

## Band 1: Theater

Erich Michalka (1940–2004) hinterlässt über sechzig Theaterstücke, nahezu zwanzig Hörspiel- und Filmskripte, weit über siebzig Sketche, dazu noch eine große Zahl didaktisch-programmatischer und anderer literarischer Arbeiten.

Die hier in fünf Bänden vorgelegte Werkauswahl dokumentiert eine fast fünfzigjährige Schaffensperiode und leistet einen Beitrag zur Entwicklung des politisch-emanzipatorischen hin zum historisch-gesellschaftskritischen Theater.

»Außerhalb der Gesellschaft kann ich nicht leben. In der Gesellschaft versuche ich zu wirken, auf meine Art. Utopien waren nie meine Sache.«



Eine Publikation des  
Rombach Verleges



Erich Michalka • Literarisches Werk: Theater

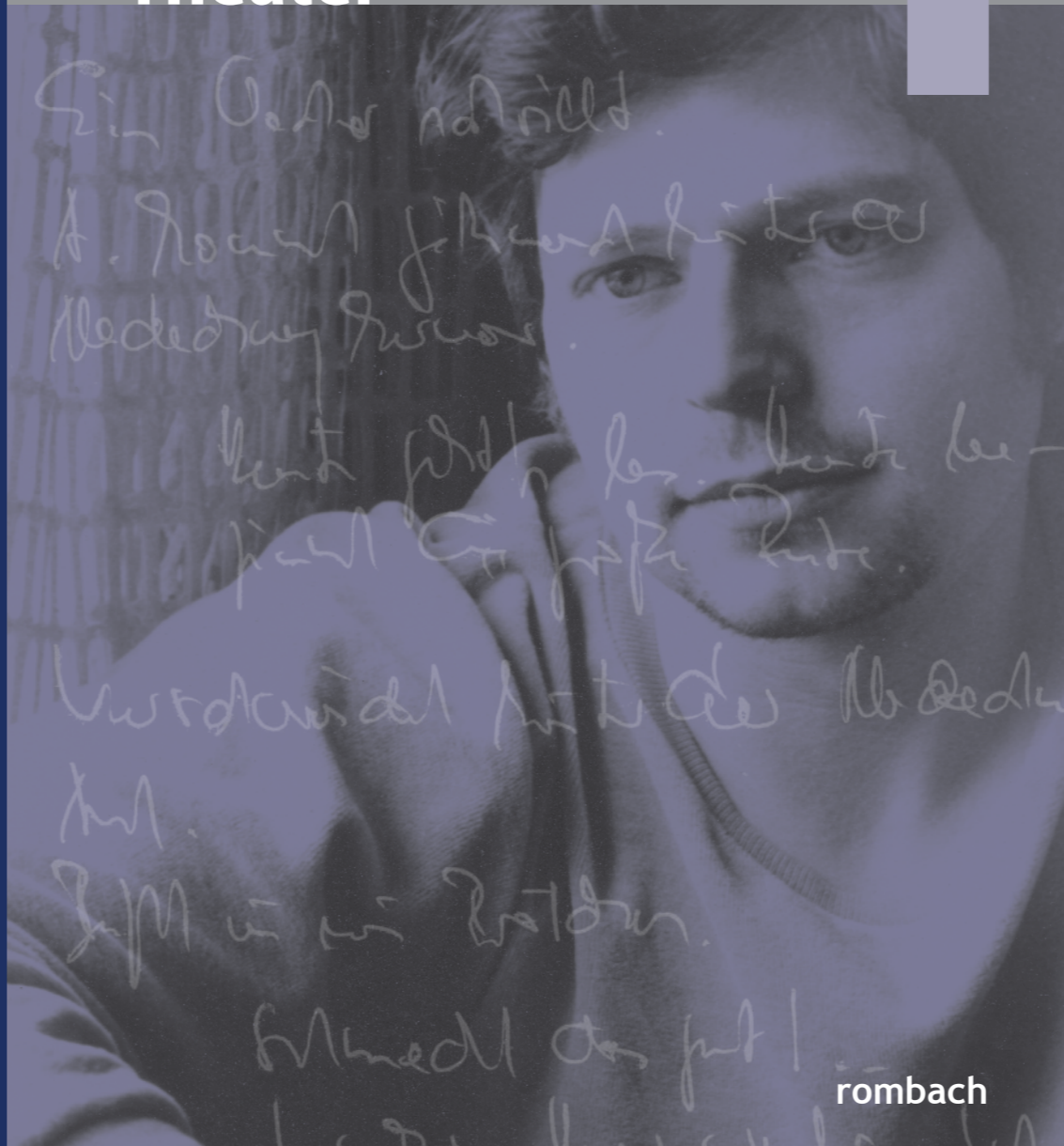
1

Erich Michalka

# Literarisches Werk in fünf Bänden

## Theater

1



rombach

Erich Michalka • Literarisches Werk, Band 1



Erich Michalka

**Literarisches Werk  
in fünf Bänden**

Herausgegeben von  
Wolfgang Michalka

Erster Band

**Theater**

Umschlagabbildung:

Erich Michalka, 1965 (Wolfgang Michalka, Heidelberg)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [www.dnb.de](http://www.dnb.de) abrufbar.

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier (chlorfrei gebleicht).

Der Inhalt des Gesamtwerkes ist digital zugänglich über:  
[www.rombach-verlag.de/michalka](http://www.rombach-verlag.de/michalka)

© 2014. Rombach Verlag KG, Freiburg i.Br./Berlin/Wien

1. Auflage. Alle Rechte vorbehalten

Umschlag: Knud Neuhoff, Berlin

Satz: A|C|K, Potsdam

Herstellung: Rombach Druck- und Verlagshaus GmbH & Co. KG,  
Freiburg im Breisgau

Printed in Germany

ISBN 978-3-7930-9795-2

# Inhalt

Geleitwort .....	6
Vorwort des Herausgebers .....	7

## Theater

Christoph Kolumbus .....	12
Lidice .....	65
Warten auf Frieden .....	97
Gefängnisstück .....	137
Alfred und Timm .....	195
Fünf Mann hoch und sind los .....	209
Die Gammler .....	219
Wie aus Hipp ein Herr wird .....	222
Am Rande der Nacht .....	254
Am Anfang war der Stoff .....	294
Der lange Abschied .....	300
Ibiza .....	327
Urlaubsfreuden.....	333
Reisevorbereitungen .....	360
Otto und Maria .....	384
Familienfest .....	402
Der Besuch.....	424

## Geleitwort

Sehr gut erinnere ich mich an Erich Michalka. Ich war seinerzeit in Heidelberg sehr jung – und suchte trotzdem nach noch Jüngeren, Theater-Besessenen, bis zum Umfallen Fleißigen, wahnsinnig Theater Begeisterten: Erich war ein solcher. Sartres »Der Teufel und der liebe Gott« stand an. Erich assistierte, rannte, schuftete – ein Riesenstück für ein vergleichsweise kleines Schauspiel in Heidelberg. Erich schlich sich ins Café Schafheutle, um dorten Listen zu entfernen, auf welchen sich das Heidelberger Bürgertum eintragen sollte – um Heyme der Stadt zu vertreiben. Man hatte sich einzutragen. So manche Unterschrift landete durch Erichs Hilfe in der Mülltonne. Erich war sehr aufmerksam: er lernte neben mir und weiter: des Nachts daheim. Er war äußerst strebsam – nie wusste er was besser, ohne es zu wissen. Erich ertrug meine Zornes- und Leidensausbrüche: lernend: wie man es nicht machen sollte. Es war eine große und schwierige Besetzung: Günter Mack, Günther Lamprecht, Wolfgang Robert und zwanzig andere. Sehr unterschiedliche Charaktere. Wir hatten eine gute Premiere: viel Jubel, viele Buhs. Bei einer Vorstellung sprang dem Lamprecht eine hölzerne Teufels-Beschwörungs-Hand ins vollbesetzte Auditorium und landete unglücklich auf dem Knieteil der Holzprothese eines Behinderten. Das Publikum sprang auf! Viele rannten raus, warfen die Türen: Erich rannte ins Foyer – beschwichtigte, flehte zärtlich und entschuldigte sich auch grob mit der Gefährlichkeit der Kunst: das Publikum kehrte zurück. Ich konnte mit meinem TV-Team nach Saarbrücken zurückkehren – und bekam im Angesicht des großen Erfolges dieser Sartre-Vorstellung einen gewichtigen Anschlussvertrag beim Saarländischen Rundfunk. Erich und seiner jugendlichen Weisheit hatte ich ihn zu danken. Er war groß, er war stark und schon damals: weise.

Ich danke Dir, Erich – der Du sicher manches bei mir lerntest, aber ich auch viel von Dir.

Hansgünther Heyme  
Intendant

## Vorwort des Herausgebers

Mein Bruder Erich Michalka (1940–2004) war Germanist, Dramaturg, Regisseur und Schauspieler sowie Stückeschreiber. Sein Weg führte ihn nach Studium und Promotion (Heidelberg 1968) zum Theater, zunächst als Regieassistent in Heidelberg u.a. bei Hansgünther Heyme. Später war er an mehreren Bühnen als Dramaturg und Regisseur tätig, beispielsweise in Neuwied, Würzburg oder Castrop-Rauxel. Ein Schwerpunkt seines Theaterschaffens lag im Jugendbereich; er war Gründer, Regisseur, Spieler und Texter des Kinder- und Jugendtheaters Ömmes & Oimel, der späteren Comedia Colonia in Köln. Schließlich war er Initiator und Leiter der Schlossfestspiele Gifhorn (1996–2003), deren Produktionen er als Schauspieler, Regisseur und Stückeschreiber einen unverwechselbaren Stempel aufdrückte.

Seine umfangreiche literarische Hinterlassenschaft weist ihn als ebenso produktiven wie wachen und gesellschaftskritischen Autor aus, sei es als Journalist, Texter für das gesellschaftskritische Kabarett sowie Stückeschreiber für das politisch-emanzipatorische (Kinder- und Jugend-)Theater – hier war er anfangs ein typischer 68er – und für das historisch-literarische (Festspiel-)Theater. Michalka verfasste Essays und Sketche, darüber hinaus entwarf er auch Filmskripte, Hör- und Fernsehspiele sowie Kurzprosa und Aphorismen.

Das hier vorgelegte literarische Werk von Erich Michalka dokumentiert eine fast fünfzigjährige Schaffensperiode.

Seine Stoffe fand er häufig in politischen und historischen Themen, so in Arbeiten über Columbus, die Befreiungskriege gegen Napoleon, die Vormärz- und Revolutionszeit 1848/49, die Armutsauswanderung im 19. Jahrhundert, aber auch über den Zweiten Weltkrieg (Lidice) und die unmittelbare Nachkriegszeit sowie den politischen Aufbruch der 68er Jahre. Er manifestiert sich auch in einer besonderen Textgattung, nämlich den Kinder- und Jugendstücken, die unter anderem auch kollektiv entstanden sind. So zum Beispiel »Krieg ist wunderschön«, das sich in Würzburg zu einem überregionalen Skandal auswuchs und 1973 zu seiner Entlassung als Dramaturg am Main-Franken-Theater führte. Es folgen die im Team konzipierten und erarbeiteten Stücke des von ihm gegründeten Kinder- und Jugendtheaters »Ömmes & Oimel«.

Die Till Eulenspiegel-Stücke wurden von ihm für ein vom Land Niedersachsen unterstütztes Kinder- und Jugendprojekt entwickelt und selbst darboten.

Intensiv beschäftigten ihn Konflikte während der Adoleszenz, der politischen Emanzipation und vor allem der Alkoholabhängigkeit sowie der Suche nach Präventionsmöglichkeiten, auch in therapeutischer Absicht.

Immer wieder ließ er sich von literarischen Motiven anregen (beispielsweise von Hoffmann von Fallersleben, Hermann Löns, E.T.A. Hoffmann). Märchenthemata waren ihm besonders wichtig. Neben der Bearbeitung von klassischen Vorlagen wie beispielsweise »Bremer Stadtmusikanten«, »Tapferes Schneiderlein«, »Wilde Schwäne« schrieb er in Anlehnung an E.T.A. Hoffmanns »Sandmann« die Kammeroper »Traumspiele«. Auch »Jorinde und Joringel« regte ihn zu einem Opern-Libretto an.

Schließlich boten ihm historische Stoffe und Figuren großen kreativen Spielraum. Zu nennen sind vor allem die aus der Gifhorer Regionalgeschichte stammenden »Herzog Franz«-Stücke, dann »Hoffmann von Fallersleben« und die an Hermann Löns angelehnten »Heide«-Dramen sowie das Amerika-Auswanderer-Projekt – Stücke, die nahezu alle im Rahmen der Gifhorer Schlossfestspiele aufgeführt, aber auch als Filmvorlagen konzipiert wurden.

Zahlreiche weitere Historien-Stoffe fanden Bearbeitung, meist auch als Film-Skripte. Die im fünften Band abgedruckten programmatischen »Manifeste« aus den Jahren 1969 bis 1977 stehen für sein damaliges Selbstverständnis als Autor eines emanzipatorisch-politischen Theaters.

Die ebenfalls im letzten Band dargebotenen »Sketche« weisen sehr frühe Kabarett-Texte auf. Dort finden sich auch Essays, Kurzprosa, Autobiographisches, Aphorismen und Gedichte.

Erich Michalka hinterlässt über fünf Dutzend Theaterstücke, 20 Hörspiele und Filme, weit über 70 Sketche, dazu noch eine Handvoll programmatischer sowie zahlreiche literarische Arbeiten.

Die Texte werden nicht chronologisch nach ihrer Entstehung oder gar nach editorisch-wissenschaftlichen Gesichtspunkten dargeboten, sondern sie präsentieren eine subjektive Auswahl und Anordnung nach zeitlich-inhaltlichen Schwerpunkten und literarischen Gattungen.

Begleitmaterialien der »Ömmes & Oimel«-Stücke und Dialektversionen von Spieltexten wurden nicht aufgenommen. Gleiches gilt für Michalkas Zeitungsartikel aus seiner Zeit bei der Ludwigshafener »Rheinpfalz« (1968) und Gifhorer »Aller-Zeitung« (ab 1990) und seine Dissertation »Studien über Intention und Gestaltung in den dramatischen Werken Hrotsvits von Gandersheim«, mit der er von der Universität Heidelberg 1968 promoviert wurde.

Seine umfangreichen, über Jahrzehnte hinweg verfassten Tagebuchaufzeichnungen, Skizzenbücher und in großer Zahl vorhandene Textentwürfe bedürfen einer gesonderten Aufarbeitung.

Auch die vorliegende Werkauswahl aus der literarischen Hinterlassenschaft von Erich Michalka musste sich mit den vielfältigen Schwierigkeiten philologischer Editionsarbeit auseinandersetzen. Die Herausforderungen reichen von der Suche, Sammlung, Erschließung, Aufbereitung, Transkription bis hin zu Lizenzfragen, Redaktion, Lektorat und Satz. Im Vordergrund stand dabei die Dokumentation des Werkes und der Zugang zum Inhalt, in behutsamer Anpassung der Rechtschreibung zwar, aber doch unter Beibehaltung



---

zahlreicher Eigentümlichkeiten. Der Herausgeber ist sich bewusst, dass angesichts des enormen Umfangs bei allem Bemühen Fehler nicht zu vermeiden sind, diese sollten allerdings nicht dem Autor angelastet werden. Vielmehr bitte ich um Nachsicht und gegebenenfalls um Mitteilung für den Fall fehlender oder falscher Zuordnungen.

Ich danke dem Intendanten Hansgünther Heyme für seine spontane Bereitschaft, ein Geleitwort zu schreiben, und den Mitautoren vor allem aus dem »Ömmes & Oimel«-Ensemble und besonders Klaus Schweizer für ihre Abdruckgenehmigung.

Dank gebührt Monika Kruse aus Hankensbüttel, seiner langjährigen Lebenspartnerin, für die ihm vermittelte Inspiration, Unterstützung und Aufmunterung auch in harten Zeiten.

Besonders danke ich dem Kollegen und Freund Arnim Lang für vielfältige Hilfe bei der Publikation. Ohne ihn wäre diese Herausgabe in der vorliegenden Form nicht möglich gewesen.

Wolfgang Michalka



# Theater

## Christoph Kolumbus

(1964/65)

Personen:

Kolumbus	Dicker Gast
Sekretär	Dünnere Gast
José (stumm)	Gläubiger
Pater	Maria
Ein Gast	Eine Frau

Das Stück spielt in einem Raum. Zeit 1506.

Wichtiger als die genaue Darstellung des historischen Hintergrundes der Zeit um 1500 ist die Darstellung der Person des Entdeckers in der Zeit nach seiner Absetzung durch König Ferdinand von Aragon.

Großer Raum. Durch das Fenster Blick auf eine Kleinstadt. Zwei Türen, in der Mitte hinten und auf der rechten Seite. In der Mitte des Raumes aufwendig gedeckter Tisch. Stehpult vorn. Verschiedene Gegenstände an der Wand: Flaggen, Karten usw.

*Kolumbus:* (am Stehpult. Versucht im Logbuch zu lesen. Seine Augen sind schlecht) 15. Oktober 1492. Am Tag der heiligen ... Meine Augen! ... Am Tag der heiligen Theresia von ... Avila.

*Sekretär:* (tritt ein)

*Kolumbus:* Lies du! Den Tagesbericht vom 15. Oktober.

*Sekretär:* (spöttisch) Das Logbuch ... (schlägt den Deckel auf) ... in Leder gebunden.

*Kolumbus:* Lies!

*Sekretär:* Ja, ja ... Das liebe Logbuch, in dem alle Ereignisse der Entdeckung aufgezeichnet sind, Tag für Tag, und sehr gewissenhaft.

*Kolumbus:* (ernsthaft) Ganz recht.

*Sekretär:* Angefangen mit dem Aufbruch in das unbekannte Ozeanische Meer ... Nicht wahr? Und endend mit dem Empfang seiner Katholischen Majestäten, des Königs Ferdinand von Aragon und der Königin Isabella von Kastilien, den sie Ihnen, Christoph Kolumbus, bereiteten.

*Kolumbus:* Der König und die Königin. Beide. Ein überwältigender Empfang. Die Glocken der Kathedrale von San Sebastian läuteten bei meiner Ankunft. Wohl gemerkt ...

*Sekretär:* Nur bei besonderen ...

*Kolumbus:* Bei außergewöhnlichen!

*Sekretär:* Wie?

*Kolumbus:* In der ganzen Geschichte Spaniens ...

- Sekretär:* Ja?
- Kolumbus:* Spaniens Geschichte ist nicht reich an solchen Ereignissen.
- Sekretär:* In der Tat.
- Kolumbus:* Mein Zug wurde von der Leibwache des Königs angeführt. Eine große Ehre!
- Sekretär:* Wo soll ich beginnen?
- Kolumbus:* Wo? Am Anfang.
- Sekretär:* Den ganzen Bericht?
- Kolumbus:* Ja.
- Sekretär:* (*Liest*) Meine Leute ...
- Kolumbus:* Tausend waren in den Straßen. An den Fenstern. Sogar Blumen hat man geworfen.
- Sekretär:* Tausende?
- Kolumbus:* Mit einem Wort: die ganze Stadt.
- Sekretär:* (*Liest*) Meine Leute beklagen sich über die lange Reisedauer.
- Kolumbus:* Das Datum!
- Sekretär:* Oh! Ich habe das Datum vergessen ... (*liest*) 15. Oktober 1492. Am Tag der heiligen Theresia von Avila ... Meine Leute beklagen sich über die lange Reisedauer. Mit guten Worten und Versprechungen versuche ich sie aufzumuntern.
- Kolumbus:* Gold habe ich ihnen versprochen.
- Sekretär:* Darf ich fortfahren?
- Kolumbus:* Langsamer lesen!
- Sekretär:* (*im alten Tempo weiter*) Ich bin fest entschlossen, die Reise so lange fortzusetzen, bis wir Indien erreicht haben.
- Kolumbus:* Langsamer! ... (*wiederholt*) Bis wir Indien erreicht haben ... Jedes Wort ist wichtig.
- Sekretär:* Mit Gottes Hilfe ...
- Kolumbus:* Mit Gottes Hilfe?
- Sekretär:* So steht es in Ihrem Logbuch.
- Kolumbus:* »Mit Gottes Hilfe« streichen!
- Sekretär:* Im Original des Logbuchs streichen?
- Kolumbus:* Streichen! Dafür schreibst du ... (*überlegt*) Ist der Satz gestrichen?
- Sekretär:* Eben geschehen.
- Kolumbus:* Mit Hilfe der neuen Karte und des verbesserten Sextanten.
- Sekretär:* (*wiederholt*) Mit Hilfe der neuen Karte ...
- Kolumbus:* Nein, nein ... (*geht auf und ab*) Mit Hilfe ... (*bleibt vor dem Tisch stehen. Zeigt auf die Leuchter*) Was ist das?
- Sekretär:* Ich habe für das Fest Leuchter besorgt.
- Kolumbus:* Sind das Leuchter?
- Sekretär:* Es war Ihr Befehl.
- Kolumbus:* Dieses Zeug da!
- Sekretär:* Der Händler ...
- Kolumbus:* Der Händler, der Händler! Schöne Leuchter wollte ich. Kandelaber aus Gold.

- Sekretär:* Mit dem Geld!
- Kolumbus:* So? Es waren mindestens ...
- Sekretär:* Der Händler ließ keinen Peso nach.
- Kolumbus:* Dann hättest du auf die Leuchter verzichtet!
- Sekretär:* Wollten Sie nicht, um jeden Preis ...
- Kolumbus:* Wucher! Ich unterstütze keinen Halsabschneider! ... (*betrachtet wieder den Tisch. Nimmt ein Messer in die Hand.*) Ein Messer aus Kastilien?
- Sekretär:* Ein echtes Messer aus Kastilien. Allein der Griff ...
- Kolumbus:* (*nimmt einen Teller*) So ein Teller?
- Sekretär:* Ein schöner Teller, denke ich.
- Kolumbus:* Der Herr hat an das Fest nicht gedacht, wie?
- Sekretär:* Alles geborgt.
- Kolumbus:* Mein Bruder, Bartholomeo, ist am Hof des Königs. Seine Einladung für das Fest geht an Würdenträger, Sekretäre ... Bedeutende Leute! Die Namen sind unwichtig. Ich habe gesagt, mit allem Nachdruck ... Holzkopf! Dass du nicht verstehen kannst! ... Was ist heute für ein Tag?
- Sekretär:* Heute?
- Kolumbus:* Ja!
- Sekretär:* Wie gesagt ...
- Kolumbus:* Heute ist ein Jahrestag. Der bedeutendste Tag in der Geschichte Spaniens.
- Sekretär:* Ein Jahrestag, sagen Sie?
- Kolumbus:* Ein echter Jahrestag
- Sekretär:* Tja.
- Kolumbus:* Vor 14 Jahren habe ich den Boden Indiens betreten. Vor 14 Jahren. Der König wird es nicht vergessen haben.
- Sekretär:* Damals lebte noch Königin Isabella.
- Kolumbus:* Auch Philipp, der Schöne, wird es wissen. Tag für Tag bringen Schiffe die Schätze Indiens nach Spanien. Es vergeht kein Tag ... Er kann es nicht vergessen haben! Was ist mit dem Essen?
- Sekretär:* Ist fertig.
- Kolumbus:* Die Diener?
- Sekretär:* Zwei eingestellt. Wegen der vielen Arbeit. Ich musste ihnen Kleider geben.
- Kolumbus:* Neue Kleider?
- Sekretär:* Es waren Landstreicher.
- Kolumbus:* Gesindel!
- Sekretär:* In der Stadt ist bekannt, was Sie zahlen. Die beiden waren von auswärts.
- Kolumbus:* Hast du das Geld vom Händler?
- Sekretär:* Er sagte ...
- Kolumbus:* Hast du das Geld?
- Sekretär:* Hier. (*gibt ihm einen Beutel*)

- Kolumbus:* (beginnt zu zählen)
- Sekretär:* Er sagte, es sind seine eigenen Worte, für den, so sagte er, für diesen Kolumbus, gebe ich keinen Peso mehr. Wir sind bei ihm verschuldet. Beträchtlich.
- Kolumbus:* (ist fertig mit Zählen. Sehr zufrieden) Stimmt ... Solange er gibt, kann er von Schulden reden. Hör ihn höflich an. Du darfst ihn nicht verärgern. Der Mann ist jetzt empfindlich.
- Sekretär:* Warum borgen Sie?
- Kolumbus:* Das verstehst du nicht.
- Sekretär:* Sie haben Geld, mehr als genug!
- Kolumbus:* Wie du Bescheid weißt. Das Geld wird nicht angerührt. Vielleicht kommt der König und sagt: Kolumbus, mach er sich auf, er hat einen Plan, ich weiß, er hat wieder so einen Plan wie damals. Der König kann schon heute kommen.
- Sekretär:* (interessiert) Sie haben einen Plan?
- Kolumbus:* Ja.
- Sekretär:* Das sagt sich leicht: ich habe einen Plan.
- Kolumbus:* (lächelt) Schiffe und Mannschaften kosten Geld. Und der König hat nicht immer so viel. Nichts gegen den König. Ich muss in der Lage sein, eine Expedition auszurüsten, auch auf meine Kosten.
- Sekretär:* Ist das der Plan?
- Kolumbus:* Gibt mir der König meine Ämter zurück ... Dann zu Diensten. Meine Bedingung.
- Sekretär:* Aber ...
- Kolumbus:* Kein aber! Der Plan ist gut. Dafür kann der König zahlen. Ich bin Vizekönig von Indien und Admiral des Ozeanischen Meeres. Soll ich auf diese Rechte verzichten? In der Kapitulation von Santa Fe steht ...
- Sekretär:* Ich weiß.
- Kolumbus:* Auch die Gewinnanteile wurden festgelegt.
- Sekretär:* Auch das ist mir bekannt.
- Kolumbus:* Königin Isabella und König Ferdinand gaben die Lizenz für die Fahrt und brachten die Kosten auf: Ungefähr 5000 Golddukat. Ich stellte meinen Plan und mein Können in ihre Dienste. Für jede Fahrt erhielt ich ein Zehntel aller gewonnenen Waren.
- Sekretär:* Ein Zehntel ist nicht zuviel.
- Kolumbus:* Und ich durfte mich mit einem Achtel an den Kosten und natürlich auch an den Gewinnen jeder für den Handel mit den neuentdeckten Ländern ausgerüsteten Flotte beteiligen. Die Rechtsprechung stand mir in meinem Amtsbereich zu.
- Sekretär:* Ein gutes Privileg.
- Kolumbus:* Ja! ... Lässt der König mit sich nicht reden, so fahre ich los. Aber auf eigene Faust.
- Sekretär:* Losfahren können Sie, kein Mensch wird Sie hindern.
- Kolumbus:* So?

- Sekretär:* Aber wohin soll die Reise gehen?  
*Kolumbus:* (*überlegt*) Wohin? ... Vielleicht gehe ich nach Italien?  
*Sekretär:* Ins Ausland?  
*Kolumbus:* Bin ich Spanier? Ich bin aus Genua ... Mein schönes Genua!  
*Sekretär:* Und der Plan?  
*Kolumbus:* Ist fertig. Bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet. Vielleicht sollte ich nach England gehen?  
*Sekretär:* Warum nicht gleich nach Portugal? Portugal hat ein lebhaftes Interesse, der spanischen Krone zu schaden. Man sagt ...  
*Kolumbus:* Mir bekannt.  
*Sekretär:* Man sagt allgemein ...  
*Kolumbus:* Mir auch bekannt.  
*Sekretär:* Portugal wird Sie mit offenen Armen empfangen.  
*Kolumbus:* Möglich.  
*Sekretär:* Sie mit Ihren Kenntnissen zur See!  
*Kolumbus:* Man wird Sie zu schätzen wissen. Besonders in Portugal.  
*Sekretär:* Portugals Flotte ist groß.  
*Kolumbus:* Groß und gut. Auf Schiffe verstehe ich mich ... Du bist so besorgt um mich. Auf einmal. Oder hast du mehr als eine Gehaltserhöhung im Auge?  
*Sekretär:* Wann zahlen Sie Ihre Schulden? Um jeden Liter Wein muss ich feilschen.  
*Kolumbus:* Schulden! Das hat Zeit.  
*Sekretär:* Wir haben keinen Kredit mehr.  
*Kolumbus:* (*verbissen*) Ich muss bereit sein.  
*Sekretär:* Seit Wochen verlassen Sie nicht mehr das Haus. Warum? Draußen warten die Gläubiger. In Scharen.  
*Kolumbus:* Der König kann diesen Dienst von mir verlangen. Jeder Zeit. Schon heute.  
*Sekretär:* Beim König sind Sie abgeschrieben.  
*Kolumbus:* (*gereizt*) Was? Sag das noch mal!  
*Sekretär:* Gab es nicht einen Prozess?  
*Kolumbus:* Einen Prozess gegen mich?  
*Sekretär:* Der Untersuchungsrichter Bobadilla hat Sie nach Spanien gebracht.  
*Kolumbus:* Bobadilla? Mir nicht bekannt.  
*Sekretär:* Gefesselt, sagt man. Hat man Sie in Ketten gelegt?  
*Kolumbus:* Dieser Bobadilla! Er ist tot. Elend verreckt. Sein Schiff ist abgeseffen.  
*Sekretär:* Immerhin. Er hat Sie nach Spanien gebracht.  
*Kolumbus:* Auf den König warte ich nicht mehr lang. Er ist verhetzt worden, ich weiß, von einer bestimmten Gruppe am Hof ... (*geht auf und ab*) Bobadilla!  
*Sekretär:* Weil wir beim Thema sind, sozusagen ... Und mein Lohn?  
*Kolumbus:* Was?  
*Sekretär:* Ich habe seit vier Monaten keinen Peso mehr erhalten.



- Kolumbus:* Was fehlt dir denn? Irgendwelche Klagen? Du hast dein Essen. Du hast eine eigene Stube.
- Sekretär:* Unterm Dach.
- Kolumbus:* Welcher Diener hat eine eigene Stube?
- Sekretär:* Ich bin Sekretär.
- Kolumbus:* Welcher Diener, so frage ich dich auf Ehre und Gewissen, welcher Diener hat eine eigene Stube?
- Sekretär:* Ich bin kein Diener!
- Kolumbus:* Was denn?
- Sekretär:* Als Sekretär habe ich den Anspruch ...
- Kolumbus:* Was bist du denn? Ein Esser mehr.
- Sekretär:* Zahlt einen kleinen Teil.
- Kolumbus:* Du stellst übertriebene Forderungen.
- Sekretär:* Seit vier Monaten ...
- Kolumbus:* Du kannst kündigen.
- Sekretär:* Und mein Geld!
- Kolumbus:* Alle zwei bis drei Monate ein neuer Diener, oder ein neuer Sekretär. Ich bin daran gewöhnt. Es gibt eben keine treuen Diener mehr. Du hältst es lang aus.
- Sekretär:* Der Lohn steht mir zu.
- Kolumbus:* Bist du ein Spitzel?
- Sekretär:* Ein Spitzel?
- Kolumbus:* Gut gemacht!
- Sekretär:* Was?
- Kolumbus:* (*lacht*) Trotz aller Verstellung ... Fürchtet der Hof, ich könnte noch einmal Unruhe stiften? Es wäre mir doch zuzutrauen, wie? ... Ich gehe nach Portugal ... oder nach England? Der Hof möchte es genau wissen. Vielleicht auch nach Italien? Wer weiß! ... Auf meiner Indienfahrt hat man mir ein Subjekt mitgegeben. Eine bestimmte Gruppe am Hof wollte mich kalt stellen. Ich bemerkte das und der Kerl flog über Bord. Er konnte nicht schwimmen ... Sind die Diener unterrichtet?
- Sekretär:* Die Gäste werden im Hof empfangen, dann hierher geführt. Die Diener lassen verlauten, ganz nebenbei ...
- Kolumbus:* Ich muss von den Herren gehört werden.
- Sekretär:* Sie lassen verlauten, dass Sie oft Gäste empfangen.
- Kolumbus:* Hohe Persönlichkeiten.
- Sekretär:* Hohe Persönlichkeiten und Ausländer.
- Kolumbus:* Vor allem Ausländer.
- Sekretär:* Ständig herrscht Betrieb im Haus.
- Kolumbus:* Großer Betrieb. Du hast doch gesagt: großer Betrieb?
- Sekretär:* Ja.
- Kolumbus:* Die Herren haben es mit mir zu tun, nicht mit irgendeinem ... Nun lies weiter ... (*setzt sich erwartungsvoll*).
- Sekretär:* (*geht zum Logbuch*) Einen Satz wollten wir streichen.

- Kolumbus:* Ich?? Im Original des Logbuchs streichen?
- Sekretär:* Sie haben gesagt ...
- Kolumbus:* Typisch! Du weißt nicht, was ein Logbuch ist. Kein Wort wird verändert. ... Einen Satz streichen! ... Lies!
- Sekretär:* (*liest*) Meine Leute schlafen unter Deck.
- Kolumbus:* Ja!
- Sekretär:* Was?
- Kolumbus:* Manche sogar auf den Planken. So wenig Platz war.
- Sekretär:* (*liest weiter*) Sie essen Pökelfleisch und trinken altes Wasser.
- Kolumbus:* (*unterbricht*) Du musst wissen, dass ich ...
- Sekretär:* Ich weiß.
- Kolumbus:* Nichts weißt du. Du bist kein Seemann ... Drei Schiffe habe ich befehligt. Die Santa Maria, die Pinta und die Nina.
- Sekretär:* Die Santa Maria ist auf ein Riff aufgelaufen.
- Kolumbus:* Die Santa Maria? ... Stimmt. Die Mannschaft bestand aus Seeleuten, Abenteurern, Kaufleuten ... Begreifst du?
- Sekretär:* Ja.
- Kolumbus:* Und Soldaten. Also ... Die Mannschaft war zusammengewürfelt. Kein Fehler. Auf diese Weise haben sie keinen geschlossenen Haufen bilden können. Im Falle einer Meuterei war es leichter, mit ihnen zu verhandeln. Aber eine Meuterei hat es nie gegeben. Nur Unruhen. Das Trinkwasser verdorben, das Essen schlecht, und Tag für Tag das Meer, das Meer, nichts als das Meer. Unvorstellbar! Ein Matrose bekam einen Anfall. Wie ich später erfuhr: die Mannschaft hat ihn misshandelt. Ja! Er läuft schreiend über Deck. Er schlägt um sich. Mit dem Kopf rennt er gegen die Kajütenwand. Immer wieder. Für die Mannschaft ist das ein Zeichen. Die Fahrt wird schlecht enden, sagen sie, Gott will nicht ... Und so weiter. Du kennst die Sprüche. Sie kommen zu mir. Misstrauische Gesichter. Ich zeige ihnen das Logbuch und erkläre ihnen, dass nach meinen Berechnungen das Land nicht mehr weit sei. Sie wissen natürlich nicht, dass ich zwei Logbücher angelegt habe. In das eine trug ich die tatsächlich zurückgelegte Strecke ein, in das andere eine wesentlich kürzere. Das bekommen sie zu sehen. Klug, wie?
- Sekretär:* Sehr.
- Kolumbus:* Mit einem Trick stärke ich ihre Hoffnungen. Ich nehme einen Stock, schnitze seltsame Zeichen in seine Rinde, was mir so einfällt. ...
- Sekretär:* Der Trick stammt von Ihnen?
- Kolumbus:* Von mir. Den Stock werfe ich ins Meer. Er wird entdeckt und an Bord geholt.
- Sekretär:* Sie waren es?
- Kolumbus:* Ein einfacher, aber wirkungsvoller Trick. Die Mannschaft rätselt lang herum. Ein Stock im Meer? Zeichen in seiner Rinde? Das

- kann nur Land bedeuten. Das Land, von dem ich sprach, muss vor uns sein. Mein Ansehen war wieder hergestellt.
- Sekretär:* Ein guter Trick.
- Kolumbus:* *(geht ans Fenster)* Ja! ... Die Sonne steht am Turm der Kirche Santa Maria. In einer Stunde ist es dunkel. Mein Bruder verspätet sich. Das ist sonst nicht seine Art.
- Sekretär:* Die hohen Herren werden sich Zeit lassen. Der Weg ist weit. Er führt übers Gebirge.
- Kolumbus:* Ich sage, es ist sonst nicht seine Art ... *(Blick aus dem Fenster)* Die Sonne steht direkt über dem Turm. Rufe José! Ich will die Admiraluniform anlegen. Dass er die Schärpe nicht vergisst! Die rote.
- Sekretär:* *(geht ab)*
- Kolumbus:* *(unruhig ... für sich)* In der Dunkelheit findet er den Weg nicht mehr ... *(Blickt aus dem Fenster)* tatsächlich! Direkt über dem Turm. Die Herren sind doch so vorsichtig. Wie leicht bricht man sich die Knochen in der Dunkelheit. Ausgerechnet Gebirgspfade!
- (Der Sekretär kommt mit José)*
- Kolumbus:* *(zu José, der die Admiralsuniform über dem Arm hat)* Ist sie gereinigt?
- José:* *(nickt)*
- Kolumbus:* Zeig her ... *(untersucht die Uniform)* Hier ein Fleck! ... Da noch einer. Zwei Flecke! Ich denke, sie ist gereinigt?
- José:* *(zuckt die Schultern)*
- Kolumbus:* Zwei Flecke! Wie groß! ... *(zieht sich um)* Hilf mir ... Ah! Mein Rheuma. So sagt man doch. Gliederreißen hieß es früher ... *(zu José)* Vorsicht! Nicht so schnell! Die Herren beeilen sich nicht. Die Herren denken an ihre kostbaren Knochen ... *(zum Sekretär)* Die Unruhe in der Mannschaft war mir nicht entgangen. Dafür habe ich eine feine Nase. Ein Matrose dreht durch. Einer der jüngsten, höchstens siebzehn Jahre alt. Er schreit. Die Mannschaft will ihn beruhigen. Er fuchtelt mit den Händen herum. Die Mannschaft redet ihm gut zu. Da reißt er sich los, rennt um den Mast und zerrt an einem Tau, das er sich um den Hals geschlungen hat. Bis die Augen hervorquellen ... *(zu José)* Lass dir Zeit ... Er rennt um den Mast. Ich stelle ihm ein Bein. Mit voller Wucht knallt er auf die Planken. Die Mannschaft bildet einen Kreis um uns. Der Kerl schreit weiter. Ich packe ihn bei den Haaren und schlage seinen Kopf mit der Stirn auf die Planken. Einmal, zweimal, dreimal ... Die Mannschaft wartet ab. Voller Unruhe. Ich reiße seinen Kopf hoch. Das Blut läuft ihm aus der Nase. Die Augen geschlossen. Ich frage: »Hast du die Hosen schon voll?« Langsam öffnet er den Mund. Das Blut läuft ihm zwischen die Zähne. Ich sage: »Verschluck dich nicht!« Da beginnt die Mannschaft zu lachen. Ein Eimer Seewasser bringt ihn wieder zur Besinnung. Am nächsten Tag gegen die Mittagszeit

- treibt ein grüner Zweig am Schiff vorbei. Wir sichten Vögel. Land muss vor uns sein. Die Stimmung der Mannschaft ist von diesem Moment an gut.
- Sekretär:* Ein grüner Zweig?
- Kolumbus:* Voller Blätter.
- Sekretär:* Erstaunlich.
- Kolumbus:* Sitzt die Uniform.
- Sekretär:* Ja.
- Kolumbus:* (zu José) Wo ist die Schärpe?
- José:* (zuckt die Schultern)
- Kolumbus:* (zum Sekretär) Was meint er?
- Sekretär:* Die Schärpe ist zerrissen.
- José:* (nickt zustimmend)
- Kolumbus:* Zerrissen? Die Schärpe hat mir der König verliehen! (zu José) Ein Stummer hat Narrenfreiheit, wie? Irrtum, mein Lieber! Die Schärpe wird in Ordnung gebracht. An die Arbeit!
- José:* (geht ab)
- Kolumbus:* Nur Ärger mit dem Volk ... Sitzt die Uniform?
- Sekretär:* Ja.
- Kolumbus:* Gut oder schlecht?
- Sekretär:* Gut.
- Kolumbus:* (Geht zum Spiegel) Hier spannt sie ... (zeigt auf seinen Bauch) Hier herum. Ich bin dick geworden? So sehr spannt sie nun auch wieder nicht ... (lauscht) Hörst du nichts?
- Sekretär:* Nein.
- Kolumbus:* (geht ans Fenster) Noch immer nicht! Er lässt sich Zeit. Geh ihm bis ans Stadttor entgegen ... Los!
- Sekretär:* (ab)
- Kolumbus:* (ruft) Maria! Maria!  
(Maria tritt auf)
- Kolumbus:* Ist das Essen fertig?
- Maria:* In der Eile habe ich ...
- Kolumbus:* Eine klare Antwort!
- Maria:* Es kann aufgetragen werden.
- Kolumbus:* Die Diener sind unterrichtet?
- Maria:* Natürlich.
- Kolumbus:* Was heißt das? Sind sie unterrichtet?
- Maria:* Ja.
- Kolumbus:* Heute kommt es darauf an. Es ist kein gewöhnliches Fest. Dir erlaube ich, an der Tafel zu sitzen.
- Maria:* Ich darf an der Tafel sitzen? Bei den Herren?
- Kolumbus:* Ich weiß, du willst die Herren aus der Nähe sehen. Wenigstens einmal in deinem Leben. Du sollst sie sehen ... (betrachtet sie) Ein neues Kleid ziehst du an. Und mehr Schmuck! Alles, was du hast ... Deine Hände!

- Maria:* (streckt ihm ihre Hände hin)
- Kolumbus:* (befühlt sie) Rau ... Fingernägel? Tz, tz, tz!
- Maria:* Ich habe gekocht.
- Kolumbus:* Noch eins! Dazwischenreden gibt es nicht. Natürlich antwortest du auf jede Frage, die man dir stellt. Falls man dir überhaupt eine Frage stellt ... Das eine Kleid steht dir recht gut ... Kurz und höflich antworten, mit der Anrede des betreffenden Herren. Dass keine Verwechslungen vorkommen.
- Maria:* Ich werde mir Mühe geben.
- Kolumbus:* Und lieber ein Wort zu wenig. Also du wirst an der Tafel sitzen. Am besten hier ... (zeigt auf einen Stuhl) Natürlich richtet sich das noch nach der Anzahl der Gäste.
- Maria:* Ist ein Stuhl zu wenig?
- Kolumbus:* Du wirst deinen Platz erhalten. Warten wir ab! Vielleicht kommen nicht alle Gäste. Das Wetter hat umgeschlagen. Was glaubst du, wie empfindlich so ein Hals eines so feinen Herren ist ... (geht zum Fenster) Dann wäre noch zu klären ...
- Maria:* Ja?
- Kolumbus:* Wichtig ist ...
- Maria:* Was ist wichtig?
- Kolumbus:* Vor allem ist wichtig, sag ich ... Er kommt zurück?
- Maria:* Wer kommt?
- Kolumbus:* Allein? ... (zu Maria) Du gehst jetzt in die Küche.
- Maria:* Sie kommen nicht?
- Kolumbus:* Wer sagt das? Natürlich kommen sie ... Nun geh schon!
- Maria:* Das Essen wird kalt ... (ab)
- Kolumbus:* (starrt auf die Tür)
- (Der Sekretär tritt ein. Hat einen Brief.)
- Sekretär:* Eine Nachricht für Sie!
- Kolumbus:* Eine Nachricht meines Bruders?
- Sekretär:* Ja.
- Kolumbus:* Wo ist der Bote?
- Sekretär:* Der Bote?
- Kolumbus:* Der Bote, der dir diese Nachricht übergeben hat. Ich will ihn sprechen.
- Sekretär:* Der Bote ...
- Kolumbus:* Ist er draußen vor dem Haus?
- Sekretär:* Ich hab ihn weggeschickt.
- Kolumbus:* Eigenmächtig, ohne mich zu fragen ...?
- Sekretär:* Ich dachte ...
- Kolumbus:* Was hast du gedacht?
- Sekretär:* Eine Antwort auf die Nachricht muss erst verfasst werden, das braucht Zeit, dachte ich, unter Umständen viel Zeit sogar.
- Kolumbus:* Der Herr hat gedacht! So!
- Sekretär:* Er hatte es eilig.

- Kolumbus:* Nicht zu glauben. Was hatte er denn so eilig zu erledigen?
- Sekretär:* So genau habe ich nicht gefragt.
- Kolumbus:* Ach!
- Sekretär:* Den Boten gestern haben Sie doch auch weggeschickt.
- Kolumbus:* (*außer sich*) Ich habe ihn weggeschickt, Mensch! Wir sprechen uns noch! ... (*öffnet das Schreiben*) Diktiert? Mein Bruder hat nicht selbst geschrieben?
- Sekretär:* Die letzte Nachricht ...
- Kolumbus:* Sprich dich aus!
- Sekretär:* Wie Sie wissen, hat Ihr Bruder die letzte Nachricht ...
- Kolumbus:* Diktieren müssen! So ein wichtiges Schreiben diktiert man nicht. Neue Moden! ... (*versucht zu lesen*) Coruna, den ... lies!
- Sekretär:* (*liest*) Coruna, den 28. April 1506. Mein lieber Christoph! Es ist mir trotz einiger nicht ganz unbeträchtlicher Schwierigkeiten gelungen, mit dem König gleich nach seiner Ankunft hier in Coruna zu sprechen. Wie du dir denken kannst, war der König, der in Begleitung seiner Frau, Johanna, kam, sehr beschäftigt.
- Kolumbus:* Geschwätzt!
- Sekretär:* Philipp der Schöne nahm mich sehr gnädig auf. Leider verließ die Unterredung nicht allein. Der Kardinal und der neue Schatzmeister waren zugegen. Ich konnte deshalb, wie du verstehen wirst, mit seiner Majestät nicht in aller Offenheit sprechen. Frage nicht, wie sehr mich dieser unglückselige Zufall bedrückt. Seine Majestät entließ mich, ohne mir einen Termin für eine weitere Unterredung mitzuteilen.
- Kolumbus:* Kein Termin? ... Weiter! Weiter!
- Sekretär:* (*liest weiter*) Ich werde natürlich versuchen, mit Seiner Majestät noch einmal zu sprechen. Sollten meine Bemühungen nicht den erwünschten Erfolg haben, werde ich unverzüglich mit seiner Frau, Johanna, Verbindung aufnehmen. Du wirst verstehen, dass ich in dieser unklaren Situation davon absah, irgendwelche Personen für diesen Abend einzuladen. Ich sehe dich vor mir. Bedrückt, einer dunklen Zukunft entgegenblickend. Trotzdem unternimm nichts, es wäre zum Scheitern verurteilt, wisse, deine Angelegenheit ist bei mir in den besten ... Dein Bruder, Bartholomeo ... Ein Nachsatz. Der Einzug des Königs in Coruna war ein großartiges Schauspiel. Viele Bekannte getroffen. Erinnerungen ausgetauscht. Im nächsten Brief mehr davon ... (*faltet den Brief sorgfältig zusammen*)
- Kolumbus:* (*nach einer Pause*) Der Bote hat nichts gesagt? Vielleicht eine Andeutung?
- Sekretär:* Er gab mir den Brief und ritt weg.
- Kolumbus:* Denk nach! Vielleicht in der Art: Bartholomeo kommt später ... Er ist in Begleitung, die Namen kann er im Moment nicht nennen. Nichts in der Art?

- Sekretär:* (überlegt) Er gab mir den Brief.
- Kolumbus:* Und? Was dann? Er muss doch etwas gesagt haben.
- Sekretär:* Er gab mir den Brief ...
- Kolumbus:* Und sagte?
- Sekretär:* Und sagte?
- Kolumbus:* Ja.
- Sekretär:* Und sagte, Freund, ich habe es eilig, lass mich gehen,
- Kolumbus:* Idiot! (Maria kommt)
- Maria:* Wo sind die Gäste?
- Kolumbus:* Such sie ... (für sich) Nicht handeln ist sein Rat.
- Sekretär:* (zu Maria) Bartholomeo ist nicht gekommen. Aber einen Brief hat er geschickt.
- Kolumbus:* (zu ihnen) Der König hat nichts entschieden. Wie diplomatisch. Höflich hat der König zugehört, höflich eine Zwischenfrage gestellt, der König ist eben höflich, und Bartholomeo entlassen. In allen Ehren.
- Sekretär:* Gepflogenheiten des Hofes.
- Kolumbus:* Richtig! ... Wir haben einen höflichen König. Bis später, mein Freund! Es war unterhaltsam. Gruß an den Bruder. Wie heißt er doch gleich, der Bruder? Christoph Kolumbus? Ah! Natürlich. So war sein Name.
- Maria:* Nichts hat er beim König erreicht?
- Kolumbus:* Mit der Johanna will er sprechen. Mit der verrückten Johanna!
- Sekretär:* Der Einfluss Johannas soll ungeheuer sein.
- Kolumbus:* Sie ist verrückt.. Ich weiß es von ihrer Mutter, der Königin Isabella. Sie hat es mir anvertraut bei dem Tod ihres Sohnes im Jahre 1497. Die Arme!
- Sekretär:* (zu Maria) Eben ist der Bote mit dem Schreiben gekommen.
- Kolumbus:* Bartholomeo schickt einen Brief. Warum kommt Bartholomeo nicht selbst?
- Maria:* Er sieht vielleicht eine Möglichkeit, doch noch ins Gespräch zu kommen.
- Kolumbus:* Kluges Kind! Er ist nicht da!
- Maria:* Er wird deine Pläne weiterverfolgen. Irgendwie.
- Kolumbus:* So? Meinst du? Wer garantiert mir, dass er sich tatsächlich weiter bemüht? Etwa du? Kennst du ihn denn?
- Maria:* Er ist dein Bruder.
- Kolumbus:* Und wer garantiert mir, dass ich mit allem einverstanden sein kann, was mein Bruder aus Sorge zu mir unternimmt? Die Johanna will er sprechen. ... Warum hat er niemand eingeladen?
- Maria:* Zum Fest kommt niemand?
- Kolumbus:* (zum Sekretär) Die Stelle noch einmal.
- Sekretär:* (liest) «Du wirst verstehen, dass ich in dieser unklaren Situation davon absah, irgendwelche Personen für diesen Abend einzuladen.»

- Kolumbus:* Was ist an dieser Situation unklar? Gerade hätte er die Leute einladen müssen. Gerade jetzt!
- Maria:* So waren die Festvorbereitungen umsonst.
- Kolumbus:* (*geht auf und ab*)
- Sekretär:* (*zu Maria*) Wenn man bedenkt ...
- Maria:* Was?
- Sekretär:* Nehmen wir einmal an, sag ich ...
- Kolumbus:* Ein Alleingang? Das kommt mir bekannt vor. Er hat schon einmal Ideen entwickelt. Was für Ideen! Eine Gruppe des Hofes hatte sich hinter ihn geklemmt. Die Handelsniederlassung sollte ich auflösen. Mein Lebenswerk! Ihr Argument: sie bringt nichts ein. Ich sollte erlauben, dass jeder Handel treiben dürfe. Jeder hergelaufene Strolch. Das würde auch mehr Leute anlocken.
- Sekretär:* Für die Fahrten nach Indien, Leute anzuwerben, war ein Kunststück damals.
- Kolumbus:* Wer sagt das?
- Sekretär:* Das ist bekannt.
- Kolumbus:* Ich gebe zu, dass einige nach der ersten Begeisterung wieder nach Spanien zurückgekehrt sind.
- Sekretär:* Sagte ich es nicht?
- Kolumbus:* Ich sagte, du Schwachkopf, einige sind zurückgekehrt. Um die war es sowieso nicht schade. Es gab eben das Gold nicht in Mengen, wie allgemein erwartet. Und was gefunden wurde, musste abgegeben werden. Nun wollten sie Gewinnbeteiligung. Auf einmal. Auch mein Bruder befürwortete diese Richtung. Der König hatte sich ebenfalls umstimmen lassen. Er war in Spanien. Von den Verhältnissen in Indien hatte er keine Ahnung. Er war auf seine sauberen Berater angewiesen. Schweinerei! Er war für den Privathandel, ich war dagegen. Es kam zum Streit. Im Auftrag des Untersuchungsrichters Bobadilla wurde ich gefangen gesetzt und nach Spanien gebracht. Der Prozess! Man kennt diese Prozesse. Aber ich habe alle Anschuldigungen widerlegen können. Darauf waren sie nicht gefasst. Geld hätte ich veruntreut, Leute misshandelt. Und man sagte, als man nichts mehr zu sagen wusste, ich sei alt. Die Verabschiedung! Rente auf Staatskosten. Oh! Man war nicht einmal sehr knauserig ... Ich weiß, dass jetzt mit Erlaubnis des Königs Privatpersonen auf eigene Kosten Expeditionen ausrüsten und nach Indien fahren. Ich kenne die Namen. Es sind Leute, die noch unter meiner Führung gefahren sind. Ich war ein guter Lehrmeister. Und Bartholomeo? Hat er denn nichts gelernt auf unseren Fahrten? Mit seinen Kenntnissen ist er von großem Wert für jede Expedition. Und er ist jünger als ich. Nicht viel ... immerhin. Er wird noch einige Jahre segeln können. Nicht handeln ist sein Rat. Warten soll ich, schön den Mund halten, und er lässt sich für teures Geld anheuern.



- Maria:* Dafür gibt es keine Beweise.
- Kolumbus:* Beweise? Du willst Beweise? Ich habe seinen Brief. Ich bin ihm doch ein Klotz am Bein. Ich mit meinen Ansprüchen. Wie hat er früher gesagt? Christoph halt dich zurück, hat er gesagt. Du kannst mit dem Kopf nicht durch die Wand ... Hast du vergessen, wie der Hof, besonders einige Gruppen, über mich denken? Es heißt nur damit gemeint. Mein Bruder ist beliebt. Wann hat mein Bruder jemals eine eigene Meinung gehabt? Da kann man beliebt sein. Seine Kenntnisse zur See sind ausgezeichnet. Ein brauchbarer Mann, nicht? Nun kannst du dir denken, wie mein lieber Bruder bei der Audienz war. Er gab sicher eine gute Figur ab, mit seinem Lächeln und mit seinem: Jawohl Majestät, bin ganz Ihrer Meinung.
- Maria:* Im Brief steht ausdrücklich ...
- Kolumbus:* Nicht handeln! Lies doch den Brief!
- Sekretär:* (gibt Maria den Brief)
- Kolumbus:* (*für sich*) Der König hat auf sein Handelsmonopol in Indien verzichtet. Wie das? Hat der Portugiesische Krieg so viel Geld gekostet? Unmöglich. Oder der Feldzug gegen Granada? Man hat da einiges mitgehen lassen, denke ich.
- Sekretär:* (*mischt sich ein*) Der König ist der Meinung, dass auch die Kolonien Länder seines Staates sind.
- Kolumbus:* Was?
- Sekretär:* Und nicht bloße Handelsobjekte. Jeder Bürger seines Staates hat demnach das Recht, auch in den Kolonien Handel zu treiben. Der König denkt wie ein König. Der König ist kein Kaufmann.
- Kolumbus:* Ich denke wie ein Kaufmann.
- Sekretär:* Der König ist fest entschlossen, nun auch den Sklavenhandel zu verbieten.
- Kolumbus:* Die Einnahmequelle!
- Sekretär:* Selbst gegen den Widerstand einiger Gruppen.
- Kolumbus:* Zweimal habe ich eine ganze Schiffsladung nach Spanien geschickt. Das gab Geld. Man nahm das Geld. Der König sprach mir seinen Dank aus.
- Sekretär:* Von Tag zu Tag wächst der Drang, in die Kolonien zu gehen. In Spanien hat es sich herumgesprochen, dass man dort recht gut leben kann. Vor drei Jahren war das anders.
- Kolumbus:* Der Handel allein kann sie doch nicht anlocken? Was ist es denn? Nun, Klugscheißer! Du weißt doch sonst über alles Bescheid!
- Sekretär:* Die Kolonien waren ein einziges Arbeitslager ... so sagt man. Damals waren Sie noch Vizekönig.
- Kolumbus:* Bist du fertig? ... Es ging ja nur darum, mich abzuschieben. Nach meiner Absetzung wurde verkündet, Bobadilla ließ es sich nicht nehmen, selbst vor die Leute zu treten: Auflösung der Handels-

- niederlassung! Freier Handel für alle! Da ist Bartholomeo ganz weich geworden.
- Maria:* Bartholomeo wird herkommen. Ihr werdet euch aussprechen.
- Kolumbus:* Wer gibt mir Ratschläge?
- Maria:* Er hat die neueste Entwicklung am Hof aus der Nähe verfolgen können.
- Kolumbus:* Was zahlt dir mein Bruder für deine Ratschläge?
- Maria:* Nichts.
- Kolumbus:* Umsonst? Hast du noch mehr auf dem Herzen? Dann raus damit!
- Maria:* Bartholomeo ...
- Kolumbus:* Ja?
- Maria:* Lass mich ausreden.
- Kolumbus:* Aber draußen vor der Tür.
- Maria:* Es wäre doch möglich ...
- Kolumbus:* Sicher willst du gehen! Vielleicht bist du bald draußen! Mein Bruder, mein Bruder! Wenn dir an ihm so viel liegt, so geh doch zu ihm! ... In diesem Kleid! Eine Schande.
- Maria:* (geht ab)
- Kolumbus:* (*müde*) Wo ist der Brief?
- Sekretär:* (*gibt ihm den Brief*) Hier.
- Kolumbus:* (*zerreißt ihn*) Ich bin müde. Die Arbeit.
- Sekretär:* (*spöttisch*) Die Durchsicht des Logbuchs.
- Kolumbus:* Auch das!
- Sekretär:* Briefe an verschiedene Herren.
- Kolumbus:* Auch das.
- Sekretär:* Nicht zuletzt ...
- Kolumbus:* Ah! Das Gliederreißen. Man sagt jetzt Rheuma dazu. Ich will es mir merken.
- Sekretär:* Man muss mit der Zeit gehen.
- Kolumbus:* Was?
- Sekretär:* Ich sagte ...
- Kolumbus:* Ich gehe zu Bett ... (*geht zur Tür*) José soll auf mein Zimmer kommen.
- Sekretär:* Eine Frage.
- Kolumbus:* Morgen!
- Sekretär:* Was geschieht mit dem Essen?
- Kolumbus:* Wird aufgehoben. Selbstverständlich! Daran können wir mehrere Tagen haben. Die Leuchter bringt zu dem Künstler zurück. Du bestehst auf einen Preisnachlass. Sie sind ungebraucht.
- Sekretär:* Und die zwei neuen Diener? Ich habe ihnen einen Vorschuss geben müssen.
- Kolumbus:* So? Geben müssen? Sie sollen verschwinden. Achte auf die neuen Kleider. Alte hätten es auch getan.
- Sekretär:* Wer konnte ahnen ...

- Kolumbus:* (*geht zur Tafel*) Schön ist der Tisch. Die Tafel!  
*Sekretär:* Geschmackvoll!  
*Kolumbus:* Mit Leuchtern.  
*Sekretär:* Vier Kandelaber.  
*Kolumbus:* Den Tisch so herzurichten hat Arbeit gekostet. Und Geld. Vor allem Geld! Maria hat sich Mühe gegeben. Schick sie auf mein Zimmer. Ich muss ihr danken. Das Mädchen soll nicht leer ausgehen.
- Sekretär:* (*grinst*) Zur gewohnten Zeit?  
*Kolumbus:* Gleich jetzt ... (*geht zur Tür*) Ich bin müde. Ah! Das verfluchte Gliederreißen. Immer dieser kalte Wind auf dem Meer. Maria soll sich beeilen. Sie trödelt so. Das werde ich ihr abgewöhnen, diese Art.
- Sekretär:* Das Fest ist ins Wasser gefallen, sozusagen.  
*Kolumbus:* Das Geld ist nicht vergeudet. Für die nächsten Wochen haben wir zu essen. Der Wein wird sowieso nicht schlecht. Wir hätten nicht den teuersten nehmen sollen.
- Sekretär:* Es war nicht ganz der teuerste.  
*Kolumbus:* Ich muss mir etwas anderes einfallen lassen. Spätestens morgen habe ich eine Idee. (*überlegt*) Ja! ... Die Ratschläge meines Bruders habe ich nicht nötig. Das werde ich ihm schreiben. Sehr klar werde ich mich ausdrücken.
- Sekretär:* Heute morgen habe ich den Bürgermeister getroffen. Ich ging gerade über den Marktplatz.
- Kolumbus:* Ja und?  
*Sekretär:* Er hat mich höflich wiedergegrüßt. Sehr höflich.  
*Kolumbus:* Heißt er nicht Alfonso?  
*Sekretär:* Alfonso. Ich erzählte von Ihrem Fest. Er war an Ihrem Fest interessiert.
- Kolumbus:* Ich gebe nicht jeden Tag ein Fest.  
*Sekretär:* Auch die Kosten habe ich erwähnt. Natürlich ganz nebenbei.  
*Kolumbus:* Es kam nicht billig.  
*Sekretär:* Und von der Pracht habe ich gesprochen.  
*Kolumbus:* Ist einmalig. Dieser ... dieser  
*Sekretär:* Alfonso.  
*Kolumbus:* Ist er nicht beliebt?  
*Sekretär:* Ein Mann mit Einfluss. Das Essen ist noch warm.  
*Kolumbus:* Ein Bürgermeister hat Einfluss, keinen großen, aber einen gewissen.
- Sekretär:* Und er ist beliebt bei dem Volk.  
*Kolumbus:* Dieser ...  
*Sekretär:* Alfonso.  
*Kolumbus:* Dieser Alfonso wäre nicht schlecht.  
*Sekretär:* Seinen Sekretär könnte ich doch auch herbitten.  
*Kolumbus:* Sein Sekretär trinkt zu viel.

- Sekretär:* Ein Fest im kleinen Kreis. Fröhlich sitzt man beisammen. Man isst, man trinkt, so stelle ich mir das vor, schon nach kurzer Zeit kennt man sich, man spricht über verschiedene Dinge, auch über persönliche, schnell ist eine Freundschaft geschlossen, wie gesagt, so stelle ich mir das vor. Und Sie erzählen von Ihren Abenteuern.
- Kolumbus:* Zum Bürgermeister kannst du gehen. Und vergiss die Stadträte nicht.
- Sekretär:* Und die Kaufleute?
- Kolumbus:* An den Menschen ist mir gelegen, nicht an ihren Titeln oder an ihrem Geld. An den Menschen! Wenn du willst, eine Eigenart von mir. Gute Menschen! Wertvolle Menschen. Das heißt, sorgfältig wählen. Ich nehme an, du hast den Blick dafür. Zum Bürgermeister brauchst du nicht zu gehen. Wir sind zerstritten.
- Sekretär:* So?
- Kolumbus:* Mit den Stadträten sei ebenfalls vorsichtig. Die stecken doch alle unter einer Decke, Bürgermeister und Stadträte und Sekretäre.
- Sekretär:* Er hat mich höflich begrüßt heute morgen. So mein Eindruck.
- Kolumbus:* Gute Menschen bringst du. Beeil dich, es ist dunkel geworden.
- Sekretär:* Der Bürgermeister hat sowieso eine Sitzung heute Abend.
- Kolumbus:* Bring Kaufleute oder Bürger oder ... Gute Menschen. Los!
- Sekretär:* (geht ab)
- Kolumbus:* (ruft ihm nach) Schick Maria zu mir ... (Betrachtet die Briefketten, die über den Boden verstreut liegen.) Er wird noch einige Zeit segeln können. (Maria tritt auf; sehr freundlich) Von den anderen Gästen weißt du noch nichts?
- Maria:* (schaut ungläubig)
- Kolumbus:* Bartholomeo war nicht allein beauftragt, einige wichtige Persönlichkeiten der Politik und der Wirtschaft einzuladen. Ich selbst habe Einladungen vergeben. Ich verlasse mich nicht gern auf andere. Bartholomeo ist doch ein Versager, auf ganzer Linie. Weißt du, Leute mit Geld, Leute mit Einfluss. Die Namen sind unwichtig
- Maria:* (skeptisch) Wen hast du eingeladen?
- Kolumbus:* Wen? Du kennst sie bestimmt nicht.
- Maria:* Den Bürgermeister?
- Kolumbus:* Diesen ... diesen Alfonso? Ich bitte dich!
- Maria:* Den Präfekten?
- Kolumbus:* Nicht unseren Präfekten, den von Cordoba ... (geht zum Fenster) Er verspätet sich. Aber er wird den Weg finden. Kennst du den Präfekten von Cordoba?
- Maria:* Nein.
- Kolumbus:* Wie solltest du auch! ... Der Präfekt ist ein bedeutender Mann. Wir sind gute alte Freunde. Weißt du, was das ist, ein Freund? ... Du weißt es nicht. Ein Freund ist selbstlos ... (wiederholt) Selbst-

los. Ein Freund ist hilfsbereit. So ist er! Hilfsbereit und ... Außer-  
gewöhnlich hilfsbereit ... Wir haben uns seit drei Jahren nicht  
mehr gesehen. Er stand mir in der Zeit des Prozesses zur Seite.  
Als einziger. Die anderen ... (*winkt ab*) Alle, auch der König sprachen  
gegen mich. Das war mutig, nicht?

*Maria:* (*kühl*) Wer kommt noch?

*Kolumbus:* Ich erzähle dir von meinem Freund, von meinem einzigen, und  
du fragst, wer kommt noch. Aber was erwarte ich denn? Kann  
ich bei dir mehr erwarten ... Wenn du es wissen willst! Es kommen  
Stadträte. Bürger. Natürlich nur die reichen. Aber am Besuch des  
Präfekten liegt mir am meisten.

*Maria:* Du musst doch wissen, welche Gäste du erwartest.

*Kolumbus:* Weiß ich es nicht?

*Maria:* Wer ist es?

*Kolumbus:* Und du musst eines wissen. Ich bin noch nicht vergessen. Ich bin  
nicht mehr Vizekönig, du hast recht, aber vergessen bin ich  
nicht. Ich habe den Seeweg nach Indien entdeckt. Wer will das  
bestreiten? Den musst du mir erst zeigen ... Das interessiert dich  
nicht, wie? ... Endlich haben wir den direkten Weg zu den Gewürz-  
ländern in unserer Hand. Durch mich! Das war doch das  
Grundproblem unseres Handels. Dieser verfluchte Zwischenhandel  
über den Orient. Nun ist er ausgeschaltet. Durch mich! Er hat das  
meiste Geld verschlungen. Unsummen! Aber das verstehst du nicht ...  
Ich habe dem spanischen Reich ganz neue Möglichkeiten erschlossen.  
Der Handel blüht. Die Goldvorräte konnten aufgefrischt werden.  
Die starke Vermehrung des Weizenhandels im Mittelmeergebiet hat  
mehr Zahlungsmittel verlangt. Eine Erhöhung des Geldumlaufs, das  
heißt, neue Münzprägungen waren erforderlich. Aber das verstehst  
du nicht ... Meine Entdeckung hat das Bild verändert. Von Grund auf.  
Spanien besitzt wieder Edelmetalle als einziges Land in Europa.  
Spanien ist in kürzester Zeit zum reichsten Staat aufgestiegen.  
Spanien ... Natürlich habe ich nicht alles allein getan. Aber ich  
habe neue Wege gewiesen. Jetzt kommt es nur darauf an, dass sie  
beschritten werden. Von vielen! Ganz Spanien müsste ... Aber ich  
fürchte, ich fürchte ... Du kennst die Menschen. Ein neuer Weg,  
ein ungewohnter ... Ach! Es fehlt an Köpfen! Und an Mut! Ich sehe,  
wie meine Entdeckung verkannt wird.

*Maria:* Warum hat man dir den Prozess gemacht?

*Kolumbus:* Warum? ... Ohne große Erklärungen geht es nicht ab! Aber  
dass ich dir ... Ich hätte damals kämpfen können. Ich tat es nicht.

*Maria:* Ist das die Erklärung?

*Kolumbus:* Ich bin gerade dabei ... In Ketten haben sie mich gelegt. Diese  
Dinger sind aus Eisen. Ich war krank damals. Fieber, Krämpfe ...

- Da sind sie gekommen, voran Bobadilla, und haben mich in Ketten gelegt.
- Maria:* (spöttisch) Schrecklich.
- Kolumbus:* Wie? ... Vom Krankenbett haben sie mich gerissen und auf das Schiff geschleppt. Vielleicht habe ich das auch schon gesagt? ... Sie hatten Angst vor mir. Aber das verstehst du nicht.
- Maria:* Ist das deine Erklärung?
- Kolumbus:* Du! Du ...! (schlau) Sogar eine Hazienda haben sie mir andrehen wollen. Boden sehr fruchtbar. Wasser in jeder gewünschten Menge vorhanden. Ich habe abgelehnt. Ich bin kein Bauer.
- Maria:* (interessiert) Du weißt nicht, was eine Hazienda wert ist.
- Kolumbus:* Die Verbindungswege sind ausgesprochen gut. Alle Erzeugnisse können schnell an den Mann gebracht werden. Aber davon verstehe ich zu wenig.
- Maria:* Die konntest du ablehnen?
- Kolumbus:* Du bist vom Land. Ein Olivenhain ist dir alles. Ich kaufe die Oliven lieber im Geschäft. Den Wein auch. Ich bin Seemann.
- Maria:* Auf der Hazienda hättest du Diener gehabt. Deine ganze Arbeit wäre gewesen, die Leute aufzusuchen und sehen, was gearbeitet wird.
- Kolumbus:* Man hat sie mir beschrieben. Sie muss ungeheuer groß sein.
- Maria:* Da haben wir's.
- Kolumbus:* Olivenhaine, Weinberge ...
- Maria:* Auch Kampfstiere?
- Kolumbus:* Kampfstiere? So genau weiß ich das nicht mehr. Man sprach, wenn ich mich recht entsinne, von einer Zucht. Von einer Kampfstierzucht.
- Maria:* Natürlich! Diese Stiere müssen gezüchtet werden. Neulich habe ich gehört, wie viel Kampfstiere einbringen. Unvorstellbar. Für jeden Stierkampf werden sie gebraucht. Ein guter Kaufmann würde da nicht nein sagen.
- Kolumbus:* Möglich.
- Maria:* Die Hazienda kannst du noch immer annehmen. Mit dieser Hazienda sind wir unabhängig. Keine Geldsschwierigkeiten mehr, keine Sorgen ... Das Leben in den Städten hat mir nie gefallen. Mich zieht es auf das Land. Unabhängig sein. Nur wir beide ... (schaut ihn zärtlich an) Du und ich.
- Kolumbus:* Das klingt nicht schlecht.
- Maria:* In den Städten kann man sich die Köpfe einschlagen, wir auf dem Land in unserer großen Hazienda merken davon nichts. Sind die Zeiten nicht gefährlich? Der Krieg gegen Granada ist gerade erst vorbei. Der nächste beginnt vielleicht schon morgen. So ist es doch immer. Das weiß man doch. Auf dem Land sind wir sicher. Von einem Reisenden erfahren wir, was geschehen ist. Wir erkundigen uns nach den Städten, die wir kennen, und

- hören, dass sie zerstört wurden in irgend so einem Krieg. Du sehnst dich auch nach diesem Leben auf dem Land. Geh zum König. Sag dem König, Majestät, ich nehme die Hazienda an.
- Kolumbus:* (plötzlich) Ich gehe zur Königin.
- Maria:* Meinetwegen auch zur Königin.
- Kolumbus:* Sie ist verrückt. Das ist gut.
- Maria:* Gut?
- Kolumbus:* Ausgezeichnet! Mit ihr werde ich reden. Sie wird mich anhören. Hat sie das, so werde ich sie auch herumkriegen.
- Maria:* Die Hazienda ist dir doch zugesprochen.
- Kolumbus:* Die Königin wird einsehen, dass eine Monopolstellung des Königs in Fragen des Handels für die Krone nur von Vorteil ist. Das ist die einzige Möglichkeit, der Krone überhaupt neues Ansehen zu verschaffen. Es bröckelt doch überall. Das Königreich hat schwere Zeiten vor sich. In dieser Situation gibt es nur eins: Die besten Männer an die Seite des Königs. In meiner Hand sind seine Angelegenheiten gut aufgehoben, glaub mir.
- Maria:* Und unsere Hazienda?
- Kolumbus:* Vergiss deine Hazienda! Mit Verrückten habe ich mich immer gut verstanden, warum nicht diesmal mit einer verrückten Königin? Der Königin werde ich schon die passende Geschichte auftischen. Gefangengenommen, in Ketten gelegt, schwer krank ... klingt das nicht gut? ... (wiederholt) In Ketten gelegt ... Das zieht! Bartholomeo wird seine Augen aufreißen. Ich wieder am Hof in Begleitung der Königin.
- Maria:* Du bist verrückt!
- Kolumbus:* Die Krone war an meiner Gefangennahme nicht ganz unbeteiligt, Majestät. Aber ich habe es vergessen, ich habe es längst vergessen. Das Kleid steht Ihnen übrigens ausgezeichnet, Majestät. (zu Maria) Komplimente sind meine Stärke.
- Maria:* Ich werde Bartholomeo aufsuchen.
- Kolumbus:* Können!
- Maria:* Er wird dich zurückhalten. Du wirst nicht bis zur Königin kommen.
- Kolumbus:* Hazienda, Olivenhaine, Weinberge, Stierzucht ... Daraus wird nichts! Und den Namen meines Bruders möchte ich nicht mehr hören ... Was hast du auf einmal mit meinem Bruder? Stehst du mit ihm in Verbindung?
- Maria:* Er hat nichts erreicht. Du erreichst auch nichts.
- Kolumbus:* Das möchte ich erst einmal sehen.
- Maria:* Dich hat man abgesetzt. Ihn hat man befördert.
- Kolumbus:* Die Beförderung ist erschlichen.
- Maria:* Wenn schon! Er versteht es, mit den Leuten zu reden.
- Kolumbus:* Wer hat mir damals die Schiffe ausgerüstet?
- Maria:* Damals!

- Kolumbus:* Der Hof. Da gab es Schwierigkeiten noch und noch. Ich habe sie aus dem Weg geräumt in jahrelanger Arbeit. Von meinem Bruder damals keine Rede! Den Hof werde ich heute wiedergewinnen. *(Der Sekretär tritt ein)*
- Sekretär:* Die Gäste sind gekommen.
- Maria:* Die Gäste sind da?
- Kolumbus:* Du hörst es.
- Maria:* Wie viele sind es denn?
- Sekretär:* Vier.
- Kolumbus:* Führt sie herein!
- Sekretär:* Wollen Sie die Leute nicht vorher sehen?
- Kolumbus:* Wozu?
- Sekretär:* Gewisse Überraschungen sind nicht ausgeschlossen.
- Maria:* Überraschungen?
- Kolumbus:* Der Präfekt ist doch gekommen?
- Sekretär:* Der Präfekt?
- Kolumbus:* Du kennst ihn doch!
- Sekretär:* *(begreifend)* Den meinen Sie! Der kommt später. Ein überraschender Besuch. Ich hörte, der König lässt ihm eine wichtige Botschaft zukommen ... *(leise)* Leicht war es nicht, so spät am Abend die Leute aufzutreiben.
- Maria:* Aufzutreiben?
- Sekretär:* Einzuladen! Man hat es in der Stadt nicht gern, noch zu dieser Stunde Einladungen entgegenzunehmen, wissen Sie.
- Maria:* Was sind das für Leute?
- Kolumbus:* Führt sie herein.
- Sekretär:* Ich musste nehmen, was mir in den Weg lief ... *(geht ab)*.
- Maria:* Wer gerade Zeit hat, kommt. Wer nichts besseres zu tun hat, kommt. Vom Präfekten keine Spur.
- Kolumbus:* Geh in die Küche. Richte das Essen.
- Maria:* Bettler!
- Kolumbus:* Steh nicht herum! Die Gäste sind im Anmarsch.
- Maria:* Herumtreiber!
- Kolumbus:* Schau sie dir erst mal an. Die reichsten und angesehensten Bürger der Stadt haben die Ehre.
- Maria:* *(lacht)* Welch eine Ehre!
- Kolumbus:* Um diese Einladung hat man sich geradezu gerissen.
- Maria:* Wie man sich gerissen hat! »Ich musste nehmen, was mir in den Weg lief.«
- Kolumbus:* Der Präfekt kommt später.
- Maria:* Dein Präfekt ist noch nicht gebacken.
- Kolumbus:* In die Küche!
- (Der Sekretär führt vier Gäste herein: drei Männer, eine Frau. Durchschnittliche Kleidung, nur einer fällt auf: ist nach der neuesten Mode gekleidet.)*
- Maria:* Deine Gäste kommen schon. Das sind doch deine Gäste?



- Sekretär:* Bedenken Sie, zu dieser späten Stunde.
- Kolumbus:* Der Präfekt kommt später.
- Maria:* Um das Essen kann sich kümmern, wer will ... (*schnell ab*).
- Kolumbus:* Maria!
- Sekretär:* Zu dieser Stunde! Der Präfekt hat doch zugesagt.
- Kolumbus:* (*zu den Gästen*) Meine Damen! Meine Herren! Groß ist meine Freude, dass Sie trotz dieser Stunde so zahlreich den Weg hierher gefunden haben, willkommen in meinem Haus! ... Aber was ist der Grund dieser Festlichkeit? ... (*Große Geste ... zum Sekretär*) Mehr Kerzen!
- Sekretär:* (*sucht nach Kerzen; findet keine*)
- Kolumbus:* Anlässlich eines Jahrestages, eines der größten Tage in der ruhmreichen Geschichte Spaniens ... (*überlegt*) Doch nein! Davon später ... Nehmen Sie Platz!
- Dicker Gast:* Hier sind wir richtig.
- Kolumbus:* (*zu der Frau*) Sie zu meiner Linken ... Ich bitte um Ihre Geduld. Noch ist ein hoher Gast nicht eingetroffen. Ein alter Freund von mir. ... (*alles hat Platz genommen*) So! (*nimmt einen Zinnteller*) In der Provinz nicht unbekannt, in der Hauptstadt unseres Reiches eine Alltäglichkeit seit langem. Was sehen Sie? ... Einen Teller sehen Sie. So heißen diese Gebilde aus Zinn. Sein Zweck? ... Statt der Brotfladen, auf denen wir bisher das Fleisch zerteilen und die wir nach Gebrauch den Hunden oder dem Personal vorwarfen, wird jetzt dieser Teller benutzt. Fortschritt!
- Dünner Gast:* Teller heißen die Dinger?
- Kolumbus:* Teller!
- Dünner Gast:* Die muss man waschen oder nicht?
- Kolumbus:* In meinen Augen der einzige Nachteil dieser Erfindung.
- Dünner Gast:* Aber die Brotfladen konnte man so schön ... (*Bewegung des Werfens*) Verdammt noch mal!
- Kolumbus:* Der Gewinn dieser Erfindung ist darin zu erblicken ... (*überlegt*) Brot wird gespart. Was besonders wichtig in Krisenzeiten ist. In einer Hungersnot zum Beispiel. Und sein Anblick ... (*zu der Frau*) Sicher haben Sie es längst bemerkt. Sein Anblick verschönert entscheidend die Tafel ... (*betrachtet ihn aufmerksam*) Doch! Ich habe wahllos einige Vorteile der Erfindung angeführt, natürlich könnte man weitere ... Durchaus! ... (*zeigt auf die Leuchter*) Eine weitere Besonderheit! Vier Kandelaber.
- Dicker Gast:* Diese Leuchter?
- Kolumbus:* Kandelaber! ... Echt Silber, teilweise vergoldet. Ein Geschenk des Königs. Nun der Grund des Festes. Das Wort Jahrestag fiel bereits. Sie werden sich erinnern ... Ich bitte um Ruhe! (*sehr feierlich*) Kurz: mein Name ist Christoph Kolumbus ... (*keine Reaktion*) Ist tatsächlich keiner unter Ihnen ...?
- Dicker Gast:* Kolumbus?
- Kolumbus:* Christoph Kolumbus.

- Dünner Gast:* (zu der Frau) Sicher wieder so ein Ausländer.
- Dicker Gast:* Da war doch ...
- Kolumbus:* Das Ereignis, von dem ich sprechen möchte, liegt etwas zurück. Zugegeben. Ein Stück Vergangenheit. Vor vierzehn Jahren ...
- Dicker Gast:* Vierzehn Jahre!
- Kolumbus:* Aber machen wir es kurz.
- Frau:* Finde ich auch.
- Kolumbus:* Was? ... Ja! Vor vierzehn Jahren habe ich durch meine Entdeckung dem spanischen Reich den Seeweg nach Indien, neue, bisher ungeahnte Möglichkeiten erschlossen. Vor Ihnen steht ... (steht auf)
- Dünner Gast:* Ist Indien nicht eine Kolonie?
- Kolumbus:* (leicht verärgert) Die erst entdeckt werden musste! ... Der Seeweg! Vielleicht ist die Nachricht dieser epochemachenden Entdeckung nicht ganz in die tiefste Provinz gedrungen? Vielleicht unvollständig nur, irreführendes Stückwerk? Doch in den Städten, auch in den kleineren, ohne Übertreibung kann ich sagen, auch in den kleinsten, ist die Geschichte meiner Entdeckung hinlänglich bekannt. Nicht weniger als vier Fahrten über das Ozeanische Meer habe ich unternommen ... Ein Seemann unter Ihnen?
- Dünner Gast:* Ich.
- Dicker Gast:* Du?
- Dünner Gast:* Ja!
- Kolumbus:* Dann werden Sie begreifen ...
- Dünner Gast:* Enorm.
- Kolumbus:* Auf jeder Fahrt habe ich dem spanischen Reich weitere Inseln und Länder hinzu erobert. Nichts wurde mir geschenkt. Keine einzige Banane. Jede Fahrt hat eindeutig bewiesen ...
- Dicker Gast:* Sagen Sie mal!
- Kolumbus:* Geduld.
- Dicker Gast:* Wie heißt doch dieser ...
- Kolumbus:* Moment. Das Essen wird gleich aufgetragen ... (winkt dem Sekretär, der sofort abgeht)
- Dicker Gast:* Kennen Sie einen gewissen Amerigo Vespucci?
- Kolumbus:* Nicht bekannt.
- Dicker Gast:* Wundert mich! Ich habe nämlich gelesen, dass eben dieser Amerigo Vespucci ... Sie kennen ihn wirklich nicht?
- Kolumbus:* Nein.
- Dicker Gast:* In dem Buch stand, schwarz auf weiß, halten Sie sich fest, dass er den Seeweg nach Indien entdeckt hat. Dieser Amerigo. Das Buch hat er auch gleich geschrieben.
- Kolumbus:* Lächerlich.
- Dicker Gast:* Darüber gibt es ein Buch! Das gibt zu denken, wie? Die ganze Reise wird beschrieben, und die Inseln und die Eingeborenen, alles. Das Buch kann ich Ihnen nur empfehlen. Ich habe ... Warten Sie mal! ... Ja! Vor einem halben Jahr habe ich das Buch gelesen.

- Kolumbus:* (spöttisch) Vor einem halben Jahr?
- Dicker Gast:* Glücklicherweise. Spannend, sage ich Ihnen.
- Kolumbus:* In einem halben Jahr vergisst man viel und dichtet noch mehr dazu. Wer weiß, was Sie gelesen haben.
- Dicker Gast:* (wütend) Herr ... Herr Karumbus!
- Kolumbus:* Kolumbus!
- Dicker Gast:* Von mir aus. Das Buch ... (*Sekretär tritt auf*)
- Kolumbus:* Kleinen Moment! ... (*zum Sekretär*) Was ist?
- Sekretär:* Maria ist auf ihr Zimmer gegangen.
- Kolumbus:* Holen!
- Sekretär:* Ich fürchte ... Sie ist launisch.
- Kolumbus:* (*überlegt*) Lass es auftragen! Es wurden ja zwei neue Diener eingestellt.
- Sekretär:* (*verneigt sich und geht ab*)
- Dünner Gast:* Deine Bücher in Ehren, aber jetzt kommt das Essen.
- Kolumbus:* Mein lieber Freund. Sie lesen zu viel.
- Dünner Gast:* (*zu Kolumbus*) Er hat ein paar Gläschen zu viel ... (*zum Dicken Gast*) Ich wusste gar nicht, dass du Bücher liest.
- Dicker Gast:* Bin eben nicht so ungebildet.
- Dünner Gast:* (wütend) Eine andere Platte!
- Dicker Gast:* Ich möchte lediglich ...
- Dünner Gast:* Quatschkopf!
- Kolumbus:* Bevor wir uns nun dem Essen zuwenden, möchte ich zu Ihnen einige erklärende Worte über meine Entdeckung sprechen ... Mir ist zu Ohren gekommen, dass gewisse Leute meine Entdeckung für sich in Anspruch nehmen wollen. Was muss ich als Ehrenmann auf solch eine Verleumdung antworten? Mit einem Wort: Schwindel, Betrug, Lüge! Lassen Sie mich erzählen. Es war im Jahre 1492 ...
- Dicker Gast:* So steht es auch im Buch.
- Kolumbus:* Unterbrechen Sie mich nicht! In diesem Jahr bin ich mit drei Schiffen ...
- Dicker Gast:* Zugegeben, das Datum habe ich mir nicht genau merken können, aber mit den Schiffen stimmt es wieder. Drei oder vier Schiffe hat er gehabt.
- Kolumbus:* Drei Schiffe habe ich gehabt! Drei!  
(*Sekretär, José und die zwei Diener treten auf. Sie bringen das Essen.*)
- Gäste:* Ah!
- Kolumbus:* Kalbspastete oder Wildschweinpastete! Ganz nach Wahl. Fragen Sie nicht, wie viel der Koch gekostet hat ... (*da sich alles über das Essen stürzt*) Sparen Sie Ihren Hunger auf! Das Essen hat viele Gänge. Karpfen, Fleisch in Sauce, Wild, Erbsen, Bohnen, Birnen, Nüsse ... (*zu José, der ihm das Essen reicht*) Einen ordentlichen Schlag! ... Noch mehr! ... (*Wein wird eingeschenkt*) Wein aus Xeres!

- Gast:* (der mit den modischen Kleidern, ergreift das Glas) Erlauben Sie! Trinken wir auf das Wohl des großen Entdeckers.
- Kolumbus:* Danke.
- Gast:* Herr Kolumbus nimmt diese Entdeckung für sich in Anspruch. Er und kein anderer, sagt er. Auch gegen den Einspruch seitens der Bücher hält er seine Behauptung aufrecht.
- Kolumbus:* Weil es wahr ist.
- Gast:* Eine Stimme ist laut geworden, die etwas anderes, ich möchte mal sagen, die genau das Gegenteil behauptet. Soll sie!
- Kolumbus:* Lüge!
- Gast:* Soll sie! Kommt es denn darauf an, wer was getan hat?
- Kolumbus:* (fassungsgelos) Was?
- Gast:* Kommt es nicht vielmehr darauf an, dass jeder an seiner Stelle, dort, wohin ihn das Schicksal gestellt hat, Spanien dient?
- Dicker Gast:* Sehr richtig.
- Gast:* Mit seiner ganzen Kraft, mit seinem unerschütterlichen Mut. Was soll der Streit, frage ich? Trinken wir auf Spanien! Denken wir daran, dass es einige Staaten gibt, die uns um unsere Reichtümer beneiden. Wir wissen, wer gemein ist.
- Dünner Gast:* Ausländer!
- Gast:* Und denken wir daran, dass einige Staaten nicht davor zurückschrecken werden, uns, falls sie es können, zu vernichten. Seid wachsam. Rufe ich allen echten Spaniern zu! Seid wachsam! (*alle trinken*)
- Kolumbus:* Setzen wir uns. Essen wir ... Die Spezialität meines Koches: Wild.
- Dicker Gast:* Halt!
- Kolumbus:* Interessiert Sie das Rezept?
- Dicker Gast:* In dem Buch werden auch die Gebräuche und Speisen der Eingeborenen beschrieben.
- Kolumbus:* Er schreibt ... über die Eingeborenen. Glauben Sie mir, ich weiß mehr als dieser Dingsda. Typisch! Über die Gebräuche irgendwelcher Völker wird geschrieben, seitenlang, über den Entdecker wird allenfalls ein Wort verloren. Diese Eingeborenen! Als Sklaven hätten sie sehr schnell unsere Gebräuche angenommen. Weiß denn auch dieser Schreiber, was eine Meuterei ist? Und wie man sie niederschlägt? Was schreibt er denn darüber, dieser ...
- Dicker Gast:* Amerigo Vespucci.
- Kolumbus:* Ja! ... La Espanan, in der Handelsniederlassung, die ich auf meiner ersten Indienfahrt gegründet habe, war es allen Spaniern streng verboten, mit den Eingeborenen Handel zu treiben. Darüber wissen Sie nichts? Dachte es mir ... Dieses Verbot wurde übertreten. Vor allem die Leute um den Kapitän Martin Alonso Pinzas hatte ich im Verdacht. Auf der Herfahrt hat der Kerl die Pinta befehligt. Miserabler Kapitän. Einer seiner Leute wurde erwischt. Tauschte Glasperlen gegen Gold. Ich ließ ihn auspeitschen. Zu den Schau-

lustigen sagte ich, wer Handel ohne meine Erlaubnis treibt, hat schnell ein gegerbtes Fell, wie man sieht. Und an die Adresse von Martin Alonso Pinzas ging, in jeder gewünschten Menge ist Holz vorhanden, schönes Holz für feste Galgen. Das Volk liebt nun mal diese Ausdrucksweise. Habe da meine Erfahrungen. Natürlich ist mir ein anderer Ton ebenso geläufig. Der Ton am Hof zum Beispiel. Die Gesellschaft akzeptiert nicht jeden, müssen Sie wissen, nur den gesellschaftlichen. Da fällt mir ein. Ich war am Hof. Königin Isabella hatte mich gebeten ...

*Dünner Gast:* Die Bestrafung hat geholfen?

*Kolumbus:* Durchschlagend.

*Dünner Gast:* Kaum zu glauben.

*Kolumbus:* Waren Sie dabei? Nein! Kennen Sie die Verhältnisse drüben? Wieder nein.

*Dünner Gast:* Bin Seemann.

*Kolumbus:* Und?

*Dünner Gast:* Wollte sagen, dass ich schon mehr als eine Meuterei miterleben durfte. Auf See und auf dem Land ... (*zeigt eine Narbe im Nacken*) Hier ... Mit dem Säbel. Etwas tiefer ... Aus! ... (*will sein Hemd öffnen*) Wollen Sie mehr sehen? Der ganze Rücken ...

*Kolumbus:* (*winkt ab*) Es ist gut.

*Dünner Gast:* (*knüpft sein Hemd wieder zu*) Bin Seemann. Wie mein alter Kapitän immer sagte ...

*Kolumbus:* Sie sind Seemann?

*Dünner Gast:* Ja.

*Kolumbus:* Wo sind Sie gefahren?

*Dünner Gast:* Überall. Wie mein alter Kapitän immer sagte, mit den Leuten muss man reden, sagte er, das hilft. Von Strafen hielt mein alter Kapitän nicht viel. Ein guter Mann. War sehr beliebt bei der Mannschaft.

*Kolumbus:* Hier im Mittelmeer ist das möglich, nicht auf dem Ozeanischen Meer. Da nicht! Disziplin! Wer dagegen verstößt, ist reif,

*Dünner Gast:* Mein alter Kapitän hatte einmal einen schweren Fall gehabt.

*Kolumbus:* Auf dem Mittelmeer!

*Dünner Gast:* Hier oder dort. See ist See.

*Kolumbus:* Eben nicht! Da will ich Ihnen mal eine Geschichte erzählen. Auch so einen schweren Fall. Trotzdem habe ich es geschafft. Man spricht noch heute davon.

*Dicker Gast:* Der Braten ist gut. Aber kalt.

*Kolumbus:* Kalt? ... (*kostet*) Gerade richtig. Wollen Sie sich die Zunge verbrennen?

*Dicker Gast:* Dachte nur.

*Kolumbus:* Bestellen Sie Ihrem alten Kapitän einen Gruß von mir. Er soll mal nach Indien fahren, zur Abwechslung.

*Dünner Gast:* Nichts gegen meinen Kapitän!

- Gast:* (*steht auf*) Trinken wir auf Spanien ... (*alles steht auf. Maria tritt auf*)
- Kolumbus:* Du bist nicht mehr nötig.
- Gast:* (*gibt ihr ein Glas*) Wir trinken auf Spanien. Sie trinken doch mit?
- Maria:* (*nimmt das Glas*)
- Gast:* Immer, bei jeder Gelegenheit, haben wir die Pflicht, an unser Vaterland zu denken. Alle Länder sollen wissen, wie heiß wir unser Spanien lieben.
- Dicker Gast:* Sehr schön.
- Gast:* Alle Ausländer sollen wissen, dass es ein Spanien und Spanier gibt ... (*alle trinken*)
- Kolumbus:* (*zögert*)
- Gast:* Sie nicht?
- Kolumbus:* Auf Spanien! ... (*trinkt*)
- Gast:* (*zu Maria*) Aber setzen Sie sich doch.
- Maria:* (*setzt sich neben ihn*)
- Kolumbus:* (*giftig*) Heute habe ich dich nicht mehr erwartet ... Neugierde?
- Dicker Gast:* Ihr Fest in Ehren. Der Braten ist zwar kalt, aber trotzdem ... Ich meine, nichts gegen die Gilde der Entdecker. Sie hätten eben auch ein Buch schreiben sollen. Man glaubt es so leichter.
- Kolumbus:* (*kotzt los*) Sie und Ihre Bücher! Erkundigen Sie sich in der Hauptstadt bei maßgebenden Leuten nach mir. Dort ist mein Name ein Begriff!
- Dicker Gast:* Dort! Hier ist man auf Bücher angewiesen. Aber Sie können immer noch. Natürlich wären Sie nicht mehr der erste. Ist das so wichtig?
- Kolumbus:* Provinz!
- Dicker Gast:* An Ihrer Stelle wäre ich in der Hauptstadt geblieben.
- Dünner Gast:* Ihre Geschichte war auch so schön.
- Kolumbus:* Was heißt das?
- Dünner Gast:* Sie haben Ihre Geschichte recht ordentlich erzählt. Da gibt's nichts! Bei Geschichten macht es der Vortrag.
- Kolumbus:* (*Pause*) So, so ... (*zum Sekretär*) Ich vertrage den Wein nicht, oder was es auch ist. Ich habe ... (*zeigt auf den Bauch*) ... Am Wetter kann es doch nicht liegen. Führe die Sache in meiner Abwesenheit weiter. Bin gleich zurück. Pass auf den Wein auf! Die Kerls saufen mir zuviel. ... Vom Essen wird nichts mehr gebracht. Sollen sie doch die Knochen abnagen. Achte auf das Besteck! Es ist aus Silber. ... (*geht ab*)
- Dünner Gast:* Draußen ist er! Der arme Mann ist verärgert. Du und deine Bücher. Er gibt ein Fest und nicht einmal auf seine Kosten. Ich finde das traurig ... (*trinkt*) Nichts gegen den Wein!
- Gast:* (*zu Maria*) Einen anstrengenden Dienst müssen Sie haben.
- Maria:* Meinen Sie?
- Gast:* (*zeigt auf ihre Hände*) Schöne, schmale Hände ... aber verarbeitet.
- Maria:* Ja.

- Gast:* Anstrengender Dienst, wenig Abwechslung, keine Anerkennung. So Tag aus Tag ein. Und niemals eine Möglichkeit, sich auszusprechen. Das braucht der Mensch. Auf vieles kann er verzichten, nicht auf das ... Mich wundert, wie Sie das durchhalten können.
- Maria:* (*bitter*) Durchhalten!
- Gast:* Dabei bleibt es, ich wie? Durchhalten. Keine Freude, kein Gewinn für das Leben ... Durchhalten.
- Maria:* Ich arbeite gern. Wenn es nur eine andere Arbeit wäre! Immer das gleiche, Tag für Tag.
- Gast:* Das ist das Wort: Immer das gleiche.
- Maria:* Ja.
- Gast:* Und keine Aussicht, dass es einmal anders werden könnte.
- Maria:* Das Schlimmste.
- Gast:* Haben Sie keinen Menschen, dem Sie menschlich nahe stehen? Einen Gleichgesinnten, einen, der Sie versteht? Ein gutes Gespräch ist aus der Mode gekommen. Wie bedauerlich. Man traut dem Gespräch nichts mehr zu. Es sei nur Lüge, sagt man. Man redet am anderen vorbei ... Verstehen Sie mich nicht?
- Maria:* Sehr gut.
- Gast:* Was kann nicht alles ein gutes Gespräch bewirken? Vorausgesetzt: Man versteht sich und man will nicht gleich, wie es Mode ist, bloß die eine Sache ... (*Handbewegung*) Sie wissen schon. Ordinär ist das! Können Mann und Frau keine Unterhaltung führen, muss nur das eine ... Sie wissen schon. Ich behaupte es!
- Dünner Gast:* (*lachend*) Bin Seemann ... Noch nie das Meer gesehen, im ganzen Leben nicht.
- Dicker Gast:* Aber einen guten Kapitän hast du gehabt.
- Dünner Gast:* Mein Glück! ... (*großes Gelächter*).
- Gast:* Sehr laut hier.
- Maria:* Man versteht sein eigenes Wort nicht mehr.
- Gast:* Schade.
- Maria:* Nebenan ist es ruhiger.
- Gast:* Einer guten Unterhaltung bekommt das einfach nicht. Hassen Sie auch diese Witze, diese billigen Unterhaltungen?
- Maria:* Ja.
- Gast:* Gehen wir nach nebenan.
- Maria:* (*steht auf*) Ja ... (*gehen ab*).
- Dicker Gast:* (*ruft ihnen nach*) Schon geschafft? Ging diesmal schnell.
- Gast:* Ich hasse diese Art. Sie ist so gewöhnlich ... (*ab*)
- Dünner Gast:* Dieses Ding muss gewaschen werden. Wie umständlich.
- Dicker Gast:* Die Brotfladen konnte man so schön ... (*nimmt eine Tonschüssel und lässt sie fallen*)
- Dünner Gast:* Aber, aber ... Brotfladen wären billiger gekommen.
- Dicker Gast:* (*lässt noch eine Schüssel fallen*) Stimmt!

- Sekretär:* (gemütlich) Das kann ich nicht dulden.
- Dicker Gast:* Was denn? (Es klopft)
- Sekretär:* (geht zur Tür) Herein! (Der Pater tritt ein)
- Pater:* Ein Fest?
- Sekretär:* Darf ich vorstellen? ... Ein Freund des Hauses. Beruf ...
- Pater:* (winkt ab) Ich bitte dich.
- Sekretär:* Ich verstehe.
- Pater:* (zu den Gästen) Guten Abend!
- Frau:* Ein Priesterlein.
- Dünner Gast:* (hebt das Glas) Kein Messwein, aber auch gut. Setz dich Freund.
- Pater:* Darf ich ... (will sich setzen)
- Sekretär:* Kolumbus ist auf seinem Zimmer. Wollen Sie ihn nicht begrüßen?
- Pater:* Ja ... (nimmt ein Glas) Warum eigentlich nicht ... (trinkt) Natürlich werde ich ihn begrüßen ... (geht zwei Schritte zur Tür) Kommt er nicht herunter?
- Sekretär:* Sobald nicht.
- Pater:* Dann muss ich wohl ... (trinkt das Glas aus) Heute ist unser Abend. Hat Christoph das vergessen?
- Sekretär:* Vielleicht.
- Pater:* Unser Dienstag. (Es klopft)
- Sekretär:* Herein! (Gläubiger tritt ein)
- Dünner Gast:* Schon wieder so einer!
- Dicker Gast:* Es strömt.
- Sekretär:* Mein Herr?
- Gläubiger:* (schaut sich langsam um) Man feiert wohl gerade?
- Sekretär:* Freunde des Hauses.
- Gläubiger:* Vornehm eingerichtet hier. Der Gerichtsvollzieher wird seine helle Freude haben.
- Sekretär:* Was wünschen Sie?
- Gläubiger:* Kennen wir uns nicht?
- Sekretär:* Kann sein.
- Gläubiger:* Der Gerichtsvollzieher wird einige Arbeit haben ... (zeigt auf das Stehpult) Schönes Stehpult. Gute Arbeit. Bringt mindestens ... Aber das ist Sache des Gerichtsvollziehers ... (kalt) Was ist mit meinen 200 Golddukaten?
- Sekretär:* Schöne Summe.
- Gläubiger:* (wird langsam ärgerlich) Nicht wahr? ... Wo ist dieser Herr Kolumbus? ... Soll so ein Entdecker sein. Diese Künstler! Wo ist er?
- Sekretär:* (schaut sich suchend um) Eben war er noch hier.
- Gläubiger:* Dieser Trick zieht bei mir nicht. Er ist hier. Ich habe nicht Lust, noch länger auf mein Geld zu warten. 200 Golddukaten! Aber man feiert. Feine Wirtschaft! Wo ist er?
- Sekretär:* Auf seinem Zimmer.



- Gläubiger:* Es wird mir ein besonderes Vergnügen sein, ihn in seinem Zimmer auf seine Schulden aufmerksam zu machen. Im Nachthemd oder nicht. Zahlt er diesmal wieder nicht ... Die Polizei ist bereits verständigt.
- Sekretär:* Herr Kolumbus wünscht nicht, gestört zu werden.
- Gläubiger:* Wünscht er das?
- Sekretär:* (*zeigt auf José*) Wenden Sie sich an diesen Herrn. Vielleicht kann er Ihnen mehr sagen.
- Pater:* (*verständnislos*) An José?
- Gläubiger:* Wer ist das?
- Sekretär:* Sein Diener. In allem eingeweiht. Auch in Geldsachen.
- Gläubiger:* (*zu José*) Hat dein Herr das Geld?
- José:* (*zeigt auf den Sekretär*)
- Gläubiger:* Hat er das Geld oder nicht?
- José:* (*Handbewegung*)
- Gläubiger:* (*ratlos*) Er antwortet nicht.
- Dünner Gast:* Er widersetzt sich. Klarer Fall. Er will seinen Herrn nicht verpfänden ... (*zu José*) Bist in Ordnung.
- Gläubiger:* Zum letzten Mal! Was ist mit dem Geld?
- Dünner Gast:* Ich kannte einen, der hatte in Geldangelegenheiten eine besondere Methode. ... (*zum Gläubiger*) Was für Sie! ... Er haute dem Schuldner eine rein und fragte erst dann, der Schuldner lag bereits auf dem Boden, was mit dem Geld los sei. Die Antwort kam wie aus der Pistole geschossen. Mit einer Ausnahme. Der Schuldner war schon eine Leiche.
- Gläubiger:* (*zu José*) Antworte, du Rindvieh! ... (*entschuldigt sich*) Muss man mit dem nicht so reden?
- Dünner Gast:* Aber natürlich. Wie gesagt, eine reinhauen, dann fragen.
- Gläubiger:* Ich bin nicht zum Spaß gekommen.
- Dicker Gast:* Das wissen wir doch.
- Gläubiger:* Morgen muss ich ein Geschäft abschließen. Dazu brauche ich das Geld.
- Sekretär:* Ein Geschäft? So?
- Gläubiger:* Ich kann meine Handelsbeziehungen ausbauen. Entscheidend.
- Dicker Gast:* Wie viel Kinder?
- Gläubiger:* Was? ... Vier.
- Dünner Gast:* Bei vier Kindern und der Aussicht auf ein Geschäft haben Sie das Recht, ihn ein Rindvieh zu nennen und, um Ihre Rede den gebührenden Ausdruck zu verleihen, ihm eine ... Sie wissen schon. So zum Nachdruck!
- Gläubiger:* Diese Kerle reagieren doch nur auf Ohrfeigen.
- Dicker Gast:* Eine alte Tatsache.
- Gläubiger:* Güte hilft nichts ... (*brüllt*) Hat er das Geld?
- José:* (*zuckt die Schultern*)
- Gläubiger:* Was habe ich gesagt?

- Dicker Gast: Schrecklich.
- Gläubiger: Wie macht es denn die Polizei? Ab ins Loch mit so einem. Bis er mürbe ist.
- José: *(versucht zu gehen)*
- Dünner Gast: Nicht doch ... *(zum Gläubiger)* Mein Eindruck: Er will nicht reden.
- Gläubiger: Nicht mehr lang!
- Pater: Lasst ihn!
- Sekretär: Sie haben auch eine Meinung?
- Dünner Gast: Eben hat er gelächelt. Er nimmt Sie hoch.
- Gläubiger: Mit mir nicht! ... *(brüllt)* Mein Geld!
- Sekretär: 200 Golddukatens.
- Gläubiger: *(haut José eine rein)* Da!
- Pater: Das ging zu weit.
- Gläubiger: *(gibt José einen Tritt)* Reicht das?
- Sekretär: Das ging wirklich zu weit. Er kann Ihnen beim besten Willen keine Auskunft geben.
- Gläubiger: *(zu José)* Raus mit der Sprache!
- Sekretär: Er ist stumm.
- Gläubiger: Stumm?
- Sekretär: Ihm fehlt die Zunge ... *(packt José am Kiefer und presst ihn auseinander)* Sehen Sie? Der rote Klumpen?
- Gläubiger: *(betroffen)* So ist das?
- Sekretär: So ist das! Man hat ihm als Kind die Zunge herausgeschnitten. Aber er denkt nicht gern daran. Die Erinnerung! ... Sie sollen es trotzdem erfahren. Weil Sie es sind ... *(zu José)* Mit Schonung und der nötigen Rücksichtnahme werde ich von dem Ereignis berichten.
- José: *(will gehen)*
- Sekretär: Bleib doch!
- Dünner Gast: *(hält José)* Wer wird denn gleich?
- Dicker Gast: *(mit Kennermiene)* Die mögen sich nicht. Man riecht's.
- Sekretär: *(zu José)* Heute bist du dran!
- Pater: *(reißt sich gewaltsam zusammen)* Ich muss sagen ...
- Sekretär: Was müssen Sie sagen?
- Pater: Als alter Freund des Hauses ...
- Sekretär: Ist Ihnen der Wein ausgegangen?
- Pater: Das nicht!
- Sekretär: *(gibt ihm eine Flasche)* Eine ganze Flasche für Sie. Wein aus Xeres.
- Pater: *(nimmt sie)* Treiben Sie es nicht zu weit.
- Sekretär: *(zeigt auf José)* Seine auch so traurige Geschichte! ... Zu nachtschlafender Zeit reißen besoffene Soldaten seine Mutter aus dem Bett. Wie, fragen Sie, ist das möglich, wo ist sein Vater? Sein Vater ist verhindert, dienstlich. *(lacht)* Offenbar muss das Nachthemd der Mutter die Soldaten auf bestimmte Gedanken gebracht haben.

- Aber als sie sich trotz gut gemeinter Aufmunterung seitens der Soldaten noch immer nicht entschließen ...
- Dünner Gast:* Und ihr Nachthemd?
- Sekretär:* Liegt bereits am Boden. *(zu José)* Ist es nicht so? ... Sie trägt im sechsten Monat. In diesem Moment reißt der Geduldsfaden der Soldaten. Tonart wechselt. Schlag ins Gesicht. Junge, schwangere Frau taumelt. Zweiter Schlag. Junge, schwangere Frau fällt zu Boden. Tritt. Soldaten tragen Stiefel. Im Krieg wie im Frieden. Der armen Frau unterläuft der unverzeihliche Fehler, etwas zu jammern, nicht gerade laut, aber eben hörbar. Noch ein Tritt. Junge, schwangere Frau jammert nicht mehr. Ein Soldat steht dabei, sein Alter: achtzehn, und hält eine Lampe ... Ihm ... *(zeigt auf José)* kann von der Szene nichts entgehen. Folgt ihr voll Spannung. Geht es doch um seine leibliche Mutter. Mutterliebe übermannt ihn da. Er schreit. Soldaten sehen sich fragend an, einer zieht sein Messer ... Zunge klatscht auf den Boden. Blut. Sein Geschrei hätte sonst die Nachbarn herbei gelockt. Wenn man dem Zeugnis der Nachbarn glauben darf, sie kamen hilfebringend ein Stunde zu spät, zeugt sein Vater einen Sohn zwei Häuser weiter im Bett mit seiner blonden Freundin noch in dieser Nacht. Wie gesagt, er denkt nicht gern daran.
- Gläubiger:* Das habe ich nicht gewusst.
- Dünner Gast:* Immer die Voreiligen.
- Dicker Gast:* Ich bin entsetzt!
- Frau:* Ich auch.
- Dicker Gast:* Ein Geldsack schlägt auf einen Stummen ein.
- Frau:* Unerhört!
- Gläubiger:* Meine Herren! Ich bitte Sie! Was ist denn passiert? ... *(will José eine Münze geben)* Da! Kaufen Sie sich was dafür.
- Dicker Gast:* Wir alle sind der unumstößlichen Meinung, dass in diesem Fall eine kleine Buße durchaus angebracht scheint.
- Dünner Gast:* Ihre Ehre wird auf keinen Fall zulassen, dass diese gequälte Kreatur leer ausgeht.
- Gläubiger:* Er hat sein Geld erhalten.
- Dicker Gast:* Geld? Ich höre immer Geld? ... Einen Dreck haben Sie ihm gegeben.
- Dünner Gast:* *(verschließt die Tür)* Es ist besser, wir bleiben ungestört ... *(blickt aus dem Fenster)* Drei Stock hoch. Hof gepflastert. Ich rate ab, aus dem Fenster zu springen.
- Dicker Gast:* Vor Verzweiflung ist keiner sicher.
- Gläubiger:* *(zum Sekretär)* Sie unternehmen nichts? Sie lassen zu, dass mich diese Subjekte in dieser Weise ...
- Sekretär:* *(wendet sich ab)*
- Gläubiger:* *(zum Pater)* Und Sie? Das können Sie doch nicht vor Ihrem Gewissen verantworten.

- Pater:* Ich bin erschüttert.
- Gläubiger:* (*zieht seinen Beutel*) Also gut ... (*holt eine Münze raus*)
- Dicker Gast:* Wieder nur einen Dreck?
- Gläubiger:* Ich denke gar nicht daran, wegen dieser Ohrfeige auch nur einen Pesos mehr zu zahlen.
- Dicker Gast:* Sie vergessen den Tritt.
- Dünnere Gast:* Dachten Sie nicht an fünf Golddukaten?
- Gläubiger:* Fünf?
- Dünnere Gast:* Fünf sind für eine Ohrfeige mittlerer Qualität und einen Tritt in einen empfindlichen Magen. Das ist Tarif.
- Gläubiger:* Zwei.
- Dünnere Gast:* Fünf.
- Gläubiger:* Nichts zu machen!
- Dünnere Gast:* Weil die Tür verschlossen ist und das Fenster auf den gepflasterten Hof führt, haben Sie sich nach hartem Ringen doch entschlossen, sechs zu geben.
- Gläubiger:* Die Polizei werde ich verständigen.
- Dünnere Gast:* Weil Sie uns, wie man so sagt, nicht über den Weg traun ... (*zum Dicken Gast*) lass das Messer stecken, geben Sie uns sieben. Mein letztes Wort!
- Gläubiger:* Ich beuge mich der Gewalt ... (*zählt das Geld ab und will es José geben*)
- Dicker Gast:* Her damit! Zahlmeister bin ich ... (*nimmt das Geld*)
- Gläubiger:* (*geht zur Tür*) Öffnen Sie die Tür.
- Dicker Gast:* Mit uns ist er fertig.
- Dünnere Gast:* Ist er.
- Dicker Gast:* Aber nicht mit unserer Freundin ... (*zu ihr*) Kundschaft! ... (*zum Gläubiger*) Die schätzt gepflegte Unterhaltung mit einem nicht ganz unbemittelten Herrn
- Gläubiger:* Öffnen Sie!
- Dicker Gast:* (*zu ihr*) Schlecht sieht er gerade nicht aus.
- Frau:* Nicht so eilig, mein Herr. Was bin ich dir wert, Süßer? Mit sieben würde ich mich zufrieden geben.
- Gläubiger:* Schluss jetzt!
- Frau:* (*gibt ihm eine Ohrfeige*) So spricht man nicht mit einer Dame.
- Dünnere Gast:* Wir müssen ihm Manieren beibringen.
- Dicker Gast:* Leider.
- Dünnere Gast:* Auf die Knie! ... (*zwingt den Gläubiger, sich niederzuknien*) Was haben Sie der Dame jetzt zu sagen?
- Gläubiger:* Das büßen Sie mir!
- Frau:* Küß meine Schuh!
- Dicker Gast:* Nur die Schuh, nicht ihre zarten Füße, du Sau!
- Pater:* Der Spaß geht zu weit.
- Sekretär:* Nichts für Leute mit schwachen Nerven.
- Pater:* (*zum Sekretär*) Sie sollen aufhören!

- Sekretär:*       Sagen Sie es ihnen. Auf Sie wird man hören.
- Pater:*           *(schweigt)*
- Dünner Gast:*   Los!
- Gläubiger:*     *(tut es)*
- Frau:*           Steh auf! ... *(Gläubiger steht auf)* Wie viel?
- Gläubiger:*     Fünf.
- Frau:*           Übergeschnappt, wie?
- Gläubiger:*     Ich habe nicht mehr da.
- Dünner Gast:*   Tatsächlich?
- Gläubiger:*     *(gibt ihr das Geld)* Öffnen Sie!
- Dicker Gast:*    Er dauert mich.
- Dünner Gast:*   Wir sind keine Unmenschen ... *(öffnet die Tür)* Hau ab! Das Geld ist natürlich ein Geschenk, aus lauter Großmut von Ihnen. Nicht dass morgen die Polizei antanzt. Der Stumme kann jederzeit aussagen. Wir sind seine Zeugen.
- Gläubiger:*     Ich ...
- Dicker Gast:*    Bitte?
- Gläubiger:*     *(geht ab)*
- Frau:*           Der hat sein Fett.
- José:*           *(geht zum Dicken Gast und hält ihm seine Hand hin)*
- Dicker Gast:*    Geld?
- José:*           *(nickt)*
- Dicker Gast:*    Deine Ehre ist wieder hergestellt. Aber das reicht dir nicht, wie?
- Dünner Gast:*    *(gönnerhaft)* Gib ihm doch was ab. Der Fischzug war fett genug.
- Dicker Gast:*    Morgen bekommst du dein Geld. Du musst mich aber daran erinnern. Nicht vergessen, hörst du ...! *(zum Dünneren Gast)* Dafür können wir mindestens ...
- Dünner Gast:*    Zwei Wochen.
- Dicker Gast:*    Aber gut!
- Dünner Gast:*    Auch ab und zu ... *(Bewegung des Trinkens).*
- Dicker Gast:*    Sehr regelmäßig ... *(zu José)* Morgen!
- José:*           *(läuft hinaus)*
- Dicker Gast:*    Geld in seiner Hand wäre ein Strafe für ihn. Der kann doch nicht einmal eine Bestellung aufgeben.
- Sekretär:*       *(melancholisch)* Das Leben hat ihm sehr zugesetzt.
- Pater:*           Nein!
- Sekretär:*       Was?
- Pater:*           Soweit ich zurück denken kann. ... Nein!
- Dünner Gast:*    Da haben wir also sieben Golddukat.
- Dicker Gast:*    Ja.
- Dünner Gast:*    Viel Geld ... *(streckt ihm die Hand hin)* Die Hälfte!
- Dicker Gast:*    *(gibt ihm drei)*
- Dünner Gast:*    Die Hälfte!
- Dicker Gast:*    Was denn?
- Dünner Gast:*    Das sind drei.

*Dicker Gast:* Ach so ... Kannst du wechseln?

*Dünner Gast:* Natürlich.

*Dicker Gast:* Zeig!

*Dünner Gast:* Ich kann.

*Dicker Gast:* So?

*Dünner Gast:* Morgen wird es auch noch reichen, oder nicht?

*Dicker Gast:* (*steckt das Geld ein*) Bis morgen!

*Dünner Gast:* Schuft! ... (*zur Frau*) Sieben Golddukaten!

*Frau:* Du kannst mich!

(*Kolumbus tritt ein, gefolgt von José*)

*Kolumbus:* (*zum Sekretär*) Was war?

*Sekretär:* (*erstaunt*) Wir feiern.

*José:* (*fuchtelt mit den Händen herum*)

*Kolumbus:* José ist außer sich. Was war?

*Sekretär:* Keine neue Flasche wurde angebrochen, auch vom Fleisch nichts mehr gereicht.

*Kolumbus:* (*zu den Gästen*) Das Fest zieht sich etwas hin.

*Dicker Gast:* Find ich nicht.

*Kolumbus:* Müdigkeit breitet sich aus.

*Dünner Gast:* Da haben Sie recht. Der Wein geht zur Neige.

*Kolumbus:* (*zum Sekretär*) Führt die Herrschaften hinaus.

*Sekretär:* (*weist zur Tür*) Darf ich bitten.

*Dicker Gast:* Jetzt?

*Kolumbus:* (*brüllt los*) Hinaus! Elendes Pack!

*Dicker Gast:* (*steckt sich ein Stück Braten ein*) Streit soll man nach Möglichkeit vermeiden.

*Dünner Gast:* (*zum Sekretär*) Besuch uns mal. Sind in unserer Kneipe, jeden Abend, oft schon früher.

*Dicker Gast:* (*zu Kolumbus*) Schöner Abend gewesen!

(*Gehen langsam ab ... Kolumbus starrt ihnen nach*)

*Kolumbus:* Wo ist Maria?

*Sekretär:* Maria? Sie ist vor einiger Zeit hinausgegangen.

*Kolumbus:* Ich muss mit ihr sprechen ... Ich muss mit ihr einmal in aller Ruhe ... (*sieht, dass die Diener noch da sind*) Sucht sie!

(*Sekretär, José und die zwei Diener gehen ab*)

*Pater:* Dann ist es Zeit ... (*schüttet ein Glas hinunter*)

*Kolumbus:* Du?

*Pater:* (*vorwurfsvoll*) Heute ist doch unser Dienstag,

*Kolumbus:* Bis Freitag!

*Pater:* Du hättest dieses Fest verlegen sollen ... Die Menschen heute! Ich geh ja schon ... Menschen! Wenn ich dir sage ... (*unter der Tür*) Mit José muss ich sprechen. Unbedingt. Das war heute zu viel für ihn.

*Kolumbus:* Was war?

*Pater:* Was? ... Nichts, nichts ... (*geht zu der Tür ab, die in das Haus führt*)

*Kolumbus:* (betrachtet den Tisch) Mein Fest! (setzt sich. Sein Kopf sinkt auf die Tischplatte)

(Der Gast tritt ein)

*Kolumbus:* (schreckt hoch) Ist sie gefunden? ... (sieht den Gast) Sie noch hier?

*Gast:* (setzt sich)

*Kolumbus:* Was wollen Sie?

*Gast:* Meinen Sie mich?

*Kolumbus:* Sie ...

*Gast:* Ja?

*Kolumbus:* (höflicher) Was hat Sie hergeführt?

*Gast:* Oh!

*Kolumbus:* Haben Sie Maria gesehen?

*Gast:* Maria? ... Nein, nein.

*Kolumbus:* (hart) Was wollen Sie?

*Gast:* Ich dachte an eine Unterhaltung. Mehr nicht.

*Kolumbus:* Um diese Zeit?

*Gast:* Wir haben uns viel zu erzählen.

*Kolumbus:* Nicht dass ich wüsste.

*Gast:* Doch, doch!

*Kolumbus:* Verschwinden Sie!

*Gast:* Ich sitze ausgezeichnet ... (trinkt) Aus Xeres? Dieser Wein muss ein Vermögen gekostet haben. Immer das Teuerste. Das teuerste ist gerade gut genug ... (trinkt) Auf Ihr Wohl! Wenn Sie mich fragen, das Fest hat sich gelohnt. Ein gelungener Abend. Gratuliere ... (bietet ihm ein Glas an) Wollen Sie?

*Kolumbus:* (steht auf)

*Gast:* Ich fürchte ...

*Kolumbus:* Ich lasse Sie hinausschmeißen.

*Gast:* Aus unserer Unterhaltung wird nichts?

*Kolumbus:* José!

*Gast:* Am Ende eines schönen Festes sitzt man noch zusammen wie zwei Freunde, trinkt ein Gläschen Xeres und beginnt zu erzählen. Ist das ein Grund, José zu rufen?

*Kolumbus:* José!

*Gast:* Maria lässt Sie grüßen.

*Kolumbus:* Wo ist sie?

*Gast:* Ein erstaunliches Mädchen, diese Maria. Auf dem Höhepunkt des Festes, den Sie leider nicht mehr miterleben durften, ist sie verschwunden. Unpassender Ausdruck. Haben Sie nicht José gerufen? José lässt sich Zeit, wie? Die Diener von heute sind nicht mehr das, was sie früher waren. Zeiten!

*Kolumbus:* Wo ist Maria?

*Gast:* Sagten Sie: Wo ist Maria?

*Kolumbus:* Wo ist sie?

- Gast:* Ihre Haare sind in Unordnung geraten. Kaum. Aber eine kunstvolle Frisur verträgt nicht viel ... Trinken Sie nichts? Nein? ... Wo war ich stehn geblieben? Ah! Die Frisur!
- Kolumbus:* Sind Sie fertig?
- Gast:* Die Geschichte interessiert Sie nicht. Bedauerlich. Das Zimmer von Maria ist geschmackvoll eingerichtet. Ausgesprochen. Hat wohl eine Stange Geld gekostet? Aber wir sind trotzdem nicht dort geblieben.
- Kolumbus:* (geht zur Tür)
- Gast:* Sie kneifen?
- Kolumbus:* José wird Sie hinaus führen.
- Gast:* (packt Kolumbus) Hier geblieben! ... (kurzer Kampf. Stößt Kolumbus in die Mitte des Raumes) Ihr Rheuma! Sie müssen sich schonen.
- Kolumbus:* (setzt sich, sehr erschöpft)
- Gast:* Müde?
- Kolumbus:* Hund!
- Gast:* Ah! Sie kommen in Fahrt.
- Kolumbus:* In meinem Haus ...
- Gast:* Weiter so!
- Kolumbus:* (schweigt)
- Gast:* Hund, Hund? Keinen besseren Fluch? ... Ihr Bruder ist nicht gekommen. Der König hat Sie fallengelassen.
- Kolumbus:* (schweigt)
- Gast:* So schweigsam? So in sich gekehrt? Das steht Ihnen gut. Maria hat mir jede Frage beantwortet. Geschwätzigkeit. Man sollte es dem Mädchen abgewöhnen ... Der große Kolumbus hat sich auf Bittgesuche verlegt. Sein Bruder muss für ihn am Hofe gutes Wetter machen. Aber der Hof ist ungnädig.
- Kolumbus:* Was wollen Sie?
- Gast:* Wir kommen zur Hauptsache. Eine Auskunft möchte ich. Aber ich möchte es genau wissen. Sie sind doch auch nicht für das Drumherum.
- Kolumbus:* Was wollen Sie?
- Gast:* Sie haben mich unterbrochen.
- Kolumbus:* Wollen Sie Geld?
- Gast:* Ich, ein Erpresser? ... Eine Auskunft!
- Kolumbus:* Was für eine Auskunft?
- Gast:* Geduld!
- Kolumbus:* Geld wollen Sie. Das kennt man. Erst große Worte.
- Gast:* War es Ihre Idee gewesen, den Seeweg nach Indien zu suchen? ... Antworten Sie! ... Es war nicht Ihre Idee gewesen.
- Kolumbus:* Lächerlich!
- Gast:* Sie antworten mir zu schnell. Sie überlegen zu wenig ... Haben Sie in Ihrer Rechnung nicht einen Flamen vergessen? Einen gewissen Ferdinand van Olmen? Der fuhr doch vor Ihnen los, so um das



Jahr 1487. Er sollte die Insel der »Sieben Städte« finden. Komisch. Ein Sturm zwang ihn, einen Hafen anzulaufen. Aus der Traum! Sie rüsteten Ihre drei Schiffe aus. Der Flame hatte die Schnauze voll. Das Wetter war günstig. Ostwind. Sie entdeckten den Seeweg. Sie waren nicht der einzige, der nach dem sagenhaften Seeweg suchte. Die Entdeckung lag damals in der Luft.

*Kolumbus:* Ich allein habe es geschafft.

*Gast:* Zufall.

*Kolumbus:* Das nennen Sie Zufall? ... (*überlegt*) Meinetwegen!

*Gast:* Nicht doch! Sie sind ein Spielverderber. Es ging schon recht gut. Denken Sie mal an den verunglückten Fluch. Na?

*Kolumbus:* (*will sich erheben*)

*Gast:* (*drückt ihn in den Stuhl*)

*Kolumbus:* Ich dulde nicht ... !

*Gast:* Nicht so eilig! ... Sie sind Ausländer. Was hat Sie nach Spanien geführt? Ah! Sie wollten den Seeweg nach Indien entdecken. Sie sagten sich, vielleicht in einer Musestunde, geh nach Spanien. Spanien hat eine große Flotte, in Spanien wird auch für dich ein Schiff abfallen, vielleicht auch zwei oder drei. In Spanien wird man dich mit offenen Armen empfangen, Frage: Hat Genua so wenig Schiffe? Ist Genua so arm? ... Und die Seeräuber, mein Herr?

*Kolumbus:* Seeräuber?

*Gast:* Ich bin informiert.

*Kolumbus:* Schlecht.

*Gast:* Warten Sie ab!

*Kolumbus:* Ein Erpresser legt nicht gleich alle Karten auf den Tisch.

*Gast:* Am Beginn Ihrer großen Karriere fuhren Sie auf einem Schiff unter der Flagge Genuas. Damals waren Sie noch ein einfacher Matrose.

*Kolumbus:* Sehr interessant.

*Gast:* Das Geschäft Ihres Vaters ging Pleite.

*Kolumbus:* Das Geschäft meines Vaters war gut.

*Gast:* Hat Ihr Vater nicht die Bekanntschaft mit dem Schuldturn machen müssen? Eine widerliche Einrichtung, dieser Schuldturn.

*Kolumbus:* Lüge. Mein Vater hat sich hochgearbeitet. Von klein auf. Gegen die Konkurrenz der anderen. Da haben sie ihn ...

*Gast:* Nun? ... Da haben sie ihn in den Schuldturn gesteckt. Der Ärmste! Sie ließen sich anheuern. Ein Leben lang Schulden zahlen? Auf See waren Sie vor den Gläubigern sicher. Und wie es so geht, die Zeiten sind unsicher, Ihr Schiff wurde von Seeräubern gesichtet und gekapert. Sie konnten sich retten und kamen nach Portugal. Später sind Sie nach Spanien gegangen.

*Kolumbus:* In Spanien habe ich mir gesagt ...

*Gast:* Wieder ein Zufall!

- Kolumbus:* In Spanien habe ich meinen Weg gemacht.
- Gast:* Sie haben gearbeitet.
- Kolumbus:* Schritt um Schritt ging es aufwärts mit mir, trotz einiger Rückschläge, bis ich an den königlichen Hof gekommen bin.
- Gast:* Eben von den Seeräubern überfallen und schon am königlichen Hof? Ging das so glatt? Aber das Wort Zufall wollen Sie nicht mehr hören. Nehmen wir ein anderes, es gibt ja so viele. Erfinden wir eins. Vorschläge? ... Was war in Cordoba?
- Kolumbus:* Cordoba? Cordoba? ... (*steht auf*) Kommen Sie morgen wieder.
- Gast:* (*stößt ihn in den Stuhl zurück*) Setzt dich, Alter!
- Kolumbus:* (*versucht wieder aufzustehen ... Ein Stoß wirft ihn zurück*) Ich will ...
- Gast:* Sie bleiben.
- Kolumbus:* (*ruft*) José!
- Gast:* José schläft. Der Wein hat ihn müde gemacht. Ihr guter Wein.
- Kolumbus:* José! ... (*versucht aufzustehen ... Stoß*)
- Gast:* Es hört Sie keiner. Einfach zu alt. Gegen mich sind Sie machtlos.
- (*Schritte auf dem Gang*)
- Kolumbus:* José kommt!
- Gast:* José? Jetzt? (*Der Pater kommt. Erleichtert*) Sie sind's! Welch' eine Überraschung ... (*zu Kolumbus*) Ist das keine Überraschung? ... (*zum Pater*) Sie sind uns hoch willkommen. Treten Sie näher!
- Pater:* (*zögert*) Es ist spät geworden.
- Kolumbus:* Rufe José!
- Gast:* Zuerst trinken Sie ein Glas mit uns.
- Pater:* Ich dachte mir ... Weil wir uns kaum gesprochen haben heute Abend.
- Kolumbus:* Rufe José, habe ich gesagt.
- Gast:* (*gibt dem Pater ein Glas*) Treten Sie näher. Setzen Sie sich.
- Pater:* José werde ich natürlich rufen.
- Gast:* Nehmen Sie!
- Pater:* (*nimmt das Glas*) Kaum ein Glas haben wir mit einander getrunken. Heute ist doch unser Abend. Du bist so schweigsam.
- Gast:* Die Müdigkeit.
- Pater:* Es ist spät geworden. Tatsächlich.
- Gast:* (*schüttet Kolumbus Wein ins Gesicht*) Aufwachen, Freund! Aufwachen!
- Kolumbus:* Sie, Sie ... ?
- Pater:* Was tun Sie da?
- Gast:* Er schläft. Ist das höflich?
- Kolumbus:* Schwein! ... (*versucht aufzustehen ... Gast stößt ihn zurück*)
- Pater:* Aber ... aber das geht doch nicht.
- Gast:* Nein?
- Pater:* Warum tun Sie das?
- Gast:* Ein Spaß ... (*schüttet Kolumbus wieder Wein ins Gesicht*) Ist das kein Spaß?

- Kolumbus:* Erpresser! Das sind so eure Methoden.  
*Gast:* Er hält mich für einen Erpresser. Sehe ich so aus?  
*Pater:* (*hilflos*) Ich ... Vielleicht ...  
*Gast:* Mit Erpressern haben Sie noch keine Erfahrung gemacht, wie? (*drückt dem Pater einen Leuchter in die Hand*) Einen Schlag auf den Schädel und der Ofen ist aus ... (*dreht sich um*) Ich warte.  
*Pater:* Aber ...  
*Kolumbus:* Jetzt!  
*Gast:* Ist Ihnen der Mut abhanden gekommen?  
*Kolumbus:* Los!  
*Gast:* Sie wollen erst wissen. Mit wem Sie die Ehre haben. Das mit dem Spaß hat Sie noch nicht überzeugt. Es klingt nach so wenig (*zeigt auf Kolumbus*) Der interessiert mich. Nicht erst seit heute. Eine alte Liebe.  
*Pater:* Ich verstehe nicht ganz ...  
*Gast:* Aus dem und aus vielen anderen Gründen erlaube ich mir diesen Spaß. Bin ein lustiger Mensch.  
*Kolumbus:* Dreckiger, elender ...  
*Gast:* Erpresser ... (*zum Pater*) Nun wissen Sie Bescheid. Schlagen Sie zu!  
*Pater:* Ich weiß nicht ...  
*Gast:* Sie haben eine lange Leitung ... (*reißt Kolumbus die Schulterstücke herunter*) Wie gefällt er Ihnen jetzt?  
*Kolumbus:* Sie sind verrückt.  
*Gast:* (*reißt ihm die Orden herunter*) Da bleibt nicht mehr viel übrig von der Herrlichkeit.  
*Pater:* (*will sich hinaus schleichen*)  
*Gast:* (*Bemerkt das*) Schmeckt Ihnen der Wein nicht? Setzen Sie sich!  
*Pater:* Ja ... (*setzt sich*)  
*Gast:* Schön brav sein ... (*zu Kolumbus*) Was war in Cordoba?  
*Kolumbus:* Was wollen Sie?  
*Pater:* Sagen Sie's!  
*Gast:* Es ist nicht leicht, dahinter zu kommen, zugegeben.  
*Kolumbus:* Wie viel wollen Sie? ... (*sucht in seiner Tasche*) Ich habe nichts bei mir.  
*Pater:* Das Geld kann ich holen ... (*steht auf*)  
*Gast:* (*zum Pater*) Halt den Stuhl weiter warm.  
*Pater:* (*setzt sich*)  
*Gast:* Sie hatten damals wenig Geld. Sie mussten arbeiten.  
*Kolumbus:* Die Summe!  
*Gast:* Abends sind Sie in eine Kneipe gegangen. In Ihre Stammkneipe. Dort waren Sie bekannt. Ein guter, alter Zechbruder. Man sprach mit Ihnen, man lachte mit Ihnen, denn ab und zu erzählten Sie einen Witz. Hier hatten Sie Freunde. Und eines Abends hörten Sie in Ihrer Kneipe von dem Seeweg.

- Kolumbus:* Der Gedanke, dass über dem Meer Indien liegen könnte, ließ mich nicht mehr los.
- Gast:* (*wütend*) Das klingt ausgezeichnet! Eine Möglichkeit war es. Die Möglichkeit überhaupt. Sie waren in den Kneipen gelandet.
- Kolumbus:* Sie müssen es wissen.
- Gast:* Warum sollte es Ihnen anders ergangen sein? ... Sie glaubten das mit dem Seeweg?
- Kolumbus:* Ja.
- Gast:* Auf Anhieb.
- Kolumbus:* Ja.
- Gast:* Ja, ja, ja ... Eine rührende Geschichte! Was würden Sie heute in meiner Lage tun? Hinüber fahren und reich werden? Aber Indien ist entdeckt. Das Land erschließen? Aber der erste wären Sie nicht mehr. Sie erinnern sich. Ein gewisser Kolumbus hat das besorgt. Wäre das noch eine Zeit für den Herrn Kolumbus? Was würde heute aus ihm werden? ... Glück gehabt!
- Kolumbus:* Heute gibt es andere Möglichkeiten.
- Gast:* Welche denn?
- Kolumbus:* Ich habe meine Arbeit getan.
- Pater:* Da kann ich nur beipflichten.
- Gast:* (*zum Pater*) Sieh ihn dir an! Eine feine Uniform, die er hat. So habe ich ihn mir vorgestellt. Alt und dreckig ... Der Admiral des Ozeanischen Meeres ist wieder unterwegs. Der König war gnädig. Was gibt es denn diesmal zu entdecken, Herr Kolumbus? Waren Sie vorher in einer Kneipe und haben sich informiert? Oh! Sie haben Siedler an Bord? Goldsucher? Soldaten? Unglaublich. Und die Schiffe dort? Alles Schiffe mit Siedlern an Bord und Goldsuchern und Soldaten. Wie alltäglich! Wie gewöhnlich! Von Tag zu Tag werden es mehr. Ohne mich! ... (*setzt sich, trinkt*).
- Pater:* Es interessiert Sie vielleicht. Ich sage: vielleicht. Ich bin auch drüben gewesen.
- Gast:* So.
- Pater:* Man hat es mir nicht leicht gemacht.
- Gast:* Ach!
- Pater:* (*zu Kolumbus*) Ich werde schweigen.
- Gast:* Eine Meinungsverschiedenheit?
- Pater:* In der Sklavenfrage ... (*zu Kolumbus*) Ich sage nichts mehr.
- Gast:* Pack aus!
- Pater:* (*zu Kolumbus*) Du siehst ...
- Gast:* Los!
- Pater:* Ich war in La Espana.
- Gast:* Kein originellerer Anfang?
- Pater:* Ich war Priester in La Espana.
- Kolumbus:* Was für einer!

- Pater:* Es liegen gewisse Meinungsverschiedenheiten vor ... (*zu Kolumbus*) In aller Ruhe wollen wir der Sache auf den Grund gehen.
- Gast:* Gute Idee.
- Pater:* Sie sind Schiedsrichter.
- Kolumbus:* Hör auf!
- Pater:* Du hörst es nicht gern ... (*zum Gast*) Eines muss ich vorausschicken ...
- Kolumbus:* Deine Geschichte!
- Pater:* Vielleicht interessiert es diesen jungen Mann?
- Kolumbus:* Bestimmt.
- Pater:* (*zum Gast*) Die Eingeborenen wurden als billige Arbeitskräfte beim Ausbau der Stadt und der Landwirtschaft verwendet. Über die Hälfte der Eingeborenen starb in wenigen Jahren.
- Kolumbus:* Beweise!
- Pater:* Sehen Sie!
- Kolumbus:* Beweise!
- Pater:* Denk an deine Vorsätze. Der Chronist Fernandez de Oviedo hat zugeben müssen, dass in wenigen Jahren von den weit über eine Million zählenden Eingeborenen nur noch knapp 500 000 übrig geblieben sind ... (*Zum Gast*) Er nimmt sonst das System der Kolonisation in Schutz.
- Kolumbus:* Dein Fernandez de Oviedo! Ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie viele Eingeborenen zum Zeitpunkt der Entdeckung auf der Insel gelebt haben.
- Pater:* Und wie viele leben heute noch?
- Kolumbus:* Mehr als du behauptest.
- Pater:* Lesen Sie nach bei Fernandez de Oviedo.
- Kolumbus:* Viel mehr!
- Pater:* Er schreibt. Die schlechte Behandlung ...
- Kolumbus:* Von der Arbeit haben sie sich gedrückt. Man musste eben ab und zu nachhelfen. Diese faulen Schweine. Gequält wurde keiner.
- Pater:* Die Behandlung war miserabel.
- Kolumbus:* Einige haben sich widersetzt. Nicht mein Fehler.
- Pater:* Nach kurzer Zeit hat sich keiner mehr widersetzt. Und was mussten die Eingeborenen tun? Arbeit von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Dazu das schlechte Essen. Prügel.
- Kolumbus:* Zum Christentum waren sie nicht zu bekehren.
- Pater:* Ein unwürdiges Dasein.
- Gast:* Nun kommt der große Umschwung in Ihrer Geschichte. Eines Tages mussten Sie mit ansehen ... So geht es doch weiter?
- Pater:* So geht es weiter ... Ich pflegte in den Feldern spazieren zu gehen. Entspannung nach der schweren Pfarreitätigkeit. Auf diesen Spaziergängen, die mir eine liebe Gewohnheit waren, sah ich die Eingeborenen in der Hitze arbeiten. Es kann dort sehr heiß

sein. Was macht es schon, sagte ich mir, es sind Heiden. Was macht es schon.

*Gast:* Aber eines Tages?

*Pater:* Eines Tages ging einer dieser Heiden an mir vorbei. Er trug ein schwarzes Bündel. Ich sah ihn an. Rein zufällig.

*Gast:* Und? Was sahen Sie?

*Pater:* Ich setzte mich für eine bessere Behandlung der Eingeborenen ein.

*Kolumbus:* (*lacht*) Köstlich!

*Gast:* So plötzlich? Nur weil einer an Ihnen vorbeiging?

*Pater:* Ja.

*Gast:* Das ist doch kein Grund.

*Pater:* Für mich schon.

*Gast:* Einer ist vorbeigegangen? Ein einziger?

*Pater:* (*überlegt*) Vielleicht waren es zwei? Oder drei?

*Gast:* Bepackt war er? Mit einem großen schwarzen Bündel?

*Pater:* Ja.

*Gast:* Er keuchte unter dieser Last, zumal es sehr heiß war?

*Pater:* (*überlegt*) Er keuchte?

*Gast:* Natürlich keuchte er? Und die Haut am Rücken hing ihm in Fetzen herunter. Die Eingeborenen wurden doch geprügelt. Das klingt auch besser: In Fetzen hing seine Haut herunter, Augen blutunterlaufen, Atem stoßweise.

*Pater:* So genau weiß ich das heute nicht mehr.

*Gast:* Da hat Sie das Mitleid übermannt.

*Pater:* Mitleid?

*Gast:* (*ungeduldig*) Weiter, weiter!

*Pater:* Ich pflegte in den Feldern spazieren zu gehen

*Gast:* Längst bekannt.

*Pater:* Ich setzte mich für eine bessere Behandlung der Eingeborenen ein. Man verlachte mich. Als ich in meinen Protesten nicht nachließ, ich wollte es darauf ankommen lassen, beschimpfte man mich. Aber dabei blieb es nicht. Da gab ich meine Pfarrei auf und ging nach Spanien zurück.

*Kolumbus:* Du hast deine Pfarrei aufgegeben?

*Pater:* Man hat mich angefeindet.

*Kolumbus:* Bist du nicht vielmehr abgeschoben worden? Gewissen Leuten warst du unbequem ... (*genießserisch*) Ein Dorn im Auge. Da macht man kurzen Prozess. Ab nach Spanien. Dafür gibt es die Provinz.

*Pater:* Ich führe meinen Kampf von hier aus weiter. Aus der Provinz, wie du sagst.

*Kolumbus:* Und warum hat man dich abgeschoben? Hast du es nicht mit jungen Männern gehabt. Du hast es wild getrieben.

*Pater:* (*wütend*) Du lügst! Niemals ... (*zum Gast*) Neulich hörte ich, dass ein gewisser Antonio de Montesimo, ein Dominikanermönch,

- für eine bessere Behandlung der Eingeborenen eingetreten ist. Er soll am Sonntag vor Weihnachten in der Kirche Santo Domingo eine Predigt gehalten haben, in der er sagte: Sind die Eingeborenen keine Menschen? Seid ihr nicht verpflichtet, sie zu lieben wie euch selbst? ... Meine Worte. Genau meine Worte. Er führt mein Kampf weiter.
- Kolumbus:* Deine Worte!
- Pater:* Die Siedler haben gegen diesen Angriff protestiert. Ungebildetes Volk. Antonio de Montesimo ist sicher sehr sensibel. Sie werden es ihm nicht leicht machen. Ich hoffe, er hält ihren Anfeindungen stand. Ich werde für ihn beten.
- Kolumbus:* Und vergiss dabei nicht, auch ein gutes Wort für dich einzulegen. Du hast es verdient. Hast du nicht den Kampf eingeleitet? Du bist nur nicht ganz zum Zug gekommen.
- Pater:* Du spottest.
- Gast:* Montesimo wird es schaffen.
- Pater:* Meinen Sie?
- Gast:* Sicher.
- Pater:* Sie kennen die Schwierigkeiten nicht.
- Gast:* Trotzdem.
- Pater:* Ich werde für ihn beten.
- Gast:* Sie treffen sich oft mit Herrn Kolumbus?
- Pater:* *(mit veränderter Stimme)* Jede Woche zweimal. In diesem Raum. Dienstag und Freitag haben wir unseren Abend ... *(zu Kolumbus)* Heute ist er ins Wasser gefallen. Ich habe mich so gefreut, weiß du ... ? *(zum Gast)* Wir lieben die gute Unterhaltung.
- Kolumbus:* Und den Wein.
- Pater:* Ein Gläschen in Ehren!
- Kolumbus:* Die Siedler werden auf die billigen Arbeitskräfte nicht verzichten.
- Pater:* *(aufgebracht)* So denkt man drüben! Dagegen habe ich kämpfen müssen. Oh!
- Kolumbus:* *(erwärmt sich für seine Ideen)* Die Stadt muss ausgebaut, der Boden urbar gemacht werden. Dazu braucht es Menschen und Arbeitskräfte.
- Pater:* *(wie eine Predigt)* So lasst die Eingeborenen in Frieden! Müht euch ab! Ihr habt nicht das Recht, die Eingeborenen zur Arbeit zu zwingen! Wie steht es in der Bibel ...
- Kolumbus:* Antonio de Montesimo müsste dich hören.
- Pater:* *(trinkt)* Antonio de Montesimo!
- Kolumbus:* Baut die Stadt aus, rief ich den Siedlern zu, baut sie schöner und größer! Denkt an eure Kinder! Heute lässt man La Espana verkommen. Wohnhäuser werden gebaut. Es heißt, die Bedürfnisse der Siedler müssen berücksichtigt werden.
- Pater:* Das ist gut so.

- Kolumbus:* Eines Tages hätten die Staaten Europas um die Gunst der neu entdeckten Länder gebuhlt. Aber man hat meine Pläne verworfen. Das Gold ist heute wichtig.
- Gast:* Sind die neuen Länder tatsächlich so reich?
- Kolumbus:* Unendlich reich. Reich ist kein Ausdruck. Gewürze, edle Hölzer, der fruchtbare Boden und Gold ... (*verzückt*) Gold in Mengen. Ich habe es gesehn. Die gesamten Kosten der Expedition habe ich durch eine Schiffsladung gedeckt.
- Gast:* Und Ihre Pläne?
- Kolumbus:* Eine einzige Schiffsladung.
- Gast:* Es würden sich vielleicht für Ihre Pläne Männer finden. Vorausgesetzt die Länder sind tatsächlich so reich, und es wäre möglich, eines Tages, wie Sie sagen, von Europa unabhängig zu werden.
- Kolumbus:* Ich habe einige Rechnungen zu begleichen. Die Scheißkerle an den Galgen ... (*zeigt auf den Pater*) Auch diese Sorte.
- Pater:* Lieber Christoph, du bist wieder einmal bei deinem Lieblingsthema.
- Gast:* (*begeistert sich langsam*) Aus diesem Loch hier müssen Sie raus. Die Provinz ist nichts für Sie. Verwirklichen Sie Ihre Pläne! Keine Reden mehr, Taten müssen sprechen! Mein Vorschlag. Sie suchen sich eine Handvoll Leute aus, ein Schiff ist aufzutreiben, Sie gehen rüber und räumen auf. Radikal. Einverstanden? An Männern, die reinschlagen können, hat es nie gefehlt. Nun?
- Kolumbus:* (*zögert*)
- Gast:* Die Leute brauchen eine Aufgabe. Für ein echtes Ziel lassen Sie ihr Leben. Das muss man ausnützen! Wir werden die Leute mitreißen, auch die Zögernden. In der Masse steckt die Kraft. Sie aktivieren, sie für ein Ziel gewinnen, ist unsere Aufgabe. Ihre! Sie sind der Mann, unsere Ideen durchzusetzen,
- Kolumbus:* Unsere Ideen?
- Gast:* Unsere Ideen! Entschließen Sie sich. Nun Ihr Plan. Erzählen Sie!
- Kolumbus:* Der König ...
- Gast:* Was ist mit dem König?
- Kolumbus:* Zum König muss ich gehen.
- Gast:* Der hat Ihnen den Prozess gemacht. Da ist nichts mehr zu holen. Ihre Pläne!
- Kolumbus:* Gehen Sie doch rüber. Er wird für Sie beten.
- Gast:* Das ist die Möglichkeit, auch für Sie!
- Kolumbus:* Vielleicht später einmal.
- Gast:* Jetzt muss es sein.
- Kolumbus:* Ich habe es nicht ganz so eilig wie Sie.
- Gast:* Sie nicht?
- Kolumbus:* Vorerst nicht. Nichts hindert Sie, rüber zu gehen.



- Gast:* (zögernd) Das will überlegt sein. Wie leicht macht man einen Fehler.
- Pater:* Wie schnell.
- Gast:* Sie wollen wirklich nicht?
- Kolumbus:* Später!
- Gast:* Ich kann doch nicht einfach rüber gehen. Mit nichts in der Hand.
- Kolumbus:* Ich tat es aber.
- Gast:* Das war damals. Das muss doch geplant sein. Genau vorbereitet. Wie leicht macht man Fehler. Was dann? Dann sitzt man in der Scheiße.
- Kolumbus:* Natürlich kann es auch in die Hose gehen.
- Pater:* (zu *Kolumbus*) Eine Frage. Hast du tatsächlich die Unkosten der Expedition decken können? Du sagtest, eine einzige Schiffsladung hätte genügt, so reich war die Ausbeute?
- Kolumbus:* Stimmt.
- Pater:* Dann muss man mich falsch unterrichtet haben.
- Kolumbus:* Das hat man.
- Pater:* Aber die Goldvorkommen waren sehr gering, nicht?
- Kolumbus:* Die eigentlichen Quellen hatten wir noch nicht entdeckt. Dazu war keine Zeit. Wichtigeres war zu tun.
- Pater:* Aber ihr hättet sie entdeckt?
- Kolumbus:* Sicher.
- Pater:* Tz, tz, tz ... Was hat man mir bloß erzählt, möchte ich wissen.
- Gast:* (misstrauisch) Die Länder besitzen nicht diese Reichtümer?
- Kolumbus:* Nach Berichten der Eingeborenen müssen ungeheure Goldvorkommen vorhanden sein.
- Pater:* Hast du nicht das Defizit deiner Expedition durch eine erhebliche Reduzierung der Siedler aus La Espana beheben wollen? So viel ich weiß, brachten mehrere Schiffe Siedler nach Spanien zurück.
- Kolumbus:* Kleingläubige, Schwache, Kranke.
- Pater:* Tz, tz, tz ... Was hat man mir bloß erzählt, möchte ich wissen.
- Kolumbus:* Halt deinen Mund.
- Pater:* Nur eine Anfrage.
- Gast:* Sie haben Siedler zurückschicken müssen?
- Pater:* Auf mehreren Schiffen.
- Kolumbus:* Die Schlappschwänze haben sich verzogen.
- Gast:* (zum *Pater*) Was wissen Sie davon?
- Pater:* Mein Freund hat mir das Wort verboten.
- Gast:* So ist das ... Hätte es mir denken können ... (zu *Kolumbus*) Schwätzer. (*Maria tritt auf*)
- Gast:* Reizend deine Frisur.
- Maria:* Gehen wir.
- Gast:* Wie du drängst ... (zu *Kolumbus*) Wir haben vor, uns irgendwo niederzulassen und glücklich zu sein ... Wie schön das klingt: glücklich zu sein.

- Maria:* Beeil dich!
- Gast:* Du bist eisern entschlossen, wie? Weißt du auch, wie das zu machen ist?
- Maria:* Es ist spät geworden.
- Pater:* Unglaublich.
- Gast:* Meine Herren, fassen Sie sich! Es ist nichts Besonderes, nur ein Wunder ... (*umarmt Maria*) Zwei Menschen haben sich gefunden. Wie lang irrt der Mann durch die Welt? Wer weiß das nicht. Welche Stürme hat er nicht auszufechten? Wer kennt sie nicht. Mit allem ist er unzufrieden. So hat ihm das Leben mitgespielt. Aber das Wunder! Ein Mädchen läuft ihm über den Weg. Das Leben kann so angenehm sein. Ich bin dem Himmel dankbar, dass er uns nicht auf ganzer Linie im Stich gelassen hat. Immerhin, er beschert uns manchmal ein Mädchen, ob schön oder nicht, spielt im Moment keine Rolle, und wir entdecken die Liebe auf's Neue.
- Maria:* Ich habe nicht alles einpacken können.
- Gast:* Wie dumm!
- Maria:* Ich muss noch einmal auf mein Zimmer.
- Gast:* Keine Überstürzung, meine Liebe! ... (*zu Kolumbus*) Liebe macht blind, das ist bekannt, aber auf die Kleider wird nicht vergessen. Nun der Abschied. Sie sagen nichts? Die Freude muss Sie geradezu überwältigt haben ... (*zu Maria*) Der Abschied. Wir haben ein Gespräch geführt. Der da und ich. Dabei ist mir eine Idee gekommen.
- Maria:* (*misstrauisch*) Was für eine Idee?
- Gast:* Was hast du? Deine gute Laune verloren? Ideen kommen ungerufen. Ich bin selbst überrascht ... Nein, so was!
- Maria:* Sag es!
- Gast:* Mit den Ideen ist das eine komische Sache, weißt du. So plötzlich!
- Maria:* Du willst?
- Gast:* Erraten?
- Maria:* Wirklich?
- Gast:* Aber nein! Nicht ich, die Idee will es so ... (*zu Kolumbus*) Ich fürchte, Sie haben sich zu früh Hoffnungen gemacht. Behalten Sie das Mädchen.
- Maria:* Dann war es gelogen!
- Gast:* Belogen und betrogen. Du hast gleich Ausdrücke! Hat es dir nicht gefallen? Späße soll man aber nicht zu weit treiben. Wer hat das bloß gesagt mit den Späßen? ... Unwichtig. Es war keine Rede davon, gleich die Sachen zu packen und zu verschwinden.
- Maria:* Mir hast du gesagt ...
- Gast:* Hab ich das?
- Maria:* Pack deine Sachen, hast du gesagt, wir gehen.

*Gast:* Möglich, durchaus möglich. Aber du hättest dich mehr an das halten sollen, was ich nicht gesagt habe. Jetzt übersehe ich die Situation. Ich ließ mich täuschen, so wie du. Kleinigkeiten schießen mir besonders wichtig. ... Hier der alte Mann. Der große Entdecker ... Und da stehe ich ... Schau her! Da stehe ich. Bescheiden, selbstlos. Ich ziehe mich zurück. Ich möchte das Glück nicht länger stören. Das tut man einfach nicht ... (*geht zur Tür*) Gleich bin ich wieder in der Versenkung verschwunden. Achtung! ... Seit Jahren habe ich mir vorgenommen, diesen berühmten Kolumbus aufzusuchen. Sie werden es mir nicht glauben, von Ihnen habe ich geträumt. Auch Albträume ... Keine Angst. Das war der Schlussmonolog ... (*zum Pater*) Wir wollen diesem ... Wie heißt es doch gleich? Diesem Antonio wollen wir die Daumen drücken.

*Pater:* Antonio de Montesimo.

*Gast:* Danke ... Guten Abend ... (*geht schnell ab*)

(*Große Pause*)

*Kolumbus:* Setzen wir uns ... (*setzt sich*) Es war sehr interessant heute Abend. ... (*zu Maria*) Nicht wahr?

*Maria:* (*reagiert nicht*)

*Kolumbus:* Ich begreife. Das war mir der Abend wert. Du hast Partei meines Bruders ergriffen. Sehr leidenschaftlich. Mit vielen schönen Worten. ... Warum das? Ich begreife. Ist er nicht jünger als ich? Ist er nicht ein bedeutender Mann am Hofe? Immer noch? Erst mit meinem Bruder, dann mit dem. Mein Bruder ist zu lange nicht mehr hier gewesen. Deine Sehnsucht nach ihm wurde übergroß. Da hast du natürlich das Recht ... auch mit einem anderen. Die Sehnsucht war einfach zu groß. Bartholomeo ist am Hofe beliebt. Und der Kerl hat dir Märchen erzählt. So bist du zu kriegern. Armes Mädchen! Er hat dich reingelegt. Du warst zu voreilig. Aber es soll dir eine Lehre sein ... Bist du sicher, dass mein Bruder dich nicht reingelegt hat? Na? ... Ich rate dir, sei in Zukunft vorsichtiger mit ihm. Bartholomeo ist am Hofe. Dort gibt es Abwechslung. Auf ein Mädchen aus der Provinz ist der dort nicht angewiesen. Ich war selbst lang genug am Hof, ich weiß Bescheid.

*Maria:* (*geht schnell ab*)

*Kolumbus:* (*ruft ihr nach*) Es war doch bloß ein Rat von mir ... (*zum Pater*) Für Abwechslung war am Hofe gesorgt. Einmal hatte eine bestimmte Gruppe am Hof ein Mädchen auf mich gehetzt. War nicht abgeneigt. Und sie verstand ihr Handwerk. Darauf lege ich den größten Wert. Natürlich versuchte sie auch, mich auszufragen. Ich spielte mit ihr. Aber Schenkel hatte sie! Oh! Die Gruppe bekam ein ganz falsches Bild von mir. Ich genoss die Liebe, von ihren Schenkeln habe ich erzählt, und schlug politisches Kapital daraus. Du schätzt nicht unbedingt nur solche. (*schweigt, dann ...*)

- Das ist lang her ... (*trinkt*) Wie findest du den Wein? Ich finde ihn ausgezeichnet. Selten so einen guten getrunken. Wer ist schon Weinkenner!
- Pater:* (*langsam*) Es ist spät geworden ... (*trinkt*) Doch!
- Kolumbus:* Was?
- Pater:* Gut ist er ... Weißt du, ich habe mir oft gesagt, gegen eine Wand anrennen? Zwecklos. Aber aufgegeben habe ich nicht. Jeden Tag ... (*trinkt*) Ausgezeichnet ... Die Patres haben die Köpfe geschüttelt. Das ist so ihre Art. Sehr vorwurfsvoll. Der Bischof hier ... Verfressen und dumm. Ein Idiot. ... (*schenkt sich wieder ein*) Ich bin ein gutes Stück klüger geworden. In jeder Beziehung. Es ist spät geworden. Wo ist mein Hut? ... (*sucht ihn*) Wenn du Hilfe brauchst ... Geldschwierigkeiten?
- Kolumbus:* José!
- Pater:* Du rufst José? Jetzt?
- Kolumbus:* José!
- Pater:* Ein treuer Diener, dieser José, aber leider ... Wegen dieser Geschichte werde ich mit Maria reden. Gleich jetzt, wenn du willst. Oder morgen. Wie du willst. Oder übermorgen. Also ... (*José tritt ein*)
- Kolumbus:* Ausgeschlafen? Hol die anderen! ... Schlaf unterwegs nicht ein!
- José:* (*geht ab*)
- Pater:* Wie oft hat gerade ein Außenstehender streitende Parteien versöhnt. In meiner langjährigen Praxis ... Aber es ist dir nicht recht ... (*hat den Hut gefunden*) Mein Hut! Unterm Tisch. Mir unverständlich ... Hast du eine Ahnung ... Einfach unverständlich.
- (*José kommt mit Sekretär und den zwei Dienern, alle verschlafen*)
- Kolumbus:* (*baut sich vor ihnen auf*) Ich sehe, ihr seid auf eure Kosten gekommen. Es hat doch geschmeckt? Keiner überfressen?
- Pater:* So muss man mit ihnen reden.
- Kolumbus:* Fressen und Saufen auf meine Kosten. Das könnte euch so passen!
- Pater:* Bis Freitag! ... (*geht ab*).
- Kolumbus:* Zum Aufwachen! Die Tafel wird abgeräumt. Das Geschirr waschen und sortiert ... (*zum Sekretär*) Du bringst es den Leuten zurück. Gleich morgen früh. Meinen Dank dafür ... (*da sie nicht reagieren*) Habe ich mich vielleicht unklar ausgedrückt? Ich hoffe doch nicht! Die Tafel abräumen! ... (*alle außer dem Sekretär beginnen zu arbeiten*) Keine Lust? Müde, wie? Zu viel gesoffen?
- Sekretär:* (*langsam*) Heute ist Feierabend.
- Kolumbus:* Feierabend?
- Sekretär:* Für mich ist Feierabend, sag ich.
- Kolumbus:* Keine Witze! Von schlechten Witzen habe ich gerade genug. Du stellst fest, was zerschlagen wurde ... (*hebt eine zerschlagene Schüssel vom Boden auf*) Hier! ... das wird vom Lohn abgezogen.

- Sekretär:* Nicht von meinem. Erstens ...
- Kolumbus:* Erstens hältst du dein Maul.
- Sekretär:* Erstens schulden Sie mir seit vier Monaten den Lohn. ... (*zu den anderen*) Von dem die Finger weg. Der zahlt nichts. Und zweitens ist es an der Zeit zu verschwinden.
- Kolumbus:* Du willst gehen?
- Sekretär:* Genau.
- Kolumbus:* Ein Nachfolger wird sich finden. Ich habe nichts gegen einen Zuverlässigeren ... (*zu den anderen*) Wer kann lesen und schreiben?
- Sekretär:* Von dem die Finger weg!
- Kolumbus:* Keiner?
- Ein Diener:* Auf einen Versuch käme es an.
- Kolumbus:* Sehr schön. Morgen werde ich sehn.
- Sekretär:* (*zu dem Diener*) Ein schöner Dienst.
- Kolumbus:* Pack deine Sachen und verschwinde.
- Sekretär:* Schon auf dem Weg. Wenn es Sie interessiert.
- Kolumbus:* Kein Interesse!
- Sekretär:* Mein Auftrag ist erledigt ... Ich war in einem Auftrag hier. Der Hof hat Sie tatsächlich nicht vergessen. Ihre Bittgesuche und Eingaben, ich hatte das Vergnügen, sie alle zu schreiben, haben Ihrem Namen immer wieder neuen Glanz gegeben. Und man war an Ihren Plänen interessiert. Das Planen ist doch Ihr Geschäft ... (*lächelt*) Vielleicht eine Verbindung mit Portugal?
- Kolumbus:* Die Konkurrenz zahlt gut.
- Sekretär:* Oder mit Italien? Heimkehr des verlorenen Sohnes. Mein Aufgabe. Ich sollte hier etwas aufpassen. Natürlich auch Briefe abfangen, Besucher ausfragen. Sie wissen doch, was alles zu diesem Geschäft gehört. Haben Sie Ihrem Bruder nicht einen Diener empfohlen? Was berichtet er denn? Ich fürchte, er ist nicht ganz auf dem Laufenden.
- Kolumbus:* Ein Spitzel? Der Hof meint ...
- Sekretär:* Mein Auftrag ist erledigt. Warum? Sie sind harmlos.
- Kolumbus:* Harmlos?
- Sekretär:* Das ist das Wort. Harmlos! Von Ihrer Seite ist nichts mehr zu befürchten. Sie sind unter die Festfreudigen gegangen. Und ich gehe. Lohnendere Aufgaben warten. Portugal wird gefährlich. Aber das wissen Sie bereits ... Hier ist kein Geschäft mehr zu machen.
- Kolumbus:* So?
- Sekretär:* Ein harter Schlag, wie?
- Kolumbus:* (*lacht*) Schlau, sehr schlau!
- Sekretär:* Was?
- Kolumbus:* Der Herr will sich einen Abgang verschaffen. Diese Masche! Der Herr ist ein Spitzel. Das wirkt. Sogar der Hof hat ihn geschickt.

Hands schreiben des Königs ... Oh! Wie das wirkt. Ich bin zerschmettert.

*Sekretär:* Der Hof hat mich gebeten.

*Kolumbus:* Noch besser! Der Herr wurde gebeten!

*Sekretär:* Sie sind harmlos.

*Kolumbus:* Du siehst deinen Lohn wegschwimmen. Was macht da ein guter Diener ... ein guter Sekretär? Er wechselt die Stellung. Nun ein wirkungsvoller Abgang. Das ist man sich schuldig. So gehört es sich für einen Diener.

*Sekretär:* Sekretär!

*Kolumbus:* Diener!

*Sekretär:* Ihr Geld habe ich nicht nötig ... (*zeigt einen Beutel*) Mein Dienst wurde gut bezahlt.

*Kolumbus:* Ein dicker Beutel. Der Herr muss reich sein. Ich darf doch annehmen, dass Geld drin ist. Darf ich das Geld mal sehen?

*Sekretär:* (*steckt den Beutel ein*) Der Hof honoriert gute Dienste.

*Kolumbus:* Ich weiß.

*Sekretär:* Aber weiter so!

*Kolumbus:* (*freundlich*) Was?

*Sekretär:* Weiter so! Pläne schmieden. Das Logbuch lesen .... »Den Tagesbericht noch einmal. Langsam lesen.« Gäste einladen. Auf den Bruder warten, Diener bescheißen ... Ich empfehle mich ... (*geht ab*)

*Kolumbus:* (*zu den anderen*) Es gibt wohl nichts zu tun? Rumstehen und gaffen, was? Der Tisch muss verschwinden ... (*beginnen zu arbeiten*) Weil ich harmlos bin ... (*geht auf und ab ... bleibt vor der Tür stehen*) Keine Überraschung mehr heute Abend? Keine neuen Gäste? Noch ist Wein da ... Herein spaziert! ... Niemand? ... (*ein Diener zeigt ihm eine zerschlagene Schüssel*) Das Zeug ist geborgt. Eine Arbeit aus Toledo. Ausgerechnet. Aus Toledo kommt das teuerste Geschirr. ... Der Hof hat mich bewachen lassen. Dem König war ich zu gefährlich ... (*zu dem einen Diener*) Auch ein Spitzel? Willkommen in meinem Haus. Ich habe keine Aufzeichnungen. Alles im Kopf. Im Schlaf rede ich nichts. Es lohnt nicht, nachts an der Tür zu stehen. Schlaf dich aus ... (*sie starren ihn an*) Was gibt es zu glotzen? ... Blöde Gesichter! Verschwindet!

*Ein Diener:* Die Frage des Lohnes.

*Kolumbus:* Morgen! Morgen! Du bekommst deinen Lohn. Bei mir hat sich nicht einer beklagt. Immer dasselbe, mein Lohn! ... Raus jetzt! (*Sie gehen ab. Der Tisch bleibt stehen, das Geschirr liegt noch zum Teil über den Boden zerstreut*).

*Kolumbus:* Harmlos ... (*geht zum Stehpult, blättert im Logbuch*) Harmlos ... (*versucht zu lesen*) Um zwei Uhr morgens kam Land in Sicht. Wir legten bei und warteten bis zum Anbruch des Tages. (*auswendig weiter*) Ich begab mich, begleitet von Alfonso Pinza an Bord einer kleinen Jolle. Wir ruderten an Land. Am Strand entfaltete ich die

königliche Flagge ... (*wiederholt*) Die königliche Flagge ... Im Namen des Königs und der Königin nahm ich die Insel in Besitz. (*Maria tritt auf. Sie trägt ein kleines Bündel*) So spät noch an die frische Luft? ... Eine herrliche Nacht. Ich kenne mich mit Nächten aus, glaub mir, Nächte auf See, Nächte auf dem Land, die sind einmalig. Ich kann verstehen, dass es dich hinaustreibt ... Und dein Herz ist übervoll. (*zeigt auf das Bündel*) Hast du nichts vergessen? Auch nicht den Schmuck, den ich dir geschenkt habe? Und die Kleider und die Wäsche und die vielen schönen Kleinigkeiten. Hast du es tatsächlich fertiggebracht, alles hineinzupacken? Sieh mal nach. Es wäre zu traurig, wenn der Schmuck noch oben auf dem Zimmer liegen würde. Er war nicht billig.

*Maria:* Den Schmuck habe ich dabei.

*Kolumbus:* Da kann ich beruhigt sein ... Und die Kleider?

*Maria:* Die besten habe ich genommen. Zwei.

*Kolumbus:* Und die Bettwäsche?

*Maria:* Liegt noch oben.

*Kolumbus:* So? Sie hast du nicht mitgehen lassen. Ist das nicht schade?

*Maria:* Ich sagte, vielleicht.

*Kolumbus:* Das hast du gesagt, allerdings ... Aber dein Herz ist übervoll. Es schlägt dir bis zum Hals ... (*macht eine Bewegung zur Tür hin*)

*Maria:* Gib die Tür frei!

*Kolumbus:* Ah! Ich stehe vor der Tür. Welch ein Zufall! ... (*geht einen Schritt zur Seite*) Noch weiter? ... Bis hierher? ... (*tritt vor sie hin*) Lass das Bündel fallen! (*Maria lässt es fallen*) So! (*Maria will gehen, er hält sie zurück*) Du hast doch nichts gegen eine Unterhaltung?

*Maria:* Lass los!

*Kolumbus:* Ein Gespräch mit deinem Ernährer ... Wer hat dich von der Straße aufgelesen?

*Maria:* Eine Haushälterin hast Du gesucht.

*Kolumbus:* Kannst du dich beklagen?

*Maria:* (*hat sich losgerissen*)

*Kolumbus:* Du bleibst!

*Maria:* Ich geh!

*Kolumbus:* Ich sage, du bleibst! ... (*versucht sie zu halten*) Wenn du gehst ... Noch einen Schritt ... (*zerrt sie zum Stuhl*) Setz dich ... Beruhige dich. Ein Wort noch.

*Maria:* Was hast du zu sagen?

*Kolumbus:* Was? ... Ach so. Du verstehst mich nicht.

*Maria:* Bin in Eile.

*Kolumbus:* Keiner versteht mich. Aber das ist dir egal, wie?

*Maria:* Ziemlich.

*Kolumbus:* Neben dir kann einer verrecken ... Ah! ... (*greift sich ans Herz*)

*Maria:* (*kalt*) Spiel nicht!

- Kolumbus:* (*veränderte Stimme*) Ein schönes Märchen muss er dir erzählt haben ... Ich bin kein guter Märchenerzähler. Ich sage die Wahrheit. Wie sie ist.
- Maria:* Wir haben uns gut unterhalten.
- Kolumbus:* Aus seinem Leben hat er dir erzählt. Wie schlecht es ihm ergangen ist. Wie hart er arbeiten musste. Und was er vor hat. Er hat sich nicht unterkriegen lassen. Er nicht. Ich verstehe. Es war eine Art Offenbarung für dich. Offenbarungen haben wir alle nötig. Will er nicht zur See gehen?
- Maria:* Nein.
- Kolumbus:* Will er nicht Soldat werden? Aber berühmt will er werden.
- Maria:* (*schweigt*)
- Kolumbus:* Wie schön muss es sein, mit diesem Menschen zu leben. Ihr wohnt in einem kleinen Zimmer. Ihr habt nur dieses eine kleine Zimmer. Ihr liebt euch. Ihr werdet aus eurem kleinen Zimmer hinausgeworfen. Die Mitmenschen spielen euch diesen Streich. Vielleicht mit Absicht? Um eure Liebe zu testen? Mal sehen, was sie wert ist? ... Und wie sie sich bewährt, eure Liebe. Geh zu ihm! Nicht jeden Tag wird dir diese Möglichkeit geboren. Ich bin überzeugt, er wartet in der nächsten Kneipe auf dich. Übervoll. Wie du. Die nächste Kneipe ist gerade um die Ecke ... Ich gehe auf mein Zimmer. Das Bündel kannst du hier lassen ... Komm. Komm schon! ... (*geht ab*).
- Maria:* (*bleibt zögernd stehen*).

\* \* \*



## Lidice

(1963)

Personen:

Alte Frau	Zwielichtige Person
Alter Mann	Junger Tscheche
Soldat	Alter Tscheche
Verwundeter Soldat	Erster Tscheche
Dumme Person	Zweiter Tscheche
Vornehme Person	Dritter Tscheche
Quatschkopf	Erster Partisan
Vater	Zweiter Partisan
Mutter	Offizier
Tochter	

Großer Kellerraum.

Im Hintergrund eine Tür, die auf einen Hof führt.

Die alte Frau und der alte Mann liegen auf einem Strohsack in einer Ecke. Der verwundete Soldat liegt kaum sichtbar hinter einem Holzstapel, die Dumme Person sitzt rechts von der Tür, die Vornehme Person in aufrechter Haltung neben ihr. Auf dem einzigen Stuhl im Raum sitzt der Soldat, ihm gegenüber an die Wand gelehnt der Quatschkopf, die Tochter und Mutter neben dieser Gruppe auf einem Strohsack.

Die Mutter ist voller Unruhe. Plötzlich geht sie zur Tür und lauscht.

*Quatschkopf:* (zur Frau) Und in diesem schrecklichen Durcheinander starb mein Bruder. Drei Tage lang konnte er das Wasser nicht mehr halten. Ersparen Sie mir die Einzelheiten! Das gab den Ausschlag. Da entschlossen wir uns, wenn auch schweren Herzens, nach Prag zu gehen. Alles, was wir mühsam in jahrelanger Arbeit zusammengespart hatten, mussten wir aufgeben. Um das Haus tat es mir besonders leid. Über zwanzig Jahre lebten wir darin.

*Dumme Person:* Sie hatten ein Haus?

*Quatschkopf:* (voller Stolz) Ja.

*Dumme Person:* Jeder will auf einmal ein Haus gehabt haben.

*Quatschkopf:* Ich gehöre nicht zu den Leuten, die Sie vielleicht im Auge haben, Gott sei Dank, nicht. Mein Haus gibt es tatsächlich. Drei Stock hoch und ausgebaute Mansarden, der Garten grenzte an den Wald.

*Dumme Person:* Nicht nur ein Haus will man gehabt haben, das Haus war natürlich auch groß und hatte mehrere Parteien. Ich wüsste bloß gern, wo diese Häuser überall gestanden haben.

- Quatschkopf:* (*winkt ab*) Vor allen Dingen erhoffte ich mir in Prag eine Klärung der Lage. Keiner hatte auch nur die geringste Ahnung. Der größte Teil meiner Bekannten war sowieso schon auf und davon.
- Dumme Person:* Und die Bauern hatten selbstverständlich auch, ohne Ausnahme, einen Hof. Andere Bauern hat es auch nie gegeben, nur noch Hofbauern.
- Quatschkopf:* In Prag wurde ich von meiner Familie getrennt. Sie können sich keine Vorstellung davon machen, was das bedeutete bei den Verhältnissen. Fast jeden Tag noch wurde geschossen. Deutsche gegen Tschechen, die Tschechen untereinander ... Und die Flüchtlinge! So viel sind es bereits. Zum Teil müssen sie auf der Straße leben. Keiner hat natürlich Lust, irgendwelche Leute, selbst wenn sie zahlen, aufzunehmen. Verständig. Würden Sie ...
- Dumme Person:* (*zur alten Frau*) Hatten Sie auch ein Haus?
- Alte Frau:* Ja.
- Dumme Person:* (*lacht*)
- Quatschkopf:* Ich ging nach Kladno. Warum ausgerechnet nach Kladno, werden Sie fragen. Was sollte ich tun? Die Eltern meiner Frau lebten dort. Alte Leute. Sie konnten mir natürlich auch nicht weiterhelfen. Für diesmal muss ich Ihnen die Pointe schuldig bleiben. Sie wissen doch, jeden Tag erwarte ich Post.
- Mutter:* (*ängstlich*) Und wenn sie ihn wieder schlagen?
- Quatschkopf:* (*zu ihr*) Ihr Mann hat doch nichts verbochen,
- Soldat:* Nur auf SS-Leute sind die scharf. Ich wollte keiner sein. Die neue tschechische Regierung hat für die Ergreifung von SS-Leuten eine Belohnung ausgesetzt.
- Quatschkopf:* So? Wie hoch ist denn diese Belohnung?
- Soldat:* Tausend Kronen.
- Quatschkopf:* Tausend ...
- Soldat:* Pro Mann, bei zwei das Doppelte und so weiter.
- Mutter:* Gestern hat mein Mann nach dem Offizier verlangt. Es ging ihm wieder schlecht. Kann ich den Herrn Offizier sprechen, sagte er, wollte doch lediglich wissen ...
- Quatschkopf:* Was wollte Ihr Mann wissen?
- Mutter:* Er fragte ganz höflich, die Anrede hat er auch nicht vergessen ... selbstverständlich.  
Sogar ins Gesicht schlagen sie.
- Quatschkopf:* Von Kladno aus bin ich nach Lana gegangen. Die ganze Strecke zu Fuß. In Lana leben meine Eltern.
- Mutter:* (*geht langsam auf ihren Platz*) Länger als sonst bleibt er weg ... (*setzt sich*)

- Quatschkopf:* Von Lana ging ich hierher. Und hier ... So war das (*starrt vor sich hin*).
- Tochter:* (*sie löst unabsichtlich ihre Zöpfe auf ... wendet sich an den Soldaten*) Mein Vater hat es am Magen, vielleicht auch an der Galle. Die geringste Aufregung genügt. Nach jedem Verhör sieht er schlechter aus.
- Quatschkopf:* Verhör! Sie sprechen mit ihm, sie stellen einige Fragen, und wenn es hoch kommt ... Keiner Mücke können sie was tun. Und Kinder sollen sie auch recht gern haben.
- Soldat:* (*steht auf*)
- Quatschkopf:* Das Wort Verhör hat gleich so einen Beigeschmack, finden Sie nicht?
- Soldat:* (*stellt sich ans Fenster*)
- Quatschkopf:* So einen unangenehmen Beigeschmack ... (*starrt wieder vor sich hin*)
- Tochter:* (*hat jede Bewegung des Soldaten verfolgt, kaum hat er ihr den Rücken gekehrt, geht sie zu einem Kleiderhaufen und wühlt darin*).
- Mutter:* (*schaut auf*) Was suchst du?
- Tochter:* Nichts.
- Mutter:* Den Spiegel? Jesus, Maria und Josef! Deine Zöpfe ... (*sieht sich ängstlich um*) Du machst dir wieder Zöpfe! Hörst du!
- Tochter:* (*wühlt wieder in den Kleiderhaufen*) Er liegt wohl ganz zuunterst.
- Mutter:* (*reißt sie weg*) Bei diesen Verhältnissen hier!
- Tochter:* (*fast weinend*) Und diese Kleider.
- Mutter:* Nur einer von den Tschechen braucht hereinzukommen! Wir haben zwölf Jahre für dich angegeben, da kannst du nicht plötzlich ...
- Soldat:* (*dreht sich um*)
- Tochter:* (*geht ihm entgegen*) Meinem Vater, meinen Sie, wird man nichts tun?
- Soldat:* (*setzt sich*) Bestimmt nicht.
- Quatschkopf:* Hinter der SS sind sie her, und gewisse Parteibonzen haben auch nichts zu lachen. Was haben wir denn verbrochen?
- Mutter:* Die Zöpfe!
- Soldat:* (*sieht ihre Haare*) Schön sind deine Haare.
- Mutter:* Sie ist ein Kind ...
- Quatschkopf:* Und vorgeladen haben sie ihren Mann auch nur, weil sie einige Fragen von ihm beantwortet haben wollen, in Form einer Unterhaltung. Natürlich ist der Ton nicht unbedingt freundlich. Es sind eben Soldaten. Lang kann er nicht bleiben, in spätestens zwei bis drei Stunden, sagen wir mal, drei, ist er wieder hier. Und so schlecht ist das Essen wieder nicht ...

- Dumme Person:* (*lacht*) Wenn es überhaupt welches gibt. Neulich haben sie den Leuten im Nachbarkeller nur einen Eimer mit Wasser hingestellt, als sich keiner regte, haben sie den Eimer umgekippt mit der Bemerkung: Wer sich nicht beschwert, kriegt überhaupt nichts. Am nächsten Tag drauf hat sich dann wieder keiner beschwert. (*zum Soldaten*) Ihre Uniform haben Sie doch gut versteckt. Hinter den Soldaten sind sie wirklich her.
- Mutter:* Lassen Sie meine Tochter in Frieden. Zwölf Jahre ist das Kind!
- Tochter:* (*wütend*) Kind, Kind!  
(*Die Tür wird aufgestoßen. Zwei Tschechen, ein alter und ein junger, bringen einen Eimer Suppe und etwas Brot.*)
- Mutter:* (*stellt sich vor die Tochter*)
- Alte Frau:* (*hellwach*) Das Essen ... (*zu ihrem Mann*) Wach auf, Vater!
- Alter Mann:* Krieg, Krieg!
- Alte Frau:* Es ist das Essen, Vater. S' ist der Krieg nicht, Vater, der Krieg ist längst vorbei, über drei Monate schon. Das Essen ist's Vater!
- (*Alle im Keller umringen den Eimer, nur der alte Mann, der verwundete Soldat und die Vornehme Person bleiben auf ihren Plätzen.*)
- Quatschkopf:* (*schaut in den Eimer*) Zwei Kartoffeln! So groß ... (*zeigt sie*)
- Alte Frau:* (*nimmt die Schöpfkelle*) Solang die Suppe noch warm ist.
- Mutter:* (*entschuldigend*) Mein Mann wird gleich zurück sein. Jede Minute erwarte ich ihn. Wie kommt's, dass Sie das Essen austeilen. Ich denke, ich kann's ebenso gut wie er, gleich werden sie's sehen, nur schade, dass ich's nicht schon früher versuchen wollt, allerhöchste Zeit ist's, das kann ich Ihnen sagen.
- Alte Frau:* Weil Ihr Mann, meine Gnädigste, aus unerklärlichen Gründen bisher das Essen ausgeteilt hat, ich sage, aus unerklärlichen Gründen dürfen wir nun auf ihn warten.
- Mutter:* (*wendet sich an die Vornehme Person*) Was sagen Sie dazu? Frau von Roeder, ich bitte Sie ... Frau von Roeder, was sagen Sie dazu?
- Vornehme Person:* In diese Angelegenheit werde ich mich nicht mischen.
- Quatschkopf:* Mein Vorschlag! Ein Vorschlag, über den man diskutieren kann. Einer von uns kann doch das Amt übernehmen, natürlich nur für dieses eine Mal. Das Sie mich recht verstehen. Ich dränge mich nicht vor.
- Alte Frau:* (*nimmt die Schöpfkelle*) Wer ist der erste?
- Quatschkopf:* (*hält ihr seinen Teller hin*) Einer muss schließlich den Anfang machen.
- Dumme Person:* Es ist doch wegen der Ordnung.
- Soldat:* Die Kelle!

- Alte Frau:* Da! So verfressen. Sieh da! Jetzt geht's auf einmal, vorher dachte keiner ans Austeilen, und wie es auf einmal geht!
- Dumme Person:* *(reicht ihm den Teller)*
- Alte Frau:* Nichts da! ... *(reicht dem Soldaten ihren Teller)*
- Dumme Person:* Nach der Ordnung ...
- Alte Frau:* Diesmal bin ich an der Reihe ... *(Soldat gibt ihr)* Nicht so sparsam, junger Mann.
- Soldat:* Der nächste!
- Dumme Person:* Ich.
- Alte Frau:* Und mein Mann? Mein Mann kann wohl verhungern, wie? *(der Soldat gibt ihr einen zweiten Schlag)* Noch einen Schlag. Und diese Kartoffel da.
- Dumme Person:* *(drängt sich vor)*
- Alte Frau:* Sachte, meine Liebe, sachte!
- Soldat:* *(gibt der Dummen Person einen Löffel)*
- Dumme Person:* Und das Brot?
- Soldat:* Später. Erst die Suppe, dann das Brot. Einverstanden? *(Der Vater tritt auf)*
- Der Vater:* *(überrascht)* Sie teilen aus, Sie?
- Alte Frau:* Die Verhöre gehen unterschiedlich lang.
- Quatschkopf:* Da sagten wir uns ...
- Alte Frau:* Und manchmal kommt man gar nicht mehr zurück.
- Dumme Person:* *(kauend)* Schon da gewesen.
- Mutter:* Ich habe alles versucht.
- Vater:* *(setzt sich)* Übrigens wurden die Ämter nach einstimmigen Beschluss in dieser Weise verteilt.
- Vornehme Person:* Man wollte Sie nicht umgehen.
- Quatschkopf:* Letzten Endes ging es nur darum, die Suppe noch warm zu sich zu nehmen. Sie wissen ja selbst, wie sie kalt schmeckt.
- Soldat:* *(reicht ihm die Kelle)*
- Vater:* Es war ein einstimmiger Beschluss. Ohne Ordnung, das wissen Sie, sind wir aufgeschmissen. Nur eine Ordnung, die wir uns alle geben, die wir alle auch befolgen, in jeder Situation, kann uns retten. Elf Personen in einem kleinen Raum. Männer und Frauen, alt und jung ...
- Soldat:* *(ruhig)* So nehmen Sie die Kelle!
- Vater:* *(nimmt sie)* Und nicht die Kranken zu vergessen, einer ringt mit dem Tod. Und bedenken Sie doch ...
- Alte Frau:* Austeilen!
- Vater:* Sie haben Recht, lange Reden sind jetzt fehl am Platz. ... Entschuldigen Sie! *(zur Vornehmen Person)* Ihr Teller.
- Alte Frau:* *(reicht ihm schnell ihren Teller hin)* Hier.
- Soldat:* Nicht Sie.
- Vater:* *(zur Vornehmen Person)* Die Herrschaften nach Ihnen haben nichts gegen eine warme Suppe, im Gegenteil!

- Alte Frau:* Eine warme Suppe! Haben Sie gehört. Eine warme Suppe!
- Vornehme Person:* Habe ich tatsächlich ...
- Vater:* (*ungeduldig*) Ihren Teller!
- Vornehme Person:* (*gibt ihm endlich den Teller*) Ich bitte um Entschuldigung.
- Soldat:* (*schiebt sie zur Seite, nachdem sie ihre Suppe hat*) Weiter! ... (*der Vater teilt an die restlichen Personen die Suppe aus*).
- Soldat:* Noch das Brot müssen Sie austeilen.
- Vater:* Natürlich! Das Brot. Wo ist das Brot?
- Soldat:* (*gibt es ihm*)
- Mutter:* Haben sie dich geschlagen? Der Offizier?
- Vater:* Nicht der Offizier.
- Dumme Person:* (*zur Tochter, die an ihr vorbeigeht*) Entwickelt ist die Kleine schon recht gut. Für dreizehn Jahre, allerhand!
- Mutter:* Zwölf!
- Dumme Person:* Allerhand!
- Mutter:* Sie ist ein Kind.
- Dumme Person:* Oben herum, tipptopp. Aber das soll ihr lieber ... (*zeigt auf den Soldat*) er sagen.
- Vater:* (*unvermittelt*) Mittlerweile dürften gegen dreihundert Personen in der Ortschaft hier und in den umliegenden Gehöften untergebracht sein. Und täglich werden es mehr, und sie wollen, sagen sie, noch mehr, bis alle verfügbaren Räume voll sind. Geschieht das grundlos? Geschieht nicht alles, was um uns passiert, nach Plan, nach einem ausgeklügelten feinen Plan? Verhöre und plötzlich gutes Essen, wie wenn nichts wär, und dann wieder dieser Fraß.
- Quatschkopf:* Was wollen Sie damit sagen?
- Vater:* Sich an uns zu rächen, denk ich, ist kein Kunststück.
- Quatschkopf:* Wer will sich an uns rächen? Und warum sollte man sich an uns rächen wollen? Das sind Behauptungen, unbeweisbare Behauptungen.
- Vater:* Hier in der Nähe, kaum sechs Kilometer entfernt, liegt ein Dorf. Von diesem Dorf existiert allerdings nur noch der Name.
- Soldat:* Lidice.
- Vater:* Ja.
- Quatschkopf:* Lidice? Ich dachte immer ... Hier also, sechs Kilometer weit?
- Vater:* Vor drei Jahren haben in diesem Dorf deutsche Soldaten, man sagt, auf grausame Weise, alle Bewohner ...
- Soldat:* SS
- Vater:* Sie wissen ...
- Soldat:* Ich hörte davon.
- Vater:* Die Männer wurden erschossen, die Frauen und Kinder deportiert, das Dorf dem Erdboden gleich gemacht. Haben

- wir nicht heute den 1. Juli? In zehn Tagen ist es nun drei Jahre her.
- Quatschkopf:* Was beweist uns das? Sie meinen doch nicht ... Nach drei Jahren? Was haben wir mit dieser Geschichte zu tun?
- Vater:* Wir sind ihnen ausgeliefert, auf Gedeih und Verderb.
- Verwundeter Soldat:* (*stöhnt*) Wasser, Wasser!
- Soldat:* Bei seinem Bauchschuss ...
- Vater:* (*zu Tochter*) Gib ihm Suppe.
- Tochter:* (*versucht ihn mit der restlichen Suppe zu füttern*)
- Mutter:* Sie werden es nicht vergeben!
- Verwundeter Soldat:* (*spuckt die Suppe aus*)
- Alte Frau:* Wir hungern, und er spuckt sie aus.
- Tochter:* Er hat Schmerzen.
- Alte Frau:* Vielleicht drückt es ihn irgendwo vom vielen Liegen.
- Verwundeter Soldat:* (*schluckt mühsam*) Ein Arzt.
- Soldat:* Der Arzt ist verständigt.
- Verwundeter Soldat:* (*spuckt wieder die Suppe aus*)
- Alte Frau:* Er will nicht.
- Tochter:* Ein Löffelchen.
- Alte Frau:* Er wird gezwungen, ob er will oder nicht. Nächstenliebe! ... (*Verwundeter Soldat isst langsam*)
- Mutter:* Sie werden noch heute diesen Ort verlassen. Wir wollen sehen, ob sie's sagen ...
- Vater:* Dieser, wie heißt er doch gleich ...
- Mutter:* Wer?
- Vater:* Der Glatzkopf! Ist er vom Verhör noch immer nicht zurück?
- Mutter:* Nein.
- Vater:* Vielleicht weiß er etwas mehr. Ganz ist ihm aber nicht zu traun. Er scheint unter den Tschechen Bekannte zu haben.
- Soldat:* Unter den Tschechen?
- Vater:* Er sprach im Nebenraum mit ihnen, ich konnte ihn hören. Der Ton war außerordentlich höflich, fast wie unter Freunden.
- Soldat:* Er wird sehr oft verhört.
- Vater:* Kaum mehr als ich.
- Soldat:* Das Eigenartige ist, dass er niemals darüber spricht, nur unwichtige Dinge erwähnt er. Letztes Mal hätte der Offizier Pfeife geraucht. Man muss wissen: Der Offizier ist Nicht-raucher.
- (*Die Zwielichtige Person tritt auf*)
- Zwielichtige Person:* Meine Ration.
- Vater:* (*Gibt sie ihm*) Die Suppe ist leider schon kalt. Wir haben Sie früher zurückerwartet.
- Zwielichtige Person:* (*will sich setzen ... stöhnt*)
- Quatschkopf:* Sie wurden verprügelt?

- Zwielichtige Person:* Sozusagen.
- Vornehme Person:* (*ungläubig*) Die Tschechen haben Sie ...
- Zwielichtige Person:* Verprügelt, gnädige Frau. Mit einem gut geschnittenen Stock. Eiche, wenn ich mich nicht irre.
- Vater:* Ein langes Verhör.
- Zwielichtige Person:* (*setzt sich und stöhnt*)
- Vater:* Man hat Sie ganz schön in die Zange genommen, wie? Von einem Dorf war keine Rede?
- Zwielichtige Person:* Welches Dorf soll's dann sein?
- Vater:* Lidice heißt das Dorf.
- Zwielichtige Person:* War das nicht ... Immer das gleiche fragen sie, ich kann's bald auswendig.
- Vater:* Auch keine Andeutung? ... Ich sage ... Es könnte doch sein.
- Zwielichtige Person:* (*ungehalten ... Zieht eine Zeitung aus seiner Hose*) Ich bin vorsichtig, schon aus Prinzip.
- Vornehme Person:* (*dreht sich weg*)
- Dumme Person:* Eine Vornehme.
- Zwielichtige Person:* (*legt die Zeitung sorgfältig zusammen*)
- Soldat:* Sie scheinen gewisse Erfahrungen zu besitzen.
- Zwielichtige Person:* Erfahrungen?
- Soldat:* Nicht jeder ist so raffiniert.
- Zwielichtige Person:* Ein alter Trick. In der Schule nichts gelernt? ... (*legt die Zeitung weg*) Eine tschechische.
- Dumme Person:* Den Trick kenne ich auch. In der Konfirmandenstunde war er bei den Jungs so üblich.
- Zwielichtige Person:* Die Verhöre ... Da fällt mir ein ... (*zum Soldaten*) Kennen Sie dieses rotblonde Weib?
- Soldat:* Ja.
- Zwielichtige Person:* Eine Sau ist sie ... (*die Vornehme Person geht in die andere Ecke des Kellers*) Pervers.
- Soldat:* Raucht sie Pfeife?
- Zwielichtige Person:* Nein ... (*zur Vornehmen Person*) Habe ich Sie verletzt? Ist Ihnen dieser Ton nicht angenehm? Dabei gebe ich mir die größte Mühe.
- Dumme Person:* Eine ganz Vornehme. Nur nachts geht sie auf den Eimer. Man hört es doch.
- Zwielichtige Person:* Die rotblonde Sau schlägt aber gezielt. Hinten macht es nicht viel, höchstens ein unangenehmes Jucken, vorn hilf auch keine Zeitung mehr. Und ein Griff hat die Sau. Weiber! ... (*steht vorsichtig auf*) Au ... Sie gestatten, dass ich stöhne ... (*geht hinter den Vorhang*)
- Vater:* Sie sind freimütig in Ihren Äußerungen.
- Zwielichtige Person:* (*schaht hinter dem Vorhang vor*) Was?
- Vater:* Eine Äußerung dieser Art, denk ich, genügt bei denen, oft ein Wort schon.
- Zwielichtige Person:* (*kommt vor*) Was gibt es denn bei uns zu verraten?



- Vater: Sie zahlen sicher gut. Das könnte doch den einen oder anderen locken, meinen Sie nicht?
- Zwielichtige Person: Möglich.
- Vornehme Person: Geschlagen hat man Sie?
- Zwielichtige Person: Ja.
- Vornehme Person: Mit einem Stock?
- Zwielichtige Person: Ja.
- Vornehme Person: Schrecklich!
- Dumme Person: Sie sind eben zu vornehm. Sie begreifen nicht alles. (*Zur Vornehmen Person zeigend*) Dazu sagen wir Scheißeimer ... (*Vornehme Person zeigt keinerlei Reaktion*) zu fein, um ein Wort zu sagen. (*laut*) Wir konnten schufteln von früh bis spät. Die Reichen sind gemästet wie die Made im Speck. Aus der Traum, von Ihrem Geld ist nicht so viel übrig geblieben. Das nenne ich ausgleichende Gerechtigkeit.
- Alter Mann: (*stöhnt*) Krieg!
- Alte Frau: Der Krieg, Vater, ist aus.
- Alter Mann: Krieg.
- Alte Frau: Der Magen? Sicher der Magen. Natürlich zieht es schon wieder ... (*laut*) Der alte Mann kann nicht hier liegen bleiben.
- Alter Mann: Krieg.
- Alte Frau: Mein Gott, der Krieg! Gleich werden wir einen warmen Platz für dich haben ... (*geht in die andere Ecke des Kellers. Wo der Vater seinen Platz hat*) Das ist der Gipfel! Hier ist es warm, und dort zieht es. Der alte Mann kann im Zug liegen, nicht wahr? Er ist wehrlos. Ich verlange diesen Platz.
- Vater: (*geht zum Alten Mann*) Da ist kein Zug.
- Alte Frau: (*stellt sich neben ihn*) Hier.
- Vater: Einbildung.
- Alte Frau: Weil Sie nichts merken wollen!
- Vater: (*geht wieder zu seinem Platz zurück*) Lächerlich.
- Quatschkopf: Sie ist nicht ganz richtig.
- Alte Frau: (*keift*) Hier zieht es ... (*beugt sich zu ihrem Mann herunter*) Du musst leiden, du Armer. Auf dich hat man es abgesehen, dich will man ... Aber nicht mehr lang (*setzt sich ... wird unruhig*) Er regt sich nicht. (*schreit*) Er regt sich nicht! ... (*springt auf*) Seine Augen!
- Soldat: (*geht schnell zu ihr und beugt sich über den Mann*).
- Alte Frau: (*leise*) Er regt sich nicht.
- Soldat: Kommen Sie!
- Alte Frau: Ist er ... Väterchen!
- Soldat: (*zieht sie weg*) Eine kleine Schwäche, nehme ich an, nur vorübergehend.
- Alte Frau: Die Zugluft, die Zugluft ...

- Vater: Eine Schwäche! Sie haben es gehört.
- Alte Frau: Ihr habt ihn umgebracht ... (zum Vater) Sie wollten ihn verhungern lassen ... (zeigt auf den Verwundeten Soldaten) Alles bekam er zu essen, ob er wollte oder nicht. Ist er tatsächlich, ...?
- Soldat: (zieht sie weg)
- Alte Frau: (reißt sich los) Er regt sich nicht ... (schmeißt sich auf den Boden und bindet seine Schnürsenkel) Seine Schuh! Seine neuen Schuh! 72 Jahre alt, nie krank gewesen, erst gestern sagte er, gestern früh ... (steht auf) Ich kenne seine Mörder ... (zeigt auf den Vater) Sie, Sie ... (schreit) Mörder, Mörder!
- (Die tschechische Wache tritt ein)
- Junger Tscheche: Die Schweine regen sich.
- Alte Frau: (kreischt) Er hat ihn umgebracht!
- Junger Tscheche: Umgebracht?
- Alte Frau: Ermordet.
- Junger Tscheche: Wen hat er ermordet, beziehungsweise umgebracht?
- Alte Frau: Meinen Mann.
- Junger Tscheche: (zeigt auf den alten Mann) Ist das Ihr Mann? Dieser Dreckhaufen? ... (dreht die Leiche mit dem Fuß auf die Seite) Das sieht ganz nach einem Verbrechen aus.
- Alte Tscheche: Er ist gestorben wie all die anderen. Ein Verbrechen liegt hier nicht vor.
- Junger Tscheche: Im Ernst, mein Lieber, du irrst diesmal. Die Alte hat den Mörder schon im Auge. Eine Untersuchung, scheint mir, ist nötig.
- Alter Tscheche: Eine Untersuchung?
- Junger Tscheche: Mit allem Drum und Dran.
- Vater: Sie gestatten ...
- Junger Tscheche: Wenn er gefragt wird, kann er reden ... Erste Frage: Wer ist der Mörder?
- Alte Frau: (zeigt auf den Vater) Er!
- Junger Tscheche: Kann Sie das beweisen?
- Alte Frau: An seinem Essen hat er gespart. Ein Kranker, so sagte er, braucht nicht mehr viel. Ein Kranker ...
- Vater: Ich hätte ...
- Junger Tscheche: Schweig er!
- Vater: Verzeihung!
- Alte Frau: Er ließ ihn verhungern.
- Junger Tscheche: Nennt Sie das Beweise?
- Alte Frau: Seit Tagen kürzt er seine Ration. Und vom Brot bekam er überhaupt nichts.
- Junger Tscheche: (zum Alten Tschechen) Ein verwickelter Fall.
- Alter Tscheche: (leise) Ja.
- Junger Tscheche: Ein komplizierter Fall, nicht?

- Alter Tscheche:* Nach dem ersten Eindruck vielleicht.
- Junger Tscheche:* Mehr Begeisterung! ... (*zum Vater*) Und was hat er zu seiner Verteidigung von sich zu geben? Eine Lüge, eine einzige, und er kommt in den Nachbarkeller. Er erinnert sich doch?
- Vater:* (*ängstlich*) Der Nachbarkeller?
- Junger Tscheche:* Er kennt ihn nicht? Da wird es aber Zeit!
- Alter Tscheche:* Der Offizier hat aber ausdrücklich verboten ...
- Junger Tscheche:* Und das Verbot wieder aufgehoben, übrigens, sehr schnell. Ich und einige Herren, die von diesen weichen Methoden nichts halten, haben mit ihm einige Worte gewechselt, natürlich in aller Freundschaft ... Zweite Frage: Wie will er sich verteidigen?
- Vater:* Also, darin werden mir alle Recht geben müssen ...
- Junger Tscheche:* (*schaut sich um*) Alle? ... (*keiner rührt sich*) Wirklich alle?
- Vater:* (*noch ängstlicher*) Nicht zuletzt aufgrund gewisser Schicksalsschläge ...
- Junger Tscheche:* Nun?
- Vater:* Sie ist nicht mehr ganz richtig im Kopf. Dass Sie mich auch richtig verstehen ...
- Junger Tscheche:* Überleg er genau, was er sagt.
- Vater:* (*schweigt*)
- Junger Tscheche:* (*zeigt auf die Leiche*) Schafft sie hinaus!
- Vater:* (*stürzt zu Leiche*)
- Junger Tscheche:* Nicht er! Ihn brauch ich noch ... (*zeigt auf den Soldaten und die Zwielfichtige Person*) Ihr! In den Hof zu den andern ... (*lächelnd*) Etwa zehn sind es pro Tag. Bei Kürzung der Ration bis zu fünfzehn, manchmal mehr. Anpacken!
- Alte Frau:* Wo wird er begraben?
- Junger Tscheche:* Begraben!
- Alter Tscheche:* Neben der Mauer ist noch Platz. Er wird neben den anderen liegen, bei denen, die vor drei Jahren ...
- Junger Tscheche:* Sag es ihnen!
- Alter Tscheche:* Vor drei Jahren haben Deutsche ...
- Junger Tscheche:* Frauen und Kinder
- Alter Tscheche:* Meine ganze Familie.
- Junger Tscheche:* Und von wem wurden sie ermordet? Raten! Wer weiß es? ... (*gibt dem Soldaten einen Tritt*) Von euch! ... (*da der Soldat nicht reagiert*) Der Herr hat wohl übersehen, dass mit ihm gesprochen wird? Der Herr scheint mit seinem Leben leichtfertig zu sein. Auf den Boden!
- Soldat:* (*legt sich auf den Boden*)
- Junger Tscheche:* (*gibt dem Quatschkopf seinen Stock*) Zehn! Aber von den guten saftigen.
- Quatschkopf:* (*zögert*) Ich soll ihn ...
- Junger Tscheche:* Hat er menschliche Bedenken?

- Quatschkopf: (schlägt)
- Junger Tscheche: (zum Soldaten) Sing er! Er weiß nicht, welches Lied? Ist er kein Deutscher? Sing er das Deutschlandlied ... Und er schlage den Takt dazu!
- Soldat: (singt) Deutschland, Deutschland, über alles, über alles in der Welt.
- Junger Tscheche: Er ist musikalisch. Auf!
- Soldat: (steht auf)
- Junger Tscheche: Er wird noch besser singen, wenn er mit den anderen an die Wand ... (lachend) Ich sagte, an die Wand, er mit den anderen ... Mehr sagte ich nicht ... (zum Alten Tschechen) Deine Geschichte! Sie sollen wissen, was ihnen blüht. Stuhl!
- Vater: (bringt ihm den Stuhl) Bitte.
- Junger Tscheche: (setzt sich)
- Alter Tscheche: (sehr bleich und stockend) Vor drei Jahren im Juni sind sie gekommen, am 10. Juni.
- Junger Tscheche: Wer?
- Alter Tscheche: Deutsche Soldaten.
- Junger Tscheche: Und was haben sie getan?
- Alter Tscheche: Ohne ein Wort der Erklärung haben sie die Männer erschossen.
- Junger Tscheche: Wie viel?
- Alter Tscheche: 173.
- Junger Tscheche: Und das Dorf heißt Lidice. Merkt euch den Namen.
- Alter Tscheche: In das Konzentrationslager Theresienstadt brachte man die Frauen, die Kinder nach Lodz ins Lager.
- Junger Tscheche: (springt auf) Und wir sollen das einfach hinnehmen, wie? ... Stuhl! ... (der Vater bringt ihm den Stuhl) Und warum bekamen die Deutschen den Einfall? Einen Grund werden sie doch gehabt haben, nehme ich an ... Stuhl!
- Vater: Hinter Ihnen ...
- Junger Tscheche: Was? Er wird frech? ... (haut ihm eine rein) Stuhl!
- Vater: (stellt ihn noch einmal auf den Platz) Bitte.
- Junger Tscheche: (setzt sich) Heydrich, das Schwein, wurde im Frühjahr umgelegt. Da man die Attentäter nicht fand, mussten Unschuldige büßen. Von Kladno, dem Sitz einer Gestapo-Leitstelle, ging die Aktion aus. Lidice gibt es seitdem nicht mehr, dafür gibt es deutsche Schweine in rauen Mengen ... (zeigt auf die Leiche) Schafft ihn hinaus! ... (Wie sie die Leiche aufnehmen, schmeißt sich die Alte Frau über sie).
- Alte Frau: Er wird begraben, nicht wahr?
- Alter Tscheche: (nickt)
- Alte Frau: Er wird auch in einen Sarg gelegt? ... (lässt von der Leiche ab) Heilige Maria, Mutter Gottes ...

- Junger Tscheche:* Aufhören! ... Nehmt ihn ... (*sie nehmen die Leiche auf*) Klatscher in die Hände!
- Soldat:* (*klatscht in die Hände ... die Leiche fällt auf den Boden*)
- Junger Tscheche:* Raus jetzt! ... (*sie tragen die Leiche hinaus*)
- Alter Tscheche:* (*will mit ihnen hinausgehen*) Den Platz will ich ihnen zeigen.
- Junger Tscheche:* Hier ist mehr los. Die Leichen liegen vor der Tür. Und abhauen können sie auch nicht ... Nun zurück zur Schuldfrage. Ein kollektiver Mord scheint vorzuliegen. Morgen gibt es nichts zu fressen. Das gilt aber nur für die, die morgen überhaupt noch in der Lage sind, etwas in ihre Fresse zu stopfen. Versteht ihr? In Lidice gibt es keine Bauern mehr, hier, sechs Kilometer von Lidice entfernt, stehen Häuser und, wie man sich denken kann, auch Mauern, so viel wir brauchen. Versteht ihr? Weiter möchte ich fragen: Ist ein Wunsch unerfüllt geblieben? Verspüren Sie Lust, sich zu beschweren? Wie leicht macht man trotz aller Aufmerksamkeit einen Fehler ... Keine Beschwerden?
- Dumme Person:* (*zeigt auf die Vornehme Person*) Fragen Sie doch die mal. Die da! Aber höflich müssen Sie bei der sein, sie antwortet nämlich nicht jedem.
- Junger Tscheche:* Und was bedrückt Sie?
- Vornehme Person:* Ich habe keine Beschwerde.
- Junger Tscheche:* Muss es gleich eine Beschwerde sein? Vielleicht haben Sie trotzdem etwas zu sagen?
- Vornehme Person:* Ich habe allerdings Verschiedenes zu sagen.
- Junger Tscheche:* Ausgezeichnet! Das Wort ist an Ihnen.
- Vornehme Person:* Ich möchte nicht missverstanden werden ...
- Junger Tscheche:* Aber nein.
- Vornehme Person:* Vielleicht sehe ich die Dinge nicht ganz richtig ...
- Junger Tscheche:* Im Gegenteil.
- Vornehme Person:* Durch die geringe Kost, die wir erhalten, und die Behandlung, die wir erfahren, werden bei meinen Leidensgenossen Gefühle wach gerufen, die im äußersten Gegensatz zu ihrer Erziehung stehen.
- Junger Tscheche:* Was schlagen Sie deshalb vor?
- Vornehme Person:* Geben Sie uns mehr zu essen. Behandeln Sie uns menschenwürdiger. Und alle diese Auswüchse der Unvernunft und einer schlechten Haltung werden in Zukunft unterbleiben.
- Junger Tscheche:* Ist das eine Beschwerde?
- Vornehme Person:* Ich wollte lediglich meine Meinung zum Ausdruck bringen.
- Junger Tscheche:* (*zum Alten Tschechen*) Hast du schon einmal ... (*schreit sie an*) Ich werde Sie ...
- Vornehme Person:* Sie sprechen mit einer Dame.

- Junger Tscheche:* Was? ... (*holt aus ... zögert*) Sie ist verrückt.
- Alter Tscheche:* (*nickt eifrig mit dem Kopf*) Verrückt.
- Alte Frau:* (*betet*) Vater unser, der du bist im Himmel, geheiligt ...
- Junger Tscheche:* Hab ich nicht verboten ...
- Alte Frau:* Geheiligt werde dein Name, zu uns komme dein Reich ...
- Junger Tscheche:* (*schlägt ihr mit dem Stock über den Kopf*) Da!
- Alte Frau:* (*schreit*) Dein Wille geschehe ... (*jammert*)
- Junger Tscheche:* Elendes Pack!
- (*Der Soldat und die Zwielfichtige Person kommen zurück*)
- Junger Tscheche:* Schon zurück? Dafür sollte man euch ... (*zum Soldaten*) Er war Soldat?
- Soldat:* (*schüttelt den Kopf*)
- Junger Tscheche:* Er war kein Soldat? SS? ... Zeig er seinen linken Arm!
- Soldat:* (*krempelt das Hemd am rechten Arm hoch*)
- Junger Tscheche:* (*reißt ihm das Hemd auf*) Nichts, du Hund. Wir sprechen uns noch. (*geht schnell ab, der andere folgt ihm*)
- Zwielfichtige Person:* Glück gehabt! So mancher verflucht schon seinen linken Arm. Ich sagte, seinen linken Arm.
- Vater:* (*entsetzt*) Sie ein ... Unter uns ein...
- Soldat:* Verpfeifen Sie mich doch!
- Vater:* Verpfeifen? Ich?
- Dumme Person:* Mutig.
- Soldat:* Ich werde Sie nicht hineinziehen. Keine Angst.
- Vater:* Niemand hat Angst. Wovor sollte ich denn Angst haben?
- Dumme Person:* Sehr mutig.
- Vater:* Außergewöhnlich mutig ... (*setzt sich*) Einer ist unter uns.
- Alte Frau:* Der Arme, der Arme ... (*kriecht in ihre Ecke*)
- Quatschkopf:* (*zum Soldaten*) Sie entschuldigen. Ich musste Sie schlagen. Sie können mir glauben, dass ich nur unter der größten Überwindung ... Wie peinlich! In meinem ganzen Leben nicht ... Dazu wird man so alt, um auf diese erniedrigende Weise ... Peinlich, peinlich!
- Dumme Person:* (*zur Vornehmen Person*) Die Hälfte des Strohsacks gehört mir. Immer noch!
- Vornehme Person:* (*rückt noch etwas zur Seite*) Ich möchte Sie nicht beengen.
- Dumme Person:* (*von oben herab*) Mit jedem streite ich mich nicht herum, damit Sie's wissen ... (*macht sich breit*) Deshalb konnte ich nachts kein Auge zumachen, ich begreife!
- Quatschkopf:* Wie peinlich, ich musste ...
- Soldat:* (*winkt ab*) Auf die Nieren hätten Sie mir allerdings nicht schlagen brauchen.
- Quatschkopf:* Ich hätte ... Die Aufregung! Zum ersten Mal in meinem Leben ... Entschuldigen Sie.
- Vater:* (*langsam*) Er sagte ...
- Zwielfichtige Person:* Wer?

- Vater:* Der Tscheche natürlich. Wenn er mit den anderen, sagte er, an die Wand ...
- Quatschkopf:* Blödsinn! Wo bleibt Ihr Sinn für die Realität? Er will uns doch nur einschüchtern. Das kennt man doch.
- Vater:* Und die Prügel, und die Art, wie er mit der Leiche umging, wie erklären Sie sich das? Das soll nur ein Spaß gewesen sein? Nein! Da steckt mehr dahinter.
- Quatschkopf:* Das sagt gar nichts. Das sagt doch höchstens, dass sie das Dorf, ich nehme an, Sie wollen darauf anspielen, noch immer nicht vergessen können. Zwei Jahre sind nicht eben viel.
- Vater:* Drei!
- Quatschkopf:* Unerhört, wenn man bedenkt, ein ganzes Dorf wird einfach dem Erdboden gleich gemacht, Männer und Frauen und Kinder erschossen.
- Vater:* Und seine Bemerkung mit dem Nachbarkeller?
- Quatschkopf:* Was geht mich dieser Keller an?
- Vater:* Er und einige andere haben sich durchsetzen können, auch gegen den Widerstand des Offiziers. Es heißt, er vertritt die gemäßigte Richtung. Das ist nun vorbei. Der Wind hat umgeschlagen.
- Quatschkopf:* Ihre ewige Schwarzmalerei! Man darf sich doch nicht von jeder Kleinigkeit umschmeißen lassen, von einem Windhauch.
- Vater:* Und wer sind die anderen? Wie viel wollen sie an die ... (*räuspert sich ...*) Und wann?
- Mutter:* Setz dich!
- Vater:* Wer? ... (*geht auf und ab*) Die Männer werden erschossen. Das ist die Regel. Die Frauen und Kinder deportiert.
- Verwundeter Soldat:* Ein Arzt, ein Arzt!
- Vater:* (*laut*) Er braucht einen Arzt! Weil wir doch alle, vielleicht schon in einer Stunde alle ...
- Verwundeter Soldat:* Wasser!
- Vater:* Entschuldigung. Ich wollte Sie nicht ...
- Verwundeter Soldat:* Wasser.
- Tochter:* (*geht zum Verwundeten Soldaten*) Noch ist ein Löffel Suppe da ... (*füttert ihn*)
- Vater:* (*setzt sich*) Dann machen wir uns also darauf gefasst.
- Mutter:* Man redet viel.
- Vater:* Was weißt denn du! Er sagte doch ganz deutlich ...
- Zwielichtige Person:* Wer?
- Vater:* Der Tscheche! ... Ich verstehe mich auf diesen Ton. Wir hätten nicht diesen Weg nehmen sollen. Ausgerechnet über Kladno! Und warum? Weil irgend welche Verwandte hier in der Nähe auf uns warten. Die werden warten! ... (*zur Frau*) Es war deine Idee.

- Mutter:* Meine Idee?
- Vater:* Auf mich hat keiner gehört. Es war wie ausgemacht: Über Kladno mussten wir marschieren.
- Mutter:* Du hast den Weg vorgeschlagen. Ein Umweg kam für dich nicht in Frage.
- Vater:* Und wer wollte zuvor den Russen ausweichen? Und wer ist ihnen ausgewichen, um nach vier Wochen wieder nach Prag zurückzukehren, weil die Straßen verstopft waren, und das Benzin ausging, reumütig und halbtot? Wer hatte auch diese Idee? Erst die eine, dann die andere. Eine bessere als die andere ... (*müde*) Schon zu viele Worte wurden gemacht, von Anfang an, ich hätte gleich, als noch Zeit war, mich gegen alle Worte durchsetzen sollen, auch mit Gewalt.
- Quatschkopf:* Was haben Sie denn? Sind Sie nicht zusammen, Sie und Ihre Frau und Ihre Tochter?
- Dumme Person:* Ein schönes Mädchen! ... (*lacht*)
- Quatschkopf:* Ich wurde von meiner Familie getrennt. Wir kamen nach Prag, und, weiß Gott, wie es geschah, schon hatten wir uns aus den Augen verloren. Dann ging ich eben nach Kladno zu den Eltern meiner Frau. Mein Schwiegervater meinte, ich solle doch mal nach Lana gehen. Gut, sagte ich, hier sind sie nicht, vielleicht sind sie in Lana, alles muss versucht werden. Darauf sagte er, in Lana ist eine Sammelstelle, es ist doch immerhin möglich ... aber auch dort keine Spur von meiner Familie. Meine Eltern, die in Lana leben, nahmen mich zwar sehr gut auf, es gab nicht schlecht zu essen, aber das einzige, was sie mir raten konnten, war, möglichst schnell die Suche nach meiner Familie wieder aufzunehmen. Dann kam ich hierher. Sie haben doch Ihre Familie. Sie können doch froh sein.
- (*Die zwei Wachsoldaten kommen herein, in ihrer Begleitung sind zwei weitere Wachsoldaten, diesmal zwei ältere Herren*)
- Junger Tscheche:* Einer ist verreckt. In einer halben Stunde wird er mit den anderen ins Loch geschmissen ... (*zeigt auf die Alte Frau*) Die Frau von ihm. Sonst keine besonderen Vorkommnisse.
- Erster Tscheche:* Danke.
- Junger Tscheche:* Ist das Erschießungskommando endlich bestimmt?
- Erster Tscheche:* Noch nicht.
- Junger Tscheche:* Der Offizier lässt sich aber Zeit.
- Erster Tscheche:* Er wartet auf den Befehl.
- Junger Tscheche:* So, Befehle sind nötig? Ich werde ihm Dampf machen ... (*geht mit dem Alten Tschechen ab*).
- Erster Tscheche:* (*betrachtet den Verwundeten*) Wie geht es ihm?
- Soldat:* Schlecht.



- Quatschkopf:* Ausgerechnet Bauchschuss. Und noch am letzten Tag des Krieges.
- Zweiter Tscheche:* Kennen Sie sich in dieser Gegend aus?
- Vater:* Ja.
- Zweiter Tscheche:* Da werden Sie vielleicht ein Dorf kennen, es liegt ganz in der Nähe.
- Vater:* Ein Dorf ?
- Zweiter Tscheche:* Ein Dorf mit einer gewissen Bedeutung. Der Name ist nicht bekannt?
- Vater:* (zögert) Nein.
- Zweiter Tscheche:* (lächelnd) Sie werden ihn noch erfahren.
- Vater:* Sie meinen ...
- Zweiter Tscheche:* Was?
- Vater:* Ist dieser Name von solcher Wichtigkeit?
- Zweiter Tscheche:* Vielleicht?
- Vater:* (fragt unsicher weiter) Gehe ich fehl, wenn ich vermute, dass dieses Dorf in irgendeinem Zusammenhang mit irgendwelchen Verbrechen steht, die noch während des Krieges an Tschechen verübt worden sind?
- Zweiter Tscheche:* Noch eine Frage?
- Vater:* Sie erlauben. Ein Verbrechen also? Aber wer sind die Täter? Ist man nicht leichtfertig bei der Gefangennahme der vermeintlichen Täter vorgegangen, falls man überhaupt schon eine Spur von ihnen hat? Hat man nicht aus Versehen auch Unschuldige gefangen gesetzt, sozusagen in der Eile, nicht böswillig natürlich? Und um welche Leute könnte es sich letzten Endes handeln? Um Soldaten, die in Ausübung ihres traurigen Berufes zu weit gegangen sind? Soldaten also, die sich nicht überlegten, dass ein Befehl nicht immer ein Befehl ist? ... (der Tscheche wendet sich ab) Um Politiker vielleicht, um Wirtschaftsleute? Ich hörte von Arbeitslagern für irgendwelche kriegswichtigen Fabriken. Oder SS-Leute? Bei SS-Leuten wäre der Fall allerdings klar. Es geht um die SS?
- Zweiter Tscheche:* Das auch.
- Vater:* Es gibt auch Unschuldige, wie zu allen Zeiten, wie in jeder Situation, und sie sind weit in der Mehrzahl.
- Erster Tscheche:* Die Lage ist in Wirklichkeit weit komplizierter.
- Zweiter Tscheche:* (geht zur Tür und schaut hinaus)
- Erster Tscheche:* Kommt er?
- Zweiter Tscheche:* Nein
- Erster Tscheche:* Selbst wir haben nur eine ungenaue Vorstellung von der Lage.
- Zweiter Tscheche:* Eine höchst ungenaue ... (beobachtet weiter den Hof)
- Erster Tscheche:* Dass Sie überhaupt keine Ahnung haben! Den Namen des Dorfes müssten Sie doch kennen.

- Dumme Person:* Er kennt ihn. Er stellt sich nur dumm.
- Erster Tscheche:* Aber Sie haben doch eben gesagt ...
- Vater:* Ich weiß nicht, was diese Person mit ihren Anschuldigungen sagen will.
- Dumme Person:* Es geht doch um Lidice!
- Zweiter Tscheche:* (*an der Tür*) Er kommt! ... (*brüllt*) Halten Sie gefälligst die Schnauze!
- Erster Tscheche:* Sie wollen mich aushorchen? ... (*beide ab*)
- Vater:* (*zur Dummen Person*) Ihr Geisteszustand scheint mir bedenklich. (*zum Soldaten*) Mit dieser Wache ist ein Gespräch möglich. Chancen dieser Art müssen wahrgenommen werden.
- Tochter:* Sein Verband ist durchblutet.
- Soldat:* (*geht zum Verwundeten Soldaten und prüft den Verband, dann reißt er seine zerfetzten Hemdärmel in Streifen und verbindet ihn*).
- Tochter:* Ganz gelb ist er.
- Soldat:* Er ist sehr geschwächt. Und ohne Arzt ...
- Dumme Person:* Den Wundstarrkrampf überlebt er nicht.
- Verwundeter Soldat:* Der Schuss, der Schuss ...
- Soldat:* (*hält ihn vorsichtig fest*) Der Arzt ist schon im Dorf.
- Verwundeter Soldat:* Ein Russe. Aus fünf Metern, mit einer Maschinenpistole. Ich stand unter der Tür, ich wollte ... Wasser, Wasser!
- Tochter:* Wir haben kein Wasser mehr. Vielleicht sollte ich ... (*geht schnell zur Tür und klopft*)
- Vater:* (*erschrocken*) Willst du uns die Tschechen auf den Hals hetzen?
- Tochter:* (*sie klopft ein zweites Mal*)
- Vater:* (*will sie von der Tür wegreißen*) Du gehst sofort ... (*Die Tür wird geöffnet. Die Wache steht draußen*)
- Zweiter Tscheche:* (*zum Vater*) Noch eine Frage?
- Vater:* Meine Tochter hat geklopft. Entschuldigen Sie. Wohl aus Versehen, aus kindlichem Übermut.
- Dritter Tscheche:* Sie fallen auf.
- Vater:* Meine Tochter ...
- Dritter Tscheche:* Sie spielen sich zu sehr in den Vordergrund ... (*zum Zweiten Tschechen*) Das Gesicht müssen wir uns merken ... (*Tür wird geschlossen*).
- Vater:* Ich habe einen Fehler gemacht, einen unverzeihlichen Fehler.
- Dumme Person:* Schöne Selbsterkenntnis, aber völlig nutzlos jetzt.
- Vater:* (*zu ihm*) Einen Fehler ... (*stellt sich vor seine Tochter hin*) Deine Familie ist da, nicht dort. Und du bleibst in Zukunft da, dorthin gehst du nicht mehr. Das lässt du bleiben ... (*geht auf seinen Platz*) Wie schnell ist man in ihrer Erinnerung unliebsam.

- Quatschkopf: Nicht auffallen ist die Kunst.  
 Vater: (zur Tochter) Komm her!  
 (Die Tür wird aufgestoßen. Drei Partisanen treten ein: Zwei Männer und eine Frau. Sie sind schwer bewaffnet).
- Erster Partisan: Keiner rührt sich!  
 Zweiter Partisan: (geht schnell in eine Ecke)  
 Erster Partisan: (zur Frau) In diese Ecke .... (da sich der Vater setzen will) Halt! (klopft ihn ab) Hinsetzen! ... (wieder freundlich) Alles friedliche Menschen, nehme ich an ... (macht eine Runde) Schätze pflegen im Allgemeinen gut verborgen zu sein, oft muss man sehr lange suchen ... (zur Vornehmen Person) Was haben Sie an Ihrem Finger? Einen Ring, nicht wahr, haben Sie an Ihrem Finger, einen Goldring mit schönen Steinen. Darf ich ihn mal sehen?
- Vornehme Person: (reicht ihm ihre Hand) Bitte!  
 Erster Partisan: Aus der Nähe, versteht sich.  
 Vornehme Person: (gibt ihm den Ring) Bitte!  
 Erster Partisan: (mit Kennermiene) Ein Erbstück?  
 Vornehme Person: Ja.  
 Erster Partisan: Geschmackvoll und nicht gering im Wert. Eine wundervolle Arbeit ... (steckt ihn ein) Eine Vorsichtsmaßnahme, nichts weiter. Ein Abnehmer für Ihren Ring hat sich schnell. Dieses Gesindel heutzutage auf den Straßen ist zu allem fähig.
- Vornehme Person: (baut sich vor ihm auf) Das ist Diebstahl.  
 Zweiter Partisan: Zieh ihr eins drüber.  
 Erster Partisan: Sie erhalten natürlich eine Quittung. Ich habe den Ring, und Sie die Quittung, ist das kein Geschäft? (bückt sich) Und was liegt hier? ... (hebt einen Schal hoch)
- Vornehme Person: Und die Quittung?  
 Erster Partisan: Morgen! ... Der Sommer steht vor der Tür. Im Winter können Sie ihn wieder haben ... (schmeißt ihn zur Frau).
- Vornehme Person: Ich bitte Sie um die Quittung.  
 Erster Partisan: Morgen.  
 Zweiter Partisan: (zur Mutter) Schmuck, Uhren, Pelze?  
 Mutter: Nichts.  
 Zweiter Partisan: Was?  
 Mutter: Alles genommen.  
 Zweiter Partisan: Wer?  
 Mutter: (zuckt die Schultern)  
 Zweiter Partisan: (hebt den Strohsack hoch ... währenddessen steckt die Mutter der Tochter einen Ring in die Tasche) Schweinerei! ... (zum Vater) Schmuck, Uhren, Pelze!
- Vater: (ängstlich) Nur ein Ring, mein Ehering ... (versucht ihn vom Finger zu streifen) Nicht besonders wertvoll, aber Gold, echt Gold.

- Zweiter Partisan:* Schneller!  
*Vater:* (*reißt ihn vom Finger*) Mein Ehering. Unbedeutend in seinem Wert, aber Gold.
- Zweiter Partisan:* (*steckt ihn ein*) Ohne Quittung.  
*Vater:* Keine Ursache.
- Erster Partisan:* (*auch bei der Alten Frau*) Darf ich mich vorstellen? Ringe, Uhren und ähnliche Kleinigkeiten?
- Alte Frau:* (*reagiert nicht*)  
*Zweiter Partisan:* (*zur Dummen Person*) Nach der Arbeit das Vergnügen. Komm!
- Dumme Person:* (*sieht ihn verständnislos an*)  
*Zweiter Partisan:* (*zeigt hinaus*) Irgendwo in den Büschen, auf einem Flecken Moos zum Beispiel.
- Dumme Person:* (*steht auf*)  
*Zweiter Partisan:* (*haut ihr hinten eins drauf*) Gute Frau!  
*Mutter:* (*zur Tochter*) Dreh die weg.  
*Zweiter Partisan:* (*zur Frau*) Vergnüg dich auch! Nimm ihn ... (*zeigt auf den Soldaten*) Eine Tracht Prügel, und du fühlst dich gleich wohler ... (*packt die Dumme Person und geht ab*) Fühlst du die Liebe, so heb die Beine ... (*ab*).
- Frau:* (*geht zur Tochter*) Schöne Haare hat sie. Und ausgewachsen ist sie auch.
- Erster Partisan:* (*betrachtet sie*) Ganz mein Eindruck.  
*Soldat:* (*zeigt auf die Alte Frau*) Ihr Mann starb vor wenigen Minuten. Ich bin sicher, dass er das eine oder andere, gut versteckt natürlich, hinterlassen hat.
- Erster Partisan:* (*misstrauisch*) Was verspricht er sich davon?  
*Soldat:* Ist nichts mehr da, kann nichts mehr gefunden werden. Und die Sucherei hört auf.
- Erster Partisan:* (*sucht bei ihr*) Wo sind die Schätze? ... (*findet nichts*) Ein schlechter Witz! ... (*lächelnd*) Mein Gedächtnis ist noch ganz in Ordnung, wenn er das meint ... (*geht zur Tochter*) Und so was vergesse ich nicht. Darf ich bitten?
- Mutter:* Ich habe einen Ring ... (*holt ihn aus der Tasche der Tochter*) Aber lassen Sie meine Tochter hier.
- Erster Partisan:* (*nimmt ihn*)  
*Mutter:* Meine Tochter ist ein Kind. Zwölf Jahre alt.  
*Frau:* Ein sehr schönes Kind, fast schon kein Kind mehr, so schön ist sie ... (*greift sie an*) Gerade richtig.
- Mutter:* Ich geb Ihnen alles, was ich habe ... (*sucht verzweifelt nach irgendwelchen Schmucksachen*)
- Erster Partisan:* Noch nicht blank?  
*Mutter:* Lassen Sie meine Tochter.  
*Erster Partisan:* Ein Geschäft also ? Schmuck gegen Tochter. Warum nicht? Aber bezahlt muss werden.

- Mutter: *(zieht aus den Kleidern eine Uhr hervor)* Eine Uhr.
- Erster Partisan: Und?
- Mutter: Eine wertvolle Uhr. In Gold, zwanzig Steine.
- Erster Partisan: Zu wenig.
- Soldat: Einem Soldatenwort kann man vertrauen ... *(holt aus seinen Stiefeln eine Uhr)* Ein Soldatenwort gilt.
- Erster Partisan: Ganz recht. Aber der Preis muss bezahlt werden. Zwei Uhren für das schöne Kind, nur zwei Uhren? Ist das nicht zu wenig?
- Soldat: *(zur Alten Frau)* Haben Sie nichts?
- Alte Frau: Für diese Familie nicht.
- Erster Partisan: Der Handelspartner kann die gestellten Bedingungen, sind sie auch noch so günstig, nicht erfüllen. Bedauerlich ... *(zur Tochter)* Sie lassen dich im Stich.
- Mutter: *(würft sich ihm zu Füßen)* Herr Soldat, ich bitte Sie!
- Quatschkopf: So leid es mir auch tut ... *(zeigt seine leeren Taschen)* Nichts, gar nichts!
- Erster Partisan: Man schwingt sich zu keiner sittlichen Größe auf. Schade, jammerschade
- Zwielichtige Person: An mir soll es nicht liegen ... *(holt aus seinem Jackenfutter einen Ring)*.
- Erster Partisan: Sehr billig.
- Zwielichtige Person: Beachten Sie die Einfassung. Handarbeit.
- Erster Partisan: *(packt die Tochter am Arm)* Sie wollen ihr Gold behalten, und ich muss dich nehmen.
- Mutter: *(stürzt sich auf den Kleiderhaufen der Alten Frau)* Sie hat noch Schmuck, gut versteckt ... *(wühlt in den Kleidern)*
- Alte Frau: *(versucht sie wegzureißen)* Sie, Sie Miststück!
- Mutter: Da! ... *(hat einen Wecker gefunden)*
- Erster Partisan: Einen Wecker?
- Mutter: Eine Uhr!
- Erster Partisan: *(zieht die Tochter hinaus)*
- Frau: Das Geschäft ist schnell erledigt. *(ab)*.
- Vater: *(sehr langsam)* Mit ihnen kann man nicht handeln. Jedes Wort ist bei ihnen umsonst. Sie nehmen alles. Was den geringsten Wert besitzt, lassen sie verschwinden ... Ich fühle mich nicht wohl. Mich friert ... *(Geht zum Verwundeten Soldaten und zieht ihm eine Decke weg)* Er braucht sie nicht ... *(geht zu seinem Strohsack und legt sich hin)*.
- Mutter: *(kreischend)* Sie hätten meiner Tochter helfen können!
- Alte Frau: Mit dem Wecker?
- Mutter: Luder!
- Alte Frau: Wer hat sich denn um meinen Mann gekümmert? Keiner hat sich um ihn geschert, verrecken konnte er. Ihre Tochter

- wird nicht gleich sterben, daran stirbt man nicht so schnell. Dem Soldaten hat sie Augen gemacht.
- Mutter:* (*setzt sich*) Unter der Tür hat sie sich noch einmal umgedreht.
- Vornehme Person:* Manchmal, scheint mir, verstehe ich nicht mehr alles, was geschieht.
- Quatschkopf:* Sie wird, mit einem Wort ... (*räuspert sich*)
- Vornehme Person:* Sie meinen ...
- Quatschkopf:* Ja.
- Vornehme Person:* Ich war lange Jahre in Prag. Wie oft bin ich mit Tschechen zusammengekommen. Aber kein einziges Mal in dieser ganzen Zeit hatte ich Grund zu irgendeiner Beschwerde. Es waren immerhin fast zehn Jahre. Zurückhaltend waren sie, gut erzogen.
- Quatschkopf:* Damals!
- Vornehme Person:* Entschuldigen Sie. Ich möchte Sie nicht länger mit meinen Reden belästigen.
- Quatschkopf:* Ich bitte Sie.
- Vornehme Person:* Sie haben Wichtigeres zu tun.
- Vater:* Bis jetzt habe ich zu allem geschwiegen ... Nicht ohne Absicht, fast konnte der eine oder andere glauben ... Der Schein trügt. Sie haben die Macht. Wir sind nichts. Mich friert ... (*wickelt sich noch tiefer in seine Decken ein*) Wer die Macht hat, hat das Recht. Wir sind nichts ... (*hustet*) Einen anderen Weg hätten wir nehmen sollen. Ausgerechnet über Kladno mussten wir gehen. Von Prag aus gab es tausend Wege, aber der musste es sein, der.
- Zwielichtige Person:* Sie kommen aus Prag?
- Vater:* Ja, Pariser Straße 63.
- Zwielichtige Person:* Pariser Straße ...
- Vater:* 63. Zweiter Stock. Die schönste Wohnung im ganzen Haus.
- Zwielichtige Person:* Dann kannten Sie sicher auch die Familie ...?
- Vater:* (*böse*) Die ... Natürlich kannte ich diese Familie. Wohnte gar nicht weit von uns.. Wir waren so gut wie Nachbarn. Eine schöne Sippschaft. Die Tochter hatte es nicht nur mit einem.
- Zwielichtige Person:* Dann sind Sie vielleicht Herrn X?
- Vater:* Ja. Hatten Sie mit diesen Familien zu tun? Geschäftlich?
- Zwielichtige Person:* Wenn Sie wollen, auch geschäftlich. Sie zahlten mir eine schöne Summe.
- Vater:* Eine schöne Summe?
- Zwielichtige Person:* Erst musste ich handeln, zuerst wollten sie so gut wie nichts geben. Aber ich habe gehandelt und zum Schluß zahlten sie.
- Vater:* Und wofür zahlte man Ihnen das Geld?

- Zwielichtige Person:* Ich musste ihnen versprechen ... Es war der Lohn für eine gewisse Arbeit, die sich in gewissen Zeiten ohne nennenswerten Schwierigkeiten durchführen lässt. In diesen Zeiten ist ein Mord nichts Aufregendes mehr.
- Vater:* Ein Mord? ... Wie, diese Familie hat sie bezahlt, um uns, meine Frau, meine Tochter und mich ...
- Zwielichtige Person:* Genau. Es wäre sicher nicht aufgefallen, bei diesem Durcheinander bestimmt nicht.
- Vater:* Und Sie erzählen mir in aller Offenheit ...
- Zwielichtige Person:* Können Sie mir schaden? Kaum. Habe ich meinen Auftrag erfüllt? ... Ich dachte, es würde Sie interessieren, mit welchen Nachbarn Sie zusammenlebten. Dieser Auftrag war nicht der einzige, den man mir, natürlich gegen gute Bezahlung, auftrug. Viele musste ich wieder zurückweisen. Ich staunte über das Maß der Freigebigkeit der Leute in diesen Angelegenheiten. Keine Summe war zu hoch. Und alles in bar. Man wollte einen reinen Tisch machen. Ich nahm das Geld und machte mich dünn.
- Vater:* Und die Gründe?
- Zwielichtige Person:* Die Gründe? In ihrem Fall muss es ein alter Streit gewesen sein, irgend so eine Kleinigkeit, nehme ich an, wie sie überall zwischen guten Nachbarn einmal vorkommt. Es gab natürlich auch andere Gründe. Konkurrenzkampf, zum Beispiel, verschmähte Liebe.
- Verwundeter Soldat:* (*regt sich*) Wasser ... Zuerst hörte ich nur den Knall.
- Zwielichtige Person:* Die meisten Gründe waren in dieser Preisklasse. Selten ein anderer, dann aber auch nicht viel besser.
- Alte Frau:* (*leise*) Er hatte Hunger. Aber er hatte kein Essen, nicht ein Stück Brot. Er musste verhungern, nach und nach. Ich merkte es nicht. Er konnte sich immer so gut verstellen. Sein letztes Wort galt mir. Krieg, sagte er, Krieg.
- Verwundeter Soldat:* (*schreit unartikuliert*)
- Alte Frau:* (*lauter*) Dann rührte er sich nicht mehr ... (*noch lauter*) Ich kenne seine Mörder. Und ich kenne meine Mörder. Er wird mich auch, heute abend noch ... (*schreit*) Mörder, Mörder!
- Vater:* (*fährt zusammen*) Pst!
- Alte Frau:* (*wieder ruhig*) Er wird mich erwürgen.
- Vater:* Sie ist verrückt.
- Alte Frau:* Nachts, im Schlaf, unter der Bettdecke ...  
(*Die Dumme Person tritt auf. Sie geht ganz ruhig zu ihrem Platz.*)
- Mutter:* Kommt meine Tochter nicht?
- Dumme Person:* Ich sah wirklich nicht viel. Gekratzt und gebissen hat sie, geschrien. (*setzt sich*) War ja selbst beschäftigt.
- Mutter:* (*geht zu ihrem Platz*) Sechzehn Jahre alt.  
(*Der Erste Tscheche tritt auf*)

- Erster Tscheche:* Zwanzig sind auserwählt, zwanzig wurden erhört. Doch wer darf sich zu den Glücklichen zählen? Wen hat es aus der Schar der Wartenden erwischt? ... Er, er oder sie? Vielleicht alle? Wer weiß, wer weiß ... *(zum Soldaten)* Wissen Sie's? *(abgehend)* Und das Schönste: Bald ist es soweit.
- Vater:* Bald? In einer Stunde, in einer halben? Und wer? Man muss sofort mit der Wache reden. Diese Wache ist gemäßigt, diese Wache gibt Antwort ... Warum? Haben Sie gehört! Bald ist es so weit, sagte er, bald. *(zur Zwielichtigen Person)* Fragen Sie.
- Zwielichtige Person:* Ich?
- Vater:* Sie sind bisher nicht aufgefallen.
- Zwielichtige Person:* Gott sei Dank! Ich werde mich hüten!
- Vater:* *(zum Soldaten)* Aber Sie können doch ... Sollen wir warten, bis man sie uns bringt. Warten, warten, warten. *(zu seiner Frau)* Frag du! Dich wird man nicht abweisen. Frag du sie!
- Mutter:* Feigling.
- Vater:* So! Na schön! Warten wir ... *(setzt sich)*
- Quatschkopf:* *(langsam)* Ich habe sie gesucht. Von Prag, über Kladno bis hierher bin ich gegangen. Vielleicht sind sie längst irgendwo in Deutschland. Wir hätten einen Treffpunkt ausmachen sollen. *(geht zur Tür)* Wir sind bisher nicht aufgefallen ...
- Vater:* Bald, bald ...
- (Nach und nach wird es dunkel. Nur der Vater bleibt sichtbar. Mit ihm ist eine Veränderung vor sich gegangen. Langsam verliert er seine Furcht ...)*
- Vater:* *(spricht nach hinten)* Dann haben Sie sich also für Prag entschieden. Verständlich. Wer möchte nicht einmal in Prag gewesen sein., wenigstens einmal in seinem Leben. Sie hätten aber Prag noch vor dem Krieg kennen lernen sollen. Vor dem Krieg war Prag eine Weltstadt, jawohl, eine Weltstadt. *(kommt langsam in den Lichtkegel)* Wir kommen aus Brünn.
- Alter Mann:* Brünn? Interessant.
- Alter Mann:* In Prag bin ich nie gewesen.
- Vater:* Sind Sie nicht nach Prag gegangen? Sie erzählten mir doch eben, dass Sie mit ihrer ganzen Familie ... *(unsicher)* Nicht?
- Alter Mann:* Von Brünn fuhren wir nach Kladno, ich, meine Frau und einige Bekannte.
- Vater:* Und in Kladno haben Sie Ihre Schwiegereltern besucht. Ich wusste es doch.
- Alter Mann:* Meine Schwiegereltern wohnen in Brünn.
- Vater:* Haben Sie nicht Ihre Familie verloren? In Prag wurden Sie doch von Ihrer Familie getrennt.
- Alter Mann:* Sie verwechseln mich sicher mit einem anderen ... *(zündet sich eine Zigarre an)* Zigarre?
- Vater:* Danke.
- Alter Mann:* Eine Seltenheit in diesen Zeiten.



- Vater:* Wir haben uns doch lang und breit über Ihre Verhältnisse unterhalten, sehr ausführlich sogar.
- Alter Mann:* Kein Wort haben wir miteinander gesprochen. Ich bin gestorben, ohne dass wir nur ein einziges Wort...
- Vater:* (*schaut ihn scharf an*) Sie sind ...
- Alter Mann:* Ich bin gestorben. Vermutlich an Alterschwäche. Sie wissen nichts von mir, meine Frau wird Ihnen auch nichts über mich erzählt haben. Nicht einmal meinen Namen wissen Sie. Und nach dem Tode meiner Frau, ich erwarte ihn stündlich, wird kein Mensch wissen, wer ich war und wo ich gestorben bin. Wissen Sie, was ein Massengrab ist?
- Vater:* Entsetzlich!
- Alter Mann:* Was ist denn so entsetzlich?
- Vater:* Kein Mensch weiß ... In den Hof hat man Sie doch getragen, in den Hof zu den anderen.
- Alter Mann:* Zu den anderen ins Massengrab. Eine praktische Einrichtung, wie mir scheint. Auf engstem Raum können ohne große Schwierigkeiten eine Unzahl Menschen begraben werden. Denn begraben werden müssen sie. Nicht überall hat man solche moderne Einrichtungen wie Verbrennungsöfen. Die Leichen müssen weg. Denke Sie nur mal an den Gestank.
- Vater:* In ein Massengrab. (*langsam*) Die Wache ist ungefährlich ... (*da keiner reagiert*) Ungefährlich und nur zwei Mann stark! Wir sind vier ... (*zeigt auf die Männer im Raum*) Sie, Sie, Sie und ich. Vier gegen zwei. Und die Überraschung ist auf unserer Seite. Nur schnell müssen wir sein. Die Tür öffnen ...
- Dumme Person:* Die Tür ist von außen verriegelt.
- Vater:* Dann klopfen wir. Sie werden öffnen, ahnungslos, und wir schlagen zu und entreißen ihnen die Waffen.
- Dumme Person:* Wer schlägt zu?
- Vater:* Wir!
- Dumme Person:* Alle vier auf einmal?
- Vater:* Haben wir erst mal ihre Waffen ...
- Zwielichtige Person:* Schönes Wetter! Leider sehen wir nicht viel davon.
- Vater:* Zwanzig sollen umgelegt werden. Da kann man, denk ich, etwas riskieren.
- Zwielichtige Person:* Warm wie im Juni, selten so warm gewesen am 10. Juni.
- Vater:* Haben wir erst einmal ihre Waffen, so können wir mit etwas Glück auch die anderen ...
- Zwielichtige Person:* (*lacht*)
- Vater:* Sie lachen?
- Zwielichtige Person:* Erst die zwei vor der Tür, sie sind ja harmlos, dann die anderen mit etwas Glück, und so weiter, bis die ganze

- Tschechei wieder in unserer Hand ist ... Haben Sie eine Ahnung!
- Quatschkopf:* Wenn Sie meine Ansicht zu Ihrem Projekt hören wollen. Die Sache ist doch die: Bei einem Plan müssen alle Einzelheiten bis ins Kleinste schon im Voraus festgelegt werden, für die Eventualitäten sozusagen. Und bei diesem Plan...
- Vater:* Mein Vorschlag ...
- Quatschkopf:* Lassen Sie mich fortfahren. Nach meiner Ansicht ist Ihr Plan schon deshalb zum Scheitern verurteilt, weil er nicht präzise genug ist. »Schnell müssen wir sein.« Ist das alles? Außerdem ist Ihr Plan natürlich undurchführbar. Warum? Er wird der Situation nicht im geringsten gerecht. Die Tschechen sind bewaffnet, sie sind weit in der Überzahl und überhaupt ... ohne mich!
- Vater:* Die Tschechen sind sich nicht einig. Das müssen wir ausnützen. Eine Gruppe gegen die andere ausspielen.
- Zwielichtige Person:* Und welche Gruppe haben Sie gewissermaßen im Auge? Kennen Sie ihre Ansichten? Wissen Sie, von wem sie geführt werden? Wie wollen Sie eigentlich einen Kontakt mit ihnen herstellen, Sie hier im Keller ...?
- Dumme Person:* Er ist verrückt.
- Zwielichtige Person:* Und irgendwelche Gruppen draußen?
- Vater:* Eins nach dem andern. Zuerst müssen wir uns einigen.
- Soldat:* Ohne mich.
- Vater:* (zur *Zwielichtigen Person*) Und Sie?
- Zwielichtige Person:* Ohne mich!
- Quatschkopf:* Ich habe mir ebenfalls Gedanken über unsere Lage gemacht. Aus mir spricht allerdings nicht die Verzweiflung, wenn ich sage, ich habe einen Vorschlag zu machen. Hören Sie! Wir müssen den Tschechen klar machen, dass wir immer schon ihre Freunde waren. Mit anderen Worten: Ihre Sache war auch unsere Sache.
- Vater:* Was verstehen Sie unter »ihrer Sache«?
- Quatschkopf:* Ist das tatsächlich so schwer? Wurden Sie nicht unterdrückt in den letzten Jahren? Sagt Ihnen der Name Lidice überhaupt nichts? ... In meinem Haus wohnte ein tschechisches Ehepaar. Er war weit über fünfzig, sie ungefähr vierzig, kinderlos. Ich machte es mir zur Pflicht, sie nicht nur zu grüßen, sondern mit einem Lächeln gleichsam zusätzlich den beiden Guten Tag zu wünschen. Sie sollten wissen, dass es noch Deutsche gab, die sich nicht wie viele im allgemeinen Stile der Zeit gehen ließen. Unseren tschechischen Freunden muss klar werden, zu welcher Partei wir gehören.
- Zwielichtige Person:* Hoffentlich bleibt Ihnen noch die Zeit, den Tschechen mit aller Ausführlichkeit von Ihren Heldentaten zu berichten.

- Quatschkopf:* Sie wissen vielleicht nicht, was es bedeutete, damals mit Tschechen freundschaftlich in aller Öffentlichkeit zu verkehren! ... *(zum Vater)* Sie können natürlich Ihre Ausbruchversuche noch immer wagen. Von meiner Seite wird Ihnen nichts in den Weg gelegt werden.
- (Die Wache tritt ein. Langsam macht sie ihre Runde)*
- Erster Tscheche:* *(zum Vater)* Sie haben zwei Decken?
- Vater:* Ich fühle mich krank.
- Erster Tscheche:* Woher haben Sie die zweite Decke?
- Vater:* *(zeigt auf den Verwundeten Soldaten)* Von ihm.
- Erster Tscheche:* Er bekommt sie zurück! ... *(Vater bringt sie ihm)*
- Erster Tscheche:* Einige unter Ihnen scheinen noch immer nicht zu wissen, was sie erwartet ... *(zum Soldaten, der auf dem Stuhl sitzt)* der Stuhl bleibt in Zukunft frei ... *(Soldat steht auf)* Es wird für einige keine geringe Überraschung sein.
- Erster Tscheche:* *(zur Dummen Person)* Leeren Sie den Eimer aus!
- Dumme Person:* Immer ich!
- Zwielichtige Person:* *(schnell)* Sie haben Recht, immer Sie und nur Sie. Ich werde ihn hinaustragen ... *(trägt ihn schnell ab)*
- Quatschkopf:* Sie erlauben ein Wort in aller Freimütigkeit. Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass Sie uns Deutsche ohne Unterschiede behandeln. Gab es nicht in den letzten Jahren eine Menge Beispiele, die eindeutig bewiesen, dass auch Deutsche zu Ihnen gehalten haben, trotz mancher Schwierigkeiten. Man wird doch diese Leute nicht vergessen haben.
- Erster Tscheche:* Ist dir seit '39 nur ein einziges Mal von einem Deutschen etwas anderes als eine Beleidigung gesagt worden?
- Zweiter Tscheche:* Nein
- Erster Tscheche:* Mir auch nicht ... *(zum Quatschkopf)* Wir verstehen Sie nicht ganz. Von was reden Sie eigentlich?
- Quatschkopf:* Sie werden doch zugeben müssen ...
- Erster Tscheche:* Was?
- Quatschkopf:* Vielleicht hatten Sie nicht das Glück. Sie sind vielleicht nicht zu Unrecht verbittert. Aber es gab doch Beispiele, die vor aller Welt eindeutig bewiesen ... In meinem Haus lebte ein tschechisches Ehepaar. Ich machte es mir zur Pflicht ...
- Erster Tscheche:* Und Lidice?
- (Die Zwielichtige Person kommt zurück)*
- Zweiter Tscheche:* Sie haben lange gebraucht. Brauchen Sie immer so lang?
- Erster Tscheche:* *(abgehend)* Lidice ist nur ein Beispiel ... *(ab)*.
- Vater:* Sie haben sich verändert.
- Quatschkopf:* Nur einer braucht unter ihnen zu sein. Er wird aus seiner Dankbarkeit keinen Hehl machen.
- (Junger Tscheche kommt in den Raum).*

- Junger Tscheche:* (*lachend*) Wie fühlen Sie sich? Haben Sie Schmerzen im Magen? Drückt Sie der Darm? In Prag wurden sie zusammengebunden und von einem Panzer überrollt. Sie wissen nicht, wen ich gerade im Auge habe? Sie wissen es wirklich nicht?
- Soldat:* (*geht langsam hinter den Vorhang*).
- Junger Tscheche:* In Anbetracht dessen, dass sein Magen seine gewohnte Gangart verloren hat, meine Damen und Herren, kommt Ihnen noch immer keine Idee? Diese Herren haben am linken Arm ein Zeichen. Und vor allem sind die Herren unsere besondere Freunde.
- Zwielichtige Person:* (*geht zum Vorhang ... erstarrt*).
- Junger Tscheche:* (*geht zu ihm*) Schade! Schmeißt ihn in den Hof! Nicht zu den anderen, allein soll er liegen ... (*zur Zwielichtigen Person*) Von einer Belohnung kann unter diesen Umständen keine Rede sein. Lebend hätte ich ihn gebraucht ... (*zu den anderen*) Zwanzig wurden auserwählt. Ich frage mich, wer von den Herrschaften, wird für ihn einspringen ... (*ab*).
- Zwielichtige Person:* (*versuchten den Erhängten herunter zu nehmen*) Hilft mir keiner?
- Quatschkopf:* (*geht zu ihm*) Mit dem Gürtel, dachte es mir ... (*sie nehmen ihn ab*).
- Vater:* Sie haben ihn verraten?
- Zwielichtige Person:* Nehmen Sie die Füße ... (*tragen ihn hinaus*).
- Quatschkopf:* Schwer ist er ... (*ab*).
- Vater:* Gegen Geld und irgendwelcher Vorteile willen hat er ihn verraten.
- Dumme Person:* Das Geld hat er doch nicht erhalten.
- Vater:* Diesmal nicht. Wen verpfeift er als nächsten? So eine Belohnung lockt. Ich habe immerhin sehr deutlich von einem Ausbruchversuch gesprochen.
- (*Der Quatschkopf und die Zwielichtige Person kommen zurück*)
- Quatschkopf:* ... meine Gesinnung ist Ihnen bekannt. Ich war ein Freund der Tschechen. Die Adresse des tschechischen Ehepaares werde ich ihnen geben. Sie können jederzeit Nachforschungen über mich anstellen. Ich habe in meiner Vergangenheit nichts zu verbergen. Haben Sie einen Zettel?
- Zwielichtige Person:* Gehen Sie zu den Tschechen. Die Tschechen sind sicherlich interessiert an Ihrer Vergangenheit ... (*setzt sich*).
- Quatschkopf:* Unsereiner hat es schwer, mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Sie haben Verbindungen.
- Zwielichtige Person:* Ich habe keine.
- Quatschkopf:* (*lächelnd*) Ich verstehe ... (*zum Vater*) Sie haben auch keinen Zettel? Der Herr möchte nämlich meine Adresse.
- Vater:* Ich habe keinen Zettel.

- Quatschkopf:* Schade! ... (zur *Zwielichtigen Person*) Von meinem Haus brauchen Sie nicht ausdrücklich zu sprechen. Sagen Sie, ich war wie diese tschechische Familie ein Mieter in diesem Haus gewesen.
- Dumme Person:* Wie bescheiden von unserem Hausbesitzer.
- Quatschkopf:* Das Haus gehörte mir. Aber weiß man denn immer, wie das aufgenommen wird: Hausbesitzer, nicht unvermögend?
- Zwielichtige Person:* Ich bin nicht Ihr Anwalt. Ihre Angelegenheiten müssen Sie schon selber erledigen.
- Quatschkopf:* Ich wollte Ihnen nicht zu nahe treten.
- Vornehme Person:* Wo liegt er?
- Quatschkopf:* An der Mauer gleich vor dem Tor.
- Vornehme Person:* (geht zum Platz des Soldaten und räumt seine Sachen weg). Seine Jacke wird wohl keiner brauchen (zur *Zwielichtigen Person*) Sie haben ihn verraten?
- Zwielichtige Person:* Er war SS-Mann.
- Vater:* Ich möchte Sie bitten, von unserem Gespräch nichts verlauten zu lassen. Die Tschechen könnten es ernst nehmen. Es war doch nur ein Spaß. Sie haben selber gelacht. Wir, unbewaffnet, in Unkenntnis der Lage, gegen sie. Manchmal sind meine Witze recht gut. Haben Sie nicht herzlich gelacht?
- Mutter:* Hast du schon von unserem Schmuck erzählt? Am Abend vor der Abreise bist du in den Garten gegangen, keiner durfte dich begleiten, nicht einmal ich. Unseren Schmuck hast du zuvor in ein Kästchen gelegt. Es waren bestimmt zehn Ringe dabei.
- Vater:* Ich bin Juwelier.
- Mutter:* Die Ringe hatten alle Steine.
- Zwielichtige Person:* Ihr Schmuck ist sicher wertvoll, aber ohne Reiz für mich. Ein Schmuck, den ich nicht in meinen Händen hab, ist nun einmal kein Schmuck für mich.
- (Der Offizier kommt herein, in seiner Begleitung sind die vier Wachsoldaten).
- Offizier:* (freundlich) Bleiben Sie sitzen! Nur keine Umstände!
- Junger Tscheche:* (teilt Tritte aus) Auf, auf!
- Offizier:* Ich bin nicht für Förmlichkeiten.
- Junger Tscheche:* (zur Alten Frau) Auf, du Sau!
- Offizier:* Ich liebe die Stille. Das Treiben der Welt ekelt mich an. Ein lautes Wort kann mich schon verletzen. Ich wünsche mir ein Häuschen am Waldrand. Von der Veranda aus sehe ich der untergehenden Sonne zu, wie sie, langsam hinter den Bäumen verschwindet ... (wendet sich an den Vater) Was halten Sie davon?
- Vater:* (zögert)

- Junger Tscheche:* Antworte!
- Vater:* Sie haben Geschmack.
- Offizier:* Nicht wahr? Eine Menge Häuser sind frei geworden. Glückliche Zeitumstände, Sie verstehen. Vielleicht finde ich unter den vielen auch eins, das meinen Wünschen entspricht. (*Zieht einen Zettel aus der Tasche*) Eine kurze Information. Es könnte sein, dass sie für den einen oder anderen von Interesse ist. Im Jahre '42 wurde das Dorf dem Erdboden gleich gemacht. Ich nehme an, Sie sind unterrichtet. Heute, drei Jahre später, auf den Tag genau drei Jahre später, werden 20 Deutsche für die Opfer sühnen. Eine kleine Zahl, bedenkt man das Ausmaß der Leiden. Folgende Personen wurden in diesem Keller für die Erschießung bestimmt ... (*schaut auf den Zettel*).
- Junger Tscheche:* Für den Erhängten muss ein Ersatzmann her.
- Offizier:* ... (*setzt sein Brille auf*) Der Ersatzmann wird im Moment bestimmt sein. Folgende Personen werden erschossen ... Kralow!
- Junger Tscheche:* Das ist Keller vier.
- Offizier:* Richtig, Nummer vier ... (*sucht auf dem Zettel*)
- Alter Tscheche:* (*langsam*) Meine Familie wurde ermordet. Ich hatte zwei Söhne und eine Tochter. Drei Jahre sind seitdem vergangen. Ich hatte Gelegenheit, mir alles genau zu überlegen. Heute weiß ich ...
- Junger Tscheche:* Was weißt du?
- Alter Tscheche:* (*kaum hörbar*) Jede Tat hat eine andere Tat zur Folge, und wieder eine andere und wieder und so fort. Ich kann auf Menschen nicht schießen.
- Offizier:* Ein Kollaborateur?
- Alter Tscheche:* Auch nicht auf die.
- Offizier:* Doch ein Kollaborateur. Führt ihn ab!
- Junger Tscheche:* (*geht zu ihm*) So einer bist du.
- Alter Tscheche:* Später, wenn alles vorbei ist, wird es dann heißen, die Zeiten waren unruhig, zu viel ist passiert, keiner wusste, wie er sich verhalten sollte, es war eben für uns zu schwer.
- Offizier:* (*zum Ersten Tschechen*) Gehen Sie mit!
- Erster Tscheche:* (*zögert*)
- Alter Tscheche:* Haben Sie nicht eine deutsche Frau?
- Erster Tscheche:* Ich hatte ... (*geht zu ihm und packt ihn*).
- Alter Tscheche:* Und Ihr? Habt Ihr nicht Angst? Glaubt Ihr denn, die Zustände kommen von ungefähr? Werden sie nicht gemacht von irgendwelchen Leuten, sehr geschickt, sehr zielbewusst? Wer wird morgen regieren? Wer weiß es heute schon? Wie sich da verhalten! Der Hass gegen die Deutschen ist ungefährlich. Denn etwas, nicht wahr, muss in der

- Stunde der Befreiung getan werden, die eigentlichen Gegensätze bei uns werden davon nicht berührt.
- Offizier:* Abführen!
- Alter Tscheche:* (*abgehend*) Der Hass macht alles so einfach ... (*ab*)
- Offizier:* (*zum Zweiten Tschechen*) Was beweist uns dieser Auftritt? Er ist verhetzt worden. Ich frage mich, wer ihn verhetzt hat? Er machte immer einen guten Eindruck auf mich. Ich habe einen Verdacht. Kommen Sie! Wir werden gleich wissen, ob ich richtig vermute ... (*beide ab*).
- Dumme Person:* Auch die haben ihre Sorgen! Ich dachte immer, ihre einzige wäre, möglichst viele Deutsche abzuknallen.
- Vater:* Die Namen!
- Quatschkopf:* Wenn das so weiter geht ... (*geht auf und ab*).
- Alte Frau:* (*wie nach einer Betäubung*) Erschossen werden die Herren doch. Mein Mann ist aber nicht dabei.
- Quatschkopf:* (*zur Zwielfichtigen Person*) Es liegt in Ihrer Hand. Warum unternehmen Sie nichts? Ein Wort von Ihnen genügt. Sie haben die Namen noch nicht ausgesprochen. Jederzeit können sie noch geändert werden. Sie ändern sie bestimmt, nur ihr Gesicht wollen sie nicht verlieren. Ein Wort genügt.
- Zwielfichtige Person:* (*geht langsam zur Tür*)
- Quatschkopf:* Ich danke Ihnen. Ich werde mich erkenntlich zeigen.
- Vater:* (*misstrauisch*) Sie wollen uns verlassen?
- Quatschkopf:* Auch für Sie wird er ein Wort einlegen. Natürlich liegt Ihr Fall wieder ganz anders.
- Vater:* Was gibt es diesmal zu verraten? Hat einer von uns zu viel gesagt?
- Quatschkopf:* Was haben Sie nur?
- Vater:* Will sich nicht einer frei kaufen.
- Zwielfichtige Person:* Die Namen sind bestimmt.
- Vater:* Einer fehlt noch. Es müssen zwanzig sein. Jeder kann bestimmt werden.
- Zwielfichtige Person:* (*geht zur Tür ... und will klopfen*).
- Vater:* (*reißt ihn von der Tür weg*) Ein Wort.
- Zwielfichtige Person:* Wollen Sie mich verärgern?
- Quatschkopf:* Sie treiben es zu weit.
- Vater:* Ich bin nervös. Sie entschuldigen.
- Zwielfichtige Person:* Nehmen Sie Platz. Das beruhigt die Nerven.
- Quatschkopf:* Er hat doch Verbindungen. Auch für Sie wird er ein Wort einlegen.
- Zwielfichtige Person:* (*klopft*) Aufmachen! Ich habe ...
- Vater:* Was haben Sie?
- Zwielfichtige Person:* Aufmachen! Eine wichtige Nachricht.
- Vater:* (*versucht ihn von der Tür wegzuziehen*) Welche Nachricht haben Sie?

- Zwielichtige Person:* (stößt ihn weg) Hund! Aufmachen!
- Vater:* Also doch ... (sieht um sich, greift nach einem Holzscheit und schlägt es der Zwielichtigen Person über den Schädel. Er sackt zusammen).
- Alte Frau:* (kreischt) Mörder, Mörder! ... (rennt zur Tür und hämmert mit beiden Fäusten dagegen).
- (Die Tür wird aufgerissen. Die Wache kommt herein).
- Alte Frau:* Er hat ihn umgebracht.
- Junger Tscheche:* (zum Ersten Tschechen) Steht er auf der Liste?
- Erster Tscheche:* Nein.
- Junger Tscheche:* Wir haben den zwanzigsten ... (packt ihn und zerrt ihn hinaus) Den andern auch gleich.
- Erster Tscheche:* (schleppt den Verwundeten Soldaten hinaus).
- Verwundeter Soldat:* Wasser, Wasser!
- Mutter:* (rennt zur Tür ... sie wurde aber gerade zugeschlagen) Mein Mann, um Gottes Willen, mein Mann!
- Zwielichtige Person:* (kommt zu sich, greift sich an den Kopf) Blut, Blut, Blut.

\* \* \*



## Warten auf Frieden

Personen:

Schauspieler	Wirt
Seine Frau	Seine Tochter Rosa
Seine Tochter Flora	Zwei Schauspieler
Gast	Zwei Bauern
Chor	Marktfrauen usw.

In der Mitte der Bühne steht ein Podest. Zu beiden Seiten und nach vorn viel Platz. Die Bühne ist mit einer halb hohen Wand umgeben, auf der eine Stadt dargestellt ist. Vor dem Podest hängt ein Vorhang, auf dem ebenfalls die Stadt zu erkennen ist.

Die Kleider der Personen sind an keine bestimmte Zeit gebunden.

Der Chor: maskenhaft weiße Gesichter. Kleidung richtet sich nach der Funktion. Alle Rollen (*außer den Bezeichneten*) werden vom Chor übernommen. Jedes Chormitglied spielt deshalb mehrere Rollen, was nicht zu verheimlichen, sondern deutlich zu zeigen ist.

Die bezeichneten Darsteller sind als Individuen äußerlich zu kennzeichnen.

Der Wechsel der Bilder in schnellem Tempo. Die zur Angabe eines Ortswechsels nötigen Requisiten sparsam und einfach.

Das Licht nur punktuell einsetzen, selten flächig; wie ein erhellter Punkt in einem einzigen großen Dunkel.

Das Stück will eine Folge von Bildern geben, die nicht mehr aufgelöst werden können, weder durch den Verstand noch durch das Gefühl. Sie sollen so suggestiv wirken, dass sie sich fest dem Publikum einprägen.

VOR DER STADT. FRÜH AM MORGEN.

*Frau:* Kannst du nicht reden? Kannst du nur essen, trinken und herumbrüllen, wenn dir nichts Besseres einfällt? ... So rede doch. Oder ist dir etwas in die falsche Kehle geraten?

*Schauspieler:* Ich rede, wenn es mir gefällt. Außerdem esse ich jetzt.

*Frau:* Komm mir nur und sage, an mir hätte es gelegen. Wie das so deine Art ist. Ich habe früh genug gewarnt, aber bei deinen tauben Ohren ... früh genug. Bei dir ist alles umsonst. Jedes Wort. Warum habe ich das nicht schon früher gewusst ...?

*Schauspieler:* Ruhe

*Frau:* Brüll nicht so. Ich bin nicht taub. Im Unterschied zu dir ... Schnauf nicht, wenn du isst, du bist kein Schwein.

*Schauspieler:* Halt deinen Mund. Endlich. Ich esse. Ich will meine Ruhe.

*Frau:* Was sollen wir tun?

- Schauspieler:* Weiß ich das? Das wird sich finden. Du kannst auch nachdenken. Nicht nur ich. Wie immer.
- Frau:* Nur du ... Wenn ich auf dich gewartet hätte, wäre alles aus. Schon längst ... So rede doch. Wir können nicht ewig warten. Wenn die da sind, ist es zu spät.
- Schauspieler:* Ich esse. Ich will nichts davon hören. Es schmeckt nicht mehr. Dein Geschwätz. Dreißig Jahre lang, Tag für Tag ...
- Frau:* Dreißig Jahre.
- Schauspieler:* ... Tag für Tag, und jetzt noch das. Begreifst du nicht?
- Frau:* Geschwätzt hast du, nicht ich. Jeden Tag hast du mir die Ohren vollgesaugt. Nie hat dir etwas gepasst.
- Schauspieler:* Vielleicht bist du damit einmal fertig ...
- Frau:* Sei nicht beleidigt. Das passt überhaupt nicht zu dir. Dann brüll lieber.
- Schauspieler:* Ruhe!
- Frau:* So wie eben.
- Schauspieler:* Wenn du nicht gleich ... Ich könnte auspacken. Ich müsste auspacken. Es wäre längst an der Zeit. Damit du endlich siehst, was ich von dir denke ...
- Frau:* Und ...? Warum nicht weiter?
- Schauspieler:* Lass mich in Ruh ... Du und jetzt diese ganze Geschichte. Das reicht mir.
- Frau:* So ging es immer. Immer dasselbe.
- Schauspieler:* Was ging immer so? Nichts ging. Ich habe die Nase voll. Du gehst mir auf die Nerven. Weißt du eigentlich, wie sehr du mir auf die Nerven gehst? Nichts weißt du. Nie hast du etwas gewusst.
- Frau:* Red nicht.
- Flora:* Aber ... Vielleicht geht doch alles gut. Wer kann das wissen.
- Schauspieler:* Richtig. Warum gerade jetzt?
- Frau:* Du kannst es dir nicht aussuchen.
- Schauspieler:* Wenn du doch nicht auf alles eine Antwort hättest ... Der Betrieb geht gut, alles wie es soll. Aber jetzt ...
- Frau:* Früher war es nicht anders als heute. Nicht besser, nicht schlechter.
- Schauspieler:* Früher ... was waren das für Zeiten!
- Frau:* Du bist anders geworden. Bequem, fett .... Wie du da sitzt.
- Schauspieler:* Was geht dich das an. Man wird nicht jünger, man wird älter.
- Frau:* Damit ist es vorbei. Mit deiner Bequemlichkeit, mit deinem Reden. Mit allem. Vorbei.

STRASSE, FRÜH AM MORGEN.

1. *Schauspieler:* Wir hätten nicht ...

2. *Schauspieler:* Hör endlich auf. Wir hätten nicht, wir hätten nicht ... Jetzt ist es zu spät. Weiter.

- 
1. *Schauspieler*: Du hast leicht reden. Dir fehlt nichts.  
2. *Schauspieler*: Was fehlt dir denn? Hunger habe ich auch.  
1. *Schauspieler*: Du verstehst nicht.  
2. *Schauspieler*: Was denn, was verstehe ich nicht?  
1. *Schauspieler*: Da hängen zwei. (*zeigt auf Erhängte*)  
2. *Schauspieler*: Schon wieder. Man muss sich daran gewöhnen.  
1. *Schauspieler*: Das dritte Dorf schon so.  
2. *Schauspieler*: Die nächsten sind nicht besser. Wir sind genau auf ihrem Weg.  
1. *Schauspieler*: Wenn sie uns erwischen ...  
2. *Schauspieler*: Heul nicht. (*wütend*) Dann hängen wir auch. Einer neben dem andern.  
1. *Schauspieler*: Du hast leicht reden.  
2. *Schauspieler*: (*pfeift*)  
1. *Schauspieler*: Hör auf.  
2. *Schauspieler*: Dreh nicht durch.  
1. *Schauspieler*: Eigentlich habe ich nichts gegen das Laufen, dass du mich richtig verstehst, aber jetzt ist es doch anders ...  
2. *Schauspieler*: Kein Spaziergang.  
1. *Schauspieler*: Ich meine ...  
2. *Schauspieler*: Heute ist nicht Sonntag. Heute ist auch nichts mit einem Spaziergang.  
1. *Schauspieler*: Weißt du ... sonntags vor der Stadt, bei Glockengeläut, schönem Wetter...  
2. *Schauspieler*: Ich weiß. Mädchen, viele schöne Mädchen.  
1. *Schauspieler*: Hast du geheiratet?  
2. *Schauspieler*: Ja. Dann bin ich meiner Frau weggelaufen. An einem Sonntag. Oder war es kein Sonntag? Spielt keine Rolle mehr.  
1. *Schauspieler*: War sie schön?  
2. *Schauspieler*: Nein.  
1. *Schauspieler*: Und du bist trotzdem weggegangen. Verstehe ich nicht.  
2. *Schauspieler*: Sie war nicht schön, meine Frau ... Es war nicht wegen einer anderen. Ich kam von draußen, ich sah die Mädchen noch übers Gras laufen, schönes grünes Gras im Frühling ...  
1. *Schauspieler*: Der Frühling.  
2. *Schauspieler*: Dann kam ich zu meiner Frau ...  
1. *Schauspieler*: Und?  
2. *Schauspieler*: Ich bin gleich wieder fort. Ich konnte einfach nicht bleiben. Verstehst du?  
1. *Schauspieler*: Ja. (*lachend*) Im Frühling, da weiß man nie so recht.  
2. *Schauspieler*: Das war es nicht.  
1. *Schauspieler*: Ich kenn dich.  
2. *Schauspieler*: Ein Bild war vor mir. Verstehst du? ... Wiesen, Mädchen, die Stadt, vielleicht auch ein Sonnenuntergang, wer weiß. Dann meine Frau. Sie sah nicht schlecht aus. Aber ich konnte nicht bleiben. Das Bild ...

1. *Schauspieler*: Hast du sie geliebt? Ich meine vorher.

2. *Schauspieler*: Sicher. Warum nicht? Und du? Nie geliebt?

1. *Schauspieler*: Natürlich. Warum nicht?

2. *Schauspieler*: Also, weiter. Trotz der da oben. (*zeigt auf die Erhängten*)

1. *Schauspieler*: Weiter. Wenn ich es mir so überlege, warum sind wir eigentlich weg. Ohne was zu sagen. Kein Abschied. Nichts.

2. *Schauspieler*: Bei denen wäre jedes Wort zu viel. Besonders beim Alten.

1. *Schauspieler*: Bei dem bestimmt. Seine Frau war nicht schlecht.

2. *Schauspieler*: Weiter.

1. *Schauspieler*: Die Tochter war auch nicht schlecht.

2. *Schauspieler*: Nicht mein Fall.

1. *Schauspieler*: Ein schönes Mädchen, sehr schön.

(*Dunkel. Schläge gegen eine Tür. Lärm. Schrei.*)

#### VOR DER STADT.

*Frau*: Solange noch Zeit ist, müssen wir etwas tun. Vielleicht ist es morgen schon zu spät.

*Schauspieler*: Was weißt du. Woher willst du wissen, dass es morgen zu spät ist? Gestern ging es, heute ... es hat immer geklappt.

*Frau*: Noch ist es nicht Abend.

*Schauspieler*: Morgen geht es auch. Es ist immer gegangen. Also.

*Frau*: Schön wär's.

*Schauspieler*: Die Welt ist groß. Keiner von uns weiß, wie groß sie ist. Riesen-groß. Jeder hat Platz darauf. Es geht ohne Hühneraugen nicht ab, ich weiß, aber es geht ... Man darf die Flinte nicht ins Korn werfen, man muss aushalten, nur die Flinte nicht ins Korn werden. So eine Kleinigkeit wie jetzt.

*Frau*: Kleinigkeit ...?

*Schauspieler*: Eine Kleinigkeit. Morgen ist alles anders. Natürlich werden wir etwas tun. Oder hast du geglaubt, dass wir untätig bleiben? Nein. Wir werden handeln ...

*Frau*: Wann?

*Schauspieler*: Sofort. Eins nach dem andern. Nur nichts überstürzen. Ruhig bleiben. Und du machst mich nicht verrückt. (*zur Tochter*) Geh, hol die andern. (*geht ab*)

*Frau*: Was sollen die zwei?

*Schauspieler*: Wart nur ab. Ich kann nicht einfach so ... Man muss jeden anhören. Auf jede Meinung kommt es an. Verstehst du?

*Frau*: Nein.

*Schauspieler*: Du hast keine Ahnung. Stell dir vor, dass ...

*Flora*: Sie sind weg.

*Schauspieler*: Wie? Was hast du gesagt? Sie sind weg?

*Frau*: Ihre Sachen?

*Flora*: Alles weg.

- Schauspieler:* Auch die Sachen sagst du? Die Sachen und sie? ... Wieso? Sie waren eben noch da.
- Frau:* Was? Gestern abend war das, du Idiot. Du hast getrunken. Wie immer. Sie sind fort, während du getrunken hast.
- Schauspieler:* Sie sind weg.
- Frau:* Dein elendes Trinken.

BAUERNHAUS. NACHT.

- 1. Schauspieler:* Keinen Schritt weiter. Mir reicht es.
- 2. Schauspieler:* Gleich haben wir es geschafft.
- 1. Schauspieler:* Wohin noch? Wir hätten nicht gehen sollen.
- 2. Schauspieler:* Reiß dich zusammen.
- 1. Schauspieler:* Der Alte war nicht schlecht, er war verdreht, aber schlecht war er nicht. Bei ihm hatten wir wenigstens zu essen. Ich habe Hunger.
- 2. Schauspieler:* Eine Tochter hat er. Eine hübsche Tochter.
- 1. Schauspieler:* Was geht dich das an?
- 2. Schauspieler:* Nichts. Eine hübsche Tochter hat er trotzdem.
- 1. Schauspieler:* Mir hat sie gefallen. Das ist vorbei. Bei der hat keiner Glück. Bestimmt. Die ist nicht wie andere. Als ich einmal ...
- 2. Schauspieler:* Vorbei ist vorbei.
- 1. Schauspieler:* Ich sage dir, bei der ist nichts zu holen.
- 2. Schauspieler:* Glaube ich dir.
- 1. Schauspieler:* Wir hätten bleiben sollen.
- 2. Schauspieler:* Ihretwegen?
- 1. Schauspieler:* Vielleicht ... Warum nicht? Sie ist schön.
- 2. Schauspieler:* Du hast kein Glück bei ihr.
- 1. Schauspieler:* Ein anderer auch nicht. Bei der nicht.
- 2. Schauspieler:* Wer weiß ...
- 1. Schauspieler:* Wenn ich dir doch sage ...
- 2. Schauspieler:* Gut. Bei der ist nichts zu holen, keiner hat Glück ... Wenn wir hier etwas finden, können wir zufrieden sein. Ein paar Eier gibt es sicher in dem Stall. Also.
- (Sie brechen die Tür auf. Verschwinden. Zwei Bauern kommen aus dem Haus.)*
- 1. Bauer:* Hast du gehört?
- 2. Bauer:* Nein.
- 1. Bauer:* Da ist jemand.
- 2. Bauer:* Der Feind?
- 1. Bauer:* Nimm die Gabel. Schlag fest zu. Wer zuerst trifft, lebt länger.
- (Dringen in den Stall ein. Handgemenge.)*
- Du Hund. Verfluchte Saubande. Schlag zu. Bei Nacht und Nebel. Hier kommt keiner raus.
- (Schrei. 2. Schauspieler wird herausgezerrt.)*
- 1. Bauer:* Schrei nur. Dich hört keiner. Den hat es erwischt. Der sagt nichts mehr.

1. *Schauspieler*: So pass doch auf. Was wollt ihr? Was haben wir euch getan?
2. *Bauer*: Ich dachte, es sei der Feind.
1. *Bauer*: Ruhe!
2. *Bauer*: Woher soll ich wissen, dass es nicht der Feind ist? Bei Nacht und Nebel ...
1. *Schauspieler*: Licht. Bringt doch Licht! Habt ihr kein Licht? Eine Kerze, irgendwas.
- (1. *Bauer holt Licht*.)
2. *Bauer*: In unserem Hühnerstall. Wer konnte das wissen? Eine Mistgabel ist hart.
1. *Bauer*: (*kommt zurück*) Der braucht nichts mehr (*nimmt seine Mütze ab*). Tot (*die andern auch*)
2. *Bauer*: Wer war's?
1. *Bauer*: Er ist tot. Seine Schuld. Vielleicht ist er gegen einen Balken gerannt.
2. *Bauer*: Natürlich. In der Dunkelheit. Das ist schnell geschehen.
1. *Schauspieler*: Halte das Licht ruhig. Ich sehe gar nichts.
2. *Bauer*: Bei Nacht und Nebel.
1. *Schauspieler*: So. Er ist also tot. Eben lebte er noch. Wollte mit mir Eier holen.
2. *Bauer*: Das ist schnell geschehen in einem Hühnerstall. Ein Balken oder so.
1. *Schauspieler*: Warum habt ihr nicht gefragt, wer da ist?
1. *Bauer*: Reg dich nicht auf. Es ist vorbei.
1. *Schauspieler*: Ihr hättet doch fragen können, oder Licht machen , oder ... Gib mir das Licht. Ihr hättet auch mich treffen können.
2. *Bauer*: Bei Nacht und Nebel.
1. *Schauspieler*: Ihr hättet auch mich treffen können mit euren Gabeln, in diesem eurem verdammten Hühnerstall. Wegen Eiern, nur wegen ein paar Eiern.
- (*Dunkel. Vorhang vor dem Podest auf*.)

IN DER STADT. GASTHAUS. FRÜH AM MORGEN.

- Gast*: (*sitzt im Bett, unausgeschlafen*) Wie schön du bist. Deine Haare ...
- Rosa*: (*kleidet sich an*) Meine Haare sind ungekämmt. Kein Wunder.
- Gast*: Sie sind schön. Auch so ... Deine Augen, dein Hals. Gestern habe ich es gar nicht gesehen.
- Rosa*: Du warst eben beschäftigt. Zu beschäftigt.
- Gast*: Meinst du?
- Rosa*: Außerdem hast du den ganzen Abend, vielmehr die ganze Nacht, irgend etwas von meinen Haaren, meinem Hals ... gemurmelt. Und noch so etwas.
- Gast*: Gemurmelt. Ich war müde.
- Rosa*: Du warst müde.
- Gast*: War es nicht schön?
- Rosa*: Es war schön.
- Gast*: (*will sie küssen*) Komm.

- Rosa:* (*macht sich frei*) Du warst süß, ganz süß. Lass das. Jetzt ist Schluss damit. Es ist schon spät.
- Gast:* Spät, was heißt das ... (*zieht sie an sich*) War es schön?
- Rosa:* Ja, du warst süß. Ich sagte es.
- Gast:* (*streichelt sie*) Warum hast du es so eilig? Der Tag ist lang, er läuft dir nicht weg.
- Rosa:* Ich habe zu tun.
- Gast:* Wenn du nur eine Minute bleibst, ist er schon kürzer. Eine Minute ... Bring mir den Kaffee. Wir wollen zusammen trinken.
- Rosa:* Sei nicht kindisch. (*küsst ihn*) Bist du jetzt fertig? Steh auf.
- Gast:* Heute abend kommt ein anderer?
- Rosa:* Ja.
- Gast:* Der sagt dir vielleicht dasselbe.
- Rosa:* Meistens. Eigentlich immer.
- Gast:* Keiner redet anders?
- Rosa:* Einmal sagte einer etwas anderes ...
- Gast:* Und?
- Rosa:* Bist du endlich fertig? (*küsst ihn*) Ein Kuss ist nur ein Kuss. Mehr nicht. Auch damals nicht mit dem anderen.
- Gast:* Küss mich noch einmal.
- (*Wirt kommt*)
- Wirt:* Das Essen. (*zu ihr*) Du gehst runter, aber schnell. (*sie zieht sich vollends an und geht. Gast sitzt in Bett und isst. Wirt beginnt zu kehren.*) Ist der Herr zufrieden gewesen? Ich tu mein Bestes. Geschäftsprinzip. Ich renoviere jedes Jahr, ich stelle oft ein, Abwechslung. Der Kunde soll auf jeden Fall zufrieden sein.
- (*Dienstmädchen kommt*)
- Was gibt's?
- Dienstmädchen:* Es ist wegen der Einkäufe heute. Soll ich mehr mit bringen?
- Wirt:* Mehr?
- Dienstmädchen:* Die Unruhen.
- Wirt:* Richtig. Warte, ich komme gleich. (*sie geht ab*) Heute weiß man nicht, was man machen soll. Schlimme Zeiten. Es kann so und so kommen. Finden sie nicht?
- Gast:* Ja.
- Wirt:* Wenn man wüsste. Das Geschäft leidet darunter. Haben Sie eine Ahnung. Sind Sie froh, dass Sie kein Geschäft haben. Nur Sorgen von früh bis abend. Ich mache kein Auge zu. Sie wissen doch, es kann jeden Augenblick los gehen. Jeden Augenblick.
- Gast:* Ja.
- Wirt:* Ich sage mir immer, es wird nicht so heiß gegessen wie gekocht. Ein schwacher Trost.

MARKT. VORMITTAG. GROSSER BETRIEB.

1. Verkäufer: Blumen! Blumen! (*Frau und Tochter des Schauspielers*)

2. Verkäufer: Fette Hühner! Wer kauft die letzten Hühner!
1. Verkäufer: Schöne Blumen! (zu ihrer Tochter) Blumen kauft jetzt keiner.
2. Verkäufer: Die letzten Hühner!
1. Verkäufer: Hast du etwas für den Magen, da kaufen sie sofort.
2. Verkäufer: Fette Hühner! (Käufer kommt)
1. Verkäufer: Blumen! Keiner kauft, das ist ein Jammer. (einer geht vorüber)  
Blumen! Wunderschöne Blumen! (achtlos vorbei) Idiot!
2. Verkäufer: Es bleibt dabei. Zehn Gulden das Stück, oder es gibt nichts. Billiger als bei mir bekommst du es in der ganzen Stadt nicht.
- Käufer: Wucher.
2. Verkäufer: Zehn lumpige Gulden für ein Huhn, das so fett ist. Das ist geschenkt.
- Käufer: Für das Geld kann ich drei haben.
2. Verkäufer: Drei?
- Käufer: Das nennst du fett? An den Rippen kannst du dir die Hände aufschneiden. Ich sage Wucher.
1. Verkäufer: Du gaffst doch nicht den Männern nach. Du, das lass bleiben. Wenn du älter bist, kannst du machen, was du willst. Aber jetzt bist du noch bei mir. Soll ich alles alleine machen? Das Geschäft führen, dich und deine Schwester ernähren, dem Alten übers Maul schlagen, wenn er wieder zu viel gesoffen hat? Keiner kauft. In dieser Stadt ist keiner mehr, der Blumen kauft. Und warum? Sie haben Angst, dass es Krieg gibt.
2. Verkäufer: Was! Du willst sie nicht! Versuche es woanders. Geh und bringe mir drei Hühner für zehn Gulden. Du bist übergeschnappt. Den Krieg kannst du umsonst haben, der kommt von selbst ins Haus. Aber keine Hühner.
1. Verkäufer: So. Jetzt reicht's. Du bleibst hier und verkaufst die Blumen. Träum nicht. Pass auf deine Schwester auf.
- Mädchen: Ja, Mutter. Ich will aufpassen. Ich will die Blumen verkaufen.
1. Verkäufer: Träum nicht.
- Mädchen: Sie gehen nicht gut, weil Krieg ist. Hühner gehen besser, aber wir haben nur Blumen. (sie geht ab)
- Käufer: Zehn Gulden ist zuviel. Sei einmal vernünftig. Wenn die nicht kommen und es gibt keinen Krieg, habe ich umsonst soviel Geld bezahlt.
2. Verkäufer: Die kommen.
- Käufer: Es ist gar nicht sicher, dass sie kommen.
2. Verkäufer: Warum gibt es nichts mehr zu beißen, warum bekommst du nichts mehr in der Stadt? Warum? Jeder weiß, dass die kommen, dass wir hungern müssen, bis die Schwarte kracht.
- Mädchen: (zu ihrer kleinen Schwester) Ich bin hässlich. Aber die anderen sagen, ich sei schön. Nur Mutter sagt es nicht ... Und du bist noch zu jung dazu. Gestern sagte es mir einer. Er sagte es mir, als ich an ihm vorbei ging. Du, hör mal, sagte er, du bist schön,



- du, ich liebe dich. Er blieb stehen. Ich ging weiter. Was hätte ich sagen sollen? Vielleicht ist etwas dran, weil es alle sagen. Findest du nicht? Schön möchte ich sein.
2. Verkäufer: Dass ich hier stehe, ist ein Wunder. Schau es dir an. Fett und rund ...
- Käufer: Fett!
2. Verkäufer: Wie meine eigenen Kinder habe ich es aufgezogen. Zehn Gulden. Mein letztes Wort.
- Mädchen: Er bringt mir sicher Blumen. Ob er wieder sagt, dass ich schön bin? Er sagt es wohl nur so. Aber er bringt mir Blumen. Mutter ist so streng ... Ob ich ihm gefalle?
- Käufer: Kommen sie nicht, ist mein Geld fort. Kommen sie doch ...
2. Verkäufer: Willst du verhungern? Und deine Familie? Wieviele Kinder hast du?
- Käufer: Fünf. Fünf Kinder. Eine Frau. Und ich. Das macht schon sieben. Dann meine Schwestern, die ... die haben eben nich nichts gefunden. Mein Großeltern vom Land. Sie sind zu mir gekommen, weil ... weil es eben Krieg geben kann. Und mein Bruder. Auch vom Land.
- Mädchen: Er will mich küssen. Er will das kleine hässliche Mädchen küssen. Er sagt, er liebt mich. Darum will er mich küssen. Wenn man liebt, so küsst man sich.
2. Verkäufer: Deine Kinder werden verhungern. Alle. Du mit. Unter zwölf Gulden ist nichts zu machen, zwölf Gulden das Stück. Mein allerletztes Wort.
- Käufer: Gib her. Vielleicht gibt es doch Krieg.
2. Verkäufer: Sicher,
- Mädchen: Ich liebe ihn ... Bin ich schön?

## GASTHAUS, NACHMITTAG.

- Gast: Du bist von draußen? Vom Land?
- Flora: (*trägt verschiedene Gegenstände herein*) Ja.
- Gast: Die Stadt ist groß.
- Flora: Ich weiß. Sehr groß.
- Gast: Und gefährlich.
- Flora: Wir bleiben nicht lang. Ein paar Tage.
- Gast: (*zeigt aus dem Fenster*) Auf dem Wagen bist du gekommen?
- Flora: Ja. Unser alter Wagen. Jetzt brauchen wir ihn nicht mehr.
- Gast: Bald geht es wieder weiter. Ihr reist viel?
- Flora: Ja. Im Land herum, wie es gerade kommt. Da steht er nun. Alter Wagen. (*will gehen*)
- Gast: Du hast zu tun?
- Flora: Wir sind eben angekommen.
- Gast: So. Da gibt es zu tun, ich weiß ... Du hast schöne Augen ... Vielleicht bin ich der erste, der dir das sagt in dieser Stadt.

- Flora:* Wir sind eben angekommen.  
*Gast:* Überall stehn sie und flüstern, du bist schön, du hast schöne Augen. In den Gassen, auf den Plätzen  
*Flora:* Ich habe nichts gehört.  
*Gast:* Du bist eben erst angekommen. Später wirst du es hören. Morgen schon.  
*Flora:* Das glaub ich nicht.  
*Gast:* Hier weht eine andere Luft. Die Stadt ist groß. Du bist fremd. Du brauchst einen, der dir alles erklärt.  
*Flora:* Ich habe meine Eltern.  
*Gast:* Das reicht nicht.  
*Flora:* Eine Stadt ist wie jede andere. Ich kenne die Städte. Jetzt sind wir eben in dieser.  
*Gast:* Diese ist nicht so.  
*Flora:* Warum? Das glaube icht nicht.  
*Gast:* Ich weiß nicht. Vielleicht bist du schnell eine von hier.  
*Flora:* Möglich.  
*Gast:* Weißt du, was das heißt?  
*Flora:* Ja. Ich gehöre zu euch, ich bin nicht mehr fremd.  
*Gast:* Vielleicht bist du es jetzt schon?  
*Flora:* Gut. Nehmen wir an, ich bin es jetzt schon. Und?  
*Gast:* Spürst du nicht?  
*Flora:* Nein.  
*Gast:* Vielleicht dann später ... Was machst du jetzt?  
*Flora:* Bei uns gibt es immer viel zu tun. Meine Mutter ist nicht mehr die Jüngste. Wie es eben so geht.  
*Gast:* (*nimmt ihre Hand*) Wir sind schon lang zusammen.  
*Flora:* Lange. Wie die Zeit vergeht.  
*Gast:* Und du hörst mir zu.  
*Flora:* Ja, Du hörst auch mir zu.  
*Gast:* Obwohl du zu tun hast.  
*Flora:* Ich hör dir gern zu.  
*Gast:* (*küsst sie*) Du gehst nicht weg.  
*Flora:* Komm näher, noch näher.  
*Gast:* Du magst mich.  
*Flora:* Ja. Ich habe mich so sehr an dich gewöhnt. An deine Hand, an deine Augen, an deine Stimme.  
*Gast:* Jetzt sind die draußen.  
*Flora:* Wer?  
*Gast:* Errätst du es nicht?  
*Flora:* Die anderen.  
*Gast:* Dein Vater, deine Mutter, euer alter Wagen. Alles ist draußen geblieben. Vor dieser Schwelle.  
*Flora:* Nur wir sind hier. (*küsst ihn*)

*Gast:* Sie sind davor. Sie warten. Sie haben Zeit. Diese Tür trennt uns von ihnen. Eine dünne Tür. Hörst du sie?

*Flora:* Nein.

*Gast:* Wie ein Hund liegen sie auf der Lauer.

*Flora:* Bleib bei mir.

*Gast:* (*geht zur Tür*) Wie leicht ist sie einzuschlagen. Bretter halten nicht lang. Vielleicht haben wir Glück.

*Flora:* Kommst du wieder?

*Gast:* Du musst mir deinen Namen sagen. Dann werde ich kommen.

*Flora:* Ich heiße Flora. Ich bin mit meinen Eltern. Du weißt es schon. Wir sind auf Durchreise. Wir sind nämlich Schauspieler.

*Gast:* Ihr seid auf Durchreise?

*Flora:* Vielleicht fahren wir in ein paar Tagen. Und du?

*Gast:* Ich wohne in dieser Stadt. Ich bleibe immer hier. Wenn du gehst, werde ich winken. Du wirst auf dem Wagen sitzen und zurück winken. Vor einer Stunde warst du noch nicht hier. Jetzt kann ich mir das Zimmer ohne dich nicht mehr vorstellen. Du gehörst dazu wie ... wie dieser Tisch, wie diese Stühle. Du darfst nicht gehen, sonst fehlt etwas.

(*Lärm hinter der Szene. Floras Vater und Mutter.*)

*Schauspieler:* Flora! Flora! Wo ist deine Tochter? Ich will nicht, dass sie sich herumtreibt.

*Frau:* Sie kommt gleich.

*Schauspieler:* So etwas gibt es in meiner Familie nicht. Nicht bei mir. Verstanden?

*Chor:* (*Über die Bühne wird ein schreiendes Mädchen gezerrt.*) Hexe! Wir werden dir's zeigen. Miststück. Unerhört so etwas! (*Dunkel*)

ZIMMER.

*Schauspieler:* (*sitzt im Bett und isst. Seine Frau macht Ordnung.*) Fleisch fehlt. Fleisch ... Nur Kartoffeln, das ist für mich zu wenig. Es gibt wohl nichts mehr. Der Krieg hat alles aufgefressen. Warum gibt es nichts mehr, warum gibt es nichts mehr, wenn ich doch Hunger habe. Hast du alles versucht? Oder hast du den ganzen Tag zu kehren? Mich zu stören. Ich weiß, es gibt noch was. Diese Stadt und kein Fleisch! Du hast es versteckt. Ich werde es finden. Du und deine saubere Tochter, ihr beide. Hinter meinem Rücken esst ihr's. Hinter meinem Rücken. Hinter meinem Rücken ... Es gibt keine Ehrlichkeit. Wie oft hast du mich belogen? Jeden Tag, jede Stunde? Gelogen hast du dein ganzes Leben.

*Frau:* (*gequält*) Hör auf damit. Ich bin müde.

*Schauspieler:* Ich denke nicht daran.

*Frau:* (*schreiend*) Du frisst nur. Den ganzen Tag frisst du.

*Schauspieler:* Das ist mein Recht.

- Frau:* Nicht mehr lang. Ich habe es satt mit dir. Von mir bekommst du nichts mehr.
- Schauspieler:* (*lachend*) Alles bleibt beim alten. Ich kenne dich. Alles bleibt beim alten. Nichts wird geschehen.
- Frau:* So?
- (*Wirt kommt*)
- Wirt:* Ist das Geld da?
- Frau:* Herr Wirt, sie können doch nicht ...
- Wirt:* Morgen ist es da, oder ... (*Handbewegung*)
- Frau:* Mein Mann ist schwer krank. Woher sollen wir es nehmen? Es ist Krieg. Mitleid. Sie können doch nicht ...
- Wirt:* Wohnen sie bei mir oder nicht?
- Frau:* Ja, aber ...
- Wirt:* Sie wohnen bei mir gut. Erstklassig.
- Frau:* Ja.
- Wirt:* Sie zahlen wie ausgemacht oder sie wohnen nicht mehr hier.
- Frau:* Mitleid. Herr Wirt, sie sehen doch, mein kranker Mann, ich als arme Frau ... (*zu ihrem Mann*) Sag du, wie krank du bist, wie sehr du Ruhe brauchst.
- Wirt:* Kein langes Gerede.
- Frau:* Kannst du nicht reden? Dass du nicht auf die Straße kannst, weil du krank bist ...
- Wirt:* Jedes Wort überflüssig. Ich will leben so wie sie. Ich habe ein Geschäft, sie verstehen. Also morgen. So oder so. (*hinausgehend*) Die Zeiten sind ernst.
- Frau:* Sie sind sehr ernst, Herr Wirt, bedenken sie.
- Wirt:* Mein Gott. Kann ich etwas dafür? Er wird nicht wollen, dass die Stadt untergeht. Er kann es nicht wollen ... Morgen also. Ich bin auch nur ein Mensch. (*ab*)
- Frau:* Da hast du es. Oder hat der Herr nicht zugehört. Wenn du etwas wärst, dann hätten wir das Geld und brauchten nicht betteln.
- Schauspieler:* Was kann ich denn tun?
- Frau:* Arbeiten, wie wir alle. Deine Tochter, ich, alle.
- Schauspieler:* (*weinerlich*) Mein Geschäft ist ruiniert. Ich kann nicht mehr.
- Frau:* Ich kann nicht mehr. Ich kann nicht mehr. Den ganzen Tag dieses Geleier. Und ich?
- Schauspieler:* Vierzig Jahre habe ich Theater gespielt. Es gab schlimmere Zeiten als heute, aber es ging. Heute kann ich nicht mehr spielen und etwas anderes kann ich nicht tun.
- Frau:* Wenn wir auf der Straße liegen, was willst du dann tun?
- Schauspieler:* (*essend*) Ich esse.
- Frau:* Was du dann tun willst?
- Schauspieler:* Du fragst, als ob ich das wüsste. Wenn ich esse, will ich meine Ruhe haben.
- Frau:* (*reißt ihm den Teller weg*) So!

- Schauspieler:* Du gibst sofort ...
- Frau:* Nein.
- Schauspieler:* Ich warne dich.
- Frau:* (*schrilles Lachen*)
- Schauspieler:* (*weinerlich*) Weiß ich, was wir tun sollen? Wenn ich das wüsste. Gib mir den Teller.
- Frau:* Nein.
- Schauspieler:* Was du weißt, ist, wie du mich quälen kannst. Darum redest du, darum fragst du. Aus Bosheit.
- Frau:* Du tust, als ginge dich das gar nichts an.
- Schauspieler:* Wie du willst. Von jetzt an schweige ich. Du hast es so gewollt.
- Chor:* (*über die ganze Bühne, schnelle Bewegung, Särge. Stimmen wie aus Lautsprechern*) Nein! Nein! Niemals! Ruhe! Verdammt nochmal!
- 1. Regenschirmträger:* Es regnet.
- 2. Regenschirmträger:* Den ganzen Tag.
- 1. Regenschirmträger:* Der Himmel ist schwarz, wolkenverhangen.
- 2. Regenschirmträger:* Keine Sonne.
- 1. Regenschirmträger:* Nur Regen.
- 2. Regenschirmträger:* Wolkenbruchartig.
- 1. Regenschirmträger:* Nass, nass, alles nass. Bis auf die Haut.
- 2. Regenschirmträger:* Mein Schuh hat ein Loch.
- 1. Regenschirmträger:* Schweinerei.
- 2. Regenschirmträger:* Bei meinem Rheuma.
- Chor:* Warum jetzt? Ausgerechnet jetzt! Nur den Mut nicht verlieren! Ich sage, ich sage. Halt's Maul!
- 1. Sargträger:* Es nimmt kein Ende.
- 2. Sargträger:* Es kommt noch mehr.
- 1. Sargträger:* Aber ohne mich. Schließlich bin ich verheiratet. Kinder. Wer soll das aushalten?
- 2. Sargträger:* Wir natürlich. Glaubst du, man nimmt uns das ab?
- 1. Sargträger:* Ohne mich
- 2. Sargträger:* Wer trägt die Kiste weiter?
- 1. Sargträger:* Ich nicht.
- 2. Sargträger:* Du wirst sie weitertragen.
- 1. Sargträger:* Ich sage, ich ...
- 2. Sargträger:* Und die nächste wieder. Wir beide. Bis wir nicht mehr können. Dann ist endlich Schluss.
- 1. Sargträger:* Dann ist endlich Schluss. Gott sei Dank.
- 2. Sargträger:* Ohne dich geht es trotzdem weiter, ohne uns. Bis wirklich Schluss ist.
- 1. Sargträger:* Wirklich Schluss?
- 2. Sargträger:* Wirklich Schluss ist dann, wenn sich nichts mehr rührt. So wie der da drin.

1. Sargträger: Der ... Schwer ist der. Reich gewesen, sonst wäre er nicht so schwer.
2. Sargträger: Oder groß. Groß und arm gibt auch schwer.
1. Sargträger: Möglich.
2. Sargträger: Weiter.
1. Sargträger: Blöde Schleppelei. (*gehen weiter*)
- Chor: Ruhe und Ordnung! So etwas ist möglich. Warum nicht? Keine Angst!  
Schweinerei das ...
- Geistlicher: Unser geliebter Bruder, Freund, unvergessener Kamerad. Wir alle hier stehen in tiefer Trauer. (*Schluchzer*) In tiefer Trauer ... Der Tod hat dich hinweggerafft in der Blüte deines Lebens. Gestern weiltest du noch unter uns, heute ... (*Schluchzer*) Unvergessen, geliebt von allen, die wir hier versammelt sind. Der Verlust ist unersetzbar. Die Lücke wird ewig bleiben ... in unseren Herzen. Schmerzvolle Trauer (*Schluchzer*) Doch die Liebe ist stärker als der Tod, der dich hinwegraffte in der Blüte deines Lebens ... Unser geliebter Bruder, Ehegatte, Vater von vielen hoffnungsvollen Kindern, Söhnen ... (*großer Schluchzer*) In tiefer Trauer, die wie alle hier versammelt sind ...
- (*Große Bewegung*)
- Proklamation: In dieser Stunde der Gefahr, wo es auf jeden ankommt, wo keiner sich drücken darf, keiner ... wo wir alle zusammen stehen müssen wie ein Mann gegen den gemeinsamen Feind, der uns alle bedroht ...
- Alle: (*murmeln*) Uns alle bedroht ... (*Echo*) In dieser Stunde frage sich jeder, ob er stark genug ist, allen Forderungen, die das Schicksal an uns stellt, allen Forderungen ...
- Alle: (*murmeln*) Allen Forderungen ... (*Echo*) Brüder, unsere geliebte Stadt ist vom Feind umstellt. Ihr wisst es ... Der Seeweg abgeschnitten. Ihr wisst es ... Die Versorgung ist ein ernstes Problem geworden. Ihr wisst es ... Ihr wisst es ...
- Alle: Wir wissen, wissen ... Dem Feind ist jedes Mittel recht. Wir sind in größter Gefahr. Der Feind ... der Feind will uns vernichten ...
- Alle: Uns vernichten ... Brüder. Es gibt einen Ausweg, eine letzte Möglichkeit, unser Leben zu retten. Nichts darf unversucht bleiben. Bedenkt, das Leben steht auf dem Spiel ...
- Alle: Das Leben ... Der Feind garantiert uns unser Leben, wenn ... wenn wir uns übergeben ...
- Alle: Uns übergeben ... Wird der Kampf, der aussichtslose Kampf weitergeführt. Von irgend welchen Leuten ... Dummköpfen, unseren wahren Feinden, sind wir auf Gnade und Ungnade ...
- Alle: Gnade und Ungnade ... (*abgehend*)

ZIMMER.

*Schauspieler:* Gut. Wie du willst. Ganz wie du willst. (*steht langsam auf*) Du hast es gewollt. Du wirst staunen, was in mir steckt. Manches braucht lang, sehr lang, um an die Luft zu kommen. Aber es kommt.

*Frau:* Idiot.

*Schauspieler:* Dieser Krieg hat mir alles genommen.

*Frau:* Mir etwa nicht?

*Schauspieler:* Diesen Krieg will man feig beenden, sich ergeben. So weit kommt es nicht. Nein. Nein. Ich protestiere ...

*Frau:* Wenn es nur so weit wäre.

*Schauspieler:* Feigheit. Auf keinen Fall. Ich protestiere. (*an der Tür*) Ihr sollt staunen, was in meinen alten Knochen steckt. Staunen ...

STRASSE.

*Flora:* Deine Hand ist verletzt.

*Gast:* Streifschuss. Nicht schlimm. Es ist heiß hergegangen.

*Flora:* Sind auch einige ... Ich meine, ob einer gestorben ist?

*Gast:* Einer ... Wenn es nur einer gewesen wäre. Diesmal haben viele ins Gras beißen müssen. Keiner hat es sich träumen lassen. Mich hätte es auch fast erwischt. Glück gehabt.

*Flora:* Musst du wieder auf die Mauer? Nein, du musst nicht. Du kannst hier bleiben. Du bist verwundet.

*Gast:* Der Kratzer. Morgen geht es weiter. Vielleicht schon diese Nacht.

*Flora:* Nein. (*er küsst sie*)

*Gast:* Ich pass auf. Jeden erwischt es einmal, hier oder woanders, im Bett zum Beispiel. Es geht schnell. Ein Freund von mir ist drunten gewesen. Ganz plötzlich. Aus. Wir haben keine Zeit zu verlieren. Verstehst du?

*Flora:* Ja, ich verstehe.

*Gast:* Morgen kann es zu spät sein.

*Flora:* Nicht davon reden, nicht.

*Gast:* Gut ... Heute abend, kannst du? Kannst du noch einmal runter kommen?

*Flora:* Du weißt doch ...

*Gast:* Dann nicht.

*Flora:* Es geht nicht. Wirklich nicht. Ich muss Mutter helfen.

*Gast:* Dann nicht. Dann eben nicht.

*Flora:* Andermal, bestimmt. Du weißt, ich komme gern. Aber heute geht es nicht.

*Gast:* Es geht nicht ... Was geht eigentlich? Es muss nicht heute sein. Warum auch? Morgen, oder übermorgen, oder gar nicht. Du hast keine Ahnung, du bist so ... Wenn ich etwas anderes gefun-

den habe, eine, die immer kann, die nicht zu lange herum überlegt, brauchst du gar nicht mehr.

*Flora:* Wie kannst du nur so reden. Ich habe dich lieb. Du weißt, ich würde kommen. Nur heute nicht.

*Gast:* Heute nicht. Warum?

*Flora:* (*küsst ihn*) Für dich würde ich alles tun.

*Gast:* Alles! Alles! Ich weiß. Nur das nicht. Ein kleiner Spaziergang, ein Kuss, noch ein Kuss, und so weiter ... Deine Geschichten von deiner Mutter, von deinem Vater. Was interessiert mich das? Geschichten ... Ich liebe dich, ich liebe dich. Ich liebe dich nicht ... Alles tu ich, nur das nicht.

*Flora:* Du glaubst mir nicht?

*Gast:* Heute abend habe ich Zeit. Nur heute abend bin ich allein zu Hause.

*Flora:* Und?

*Gast:* Ich bin allein zu Hause. Wir beide. Keiner stört uns ... Ist das so schwer?

*Flora:* Müssen wir zu dir gehen?

*Gast:* Ja. Wir müssen ... Wir müssen natürlich nicht ... Du und ich, nur wir beide. Das ist doch klar. Küssen tun wir uns schon lange, ich weiß. (*küsst sie*) Es muss einmal weitergehen. Mit uns muss es jetzt weitergehen.

*Flora:* Geht es nicht weiter mit uns?

*Gast:* Küsse allein sind doch nicht alles.

*Flora:* Wir treffen uns fast jeden Tag. Wir lieben uns. Du bist so lieb, nur jetzt nicht. Ich weiß nicht, was du willst. Und das leere Haus? Ich versteh nichts mehr.

*Gast:* Schluss damit. Du kommst heute abend oder wir haben uns zum letzten Mal gesehen.

*Flora:* Nein. Nicht gehen.

*Gast:* Sonst ist Schluss.

*Flora:* Ich komme ... Ich muss wohl.

*Gast:* Endlich. Warum nicht gleich ...

*Flora:* Irgendwie werde ich schon los kommen, wenn es nicht so schwer wäre. Meine Mutter ist streng. Besonders am Abend. Und mein Vater

*Gast:* Manchmal bis du vernünftig. (*küsst sie*)

*Flora:* Ich liebe dich.

*Gast:* Du gefällst mir. Wusste doch, dass mit dir etwas los ist. Nur etwas schwer von Begriff. Du wirst es noch lernen ... Aber sonst fehlt dir nichts.

(*Chor: Trauriger Zug, Obdachlose, Kranke*)

*Gast:* Schau dir das an.

*Flora:* Lass die doch. (*küsst ihn*)



- Gast:* Bei denen regnet es rein. Wenigstens werden ihre Speckköpfe gewaschen. Hat es euch erwischt? Pech gehabt ...
- Flora:* Was gehen uns die an?
- Gast:* (*stellt einem das Bein*) Alter, pass auf, du fällst sonst.
- Alter:* Idiot.
- Gast:* Nicht frech werden, Alterchen, nur keine Schnauze riskieren.
- Flora:* Lass die doch, die armen Schlucker.
- Gast:* (*lachend*) Wie die humpeln. Als hätten sie in die Hose geschissen. (*sie lacht mit*) Die haben die Hosen voll. Bis oben voll.
- Flora:* Küss mich.
- (*Chor: geht über die Bühne zu einer Quacksalberin*)
- Alte:* Was wollt ihr?
- Alle:* Hilf uns!
- Mutter:* (1. Verk.) Lass mich durch.
- Alle:* Hilf uns.
- Alte:* Was wollt ihr?
- Mutter:* Lasst mich durch. Idioten. Lasst mich durch!
- Alle:* Mein Hand.  
Du weißt Bescheid, du.  
Hilf mir!  
Mein Bein ist kaputt.  
Hier, sieh her ...
- Mutter:* Meine Tochter ist krank, seit einer Woche. Sie hat Flecken am Hals.
- Alle:* Hilf uns doch!
- Mutter:* Sie isst nichts mehr. Ist das schlimm?
- Alte:* Ich weiß nicht.
- Mutter:* (*gibt ihr Geld*) Kannst du helfen?
- Alte:* Ich weiß nicht.
- Mutter:* (*gibt ihr wieder Geld*) Hilf mir. Meine Tochter ist krank, sie darf nicht sterben.
- Alle:* Hilf uns!
- Alte:* Diesen Trank gib ihr. Täglich dreimal. Bete.
- Alle:* (*murmelnd*) Bete ...
- Alte:* Bete viel. Je mehr, desto schneller wird sie gesund.
- Alle:* (*murmelnd*) Gesund ...
- Mutter:* Ist das alles?
- Alte:* Hoffe. Und dein Kind wird gesund.
- Alle:* Hilf uns! Warum hilfst du nicht?
- Alte:* Wieviel Kinder hast du?
- Mutter:* Noch eine Tochter, sie ist älter. Sie ist gesund. Gott sei Dank. Sie führt das Haus, wenn ich nicht da bin.
- Alte:* Hoffe mehr. Bete mehr.
- Alle:* (*murmelnd*) Bete ...

*Alte:* Du musst auch für sie beten. Ein Kind, eine Sorge. Zwei Kinder, viele Sorgen.  
*Alle:* Krank (*abgehend*)  
 Hungrig.  
 Meine Frau ist tot.  
 Pass auf, du Schwein.  
 Meine Kinder.  
 Feigling.  
 Wo sind meine Kinder?  
 Alles tot.

ZIMMER, NACHT.

*Gast:* Trink. Das tut gut.  
*Flora:* Ich will nicht.  
*Gast:* Trink.  
*Flora:* Ich will nicht. Ich mag kein solches Zeug.  
*Gast:* Es geht leichter so. (*zwingt sie zu trinken*) Jetzt sind wir allein. Endlich. Trink noch einmal. Die andern sind ausgeflogen.  
*Flora:* Ich will nicht. (*Trinkt doch*)  
*Gast:* Uns gehört das Nest. (*küsst sie wild, will ihr das Kleid öffnen*) Wir haben keine Zeit.  
*Flora:* Ausziehen?  
*Gast:* Beeil dich. Was hast du gedacht?  
*Flora:* Ich ...  
*Gast:* Sind wir hier, um uns Geschichten zu erzählen? Geschichten von deiner Mutter? Von deiner Großmutter vielleicht? Zieh dich aus. Das gehört dazu.  
*Flora:* Aber ...  
*Gast:* Kein Aber. Wenn du mich liebst, tu was ich sage. Du liebst mich doch?  
*Flora:* Soll ich wirklich?  
*Gast:* Ja. Du liebst mich ... Du kannst gehn, wenn du willst. (*fasst sie*) Wie warm du bist. Heiß, ganz heiß.  
*Flora:* Ich liebe dich.  
*Gast:* Zieh dir das Kleid aus. (*macht es selbst*)  
*Flora:* Ich liebe dich.

GASTHAUS, ABEND.

Chor: sitzt am Tisch, unbeweglich, schweigend, weiße Gesichter

*Gast:* (*steht auf*) Ich geh jetzt.  
*Rosa:* Du meinst sie? Das erfährt keiner. Weißt du denn, wo sie ist?  
*Gast:* Ich ...  
*Rosa:* Also. Sie sieht uns nicht, sie erfährt es auch nicht.  
*Gast:* Darum geht es nicht.  
*Rosa:* (*küsst ihn*) Gefalle ich dir?

- Gast:* Ich mag dich.
- Rosa:* Schau mich an. Du sollst mich anschauen. (*er tut es nicht*) Warum schaust du mich nicht an? Magst du mich nicht?
- Gast:* Ja.
- Rosa:* Du redest nur so.
- Gast:* Nein.
- Rosa:* Gib mir deine Hand. (*tut es nicht*) Und?
- Gast:* Was?
- Rosa:* Dann gib mir deine Hand.
- Gast:* Warum willst du sie? Es geht auch ohne sie. Ich mag dich, warum muss ich dir dann noch die Hand geben? Was soll das eigentlich?
- Rosa:* Eben hast du gesagt, dass du mich magst. Deshalb gib mir deine Hand.
- Gast:* (*gibt ihr die Hand*) Was soll das eigentlich?
- Rosa:* Jetzt liebst du mich. Oder ... ?
- Gast:* Ja.
- Rosa:* Für eine Stunde?
- Gast:* Immer.
- Rosa:* Morgen? Vielleicht auch übermorgen?
- Gast:* Immer.
- Rosa:* Und wenn. Mir ist es gleich, für wie lange. Aber jetzt muss es sein. (*küsst ihn*) Jetzt liebst du mich.
- Gast:* (*steht auf*) Ich gehe ... Ich sollte längst gegangen sein. Du verstehst ... Lass mich.
- Rosa:* Ich lasse dich nicht. Ich lasse dich nicht weg. Du kannst gehen, wann du willst, aber vorher musst du mich lieben. Eher lasse ich dich nicht weg.
- Gast:* Ich will ...
- Rosa:* Nein.
- Gast:* Gut. Wie du willst, ich kann ja bleiben. Warum soll ich nicht bleiben? Hier oder draußen. Egal ... (*schauen sich lange an*) Und?
- Rosa:* Rede nich soviel.
- Gast:* Ich rede nicht.
- Rosa:* Du müsstest dich hören ... kannst du nichts anderes machen?
- Gast:* Natürlich ... Ihren Namen hat sie mir gleich gesagt. Ich werde ihn nie vergessen.
- Rosa:* Ihren ...
- Gast:* Ja. Deinen brauchst du mir nicht zu sagen, oder willst du ihn mir sagen?
- Rosa:* Ich lass dich nicht weg. Sie sieht uns nicht.

STRASSE.

Spät. Einer aus dem Chor steht auf, er packt Flora, die vorbei geht.

- Erster:* Wohin so schnell? Keine Angst, der läuft dir nicht weg.
- Flora:* Lass los. Ich schrei. Lass mich los.
- Erster:* Werde dir deinen süßen Mund ein wenig zu halten müssen. (*Reißt sie an sich*) So hört uns keiner. Gebaut bist du nicht schlecht. Und das andere kommt noch.
- (*Ein anderer aus dem Chor*)
- Zweiter:* Finger weg von der. Verschwinde, du Schwein. Hau ab. (*Erster auf seinen Platz zurück*)
- Flora:* Ich muss nach Hause. Man wartet.
- Zweiter:* Eilig? In den Gassen um diese Zeit ist es gefährlich. In jeder Tür kann einer stehn. Und allein ... Du hättest die breite Straße nehmen sollen.
- Flora:* Hier geht es schneller.
- Zweiter:* Man weiß nie ...
- Flora:* Die Abkürzung. So schlimm ist es auch nicht.
- Zweiter:* Du hast noch weit bis nach Hause?
- Flora:* Ja.
- Zweiter:* Wenn hier etwas geschieht, sieht und hört es keiner. Die hier wohnen, sind daran gewöhnt, dass manches passiert um diese Zeit.
- Flora:* Ich gehe.
- Zweiter:* So schnell doch nicht. Wir können uns unterhalten.
- Flora:* (*läuft weg*)
- Zweiter:* Hätte dir schon nichts getan. Du bist jung, für was bist du jung, wenn du nicht willst. (*auf seinen Platz zurück*)

## GASTHAUS.

- Gast:* Alles nur, weil sie nicht kommt. Warum kommt sie nicht? Sie hat es mir versprochen. Ich habe mich darauf verlassen. Den ganzen Tag habe ich darauf gewartet. Sie kommt am Abend. Habe ich mir gesagt, nur ein paar Stunden musst du aushalten, der Abend ist schnell da. Ich habe es ausgehalten, obwohl es lange gedauert hat.
- Rosa:* Ich gefalle dir. Du hast es gesagt. Ist das nichts?
- Gast:* Die einen betrinken sich, die anderen ... jeder auf seine Weise. Die Zeit muss totgeschlagen werden. Jeder tut, was er kann. Lieber in der Gosse liegen, besoffen, als vorüber zu gehen, sauber, mit klarem Kopf, aber nicht wissen, was man tun soll. Die Zeit ... Man muss immer krabbeln. Das hört nie auf. Komisch. Ich dachte, wenn ich einmal älter wäre, hörte das auf. Dann brauchte ich nur noch zu gehen, weil ich weiß ... (*steht auf, geht zur Tür, dreht sich um, kommt zurück*) Weil ich weiß ... (*küsst sie*)
- Rosa:* Manchmal könnte ich irgend einem ins Haar fassen, ihn küssen, immer nur küssen. Es wäre mir gleich, wer das wäre. Vor anderen oder alleine.

- Gast:* Immer nur krabbeln ... Vielleicht, dass später einmal, wer weiß wann, alles viel einfacher ist. Einfach und klar wie Wasser. Durchsichtig. Aber soweit kommt es nicht. Ich glaube nicht ... Einfach wie ... dass ich am Morgen aufstehe ... nicht, weil ich muss, nein, eben weil ich aufstehe. Ich esse, trinke. Was mir gefällt. Ich tu irgend etwas, nicht, weil ich musss, nein, weil es mir gefällt. Es gefällt mir, ich habe meine Freude daran, mein Vergnügen ... Ich meine, ich tu es, weil es leicht ist, unbeschwerlich, einfach. Du verstehst? Und dann lege ich mich in mein Bett, müde, zufrieden. Schlafe ein, zufrieden, müde. Träume. Du siehst, ich weiß schon alles ... Später. So müsste es sein. Vielleicht etwas anders, was weiß ich. So ähnlich jedenfalls ... Einfach, ganz einfach. Steine stelle ich mir vor. Kieselsteine, die auf dem Weg liegen, unter den Füßen knirschen. Das ist alles, was mit ihnen geschieht. Knirschen ... hast du sie gehört?
- Rosa:* Kieselsteine sind rund. Die glänzen in der Sonne. Ich weiß. Klein und rund.
- Gast:* Sie knirschen wie Schnee. Besonderer Schnee, der nicht schmilzt. Kein Frühling, kein Herbst.
- Rosa:* Jahreszeiten ... Liebst du mich?
- Gast:* (*greift ihr in die Bluse*) Dein Herz. Ich spüre es. Es schlägt. Für wen schlägt es?
- Rosa:* Ich weiß nicht. Es schlägt jetzt schneller.
- Gast:* Du weißt nicht ... Kenne ich dich?
- Rosa:* Küss mich. Du musst mich küssen, jetzt.
- Gast:* Wir werden uns trotzdem nicht kennen.
- Rosa:* Das macht nichts. Ich lasse dich nicht mehr los. (*rollen umschlungen über den Boden*)

GASTHAUS. SPÄT.

Chor: sitzt an Tischen, trinkt, lärmt.

*Schauspieler:* Dieser Krieg. Dieser elende Krieg. Wie lange geht es schon?

*1. Schauspieler:* Also, wenn du mich fragst, ich ...

*Schauspieler:* Egal, wir leben noch.

*1. Schauspieler:* Noch.

*Schauspieler:* Trinken wir.

*1. Schauspieler:* Auf den Frieden!

*Schauspieler:* Der Unsinn muss ein Ende haben. Bei mir hängt zu viel dran, verstehst du?

*1. Schauspieler:* Duster sieht es aus.

*Schauspieler:* Der Unsinn.

*1. Schauspieler:* Sehr düster.

*Schauspieler:* Denken ... ich bin hier, um nachzudenken. Weil endlich Schluss gemacht werden muss.

*1. Schauspieler:* Endlich.

- Schauspieler:* Absoluter Unsinn das. Man müsste ...
- 1. Schauspieler:* Frieden.
- Schauspieler:* Man müsste Schluss machen. So geht es nicht weiter. Nein. Kein Familienleben, keine Freunde, überhaupt kein Leben. Und warum ...
- 1. Schauspieler:* Das ist es.
- Schauspieler:* Für meine Familie bin ich verantwortlich. Die Verantwortung trage ich ganz allein. Das ist nicht leicht, glaub mir. Ich ganz allein.
- 1. Schauspieler:* Ich auch.
- Schauspieler:* Die Verantwortung ... darum bin ich hier ... und überlege. (*tiefes Nachdenken*) Deine Meinung?
- 1. Schauspieler:* Meine Meinung? Ja, wenn du mich fragst ...
- Schauspieler:* Jeder muss eine Meinung haben.
- 1. Schauspieler:* Düster. Die Proklamation. Übergabe ... Übergabe in Frieden. Das wäre vernünftig, eigentlich.
- Schauspieler:* Vernünftig.
- Chor:* (*singend*) Und nachts, wenn der Mond scheint.  
Nachts bei Mondschein  
Ein goldenes Mädchen im Arm.  
Das will nicht  
Bei Mondschein.  
Das will nur bei Tag.  
Drum frag nicht dein Liebchen  
Bei Tag nicht und Nacht.
- Schauspieler:* (*einer vom Chor kommt dazu*) Und wer will das durchdrücken mit der Übergabe? Du vielleicht? Nein. Das können wir alle nicht. Wenn es von alleine kommt ... ja. Aber wir können nicht.
- 1. Schauspieler:* Wir können nicht. Ausgeschlossen.
- Schauspieler:* Ich habe mein ganzes Leben die Augen offen gehabt, nicht geschlafen wie viele, aber das geht nicht.
- 1. Schauspieler:* Es muss kommen. Von allein.
- Schauspieler:* Richtig. Trinken wir.
- 2. Schauspieler:* Das sagt jeder.
- Schauspieler:* Trinken wir. Auf den Frieden.
- 2. Schauspieler:* Ich glaub dir nicht. Nicht, weil du lügst, du lügst bestimmt nicht, nein, weil du nichts weißt. Das ist schlimm.
- Schauspieler:* Ich nicht wissen, wenn ich mein ganzes Leben. Kurz und gut, ich habe mich gekümmert, mehr als du denkst. Um alles. Soviel, dass es mir manchmal selbst zuviel geworden ist.
- 1. Schauspieler:* So ist es.
- 2. Schauspieler:* Viel oder wenig ...
- Schauspieler:* Du kannst mir glauben, es war nicht immer leicht. Meine Frau ... Kein Verständnis für solche Dinge. Aber ich habe mir gesagt, immer, was sein muss, muss sein.

2. *Schauspieler*: Ruhig Blut. Keine Aufregung.  
*Schauspieler*: Wer regt sich auf?
1. *Schauspieler*: Keiner regt sich auf. Alles ruhig.  
2. *Schauspieler*: Viel oder wenig, was ist der Unterschied? Tag und Nacht, was ist der Unterschied?
- Schauspieler*: Tag und Nacht ... also, wir sind keine Kinder.  
1. *Schauspieler*: Jawohl.  
2. *Schauspieler*: Was weißt du? Was wissen wir alle?  
*Schauspieler*: Mein ganzes Leben ...  
2. *Schauspieler*: Du musst das anderen überlassen, denen, die dafür geeignet sind. Der Überblick, der ist nötig.
1. *Schauspieler*: Nichts wissen wir. (*lachend*) Nichts wissen wir. Das muss ich meiner Frau erzählen.  
2. *Schauspieler*: Der Überblick, die große Linie. Das ist das Wichtigste.  
*Schauspieler*: Tag und Nacht ...  
1. *Schauspieler*: (*lachend*) Nicht zu glauben.  
2. *Schauspieler*: Überlasst das mir. Ihr braucht nur zu machen, was ich sage, ganz einfach.  
*Schauspieler*: Der Überblick, das ist ...  
1. *Schauspieler*: (*lachend*) Das Wichtigste.  
2. *Schauspieler*: verändert) Redet nur. Lasst die Zeit ungenutzt. Ich weiß, die Proklamation ... Ihr das Märchen. Wie kleine Kinder.
- Schauspieler*: Was?  
2. *Schauspieler*: Jeder Strohalm ist euch recht. Glaubt ihr, wir bleiben ungeschoren? Wenn die uns einmal haben, ist alles aus. Die machen uns kalt.  
1. *Schauspieler*: Die Proklamation. (*lachend*) Da steht's drin. Schwarz auf weiß.  
*Schauspieler*: Eben.  
2. *Schauspieler*: Übler Trick. Die sagen viel. Kennst du die? Weißt du, wer sie sind?  
*Schauspieler*: Ich ... direkt nicht.  
2. *Schauspieler*: Zu was die alles fähig sind? (*zum 1. Schauspieler*) Und du?  
1. *Schauspieler*: Wenn du mich fragst, ich ...  
2. *Schauspieler*: Auch nicht. Aber reden tut ihr. Glaubt alles, was man euch vorsetzt.  
*Schauspieler*: Die sind auch Menschen. Wie wir. Also, trinken wir.  
2. *Schauspieler*: Kennst du die Menschen?  
*Schauspieler*: Schon. (*lacht*) Schließlich bin ich einer.  
1. *Schauspieler*: (*lacht*) Nicht schlecht, nicht schlecht. Menschen sind nun einmal Menschen.  
2. *Schauspieler*: Die versprechen alles, was ihr wollt. Und ihr glaubt. Weil ihr Angst habt. Angst. Es könnte an euer Leben gehen. An euer kostbares Leben. Es wird nichts daraus.  
*Schauspieler*: Was?  
2. *Schauspieler*: Mit der Übergabe.

- Schauspieler:* Keine Übergabe ... Das geht nicht.
1. *Schauspieler:* (*lacht*) Keine Übergabe. Das ist gut.
2. *Schauspieler:* Es kommt ganz anders. Ich sehe es vor mir. Ihr wollt übergeben. Ihr öffnet die Stadt. Sie kommen. Nichts regt sich. Kein Wort fällt. Dann geht es los. (*Handbewegung*) Alle. Ohne Ausnahme. Wie Fliegen. Ihre Toten müssen bezahlt werden. Wir, wir müssen zahlen. Du, du, wir alle. Mit unserem Leben.
- Schauspieler:* So gesehen ...
2. *Schauspieler:* Eine glatte Lüge. Betrug. Die warten bloß, dass wir so dumm sind. Ich bin es nicht. Keiner in der Stadt.
- Schauspieler:* Das Leben werden sie uns lassen, wenigstens ...
1. *Schauspieler:* Dann kann man wieder anfangen. (*lacht*) von vorn.
- Schauspieler:* Schwer, schwer ...
2. *Schauspieler:* Nichts ist. Wir müssen aushalten. Weiterkämpfen.
- Schauspieler:* Wir sind keine Tiere.
2. *Schauspieler:* Wer ein Mann ist, kämpft weiter.
- Schauspieler:* Also ...
2. *Schauspieler:* Wir müssen handeln. Jetzt gleich.
1. *Schauspieler:* Handeln.
- Schauspieler:* Ich kann mir kein Urteil bilden ... so schnell. Es ist alles so verwirrend. Es ist so, oder auch so.
2. *Schauspieler:* Die Sache ist eindeutig.
1. *Schauspieler:* Eindeutig.
- Schauspieler:* Abwarten ... Ich sage immer, nicht überstürzen. Abwarten.
2. *Schauspieler:* (*zum 1. Schauspieler*) Du?
1. *Schauspieler:* (*lachend*) Handeln.
- Schauspieler:* Zu meiner Frau habe ich gesagt, Übergabe, das ist ...
2. *Schauspieler:* Feigheit.
- Schauspieler:* Das ist Feigheit. Und Feigheit ist, wenn man sich drückt.
2. *Schauspieler:* Drückeberger.
1. *Schauspieler:* Drückeberger.
- Schauspieler:* Ich habe mich nie gedrückt. Ich stand immer vorn. Da konnte kommen, was wollte.
2. *Schauspieler:* Aushalten. Nur ein paar Tage noch.
1. *Schauspieler:* Aushalten ... Handeln. (*lacht*)
2. *Schauspieler:* Die haben große Verluste. Denen vergeht bald die Lust. Die sollen nur kommen.
- Schauspieler:* Ich protestiere. Gegen jede Feigheit. (*steht auf*) Sind wir Weiber?
1. *Schauspieler:* Nein.
2. *Schauspieler:* Gehn wir. (*zum 1. Schauspieler*) Los.
1. *Schauspieler:* Ich?
- Schauspieler:* Wir sind keine Weiber.
1. *Schauspieler:* Ich nicht. Kommt gar nicht in Frage. Meine Frau ... Die kennt ihr schlecht. Ich nicht.
2. *Schauspieler:* Idiot. (*geht*)



*Schauspieler:* Idiot. (*geht*)

1. *Schauspieler:* (*weinerlich*) Wir sind Männer, keine Weiber. Ich stehe meinen Mann. Immer. Unverrückt wie ... ein Mann. Übergabe ... Das ganze jetzt. So spät auch noch. Am Tag redet es sich beser. Meine Frau sagt immer, komm früh nach Hause, komm nicht zu spät. Sie hat Recht. Meine liebe, gute Frau. Ich wüsste doch ... Also, wenn ... meine Frau ... alles Scheiße.

(*Dunkel*)

STRASSE.

*Schauspieler:* Ich warte ...

2. *Schauspieler:* (*kommend*) Was gibt's?

*Schauspieler:* Ich warte seit Stunden, und du ...

2. *Schauspieler:* Was gibt's? Keine langen Vorreden.

*Schauspieler:* Sie wollen sich ergeben.

2. *Schauspieler:* Übergabe.

*Schauspieler:* Ja.

2. *Schauspieler:* Wieviele?

*Schauspieler:* Die meisten. Die meisten sind dafür.

2. *Schauspieler:* Die unsrigen?

*Schauspieler:* Teils, teils. Keiner weiß so recht.

2. *Schauspieler:* Idioten.

*Schauspieler:* Du mußt verstehn. Alles kam so schnell. So überraschend ... so überraschend.

2. *Schauspieler:* Idioten.

*Schauspieler:* Die Sache ist aussichtslos.

2. *Schauspieler:* Es dreht sich um Stunden.

*Schauspieler:* Ich weiß.

2. *Schauspieler:* Und?

*Schauspieler:* Aussichtslos.

2. *Schauspieler:* Idiot. Was weißt du schon?

*Schauspieler:* Vielleicht ...

2. *Schauspieler:* Sie bereiten sich vor. Sie wollen vor die Stadt und verhandeln.

*Schauspieler:* Verhandeln?

2. *Schauspieler:* Weißt du nicht mehr, was dann passiert?

*Schauspieler:* Du hast gesagt ...

2. *Schauspieler:* Ein Blutbad. Ein einziges Blutbad. Ohne Ausnahme.

*Schauspieler:* Blutbad. Ohne Ausnahme.

2. *Schauspieler:* Es kommt nicht so weit. Noch haben wir es in der Hand.

*Schauspieler:* Ja. In der Hand. (*gehen ab*)

GASTSTUBE.

*Gast:* (*wütend*) Das Fenster zu. Wie oft ... (*schließt es*) Nichts mehr hören.

*Flora:* Warum?

- Gast:* Warum? Warum? Warum? Es zieht. (*packt sie*) Es zieht. Die Luft draußen, die Luft hier. Verstehst du? Das Fenster bleibt geschlossen. Nur wegen der anderen Luft. Wenn geschrien wird auf der Straße, dann musst du deine Ohren zuhalten, dass du nichts hörst. Geh nie mehr auf die Straße. Das Zimmer beschützt dich. Alles muss zu sein. Das Fenster, die Tür. Komm. Jetzt nicht reden ... Ich bin zerstreut. Das Fenster ist zu?
- Flora:* Ja.
- Gast:* Schau nach, ob das Fenster wirklich zu ist.
- Flora:* (*geht zum Fenster*) Bist du krank?
- Gast:* Nichts. Setz dich. Komm ... Du musst erzählen, was du gemacht hast.
- Flora:* Erzählen?
- Gast:* Was hast du den Tag über gemacht? Weißt du nichts zu sagen?
- Flora:* Ich kann nicht. Wenn du nervös bist, kann ich nicht.
- Gast:* (*wütend*) Ich bin nicht nervös. Du sollst endlich erzählen. Red was. Was war heute? Was hast du gemacht? Los.
- Flora:* (*zögernd*) Ich kann nicht.
- Gast:* (*aufspringend*) Ich kann nicht. Ich kann nicht. Was kannst du? Du bist nicht besser als die andern. Langweilig. Bringst nichts fertig. Nichts. (*sie will gehen*) So bist du. (*packt sie*) Hast du gehört. So bist du.
- Flora:* Lass mich.
- Gast:* Du bleibst da. Jetzt hörst du mir zu ... Warum bin ich gekommen? Warum bin ich zu dir gekommen?
- Flora:* (*umarmt ihn*) Weil du mich liebst.
- Gast:* Lass das. (*geht auf und ab, sie weint*) Heul nicht. Ich bin nicht gekommen, um dich heulen zu sehen. (*setzt sich, springt auf*) Scheiße. Alles Scheiße. Glaubst du, es wird besser, wenn du heulst? Heul nur weiter. Wenn der Abend vorbei ist, hast du ihn wenigstens verheult ... Setz dein Gesicht zurecht. Du willst nicht? (*packt sie an*) So, so, so ...
- Flora:* Du tust mir weh.
- Gast:* Und so. Deine Heulerei ist überflüssig. Heul nicht. (*setzt sich*) Mach nur so weiter. Immer so weiter. (*große Pause*) Fast hätte es mich erwischt. Es hat nicht viel gefehlt. Andere hat es erwischt. Glück gehabt. (*schreiend*) Ich habe nicht jeden Tag Glück.
- Flora:* (*will ihn umarmen, er stößt sie weg*)
- Gast:* Nicht immer. Einmal ist Schluss ... Hör auf mit dem Heulen. Kannst du nicht lachen. Dein Gesicht muss sich nur bequemem. (*macht eine Fratze*) So. Hast du gesehen? Ganz einfach. (*er setzt sich*) hast du gesehen ... (*sie setzt sich. Lange Pause. Schaun sich an. Begreifendes Lachen*) Du hast schöne Haare. Wenn die Sonne scheint, leuchten sie. Deine Augen sind schön. Du hast geweint? Nicht mehr weinen. (*wischt ihr die Tränen ab*) Die Tränen sind fort.

- Flora:* Warum bist du ...
- Gast:* Nicht reden. Schau mich an. Küsst mich. (*küsst ihn*) Steh auf. Komm (*geht mit ihr im Zimmere auf und ab*) ... Von hier siehst du ins Land. Ein schöner Blick. Und dort ist die Straße, auf der du gekommen bist. Siehst du sie?
- Flora:* Vor langer Zeit. An einem Nachmittag. Die Sonne schien wie heute
- Gast:* Hier standest du und hier stand ich.
- Flora:* Ich habe dir meinen Namen gesagt.
- Gast:* Flora.
- Flora:* Dann haben wir uns geküsst.
- Gast:* (*küsst sie*) Nichts weiter. Nur den Anfang, nicht ... wie es weiter ging. Es war schön. Ich weiß noch alles.
- Flora:* Als wäre es gestern gewesen.
- Gast:* Erzähl mir, ganz genau, du darfst nichts auslassen. Jede Kleinigkeit.
- Flora:* Jede Kleinigkeit ... Du warst verlegen, als wir uns zum ersten Mal gesehen haben.
- Gast:* Verlegen ...
- Flora:* Ich war so beschäftigt, aber gemerkt habe ich es doch.
- Gast:* Euer Wagen stand vor dem Fenster. Dann haben deine Eltern gerufen.
- Flora:* Nicht so schnell.
- Gast:* Ja. Nicht so schnell. Eins nach dem anderen.
- Flora:* Du wolltest wissen, wann wir wieder fahren. Du wolltest soviel wissen .
- Gast:* Du bist geblieben.
- Flora:* Ja.
- Gast:* Weiter.
- Flora:* Soll ich alles erzählen?
- Gast:* Ja. Alles. Jede Kleinigkeit will ich wissen. Wir haben Zeit. Einen ganzen Abend. Du darfst nichts auslassen.
- Flora:* Willst du nicht ...?
- Gast:* (*küsst sie*) Weiter. Was kam dann?

ZIMMER.

- Frau:* Mach Platz da. Verschwinde. Du störst.
- Schauspieler:* So eine Begrüßung ...
- Frau:* Geh weg. (*schiebt ihn im Zimmer herum, wie es ihre Arbeit gerade will*)
- Schauspieler:* Will man nicht wissen, was alles geschehen ist?
- Frau:* Nein.
- Schauspieler:* Hat man sich vergraben wie ein Maulwurf, während draußen große Ereignisse ...
- Frau:* (*zuckt die Schulter*)

- Schauspieler:* Du hast dich noch nie für etwas anderes interessiert als kochen, waschen ...
- Frau:* Mitgegessen hast du?
- Schauspieler:* Du warst immer vergraben in deinen kleinen Angelegenheiten, was auch passierte. Die großen Ereignisse nahmen ihren Lauf.
- Frau:* Große Ereignisse ... Was hast du gemacht?
- Schauspieler:* Eine Belagerung, ist das nichts?
- Frau:* Was hast du gemacht?
- Schauspieler:* Jetzt rede ich.
- Frau:* (*lacht*)
- Schauspieler:* Da gibt es nichts zu lachen. Jetzt rede ich ... Die Übergabe. Bist du etwa für die Übergabe? ... Auch dich geht das an.
- Frau:* Lass mich in Ruh.
- Schauspieler:* Du scheinst nicht zu wissen, was das bedeutet. Hör zu ...
- Frau:* Quatsch nicht.
- Schauspieler:* Das Schicksal der Stadt hängt davon ab.
- Frau:* Mach Platz da. (*sie kehrt, aus Platzmangel stellt er sich auf den Stuhl*)
- Schauspieler:* Unser Schicksal, wie soll ich das erklären ... Lebenswichtig. Du verstehst? Oder verstehst du nicht?
- Frau:* Hast du für Essen gesorgt?
- Schauspieler:* Darum geht es nicht. Die Übergabe ... (*merkt, dass er auf dem Stuhl steht, steigt herunter*) Was soll das?
- Frau:* Nein. Hast du etwas Vernünftiges getan? Nein. Nein. Nein und wieder nein. Alles Geschwätz. Ein ganzes Leben verschwätzt.
- Schauspieler:* Ich verbiete ...
- Frau:* Du bist unnütz wie Dreck. Geh mir aus dem Weg. (*kehrt wütend weiter*) Hier ist unser Platz, falls du das verstehst. Nicht irgendwo in der Stadt, in einer der vielen Kneipen. Diese Stadt hat uns nur Unglück gebracht.
- Schauspieler:* Du hast kein Ahnung.
- Frau:* Mehr als du denkst.
- Schauspieler:* Mit dir rede ich gar nicht. (*setzt sich auf einen Stuhl. Sie jagt ihn weg.*)
- Frau:* Du hast einen guten Appetit, aber keine gute Verdauung. Die ist wichtig. Du bist ganz einfach überfressen.
- Schauspieler:* Wenn du glaubst, dass ich zuhöre ...
- Frau:* Du bist im Bett gelegen wie ein Verrückter. Du hast uns alles weggegessen, obwohl wir es nötiger gehabt haben.
- Schauspieler:* Was macht Flora?
- Frau:* Das geht dich nichts an.
- Schauspieler:* Sie ist meine Tochter, ich will wissen ...
- Frau:* Und ich bin deine Frau.
- Schauspieler:* Und?

- Frau:* (große Pause) Ich habe immer geglaubt, mit uns könnte es weiter gehen, ganz gleich wie, aber ...?
- Schauspieler:* Wo ist Flora?
- Frau:* Lass mich endlich in Ruh. Verschwinde.
- Schauspieler:* Dir fehlt der Überblick. Die große Linie.
- Frau:* Verschwinde endlich. Ich habe es satt.
- Schauspieler:* So hör doch zu. Wenn man nur in diesen vier Wänden hockt, schuftet und schuftet, kann man natürlich keinen Überblick haben. Man muss hinaus. Hinein in das Treiben. Wie ich es tat. Ich habe mich hineingestürzt, weil mit kalt war ...
- Frau:* (kehrt weiter) Mach Platz.
- Schauspieler:* Hör endlich zu. Man lernt nie aus. Auch du kannst noch lernen. Also ... Weil mir klar war, schon immer, wie wichtig das ist. Verstanden? (sie lacht) Mit dir kann man nicht reden. Du verstehst nichts. ... Mit dir konnte ich noch nie ein vernünftiges Wort reden. Ein Mann wie ich ... überhaupt jeder Mann muss einmal vernünftig reden können. Nicht nur ans Kochen denken, an irgend welchen Kram ... Übergabe oder weiterkämpfen? Das ist wichtig. Lebenswichtig. Verstehst du? (sie bleibt ungerührt) Verstehst du nicht?
- Frau:* Das ist ganz einfach. Wir übergeben natürlich. Keiner ist so irrsinnig...
- Schauspieler:* Idioten. Alles Idioten. Ich sage, die Leute haben einfach keine Ahnung. Dummheit. Gerade jetzt kommt es darauf an. Die Stadt muss stehen wie ein Mann. Unerschütterlich. Keine Übergabe.
- Frau:* Bis du verrückt?
- Schauspieler:* Ihr seid verrückt. Warum wollt ihr nicht einsehen? Warum nicht?
- Frau:* Was?
- Schauspieler:* Dass Übergabe reiner Wahnsinn ist. Reiner Wahnsinn. Verstehst du das nicht?
- Frau:* Idiot,
- Schauspieler:* Was?
- Frau:* Wer hat dir das eingeblasen?
- Schauspieler:* Meine Meinung. Nach reiflicher Überlegung ... Ich verbiete dir ...
- Frau:* Du bist ein Schwätzer.
- Schauspieler:* Was weißt du.
- Frau:* Ein elender Schwätzer bis du. Nichts weiter.
- Schauspieler:* Du ... (will auf sie losgehen) Du ... (besinnt sich anders)
- Frau:* Schon immer. Nur ich war so dumm und habe es nicht gemerkt. Dir gehe ich nicht mehr auf den Leim, das ist vorbei.
- Schauspieler:* Und du? Warst du besser? Nein.
- Frau:* Verschwinde. Ich will dich nicht mehr sehn.
- Schauspieler:* Wir werden kämpfen. Bis aufs Messer.
- Frau:* (packt ihn) Raus.

*Schauspieler:* Lass mich los. Das ist meine Wohnung.  
*Frau:* Raus. Ich schlage dir den Schädel ein.  
*Schauspieler:* Ich warne dich. Das ist mein Haus.  
*Frau:* Raus.  
*Schauspieler:* Du wirst es bereuen. (*ab*)  
*Frau:* (*schreit ihm nach*) Kamm mir nie mehr unter die Augen. (*kehrt weiter, als wäre nichts vorgefallen, stützt sich dann auf den Besen, weint.*) Nein. Nein. Ich halte es nicht mehr aus.

## GASTHAUS.

*Gast:* Du hast damit angefangen. Es ist nicht meine Schuld. Du warst es.  
*Flora:* Lass das. Fang nicht schon wieder an.  
*Gast:* Diese Sache ...  
*Flora:* Welche Sache?  
*Gast:* Unsere, die ganze Sache eben. Euer Wagen. Das Gerede von eurem Wagen. Was habe ich damit zu tun?  
*Flora:* Ich habe dir erzählt ...  
*Gast:* Warum hast du damit angefangen? Habe ich gesagt, erzähle, erzähle von diesem Wagen? Nein. Nichts habe ich gesagt. Und trotzdem ... Der Wagen hat nicht Schuld. (*schaut sie an*) Etwas anderes muss es sein. Ja ... (*geht auf und ab*)  
*Flora:* Komm.  
*Gast:* Was? Ich habe jetzt keine Zeit.  
*Flora:* Warum bist du dann gekommen?  
*Gast:* (*schreit*) Ich habe jetzt keine Zeit, keine Zeit ... (*packt sie*) Du selbst hast angefangen ... Begreifst du nicht?  
*Flora:* Nein.  
*Gast:* Angefangen, ohne mich zu fragen. Jetzt ist es zu spät. Weiter, immer weiter so. Irgendwie.  
*Flora:* Ich habe geredet. Dir zugehört. Mehr war es doch nicht.  
*Gast:* Warum hast du das getan?  
*Flora:* Ich verstehe nicht. Was getan? Darf ich nicht reden, muss ich schweigen? Du willst immer, dass ich rede. Wenn ich nicht rede ...  
*Gast:* Warum bist du so? So schön ... Eben wie du bist. Warum? Deine warme weiche Hand, deine Augen, dein Mund ...  
*Flora:* Gefalle ich dir nicht?  
*Gast:* (*schaut sie lange an*) Du, du ... So bist du, ganz.  
*Flora:* Kannst du nicht ruhig sein? Lachen? (*lacht*) Ich kann lachen.  
*Gast:* Bleibt alles, wie es ist? (*greift ihr ins Haar*) Das Haar, das mir so gefällt. Lache. So wie eben. (*grimassiert*)  
*Flora:* Ich kann nicht.  
*Gast:* Warum nicht? Dein Gesicht ist lachend schöner.  
*Flora:* Ich kann nicht. Es liegt an dir. Du lachst auch nicht.

- Gast:* Lache. Laut. Jeder soll es hören, dass hier gelacht wird ... Scheiße. Scheiße ... (*nimmt ihre Hand*) Deine Hand ist kalt. Warum, ist sie nicht warm? Eben war sie es noch.
- Flora:* Es ist kalt draußen.
- Gast:* Das ist kein Grund. Kann ich dich lieben., da du kalte Hände hast? Sag selbst, wie kann ich dich noch lieben?

STADT. BETRIEB. LÄRM.

*Gast* steht teilnahmslos.

- Chor:* (*drängt, rempelt ihn.*) Idiot! Pass auf! Träum nicht!. Mach Platz!. Weg da!. Hast du keine Augen? Verschwinde!
- Gast:* Idioten! Idioten seid ihr. Nichts als Idioten. Was ist los? Warum rennt ihr so?
- Chor:* Geh weg. Wir haben zu tun. Platz da.
- Gast:* Was ist los? Ich will endlich wissen, was los ist. (*packt einen*) Du, warum habt ihr es so eilig? Du ...
- Chor:* Idiot.
- Gast:* Idiot. (*packt wieder einen*) Du, was ist los?
- Chor:* Keine Zeit. Keine Zeit. Aus dem Weg
- Gast:* So sagt doch was. Sagt was. Idioten. Idioten, sagt was. Ich will wissen, was los ist. Ich will wissen, ich will wissen ...
- Alter:* Du da, du ... ist es so weit?
- Gast:* Was? Was ist so weit?
- Alter:* Die Übergabe. Weißt du das nicht? Heute. Wenn ich jüngere Beine hätte, wäre ich dabei. Was machst du da? Ich wäre dabei.
- Gast:* Das ist es.
- Alter:* Frieden. Weißt du, was das bedeutet? Die Übergabe, Gott sei Dank, es ist so weit.
- Gast:* Sicher?
- Alter:* Ganz sicher. Ein Freudenfest. Ein einiges Freudenfest. Ich muss hin. Das muss ich erleben. Wenn die Tore geöffnet werden ... (*ab*)
- Gast:* Das ist es also ... (*Rosa kommt*) Darum rennt ihr so ...
- Rosa:* Da bist du.
- Gast:* Ja. Da bin ich.
- Rosa:* Ich habe dich gesucht.
- Gast:* So. Ich nicht. Doch, natürlich. Warum sollte ich dich nicht gesucht haben ... Setzen wir uns. (*nehmen in der Wirtschaft Platz*) Was willst du?
- Rosa:* Schöne Aussicht heute.
- Gast:* Ja. Was willst du?
- Rosa:* Wie du willst ... Der Himmel ist grau. Wie mit Sand gescheuert.
- Gast:* Lass das jetzt. Was willst du? Mir ist es gleich.
- Rosa:* Mir auch
- Gast:* Also ... Wirt (*große Pause. Wirt kommt*)

- Wirt:* Die Übergabe. Endlich. Gesunde Geschäfte, geregelte Verhältnisse. Alles wieder in der guten alten Ordnung. Sie wünschen? Ich bin außer mir. Sie verzeihen. Es ist wegen dem großen Ereignis, das uns alle bewegt. Endlich. Sie begreifen meine Freude. Ich begreife ihre Freude. Sie wünschen? ... (*sagt es ihm*) Gleich. (*ab*)
- Gast:* Wenn ich dich los sein wollte. Was müsste ich tun?
- Rosa:* Gehen. Aufstehen und gehen.
- Gast:* Was ist, wenn ich dich los sein wollte, aber nicht gehen kann?
- Rosa:* Ich weiß nicht.
- Gast:* Oder wenn ich gehe, aber wieder kommen muss?
- Rosa:* Dummheit ... Ich weiß nicht. Was willst du tun?
- Gast:* Es ist gleich.
- Rosa:* Was willst du tun?
- Gast:* Es ist gleich. (*wütend*) Frag nicht, ich kann das nicht brauchen, diese Fragerei.
- Rosa:* Du machst dich lächerlich. Tu es oder tu es nicht. Aber rede nicht immer nur davon.
- Gast:* Stimmt. (*geht*)
- (*Hinter der Szene Schüsse, Geschrei*)
- Chor:* Verrat! Hängt sie auf! Keine Gnade! Hund!
- (*Volk stürzt über die Bühne*)
- Wirt:* (packt einen) Was ist los? Was ist passiert?
- Erster:* Wir sind verraten.
- Wirt:* War es eine Falle mit der Übergabe?
- Erster:* Nein. Das wäre alles gegangen.
- Wirt:* Aber?
- Erster:* Es waren einige von uns. Sie haben geschossen. Haben verraten. Schweine, das. Jetzt ist alles aus.
- Wirt:* Von uns? Das ist nicht möglich. (*Schauspieler kommt, lacht*)
- Erster:* Verrückte. Irgendwelche Idioten. Jetzt ist es aus.
- Schauspieler:* (*lachend*) Gewonnen!
- Wirt:* Verrückte.
- Erster:* Aus.
- Schauspieler:* (*lachend*) gewonnen,
- Erster:* Was gibt's da zu lachen, du ....?
- Schauspieler:* (*lacht*)
- Wirt:* Lass den, der ist ... (*Handbewegung*)
- Erster:* Lach nicht. (*großer Lacher*) Du sollst nicht lachen.
- Schauspieler:* Gewonnen, gewonnen.
- Erster:* Du warst dabei?
- Schauspieler:* (*ängstlich*) Nein. Natürlich nicht.
- Erster:* Hau ab, hier wird nicht gelacht. (*beide ab*)
- Gast:* (*kommt zurück*)
- Rosa:* Du?



*Gast:* Wieder. Hast du etwas anderes erwartet?  
*Rosa:* Nein. War es schön?  
*Gast:* Es war schön. Die einen schlugen sich die Köpfe ein, andere weinten, jeder machte etwas anderes. Alle waren verrückt.  
*Rosa:* Wie kam es?  
*Gast:* Zufall. Verräter.  
*Rosa:* Verräter in unserer Stadt?  
*Gast:* Ja. In unserer eigenen Stadt. Keiner hat das erwartet.  
*Rosa:* Und jetzt?  
*Gast:* *(zuckt die Schulter)*  
*Rosa:* Und jetzt?  
*Gast:* Was soll sein? Es geht weiter ... irgendwie.  
*Rosa:* Wie, wie geht es weiter?  
*Gast:* *(wütend)* Was weiß ich? ... An mir liegt es nicht.  
*Rosa:* Du hast keine Ahnung.  
*Gast:* Ja, ich habe keine Ahnung ... Erst so, dann so ... und schon wieder anders. Wer kennt sich da noch aus.  
*Rosa:* Man muss sich kümmern.  
*Gast:* *(schreiend)* Schrei mich nicht an.  
*Rosa:* Du bist blöd.  
*Gast:* Ich muss fort.  
*Rosa:* Wohin?  
*Gast:* Fort. *(will gehen)*  
*Rosa:* Wohin?  
*Gast:* Ich weiß nicht. Ich will fort. *(sie hält ihn auf)*  
*Rosa:* Wohin will ich wissen.  
*Gast:* *(ihr ins Gesicht)* Du weißt es.  
*Rosa:* Ich weiß es nicht.  
*Gast:* Dann kann ich dir nicht helfen.  
*Rosa:* Bleib doch.  
*Gast:* Nein. *(unentschiedener Kampf zwischen ihnen)*

ZIMMER.

*Gast:* Liebst du mich? *(sie küsst ihn)* Liebst du mich immer?  
*Flora:* Du weißt es.  
*Gast:* Sag das nicht. Sage, dass du es nicht weißt, dass du eines Tages mich nicht mehr liebst ... vielleicht.  
*Flora:* Das kann ich nicht.  
*Gast:* Du musst es sagen.  
*Flora:* Was später ist, weiß ich nicht. Aber ich werde dich auch dann noch lieben.  
*Gast:* Dein Mund ... Nichts steht darauf geschrieben, nichts außer mir. So rein wie Tau ... Die Sonne, wenn die Sonne nicht wäre. Aber sie ist da. Sie kommt jeden Morgen. Unaufhaltsam.  
*Flora:* Küss mich.

*Gast:* Kein Wort.  
*Flora:* Aber ...  
*Gast:* Kein Wort. Ruhig. Hörst du? Hörst du nichts?  
*Flora:* Nein.  
*Gast:* Das Geräusch hinter der Mauer ... Es wird schwächer. (*geht zur Tür*) Hinter dieser Tür lärmt es wie in einem Kessel. Hörst du? Hier ist es ruhig. Bei uns. Eine Tür hat uns gerettet. Ein paar dünne Bretter, zusammengehalten von rostigen Nägeln. Ein Schloss, unabgesperrt ...  
*Flora:* Wenn wir sterben müssen, wenn wir wirklich ...  
*Gast:* Nicht jetzt.  
*Flora:* Wenn wir wirklich sterben müssen, dann ... Wie ist es mit dem Sterben?  
*Gast:* Einfach. Du bist tot. Du rührst dich nicht. Du bist kalt wie Stein. Ganz einfach.  
*Flora:* Wenn es soweit ist, bist du bei mir?  
*Gast:* Ja.  
*Flora:* (*küsst ihn*) Der Tod ist nicht schlimm.  
*Gast:* Nein ... Plötzlich bist du tot. Weißer Stein. Du spürst nichts mehr, du weißt nichts mehr.  
*Flora:* Ich möchte nicht sterben.  
*Gast:* Warum?  
*Flora:* Ich will nicht.  
*Gast:* Einmal ist es so weit.  
*Flora:* Ja ... Wenn es so weit ist ... Der Tod ist nicht schlimm ... zu zweit.

STRASSE.

Chor im Halbkreis, drohend. Weiße Gesichter.  
 Zerren den Schauspieler aus einem Versteck.

*Erster:* Da hat er sich verkrochen.  
*Zweiter:* Das Schwein.  
*Schauspieler:* Nein. Nein.  
*Erster:* Komm raus, los.  
*Schauspieler:* Tut es nicht.  
*Zweiter:* Schnauze.  
*Schauspieler:* Ich kann nichts dafür.  
*Erster:* Dreckhaufen.  
*Schauspieler:* Tut es nicht.  
*Zweiter:* Weißt du, was du getan hast?  
*Schauspieler:* Nichts. Ich habe nichts getan. Ich kann nichts dafür.  
*Erster:* Wo sind die anderen?  
*Schauspieler:* Ich weiß nicht.  
*Zweiter:* (*zu einem Dritten*) Schlag ihm die Zähne ein.  
*Schauspieler:* Ich weiß nicht. Was wollt ihr von mir? Nein ... (*Schlag*) Ich weiß es nicht. Ich habe keine Ahnung.

- Zweiter: Der weiß es nicht, das Schwein.  
Erster: Und die anderen?  
Zweiter: Abwarten. Einmal haben wir sie alle.  
Erster: Und der?  
Zweiter: (*Handbewegung*)  
Erster: Weißt du, was ihr uns eingebrockt habt?  
Schauspieler: (*hilflose Geste*)  
Zweiter: Wir müssen kämpfen.  
Erster: Durch euch.  
Zweiter: Vielleicht bleibt einer übrig.  
Erster: Wir erleben es nicht mehr.  
Zweiter: Und alles durch euch.  
Chor: Schlagt ihn tot! Schlag zu! Hund!  
Erster: Hast du begriffen, warum wir hier sind?  
Schauspieler: Tut es nicht. Nein Gnade.  
Chor: Los! Drauf! Auf die Fresse! Wir haben noch mehr vor!  
Zweiter: Gnade? Von uns nicht.  
Chor: Wir wollen ihn lebend.  
Erster: Aber wir können nicht.  
Chor: Durch euch!  
Zweiter: Wir müssen sterben. Aber ihr ...  
Chor: Ihr sollt vor uns sterben! Durch uns!  
Erster: Was ist das?  
Schauspieler: Ein Knüppel.  
Zweiter: Was ist das?  
Schauspieler: ... mein Kopf.  
Erster: Wie gut das zusammenpasst.  
Chor: Der Knüppel! Sein Kopf!  
Zweiter: Es soll knirschen.  
(*großes Gelächter*)  
Erster: Willst du dich knirschen hören?  
Chor: Wie am Tage des jüngsten Gerichts.  
Zähneknirschen! Die Hose voll!  
Zweiter: Du kannst gehen.  
Schauspieler: Ich kann gehen?  
(*großes Gelächter*)  
Erster: Verschwinde. (*Schauspieler geht, Erster schlägt ihm den Knüppel von hinten über den Schädel*) Erledigt.  
Zweiter: Der hat Familie.  
Erster: Die gleiche Brut. Los.  
Chor: Die gleiche Brut! Ohne Ausnahme.  
Zweiter: Jetzt wird aufgeräumt.

ZIMMER,

Gast: Wartest du?

*Flora:* Ich warte. Du bist doch gleich zurück.

*Gast:* In zwei Minuten. (*will gehen*)

*Flora:* Und?

*Gast:* Was? Natürlich ... (*küsst sie. Ab*) In zwei Minuten.

(*Pause.*)

*Lärm. Wirt mit Chor.*

*Wirt:* Da ist sie.

*Erster:* Lass uns allein. (*gehen auf Flora zu*)

(*Dunkel*)

(*Pause*)

*Wirt:* Diese Leute. Vom Lande natürlich. Sie mussten nicht zu uns kommen. Keiner hat sie geholt. Jetzt ist es eben passiert. Die Tochter ...

*Rosa:* Und die Kleine.

*Wirt:* Wo die bloß sind?

*Rosa:* Gott sei Dank, dass sie noch weggekommen sind.

*Wirt:* (*ängstlich*) Sag das nicht so laut. Man könnte es hören. Es wäre besser, wenn man es wüsste ... dass sie keine Dummheiten machen.

*Rosa:* Die und Dummheiten.

*Wirt:* Der Alte treibt sich irgendwo in der Stadt herum.

*Rosa:* Aber was hat sie getan?

*Wirt:* Wer?

*Rosa:* Sie ... (*zeigt ins Zimmer*) Sie kann nichts dafür.

*Wirt:* Du hältst deinen Mund. Kein Wort mehr davon. Das alles hat uns nicht zu interessieren.

*Rosa:* Das ist Mord.

*Wirt:* (*hält ihr den Mund zu*) Halte deinen Mund. Sie haben Gründe. Irgendwelche ... Ich rate dir gut, sei ruhig, wenn du nicht die nächste sein willst. Der rote Hahn ist schneller auf dem Dach als man glaubt. Und vom Land sind sie gekommen.

*Rosa:* Was sagt das?

*Wirt:* So ein Volk. Nicht einmal die Miete ist bezahlt. Für mich ist das ein Verlust. Ein großer Verlust.

*Rosa:* Wie kannst du so reden!

*Wirt:* Wer denkt an mich, wenn ich mein Geld nicht bekomme? Niemand. Darum.

(*Dunkel*)

*Gast:* Was hast du?

*Rosa:* Nichts.

*Gast:* Der Himmel ist brandrot.

*Rosa:* Ich weiß.

*Gast:* Wo ist Flora?

*Rosa:* Ich weiß nicht.

*Gast:* Sie wollte warten.

*Rosa:* Möglich.  
*Gast:* Ich muss raus.  
*Rosa:* Bleib.  
*Gast:* Ich muss hinein in den Strudel. Wenn Flora nicht kann, gehst du mit?  
*Rosa:* Warum sollte sie nicht?  
*Gast:* Ich meine nur so ... Also, du gehst mit.  
*Rosa:* Ja.  
*Gast:* Allein will ich nicht. Vielleicht kann sie nicht. (*zwickert ihr zu*) Dann wir beide. (*rufft*) Flora! Flora!

STRASSE.

Schrilles Glockengeläut. Halbdunkel. Prozession.

*Chor:* Die Wahrheit ... die Wahrheit ist, dass wir versagt haben, dass wir die Unterlegenen sind ... (*murmelt*) die Unterlegenen ...  
*Erster:* Wir müssen abtreten. Der Stärkere tritt an unsere Stelle. Wir haben kein Recht ... kein Recht als Schwächerer ...  
*Chor:* Halt's Maul! Haben wir den Krieg gewollt? (*murmelt*) Nicht gewollt ...  
*Erster:* Die Wahrheit ... ich rede die Wahrheit. Ihr wisst, dass ich ...  
*Chor:* Stopft ihm das Maul! Du lügst!  
*Erster:* Auf dieser Bühne haben wir nichts mehr zu suchen. Wir müssen abtreten  
*Chor:* Schlagt ihn tot! Hund!  
*Erster:* Die Wahrheit ...  
*Chor:* Wir können nichts dafür! Doch! Was? Ich sage ... Ruhe! Hätten wir nicht. Ruhe. Verdammt noch mal! Alles unsere Schuld. Wir können nichts dafür. Alles unsere Schuld ... (*Echo*)

ZIMMER.

Frau des Schauspielers mit ihrer Tochter. In großer Angst.

*Frau:* Ich muss von hier fort. Wenn die mich hier finden ... Morgen ist es zu spät. (*zur Tochter*) Geh zum Fenster, schau nach, ob sie kommen. Morgen ist es zu spät ... (*geht selbst zum Fenster*) Nichts. Nichts. Gott sei Dank. Hinter den Fenstern stehen sie. Hinter den Türen. Und lauern ... Mut. Mut. Was soll ich tun. Überall ist es gefährlich. Überall ...

PROZESSION.

*Zweiter:* Brüder, geliebte Brüder, Gott der Herr, der Herr ...  
*Chor:* Holt den runter! Haut ihm auf die Fresse!  
*Zweiter:* Gott, der Herr, schickt uns diese schwere Prüfung. Wir alle sind in seiner Hand, in Gottes allmächtiger, barmherziger ...  
*Chor:* Halt die Schnauz! Lass ihn reden! Nein!

- Zweiter:* Gott, Gott ... Seid standhaft, Brüder, bedenkt, dass die Liebe Gottes unendlich ist.
- Chor:* Schöne Liebe das. Ruhe! Auf die Knie! Betet! Idioten!
- Zweiter:* Bedenkt, dass wir Menschen nicht Gottes weise Entschlüsse begreifen können, dass aber alles gut ist, was aus seiner barmherzigen Hand kommt.
- Chor:* (*murmelt*) Gottes Liebe ...
- Zweiter:* Sei es wie es will. Er wird uns erretten aus diesem Jammertal der Tränen...
- Chor:* (*murmelt*) Betet ...
- Zweiter:* Lasst uns beten. Beugt eure Knie, und Gott, der Herr ...  
(*schrilles Glockengeläut. Anfang des Pater noster*)

ZIMMER.

- Frau:* Dein Vater, du weißt wie er ist, dein lieber Vater. Aber das verstehst du noch nicht. Gott sei Dank ... Wo er sich herumtreibt? Mit welcher, mit welcher ... Treu war er noch nie ... Früher vielleicht. (*nimmt ihr Kind in den Arm*) Dich soll mir keiner nehmen. Du bist das einzige, was ich noch habe, Dein Vater ... Ich bin allein. Wir beide. Jetzt, da wir ihn brauchen, ist er nicht da. Er ist nicht da ... So war es immer, nie war er da. Ich habe gewartet, aber er kam nicht, dein Vater ....

ZIMMER.

Unordnung.

Verschiedene Gegenstände, Kleider über den Boden verstreut.

Rosa packt in nervöser Hast einen Reisekoffer.

Gast trinkt.

- Gast:* Wie ein Totengräber ... (*trinkt*) Ihr habt Angst, Angst. Ihr zittert ja. Scheißkerle. (*geht auf sie zu*) Was soll das? Das ganze hier.
- Rosa:* Lass mich in Ruh.
- Gast:* (*reißt verschiedene Kleider aus dem Koffer*) Ich habe gefragt, was soll das. Antworte!
- Rosa:* Quatsch nicht.
- Gast:* Trink. Du willst nicht? Du bist beschäftigt, wie ich sehe. Sehr gut. Ich trinke auf jeden Fall.
- Rosa:* Du trinkst. Mehr kannst du nicht.
- Gast:* Ja, ich trinke.
- Rosa:* Und ich muss mir das anhören.
- Gast:* An mich denkst du nie. Ich bin dir wohl egal?
- Rosa:* Und ich?
- Gast:* Trink. Trink mit mir. Zu zweit ist es schöner. (*sie stößt ihn weg*) Zu zweit ist es schöner. Ich trinke, du trinkst ... Jeder einen Schluck. Nacheinander. (*lacht*) Nacheinander, miteinander ... (*sie nimmt ihm das Glas weg*)

- Rosa:* Diesmal kotzt du mir nicht das ganze Zimmer voll.  
*Gast:* Du hast kein Verständnis. (*setzt sich, sie packt weiter ein*) Wenn du Hunger hast, musst du essen. Bist du müde, legst du dich ins Bett, weil es dir hilft. Oft fehlt dir etwas, aber du weißt nicht was. Du weißt auch nicht, was dir helfen könnte. Du kannst essen, soviel du willst, es hilft nicht. Du legst dich ins Bett, es hilft nicht ...Wenn dir da eine Mücke helfen könnte, würdest du sie benutzen, ohne lange zu fragen. Aber eine Mücke hilft dir nicht. (*geht auf sie zu*) Meine süße Mücke. (*Rosa haut ihm eine runter*) Flora, warum bist du mir böse?
- Rosa:* Ich bin nicht Flora. Flora ist tot.  
*Gast:* Tot.  
*Rosa:* Schon lange tot. Begreifst du nicht?  
*Gast:* Flora ist tot. Flora ist tot ... Ich begreife. (*lacht*) Wir beide leben. Ich begreife, wie du siehst.
- Rosa:* Quatsch nicht. Sie ist tot. Alles geht vorbei. Hilf mir ... Vergiss sie.  
*Gast:* Ich begreife ... (*trinkt*) Noch lebt sie nämlich.  
*Rosa:* Idiot.  
*Gast:* Ich bin kein Idiot. Du bist der Idiot ... Solange ich weiß, dass sie gelebt hat, lebt sie nämlich. (*trinkt*) Ja, so ist das. Das habe ich mir überlegt.
- Rosa:* Idiot.  
*Gast:* (*wütend*) Das habe ich mir überlegt ... Begreifst du? Einfach weg zu sein, als wäre nichts gewesen ... Flora, setz dich, trink mit mir, aber verschütte nichts. Langsam. So. Ganz langsam. Wie geht es dir? Liebst du mich noch? Ich bin ein Idiot. Rosa, du lebst. Du kannst doch küssen? Küss mich. (*packt sie*)
- Rosa:* (*stößt ihn weg*) Hör auf.  
*Gast:* Du willst nicht? (*schüttet ihr den Wein über den Kopf*) So.  
*Rosa:* Idiot.  
*Gast:* Küsse von Flora, Küsse von Rosa auf meinem Mund. Gestern solche, heute solche. Küsse sind Küsse. Das ist die Hauptsache. (*Lärm auf der Straße*)
- Wirt:* (*atemlos*) Rosa, sie sind da. In den Keller. Los. In den Keller. Schnell. (*ab*)
- Gast:* (*lacht*) Sie sind da. Endlich. Rosa, bring den Wein, den neuen Wein.
- Rosa:* Bist du verrückt? Hast du nicht gehört? Komm!  
*Gast:* Ich will nicht. Den Wein, Rosa.  
*Rosa:* Wenn sie dich hier ...  
*Gast:* Hier oder im Keller. Das ist egal.  
*Rosa:* Idiot. (*ab*)  
*Gast:* Brich dir nicht die Knochen. Die Kellertreppe ist steil. Denk an das Licht. Der Keller ist dunkel. Brich dir nicht den Hals. (*trinkt*) Und deine Sachen? Was wird damit? Ich brauche sie nicht. Vielleicht

ein anderer. (*nimmt sie in die Hand*) Solche Dinge werden immer gebraucht. Kleider, Geschirr ... Flora, als du kamst, bist du auf einem Wagen gewesen, zwischen Himmel und Erde. Die Sonne lag in deinen Händen. So schön warst du. So schön warst du ... (*Soldaten kommen herein*) Endlich. Du hast mich nicht vergessen. Du hast mich nicht vergessen, Flora. Den Wein. Ich habe Durst. (*wird von hinten niedergeschlagen*)

\* \* \*



# Gefängnisstück

(1964)

Personen:

Häftling	Anwalt
Seine Frau	Gefängnisdirektor
1. Tochter	Gefängnisaufseher
2. Tochter	1. Häftling
Schwiegervater	2. Häftling
Schwiegermutter	3. Häftling
Ein Freund	Ein Polizist

Das Stück spielt in einer Gefängniszelle

## I. Teil

### 1. Bild

Häftling, Aufseher

*Häftling:* (in Unterwäsche)

*Aufseher:* Die Hose.

*Häftling:* (zieht sie an)

*Aufseher:* Der Rock. Da nehmen Sie schon.

*Häftling:* (zieht sich fertig an)

*Aufseher:* Wie fühlen Sie sich in den neuen Kleidern? Laufen Sie mal. Bewegung ... (macht es vor) Große Schritte ... Kleine Schritte ... Breiten sie die Arme aus ... (der Häftling reagiert nicht) Machen Sie nicht mit?

*Häftling:* Nein.

*Aufseher:* So sind sie, diese Neuankömmlinge. Der erste Tag kostet mich vielleicht Nerven. Kein freundliches Wort von euch. Aber böse Blicke, Widerreden. Meine Ratschläge bleiben unbeachtet ... Wer denkt an mich? Bin ich kein Mensch?

*Häftling:* Ich bin unschuldig.

*Aufseher:* Wie oft muss ich das hören. Einer ist unschuldig, ein anderer hat eine schwangere Frau zu Hause, oder eine, die ihm untreu ist. Ich bin nur da, um euer Gejammer anzuhören.

*Häftling:* Ich bin unschuldig.

*Aufseher:* (wütend) Räumen Sie den Sack aus.

*Häftling:* (beginnt, den Sack auszuräumen, alles Sträflingskleider)

*Aufseher:* Ihr Vorgänger in dieser Zelle hat gleich drei umgebracht. Seine Frau, ihren Liebhaber und einen Polizisten. Den Polizisten nur deshalb, weil er ihn bei seinem Mord stören wollte.

- Häftling:* Ich bin unschuldig.
- Aufseher:* Ein Mädchen wurde umgebracht, heimtückisch, ich muss sagen, gar nicht schön. Nun sucht man den Mörder. Da stieß man auf Sie. Das Gericht konnte Ihnen Ihre Schuld beweisen, aber Sie nicht Ihre Unschuld. Das war doch fair.
- Häftling:* Was soll ich in einem Gefängnis? Ich bin Lehrer. Meine Aufgabe ist die Erziehung von Kindern ... (*läuft auf und ab*) Ich war ein guter Lehrer. Vielleicht wissen Sie, was das heißt.
- Aufseher:* Eine Tages wird sich für Sie auch hier was finden. Da kommt mir überhaupt eine Idee. Übernehmen Sie den Gefängnischor. Das wäre erst eine Aufgabe.
- Häftling:* Ich hätte meine Schüler ungerecht behandelt. Das schiebt man mir in die Schuhe. Ausgerechnet mir.
- Aufseher:* (*freundlich*) Das können Sie sich sparen. Ihre Vorgänger haben die Zelle schon längst ausgeschrieben. Sie misst nämlich in der Länge 5.20 und in der Breite 3.60. Und hier stehen sie, ihre Vorgänger. Einer unter dem anderen. Wilhelm Dick war der erste. Er kam gleich nach der Gefängnisöffnung. Dann Ernst Knollinger. Aber lesen Sie doch selbst. Sie müssen sich auch verewigen. Hier ist noch genügend Platz.
- Häftling:* Für wen halten Sie mich?
- Aufseher:* Das haben alle getan. Sie sollten sich das überlegen, Zeit haben Sie ja, Sie sind doch ein Lebenslänglicher.
- Häftling:* Ich zähle nicht zu denen, die die Zelle ausmessen, und auch nicht zu denen, die sich verewigen. Ich bin anders, nehmen Sie das zur Kenntnis.
- Aufseher:* Aber Sie haben sich eingeführt wie all die anderen. Sie waren wütend und Sie sind es noch. Und Sie widersprechen mir.
- Häftling:* Das ist mein Recht.
- Aufseher:* Sie laufen in der Zelle auf und ab.
- Häftling:* (*bleibt stehen*) Das ist mein gutes Recht ... (*besinnt sich und läuft weiter*) Sie meinen, Sie könnten mir was einreden. Wenn ich herumlaufe, so ist das meine Sache. Und wenn ich nicht herumlaufe, so ist das wieder meine Sache.
- Aufseher:* Sie sind wütend ... (*er bleibt stehen*) und gleich platzen Sie, Achtung.
- Häftling:* Sie ... Mit Ihnen stelle ich mich erst gar nicht hin. Das ist mir zu blöd ... (*läuft zwei Schritte, wird unsicher, bleibt stehen*) Ich bleibe stehen, weil es mir so passt. Wenn Sie wollen, ist es eine Laune. Aber es ist meine persönliche Laune.
- Aufseher:* Das müssen Sie überzeugter sagen ... (*brüllt*) Es ist meine Laune.
- Häftling:* (*brüllt*) Jawohl.
- Aufseher:* (*lacht*) Sie sind kein all zu großes Geheimnis. Mit Ihnen werde ich schon fertig werden. Wodurch wollen Sie sich denn von Ih-

ren Vorgängern unterscheiden? Ihr Gebrüll macht es nicht. Und so eine Nase das hatten wir schon.

*Häftling:* Ich bin anders, einfach anders.

*Aufseher:* Ich möchte es ja gern glauben. Aber Sie sind erst fünf Minuten hier. Was wollen Sie da von sich sagen? Glauben Sie, dass Sie sich kennen?

*Häftling:* Natürlich.

*Aufseher:* In einem halben Jahr sprechen wir uns wieder. Ja, die Herren Neuankömmlinge. Noch eins, versuchen Sie nicht, sich das Leben zu nehmen. Das ist geradezu eine Krankheit. Zwei Stunden seid ihr da und seht die neuen Kleider und das Fensterchen da, und schon verliert ihr die Nerven. Von zehn versucht es bestimmt einer. Malen Sie die Wände voll. Lernen Sie die Bibel auswendig, aber bleiben Sie vernünftig. Wenn Sie durchaus wollen, dann singen Sie. Auch das will ich erlauben. Der letzte Sänger in dieser Zelle hatte eine miserable Stimme. Ich höre ihn noch heute, so falsch hat er gesungen. Wollen Sie's mal versuchen? ... (*setzt sich erwartungsvoll*) Nun?

*Häftling:* Was ist mit den Kleidern?

*Aufseher:* Sie wollen nicht ... Ordnen Sie die Kleider. Hemden zu Hemden, Hosen zu Hosen ... (*er fängt an*) Mit Ihrer Frau hatten Sie ein schweres Zerwürfnis? Wegen eines Mädchens?

*Häftling:* Woher wissen Sie das?

*Aufseher:* Es stand in der Zeitung. Aber alles haben sie dann doch nicht geschrieben, nur so viel: Sie stritten sich mit Ihrer Frau und haben, wohl um den Streit abzukürzen, ihr eine Kartoffel an den Kopf geschmissen. Dabei sollen Sie gesagt haben: »Die Kartoffel der Kartoffel«. Dann sind Sie zu Ihrer Freundin gegangen. War sie hübsch, Ihre Freundin? ... Hier brach die Zeitungsnotiz ab. Und die nächste konnte ich nicht mehr lesen, weil ein Neuer eingeliefert wurde. Aber Sie können mir die Geschichte zu Ende erzählen. War es eine Bardame oder eine Schülerin, Ihre Freundin?

*Häftling:* Das haben Sie in der Zeitung gelesen?

*Aufseher:* Ja.

*Häftling:* Auch das von der Kartoffel?

*Aufseher:* Ihre Frau konnte sich drei Tage lang auf der Straße nicht sehen lassen, so groß war die Beule.

*Häftling:* Hören Sie! Die Kartoffel war keine Kartoffel. Meine Frau wollte, dass ich die Winterkartoffeln besorge. Ich hatte aber an diesem Tag keine Zeit. Wir sprachen uns aus, zugegeben, es gab einen kleinen Streit, aber nichts Ernstliches. Im Laufe der Auseinandersetzung muss ich wohl gesagt haben, geh selbst und hol die Kartoffeln. Oder so was Ähnliches. Das war alles.

*Aufseher:* Keine Bardame?

- Häftling:* Und keine Schülerin.
- Aufseher:* Die Zeitungsnotiz war interessanter. Aber wenden wir uns der Arbeit zu!
- Häftling:* Sie sollen sich kein falsches Bild von mir machen.
- Aufseher:* (*führt ihn zum Kleiderschrank*) Da ist ein Kleiderschrank.
- Häftling:* Ich bedaure, dass ich nicht mit all den Leuten sprechen kann, die diese verleumderische Zeitungsnotiz gelesen haben.
- Aufseher:* Hier im Gefängnis kann Ihnen doch egal sein, was die Leute über Sie denken.
- Häftling:* Und meine Frau? Und meine Kinder?
- Aufseher:* Das ist natürlich alles sehr schlimm.
- Häftling:* Sehr.
- Aufseher:* Seine Größe: 2 Meter hoch und 1 Meter breit. Sein Zweck: Aufbewahrungsort der Kleider. Sie müssen zuhören, wenn ich Ihnen den Kleiderschrank erkläre. Das ist wichtig. Denn viele Häftlinge glauben, hier alles unterbringen zu können. Essensreste, zum Beispiel. Oder unanständige Bilder. Sie wissen schon ... Räumen Sie mal die Kleider ein.
- Häftling:* (*wütend*) Diese Zeitungsschmierer ... (*schmeißt die Kleider in den Schrank*)
- Aufseher:* Halt. Das hat seine Ordnung ... (*rügend*) Wie die andern.
- Häftling:* Was?
- Aufseher:* Ich sagte, Sie benehmen sich wie die andern.
- Häftling:* Lag das Hemd bei den andern auch so in der Ecke? Und die Hose, lag sie in der Weise zerknüllt neben den Schuhen? Das ist meine Handschrift, die macht mir keiner nach.
- Aufseher:* Zufall. Nichts als Zufall. Aus Zufall liegt das Hemd so, und die Hose so. Haben Sie's mit Absicht getan?
- Häftling:* Mit voller Absicht.
- Aufseher:* Ich lache. Ihre Absicht war, hinein mit dem Zeug, weg damit. Ihre Vorgänger hatten die gleiche Absicht. Nur einmal erlebte ich eine Ausnahme. Es war ein Fußballspieler. Er wütete mit Händen und mit Füßen.
- Häftling:* (*tritt in den Kleiderhaufen*) das kann ich auch.
- Aufseher:* Sie hätten eben als erster auf diese Idee kommen müssen ... Aber da kommt mir eine Idee. Wie Sie die Augen rollen. Und Ihre ganze Haltung. Sie werden sich nicht das Leben nehmen wollen, versprechen Sie es mir.
- Häftling:* Schweigen Sie!
- Aufseher:* (*geschlagen*) Wie die andern.
- Häftling:* Schweigen Sie!
- Aufseher:* Warum haben Sie nicht gesagt, du, ich mach' dich zur Sau. Das hat mir noch keiner gesagt. Sie haben Ihre Chance verpasst. Meinen Sie, mir macht das Spaß, immer das Gleiche zu sehen und zu hören. Ich bin auch nur ein Mensch, dem es langweilig

wird. Ja, ich bin nämlich schon dreißig Jahre hier. Lassen Sie sich doch etwas Neues einfallen, mir zuliebe. Sie sind Lehrer, Sie stehen mit der Dichtung auf gutem Fuß, könnten Sie nicht zitieren. Die Dichtung heute soll doch gar kein Blatt mehr vor den Mund nehmen ... (*räumt die Kleider aus dem Schrank*) Und ich muss es wieder ausräumen.

*Häftling:* Ist das ein Leben hier.

*Aufseher:* Sie werden sich daran gewöhnen.

*Häftling:* Niemals.

*Aufseher:* Warten wir's ab. Sie haben lebenslänglich. Wie wollen Sie ein Leben lang leben, ohne sich an das Leben zu gewöhnen.

*Häftling:* Nicht an so ein Leben.

*Aufseher:* Zwanzig Jahre müssen Sie's aushalten. Bei guter Führung werden Sie vielleicht in zwanzig Jahren begnadigt und entlassen. Sie müssen eben seh'n, wie Sie über die Runden kommen. Sie haben wirklich keinen Grund, sich aufzuregen.

*Häftling:* Ich werde verrückt.

*Aufseher:* Und nun zu den Hemden. Die Hemden sind meine Schwäche. Sie müssen ganz besonders untergebracht werden. Passen Sie auf. ... (*zieht einen Pappdeckel hervor*) Das ist ein Pappdeckel. Ich schneide ihn in Streifen. So ... Und verstärke damit die Hemden. Das gibt die Form. Alle Häftlinge haben mit dieser Methode gearbeitet. Versuchen Sie es!

*Häftling:* Sie sagen, alle Häftlinge?

*Aufseher:* Alle.

*Häftling:* Keiner hat eine Ausnahme gemacht?

*Aufseher:* Keiner.

*Häftling:* Dann werde ich der erste sein, der es nicht so macht.

*Aufseher:* Sie wollen nicht?

*Häftling:* Nein.

*Aufseher:* (*brüllt*) Mensch, wer sind Sie denn? Wissen Sie, was ich mit Ihnen machen kann?

*Häftling:* Noch gibt es Gesetze in diesem Land.

*Aufseher:* Sie sind mir ausgeliefert. Da helfen Ihnen auch keine Gesetze. Ich lasse nachts das Licht brennen. Wie wollen Sie da schlafen? Ich kürze Ihnen die Ration. Wie wollen Sie da nicht langsam verhungern? Und ab und zu gebe ich Ihnen einen Tritt, so einen kleinen Tritt in die Nieren. Sie meinen, Sie könnten dann schreien? Wissen Sie, dass man Sie hier nicht hört? Die Wände sind zu dick. Und wenn man Sie hörte, so bekäme ich den Auftrag, nach Ihnen zu sehn. Ich, nur ich habe mit Ihnen zu tun, und Sie? Immer nur Sie werden mit mir auskommen müssen. Wie lang wollen Sie es aushalten mit Ihrem Widerstand? Einen Tag? Zwei Tage? ... Einmal hat es einer versucht. Drei Tage hielt er es aus.

*Häftling:* Es geht also doch.

- Aufseher:* Die Geschichte ist noch nicht zu Ende. Dann nämlich war er verrückt. Sie haben ihn in eine Irrenanstalt gebracht. Sie halten es keine zwei Tage aus. Sie sind einer von denen, die zu viel denken müssen ... »Warum, warum nicht, warum habe ich es nicht so gemacht, warum nicht anders ... ?« Solche Fragen sind ungesund. Ich möchte nicht in Ihrer Haut stecken, bei dieser Fragerei muss man ja verrückt werden ... (*wieder freundlich*) Hier haben Sie ein Hemd. Den Pappdeckel schneiden Sie in Streifen: Die Streifen legen Sie so. Dann falten Sie das Hemd. Machen Sie's nach!
- Häftling:* (*verstört*) Das Hemd ... Der Pappdeckel ... (*erledigt*) Muss es heute sein?
- Aufseher:* Es muss sein. Jeder Tag hat seine feste Ordnung. Es ist bei uns wie anderswo. Überall hat es seine Ordnung, in die man sich fügen muss. Haben Sie draußen Revolutionär gespielt? Seh'n Sie. Die Ordnung hier ist nicht komplizierter als die Ordnung, die Sie gewohnt sind. Nur wollen müssen Sie.
- Häftling:* Ich kann nicht.
- Aufseher:* Sie kennen den Leck-mich-am Arsch-Standpunkt. Mit dem fügen Sie sich in jede Ordnung.
- Häftling:* Ich kann nicht.
- Aufseher:* Versuchen Sie's.
- Häftling:* Aber ich habe doch mein Leben, ich habe doch meine Prinzipien. Kommen Sie morgen wieder.
- Aufseher:* Es muss heute sein.
- Häftling:* Kommen Sie in einer Stunde wieder, dann geh't vielleicht.
- Aufseher:* Sie müssen jetzt beginnen. Aller Anfang ist schwer.
- Häftling:* Was ist eine Stunde?
- Aufseher:* Wenn ich Ihnen jetzt eine Stunde Zeit gebe, werden Sie sich umbringen wollen. Ich bin dreißig Jahre hier, ich kenn genau die Situation, in der Sie sind. Sie glauben jetzt, Sie hätten nur noch eine Möglichkeit, der Tod. Aber es gibt so viele Möglichkeiten, zum Beispiel auch die, dass Sie das Leben auch jetzt noch schön finden könnten. Geben Sie sich einen Stoß. Nehmen Sie das Hemd in die Linke, den Pappdeckel in die rechte und fangen Sie an. Das kann jedes Kind.
- Häftling:* Ich bin kein Kind mehr ... Einen Strick!
- Aufseher:* Nein. Nein! Ich habe Ihnen doch gesagt, von zehn versucht es einer. Sie können keine Ausnahme abgeben. Was Sie jetzt machen wollen, ist hier alltäglich ... (*schaut auf die Uhr*) Bitte, knapp zwei Stunden sind Sie hier.
- Häftling:* Ich will keine Ausnahme sein. Ich kann nicht mehr. (*nimmt eine Krawatte*).
- Aufseher:* Geben Sie mir die Krawatte.
- Häftling:* Nein.

- Aufseher:* Wollen Sie einfach so auf die Freuden des Lebens verzichten? Sie sind noch jung, was liegt alles noch vor Ihnen? Wenn Sie tot sind, da gibt es keine Sonntage mehr, kein gutes Essen und keine kleine süße Frau.
- Häftling:* Hier kann ich nicht leben.
- Aufseher:* Was wissen Sie vom Leben? ... (*der Häftling schaut um sich*) Jetzt suchen Sie nach einem Haken. Aber hier gibt es keine. Auch keine Dampfheizung, an der Sie sich erhängen könnten. Wir haben die Zellen so gebaut. Eine Vorsichtsmaßnahme, denn langsam kamen wir dahinter, wohin der Mensch neigt. Entweder mit der Krawatte oder mit den Hosenträgern. Geben Sie mir die Krawatte!
- Häftling:* Sie können mich nicht abhalten. Es gibt einen Punkt ...
- Aufseher:* Das mit dem Punkt haben die anderen auch gesagt. Oder, falls Sie das interessiert, »bis hierher und nicht weiter, jetzt ist Schluss!« Einer sagte sogar: »Ich hab' die Nase voll, ich scheiß auf alles!« So Ihre Vorgänger.
- Häftling:* Lassen Sie mich allein ... (*rennt herum*) Gehen Sie!
- Aufseher:* So bleiben Sie doch stehn! Bei diesem Hin und Her muss man ja auf komische Gedanken kommen. Vielleicht wollen Sie doch Rückschau halten, um Ihrem Leben einen würdigen Abschluss zu geben.
- Häftling:* Gehen Sie! Lassen Sie mir meine Todesstunde. Die Welt hat mir alles genommen, ich besitze nur noch meine Todesstunde. Gehen Sie also!
- Aufseher:* Verstehen Sie doch recht, ich will Ihnen nicht die Todesstunde verderben. Aber was soll ich Ihrer Frau erzählen?
- Häftling:* (*langsam*) Meine Frau ... Wir haben uns einmal geschworen, gemeinsam zu sterben. Wo ist sie jetzt?
- Aufseher:* Ihre Frau kann nichts dafür, jetzt ist keine Besuchszeit.
- Häftling:* Ich kann nicht so lange warten, bis sie sich zum Sterben bequem. Sie ist so gut beieinander, dass sie noch Jahre leben kann, Jahrzehnte. Jetzt ist der Augenblick gekommen. Erzählen Sie meiner Frau, was Sie wollen. Erzählen Sie ihr, dass ich an sie gedacht habe bis zum letzten Augenblick. Dass ich auf sie gewartet habe.
- Aufseher:* Sie wollen es doch tun. Nur vor mir trau'n Sie sich nicht so recht. Sie denken, das ist nicht fein, ein Selbstmord vor den Augen eines anderen. Da man auch nicht wissen kann, was der andere denkt, ich könnte ja auch denken, das ist ein Furz, diese Selbstmordidee, und das brächte Sie vielleicht doch noch aus dem Konzept ... Jetzt einmal eine rein technische Frage. Wie wollen Sie es anfangen ohne Haken? Wenn Ihnen das gelänge, sich ohne Haken zu erhängen, wären Sie eine Ausnahme. Ich darf gespannt sein ... (*traurig*) Sie werden es nicht schaffen. Schon in einer Minute werden Sie

auf diesem Stuhl sitzen und mit dem erbärmlichsten Gesicht der Welt vor sich hinglotzen. Machen Sie schnell, dann haben Sie es hinter sich gebracht und Sie können mit gutem Gewissen sagen, ich habe es probiert, aber es ging nicht. Auf so eine Erkenntnis schläft es sich gut, glauben Sie mir (*unter der Tür*) Versuchen Sie es mal mit dem Erwürgen, da kommen Sie ohne Haken aus. Die Krawatte um den Hals legen, dann mit aller Kraft zugezogen. Aber durchhalten müssen Sie ... (*ab*).

*Häftling:* (*sucht verzweifelt nach einem Haken, läuft zum Fenster, das ist aber verglast, überlegt, versucht, sich mit beiden Händen den Hals zuzudrücken. Er schafft es nicht. Dann legt er sich die Krawatte um den Hals und zieht zu. Er taumelt, lässt aber wieder los. Versucht es ein zweites Mal.*) Es geht nicht. Ein Haken. Wenn ein Haken da wäre. Nur ein Haken ... (*setzt sich auf den Stuhl ... Lauter Gong*).

*Aufseher:* (*kommt herein*) Trösten Sie sich. Sie sind nicht der erste, der es nicht geschafft hat.

*Häftling:* (*verlegen*) Was wollen Sie denn? Ich habe nichts gemacht:

*Aufseher:* Warum sitzen Sie denn so auf dem Stuhl herum?

*Häftling:* Darf ich mich setzen?

*Aufseher:* Ich will Ihnen was sagen, ich habe durch das Schlüsselloch gesehen, denn wenn Sie ernsthaft an die Sache herangegangen wären, hätte ich doch eingreifen müssen.

*Häftling:* Ich hätte es getan.

*Aufseher:* Von jetzt an sind Sie ein gebranntes Kind, und das ist gut so. Sie werden es sich zweimal überlegen, ob Sie wieder solche Gedanken denken sollen ... Vielleicht schafft es einer doch noch. Wir wollen unsere Hoffnung nicht aufgeben. Aber das müsste ein besonderer Mensch sein. Er dürfte schon fast kein Mensch mehr sein. Wo soll man so einen herbekommen?

*Häftling:* Gehen Sie doch!

*Aufseher:* Noch eine Frage. Sind Sie Katholik?

*Häftling:* Ja.

*Aufseher:* Als Katholik haben Sie den Anspruch, am Freitag ein Essen ohne Fleisch zu bekommen.

*Häftling:* Ich kann heute nichts essen.

*Aufseher:* Ein Essen mit Nachspeise.

*Häftling:* Haben Sie nicht gehört, ich kann nichts essen.

*Aufseher:* Ich werde das Essen zurückstellen lassen. Der Appetit wird noch kommen.

*Häftling:* Und jetzt lassen Sie mich endlich in Ruhe. Gehen Sie, ich will Sie heute nicht mehr sehn. Ich will heute niemand mehr sehn.

*Aufseher:* Was fällt Ihnen ein? Der Tagesplan geht weiter. Essen, Verdauungsspaziergang, Beschäftigungsstunde. Da müssen Sie mitmachen, hier gibt es keine Drückeberger. Und deshalb müssen Sie essen, damit Sie bei Kräften bleiben. Wollen Sie sich vor den an-



deren blamieren? Die warten doch bloß darauf, dass Sie einen Fehler machen oder nicht so mithalten können. Das wird Ihnen Ihr ganzes Leben anhängen, diese eine schwache Minute jetzt. Sie haben lebenslänglich, da müssen Sie an morgen denken. Kommen Sie, das Essen wird kalt.

*Häftling:* (er erhebt sich langsam)

## 2. Bild

*Häftling.*

Der Aufseher führt die Frau des Häftlings, seine zwei Töchter und die Schwiegereltern herein.)

*Aufseher:* Besuchszeit 15 Minuten ... (setzt sich)

*Häftling:* Wollen Sie nicht hinausgehen?

*Aufseher:* Sie sind in einem Gefängnis. Da müssen auch die sogenannten Intimitäten unter dem Auge des Gesetzes gemacht werden. Aber ich will mich etwas wegdrehen.

(Seine Frau beginnt zu weinen. Töchter schließen sich an. Seine Schwiegereltern bleiben unbewegt)

*Häftling:* (unsicher) Wie geht es euch denn? ... (Schluchzer) Ja ... (zu den Schwiegereltern) So setzen wir uns doch ... (der einzige Stuhl in der Zelle ist vom Aufseher besetzt) Nehmen wir das Bett. Hier lebe ich nun.

*Frau:* Ich muss mich setzten.

*Häftling:* Einen Stuhl ... (zu den Schwiegereltern) Liebe Schwiegereltern, könnt ihr etwas zusammenrücken, meiner Frau geht es schlecht.

*Frau:* (sie quetscht sich dazwischen) Danke.

*Aufseher:* Verlieren Sie nicht die Ruhe. Der erste Besuch nimmt immer diese Formen an. Erzählen Sie was. Erfinden Sie eine lustige Geschichte.

*Häftling:* Sitzt ihr bequem? ... (zu den Töchtern) Später können wir vielleicht die Plätze tauschen. Nur Geduld.

*Aufseher:* Erklären Sie Ihrer Familie die Zelleneinrichtung. Seh'n Sie nicht, wie gespannt sie alle sind? Beginnen Sie mit dem Schrank.

*Häftling:* Ja ... (öffnet den Schrank) Die Kleidung wurde vom Gefängnis gestellt.

*Aufseher:* Ihr Mann hat es bereits zu einer mustergültigen Ordnung gebracht.

*Frau:* Es ist schrecklich.

*Häftling:* Hier lebe ich nun.

*Frau:* Lebenslänglich.

*Häftling:* Aber vergessen wir doch, was geschah und wo wir sind, freu'n wir uns doch, dass wir uns endlich wieder seh'n.

*Frau:* (springt auf) Wo ist das Paket?

*1. Tochter:* (gibt ihm ein Paket) Hier!

- Frau:* Das ist für dich.
- Häftling:* Ihr habt mich also nicht vergessen.
- Aufseher:* Zuerst muss das Paket untersucht werden. Meinetwegen könnten Sie hundert Pakete ohne Kontrolle und ohne Prüfung empfangen, aber die Vorschrift verlangt, dass Pakete, Briefe, kurz: alles, was für den Häftling bestimmt ist, zuvor gründlich untersucht wird ... (*öffnet das Paket, dann holt er ein Messer aus der Tasche*).
- Frau:* Was wollen Sie mit dem Messer?
- Aufseher:* (*nimmt eine Wurst aus dem Paket*) Können Sie der Wurst in diesem Zustand anmerken, was sie unter der Haut verbirgt. Deshalb muss sie geöffnet werden ... (*schneidet sie auf*) Wie ich sehe, enthält sie nichts Verbotenes ... (*stochert mit dem Messer in einem Marmeladenglas herum*).
- Frau:* Nicht mit dem Wurstmesser in der Marmelade!
- Aufseher:* Warum nicht?
- Frau:* Weil das doch nicht geht.
- Aufseher:* Aber überzeugen Sie sich, wie gut es geht.
- Frau:* (*zum Häftling*) Was ist das für einer?
- Häftling:* Der Aufseher. So sind alle hier.
- Aufseher:* Eine Weinflasche. Sieh mal an. Da wird sich aber Ihr Mann freuen ... Jetzt dürfen Sie das Paket haben.
- Häftling:* (*will das Paket in den Schrank legen, seine Frau folgt ihm und sieht die Ordnung darin*)
- Frau:* Was du für eine Ordnung hast. Zu Haue konntest du das nie tun.
- Häftling:* Was hab' ich?
- Aufseher:* Ich hab's doch gleich gesagt, eines Tages werden Sie den Sinn dieser ganzen Veranstaltung einsehen.
- Frau:* (*zeigt auf die Krawatten*) Wenn du nur ein einziges Mal deine Krawatten so behandelt hättest. Was habe ich nicht anstellen müssen, um dich zur Ordnung anzuhalten. Aber umsonst. Endlich bringt man es dir bei.
- Häftling:* Ja, ja.
- Frau:* (*zum Aufseher*) Haben Sie einen Korkenzieher? Ich muss einen Schluck trinken, ich bin so aufgereggt.
- Häftling:* Dass du es nicht sein lassen kannst.
- Schwiegermutter:* Aber hast du denn ein Glas?
- Frau:* (*trinkt aus der Flasche*) Heute muss es so gehen. Heute ist sowieso alles verkehrt.
- Häftling:* Trink nicht so viel!
- Frau:* Ja.
- Häftling:* Ich habe mir das Leben im Gefängnis leichter vorgestellt. Ich dachte, hier gibt es Menschen wie überall, da kannst du auch leben. Irrtum. Hier ist das Leben eine Kunst. Ich werde sie nie er-

- lernen. Stell dir vor, als ich eingeliefert wurde, musste ich die Kleider wechseln. Weg die alten und die neuen angezogen. Diese hier.
- Frau:* Es war an einem Montag, als sie dich holten.
- Häftling:* Aus meiner Klasse. Diese Blamage.
- Frau:* Das Klavier steht an seinem alten Platz. Die Zimmerlinde wächst weiter. Das Küchenfenster quietscht noch so wie früher, du wolltest es ja immer ölen. Aber trotzdem ...
- Häftling:* Trotzdem?
- Frau:* Alles ist anders geworden. Als sie dich holten, glaubten wir alle, es sei ein Irrtum. Nach deiner Verurteilung konnten wir das nicht mehr glauben. Schau mich an, war das Mädchen deine Freundin?
- Häftling:* Nein.
- Frau:* Hast du sie umgebracht?
- Häftling:* Nein. Wie sollte ich denn!
- Frau:* (*fällt ihm um den Hals*) Mein lieber Mann. Mein lieber Mann!
- Häftling:* Hier muss ich um sechs aufstehen.
- Frau:* Kinder, habt ihr gehört, um sechs muss er aufstehen.
- Häftling:* Der Dienst ist ungewohnt. Das Essen ist schlecht. Die Häftlinge sind ungebildet.
- Frau:* (*trinkt*) Auch mir schmeckt das Essen nicht mehr. Und die Menschen sehen mich an, als hätte ich einen Menschen umgebracht. Nicht ich habe es getan. Verzeih!
- Häftling:* Der Tag nimmt kein Ende. Ich muss die Stunden zählen.
- Frau:* Und die endlose Nacht ... (*fällt ihm um den Hals*) das große Bett.
- Häftling:* Ich träume von Ungeheuern.
- Frau:* In meinen Träumen reißen mich wilde Menschen aus den Schlaf und zerren mich auf einen weiten Platz.
- Häftling:* Da wird es endlich Morgen, die Sonne schaut zum Fenster herein. Und ich, müde von der Nacht, erhebe mich.
- Frau:* Ein neuer Tag beginnt.
- Häftling:* Genau wie der vergangene.
- Frau:* Schlimmer als er.
- Häftling:* Viel schlimmer.
- Schwiegervater:* Schwiegersohn, eine Frage.
- Schwiegermutter:* Nachts kann er nicht schlafen, so bewegt ihn diese Frage ... Nimm doch Schlaftabletten. Ich muss sie schon lange nehmen, bei deinem Geschnarche kann ich nicht schlafen.
- Schwiegervater:* Jetzt keine Verstellung. Bist du das, wofür dich die Welt nimmt, ein Mörder?
- Schwiegermutter:* Das war die Frage.
- Häftling:* Ich bin kein Mörder.
- Schwiegervater:* So bin ich beruhigt ... Wirklich nicht?
- Häftling:* Nein.

- Frau:* (trinkt)
- Häftling:* (zu den Töchtern) Ihr müsst auf sie aufpassen, sie hat nun mal diesen Hang.
- Frau:* (wütend) Was hast du mit ihnen zu reden? Ich weiß schon. (zeigt die Flasche) Das ist es. Sie sollen auf mich aufpassen. Aber das ist deine Schuld. Du sitzt im Gefängnis, verurteilt als Mörder. Da muss ich wohl manchmal einen Schluck tun.
- Häftling:* Wenn es nur ein Schluck wäre.
- Frau:* (kreischt) Das ist meine Sache.
- Schwiegervater:* Aber, aber.
- Frau:* Jetzt will er noch die Kinder aufhetzen.
- Häftling:* So war es nicht gemeint.
- Frau:* Schon gut ... hast du nachgedacht?
- Häftling:* Ich denke den ganzen Tag.
- Frau:* Und?
- Häftling:* Und?
- Frau:* Was hast du gedacht?
- Häftling:* Ich nahm an, du wüsstest das.
- Frau:* Sag es schon.
- Häftling:* Ich muss über mein Schicksal nachdenken.
- Frau:* Und?
- Häftling:* Und?
- Frau:* Was weiter?
- Häftling:* (zeigt auf den Aufseher) frag ihn.
- Frau:* Ich will es von dir hören.
- Aufseher:* Ihr Mann denkt, Ehrenwort. Und vor wenigen Tagen dachte er noch an Selbstmord.
- Frau:* Selbstmord! Das hieße ... ? Und wir? Mensch, wie willst du aus dem Gefängnis kommen, wenn du dich vorher umgebracht hast?
- Häftling:* Es war eine schwache Minute.
- Frau:* Ich nehme an, es war ein Spaß, ein lustiger Einfall. Aber so witzig warst du nie.
- Häftling:* Ich war allein. Ich brauchte Hilfe, dringend.
- Frau:* Diesen Gedanken schlag dir aus den Kopf. Ein für alle Mal.
- Häftling:* So schau dich doch um. Siehst du nichts? Siehst du nicht die Stelle? Spürst du nicht, was einem hier alles begegnen kann? Da ist mir eben so ein Gedanke gekommen. Was kann ich dafür?
- Frau:* Ich bin auch allein. Mir hilft auch keiner. Aber an Selbstmord denke ich nicht. Nimm dir ein Beispiel.
- Häftling:* Draußen. Hier ist eine andere Luft.
- Frau:* Luft ist Luft.
- Häftling:* Das ist nicht wahr.
- Frau:* Du willst Streit anfangen?
- Häftling:* Nein ... Ich vermisse die Kinder. Ich vermisse mein Zuhause.

- Frau:* Ich kann die Wohnung nicht mehr sehn. Wir müssen ausziehen. Ich muss andere Menschen um mich haben. Menschen, die nicht wissen, was geschehen ist.
- Häftling:* Einmal wieder vertraute Gesichter sehn. Meine Freunde, meine Bekannten, meine Schüler. Einmal wieder ein gutes Buch lesen.
- Frau:* Einmal wieder Mensch sein ... (*fällt ihm um den Hals und küsst ihn wild*) Ich hab dich wieder. Verstehst du, was so eine Trennung ist? Nichts verstehst du, du hast doch nie was verstanden. Und von einer Frau verstehst du überhaupt nichts.
- Schwiegermutter:* Meine Tochter ... (*zum Häftling*) Was kann ich meinen Freundinnen erzählen, wenn sie mich fragen, wie es zu diesem Unglücksfall in meiner Familie gekommen ist. Schuldig oder unschuldig?
- Häftling:* Liebe Schwiegermutter, du weißt es doch. Ich bin unschuldig.
- Schwiegervater:* So werde ich zu meinen Freunden sagen, unser Unglücksfall ist unschuldig.
- Häftling:* Die Sache ist ein Unglücksfall, ich bin unglücklich, das kannst du sagen.
- Frau:* Die Sache hin, die Sache her, du bist schuld an unserem Unglück.
- Schwiegermutter:* Jawohl
- Schwiegervater:* Jawohl.
- Aufseher:* (*liest aus einer Zeitung vor*) Justizirrtum aufgeklärt. Hier steht's.
- Häftling:* Da habt ihr es.
- Schwiegermutter:* Lass dich umarmen.
- Aufseher:* Nach 15 Jahren Haft.
- Alle:* Nach 15 Jahren!
- Aufseher:* Der Mann erfreut sich jetzt seiner Freiheit.
- Häftling:* Ich weiß, was es heißt, 15 Jahre Gefängnis. Der arme Kerl.
- Frau:* Nichts weißt du. Was weißt du vom Trennungsschmerz einer Frau, von ihren täglichen Sorgen? ... Hat er Kinder gehabt?
- Aufseher:* Von irgendwelchen Kindern steht nichts drin.
- Frau:* Ich habe zwei Kinder. Zwei unverheiratete Töchter. Jawohl, es ist so, ihr seid noch unversorgt. Alle Verantwortung liegt bei mir. (*zu ihm*) Warum habe ich dich geheiratet?
- Häftling:* Gib mir die Flasche.
- Frau:* (*zum Aufseher*) Was hat seine Frau in den 15 Jahren gemacht?
- Aufseher:* Sie hat wieder geheiratet, bereits nach zwei Jahren.
- Häftling:* Frau ...
- Frau:* Nein, ich halte zu dir.
- Schwiegermutter:* Aber 15 Jahre sind lang, mein Kind.
- Schwiegervater:* In 15 Jahren hast das stattliche Alter von ... 36 und 15?
- Frau:* (*trinkt*) Warum reden wir davon? Bis dahin ist eine lange Zeit.
- Aufseher:* Hier steht noch ... »Sein sehnlichster Wunsch ist, eine Weltreise zu machen.«

- Frau:* Das lass dir nicht einfallen. Du musst in deinem Beruf weitermachen. Die verlorene Zeit muss aufgeholt werden. Du arbeitest doch auch hier weiter? Du liest Bücher?
- Häftling:* Unregelmäßig, ausgesprochen unregelmäßig.
- Aufseher:* Im Moment studiert Ihr Mann die Dienstvorschrift.
- Schwiegermutter:* Du wirst entlassen?
- Häftling:* In der Zeitung wurde lediglich berichtet ...
- Schwiegervater:* Es stand bereits in der Zeitung?
- Schwiegermutter:* Diese Nummer muss ich haben ... (*zur Tochter*) Gut, dass du ihm die Treue gehalten hast ... (*zu ihm*) Du hast dich aber nicht verändert.
- Schwiegervater:* Nicht wesentlich.
- Schwiegermutter:* Ich sage, er hat sich nicht verändert.
- Schwiegervater:* Und ich sage auch, er hat sich nicht verändert.
- Frau:* Mutter, du irrst dich, bei ihm ist es noch nicht so weit. Er muss die Zeit noch absitzen. Und ich muss noch warten.
- Häftling:* Liebe Frau, liebe Kinder, liebe Schwiegereltern. Die Besuchszeit ist sehr kurz.
- Aufseher:* Neun Minuten sind bereits vergangen.
- Häftling:* Da haben wir also noch sechs Minuten. Nützen wir sie. (*zu den Töchtern*) Wie geht es denn euch?
- Frau:* Erzählt nur eurem Vater, wie es euch geht.
- 1. Tochter:* Mein Freund hat gesagt, der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, und ist gegangen. Er kam nicht wieder ... (*weint*).
- Häftling:* Um den war es nicht schade.
- 2. Tochter:* In der Schule muss ich jetzt allein sitzen. Meine Freundin hat sich weggesetzt. Und beim Einkaufen tuscheln sie.
- Frau:* Sollen wir etwa deshalb auf das Einkaufen verzichten?
- Häftling:* Reden wir von anderen Dingen.
- Frau:* Das willst du nicht hören ... Hast du mit deinem Anwalt gesprochen?
- Häftling:* Er muss bald kommen.
- Frau:* Du musst ihm sagen ...
- Häftling:* Ich weiß, was ich zu sagen habe.
- Frau:* Was denn?
- Häftling:* Ich werde meinen Fall erklären.
- Frau:* Du musst ihm eindeutig erklären.
- Aufseher:* Sie haben noch fünf Minuten.
- Häftling:* Ich kann nur sagen, was ich immer schon gesagt habe: ich bin unschuldig.
- Frau:* Das genügt nicht. Du musst ihm Beweise deiner Unschuld liefern.
- Häftling:* Ich kann nur sagen, was ich immer schon gesagt habe. Ich bin unschuldig.
- Frau:* Diese Einfalt. Hast du nichts dazu gelernt? Muss man dir alles sagen? Deine Gerichtsverhandlung musst du selber führen. Ich

- weiß schon, wie du dich anstellen wirst. Genau so blöd wie in dem Prozess.
- Aufseher:* Vier Minuten.
- Frau:* Kinder, verabschiedet euch von eurem Vater.
- Töchter:* (sie wollen zu ihm, aber die Schwiegereltern kommen dazwischen)
- Schwiegermutter:* Wir denken an dich.
- Schwiegervater:* Halt dich brav, mein Sohn.
- Schwiegermutter:* Am nächsten Sonntag werde ich einen Kuchen backen. Davon sollst du ein Stück bekommen.
- Frau:* Ich habe dir noch so viel zu sagen. Aber du hast mich nicht zu Wort kommen lassen.
- Häftling:* Aber ...
- Frau:* Siehst du, du suchst ständig Streit ... (*weint*)
- Häftling:* Wie haben wirklich keine Zeit mehr. Reiß dich doch etwas zusammen.
- Frau:* So tröstest du mich.
- Aufseher:* Drei Minuten.
- Frau:* Drei Minuten? Wie soll ich in drei Minuten Abschied nehmen? Wie kann ich dir in drei Minuten all die Dinge sagen, die mir auf dem Herzen liegen?
- Aufseher:* Es ist doch kein Abschied auf ewig.
- Frau:* Herr Aufseher, schenken Sie uns noch zehn Minuten.
- Aufseher:* Es tut mir leid, aber die Vorschrift erlaubt es nicht.
- Frau:* Sind Sie kein Unmensch.
- Aufseher:* Wo hab ich sie denn, die Vorschrift. Warten Sie, ich werde sie holen. Da können Sie sich überzeugen ... (*schaut auf die Uhr*) Zwei Minuten.
- Häftling:* Meine Frau.
- Frau:* Du versprichst mir ...?
- Häftling:* Alles.
- Frau:* Du musst wieder frei kommen. Deinen Anwalt erzählst du jede Kleinigkeit. Was ein guter Anwalt ist, der kann auch mit Kleinigkeiten großen Erfolg haben. Und verschweige nicht, dass meine Vorfahren adelig waren. Wenn er die Urkunden sehen möchte, so schick ihn zu mir.
- Aufseher:* Eine Minute. Ihre Zeit ist um.
- Frau:* Aber wir haben noch eine Minute.
- Aufseher:* Diese Minute benötigen Sie, um das Gefängnis zu verlassen ... (*schiebt sie langsam hinaus*) Ihr Herr Gemahl hat anschließend seine tägliche Beschäftigungsstunde. Die muss pünktlich begonnen werden.
- Frau:* Aber davon hast du mir noch gar nichts erzählt ... (*alle sind unter der Tür verschwunden*).
- Häftling:* (*traurig*) Meine liebe Frau.

## 3. Bild

Häftling, Aufseher, ein Freund

*Freund:* Er hat mich mitten auf der Straße gefragt, was man gegen diese himmelschreiende Ungerechtigkeit machen könnte. Himmelschreiend, das war das Wort. Und rot ist er geworden. Ich nehme an vor Wut.

*Häftling:* Es schreit zum Himmel.

*Freund:* Gestern hat er es gesagt.

*Häftling:* Gestern?

*Freund:* Genauer gesagt, es war letzte Woche.

*Häftling:* Kurz und gut, die Leute wurden aufgerüttelt.

*Freund:* Du kennst die Hauptstraße. Da hielt er mich also an, letzte Woche, und fragte nach meiner Familie, nach meiner Gesundheit, was man eben so redet, und nach dir hat er gefragt.

*Häftling:* Er hat sich nach mir erkundigt?

*Freund:* Du bist das Gesprächsthema. Ein Mord ist keine Kleinigkeit. Und die Tatsache, dass du verheiratet bist, das Opfer aber ein junges Mädchen war, gibt doch Stoff für so manche Geschichte. Vergiss nicht, wir leben in einer Kleinstadt. In Paris wäre so eine Geschichte nichts Aufregendes mehr. Die Hauptsache ist, dass wir uns wieder sehen. Was ist in der Zwischenzeit alles geschehen? Ich nehme an, sehr viel. Nun, am Morgen stehst du auf, was dann?

*Häftling:* Was macht das Kollegium?

*Freund:* Der Müller ist Oberstudienrat geworden.

*Häftling:* Der ...

*Freund:* Natürlich. In der Gerichtsverhandlung haben wir uns zum letzten Mal gesehen.

*Häftling:* Dein Platz war gleich neben der Tür.

*Freund:* Das weißt du? Wie hat dir mein neuer Anzug gefallen?

*Häftling:* Dein neuer Anzug?

*Freund:* Das war zu viel auf einmal. Die Gerichtsverhandlung, von der dein Schicksal abhing, und ich in einem neuen Anzug. Ja, dein Schicksal, dein trauriges Schicksal. Vergessen wir es doch. Aber du hast dich nicht verändert ... (*haut ihm auf die Schulter*) Alter Junge!

*Häftling:* Um sechs muss ich aufstehen.

*Freund:* Das ist ja wie beim Militär. Warst du beim Militär?

*Häftling:* Vier Jahre.

*Freund:* Dann ist das nichts Neues für dich. Was so ein alter Soldat ist. Ich musste schon um fünf aufstehen. Unser Spieß war ein verrückter Kerl ... (*zum Aufseher*) Wann mussten Sie beim Militär aufstehen? Sie waren doch dabei?

*Aufseher:* Um sechs.

*Freund:* Dann haben Sie es gut gehabt.



- Aufseher:*     Sagen Sie das nicht. Unser Spieß hat jede Woche mindestens zweimal um drei Uhr nachts pfeifen lassen. Aber daran ist keiner gestorben.
- Freund:*       So schnell stirbt man nicht ... (*schaut sich um*) Die Einrichtung hier ist wie in einer Kaserne. Es ist ja auch Spind. Wetten, dass die Hemden fein säuberlich aufgestapelt sind? Ihr macht es doch auch mit einem Pappdeckel? Ich darf doch ... (*öffnet die Spindtür*) Wie damals. Hier die Hemden, die Unterhemden, die Unterhosen. Die Krawatten hatten wir auf der anderen Seite. Ich kann mich auch irren ... (*zum Aufseher*) Wissen Sie noch, wo wir die Krawatten aufhängen mussten?
- Aufseher:*     Das ist lange her.
- Freund:*       Diese Lösung ist nicht schlecht ... (*zum Häftling*) Also, von was war gerade die Rede?
- Häftling:*     Nach dem Aufstehen ...
- Freund:*       Du musst alles erzählen. Ich will alles wissen, das ist so wahnsinnig interessant.
- Häftling:*     Da wasche ich mich.
- Freund:*       Das ist ja wie zu Hause. Ihr wascht euch doch auch mit Seife?
- Aufseher:*     Selbstverständlich.
- Häftling:*     Aber der Waschraum hat gerade Platz für zwei. Wir sind aber zehn.
- Aufseher:*     (*entschuldigend*) Das Gefängnis ist zur Zeit überfüllt.
- Häftling:*     Wir müssen warten.
- Freund:*       Dein Hintermann knallt dir eins in den Rücken, wenn du dich nicht beeilst. Wem erzählst du das? Lass dich nicht treiben. Die sollen warten. Deshalb sage ich immer, überall ist es schön, aber zu Hause ist es am schönsten ... (*zum Aufseher*) Und Sie haben mit den Häftlingen ein gutes Verhältnis?
- Aufseher:*     Das ist mein Beruf.
- Freund:*       Verstehe. Man muss eben durchhalten.
- Aufseher:*     Das kostet mich Kraft.
- Häftling:*     (*mischt sich ins Gespräch*) Oft geht es über meine Kraft. Ich muss ständig fragen, was hat das für einen Sinn? Du bist da, endlich kann ich mit einem Menschen darüber sprechen. Wir haben uns immer gut verstanden.
- Freund:*       Ich bin dein Freund, das sagt alles. Erinnerst du dich an deine Kaninchenzucht? Wie habe ich dir damals helfen können.
- Häftling:*     Ich bin verzweifelt.
- Freund:*       So.
- Häftling:*     Ich habe nichts unversucht gelassen. Entweder zeigt sich jetzt ein Ausweg oder ...
- Freund:*       (*tadelnd*) Entweder – oder, das gibt es gar nicht bei vernünftigen Leuten. Das sagst du nur, weil du unzufrieden bist, weil du schlecht gelaunt bist.

- Häftling:* Das ist keine Laune.
- Freund:* Woher willst du das wissen? Wart ab.
- Häftling:* Ich kann nicht länger warten, das ist es ja.
- Freund:* Sei nicht so ungeduldig. In dieser ernstesten Sache stört das nur. Du musst ruhig werden, ganz ruhig. Schau mich an.
- Häftling:* Ich kann nicht länger ruhig sein. (*laut*) Mir reicht es!
- Freund:* So kenne ich dich gar nicht. Du warst immer so besonnen. Gerade diese Eigenschaft habe ich an dir geschätzt. Was Luftveränderung nicht ausmacht. Überleg doch mal.
- Häftling:* Das ist es ja, ich muss zu viel überlegen. Was glaubst du, was in so einem Kopf plötzlich vorgehen kann? Da kommen Gedanken, von denen du vorher noch nichts gewusst hast. Alles geschieht da oben, in deinem eigenen Kopf.
- Freund:* Es ist sicher nicht einfach.
- Häftling:* Weißt du, was eine Beschäftigungsstunde ist? Da sitzt du nun, alles ist ruhig, alle sind über ihre Arbeit gebeugt, plötzlich ...
- Freund:* Ihr arbeitet?
- Aufseher:* Sie müssen arbeiten. Handarbeit.
- Freund:* Von der Handarbeit weiß ich ein Lied zu singen. Ein Kopfarbeiter hat es schwer.
- Häftling:* In den Beschäftigungsstunden muss ich mich fragen ... Wie ich die Ruhe hasse.
- Freund:* Du bist nervös. Ich muss schon sagen, eine beschissene Situation. Du verzeihst den Ausdruck, aber ich bin entsetzt. Trotzdem brauchst du den Kopf nicht hängen lassen. Schließlich hast du eine Frau, du hast Freunde. Ja, das Leben ist gut eingerichtet. Es gibt doch Freunde, Ehefrauen, mit denen man das Leid gemeinsam tragen kann. Stell dir einmal vor, das gäbe es nicht. Wie traurig wäre da die Welt.
- Häftling:* (*schweigt*)
- Freund:* (*zum Aufseher*) Wie viel Zeit habe ich noch?
- Aufseher:* (*umständlich*) Da muss ich erst mal nachschauen ... Vier Minuten.
- Freund:* Das ist nicht möglich.
- Aufseher:* Meine Uhr geht richtig.
- Freund:* Das weiß ich ... (*zum Häftling*) Mitten in der schönsten Unterhaltung muss man aufhören. Glaubst du, dass wir in den vier Minuten die vielen Probleme, die du auf dem Herzen hast, durchsprechen können? Kaum. Oder bist du anderer Meinung? Nein, du bist nicht anderer Meinung, wie wäre das überhaupt unter Freunden denkbar. Abschließend möchte ich sagen, trotz aller Schattenseiten, die ein Gefängnisleben nun mal mit sich bringt, hast du dich erstaunlich gut gehalten. Im Kollegium werde ich darüber ausführlich berichten. Ja ... du kannst hier deinen Ideen nachhängen, du kommst zu dir. Mir ist das nicht vergönnt. Bei

diesem neuen Lebensstil ist eben manches möglich. Kein fester Tagesplan ...

*Aufseher:* Der Dienst ist genau geregelt.

*Freund:* Habe ich was anderes gesagt? In einem Gefängnis immer. Du musst früh aufstehen. Schätze so gegen sechs.

*Aufseher:* *(wie ein Souffleur)* Punkt sechs.

*Freund:* Punkt sechs. Dann das Waschen.

*Aufseher:* Die kleinen Waschanlagen.

*Freund:* Weil die Waschanlagen klein sind, müsst ihr warten. Hier beginnt das Drama, weil ... Und nach dem Waschen, nach dem Waschen, ... Da kommt der restliche Tagesplan.

*Aufseher:* Das Frühstück.

*Freund:* Das Frühstück.

*Aufseher:* Er meint, der Kaffee sei schlecht.

*Freund:* Das Essen ist schlecht, und überhaupt ist wie in allen Gefängnissen der Welt der Kaffee besonders schlecht. In gut unterrichteten Kreisen spricht man bereits von Schikane. Aber es gab einmal ein Gefängnis auf einer Insel irgendwo im Meer, so berichtet uns die Gefängnischronik, da soll der Kaffee besser gewesen sein. Aufgrund einer Beschwerde eines Gefangenen wurde die Zuckerration verbessert. Über das Schicksal des Gefangenen ist uns nichts weiter bekannt.

*Aufseher:* Wie heißt die Insel?

*Freund:* Es gibt ja viele Inseln. Im Moment ist mir der Name nicht gegenwärtig. Aber Sie könnten in der Gefängnisbibliothek nachschlagen ... Mein Freund, die Zeit ist leider um.

*Aufseher:* Sie haben noch zwei Minuten.

*Freund:* Was sind zwei Minuten? Nichts, gar nichts. Nur eine Versuchung, doch noch ein Gespräch beginnen zu wollen, ein fruchtloses Gespräch. Das darf man keinem Gespräch zumuten. Gespräche sind empfindlich. So wie die Menschen. Nein, kein Gespräch mehr. Jetzt der Abschied. Ja, du fehlst uns. Dein Stuhl im Lehrerzimmer steht leer. Manchmal lege ich Hefte darauf, weil mein Tisch zu klein ist. Du wirst dich entsinnen können. Ich hoffe, du hast nichts dagegen. Und oft sehen wir auf deinen Stuhl, gemeinschaftlich, in der großen Pause 15 Minuten lang. Ja, du bist unvergessen. Und wir alle stellen uns vor, gemeinschaftlich, während wir unsere Frühstücksbrote essen, wie du früher mit uns gegessen hast. Und ich sage manchmal, unser lieber Kollege, dessen Stuhl noch vor uns steht, liebte die Käsestullen. Und alle nicken zu mir herüber. Und wenn sie ausgenickt haben, fahre ich in meiner improvisierten Gedenkrede fort. Unser Kollege, so sage ich, wird jetzt auf seine Käsestullen verzichten müssen ... Hast du einen Wunsch? Ein paar saftige Käsestullen? Oder Zigaretten? ... *(zum Aufseher)* Zigaretten darf ich doch mitbringen?

*Aufseher:* In kleineren Mengen.  
*Freund:* Es ist der ausdrückliche Wunsch meines Freundes, wieder einmal eine zu rauchen ... (*zum Häftling*) Früher warst du Nichtraucher? Aber an solchen Kleinigkeiten sieht man eben, wie die Zeiten sich ändern. Ich kann mich genau erinnern. Es war in der Pause. Du warst mit deinen Frühstücksstullen beschäftigt. Ich saß neben dir und rauchte. Du kannst mir glauben, ich hatte keine böse Absicht damals. Plötzlich sagtest du, es traf mich wie aus heiterem Himmel, blase den Rauch in eine andere Richtung: Du siehst doch, dass ich esse. Und du weißt, dass dein Gesicht in solchen Situationen nicht untätig bleibt. ... (*schaut ihn an*) Du hast überhaupt ein sehr sprechendes Gesicht ... An dieser Bemerkung erkannte ich damals, dass du der eingeschworene Nichtraucher warst. Meine Frau hat mich in meiner Vermutung bestätigt. ... (*gibt ihm die Hand*) Jetzt wirst du mich verstehen, jetzt bist du selbst Raucher. Fast fürchtete ich, dass daran unsere Freundschaft kaputt gehen könnte. Aber auch in diesem Punkt hat sich die schöne Gemeinsamkeit eingestellt. An die Zigaretten werde ich denken. Und ich bin ja so froh, dass du mir diese Geschichte nicht übel genommen hast. Es hat mich gestört, die ganze Zeit, das wollte ich noch sagen.

#### 4. Bild

Häftling, Aufseher (*kommt schnell herein*)

*Aufseher:* Untersuchung ... nehmen Sie die Hände hoch ... Tun Sie nicht so, als wüssten Sie nicht, was eine Untersuchung ist ... (*klopft ihn ab*) Stellen Sie sich dahin, damit ich Sie im Auge behalten kann ... (*schmeißt Kleider usw. aus dem Schrank*) Nichts. Gut ... (*geht zu ihm*) Keine Feile irgendwo versteckt? Machen Sie den Mund auf. Zunge hoch ... Ziehen Sie die Schuhe aus. Schneller ... In Ordnung. Räumen Sie die Sachen wieder ein. Bewegen Sie sich doch. Dieser Unschuldsblick ... (*Häftling beginnt einzuräumen*) So ... (*zieht ein Buch aus der Tasche, liest ab*) ... Wann stehen Sie auf?

*Häftling:* Was?

*Aufseher:* Noch nie was von der Dienstordnung gehört, was? Ich frage Sie die Dienstordnung ab. Verstanden? Also. Antworten Sie. Was ist, haben Sie die Frage nicht verstanden? Na?

*Häftling:* Um sechs muss ich aufstehen.

*Aufseher:* Was heißt das?

*Häftling:* Haben Sie nicht verstanden? ... Um sechs muss ich aufstehen.

*Aufseher:* Die Antwort hat anders zu lauten.

*Häftling:* Auf einen Pfiff hat sich der Häftling zu erheben,

*Aufseher:* (*verbessert*) Schnell zu erheben.

*Häftling:* Das ist gleich, sofort oder schnell.

- Aufseher:* Hier steht schnell. Und?
- Häftling:* Er hat sich schnell zu erheben und die Tageskleidung anzulegen.
- Aufseher:* Er hat sich schnell zu erheben und unverzüglich die Tageskleidung anzulegen ... Wiederholen Sie!
- Häftling:* (*schweigt*)
- Aufseher:* Wiederholen Sie den Satz!
- Häftling:* Er hat sich schnell zu erheben und unverzüglich die Tageskleidung anzulegen ...
- Aufseher:* Warum räumen Sie nicht weiter die Sachen in den Schrank?
- Häftling:* (*nimmt eine Hose und zerknüllt sie*)
- Aufseher:* Was machen Sie denn mit der Hose? Sie müssen sie wieder bügeln.
- Häftling:* (*hängt sie in den Schrank*)
- Aufseher:* Was kommt danach?
- Häftling:* (*sammelt den am Boden zerstreuten Zwieback auf*) Warum haben Sie meinen Zwieback auf den Boden geschmissen?
- Aufseher:* Ich habe Sie was gefragt. Antworten Sie gefälligst.
- Häftling:* Ich will wissen, warum Sie meinen Zwieback auf den Boden geschmissen haben?
- Aufseher:* Machen Sie keine Geschichten. Räumen Sie den Dreck ein.
- Häftling:* (*tut es*)
- Aufseher:* Also?
- Häftling:* Dann kommt das Frühstück.
- Aufseher:* Lauter. Ich will das verstehen. Und wie stehen Sie da? Wie hingekotzt. Haltung! Sie reden über die Dienstvorschrift. Das ist nicht irgendein Ding.
- Häftling:* (*steht stramm*) Dann kommt das Frühstück. Das Frühstück mit dem guten Kaffee. Das Frühstück mit den frischen Semmeln. Und beim Frühstück werde ich regelrecht zum Denker.
- Aufseher:* Nach Ihrer Meinung ist nicht gefragt.
- Häftling:* Aber ich habe eine Meinung.
- Aufseher:* Warum tun Sie nichts? Räumen Sie noch weiter ein.
- Häftling:* Sie sagten eben, ich soll Haltung annehmen.
- Aufseher:* Wörtlich habe ich das nicht gemeint.
- Häftling:* Das müssen Sie mir dann mal vormachen.
- Aufseher:* Sie machen aus allem ein Problem ... Wir waren gerade beim Frühstück.
- Häftling:* Ein Gedanke kommt immer wieder. Wissen Sie, welcher Gedanke?
- Aufseher:* (*liest vor*) Das Frühstück hat den Sinn, den Häftling bei Kräften zu halten ... Wie übrigens auch die anderen Malzeiten.
- Häftling:* Wissen Sie, welcher Gedanke? Aber es bleibt nicht bei dem Gedanken. Der Bissen im Hals will nicht mehr hinunterrutschen.
- Aufseher:* Immer haben Sie zu reden. Immer haben Sie sich aufzuregen. Schweigen Sie ... Fahren Sie fort.

- Häftling:* Das Ende des Frühstücks wird durch einen Pfiff angezeigt.
- Aufseher:* So weit sind wir noch nicht.
- Häftling:* Ein zweiter Pfiff ertönt und der Frühsport beginnt. Der Aufseher schreit, in die Knie, runter auf den Boden. Und wir alle, eins, zwei, drei, hast du gesehen, machen Kniebeugen. Alles dreht und windet sich. Alles stöhnt und schwitzt.
- Aufseher:* Dem Häftling kann die Ration gekürzt werden. Dabei ist zu beachten, dass ihm das Lebensnotwendige zukommt.
- Häftling:* Jawohl. Das Lebensnotwendige.
- Aufseher:* So steht es hier ... Was kommt nach dem Frühstück?
- Häftling:* Der Frühsport.
- Aufseher:* Berichten Sie.
- Häftling:* Der Sport dient der Gesunderhaltung der Häftlinge. Wichtig ist, den Bedürfnissen der einzelnen Häftlinge Rechnung zu tragen.
- Aufseher:* So wird zum Beispiel ...
- Häftling:* So wird zum Beispiel der Häftling von den Kniebeugen befreit, der ein steifes Bein oder eine Prothese besitzt.
- Aufseher:* (*wischt sich den Schweiß von der Stirn*) So. Das geht ganz gut. Machen wir eine kleine Pause ... Diese Dienstvorschrift ist ein Wunderwerk. An alles und an jeden ist gedacht. Und das Wunderbarste ist, keiner kann sich beklagen. Wer es dennoch tut, hat von der Dienstvorschrift keine Ahnung. Blöde Menschen gibt es immer.
- Häftling:* Ich protestiere.
- Aufseher:* In der Pause? Setzen Sie sich erst mal ruhig hin.
- Häftling:* Sie sollen endlich wissen, was ich von diesem Leben halte.
- Aufseher:* Da geh ich hinaus. Meinetwegen können Sie sich mit den vier Wänden unterhalten, aber nicht mit mir. Dieses Thema interessiert mich nicht.
- Häftling:* (*fasst ihn am Arm*) Bleiben Sie. Sie müssen es endlich wissen.
- Aufseher:* Wäre es nicht besser, wenn Sie sich mit Ihrem Protest an die ganze Menschheit wendeten? Ich bin nur ein Mensch. Was nützt das schon, wenn es einer weiß. Alle müssen es wissen. Oder verlangen Sie von mir, dass ich Ihnen die ganze Menschheit ersetze. Das ginge über meine Kräfte. Machen Sie es mit sich allein ab, da widerspricht Ihnen auch keiner.
- Häftling:* Ich muss mit Ihnen reden.
- Aufseher:* Ein Protest der ungehört bleibt, ist kein Protest. Ja. Aber hier wird Sie keiner anhören wollen. Verlegen Sie sich auf andere Dinge. Wissen Sie keine lustige Geschichte? Ich höre für mein Leben gern lustige Geschichten ... Setzen Sie sich doch. Machen Sie es sich bequem. Aber da muss ich Ihnen eine Geschichte erzählen. Ich hatte einen Häftling gekannt, der hat sich immer mit dem Tisch unterhalten. Wie er sagte, war das sein Protest gegen die menschliche Gesellschaft. Manchmal kam er regelrecht in

Rage. Da schrie er herum, ähnlich wie Sie, und einmal ist er sogar mit dem Kopf gegen die Wand gerannt. Für mich war das der Höhepunkt seiner Protestaktionen. Der Direktor war anderer Meinung. Er fand ihn verrückt. Eines Tages haben sie ihn in eine Irrenanstalt gebracht ... bestehen Sie noch immer auf Ihren Protest? ... Da habe ich einen Brief für Sie.

*Häftling:* Einen Brief?

*Aufseher:* (*liest*) Einen Brief Ihrer Frau.

*Häftling:* Endlich.

*Aufseher:* Wo bleibt Ihr Protest?

*Häftling:* Geben Sie ihn her.

*Aufseher:* Das ist die wahre Liebe. Ein Brief genügt, und alles ist vergessen ... Erst muss ich ihn lesen. Ist er harmlos, können Sie ihn haben ... (*liest*) Ihre Frau sollte sich eine bessere Schrift angewöhnen ... Wissen Sie schon, dass Ihre jüngste Tochter krank ist?

*Häftling:* Meine Tochter ist krank?

*Aufseher:* Blinddarm. Keine Aufregung.

*Häftling:* Lesen Sie schneller.

*Aufseher:* Der Anwalt war bei Ihrer Frau ... Ihre Frau scheint energisch zu sein, was? ... Frau Stötzel ist gestorben ... Das Begräbnis muss wundervoll gewesen sein ... Gruß und Kuss. Das ist alles ... Hier.

*Häftling:* (*liest den Brief*)

*Aufseher:* Mager? Kein Wort von Liebe, kein Wort von verzehrender Sehnsucht. Aber so sind die Weiber. Im entscheidenden Moment muss der Mann alles alleine machen.

*Häftling:* Haben Sie noch einen Brief? Keine Nachricht sonst?

*Aufseher:* Nein. Meinen Sie, in einem, anderen Brief würde mehr stehen?

*Häftling:* Das weiß man eben nicht.

*Aufseher:* Dieses Gesicht ... Sie müssen andere Gedanken fassen. Ein neuer Gedanke und die Welt sieht anders aus. Vergessen Sie, dass Sie in einem Gefängnis sind. Lachen Sie über diesen Brief. Sie haben sich so über diesen Brief gefreut. Aber Ihre Frau gibt nichts neues mehr her. Sie haben bei ihr alles ausprobiert, jetzt sind Ihre Möglichkeiten einfach erschöpft. Wie lang sind Sie mit ihr verheiratet?

*Häftling:* 17 Jahre. Unsere Ehe war immer gut gewesen.

*Aufseher:* Bei ihr ist nichts mehr zu entdecken. Neuland muss erschlossen werden. Im Gefängnis unmöglich, ich meine so praktisch und mit dem Schweiß des Entdeckers. Aber man muss sich zu helfen wissen. Man hat Ihnen Ihren Kopf gelassen. Nützen Sie ihn mal. Erfinden Sie eine Liebesgeschichte, dann können Sie auf Ihre Frau in der Ferne verzichten. Ich werde Ihnen eine erzählen, aufgepasst. Dann machen Sie es nach und Sie werden gesund werden ... Sie bleiben sitzen ... Ein junges schönes Mädchen und ein Mann gingen im Wald spazieren. Sie verirrt sich. Als es dunkel wurde, legten sie sich auf den Boden und versuchten zu schlafen. Aber sie

konnten vor Liebe die Augen nicht schließen. Sie starrten in den Himmel. Als sie aber dort nichts entdecken konnten, schauten sie sich an ... Können Sie sich das bis hierher vorstellen? Als er zufällig seinen Blick umherschweifen ließ, sah er eine Decke, die er ihr gab. Aber die Nacht war kalt. Um sich nicht den Schnupfen zu holen, schlüpfte er unter die Decke. Da lagen beide nun unter der Decke. Und jetzt beginnt die eigentliche Geschichte. Aber Sie müssen mit dichten. Was fühlen Sie unter der Decke neben diesem schönen Mädchen? Da muss man was spüren ...

*Häftling:* *(schaut wieder in den Brief)*

*Aufseher:* Unbelehrbar. Von diesem Brief können Sie sich doch nichts kaufen. Genau so wenig von einer Frau. Die im Bett eine Heilige ist ... *(steht auf)* Sie drängt es wieder zur Arbeit. Räumen Sie das noch ein.

*Häftling:* *(beginnt nachdenklich mit der Arbeit)*

*Aufseher:* So müssen Sie Ihre Geschichte Ihren Kindern erzählen. Die Menschen wollen unterhalten sein. Und so eine Geschichte unterhält. Zwei unter einer Decke. Ist das nichts? So was sind Sie der Nachwelt schuldig. Wie soll sie in Ehrfurcht Ihrer gedenken, wenn Sie ihr keinen Anlass geben. Man vergisst zu schnell, wie groß Ihre Nase war, und dass sie bei Kälte gelaufen ist.

*Häftling:* Was sind Sie für ein Mensch?

*Aufseher:* Ich bin ein Mensch. Sie wollen das zwar nicht einsehen, aber es ist so. Und ich kenne die Menschen. Wissen Sie warum? Ich komme aus einer ausgesprochen kinderreichen Familie. Wo Kinder sind, gibt es Streit. Und beim Streiten kann man die Menschen kennen lernen. Wir heirateten alle in große Familien ein. Wieder kamen viele Menschen zusammen, zum Beispiel auf den Hochzeiten und Begräbnissen. Im Krieg waren extra viel Menschen auf einem Haufen. Auf dem Rückzug gab es nicht mehr so viele, dafür ging es ungeordneter zu. Ich bin da nicht einfach vorübergegangen, ich habe auch nicht gejammert. Ich habe es mir angeschaut. Das war eine einmalige, sagen wir mal, eine seltene Gelegenheit für das Studium des Menschen. Jetzt bin ich hier. Habe ich Ihre Frage beantwortet?

*Häftling:* Was wissen Sie über die anderen Aufseher?

*Aufseher:* Wir sind alle aus dem gleichen Holz geschnitzt.

*Häftling:* Es muss doch auch andere geben.

*Aufseher:* Auf den ersten Blick könnte man es fast meinen. Aber die Unterschiede sind nur das Aussehen, die Launen, das zählt nicht, da die große Linie übereinstimmt.

*Häftling:* Und die Häftlinge?

*Aufseher:* So eine Kleidung und so eine Unterkunft mit ihren bestimmten Bräuchen bleibt nicht ohne Wirkung auf das Gemüt ... *(steht auf)* Wir haben lang genug geplaudert. Wo sind wir im Unterricht



stehen geblieben? Beim Frühsport. Wiederholen Sie noch mal, was Sie darüber wissen.

*Häftling:* Der Frühsport dient der Gesunderhaltung ...

*Aufseher:* Richtig.

*Häftling:* Zur Gesunderhaltung ...

*Aufseher:* Was haben Sie? ... (*schaut ihn an*) Merken Sie was? Das hatten wir doch schon einmal ... (*greift ihm ins Gesicht*) Dieses Gesicht, diese Augen ... Wie war es damals mit der Krawatte gewesen? In Ihrer Hand eine Krawatte und in Ihrem Gesicht die schönste Verzweiflung. Jetzt hat Sie wieder so ein Gefühl überrascht. So ein Gefühlchen, das Ihnen alles erlaubt, zum Beispiel auch den Gedanken, dass Sie nicht länger mitspielen wollen. Gefährlich. Sehr gefährlich. Wir Fachleute sagen Krise dazu. Der Vorrat an Hoffnungen usw. ist aufgebraucht, übriggeblieben ist ein Häftling, der nicht mehr weiter weiß. Jetzt entscheidet es sich, ob Sie gesund werden oder ob Sie krank bleiben. Ich wünsche Ihnen alles Gute ... Sie haben natürlich wieder etwas Besonderes vor. Wieder so ein kleiner Selbstmord? Haben Sie schon darüber nachgedacht, was es mit dem geglückten Selbstmord auf sich hat?

*Häftling:* Ja.

*Aufseher:* Sie meinen wirklich?

*Häftling:* Ja.

*Aufseher:* Nein.

*Häftling:* Ja.

*Aufseher:* Wenn Sie es sagen ... (*schaut auf die Uhr*) Zeit zum Rundgang. Ab und zu werde ich reinschau'n. Man kann nie wissen ... Wie wär' es denn diesmal mit dem Hungerstreik? Ist das keine gute Idee? Da könnten Sie doch das Siechtum kennen lernen, eine Erfahrung, die nicht jeder macht. Führen Sie ein Tagebuch, Ihre Frau kann es nach Ihrem Tode herausgeben. So was bringt viel Geld ... Oder geben Sie sich bereits mit dem alltäglichen Tod zufrieden? Keine Ambitionen mehr? Wie? Einfach abhau'n, ohne aufzufallen? ... (*ab*)

*Häftling:* (*ganz ruhig*) Diesmal ist es so weit ... (*schreit*) Ich konnte es nicht länger aushalten. Ich bin einfach am Ende. (*Geräusche von Essgeschirr*) Ich bin am Ende.

*Stimme:* Raustreten zum Essenfassen!

*Häftling:* (*lau*) Ja, ich war am Ende.

*Aufseher:* (*öffnet die Tür*) Es gibt Bohnensuppe.

## 5. Bild

Häftling, Anwalt

*Anwalt:* So kommen wir nicht weiter.

*Häftling:* Aber Sie müssen es schaffen.

- Anwalt:* Wie soll ich Sie hier rausbringen?  
*Häftling:* Sie sind doch der Anwalt.  
*Anwalt:* Das sagen Sie ohne mit der Wimper zu zucken ... Fangen wir schon einmal an.  
*Häftling:* Ja.  
*Anwalt:* Berichten Sie mir aus Ihrem Leben.  
*Häftling:* Mein Leben ist schnell erzählt.  
*Anwalt:* Sie sind immerhin knapp 50.  
*Häftling:* Familie. Lehrer an einem Gymnasium.  
*Anwalt:* Charakteristische Einzelheiten.  
*Häftling:* Ich habe mein Leben lang nur meinen Beruf gelebt.  
*Anwalt:* Das ist alles sehr schön.  
*Häftling:* Ich habe neben meiner beruflichen Arbeit viel gelesen. Vorträge gehört. ...  
*Anwalt:* Jetzt möchte ich etwas anderes hören. Angeln Sie?  
*Häftling:* Sie meinen, ob ich angle?  
*Anwalt:* Ja.  
*Häftling:* Das tu ich nicht. Ich war 18 Jahre lang Lehrer.  
*Anwalt:* Sammeln Sie Briefmarken?  
*Häftling:* Auch das nicht.  
*Anwalt:* Was haben Sie denn getan?  
*Häftling:* Bedenken Sie doch. Ich war 18 Jahre lang Lehrer und habe in dieser Zeit niemals einen Streit mit meinen Vorgesetzten gehabt. Ich war beliebt.  
*Anwalt:* Nein, nein.  
*Häftling:* Was wollen Sie hören? Ich möchte Ihnen doch helfen.  
*Anwalt:* Sie müssen umdenken. Nehmen wir den Durchschnittsmenschen. Es gibt ihn. Was sagt er zu Ihren Angaben? Was muss er sagen? ... Er wird Sie für einen Duckmäuser halten, wenn er ein Großmaul ist.  
*Häftling:* Ich ... ?  
*Anwalt:* (*spielt*) Habe ich richtig gehört? 18 Jahre Lehrer und keinen anständigen Krach gehabt! Was ist denn das für einer? Zu so einem schicken wir unsere Kinder. Ich hätte auf den Tisch gehaun.  
*Häftling:* Aber warum?  
*Anwalt:* Das war doch das Großmaul ... Und was sagt Herr Leisetreter? ... (*spielt*) Muss der einen guten Rücken haben. Immer gebuckelt. Nie das Maul aufgetan. Dafür hinten herum. Ich will ja nichts gesagt haben ... Sehn Sie, wie Sie selbst das Misstrauen schüren? Das Volk will sich orientieren. Eindeutigkeit, darauf kommt es an. Angeln Sie?  
*Häftling:* Ich habe doch gesagt, dass ich nicht angle.  
*Anwalt:* Das hätte den Beweis Ihrer Unschuld bringen können.  
*Häftling:* Ich könnte ja damals anfangen.

- Anwalt:* Es geht nicht um das Angeln, es geht um andere Dinge. Der einfache Mann auf der Straße formt sich nur aus solchen Angaben ein Bild. Da staunen Sie. In meinen Verteidigungsreden rechne ich immer mit der Unsicherheit der Menschen. Wer kann schon wissen, wer ein Mörder ist? Wer hat schon das Glück, mit Mördern zu verkehren? Der einfache Mann ist in diesem Punkt auch heute noch auf die Erfahrung anderer angewiesen. Die Regierung sollte da endlich was tun ... Ich nütze die Situation. In Ihrem Fall kann ich nur auf solche Angaben aufbauen, denn juristisch sind Sie ein toter Mann ... (*zieht eine Akte hervor*) Selten wurde einem ein Mord so lückenlos und so eindeutig nachgewiesen wie Ihnen.
- Häftling:* Ich habe ungewöhnliches Pech gehabt.
- Anwalt:* Mit Pech allein ist das nicht zu erklären.
- Häftling:* Schon in meiner Jugend hat mich das Pech verfolgt. In der Schule wurde ich vom Lehrer verprügelt, wenn mein Nachbar geredet hat. Und später musste ich heiraten. Ich weiß allerdings bis heute nicht, wie ich zu diesem Kind gekommen bin. Ich habe gerechnet und gerechnet, aber die Rechnung ging nie auf.
- Anwalt:* Schweigen Sie. Das darf keiner hören. Es ist doch erwiesen, dass Sie ein Ehemann, der eine nicht gerade glückliche Ehe führen muss, sich ein Verhältnis mit einem anderen Mädchen schafft. Vorausgesetzt, er ist normal. Weiter ist erwiesen, dass diese Verhältnisse manchmal mit Mord und Totschlag enden. Sie haben doch ein Verhältnis mit diesem Mädchen gehabt?
- Häftling:* Ich habe sie flüchtig gekannt,
- Anwalt:* Das genügt.
- Häftling:* Ich bin eben ein Pechvogel. Man weist mir einen Mord nach, den ich nicht begangen habe.
- Anwalt:* Man sieht sich vor. Man lebt nicht einfach so in den Tag hinein. Sonst ist man doch im Handumdrehen ein kapitaler Verbrecher. Unter uns gesagt, wenn ich nicht von so einem grenzenlosen Vertrauen zur Menschheit beseelt wäre und noch von einem weit größeren zu Ihnen, da könnte ich wirklich auf sonderbare Gedanken kommen.
- Häftling:* Ich bin ein aussichtsloser Fall.
- Anwalt:* Unter uns gesagt, wenn man an eine Arbeit geht, informiert man sich zuvor. Mindestens an ein Alibi hätten Sie denken können. Und die Schuhe ... (*liest*) Die Erde an den Schuhen konnte eindeutig als die vom Tatort identifiziert werden. So was nie bei Regen, nur bei Trockenheit. Sie sehn die Schwierigkeiten eines Anwalts in so einem Fall. Wir müssen uns etwas Neues ausdenken. Ich werde Sie als Angler ausgeben. Vielleicht haben wir Glück. Passen Sie auf ... Wir sind im Gerichtssaal ... (*spielt*) Hohes Gericht! Meine Damen und Herren! ... Dieser Mann geht Sonntag für Sonntag an-

geln. Was sagt das uns, die wir über ihn zu richten haben? Ist er ein Geschäftsmann? Wir können uns alle einen Geschäftsmann vorstellen, und wir sagen alle, nein, er ist kein Geschäftsmann ... Hier leite ich ab, dass Sie das Mädchen nicht irgendwelcher materieller Vorteile willen umgebracht haben können ... Aber ist er ein Gelehrter? Da muss ich fragen, was sucht ein Gelehrter bei den Fischen? ... Vielleicht ist er ein Sportsmann? Ein Sportsmann angelt. Er angelt bei jedem Wetter, besonders bei schlechtem. Kann dieser Mensch ein unschuldiges Wesen brutal ermordet haben? Wie reimt sich das auf den Sportsmann? ... Wir kennen alle den Sieger im 100 Meter Lauf, den Boxchampion, den Fußballspieler. Ist einer unter uns, der ihn nicht kennt? ... Deshalb sind wir alle der Meinung, ein Sportsmann kann diesen Mord nicht begangen haben ... Vergewegen wir uns die Situation. Seeufer, Schilf, Einsamkeit. Da der Mensch, der nach einer Woche harter Arbeit der Welt den Rücken kehrt und angelt ... (zu ihm) Im Saal Totenstille. Alles schaut auf Sie, denn Sie sind auf einmal eine Ausnahme geworden. ...

*Häftling:* Ja, eine Ausnahme.

*Anwalt:* (*donnert*) Das ist kein gewöhnlicher Mensch. Ist er dennoch der Mörder, dann aus Motiven, die wir nie begreifen können ... (*zu ihm*) Und das Volk auf den Rängen denkt, also ein Revolutionär, ein Heiliger ... Meine Damen, meine Herren, ich frage Sie, ist es jetzt immer noch möglich, diesen Menschen für einen Mörder zu halten? ... (*zu ihm*) Wie stellen Sie sich denn so einen vor?

*Häftling:* Groß. Auf alle Fälle größer als ich. Es gibt natürlich auch Kleine.

*Anwalt:* Und das Gesicht?

*Häftling:* Ausdruckslos. Dicke Nase. Wüster Haarschopf. Und eine Narbe.

*Anwalt:* Jawohl. Man sieht es auf den ersten Blick, wer das Zeug zu einem erfolgreichen Mörder hat ... (*zum angenommenen Publikum*) Haben Sie gehört? ... Und er, was ist er? Ein Mörder? ... Ich möchte Sie warnen, urteilen Sie nicht vorschnell. Sie erinnern sich doch noch an Ihr Gewissen? Und Sie wissen doch noch, wie es gebaut ist? Was nützt da die Aussicht auf einen guten Morgenkaffee, auf das erfrischende Geplapper Ihrer Kinder, wenn in Ihrem Innern wahre Kämpfe ausgefochten werden. »Wo ist deine weiße Weste geblieben, die schöne weiße Weste, die dir gestern noch so gut zu Gesicht stand?« Diesen ganzen Katzenjammer könnten Sie sich ersparen, wenn Sie in Ihrem Urteil etwas vorsichtiger wären. Ich meine es gut mit Ihnen ... So schauen wir ihn einmal an ... (*zu ihm*) Kopf hoch! Blick gerade aus! Keine Bewegung! Doch nicht so ernst. Freundlicher ... Was sehen Sie? Sie schweigen. Erlauben Sie, dass ich für Sie das Wort ergreife. Wir sehen es deutlich ... (*zu ihm*) Bleiben Sie doch ruhig. Ihre Nase können Sie später putzen ... Ja, das ist ein Mensch, der an sei-

ner Zeit verzweifelt ist. Jetzt verstehen wir. Deshalb ist er in die Einsamkeit geflohen, deshalb ging er angeln. Was zeichnet so einen Menschen aus? ... (zu ihm) Schauen Sie ernster. Würdevoller. Sie müssen mitspielen ... Dieser Mensch besitzt Phantasie. Mit einem Schlag sehn wir ihn mit anderen Augen.

*Häftling:* Darf ich mich setzen?

*Anwalt:* Ich bin gleich fertig ... Hätte er das Mädchen tatsächlich umgebracht, wäre er längst eines zehnfachen, was sage ich, eines hundertfachen Todes gestorben. Seine so reich entwickelte Phantasie hätte ihm keine Ruhe gelassen. Er steht vor Ihnen. Er lebt ... Ist es darum nicht logischer, wenn wir sagen, ein phantasiebegabter Mensch wird niemals töten können, handgreiflich und mit all den widerlichen Umständen. Denken Sie nur an das Blut und die schmutzigen Kleider. Er wird in Gedanken töten, da er es auf diese Weise leichter, schneller und ausgesuchter tun kann. Es gibt ja so viel schöne Todesarten ... Meine Damen und meine Herren, Ihre Blick sagen es, Sie haben begriffen. Dieser Mensch ist unschuldig ... (wischt sich den Schweiß von der Stirn) Sind Sie mit dieser Rolle zufrieden?

*Häftling:* Ich staune. Sie haben mich treffend charakterisiert.

*Anwalt:* Sie können von Glück reden, dass Sie nicht anders aussehen. Ich hatte einen zu verteidigen, der sah aus wie ein leibhaftiger Mörder. Diese Ressentiments bei den Leuten. Jetzt erzählen Sie mir ein paar charakteristische Einzelheiten aus Ihrem Leben. Also ... (blättert in den Akten) Am besagten Tag waren Sie bei Ihrer Mutter.

*Häftling:* Ich brachte ihr eine Katze.

*Anwalt:* (freudig) Tierliebe. Das wollen sie heute hören ... (motiviert) Große Tierliebe ... Ich seh schon, Ihre ganze Familie hat den markanten Zug der Tierliebe. Da lässt sich eine wunderbare Rede entwerfen. Sie werden staunen, was Sie für Ahnen gehabt haben ... (plötzlich) Sie sind doch unschuldig?

*Häftling:* Ich bin es.

*Anwalt:* Ich meine, Sie könnten das Mädchen umgebracht haben, ohne sich direkt als Mörder zu fühlen. Es ist schwer, die Grenze zu ziehen zwischen einem gemeinen Mörder und einem, der nur sein Recht verfolgt. Es gibt Zeiten, da können die Menschen die Notwendigkeit einsehen, einen anderen Menschen oder sagen wir, eine schöne Handvoll Menschen, umzubringen. Warum kann man da einen Menschen nicht umbringen, dessen Nase einem nicht gefällt? So eine Nase kann Grund genug sein. Andererseits ist es doch kein Grund. Der Mensch hat sich im Laufe seiner Geschichte auf einen so hohen menschlichen Stand hinaufgeschwungen, dass er in so einer Sache seine alte Unbefangtheit verloren hat ... Sie fühlen sich immer noch unschuldig?

- Häftling:* Natürlich.
- Anwalt:* Ihr Gefühl hat Dauer, Es scheint was dran zu sein. Aber wer ist der Mörder? Es wissen doch nur drei, wer als Mörder in Frage kommt. Das Opfer. Vorausgesetzt, am Tatort war genügend Licht. Der Mörder. Und Gott. Vom Opfer heißt es ... (*blättert in den Akten*) Als Leiche nicht mehr vernehmungsfähig. Gott kommt als Zeuge in so einem Prozess nicht in Frage. Also sind wir auf den Mörder angewiesen. Wenn der doch ein besseres Gewissen hätte! Mir ist unvorstellbar, wie so ein Mensch noch ein Messer in die Hand nehmen kann. Aber das Messer ist eben aus dem menschlichen Leben nicht mehr wegzudenken. Da gibt es Rasiermesser, Küchenmesser, Wurstmesser, messerscharf ... Unsere Welt ist durch das Messer geprägt. Wissen Sie noch eine Geschichte, so ein zweite Katzengeschichte?
- Häftling:* Ich gehe jeden Sonntag in die Kirche.
- Anwalt:* Charakteristischer.
- Häftling:* Ich spiele Geige.
- Anwalt:* Bauen wir Ihre Tierliebe aus. Sie treibt Sie soweit, dass Ihr Herz gern Tiere liebt, sich für die Tiere im Winter einsetzt, für die gepeinigten Tiere im Schlachthof, kurz: für die Tiere.

## 6. Bild

Häftling, Aufseher

Der Häftling sitzt am Tisch und klebt Kartons. Geräusch an der Tür. Der Aufseher tritt ein. Er hat einen großen Karton unter dem Arm. Der Häftling springt auf und nimmt Haltung ein. Der Aufseher stellt den Karton vorsichtig auf den Boden.

- Aufseher:* Ein Karton.
- Häftling:* Ich habe eine andere Größe. Hier ... (*zeigt einen Karton. Der ist wesentlich kleiner*)
- Aufseher:* Ich bin nicht dienstlich.
- Häftling:* Was wollen Sie?
- Aufseher:* Vergessen Sie die Kartons.
- Häftling:* (*misstrauisch*) Ich muss bis morgen fertig werden.
- Aufseher:* Möchten Sie nicht wissen, was da drin ist?
- Häftling:* Nein ... (*setzt sich*) Ihre Angelegenheiten interessieren mich nicht.
- Aufseher:* (*wird wütend*) Machen Sie ihn auf.
- Häftling:* Das war ein Befehl?
- Aufseher:* Ja.
- Häftling:* (*macht ihn auf und setzt sich sofort wieder*)
- Aufseher:* Haben Sie nichts gesehen?
- Häftling:* Nein.
- Aufseher:* So sehen Sie doch hinein.
- Häftling:* Ist das ein Befehl?

- Aufseher:* Nein ... Eine Bitte.
- Häftling:* (*sieht in den Karton*) Ein Hund?
- Aufseher:* Ein Hund ... Setzen wir uns. So erzählt es sich besser. ... (*Häftling nimmt wieder seine Arbeit auf*) Hören Sie zu. Lassen Sie die Arbeit ... (*gibt sich einen Stoß*) Der Reihe nach erzählt. Dieser Hund ... Nein, der kommt erst am Schluss. Ich bin gestern nach Dienst nach Hause gegangen. Ich gehe und gehe ...
- Häftling:* Da stießen Sie auf den Hund.
- Aufseher:* Auf einen Freund. Wir wollten feiern. Wir tranken und ab und zu erzählten wir. So verging die Zeit.
- Häftling:* (*ungeduldig*) Später schenkte er Ihnen einen Hund?
- Aufseher:* Nein. Der Hund ist mir nachgelaufen, Nach meinem Freund kam er. Er kam auf mich zu und schaute mich an. Wie finden Sie seine Augen? ... (*zieht ihn aus dem Karton*) Und?
- Häftling:* Runde Augen.
- Aufseher:* Er schaute mich an, und ich wusste sofort, was er sagen wollte. Nimm mich mit, sagte er. Dann sind wir vor meiner Haustür angekommen. Was hätten Sie in meiner Lage gemacht?
- Häftling:* Mich ins Bett gelegt.
- Aufseher:* Mit oder ohne Hund?
- Häftling:* Den Hund hätte ich vor der Tür stehen gelassen.
- Aufseher:* Die ganze Nacht?
- Häftling:* Sie wollten ihn mit sich nehmen?
- Aufseher:* Es war so kalt.
- Häftling:* Einen fremden Hund? Das ist Diebstahl.
- Aufseher:* Nach Ihren Worten bin ich ein Hundefänger.
- Häftling:* Sie müssen ihn zurückgeben.
- Aufseher:* Natürlich.
- Häftling:* Er hat sich verlaufen und sucht jetzt seinen Herrn.
- Aufseher:* Das habe ich mir auch gesagt. Im gleichen Wortlaut. Der hat sich verlaufen, sagte ich mir, der sucht seinen Herrn, einen, der ihm Futter gibt, ihn auf die Straße führt, wenn er mal muss, und ihm die Flöhe sucht. So sprach ich gestern zu mir, immer noch vor der Haustür. Dann habe ich sie aufgeschlossen. Eine Treppe ist lang, wenn man einen Hund hat und ... Gewissensbisse.
- Häftling:* Sie hatten Gewissensbisse?
- Aufseher:* Für wen halten Sie mich denn? ... Sie überfielen mich geradezu. Es machte einen Schlag von mittlerer Stärke, und da saß ich. Gleich über die ersten Stufe bin ich gefallen. Das nur, weil mein Gewissen in diesem Moment so gut funktionieren musste. Ich saß da und hörte in mich hinein, was in mir alles gesprochen wurde. Es war nicht uninteressant. Ich sagte mir, da drin soll es sich aufregen, ich mach doch, was ich will. Und ab und zu hörte ich auf die Geräusche um mich herum. Es hätte noch einer kommen können. In dieser Lage sah ich nicht vorteilhaft aus.

Und er saß neben mir und schaute auf mich herab. So sind die Tiere. Da liegt ein Mensch im Dreck und sie werden hochnäsiger. Es kam zu einer kleinen Meinungsverschiedenheit. Er wollte in die warme Wohnung. Ich wollte für die Nacht nichts mehr verändern. Dann gab es einen zweiten Krach, einen in doppelter Hinsicht. Es waren die Mieter des Hauses. Die Türen flogen auf, dass es krachte, und es ging los. Er hat für mich geantwortet. Aber sie verstanden ihn nicht. Sie brüllten nur »Bring das Biest zur Ruhe ... Mitten in der Nacht, verdammt noch mal.« Sie werden festgestellt haben, dass sich in solchen Situationen die Ausdrücke sehr ähnlich sind.

*Häftling:* (beginnt wieder seine Klebearbeit) So.

*Aufseher:* Das alles habe ich auf mich genommen. Verstehen Sie?

*Häftling:* Nicht ganz.

*Aufseher:* Etwas doch?

*Häftling:* Nein.

*Aufseher:* (nimmt ihm die Arbeit aus der Hand) Ich möchte mit Ihnen von Mensch zu Mensch über diese arme Kreatur reden. Wir haben die Pflicht, für sie zu sorgen.

*Häftling:* Tun Sie's doch.

*Aufseher:* Auch Sie haben die Pflicht.

*Häftling:* Ich habe zu arbeiten.

*Aufseher:* Wollen Sie ihn nicht haben?

*Häftling:* Ich? Ich bin im Gefängnis. Ich habe andere Sorgen.

*Aufseher:* Meine Frau nimmt ihn nicht. Sie hasst Tiere. Wissen Sie, was das heißt? Das ist eine ernste Belastung für eine Ehe. Was glauben Sie, wie wenig gemeinsame Freuden da noch bleiben, bei so einer Frau? An einem Finger kann man sie aufzählen.

*Häftling:* Ich brauche keinen Hund.

*Aufseher:* Sehn Sie seine Ohren. Der hat ein gutes Gehör mit diesen Riesenhoren. Dem könnten Sie Ihre ganze Lebensgeschichte erzählen. Der hört Ihnen bestimmt zu. Ich habe ja wenig Zeit. Außerdem sind Sie nicht der einzige Häftling, um den ich mich zu kümmern habe ... Er könnte Ihr Freund werden. Hunde sind treu.

*Häftling:* Und die Dienstvorschrift? Wie ich Sie kenne, machen Sie mich zu Sau, wen ich den Hund behalte. Vielleicht fällt Ihnen morgen ein, was das für ein Verbrechen wider die Gefängnisordnung ist. Bei Ihnen bin ich vorsichtig geworden.

*Aufseher:* Wir verstehen uns doch gut.

*Häftling:* So.

*Aufseher:* Wie oft habe ich Sie vor dem Selbstmord gerettet. Sie verdanken mir Ihr Leben.

*Häftling:* Sie sind verrückt.

*Aufseher:* Sie haben Angst wegen dem Besitzer? Wenn der sich nichts zu Schulden kommen lässt, wird er hier nie auftauchen.



- Häftling:* Wie heißt er denn?  
*Aufseher:* Sie wollen ihn doch.  
*Häftling:* Ich habe nicht ja gesagt ... Er braucht einen Namen.  
*Aufseher:* Er ist kein x-beliebiger Hund. Er hat eine ganz bestimmte Geschichte, da braucht er einen ganz bestimmten Namen. Bei uns Menschen ist es nicht viel anders. Selbst die vielen Müllers und Meiers, haben sie nicht einen Vornamen, damit man sie auseinanderhalten kann. Wie wär es mit Willi?
- Häftling:* Willi?  
*Aufseher:* Der Mann meiner Schwester hieß Willi. Er ist im Krieg gefallen, da kam er nicht mehr dazu, meiner Schwester ein Kind zu machen. Wenn wir ihm seinen Namen geben, wäre das ganz in seinem Sinn.
- Häftling:* Ist es ein männliches oder weibliches Tier?  
*Aufseher:* Da schaut man nach ... *(geht zum Karton)* Er ist weg.  
*Häftling:* Wo hat er sich versteckt? ... *(sie suchen ihn)* Hier ist er.  
*Aufseher:* Unterm Bett. Er hat gemusst. Er hat ein Pfützchen gemacht. Er kennt sich eben noch nicht aus.
- Häftling:* Er wird es schon lernen ... Komm, komm.  
*Aufseher:* Er schämt sich.  
*Häftling:* So komm doch.  
*Aufseher:* *(zieht ihn unter dem Bett hervor)* Er wagt nicht aufzublicken. Was sagen Sie nun?
- Häftling:* Ein schönes Tier.  
*Aufseher:* Seine Schönheit fiel mir gleich auf.  
*Häftling:* Willi, ich hoffe, dir wird es hier gefallen.  
*Aufseher:* Dein Name ist von jetzt an Willi. Falls du noch andere Namen hast, vergiss sie. ... *(holt eine Schnapsflasche aus seiner Tasche)* Noch ein Schluck. Da.
- Häftling:* Nach Ihnen.  
*Aufseher:* Nehmen Sie schon.  
*Häftling:* *(trinkt ... gibt die Flasche dem Aufseher)* Das war gut.  
*Aufseher:* Ich bin Ihr Freund. Ich möchte Sie kennen lernen. Haben Sie das Mädchen umgebracht? Unter Freunden kann man sich alles erzählen.
- Häftling:* *(langsam)* Nein.  
*Aufseher:* Ein Mord ändert an unserer Freundschaft nichts. Meine Freunde sind alle aus dem Gefängnis. Diebe, Heiratsschwindler, auch Mörder ... Haben Sie sie umgebracht?
- Häftling:* Nein.  
*Aufseher:* Und wenn schon ... Für Willi müssen wir ein Körbchen besorgen.  
*Häftling:* Der Karton reicht.  
*Aufseher:* Er soll es schön haben ... *(ihm geht ein Gedanke auf)* Dann sind Sie unschuldig ...?

*Häftling:* Ich bin unschuldig.  
*Aufseher:* Dann sind Sie ein Justizirrtum.  
*Häftling:* Ja.  
*Aufseher:* (*muss sich setzen*) Das wusste ich nicht.

## 7. Bild

Häftling, Aufseher

*Häftling:* Du sollst deine Hundegeschichte haben, Willi. Höre. Der Hund ist, nach Ansicht der Wissenschaftler, das älteste Haustier des Menschen. Schon vor vielen Jahren, das genaue Datum brauchst du nicht zu wissen, wurde er vom Menschen gezähmt und lebt seither mit ihm. Dennoch blieb er das, was er war, ein Hund. Er bellt wie damals, er jagt den Hühnern nach, er schläft viel ... Was hast du? Du rennst herum, als hätte dich einer in den Schwanz gebissen. Komm her ... Ich weiß, dich interessieren ganz andere Geschichten. Ich bin kein Hund, und doch versuche ich dich zu verstehen. Fehlt dir was? Sag doch ... Die anderen Hunde? ... Auf die kannst du doch verzichten, du hast mich ... Vielleicht sind es die Bäume? Im Gefängnishof hast du einen schönen großen Baum, der gehört dir ganz allein ... (*streichelt ihm*) Du sollst wieder hinaus kommen. Wir tun einfach so. Leg die Leine an ... (*geht in der Zelle auf und ab*) Wir sind auf der Straße, die zum Rathaus führt ... (*zeigt auf die Stühle*) Wie lang hast du diese Häuser nicht mehr gesehen? ... (*traurig*) Wie viel Menschen es gibt. Wie fröhlich sie sind. ... (*bleibt vor der Wand stehen, auf der seine Vorgänger sich verewigt haben*) Meine Vorgänger ... (*schreibt*) Hans Otto Manke ... Nein. (*streicht es durch*) Jetzt sind wir auf dem Markt. Dort steht das Denkmal Napoleons. Zu seinen Lebzeiten waren die Meinungen über ihn sehr geteilt gewesen. Heute hat man sich zu einer Meinung durchringen können. Die steht jetzt in den Geschichtsbüchern. Die Menschen, die unter seinem frischen Eindruck standen, sind längst tot ... (*setzt sich auf den Stuhl*) Hier sind die Bänke gegenüber dem Krankenhaus ... Willi, was willst du an der Tür? Komm hierher ... Auf diesen Bänken sitzen die alten Leute, wenn es warm ist. Sie unterhalten sich. Aber einige reden nur mit ihren Hunden. Willi, ich weiß, jetzt denkst du was Falsches. Ich unterhalte mich nicht mit dir, ich erzähle dir eine Geschichte. Das ist ein großer Unterschied ... Bleib endlich sitzen. Das regt mich auf ...

*Aufseher:* (*kommt*) Wie unruhig er ist. Ich habe vergessen, Willi in den Hof zu führen. Er trinkt doch so viel in dieser Jahreszeit. Da muss ich ihn öfter in den Hof führen. Komm, Willi ... (*ab*)

*Häftling:* Doch nicht mitten im Unterricht.

## 8. Bild

Häftling. Aufseher.

Die Zelle ist leer. Der Häftling kommt. Trägt ein Essgeschirr.

*Häftling:* So ein Fraß. Ausgerechnet heute ... (*stellt es wütend in den Schrank ... dreht sich um*) Lass mich in Ruh, Willi. Das verstehst du nicht. Geh weg. Verschwinde ... (*gibt ihm einen Tritt*) ... Verzeih mir ... (*setzt sich an den Tisch ... es kommen der Aufseher und drei Häftlinge*)

*Aufseher:* Wir sind in Feiertagsstimmung ... (*zu den Häftlingen*) Macht nicht solche Gesichter. Wir sind auf keiner Beerdigung. Sagen Sie mir mal das Datum. Erraten Sie es nicht? ... Ihr Geburtstag ist heute.

*1. Häftling:* (*ruft dazwischen*) Glückwunsch.

*Aufseher:* Ruhe ... Ich habe mir den Tag notiert. Und jeden Tag habe ich im Notizbuch nachgesehen, um es nicht zu vergessen. Stellen Sie sich vor, gestern habe ich nicht nachgesehen. Da sagte ich mir, pass auf, du bist im Begriff, einen Geburtstag zu vergessen ... (*gibt ihm die Hand*) Meine allerbesten Glückwünsche ... (*zu den Häftlingen*) Das klingt so gewöhnlich. Denkt nach und findet was Besseres. Noch heute muss euch was einfallen, denn morgen hat er keinen Geburtstag mehr ... Wie alt sind Sie?

*Häftling:* 49.

*Aufseher:* Da bleiben Ihnen noch gute 15 Jahre.

*1. Häftling:* Glückwunsch, ich wollte sagen ...

*Aufseher:* Quatsch nicht.

*1. Häftling:* Aber ich wollte doch bloß sagen ...

*Aufseher:* Brauchst nicht gleich loszuheulen ... Er möchte Ihnen gratulieren.

*2. Häftling:* An Ihrem Ehrentag. Also ... zuerst mal meine Glückwünsche.

*Aufseher:* Nicht so banal ... »Glückwünsche«.

*2. Häftling:* Dann also ...

*Häftling:* Lassen Sie ihn ausreden.

*Aufseher:* Red was!

*2. Häftling:* Glückwunsch.

*Aufseher:* Ist das alles?

*3. Häftling:* Das Geschenk hat uns Kopfzerbrechen gemacht.

*Aufseher:* Da sie finanziell beteiligt sind, musste ich sie mitreden lassen. Wir haben uns trotzdem auf ein Essen einigen können. ... (*zu den Häftlingen*) Da seht Ihr, wie er sich freut. Hat noch jemand was zu sagen?

*3. Häftling:* Ich.

*Aufseher:* Wer?

*3. Häftling:* Ich.

*Aufseher:* Du hast schon mal geredet. Wegtreten.

*3. Häftling:* Aber ...

- Aufseher:* Wegtreten ... (zu ihm) So sind sie, meinen es gut, finden aber kein Ende ... Was macht Willi?
- Häftling:* Ich glaube, er schläft.
- Aufseher:* Pst, pst ... Nicht so laut ... Sie sind ganz verrückt nach dem Hund. Sie gäben was drum, Willi einmal zu sehen. Aber nie ist Gelegenheit ... (da sie näher gekommen sind) Dort bleibt ihr ... Gleich kommt der Herr Direktor.
- Häftling:* Der Direktor kommt?
- Aufseher:* Persönlich. Er hört gern Chorgesang ... Aber Willi darf er nicht sehen ... (zu Willi im Körbchen) Du bist brav. Nicht bellen, nicht herumlaufen, wenn der Direktor da ist. Den erkennst du sofort. Das ist der Herr mit der Glatze und er redet viel ... (der Direktor kommt) Wir begrüßen unseren Herrn Direktor.
- Direktor:* Wo ist er?
- Häftling:* Ich, Herr Direktor.
- Direktor:* Sie sind es.
- Aufseher:* Herr Direktor ... ?
- Direktor:* Ja.
- Aufseher:* (flüstert) Zuerst das Lied. Dann die Gratulation. So hatten wir es immer.
- Direktor:* Wir wollen uns nicht festlegen. Die Situation bestimmt ... Das Lied.
- Aufseher:* Anstimmen.
- Häftlinge:* Mmmmm ...
- Häftling:* Herr Direktor. Ich erwarte meine Frau und meine Tochter. Können wir mit dem Lied warten?
- Direktor:* Sie erwarten sie heute?
- Häftling:* An meinem Geburtstag.
- Direktor:* Heute dürfen keine Besuche empfangen werden ... (zum Aufseher) Das steht in der Dienstvorschrift. Das müsste bekannt sein.
- Häftling:* Es ist mir bekannt. Aber ich dachte ...
- Direktor:* Ich dachte!
- Aufseher:* Vielleicht erinnern sich Herr Direktor an den Fall Wurm.
- Direktor:* Ich bitte Sie. Der Fall Wurm lag doch ganz anders. Da spielten doch Dinge mit ... Wir sind keine Unmenschen. (zum Aufseher) Sagen Sie unten Bescheid. ... (Aufseher ab)
- Häftling:* Danke ... Mein Schicksal hat es gewollt ...
- Direktor:* Wie Sie vielleicht wissen, sind in diesem Gefängnis über hundert Häftlinge, deren Schicksal Ihrem sehr ähnlich ist. Die Festnahme. Der Prozess. Die Haft in diesem Gefängnis. Trotzdem werde ich mich für Sie speziell einsetzen. Ich habe Sie jetzt gesehen. Sie sind für mich kein Unbekannter mehr. Da kommt mir erst eine Idee. Wenden Sie sich an Ihren Anwalt. Ich bin sicher, er wird für Sie sehr viel tun können, jedenfalls mehr als ich. Ich möchte

- Ihrem Anwalt diese schöne Aufgabe nicht wegnehmen, obwohl es mich geradezu drängt ... (*Aufseher kommt*) Wo ist die Dame?
- Aufseher:* Es war niemand da,  
*Häftling:* Sie wird noch kommen.  
*Direktor:* Sind Sie sicher?  
*Häftling:* Meine Frau wird doch meinen Geburtstag nicht vergessen haben.  
*Direktor:* Vielleicht hat Ihre Frau ein schlechtes Zahlengedächtnis.  
*Häftling:* Meine Töchter denken bestimmt daran.  
*Direktor:* (*schaut auf die Uhr*) Wie die Zeit vergeht. Ich muss zu einer wichtigen Besprechung ... (*zum Aufseher*) Sie leiten in meiner Abwesenheit die Feierlichkeiten. Sie werden es schon schaffen. Gratulation, Lied ... Sie wissen schon ... (*zum Häftling*) Ich wünsche Ihnen einen angenehmen Tag. Grüße an die Frau Gemahlin ... (*ab*).  
*Aufseher:* Singen wir.  
*Häftling:* Warten wir noch. Sie kommt sicher.  
*Aufseher:* Ich schau mal nach ... (*sieht auf den Gang*) Nichts.  
*Häftling:* Sie kommt.  
*Aufseher:* (*an einen Häftling*) Hol das Essen ... (*Häftling ab*)  
*Häftling:* Die Straßenbahn kann stecken geblieben sein.  
*Aufseher:* Wir haben nur noch Busverkehr.  
*Häftling:* So ein Bus ist noch viel anfälliger. Reifenpanne zum Beispiel.  
*Aufseher:* Warten wir ... (*zu den Häftlingen*) Setzt euch ... (*sie setzen sich ... Häftling bleibt stehen, unruhig ...*) Wer weiß einen Witz?  
*1. Häftling:* Ich ... (*alle lachen*) Nicht den. Einen Witz, sag ich euch.  
*Aufseher:* (*schaut auf den Häftling*) Erzähl ihn morgen ... (*Häftlinge verstehen nicht*) Jawohl, es gibt auch andere Menschen. Gott sei Dank. Und eure dreckigen Witze könnt ihr für euch behalten. ... (*zum Häftling*) Frauen haben manchmal so Launen. Da ist alles möglich. Wenn meine Frau wäscht, hängt sie die Wäsche zum Trocknen in die Küche. Beim Essen hat man die Schlüpfer gerade über dem Kopf. Ich habe es meiner Frau bis heute nicht abgewöhnen können. Ich wollte nur sagen, dass Ihre Frau vielleicht doch nicht kommt. (*Der Häftling kommt mit dem Essen*). Was sagen Sie nun? Ist da kein Essen? ... Stell es auf den Tisch ... (*hilft mit*) Echte Rindssuppe. Wein. Obst zum Nachtisch ... Können Sie das alles allein essen? ... Das schaffen Sie schon. Das müssen Sie einfach schaffen.  
*Häftling:* Singen Sie jetzt.  
*Aufseher:* Wir haben Zeit. Probieren Sie doch mal das Essen.  
*Häftling:* Singen Sie.  
*Aufseher:* Wie Sie wollen ... Aufstellung ... Anstimmen ... (*sie singen ein Lied*) Nun?  
*Häftling:* Schön.

- Aufseher:* Wir haben lange probiert ... Aber jetzt essen Sie.  
*Häftling:* Später.  
*Aufseher:* Wir wollen sehen, wie es Ihnen schmeckt ... (*zu den Häftlingen*) Setzt euch.  
*Häftling:* (*setzt sich, beginnt zu essen, langsam, Löffel für Löffel*)  
*Aufseher:* Die Suppe ist heiß. Was? Aber doch gut, was?  
*Häftling:* Sehr gut.  
*Aufseher:* Das war meine Idee ... Aber essen Sie doch. Echte Rindssuppe.  
*Häftling:* (*legt den Löffel weg*) Sie ist zu heiß.  
*Aufseher:* Sie gestatten ... (*kostet*) Kalt. Sie müssen essen.  
*Häftling:* Für mich ist sie zu heiß.  
*Aufseher:* Reden Sie nicht.  
*1. Häftling:* Eine Rindssuppe muss heiß gegessen werden.  
*Aufseher:* Hören Sie. Er muss es wissen, er war Kellner bevor er zu uns kam.  
*1. Häftling:* Ich war ein guter Kellner.  
*Häftling:* Mir ist übel. Die Aufregung. Die Freude über das Geschenk.  
*Aufseher:* Es hat Sie gefreut.  
*Häftling:* Der Dienst muss doch gleich beginnen.  
*Aufseher:* (*schauf auf die Uhr*) Gleich. (*schauf zu den Häftlingen*) Ihr geht auf eure Zellen ... (*führt sie hinaus*) Ich komme gleich wieder.  
*Häftling:* .... Willi, komm hier her ... (*stellt ihm die Suppe auf den Boden*) Friss! Das ist Rindssuppe ... Friss schneller (*schauf sich unruhig zur Tür um*) Willi, kannst du nicht schneller fressen?  
*Aufseher:* (*kommt*) Schmeckt Ihnen die Suppe nicht?  
*Häftling:* Sie hat mir geschmeckt. Aber Willi braucht doch auch einmal eine gute Suppe.

## II. Teil

### 9. Bild

Häftling, Aufseher, Frau und beide Töchter, Anwalt.

- Häftling:* (*hat einen Stock*) Heute zeigst du, was du kannst. Stöckchen-springen. Apportieren. Das alles hast du bei mir gelernt ... Spring ... So spring doch ... Bist du krank?  
*Aufseher:* öffnet die Tür einen Spalt weit und schauf zu) Er will nicht mehr richtig. Das habe ich mir gedacht ... (*kommt rein*) Als ich Willi ausgeführt habe, es ist schon eine Weile her ...  
*Häftling:* Vielleicht braucht er einen Arzt.  
*Aufseher:* Ein Arzt wird nicht nötig sein. Tiere sind in dieser Hinsicht sehr widerstandsfähig.  
*Häftling:* Man kann nicht wissen.  
*Aufseher:* Ich habe mir das Ereignis notiert.  
*Häftling:* Was?

- Aufseher:* Bleib ruhig, ich bin es auch ...
- Häftling:* Ich will jetzt wissen, was passiert ist.
- Aufseher:* Du weißt, ich und Willi gehen manchmal spazieren in der Stadt.
- Häftling:* Bist du seinem Besitzer begegnet?
- Aufseher:* Nein.
- Häftling:* Willi hat einen Menschen angefallen?
- Aufseher:* Auf einem Spaziergang war plötzlich ein anderer Hund da.
- Häftling:* Und?
- Aufseher:* Verstehst du nicht?
- Häftling:* Haben sie sich gebissen.
- Aufseher:* Sie haben sich auch gebissen.
- Häftling:* Willi hat den anderen totgebissen?
- Aufseher:* Nein ... Wie soll ich dir das erklären? Was siehst du in einem Kleiderschrank?
- Häftling:* Ich? ... Kleider.
- Aufseher:* Was für Kleider?
- Häftling:* Hosen, Mäntel. Röcke ... Ich will jetzt wissen, was du mit Willi gemacht hast.
- Aufseher:* Ich habe nichts gemacht. Das war der Hund ... Zurück zum Kleiderschrank. Die Röcke gehören ... der Frau. Und die Hosen gehören dem Mann. Ziehe den Schluss daraus.
- Häftling:* Du bist verrückt.
- Aufseher:* Es gibt Mann und Frau, so hat es die Natur eingerichtet. Warum? Weiß ich nicht ... Der andere Hund war ein Hundemann. Und es zeigte sich, nicht sofort, aber im Laufe des Geschehens ... Ja, etwas geschah. Es ließ sich nicht länger übersehen, dass Willi eine Hundefrau ist. Der Name ist irreführend. Wir hätten damals genauer hinschauen sollen.
- Häftling:* Unser Willi?
- Aufseher:* Ja, Aber die Geschichte geht noch weiter. Das heißt, die Geschichte fängt erst an. Es geschah auf offener Straße.
- Häftling:* Was hast du gemacht?
- Aufseher:* Das haben die allein gemacht. Eine Naturgewalt.
- Häftling:* Wie war der andere? Ich hoffe, er war reinrassig.
- Aufseher:* Reinerassig? Das war er nicht.
- Häftling:* Ich habe nämlich herausgefunden, dass Willi reinrassig ist. ... (*zeigt ein Buch*) Es war nicht einfach.
- Aufseher:* Sieht man das nicht mit eigenen Augen?
- Häftling:* Das ist ein ganzes Studium. Wo kämen wir hin, wenn die Geheimnisse der Natur jedem Auge offen ständen? Nur der Eingeweihte, nur der Kenner wird diesen Blick haben.
- Aufseher:* (*schaut auf Willi*) Jetzt fällt es mir auf. Willi kann nur reinrassig sein. Es kommt eben auf den Blick an.

- Häftling:* Das hat Konsequenzen. Willi muss in seinem Umgang wählerisch sein. Er darf sich nicht mit jedem abgeben ... Jetzt mit einem Bastard!
- Aufseher:* Willi schien sich nicht daran zu stören.
- Häftling:* Das ist eine Erziehungsfrage. Willi, komm her.
- Aufseher:* Nicht schimpfen.
- Häftling:* Willi, ich meine sie da, war sie glücklich?
- Aufseher:* Sie strahlte.
- Häftling:* Das konntest du sehen?
- Aufseher:* Und sie biss zurück. Ein gutes Zeichen.
- Häftling:* Aber die Rasse!
- Aufseher:* Auf die Rasse können wir verzichten. So kommt frisches Blut in die Familie. Die Eltern machten es richtig. Von einer Straßenseite zur anderen, dann der andere auf Willi drauf ... (*verbessert sich*) Es war Liebe auf den ersten Blick ... Hat er nicht wundervolle Augen? Das sind die ersten Zeichen kommender Mutterfreuden. So schau ihn dir doch an.
- Häftling:* Ich will ihn nicht sehn.
- Aufseher:* Dann eben morgen.
- Häftling:* Ein größeres Körbchen muss besorgt werden.
- Aufseher:* Es ist schon da ... (*holt es hinter der Tür vor*) Es dürfen nur nicht zu viele werden. Für sechs könnte es reichen. Nach meinem Notizbuch müsste es bald so weit sein. Ich habe mich erkundigt, auch wegen der Pflege der Kleinen. Die Hundemutter macht das ganz allein. Wie praktisch. Wenn man bedenkt, dass sie es einfach kann, ohne Schulung, ohne Anleitung. Und die Kleinen müssten gefleckt sein. Das Weiß von Willi, und der andere war schwarz. Einen Schönheitsfehler hatte er allerdings. Er war kleiner als Willi ...(*leise*) Er musste sich gewaltig anstrengen bei Willi, er war doch kleiner. Aber sein Temperament hat es ausgeglichen.
- Häftling:* Ich habe Willi mehr Geschmack zugetraut. Wenn er wenigstens reinrassig gewesen wäre. Da hätte man ein Auge zudrücken können.
- Aufseher:* Vielleicht irren sich die Bücher. Vielleicht ist Willi nicht ganz so reinrassig wie du denkst. Weiß man immer so genau, was alles unter den Vorfahren dabei war? Da mischt viel mit, von dem wir heute keine Ahnung mehr haben.
- Häftling:* Bücher irren sich nicht ... (*schlägt das Buch auf*) Allerdings es ist ein altes Buch. Es wurde in einer Zeit geschrieben, da wusste man noch nicht alles über rassische Probleme. Zum Glück sind wir heute weiter. Nach dem Stand der heutigen Forschung könnte manches bereits überholt sein ... (*zufrieden*) Das wäre in der Tat denkbar. Aber ich habe mich an dem reinrassigen Willi gefreut.



- Aufseher:* Hund ist Hund. ... (*philosophiert*) Jedes Jahr kommt es über die Hunde. Im Frühling werden die Bäume grün und die Hunde kribbelig. Da gibt es keine Blaustrümpfe. Und alle Erziehung ist beim Teufel. Wie man sieht, geht es auch ohne sie. ... (*verbessert sich*) Nur da, wo ein ausgesprochenes Naturtalent am Werke ist ... (*hebt seinen Zeigefinger*) und du darfst niemals versuchen, auf diesem Gebiet irgendwelche Regeln aufzustellen. Als Lehrer hättest du dich unmöglich gemacht ... Heute ist Besuchszeit.
- Häftling:* Wer soll schon kommen. Wir haben jetzt mit Willi so viel zu tun.
- Aufseher:* Ich muss nachsehen. Das ist meine Pflicht ... (*ab*)
- Häftling:* Willi, wir stellen den Unterricht für die nächste Zeit ein.  
(*Aufseher führt die Frau des Häftlings und seine beiden Töchter herein*)
- Aufseher:* Besuchszeit 15 Minuten.
- Frau:* (*ungehalten*) Das weiß ich längst.
- Häftling:* Das ist Vorschrift.
- Frau:* Immer diese Vorschrift. Jedes dritte Wort ist Vorschrift. Das Kratzen am Buckel besorg ich auch nach Vorschrift.
- Häftling:* Für den, der nicht oft hier ist ...
- Frau:* Gott sei Dank, dass wir es nicht sind.
- Häftling:* ... müssen die Vorschriften unverständlich sein. Aber du vergisst, dass sie den einzelnen viel Freiheit lassen. Nimm die Selbstbeschäftigungsstunden oder die Zeit nach dem Abendessen ... Ich rede und rede und darüber vergesse ich, dass ihr gekommen seid. ... (*begrüßt sein Frau*) Guten Tag ... (*zu den Töchtern*) Guten Tag ... Guten Tag, sag ich. Seid ihr stumm? Habt ihr für euren Vater kein Wort übrig? ... (*zu der 1. Tochter*) Also ... (*reagiert nicht*) ... Und du? Auch nichts? Es gibt so viele Themen. Es braucht ja keine Diskussion zu sein. Aber eine Unterhaltung werdet ihr noch zustande bringen. Mit euren Freunden redet Ihr auch.
- Aufseher:* Da haben sie wichtigeres zu tun.
- Häftling:* Was ist?
- Frau:* Sagt, dass er gut aussieht.
- 1. Tochter:* Du siehst gut aus.
- Häftling:* Endlich ... (*zur anderen Tochter*) Und du?
- 2. Tochter:* Du siehst gut aus.
- Häftling:* Warum nicht gleich so ... (*zum Aufseher*) Eine gute Erziehung ist was für's Leben ... (*zu seiner Frau*) Und was machst du?
- Frau:* Das wollte ich dich fragen. Manchmal bis du richtig unheimlich. Da sitzt du drei Jahre in einem Gefängnis, machst nichts, nichts in deinem Beruf, und lebst trotzdem. Was machst du eigentlich?
- Häftling:* Du kannst es nicht wissen ... (*holt aus dem Schrank die Dienstvorschrift*) Hier. Die Dienstvorschrift. 15 Seiten dick. Da steht was drin. Oder glaubst du, ich bin zum Spaß hier? Und was machst du? ... (*zu den Töchtern*) Trinkst sie noch?

- Frau:* (*wütend*) Du, lass das. Das geht dich nichts an.
- Häftling:* Warum hast du mich gefragt?
- Frau:* Du bist fett geworden.
- Häftling:* Ich kann keine Spaziergänge machen.
- Frau:* Du isst zu viel. Das hast du schon früher gemacht.
- Häftling:* Du hast graue Haare bekommen.
- Frau:* Man wird älter.
- Häftling:* Was machst du noch? Einkäufe, die Kinder versorgen, den Rest des Tages denkst du an mich. Vergeht ein Tag nach dem anderen. Einförmig, aber glücklich.
- Töchter:* (*lachen*)
- Frau:* Lacht nicht ... Was glaubst du, für was ich lebe? Für die Kinder? Die heiraten bald. Dann steht die Wohnung leer.
- Häftling:* Wer heiratet?
- 2. Tochter:* Ich.
- Häftling:* (*zur 1. Tochter*) Du nicht?
- 1. Tochter:* Nein.
- Frau:* Sie wird ... Verlass dich drauf, du wirst.
- Häftling:* Was brauchst du einen Mann. Ein Mann ist teuer und schwer zu behandeln.
- Aufseher:* Ich sagen Ihnen, halten Sie sich einen Hund. Welch ein Anblick, wenn Sie müde von der Arbeit abends nach Hause kommen und Ihr Hund erwartet Sie schwanzwedelnd. Tut das ein Mann? ... Und stirbt so ein Hund, können Sie sich einen neuen kaufen. Er wird seinem verstorbenen Vorgänger bis auf das Haar gleichen. Bei einem Mann ist das unmöglich. Da haben Sie einen, dem sind die Haare ausgegangen, oder er hat sich gerade einen kleinen Bauch wachsen lassen. Jetzt suchen Sie einen, der so einem ähnlich ist. Von anderen Eigenschaften ganz zu schweigen. Und ab und zu, wenn Sie so ein echtes Bedürfnis verspüren, können Sie doch zu einer Faschingsveranstaltung gehen. Bei einer natürlichen Lebensart können Sie da Erlebnisse haben, die für das ganze Leben vorreichen.
- Frau:* (*unterbricht ihn*) Wir sind umgezogen.
- Häftling:* Ihr seid umgezogen?
- Frau:* In eine ruhige und angesehene Gegend. Aber die neue Wohnung hat eine eigenartige Wirkung. Die Gedanken an dich gehen mir aus. Vielleicht liegt es daran, dass jetzt das Klavier fehlt.
- Häftling:* Mein Klavier?
- Frau:* Wir haben es verkauft. Nun kann ich nicht mehr sagen, auf diese Tasten haben seine Finger gelegen und haben sie gedrückt und manchen Ton hervorgelockt. Das waren so die Gedanken beim Staubwischen.
- Häftling:* Ich war ein guter Spieler.
- Töchter:* (*lachen*)
- Frau:* Vielleicht liegt es am Kleiderschrank?

- Häftling:* Am Kleiderschrank?  
*Frau:* Jetzt habe ich einen kleineren. Deine Anzüge habe ich in einer Kiste auf dem Speicher verstaut. Aber dorthin komme ich selten. Du weißt, wie ich das Treppensteigen hasse.
- Häftling:* Einmal die Woche gehst du hinauf?  
*Frau:* Nein.  
*Häftling:* Einmal im Monat. Das ist das Mindeste.  
*Frau:* Nein.  
*Häftling:* Wie oft bist du hinausgegangen?  
*Frau:* Was kann ich dafür, dass ich jetzt die Wäsche weggebe und sie nicht wie früher auf den Speicher trocknen lassen muss.
- Häftling:* Dieser Fortschritt.  
*Frau:* Aber deine Tochter hat von dir eine Eigenschaft geerbt, die mir jeden Morgen die Erinnerung an dich wachruft. Sie liest wie du am Frühstück Zeitung.
- Häftling:* (*küsst seine Tochter*) Mein liebes Kind.  
*1. Tochter:* Du küsst nass.  
*Frau:* Wie stellst du es an, dass du an mich denken kannst. Hier ist nichts, was an mich erinnern könnte.
- Häftling:* Sag das nicht. Ich habe ein gutes Gedächtnis. Ich weiß, dass ich verheiratet bin, dass ich zwei Töchter habe. Ist das nicht genug?  
*Aufseher:* Wir sprechen oft über Frauen. Sie müssen in Ihrer Jugend ganz fabelhaft geküsst haben.  
*Frau:* So.  
*Häftling:* Ja ...  
*Frau:* Da hat sich ein Mensch angeboten, mir die schweren Kohleimer zu tragen, sollte ich da nein sagen?  
*Häftling:* Auf keinen Fall.  
*Frau:* Und dieser Mensch begleitet mich auf meinen Spaziergängen. Auch in den Wald. Du weißt, wie gefährlich ein Waldspaziergang sein kann. Heute muss man bei der Menschheit mit allem rechnen. Sollte ich da nein sagen?
- Häftling:* Was ist das für ein Mensch?  
*Frau:* Wie soll ich das erklären? ... In erster Linie ist es ... ein freundlicher Mensch. Das warst du nie.  
*Häftling:* Ist das alles?  
*Frau:* Und er ist ein Mann.  
*Häftling:* Ein Mann? Ein ehemaliger Schüler von mir?  
*Frau:* Ein Schüler ist er nicht mehr ... (*fällt ihm um den Hals*) Mein lieber Mann, wohin hat uns das Leben geführt? Du bist in ein Gefängnis geraten. Und ich kann außer einem Händedruck von dir nichts mehr haben.
- Häftling:* Aber wir können uns unterhalten.  
*Frau:* Das reicht dir?

- Häftling:* Wir können uns sogar gut unterhalten. Über Politik. Über Dichtung.
- Frau:* Was hat das Leben mit uns noch alles vor? Wohin wird es dich in deiner Zelle führen, und wohin wird es mich führen draußen in der Welt? Ich habe Angst.
- Häftling:* (*schaut sie erstaunt an*) Was hast du für Gedanken auf einmal?
- Frau:* Ich bin eine schwache Frau.
- Häftling:* Unterhalten wir uns über die Fleischpreise. Das strengt weniger an. Du weißt, Anstrengungen bekommen dir nicht. Und jetzt noch geistige ...
- Frau:* Aber ich werde mich beschweren, dass die Welt so eingerichtet ist. Und überdies werde ich mich beschweren, dass der Mensch so gemacht ist, so unzuverlässig.
- Häftling:* An wen willst du dich wenden mit deiner Beschwerde?
- Frau:* Das wird sich finden. Und ich werde mich beschweren, dass die Leute mit dem Finger auf einen zeigen. Man sollte auf eine Insel auswandern. Und dass man selbst ein schlechtes Gewissen bekommt.
- Häftling:* Suche Trost in der Kirche.
- Frau:* Ich werde ...
- Häftling:* Da hast du viel vor.
- Frau:* Jawohl, ich werde ...
- (*Anwalt kommt*)
- Anwalt:* Eine freudige Nachricht ... (*sieht den Besuch*) Guten Tag, gnädige Frau.
- Frau:* Was macht der Prozess?
- Anwalt:* Sie entschuldigen, ich habe mit Ihrem Mann einige Kleinigkeiten zu besprechen.
- Frau:* Besprechen Sie nur.
- Anwalt:* Der Wiederaufnahme des Prozesses steht nichts mehr ... im Weg. Das war keine leichte Arbeit.
- Häftling:* Tüchtig.
- Anwalt:* Im Prozess überlassen Sie mir das Reden. Eine gute Schulung macht sich immer bezahlt. Es kommt darauf an, glaubwürdig zu erscheinen. Die Glaubwürdigkeit ist eine wunderbare Sache. Haben Sie es so weit gebracht, dass man Ihren Aussagen glaubt, wird man Ihren Aussagen geradezu ausgeliefert sein.
- Frau:* Herr Anwalt, das haben Sie wunderbar gesagt ... (*zu Ihrem Mann*)  
Liebst du mich?
- Häftling:* Natürlich.
- Frau:* Sei froh, dass du mich liebst.
- Häftling:* Liebe ist eine Himmelsgabe.
- Frau:* Da kommst du wenigstens nicht auf falsche Gedanken. Dieser Mensch, von dem ich sprach ...
- Häftling:* Du meinst den Mann?

- Frau:* Du liebst mich doch?
- Häftling:* Selbstverständlich.
- Frau:* Was denkst du über diesen Menschen?
- Häftling:* In erster Linie ist er ein freundlicher Mensch, denk ich.
- Frau:* Jawohl. Er hilft mir, er begleitet mich, damit kein Überfall auf mich gemacht wird. Du musst Zeitung lesen, da steht es drin, wie gefährdet die Frau heute ist. Du glaubst mir?
- Häftling:* Ich glaube dir, aber ...
- Frau:* In der Liebe gibt es kein Aber. Das solltest du wissen.
- Häftling:* Aber ...
- Frau:* (*schluchzt*) Du hast mich nie geliebt.
- Häftling:* Wie kannst du so etwas sagen.
- Frau:* Hast du noch Einwände?
- Häftling:* Nein.
- Frau:* Nie hast du mich geliebt ... Herr Anwalt, wollen Sie nicht am Sonntag Nachmittag zum Kaffee kommen?
- Anwalt:* Sehr gern.
- Frau:* Meine Tochter backt ausgezeichnet Kuchen. Ihre Frau bringen Sie natürlich mit.
- Aufseher:* Die Besuchszeit ist um.
- Frau:* Mit meiner Tochter können Sie eine kleine Bootsfahrt machen.
- 1. Tochter:* Sie sind sicher ein guter Segler.
- Anwalt:* Ich kann es nicht bestreiten.
- Frau:* Man sieht es auf den ersten Blick.
- Anwalt:* Danke ... Aber seit meiner Heirat hatte ich selten Gelegenheit gehabt. Mein Frau segelt nicht gern.
- Frau:* Da wäre so eine Gelegenheit.
- (*Aufseher hat sie zur Tür geschoben*)
- Anwalt:* Wir haben uns nicht verabschiedet.
- Frau:* (*unter der Tür*) Leb wohl.
- Töchter:* Leb wohl.
- Anwalt:* Leben Sie wohl.
- Frau:* Ich unterhalte mich mit Ihrer Frau und Sie segeln mit meiner Tochter,.
- Anwalt:* Und zuvor esse ich Ihren guten Kuchen.

### 10. Bild

Häftling, Aufseher, drei Häftlinge.  
Auf dem Boden liegen leere Flaschen.

- 1. Häftling:* Sie kamen zur Welt, so hast du gesagt?
- Häftling:* Ja.
- Aufseher:* (*sucht sein Notizbuch*) Ich hab's notiert ... Wo ist es denn? ...
- 1. Häftling:* Sie kamen alle auf einmal zur Welt?
- Häftling:* Alle drei.

2. Häftling: Schön.
- Aufseher: Ich hab's. Es war vor 16 Tagen.
1. Häftling: Du wachtest auf?
- Häftling: Ja.
- Aufseher: Er wurde geweckt.
- Häftling: Ich wachte auf.
1. Häftling: Du hast nach Willi gesehn?
- Häftling: Ja.
1. Häftling: Du bist zum Körbchen gegangen, wie es deine Art ist. Was hast du gesehn?
- Aufseher: Jetzt kommt's.
3. Häftling: Die Geschichte kenne ich. Das ist doch die Geschichte mit den drei Hunden. Wo hab ich sie nur gehört?
2. Häftling: Und ihre Namen?
- Aufseher: Pedro, Archibald und Cleopatra.
2. Häftling: Schön.
1. Häftling: Wer war der Vater?
- Aufseher: Ich darf es nicht erzählen.
1. Häftling: Aber dazu hat es einen Vater gebraucht.
- Aufseher: Einen guten Vater.
- Häftling: Freun wir uns an den Tatsachen. Fragen wir nicht, woher sie kommen.
- Aufseher: Ein Hoch dem unbekanntem Soldaten!
2. Häftling: Halt doch mal die Rede.
- Häftling: Ich rede nie.
2. Häftling: Die Rede auf das freudige Ereignis.
- Häftling: War sie gut die Rede?
2. Häftling: Sehr gut.
- Häftling: (*steht auf*) Liebe Freunde. Vielleicht gibt es Menschen ...
- Aufseher: Du hast Willi vergessen, es ist seine Rede.
- Häftling: Willi, verzeih ... Lieber Willi, liebe Freunde. Es gibt Menschen ...
- Aufseher: Halten wir uns nicht bei den Menschen auf. Sprich vom freudigen Ereignis.
- Häftling: Willi, unser Freund, der jetzt in seinem Körbchen liegt, an seiner Hundeb Brust drei Neubürger dieser Erde säugt, unser Willi also, weiß von Farbe, versehen mit allem Drum und Dran, was ein Hund braucht, um Hund zu sein, ich denke da vornehmlich an seine Hundeschнауze, ja ... Es lebe Willi!
- Alle: Er lebe hoch!
- Aufseher: Willst du nicht neben der weiblichen Seite in dieser Angelegenheit auch die männliche erwähnen. Denk mal an die Kinder.
- Häftling: Das Weibliche an Willi ist nicht so sehr der Name, es ist vielmehr ... Wer weiß es?
1. Häftling: (*flüstert ihm ins Ohr*)
- Häftling: (*lacht*) Herrlich ...
- Aufseher: Sag es mir.

- Häftling:* Diese Schweinerei behältst du für dich ... Was die männliche Seite anbetrifft ...
- Aufseher:* (*springt auf*) da bin ich Fachmann.
- Häftling:* Kein Wort.
- Aufseher:* Ich will auch mal was sagen.
- Häftling:* Man muss sich zu benehmen wissen.
- Aufseher:* Wir sind doch unter uns.
- Häftling:* Trotzdem.
- Aufseher:* Willis Leben ist so reich an Erlebnissen, das reicht auch für eine zweite Rede ... (*zeigt auf eine Flasche*) Ohne Grund können wir die nicht mehr trinken.
- 2. Häftling:* Du musst die Rede halten.
- Aufseher:* Da wir im Zuge des Feierns sind, feiern wir alles auf einmal. Seinen Geburtstag, die nächsten Kinder, seinen Tod ...
- Häftling:* Was?
- Aufseher:* Hab' ich was gesagt?
- 1. Häftling:* Diese Rede hat mich gerührt. Ich danke dir. Nun bin ich an der Reihe ... (*nimmt sein Glas*) Schenk ein ... meine Rede, deren Sinn Ihr nicht verstehen werdet, das ist auch der Grund, warum ich sie halte ... Sei nicht so sparsam. Danke ...
- Aufseher:* Muss es eine traurige Rede sein?
- 1. Häftling:* Ja.
- 2. Häftling:* Muss die Rede überhaupt sein?
- Häftling:* Er soll entscheiden ... (*zeigt auf den 3. Häftling, der ist aber eingeschlafen*)
- Aufseher:* Aufwachen ... (*pfeift ... Häftling fährt erschreckt in die Höhe*) Was hältst du von einer Rede?
- 3. Häftling:* Zu lang.
- Aufseher:* Da hast du's.
- 1. Häftling:* (*rüttelt ihn wach*) Was hältst du von meiner Rede?
- 3. Häftling:* Zu kurz.
- 1. Häftling:* Ich kann sie verlängern.
- Aufseher:* Gehalten ist gehalten.
- 1. Häftling:* Ich habe sie nicht gehalten.
- Aufseher:* Das musst du beweisen.
- 1. Häftling:* (*fragt den Häftling*) Habe ich meine Rede gehalten?
- Häftling:* Hast du geredet eben?
- 1. Häftling:* Ja. Aber meine Rede.
- Aufseher:* Geredet ist geredet.
- Häftling:* (*steht auf*) Ihr Menschen, was redet ihr? Ist es nicht Willi, der geehrt werden soll? Aber was tut ihr?
- Aufseher:* Wir ehren ihn.
- Häftling:* Ihr beschimpft ihn. Wisst ihr nicht, dass Willi Hundeoehren hat, dass ihr aber Menschenworte sprecht, die ihn beleidigen müssen.
- Aufseher:* Vielleicht verzeiht er uns. Das Essen war gut.
- Häftling:* Fragen wir ihn ... (*sie gehen schwankend auf das Körbchen zu*)

- Aufseher: Willi, kannst du uns hören?  
 Häftling: Pst ... Willi, ich bin's. Hörst du mich?  
 Aufseher: Natürlich hört er dich.  
 Häftling: Willi, ich glaub dir ja, dass du mich hörst ... Was sagst du zu meiner Rede? Hat sie dir gefallen?  
 1. Häftling: Frage nach den anderen Reden.  
 Aufseher: Und meine Rede, Willi? ... Sie hat dir am besten gefallen? ... Er hat ja gesagt.  
 Häftling: Er hat nein gesagt.  
 Aufseher: Ich habe deutlich gehört, wie er ja sagte.  
 Häftling: Ich habe es noch deutlicher gehört. Er sagte nein.  
 Aufseher: (*brüllt*) Willi, ich frage dich ...  
 2. Häftling: Pst, pst ... Die Kleinen werden unruhig.  
 Alle: Pst, pst, pst ...  
 Häftling: Gehen wir in die Ecke, da stören wir ihn nicht. (*sie gehen in die Ecke*)  
 Aufseher: Ich glaube, es ist ganz im Sinne Willis, wenn ich sage, alle Reden waren gut.  
 1. Häftling: Sehr gut.  
 2. Häftling: Ja.  
 Häftling: Wenn ich es mir recht überlege ... (*umarmt den Aufseher*) Du hast recht. Meine Rede war wirklich die beste.

### 11. Bild

Häftling, Aufseher

Tisch, vier Stühle. Auf dem Tisch stehen ein großer und drei kleine Fressnäpfe.

- Aufseher: Das ist die Henkersmahlzeit.  
 Häftling: Sie müssen weg.  
 Aufseher: Gleich alle drei?  
 Häftling: Ein Hund ist schon zu viel.  
 Aufseher: Sie sind noch klein ... (*Häftling setzt sich auf das Bett, er ist niedergeschlagen*) Aber sag noch einmal, wie schön sie sind.  
 Häftling: Sie sind schön. Und nun bring sie zu deiner Schwester.  
 Aufseher: Sie wartet unten ... (*zeigt auf eine Kiste*) In dieser Kiste werden sie die Fahrt auf das Land bequem haben. Einsteigen ... (*will sie in die Kiste setzen*) Ich muss sie beim Fressen stören. Ich habe gelesen ... (*Häftling schaut böse*) Schon gut. Kommt ... (*setzt die drei kleinen Hunde in die Kiste*)  
 Häftling: Willi, deine Kinder machen eine große Reise.  
 Aufseher: Jetzt geht es auf das Land.  
 Häftling: Willi, hast du keine Augen für deine Kinder?  
 Aufseher: (*abgehend*) Bei meiner Schwester haben sie es gut.



- Häftling:* (böse) Man hat dir deine Kinder genommen. Wo bleibt dein Gefühl, das dir sagt, jetzt hör auf mit dem Fressen. Jetzt bell, jetzt lauf zur Tür und halte deine Kinder zurück? ... Was machst du? Du frisst, du rülpsst, dass ich mich fragen muss, wo ist deine Erziehung geblieben. Dein Gefühl ist bei dem guten Essen verloren gegangen. Willi, muss ich dir deine Mutteraugen ersetzen? ... Du zuckst zusammen. Habe ich dich beim Essen gestört? Du reagierst nur auf lautstarke Dinge, auf so eine Art Weltuntergang. Aber zu einem Weltuntergang kommt es nicht alle Tage, ein Weltuntergang ist auch heute noch eine Seltenheit. Wie willst du da in den Vollbesitz deines Gefühls kommen?
- Aufseher:* (kommt) Armer Willi, er wird nur schwer damit fertig werden. Er frisst gar nicht mehr ... (räumt die Fressnapfe weg)
- Häftling:* Versteck sie nicht zu gut. Nächstes Jahr brauchen wie sie wieder. Auf Willi ist Verlass.
- Aufseher:* (setzt sich) Ich bin müde.
- Häftling:* Schlaf dich aus.
- Aufseher:* Ich bin anders müde.
- Häftling:* So.
- Aufseher:* (zeigt auf die Herzgegend) Da drin ... Du hast es gut. Plagt dich mal eine Sorge, so ist es eine vorübergehende Sorge, nichts Dauerhaftes. Ich glaube, du hast niemals Sorgen gehabt. Schau dich an, so dick wie du bist.
- Häftling:* Ich sehe nicht schlecht aus.
- Aufseher:* Tauschen wir. Du übernimmst meinen Dienst und ich lasse es mir an deiner Stelle gut gehen. Auf einen Tag.
- Häftling:* Bewegung könnte nicht schaden.
- Aufseher:* (springt auf) Ich habe gewusst, du bist mein Freund. (wirft die Kleider ab) Wir sehen uns ähnlich. Nur freundlicher musst du bli- cken. Und deine Arme verschränkst du über dem Bauch ... (zie- hen sich um) Bei den leichten Fällen arbeitest du dich ein. Beeil dich, gleich beginnt der Rundgang ... In die Hose steck das Kissen.
- Häftling:* Was soll ich machen?
- Aufseher:* Du kennst die Dienstvorschrift.
- Häftling:* Reicht das?
- Aufseher:* Natürlich. Außerdem kannst du freundlich mit den Leuten spre- chen, oder die Uhrzeit sagen, oder einen Witz machen ... (sind umgezogen) Zeig dich ... So seh ich aus.
- Häftling:* Ich seh so aus.
- Aufseher:* Setz die Mütze auf.
- Häftling:* Ich habe mich nicht vorbereitet.
- Aufseher:* Eine Vorbereitung ist nicht nötig. So eine Uniform macht alles allein. Du führst sie in die Richtung, in der dich deine Aufgaben erwarteten, und da lässt du ihr freien Lauf. Man erkennt dich so-

fort, jede Verwechslung ist ausgeschlossen. Einen Professor kann man mit Milchmann verwechseln, aber Uniform bleibt Uniform. Vertrau nicht auf dich, vertrau dich der Uniform an.

*Häftling:* Man wird mich erkennen.

*Aufseher:* An was? An dem bisschen Gesicht da? An deiner Stimme? Ärsche hält man leichter als Uniformen.

*Häftling:* (*abgehend*) Die Dienstvorschrift habe ich ja bei mir.

*Aufseher:* Das Leben kann doch schön sein. Keine Sorgen mehr. Willi, erzähl mir die traurige Geschichte deiner Kinder. Ich bin in Stimmung. Du bist traurig und ich habe viel Zeit. Das ist eine herrliche Gelegenheit, Geschichten zu erzählen. Mit irgendwas muss man sich beschäftigen ... Also, dein Herz ist dir fast gebrochen ...

*Häftling:* (*kommt*) Was soll ich dem Glatzkopf sagen?

*Aufseher:* Die Uhrzeit.

*Häftling:* Er wollte wissen, wann die Post kommt.

*Aufseher:* (*erstaunt*) Das ist gewöhnlich seine zweite Frage. Sollte er nachlässig werden? ... Die Post kommt nächste Woche.

*Häftling:* (*ab*)

*Aufseher:* Aus deinem bisschen Leben, Willi, und den Erfahrungen der letzten Minuten, kannst du Schlüsse ziehen, dass die ungetrübten Freuden sehr selten sind. Nimm die Liebe. Damals auf der Straße, ich meine den schwarzen Teufel, war es eine reine Freude gewesen ... Was danach kam, gleich einen Beigeschmack. Bei der Niederkunft war der erste Tiefpunkt erreicht. Zuviel war der Freude von damals beigemischt worden. Und jetzt der Abschied ...

*Häftling:* (*kommt*) Der Brief müsste schon da sein.

*Aufseher:* Du bist immer noch bei dem Glatzkopf?

*Häftling:* Er ließ mich nicht fort.

*Aufseher:* Lass dich auf kein Gespräch ein. Schlag ihm die Tür zu.

*Häftling:* Es ist der Brief seiner Geliebten.

*Aufseher:* Ich kenne die Geschichte. Sie ist schreibfaul, und er bekommt jede Woche einmal diesen Sehnsuchtsanfall. Schlag ihm die Tür zu. Er beruhigt sich von allein.

*Häftling:* (*ab*)

*Aufseher:* Ich bin kein schlechter Mensch. Aber ich muss mit dem Vorrat meiner freundlichen Worte haushalten. Gebe ich sie einem alle, kommen die anderen zu kurz. Deshalb darf keiner in die Verlegenheit kommen, mehr als seine gewöhnliche Ration an freundlichen Worten zu verlangen. Er sollte vielmehr von sich verlangen, mit den zwei oder drei Worten, die ihm zustehen, auszukommen.

*Häftling:* (*kommt*) Der Brief müsste längst da sein.

*Aufseher:* Du hast weiter geredet?

*Häftling:* Er führt Gründe an. Er erklärte mir den ganzen Fall.

*Aufseher:* Er ist nicht da, sag ihm das. Und brich die Unterhaltung ab. Die anderen warten.

- Häftling:* Einfach abbrechen, ohne Schlusswort?
- Aufseher:* Das Schlusswort muss er sich selbst sagen.
- Häftling:* (ab)
- Aufseher:* Unser Freund versteht noch nicht die große Kunst der Menschenführung. Dabei hat er eine Uniform an. Ich sehe, auch hier ist eine Probezeit nötig, dem Menschen ist es nicht angeboren. Willi, was macht er falsch? Er hört zu. Der erste Fehler. Er diskutiert. Der zweite Fehler. Er kann nicht nein sagen. Der dritte Fehler. Und er vertraut sich zu wenig der Uniform an. Das ist der größte Fehler ... Unter uns gesagt, der Glatzkopf ist zu alt für eine Geliebte. Er hat acht Jahre zu viel auf dem Buckel. Das heißt, acht Jahre zu lang fielen seine Haare aus, jetzt hat er eine Glatze.
- Häftling:* (verstört) Ich habe die Tür zugeschlagen.
- Aufseher:* Das Vertrauen in die Uniform macht sich bezahlt.
- Häftling:* Ich habe sie wieder geöffnet.
- Aufseher:* Warum?
- Häftling:* Er schrie und schlug mit den Fäusten auf die Tür.
- Aufseher:* Die Tür ist gut gebaut.
- Häftling:* Nicht irgendwas schrie, ein Mensch hat geschrien.
- Aufseher:* Der Glatzkopf da.
- Häftling:* Ein Mensch.
- Aufseher:* Geh zum nächsten.
- Häftling:* (entsetzt) Ist der auch so? Schreit er auch so erbärmlich?
- Aufseher:* Das ist mal so, selbst in der Stimme eines Menschen ist seine Menschlichkeit vorhanden. Das ist unangenehm. Weil er dir kein Kompliment sagt, sondern sein Schicksal hinausposaunt. Da ist wenig Erbauliches dabei.
- Häftling:* Er hat gedroht, er werde sich das Leben nehmen. Ich trau's ihm zu. In seiner Art war er so etwas ... (ihm kommt ein Gedanke) Er will sich das Leben nehmen.
- Aufseher:* Diese Drohung gehört zu seiner Rolle. Er hat herausgefunden, dass diese Drohung die einzige Möglichkeit ist, andere Menschen zum Zuhören seiner Geschichte zu zwingen. Er hat nicht ganz so Unrecht. Ich bin auch reingefallen. Seine erste Frage, was macht mein Brief? Auf die Antwort, der Brief ist nicht da, verfärbt sich sein Gesicht. Hat es einen schönen dunklen Ton, schreit er los.
- Häftling:* So ist es.
- Aufseher:* Dann schweigt er. Und plötzlich sagt er mit tonloser Stimme ...
- Häftling:* Ich bring mich um.
- Aufseher:* Das Toben beginnt auf's Neue. Aber er ist schwach auf der Brust, nach kurzer Zeit geht ihm die Luft aus. Er muss sich setzen. In diesem Moment sage ich, mein Herr, morgen wird Ihre Ration gekürzt. Ihnen geht es zu gut. Das bringt ihn zur Besinnung. Und der Anfall ist vorbei.

- Häftling:* Wenn er sich doch umbringt?
- Aufseher:* Er tut es nicht.
- Häftling:* Vielleicht hat er sich schon aufgehängt und ringt nach Luft. Vielleicht ist sein Luftvorrat fast verbraucht und jedes Zögern von uns führt seinen Tod herbei ... (*entschlossen*) Ich geh zu ihm.
- Aufseher:* Nimm dich in Acht. Er wird dich nicht mehr weglassen. Er wird losheulen, Gott und die Welt verfluchen, und reagierst Du nicht darauf, warum solltest du auch, wird er auch dich verfluchen. Eine Zeitlang hörst du dir das an, bis dir die Idee kommt, beleidigt zu sein. Jetzt brüllst du los. Gerade das wollte er erreichen. Er nützt jedes Losbrüllen von dir und verschnauft sich. Auf diese Weise bleibt er immer bei Kräften. Ihr werdet euch stundenlang anbrüllen.
- Häftling:* Jetzt müsste sein Luftvorrat verbraucht sein. Was kommt danach?
- Aufseher:* Das Ersticken.
- Häftling:* Wie lang hält es ein Mensch aus mit dem Ersticken? Eine Minute, zwei Minuten?
- Aufseher:* Er kann sich nicht erhängen. Dieses Todesart scheidet aus.
- Häftling:* Stimmt.
- Aufseher:* Da bliebe noch ... Erwürgen, vergiften, erdolchen, verhungern ...
- Häftling:* Ich glaube, ich habe ein Messer gesehen.
- Aufseher:* Wann?
- Häftling:* Das war eben erst.
- Aufseher:* Bei ihm?
- Häftling:* Wenn ich zurückdenke, stoße ich immer auf ein Messer.
- Aufseher:* Wo kann es gelegen haben?
- Häftling:* (*überlegt*) Es lag auf einem Tisch.
- Aufseher:* In welcher Umgebung stand der Tisch?
- Häftling:* Ich sehe neben dem Tisch einen Mann stehen.
- Aufseher:* Sieh ihm ins Gesicht.
- Häftling:* Er ist es.
- Aufseher:* Zurück zum Messer. Ist es scharf?
- Häftling:* Oh ...
- Aufseher:* Dann wird es gefährlich.
- Häftling:* Geh für mich. Ich kann kein Blut sehen.
- Aufseher:* Du bist jetzt Gefängnisaufseher.
- Häftling:* (*ab*)
- Aufseher:* Du machst nicht solche Geschichten. Bei dir weiß man, woran man ist.
- Häftling:* (*kommt*) Mit dem Messer in die Brust.
- Aufseher:* (*wütend*) Alles muss nach deren Kopf gehen. Kommt ein Brief nicht, nehmen sie sich das Leben. Wie soll man da mit dem Menschen rechnen können, wenn er zu allem fähig ist.
- Häftling:* So viel Blut.

- Aufseher:* Ich wollte mir einen schönen Tag machen ... (*wirft die Kleider ab*)
- Häftling:* Ich konnte es nicht verhindern, das weißt du. Ich tausche nicht mehr die Kleider. So eine Szene wie eben möchte ich nicht noch einmal erleben.
- Aufseher:* In meinem Bericht über diesen Vorfall werde ich schreiben, dass der Häftling eine abnormale Geisteshaltung gezeigt hat, der er auch prompt zum Opfer fiel. Er nahm sich das Leben, weil ein Liebesbrief nicht kam. Ich frage, hat er das Recht, bei seinem Aussehen und bei seinem Alter, auf Liebesbriefe zu warten. Er hätte Zeitung lesen sollen ... (*sind halb umgezogen, stehen da wie ratlose Schauspieler*).
- Häftling:* Man muss verhindern, dass Menschen einen Punkt erreichen, da ihnen alles gleichgültig wird. Dieser hat sich umgebracht. Aber was ist, wenn einer von dieser Sorte drangeht, andere umzubringen? Zum Beispiel mich?

## 12. Bild

Häftling, Anwalt, Aufseher.

*Häftling:* (*schaut vor sich hin*)

*Anwalt:* (*packt die Akten ein*) In einer Woche beginnt der Prozess. Haben Sie gehört?

*Häftling:* Ich bin nicht taub.

*Anwalt:* (*steht auf*) Ich verstehe Sie nicht. Drei Jahre sind Sie in diesem Gefängnis, jetzt kommt ein großer Tag und Sie reagieren nicht. Ich habe keinen Freudentanz erwartet ... Haben Sie vergessen, was ein Gefängnis ist? Muss ich Ihnen das erklären? Reagieren Sie in der Gerichtsverhandlung allgemeinverständlich. Bei Ihnen muss man vorsichtig sein.

*Häftling:* Also in einer Woche.

*Anwalt:* Ja.

*Häftling:* Sicher?

*Anwalt:* Todsicher.

*Häftling:* Wie finden Sie meine Zelle?

*Anwalt:* Entsetzlich.

*Häftling:* Vergreifen Sie sich da nicht im Ausdruck?

*Anwalt:* Es ist eine Schande. Und Sie haben darin leben müssen.

*Häftling:* Sie sehen die Dinge zu einseitig.

*Anwalt:* Sagen Sie das nicht. Ich habe mir ein gesundes Gefühl bewahren können.

*Häftling:* Muss der Prozess wirklich sein?

*Anwalt:* Sie sehen mich sprachlos.

*Häftling:* Ja, die Freude, dass man mir nach drei Jahren recht geben will, hat mich krank gemacht. An eine Wiederaufnahme des Prozesses ist im Moment nicht zu denken. Sagen Sie das und sind Sie

nicht zu sparsam mit Ihren Worten, es geht hier um ein Menschenleben.

*Anwalt:* Sie können frei gesprochen werden.

*Häftling:* Glauben Sie?

*Anwalt:* Sie haben meine Rede vergessen. Sie kennen die Geschichte vom verlorenen Sohn. Darauf baut sie auf.

*Häftling:* Ich bin auf den Prozess nicht vorbereitet. Warten wir deshalb.

*Anwalt:* Ich nehme an, Sie haben drei Jahre lang auf diesen Moment gewartet. Da müsste man vorbereitet sein. Und das Verfahren läuft.

*Häftling:* Ich will jetzt nicht.

*Anwalt:* Sie, Sie ... Wer sind Sie denn? In diese Angelegenheit haben sich schon andere Leute eingemischt. Der Staatsanwalt, die Geschworenen, die Zeugen.

*Häftling:* Das ist mein Prozess.

*Anwalt:* Nein. Hier geht es um das Recht. Und das Recht hat mit Ihnen nichts zu tun. Denken Sie mal an den Terminkalender. Was glauben sie, was das ist? Der muss eingehalten werden. Und jetzt kommen Sie und äußern irgendwelche Wünsche ... (*öffnet die Tür*).

*Häftling:* Herr Anwalt?

*Anwalt:* Ja.

*Häftling:* Wenn ich freigesprochen werde, was dann?

*Anwalt:* Da gibt es verschiedene Möglichkeiten. Zuerst beginnen Sie mal ein neues Leben. Das andere wird sich finden.

*Häftling:* (*überlegt*) Ein neues Leben? Geht das so leicht mit dem neuen Leben?

*Anwalt:* Nichts leichter als das. Sie kommen hier raus und sagen, das habe ich hinter mir. Damit wäre dieser Anschnitt Ihres Lebens beendet. Dann kaufen sie sich einen neuen Anzug.

*Häftling:* Wie weiter?

*Anwalt:* Und Sie suchen sich einen neuen Beruf. Wenn Ihre Frau nicht mehr will, auch eine neue Frau. Um die Kinder kümmern Sie sich nicht groß, die kommen von selbst. So leicht ist das ... (*ab*)

*Häftling:* Beruf, Frau Kinder? ... Herr Anwalt, ist das alles? (*sieht, dass er allein ist ... läuft zur Tür. Rüttelt daran, aber sie ist verschlossen*) Herr Anwalt, ich will es wissen. Wie ist das mit dem neuen Leben? Herr Anwalt, ich muss das wissen.

*Aufseher:* (*öffnet die Tür*) Was hast du?

*Häftling:* Was ist das. Ein neues Leben?

*Aufseher:* Das gibt es nicht. Vor dem sogenannten neuen Leben brauchst du keine Angst zu haben.

*Häftling:* Meinst du?

*Aufseher:* Auf mein Wort.

## 13. Bild

Aufseher, Häftling.

*Aufseher:* (sucht in einem Berg von Zeitungen) Der Direktor schüttelte den Kopf, lächelte und sagte ... Sie haben Dienst. Unser Freund muss in der Gerichtsverhandlung allein sein. Ich hätte ihm geholfen. Verstehst du, wenn der Direktor ja gesagt hätte ... Diese Arschgeige. Ich muss in den Zeitungen nachlesen, was unser Freund durchmachen muss. Was steht da drin? Nichts, hauptsächlich gar nichts ... (schmeißt eine Zeitung wütend auf den Boden) Drecksblatt ... Die Menschheit ist auf den Hund gekommen ... (trinkt) Willi, ich sehe deinen neugierigen Blick. Schön, ich lese weiter. Vielleicht begreifst du mehr als ich ... Da ... Neue Enthüllungen im Wieder-  
aufnahmeverfahren ... Willi, das sind wir ... Zweifel an verschiedenen Zeugenaussagen. Hoffentlich wissen die Herren, was ein schöner ausgewachsener Zweifel ist. Wenn sie es vergessen haben, ist unser Freund verloren. Willi, drück die Daumen ... (blättert in anderen Zeitungen) Zweifel an Zeugenaussagen verstärken sich ... Er wird es schaffen. Ein Richter ist auch ein Mensch, und ein Zweifel zerstört die Nachtruhe. Darunter kann ein Eheleben empfindlich Schaden nehmen. Mancher Richter wird sich sagen, dass der Angeklagte, hier mein Eheleben ... Mein eigenes Hemd, in diesem Fall das Nachthemd, ist mir am nächsten ... Da. Große Rede des Verteidigers. Unruhen im Publikum ... Wenn das Publikum nicht wär! Staatsanwalt muss zur Glocke greifen. Die sind so vornehm, dass sie nicht wie ein normaler Mensch brüllen, Ruhe, oder ihr fliegt raus, sie klingeln mit einem Glöckchen ... Willi, wenn du mich nach meiner Meinung fragst, ich bin durchaus hoffnungsvoll, was unseren Freund angeht.

(Polizisten bringen den Häftling. Er hat Handschellen)

*Aufseher:* Du? Handschellen an? Was heißt das?

*Häftling:* (gibt keine Antwort ... Ein Polizist gibt dem Aufseher eine Zeitung).

*Aufseher:* (liest) Überraschendes Geständnis des Angeklagten. Er gibt zu, den Mord begangen zu haben ... (schaut ihn entsetzt an) Nein!

*Häftling:* Ja.

*Aufseher:* Vier Jahre hast du das Gegenteil behauptet.

*Häftling:* Drei Jahre.

*Aufseher:* (liest) Angeklagter legt umfassendes Geständnis ab. Hast du noch mehr zugegeben?

*Polizist:* Er war nicht zu halten. Auf alles hatte er nur eine Antwort ... »Ja, das habe ich getan.«

*Aufseher:* Dann ist der Prozess verloren.

*Häftling:* Ja.

*Aufseher:* Ja, ja, ja ... Lässt dich das kalt?

- Häftling:* Ja.
- Aufseher:* (*liest*) Der Anwalt vermutet, dass der Angeklagte nicht im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte ist.
- Polizist:* (*abgehend*) Das gibt man nicht mal im Spaß zu. Aber es war kein Spaß, es war eine Gerichtsverhandlung. Da überlegt man, was man sagt. Der Mann ist verrückt.
- Aufseher:* Was hast du dir gedacht?
- Häftling:* Lassen wir den Prozess ... Willi, gib Pfötchen.
- Aufseher:* (*wütend*) Du hast dir doch was gedacht, oder?
- Häftling:* Das war kein Leben, immer die Angst.
- Aufseher:* Du hattest Angst?
- Häftling:* Was soll ich draußen, wenn man mich entlässt? Du bist nicht draußen, Willi ist nicht draußen. Da habe ich mir gesagt, da bleibst du hier.
- Aufseher:* Ich habe dir nie reingeredet und ich werde dir nie reinreden. Aber eines muss ich dir sagen, das war eine Dummheit. Mehr als das, das war ...
- Häftling:* Hat Willi gut gefressen?
- Aufseher:* Ich formuliere. Unterbrich mich nicht ... Und deine Familie?
- Häftling:* Hm.  
(*Seine Frau und seine Töchter kommen. Jede hat einen Mann an ihrer linken Seite*)
- Frau:* (*wütend*) Da ist er.
- Häftling:* Soviel Besuch.
- Frau:* Du ...
- Häftling:* (*zum Aufseher*) Ich werde das Gefühl nicht los, dass sie mir böse sind. Aber ich bin sicher, dass sie mir ihre Meinung noch sagen werden.
- Frau:* Wie stehen wir jetzt da vor der Welt? Du hast sie doch umgebracht.
- Häftling:* So habe ich gesagt.
- Frau:* (*fällt dem Mann zu ihrer Linken um den Hals*) Was musst du jetzt von mir denken? Ein Mörder in unserer Familie ... (*zum Häftling*) Du gehörst nicht mehr zu unserer Familie ... Du nimmst es mir nicht übel, dass früher einmal dieser Mensch da in meinem Haus verkehrt hat. Du kannst mir verzeihen.
- Häftling:* Das ist wohl der Mensch, der dir die Kohlen schleppte?
- Frau:* Das ist kein Mensch, das ist ...
- Häftling:* Dein Zukünftiger ... (*zu den Töchtern*) Ihr seid auch schon versorgt. (*Anwalt kommt*) Sie sind auch da. Sie hätten sich viel Mühe ersparen können.
- Anwalt:* (*schaut ihn scharf an*) Sehen Sie?
- Frau:* Was?
- Anwalt:* Man sieht es genau ... (*flüstert ihr ins Ohr*)
- Frau:* Jawohl.
- Anwalt:* Pst ...



- Frau:* Jawohl, er ist verrückt.
- Töchter:* Übergeschnappt.
- Anwalt:* (zum *Häftling*) Der Herr Direktor wird gleich erscheinen, und mit ihm kommt ein Arzt, der von jetzt an ihren Fall übernehmen wird.
- Häftling:* Ich bin nicht krank. Auch mein Schnupfen ist wieder vorbei. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit, aber es ist wirklich nicht nötig.
- Frau:* (lacht) Verrückt
- Anwalt:* Ich fürchte, es ist nicht nur der Schnupfen ...
- Häftling:* Ich bin nicht verrückt.
- Anwalt:* (zur *Frau*) Typisch. So reden sie. Daran erkennt man sie.
- Häftling:* Lasst mir meinen Frieden. Geht nach Hause. Ich stör' euch doch nicht. Was wollt ihr denn immer von mir?
- Anwalt:* Wir wollen Ihr Bestes.
- Häftling:* Ich weiß selbst, was mein Bestes ist.
- Anwalt:* Das wissen Sie nicht. Wir haben uns über Sie Gedanken gemacht, wir waren nicht leichtfertig. Nun sind wir zu dem Schluss gekommen, dass die Heilanstalt für Sie das Beste ist.
- Häftling:* Ihr wollt mich abschieben, damit ihr sagen könnt, er war verrückt. Denn dann ist mein Fall in der Welt erklärt.
- Frau:* Ein zweites Mal spielt du uns keinen Streich.
- Anwalt:* Sie werden verstehen, vor Ihnen muss man sich schützen. Aber ich wiederhole, wir haben uns Gedanken gemacht, Sie geben doch zu, dass Ihr Leben etwas quer liegt. Das soll jetzt anders werden. Und wir geben Ihnen die Hilfestellung dazu.
- (*Direktor kommt mit dem Irrenarzt. Sie sind von zwei bulligen Arzthelfern begleitet*)
- Direktor:* (zeigt auf den *Häftling*) Da ist er.
- Häftling:* Herr Doktor, helfen Sie mir. Man erklärt mich für verrückt. Aber ich bin nicht ... Sehen Sie das nicht? ... So fragen Sie doch den Aufseher.
- Aufseher:* Er ist gesund.
- Frau:* Fragen Sie mich. Ich war seine Frau, ich werde ihn wohl kennen.
- Häftling:* Sie lügt.
- Frau:* Verleumdung.
- Häftling:* Fragen Sie Willi.
- Frau:* Willi ist ein Hund. Einen Hund soll man fragen.
- Direktor:* (zum *Arzt*) Ich habe nicht zu viel gesagt.
- Arzt:* (gibt den beiden *Arzthelfern* einen *Wink*, sie nehmen den *Häftling* in ihre *Mitte*).
- Häftling:* Nein ... (reißt sich los) Wer bin ich denn, dass ihr euch so bemüht um mich? Vergesst mich. Wenn ihr wollt, werde ich mich ganz klein machen, damit ihr euch nicht mehr belästigt fühlt. Ich habe eure Anteilnahme nicht verdient. Und ich will sie auch nicht. Ich möchte doch nur auf meiner kleinen Insel sitzen, mich mit dem Meer und den Bäumen unterhalten. Mehr will ich nicht.

- Anwalt:* Auch das ist gefährlich. Es gibt den Sturm. Und schon manch einem ist ein Baum auf den Kopf gefallen.
- Häftling:* Lasst mich aus eurem Spiel.
- Arzt:* *(Gibt den beiden Helfern einen Wink, sie gehen auf den Häftling zu)*
- Häftling:* *(springt auf seinen Stuhl)* Hört mich an ... *(schaut in ihre Gesichter ... winkt ab, steigt langsam herunter)* Sinnlos.
- Aufseher:* *(will ihn trösten)* Eine Irrenanstalt ist auch eine Art Gefängnis. Da gibt es wie hier Aufseher, Zellen und das Essen ist ebenso schlecht. Du wirst dich daran gewöhnen.
- Häftling:* Unmöglich.
- Aufseher:* So groß ist der Unterschied nicht. Genauer gesagt, es gibt keinen Unterschied.
- Häftling:* Und Willi?
- Anwalt:* Den Hund müssen Sie da lassen.
- Aufseher:* Ich hab's. Du denkst dir einen Willi. Du bist in einer Irrenanstalt, da musst du verrückt sein, sonst störst du den ganzen Betrieb. Denk dir einen zweiten Willi. So einer kann auch Junge haben. Der ist eben Männchen und Weibchen in einem ... Mach nicht so ein Gesicht. Ich muss auch gleich weinen ... Und den Selbstmord brauchst du nicht wirklich ausführen. Du bildest dir ein, dass du dir das Leben genommen hast. Mal bist du tot, mal bist du wieder lebendig. Das ist geradezu eine Bereicherung deines Lebens. Du hast es wieder gut getroffen.

*(Häftling wird hinausgeführt ...)*

\* \* \*

## Alfred und Timm

### 1. Akt

AUFENTHALTSRAUM DES STUDIOS.

Alfred und Timm schnell auf.

*Timm:* Immer muss sie mich fragen! Jetzt hat sie sogar schon die Stirn, mich vor allen Leuten ... Und das während unserer Trainingsstunde! Die ist mir heilig, wie du weißt. Also, manchmal frag ich mich ja wirklich ...

*Alfred:* Jetzt reg dich doch nicht so auf!

*Timm:* Ich will mich aber aufregen! Das grenzt ja fast schon an Erpressung!

*Alfred:* Liebst du sie denn wirklich?

*Timm:* Natürlich!

*Alfred:* Ich glaub', ich habe einen Krampf.

*Timm:* So sind aber die Weiber. Man reicht ihnen den kleinen Finger, und schon wollen sie die ganze Hand ... Tut's weh?

*Alfred:* Ja!

*Timm:* Ich möchte nur mal wissen, warum du dich auch immer so schinden musst. Ist ja gar nicht gesund.

*Alfred:* Komm du mal in mein Alter!

*(Timm zieht sich um. Alfred massiert seine Waden.)*

*Timm:* Also, was meine Kondition anbetrifft ... *(schlägt gegen seinen Bauch)* Kein Gran Fett!

*Alfred:* Zehn Runden! Bin noch ganz außer Atem.

*Timm:* Immer dranbleiben, das ist meine Devise!

*Alfred:* Bis ich die Sternlein seh!

*(Marlies auf.)*

*Marlies:* Das könnte euch so passen, einfach abzuhau'n. Wir sind doch noch gar nicht fertig.

*Timm:* Du hast es ja mitgekriegt ...

*Marlies:* Ach, das ist doch kein Grund.

*Timm:* Für mich aber schon.

*Marlies:* Ihr zieht euch ja schon um.

*Timm:* Der Karin kannst du meinetwegen sagen ...

*Marlies:* Ohne euch macht das ja auch keinen Spaß.

*Timm:* Also, wenn's nach mir gegangen wär, ich hätte ja noch gern ...

*Alfred:* Ich auch!

*Marlies:* Dann eben nicht! ... *(ab)*

*Timm:* Jetzt bin ich noch schuld daran.

*Alfred:* Und wenn ich umfallen müsste, ich werde weitermachen!

- Timm:* In deinem Alter sollte man aber schon etwas vorsichtiger sein. Wie schnell hat's einen da erwischt. Kürzlich hab ich irgendwo gelesen ... Nicht dass du hier womöglich noch deinen letzten Seufzer tust. Wie alt bist du eigentlich? So um die fünfzig?
- Alfred:* Ich muss dir was sagen, ganz im Vertrau'n. Aber das bleibt absolut unter uns.
- Timm:* Ich muss los! Hab nicht die Absicht, meiner lieben Karin noch einmal über den Weg zu laufen, jedenfalls nicht heut.
- Alfred:* Ich bin verliebt.
- Timm:* Was!
- Alfred:* Aber nicht weiter erzähl'n.
- Timm:* Deswegen schindest du dich also ab. Wandelst auf Freiersfüßen. Und willst deiner Donna gefall'n.
- Alfred:* Das hoff ich wenigstens.
- Timm:* Doch das ist bekanntlich ein folgenschwerer Irrtum, weil so ein Weib in Wirklichkeit uns Mannsleute ja nach ganz anderen Kriterien taxiert. Das Äußere spielt eher nur eine Nebenrolle. Das Balzverhalten orientiert sich doch nur am Geld, so meine Erfahrung.
- Alfred:* Es gibt aber auch noch andere.
- Timm:* Der Hirsch ist also brünftig! Und die Kuh ...?
- Alfred:* Bin ihr dicht auf den Fersen.
- Timm:* Waidmanns Heil!
- Alfred:* Vor zwanzig Jahren wäre es ein Kinderspiel gewesen.
- Timm:* Man sollte eben rechtzeitig die Bühne des Lebens verlassen. Aber dazu fehlt uns ja der Mut. (*Petra auf.*)
- Petra:* (*poltert los*) Das war aber nicht so ausgemacht!
- Timm:* Was?
- Petra:* Also, Extrawürste gibt es nicht. Sich einfach abzuseil'n, ohne ein Wort zu sagen. Und wir können jetzt allein..
- Alfred:* Ich kann nicht mehr!
- Petra:* Das ist mir wurscht! Los, ihr beide!
- Timm:* (*kleinlaut*) Könnt ihr denn nicht auch mal ohne uns ... ?
- Petra:* Nein! Außerdem geht's ums Prinzip! Entweder alle oder keiner. So haben wir's beschlossen! Und ihr ward auch dafür.
- Timm:* Die Ausnahme bestätigt ja nur die Regel.
- Petra:* Wenn wir Frau'n das mal machen würden! Wir sollten uns nur mal untersteh'n ... !
- Alfred:* Frau sind nun mal die besseren Menschen!
- Petra:* (*fährt ihm in die Parade*) Das sind wir auch! Nur ihr Mannsleut wollt das ja noch immer nicht begreifen. Der Schutt von Jahrtausenden in eurem Hirn. Ach, was sag ich da ... In eurem Döskopp!
- Alfred:* Ich bin wirklich total erschöpft!
- Petra:* Das sagst du immer.
- Timm:* Und ich hab's im Kreuz!

- Petra:* Lügner! ... Also, wenn ihr unbedingt Strafgeld zahlen wollt! Aber nicht zu knapp, das sag ich euch ... (*ab*)
- Timm:* Xanthippe!
- Alfred:* So ein verdrehtes Frauenhirn ist eine Entgleisung der Natur.
- Timm:* Das dürfte sie jetzt aber nicht gehört haben.
- Alfred:* Aber die Frau'n werden es schon richten. Und wir können uns endlich zurücklehnen ...
- Timm:* Um dem Treiben der holden Weiblichkeit zuzuschauen.
- Alfred:* Und was werden wir dabei seh'n?
- Timm:* Haben sie den Karren erst mal gegen die Wand gefahren, dürfen wir natürlich wieder in die Bresche springen.
- Alfred:* Dafür sind wir ja schließlich auch geboren worden.
- Timm:* Das Ende der Welt soll ja mit Pauken und Trompeten eingeläutet werden. Und wir können dann sagen, wir sind dabei gewesen.
- (*Stille.*)
- Timm:* Verliebt also.
- Alfred:* Bis über beide Ohren.
- Timm:* Ja, die Liebe ...
- Alfred:* Eine Himmelsmacht.
- Timm:* Verkompliziert aber alles nur. Obwohl ganz ohne sie ... Hab mich da wieder auf was eingelassen, ich Idiot!
- Alfred:* Diät, mein Freund, eiserne Diät, und wenn du dabei verreckst!
- Timm:* Salat! Jeden Tag in allen Variationen! Und wenn dir das Zeug aus den Ohren quellen sollte!
- Alfred:* Meine halt ich durch, achte mittlerweile auf jedes Krümelchen.
- Timm:* Damit hab ich ja überhaupt keine Probleme, weil ich's aus Überzeugung tu. Mein Credo lautet: Grünzeug! Und nichts anderes. Nur darin liegt die Erlösung.
- Alfred:* Ich wiege mich zweimal am Tag. Und schau in den Spiegel
- Timm:* Aber ohne die geringsten Illusionen, hoffentlich.
- Alfred:* Mit eiskaltem Blick sozusagen. Hab mir sogar eine Neonlampe einbau'n lassen, zwecks Illusionslosigkeit.
- Timm:* Aber das macht doch nur depressiv, oder?
- Alfred:* Doch das fördert die Motivation. Verrecken oder Überleben! Salat oder die Völlerei. Und schon fängst du an zu trainieren, hältst Diät, rennst jede Treppe hoch.
- Timm:* Nur keine Fahrstühle mehr!
- Alfred:* Und nach wenigen Wochen geschieht das Wunder. Du schaust in den Spiegel ...
- Timm:* Und siehst einen Adonis.
- Alfred:* Sogar bei dieser Neonbeleuchtung! Das ist meine Kampfansage an die Natur!
- Timm:* Konditionell hab ich ja auch schon etwas zugelegt, wenn auch nicht gerade viel. Was allerdings die Beweglichkeit anbetrifft ...
- Alfred:* Komm du erst mal in mein Alter!

- Timm:* So wie du möchte ich mich aber nicht schinden woll'n.  
*Alfred:* Ich hab ja auch allen Grund dazu.  
(*Alfred fixiert Timm. Doch der überhört die Anspielung.*)  
*Timm:* Wann geht's denn wieder nach Mallorca!  
*Alfred:* Läuft mir ja nicht davon. Überall nur diese alten Leute. Also, wenn du ein Freund von Krankheitsgeschichten bist ...  
*Timm:* Auf meine Pensionierung muss ich ja noch etwas warten.  
*Alfred:* Gott, bist du jung! Direkt neidisch könnt ich werden. Zwanzig Jahre jünger! Was würde ich nicht darum geben! Lieber Gott, der du bist im Himmel, schenk mir noch zwanzig Jahre, bei guter Gesundheit. Dafür geb ich dir auch meine Seele.  
*Timm:* Gegen das Altern ist eben kein Kraut gewachsen.  
*Alfred:* Oh, doch!  
*Timm:* Schön wär's ja!  
*Alfred:* Man muss nur woll'n!  
*Timm:* Und sich schinden, bis zum Umfallen!  
*Alfred:* Wenn's denn sein muss ... !  
*Timm:* Ich glaub, du bist tatsächlich verliebt? Jetzt erzähl doch mal.  
*Alfred:* Ich will mich ja nicht lächerlich machen.  
*Timm:* Wer ist es denn?  
*Alfred:* Eine Nachbarin.  
*Timm:* Hübsch?  
*Alfred:* Sehr.  
*Timm:* Wie alt?  
*Alfred:* Noch sehr jung.  
*Timm:* Wie jung? Vierzig?  
*Alfred:* 'n bisschen jünger. Kaum älter als dreißig ...  
*Timm:* Was!  
*Alfred:* Ja, ich bin verrückt!  
*Timm:* Riskant, mein Freund.  
*Alfred:* Ich weiß!  
*Timm:* Hast du schon?  
*Alfred:* Nein. Hab sie doch gerade erst kennen gelernt, beim Einkaufen. Sind irgendwie ins Gespräch gekommen. Und dann sind wir zusammen nach Hause gegangen. Ich hab ihr natürlich die Einkaufstüten getragen.  
*Timm:* Die alte Schule.  
*Alfred:* Hat sie auch gesagt.  
*Timm:* Hat aber Eindruck gemacht bei ihr.  
*Alfred:* Sag, dass ich nicht mehr alle Tassen im Schrank habe!  
*Timm:* Ich bewundere dich!  
*Alfred:* Diese Langeweile jeden Tag. Du sitzt vor dem Fernseher, liest Zeitungen, gehst spazieren ... Ich bin ja schon gar nicht mehr von dieser Welt.  
*Timm:* Und wie heißt deine Herzerwärmerin?

- Alfred:* Hab sie ja noch gar nicht gefragt.  
*Timm:* Auf jeden Fall weißt du jetzt, wo sie wohnt.  
*Alfred:* Kein Wort zu den anderen. Sonst ist es aus mit unserer Freundschaft. Blond ist sie. Rotblond. Kurze Haare.  
*Timm:* Von ihrem Glück weiß sie aber noch nichts.  
*Alfred:* Nein.:  
*Timm:* Wirst sie auflauern ...  
*Alfred:* Ja!  
*Timm:* Das Gespräch suchen.  
*Alfred:* Irgendwas wird mir schon einfallen.  
*Timm:* Ihr wieder die schweren Einkaufstüten tragen.  
*Alfred:* Selbst wenn sie zentnerschwer wären!  
*Timm:* Alfred, du bist ein Glückpilz!  
*Alfred:* Jetzt stell dir nur mal vor ...  
*Timm:* Was?  
*Alfred:* Also, nur mal angenommen ... Wir gehen auf ihr Zimmer. Dort angekommen ...  
*Timm:* Jetzt musst du aber ganz schnell die Initiative ergreifen.  
*Alfred:* Mach ich ja auch.  
*Timm:* Und dann ...  
*Alfred:* O Gott!  
*Timm:* Den Wein vergessen!  
*Alfred:* Nein! Mein Bauch!  
*Timm:* Was?  
*Alfred:* Ich zieh mich aus. Langsam, sehr langsam ... Zuerst das Hemd. Ich lasse die Hose fallen. Und schon wird sie seiner gewahr ... Sieht natürlich auch gleich die dünnen Ärmchen. Und überall diese Falten ... Und sie, so jung und schön, kaum dreißig ...  
*Timm:* Dann machst du eben ganz schnell das Licht aus.  
*Alfred:* Die jungen Dinger machen es doch heutzutage bei voller Beleuchtung!  
*Timm:* Dann drehst dich eben weg.  
*Alfred:* Sie ist ja nicht blind!  
*Timm:* Verwickle sie in ein Gespräch!  
*Alfred:* Gott, der Bauch! Die alte schlaffe Haut!  
*Timm:* Man sagt ja nicht umsonst, dass die Frauen mit ganz anderen Augen seh'n, eben viel weiblicher. Was immer das auch bedeuten mag ... .  
*Alfred:* Ach, das ist doch alles Quatsch, das mit den inneren Werten.  
*Timm:* Aber Geld hast du! Jetzt sei doch nicht gleich so pessimistisch!  
*Alfred:* Und dann das böse Ende! Die Enttäuschung! Die Desillusionierung! Der Bankrott all meiner Bemühungen!  
*Timm:* Musst noch mehr trainieren!  
*Alfred:* Da gibt's aber bekanntermaßen enge Grenzen.  
*Timm:* Die Natur will überlistet sein.

- Alfred:* Spotte nicht! Wenn ich nur eine Berühmtheit wäre! Ein Kopf, dem die Welt zu Füßen liegt. Ein Genie!
- Timm:* Kannst ihr ja was vorschwindeln.
- Alfred:* Wie schnell bist du durchschaut!
- Timm:* Noch ist es ja nicht soweit.
- Alfred:* Morgen werde ich sie wieder treffen. Jeden Freitag geht sie einkaufen, kurz nach eins.
- Alfred:* Das Glück wird einem aber nicht geschenkt.
- (Karin auf.)*
- Alfred:* Da kommt ja deine Karin. Ich glaub, ich lass euch jetzt besser allein. *(Alfred ab.)*
- Karin:* Das war aber anstrengend!
- Timm:* Habt ja auch so richtig rangeklotzt.
- Karin:* Aber der Alfred erst ...
- Timm:* Der hat auch allen Grund dazu.
- Karin:* Für sein Alter ist er aber noch recht gut im Schuss.
- Timm:* Wenn du nur wüsstest! ...
- Karin:* Und wir beide?
- Timm:* Was?
- Karin:* Hast du mir denn nichts zu sagen?
- Timm:* Ich liebe dich.
- Karin:* Aber!
- Timm:* Ich bin verheiratet.
- Karin:* Unglücklich.
- Timm:* Da heißt es nun mal Rücksicht nehmen, schließlich haben wir uns ja mal geschworen ...
- Karin:* Undsoweiterundsofort.
- Timm:* Du hast leicht reden.
- Karin:* Für dich würde ich alles tun.
- Timm:* Ich ja auch.:
- Karin:* Dann tu's doch endlich. Wie lange sollen wir denn noch warten? ... Irgendwann wirst du dich aber auch entscheiden müssen.
- Timm:* Ach, das hab ich ja schon längst. Dich liebe ich.
- Karin:* Dann zieh aus.
- Timm:* Und dann?
- Karin:* Du kannst jederzeit bei mir wohnen. Wir könnten es so schön haben bei mir.
- Timm:* Ich brauch noch etwas Zeit.
- Karin:* Bis es zu spät ist.
- Timm:* Da hab ich mich aber in eine Situation hineinmanövriert! Also, wenn ich gewusst hätte ...
- Karin:* Wer hat denn damit angefangen?
- Timm:* Du hast mir doch schöne Augen gemacht.
- Karin:* Darf man denn das nicht?



- Timm:* Immerhin war das der Anlass ... Ohne diese deine Augen wär ich ja gar nicht auf die Idee gekommen ... Und jetzt bin ich an allem schuld.
- Karin:* Du liebst mich nicht.
- Timm:* Doch!
- Karin:* Entweder oder. Deine Frau oder ich. Also, diese Heimlichkeiten kann ich nicht länger ertragen.
- Timm:* Dann werde ich mich also scheiden lassen.
- Karin:* Wann?
- Timm:* Bald.
- Karin:* Das kenne ich.
- Timm:* Ich werde mit ihr noch heute Abend reden.
- Karin:* Und das soll ich dir glauben?
- Timm:* So kann das ja nun wirklich nicht mehr weitergehn, schließlich steht ja unser Glück auf dem Spiel. Dafür muss man sich schon ins Zeug legen. So eine Investition in die Zukunft lohnt sich ja bekanntlich immer. Entschuldige, das ist jetzt die Sprache eines kleinen Bankangestellten. Aber dahinter verbirgt sich, wie du weißt, etwas völlig anderes.
- Karin:* Die große Liebe.
- Timm:* Ja, die große Liebe. Und die hat mich jetzt am Kanthaken, wie man so schön sagt. Kurz, mich hat's erwischt, und darüber bin ich froh, weil das ja meinem Leben einen neuen Sinn beschert, raus aus der Tristesse, rein in das Glück. Nach dieser Devise könnte ich schon das Abenteuer eines neuen, von mir noch nie begangenen Weges beginnen. Du etwa nicht?
- Karin:* Ich glaub dir kein Wort.
- Timm:* Ich werde es dir beweisen.
- Karin:* Das hast du schon oft gesagt.
- Timm:* Diesmal ist es mir aber ernst. Weil man ja den anderen auch nicht enttäuschen darf.
- Karin:* Nur deshalb ... ?
- Timm:* Wer liebt, hat auch eine Verantwortung. Meiner Frau gegenüber empfinde ich ja sowieso nichts mehr, das war einmal, und deshalb werde ich mich jetzt scheiden lassen, so schwer es mir auch fällt. Schließlich haben wir viele Jahre zusammen gelebt, und das verbindet, in guten wie in schlechten Zeiten.
- Karin:* Dann wirst du also heute Abend bei mir übernachten.
- Timm:* Ja. (*Karin fällt ihm um den Hals.*) Ich hab aber kein Rasierzeug mitgenommen, verständlicherweise, und meine Zahnbürste ist ja auch noch zu Haus.
- Karin:* Dann fahren wir jetzt also zu dir. Und deiner Frau wirst du sagen ...
- Timm:* Heute Abend?
- Karin:* Ja.

- Timm:* Wenn du willst ...
- Karin:* Du hast es gesagt!
- Timm:* Nichts habe ich gesagt. Du hast es so gewollt. Und da habe ich eben zugestimmt, nur um dich nicht zu enttäuschen. Aber eigentlich ...
- Karin:* Eigentlich ... ?
- Timm:* Meinetwegen! Ist ja schon alles irgendwie egal. Einmal muss man ja klare Verhältnisse schaffen. Also, warum nicht heute.
- Karin:* Weil du das ja schon lange machen wolltest.
- Timm:* Warum musst du denn auch immer so drängeln? Das muss sich doch aus der Situation entwickeln, quasi wie von selbst. Szusagen aus dem Gefühl heraus, traumwandlerisch.
- Karin:* Der Traum ist vorbei!
- Timm:* Nein! Er wird jetzt erst so richtig beginnen, der Traum von der Liebe ... (*küsst sie*) Ich bin zu allem entschlossen. Weil, was sein muss, das muss sein. Und das Glück ist ein flüchtig Ding. Drum packe es beim Schopfe. Es kommt kein zweites Mal.
- Karin:* Kannst du denn nicht auch mal was anderes sagen?
- Timm:* (*beleidigt*) Also, so schön hab ich ja noch nie gesprochen.
- Karin:* Warum musste ich dir auch Avancen machen.
- Timm:* Jetzt hast du's also zugegeben.
- (*Alfred, Marlies und Petra auf.*)
- Petra:* (*wütend*) Diesmal werde ich mich aber garantiert beschwer'n! So was kann man sich doch nicht bieten lassen. Verdient an uns ein Heidengeld, dieser Halsabschneider.
- Alfred:* Nur weil er die Heizung vergessen hat.
- Petra:* Am besten, ich werde gleich einen Beschwerdebrief aufsetzen ... Sehr geehrter Herr! Wir müssen Ihnen leider mitteilen, dass ihre Bruchbude, genannt Studio, wieder einmal viel zu kalt gewesen ist ... (*zu Marlies*) Was meinst du?
- Marlies:* Aber deswegen muss man doch nicht gleich schreiben, jedenfalls nicht in diesem Ton.
- Petra:* Es gibt ja auch noch andere Studios hier in der Stadt ... (*zu Karin*) Was hast du denn?
- Karin:* Nichts.
- Petra:* Habt ihr euch gestritten?
- Timm:* Nein!
- Karin:* Doch!
- Petra:* Jetzt wird sich aber sofort wieder versöhnt! Ich hasse alle Streitereien.
- Marlies:* Ausgerechnet du. (*Fred auf.*)
- Fred:* Guten Abend, die Herrschaften ... (*durchmisst mit schnellen Schritten den Raum*)
- Petra:* Wieder trainieren?
- Karin:* Ja.

- Petra:* Haben Sie da so eine spezielle Methode?  
*Fred:* Warum?  
*Petra:* Ich mein' halt so.  
*Marlies:* Sie kommen aber immer ganz schön ins Schwitzen, was!  
*Fred:* Das gehört nun mal dazu.  
*Marlies:* (*schnell*) Aber eigentlich haben Sie's ja gar nicht nötig, so wie Sie gebaut sind.  
*Alfred:* (*mit Betonung*) Ich quäl mich nun mal gern.  
*Petra:* Das tun wir doch alle, oder?  
*Alfred:* Vielleicht aber nicht genug ... (*ab*)  
*Petra:* Blöder Kerl!  
*Marlies:* Arroganter Mensch!  
*Alfred:* Ist mir ja richtig unheimlich.  
*Timm:* (*zu den anderen*) Ich glaube, unser Alfred hat uns etwas zu sagen.  
*Alfred:* Halt deinen Mund!  
*Timm:* Jetzt hab dich doch nicht so.  
*Petra:* Wir hören!  
*Alfred:* (*böse*) Bist du denn mit deiner Karin endlich handelseinig geworden?  
*Timm:* Also, das geht dich ja überhaupt nichts an!  
*Karin:* Ich geh!  
*Petra:* Du bleibst da! Und sagst ihm endlich deine Meinung.  
(*Stille.*)  
*Marlies:* Ich muss euch etwas beichten! Weil ich mich nämlich regelrecht versündigt hab.  
*Petra:* Ach!  
*Marlies:* Ich habe gestern Abend ein Eis gegessen.  
*Petra:* Was?  
*Marlies:* Sitze im Cafe, trinke meinen Espresso ...  
*Petra:* Obwohl das ja auch nicht gerade gesund ist.  
*Marlies:* Und dann seh ich am Nachbartisch ... Konnte meine Augen gar nicht mehr davon wenden. Dann hör ich eine Stimme, es war meine eigene, und die sagt, Herr Ober, bringen Sie doch bitte die Eiskarte.  
*Petra:* Nein!  
*Alfred:* Ausgerechnet du?  
*Marlies:* Es war wie ein Zwang. Ich sage, kommt nicht in Frage. Gleichzeitig denke ich, jetzt ein Eis. Wie lang hab ich schon kein Eis mehr gegessen! Und wieder diese andere Stimme, Marlies, Disziplin, bleib dir treu, sei jetzt ganz eisern. Dann die andere Stimme, ist ja nur ein kleines Eis ... Und ich bestell den allergrößten Becher.  
*Petra:* Das wirft uns jetzt aber um Jahrhunderte zurück.  
*Marlies:* Könnt ihr mir verzeih'n?  
*Petra:* Also, das muss ich jetzt erst mal verdau'n.

- Timm:* Weil wir grad dabei sind ...
- Petra:* Noch so ein Sünder!
- Alfred:* Wir sind alle doch nur Menschen!
- Timm:* Also, vorgestern nach der Arbeit ... Wieder nur Frust erlebt. Nichts Aufbauendes! ... Komme an einer Pommesbude vorbei. Hab sie sonst nie geseh'n, jedenfalls nicht bewusst ... Der Zufall will's, dass kein Mensch ... Ich denke, nur schnell weg von hier. Und schon fragt der Besitzer, Sie wünschen? Das ist Verrat, so denke ich! Und trotzdem hab ich dann bestellt.
- Petra:* Da denkt man immer, die anderen reißen sich am Riemen, also kannst du's auch. Das gibt mir immer Halt und Stärke ...
- Marlies:* Verzeih!
- Timm:* Wird auch nicht mehr vorkommen.
- Petra:* Weil ich's alleine ja nicht schaff'. Ich brauche euch.
- Timm:* Jeder braucht hier jeden.
- Karin:* Und ich brauche dich.
- Timm:* Jetzt nur keine kleinlichen Petitessen, meine Liebe! Hier geht's doch um etwas Grundsätzliches!
- Petra:* Jetzt zu unserem Timm. Und natürlich auch zu seiner Karin. Also ...
- Timm:* Was?
- Petra:* Habt ihr euch jetzt endlich dazu aufraffen können ... ?
- Karin:* Ich würd' ja gern.
- Timm:* Ich auch. Wenn es da nur nicht gewisse Hindernisse gäbe ...
- Petra:* Die sind ja wohl zu beseitigen.
- Timm:* Das musst du gerade sagen!
- Petra:* Wie soll ich denn das schon wieder versteh'n?
- Timm:* Bring doch erst mal deine Angelegenheiten in Ordnung, bevor du in anderer Leute Leben herumpfuschen musst. Wie geht es denn deinem Mann?
- Petra:* Keine Ahnung!
- Timm:* Verreist?
- Petra:* Möglich.
- Timm:* Und wohin?
- Petra:* Hat er nicht gesagt.
- Timm:* Ein schöne Ehe!
- Petra:* Nur auf dem Papier.
- Timm:* Trotzdem lässt du dich nicht scheiden.
- Petra:* Bin dabei.
- Karin:* Wirklich?
- Petra:* Ja.
- Timm:* Das hast du aber schon oft gesagt.
- (Stille)*
- Marlies:* Meinem Chef geht's im Moment aber gar nicht gut.
- Petra:* (*scharf*) Fang nicht schon wieder damit an.

- Marlies:* Man macht sich eben so seine Sorgen.  
*Petra:* Um deinen Chef!  
*Marlies:* Ich mag ihn halt.  
*Timm:* Natürlich nur so platonisch.  
*Marlies:* Selbstverständlich.  
*Petra:* Weil du dich ja sonst nicht traust ...  
*Marlies:* Das hab ich ja auch noch nie vorgehabt.  
*Petra:* Würdest es aber trotzdem gern ... Nur er macht eben nicht den ersten Schritt.
- Alfred:* Man will sich eben keine Enttäuschungen einhandeln. Nichts ist bekanntermaßen schlimmer ... Also, wartet man, dass der andere ... Doch der warten eben auch. Aber wenn beide immer nur warten ...
- Petra:* Dann kann ja nichts draus werden.  
*Alfred:* (*heftig*) Aber das ist ja immer noch besser, als enttäuscht zu werden.  
*Petra:* Ich werde mich tatsächlich scheiden lassen.  
*Marlies:* Wann?  
*Petra:* (*lächelnd*) Ich war schon bei meinem Anwalt.  
(*Stille.*)  
*Marlies:* Also, was meinen Chef anbetrifft ... Ich kann euch sagen, so ein Chef ist ja auch nur ein Mensch. Direkt leid könnte er mir manchmal tun.
- Petra:* Ogottogott!  
*Marlies:* (beginnt zu weinen)  
*Alfred:* Aber nicht doch!  
*Timm:* Wer wird denn gleich!  
*Karin:* (*nimmt sie in den Arm*) Jetzt nimm dir doch nicht immer alles gleich so zu Herzen.
- Petra:* (*scharf*) Wie ich das hasse! Diese Mildleidsmasche! Jetzt musst du sogar noch diesen Kerl verteidigen.
- Marlies:* Das ist kein Kerl.  
*Petra:* Und ob! Der nützt dich doch nur aus.  
*Marlies:* Kürzlich hat er mir sogar einen Blumenstrauß geschenkt.  
*Petra:* Und damit gibst du dich zufrieden?  
*Marlies:* Dreizehn rote Rosen.  
*Petra:* Schuftest wie ein Tier für ihn.  
*Marlies:* Ich tu es gern.  
*Petra:* So blöd möcht ich auch mal sein.  
*Timm:* Jeder kehre vor seiner Tür.  
*Petra:* Und was ist mit euch ... ?  
*Karin:* Ich würd ja gern.  
*Timm:* Also, wenn du unbedingt willst ...  
*Karin:* Nein, du musst wollen. Dann sag doch endlich was.  
*Timm:* Nicht vor den Leuten hier.

- Petra:* Faule Ausreden!  
*Timm:* Halt deinen Mund!  
*Petra:* Du willst mir das Wort verbieten?  
(*Stille.*)  
*Alfred:* Ich muss jetzt aber so langsam geh'n.  
*Timm:* Dann erzähl doch mal ganz schnell, was du heute noch so alles vor hast. Heute ist doch  
*Alfred:* Freitag. Und das ist bekanntlich der Tag ...  
*Timm:* Welcher Tag denn?  
*Alfred:* Unser Alfred hat sich nämlich verliebt. Und jetzt will er zu seinem Augenstern. Im Supermarkt ist das Rendezvous.  
*Petra:* Was!  
*Timm:* Unser Alfred liebt es eben besonders romantisch.  
*Alfred:* Ich geh!  
*Marlies:* Aber erst wird noch erzählt.  
*Alfred:* Nein! (Schnell ab.)  
*Marlies:* Verliebt?  
*Timm:* Will sich doch nur wieder interessant machen, unser Alfred.  
*Marlies:* Ich würde es ihm ja so sehr gönnen.  
*Timm:* (zu *Karin*) Also, gut ... Weil du's so willst ... Klare Verhältnisse, das war ja schon immer mein Motto.  
*Karin:* Du willst tatsächlich?  
*Timm:* Ja!  
*Karin:* Und wann?  
*Timm:* Sofort! Diese Heimlichkeiten sind nicht gut für eine Beziehung, und das kann ich nicht woll'n. (*Karin fällt ihm um den Hals.*)  
*Karin:* Endlich!  
*Timm:* Obwohl ich ja gehofft habe ...  
*Karin:* Dann komm!  
*Timm:* Ja! Gehen wir! Bringen wir es hinter uns. Heute Abend bin ich bei dir, in deiner Wohnung.  
*Karin:* (lächelnd) Vergiss deine Zahnbürste nicht.  
*Timm:* Nein! Auch das Rasierzeug werde ich nicht vergessen. Natürlich auch so ein paar andere Dinge nicht, die nun mal der Mensch so braucht.  
*Marlies:* Gratuliere!  
*Timm:* (zu *Marlies*) Und du bringst auch deine Angelegenheiten endlich in Ordnung. Oder willst du noch länger leiden? Schau dich bloß mal an ... Treibst Sport, hältst Diät, wenn auch mit Abstrichen, aber für alles andere bist du zu feig. Es reicht eben nicht aus, nur seinen Chef anzuhimmeln. Stell ihn vor die Alternative ...  
*Marlies:* Wenn ich das nur könnte!  
*Karin:* Du kannst es!  
*Marlies:* Er ist verheiratet.

- Timm:* Na, und? Als ob das Glück zum Nulltarif zu haben wäre! Alles hat bekanntlich seinen Preis.
- Marlies:* Ich beneide euch.
- Timm:* (zu *Karin*) Lass uns geh'n.
- Karin:* Bis zum nächsten Mal. (*Beide ab.*)
- Petra:* Das ging mir aber alles viel zu schnell.
- Marlies:* Ach, sie werden es schon schaffen.
- Petra:* Warten wir's doch erst mal ab.
- Marlies:* Ich drücke ihnen jedenfalls die Daumen.
- Petra:* Hab ich wieder einen Hunger! Jeden Tag dieses Gefühl ... Das ist wie Folter, sag ich dir. Ich darf aber nicht schwach werden. Aber langsam geht das so über meine Kraft.
- Marlies:* Einmal ist keinmal.
- Petra:* Und dann fragt mein Mann, na, wieder was gegessen? Wieder gesündigt, obwohl du dir ja vorgenommen hast ... Wie viel hast du denn schon abgenommen? Bevor ich aber noch ganz aus der Bahn gerate ...
- Marlies:* Hast du denn irgendwelche Schwierigkeiten?
- Petra:* (*hysterisch*) Aber ich doch nicht! Besser kann's mir ja gar nicht geh'n! Ist ja geradezu schon beängstigend, wie gut's mir geht ... Wenn ich nur wüsste, was ich machen soll! Ich weiß es aber nicht. Nie weiß ich was. Immer passieren so die Dinge, obwohl ich ja gar nicht will. Ich wollte ihn ja gar nicht heiraten, trotzdem hab ich's getan. Denkst du vielleicht, ich wollte in dieses Studio ... Und jetzt bin ich hier, hungere mir was ab, quäle mich ... Und ich weiß gar nicht mal so genau, warum. Weißt du's?
- Marlies:* Ja.
- Petra:* Ich hab ja auch keinen Chef. Für den würde ich ja vielleicht auch das eine oder andere machen. Und wenn er mir Blumen schenken würde, dann wäre ich vielleicht sogar glücklich. Mir schenkt aber kein Mensch Blumen. Wenn ich welche haben möchte, dann muss ich sie mir schon selber kaufen.
- Marlies:* Ich weiß, er hält mich ja nur so hin. Trotzdem find ich's schön. Ohne ihn ... ich glaub, ohne ihn würde ich noch eine Dummheit machen. (*Alfred auf.*)
- Alfred:* Wollte die Damen aber nicht stör'n.
- Petra:* (*schnell*) Sie stören aber überhaupt nicht, mein Herr.
- Alfred:* Dünnwald.
- Petra:* Kranzler.
- Alfred:* Angenehm.
- Marlies:* Schon fertig?
- Alfred:* Für heute ist leider Schluss. Habe noch einige Termine zu erledigen. Ich wünsche noch einen schönen Abend, die Damen. (*ab*)
- Petra:* Ich glaub, der könnte mir gefall'n.
- Marlies:* Ausgerechnet der?

*Petra:* Der hat etwas.  
*Marlies:* Was hat er denn?  
*Petra:* Ich weiß es nicht. Aber irgendwas hat er ganz bestimmt, das fühle ich ... Und jetzt werde ich in die nächste Eisdiele geh'n. Kommst du mit?  
*Marlies:* Du bringst mich vielleicht in Versuchung ...  
*Petra:* Müssen es ja den anderen nicht erzählen.  
*Marlies:* Trotzdem ...  
*Petra:* Zu Feier des Tages.  
*Marlies:* Ist mir aber gar nicht recht.  
*Petra:* Komm!  
*Marlies:* Aber nur eine ganz kleine Portion.  
*Petra:* Mit Schlagsahne!  
*Marlies:* Also, das ganz bestimmt nicht.  
*Petra:* Aber ich! ... So sehen meine Dummheiten aus. Ein Eis mit Schlagsahne, obwohl's verboten ist. Wenn ich doch nur mal so richtig ...  
*Marlies:* Dann verlieb' dich doch!  
*Petra:* Hab's versucht. Es geht aber nicht. Immer hab ich was auszusetzen. Verderbe mir selber den Spaß.  
*Marlies:* Aber so ein Eis kannst du genießen.  
*Petra:* Ich werde mir den größten Becher bestell'n.  
(*Black out.*)

\* \* \*



## Fünf Mann hoch und sind los ...

### Monolog im Gefängnis

Person: Ein Häftling in U-Haft, 32 Jahre alt.

Dekoration: Karg eingerichtetes Zimmer, Tisch und Stuhl.

Der U-Häftling sitzt am Tisch und zündet sich umständlich eine Zigarette an.

War'n dummer Zufall. Ich bring doch keinen Menschen um, absichtlich. Das haben die mir in den Mund gelegt, beim Verhör. Muss ganz schön viel Mist erzählt haben. Dann hab ich auch noch unterschrieben, ich Idiot! Ich weiß, meine Chancen stehen schlecht. Was hab ich denn zu erwarten? Zehn, zwanzig Jahre?

*(Geht ans Fenster.)*

Immer wollte ich weg. Wusste aber nicht, wohin. Und später war ich schon zu alt dazu. Es ist gut, dass man noch was hat, in der Hinterhand. Und wenn's nur so ein blöder Gedanke ist, besser so, als gar nichts. Das wär das Schlimmste ...

*(Pause.)*

Weit weg. Wo ich wieder ganz von vorn anfangen könnte! ... Sie haben studiert, sind Anwalt. Sie fahren in den Urlaub, ein-, zweimal pro Jahr. Warum sollten Sie abhauen woll'n?

*(Setzt sich wieder.)*

Früher bin ich oft unterwegs gewesen. Da haben wir uns zusammengenat, fünf Mann hoch und sind los. Mädchen aufreißen. Hier ist doch tote Hose. Einfach los, irgendwohin, wie's gerade kam. Bis nach Wolfsburg sind wir gefahr'n und nach Braunschweig. Haben getanzt und geschwoft wie die Bekloppten. Und haben kräftig zugelangt. Hab mir 'n paar sehr schöne Schrammen geholt. Haste einen im Tee, merkste sowieso nicht viel davon. Nur am nächsten Tag, da brummt dir der Schädel. Du denkst: Lässt dich verprügeln! Und warum? Weil's Spaß macht! ... Manchmal begucke ich mir die Schrammen, hab eine in der Fresse, direkt unter'm Auge. Ich schau in den Spiegel und sage: Junge, war'n das noch Zeiten!

*(Pause.)*

Hat'ne Menge Geld gekostet, die Tanzerei. Immer die neusten Klamotten kaufen. Und dann musste noch die Mädchen freihalten. Eigentlich hab ich nur für die Wochenenden gearbeitet. Und dann sollste noch Kostgeld bezahlen. Meine Alte lag mir ständig in den Ohren. Auch der Alte hat gemeckert, aber nur so pro forma.

(Pause.)

Mein Vater ist schon 'n paar Jahre tot. Hat sich sang- und klanglos verabschiedet. Einmal ist er ausgebücht. Soll was gehabt haben mit irgendsoeiner aus dem Nachbardorf ... Abends saß er nur herum, vor dem Fernseher oder in der Kneipe. Wollte keinen Krach mit der Alten riskieren. Drei Kinder hat er ihr gemacht. Zwei Mädchen und mich, ich bin der Jüngste in dieser Runde. Meine Mutter hielt den Laden zusammen. Mein Vater hat sich um nichts gekümmert, kannte nur seine Arbeit. Wenn ich Sie langweile, müssen Sie's sagen ...

(Pause.)

Eines Tages haben sie den Karl fürchterlich zusammengeschlagen. Fuhr dann nicht mehr mit. Nur weil er eins abbekommen hatte. Wer hat denn nicht schon mal eins in die Fresse gekriegt?

(Pause.)

Wer nicht versauern wollte, der musste raus. Und wenn's geknallt hat, dann wusste man: Endlich lebst du wieder! Das ist wie 'n Rausch ... Ich mein', nicht vom Bier oder Schnaps. Den kann sich jeder angurgeln. Nee, den mein' ich nicht! ... Dafür gibst du alles. Das sind dann so Momente, wo du'n anderer bist, wirklich, 'n Mensch, den du eigentlich gar nicht kennst. Dass du das selber bist, der da reinhaut, dem die Fresse in die Brüche geht, das hättest du nie gedacht. Hinterher hast du 'n ganz großes Gefühl. Wischt dir die Soße ab, lässt dich verbinden. Jammerst vielleicht, das gehört dazu, trotzdem schwebst du übern' Boden, bist nicht von dieser Welt ...

(Pause.)

Interessiert Sie das wirklich? Da prügeln sich'n paar Jungs. Fahren kilometerweit, nur um sich die Fresse einschlagen zu lassen. Und den wollen Sie verteidigen, diesen Schläger? Bin aber keiner, ganz im Gegenteil. Es ging nur um den Rausch. Wenn Sie mich fragen: Das ist ganz normal. Diesen Rausch sucht jeder. Auch Sie. Sie machen das natürlich anders ... Wofür lebt man denn?

(Pause.)

Dann hat der Peter geheiratet. Plötzlich war der unter der Haube. Und wir waren nur noch drei. Der Fritz, der Wolfgang und ich. In dieser Zeit waren wir unzertrennlich, durch dick und dünn sozusagen. Bis nach Hannover sind wir gefahren, einmal war'n wir sogar in Berlin. Ließen so richtig die Sau raus. 'ne verschworene Gemeinschaft ... Dann lief mir die Sylvia über'n Weg. Irgendwie hab ich alles falsch gemacht. Und dann hat sie sich an den Wolfgang gehängt.

(Pause.)

Der hatte doch schon 'ne andere. Ging mit der Heide. War'n Mädchen aus Tüla. Konnte aber nichts draus werden, weil, die war schon quasi verlobt, mit so 'nem Kerl aus Wittingen. Ist ihr trotzdem nachgestiegen. Und die Sylvia ist ihm nachgelaufen. Ich stand daneben und hab gewartet ... Dann hat der Wolfgang so'n Flittchen aus Ehra geheiratet, aus

Frust, nehm ich an. Und die Sylvia ging nach Wolfenbüttel. Wollte immer mal zu ihr fahr'n. Hab mich aber nicht getraut. Einmal war ich sogar schon unterwegs, bis nach Braunschweig bin ich gekommen. Bei 'ner Raststätte raus, 'n Bier getrunken und wieder nach Hause ...

*(Pause.)*

Also, der Wolfgang heiratet, urplötzlich, ohne Vorwarnung. Große Hochzeit mit allem Drumunddran. Und wir waren alle fürchterlich besoffen. Den Wolfgang mussten wir in sein Zimmer wuchten, so besoffen war der. Dann kam diese Trulla, seine Frau. Sah die Bescherung und heulte los. Der Schwiegervater kam rein und haute dem Wolfgang eine runter. Wir sagten: Alter, Finger weg. Oder willst du eine fangen? ... Da kamen der Trulla ihre Brüder, drei Mann hoch. Beinahe hätte es eine Klopperei gegeben in der engen Bude. Zum Glück hat mich der Fritz noch zurückgehalten. Dann waren wir nur noch zu zweit. Aber irgendwie war die Luft raus ... Schlecht geschlafen. Bin kaum aus dem Bett gekommen. Noch so 'ne Nacht, und ich lass mir eine Tablette geben.

*(Zündet sich umständlich eine Zigarette an.)*

Wär schön gewesen, wenn was draus geworden wäre. War 'n patentees Mädchen, die Sylvia. Stehst neben ihr und sie registriert dich nicht. Redest mit ihr und sie hat 'nen andern im Kopp. Da bist du machtlos, keine Chance.

*(Pause.)*

Hätte nicht viel gefehlt, und ich wäre abgehaun. 'n Arbeitskollege hat mir den Vorschlag gemacht, um die Welt zu segeln. Hatte der schon zweimal gemacht, mit so einem ollen Seegelboot, irgendwo in der Karibik. Hat schon die halbe Welt gesehn. Und jetzt wollte er wieder los, hatte keinen Bock mehr zu arbeiten. Und ich sagte nein. Wär die Chance gewesen. Da träumt man sein Leben lang davon und dann sagt man nein. War damals schon verheiratet, hatte Kinder ... Kriegte den Arsch nicht hoch. Hab meinen Vater gefragt, hab gesagt: Ich hau ab. Werde um die Welt segeln. Der Olle hat aber nicht reagiert. Hätte doch nur sagen brauchen: Junge, mach das! Los! So 'ne Chance kommt nie wieder ...

*(Pause.)*

Dieser verrückte Typ, hat mir 'ne Karte geschrieben, aus Namibia, 'ne schöne bunte Karte. Hab sie aufgehoben.

*(Raucht.)*

Im Herbst 87 ist der Fritz tödlich verunglückt. Fuhr gegen einen Baum. Wurde nach Hannover gebracht in die Uniklinik, war aber schon alles zu spät. Hatte zuviel abgekriegt am Kopf. Auch das Bein musste amputiert werden, haben die noch gemacht, obwohl alles schon gelaufen war. Die wollen eben nichts unversucht lassen. Ich hab ihn noch gesehn, wie er so da lag auf der Intensivstation, an x Schläuchen und verbunden von oben bis unten. Hat aber nichts mehr mitgekriegt. Seine Mutter stand neben dem Bett und hat gehofft, buchstäblich bis zum letzten Augenblick ... Ich bin in die nächste Kneipe. Hab 'n kleines Gebet gesprochen. Prost, hab

ich gesagt, das war's dann wohl, lieber Fritz, war doch 'ne schöne Zeit damals ... Was sagst'n dazu, dass der Karl einfach so weggeblieben ist? Erst er, dann der Peter. Hat'ne Lawine losgetreten. Und jetzt bin ich ganz allein auf der Flur. Soll ich denn solo fahren? Aber du hast jetzt ganz andere Sorgen. Wie ist es denn so da oben?

'ne Zeitlang bin ich zu Hause geblieben. Bin nur noch in die Kneipe gegangen und hab Billard gespielt. Dabei kannst du verrückt werden ... Also wieder nach Wolfsburg, unsere alte Route. Klapperte alle Kneipen ab. Hat aber nicht den geringsten Spaß gemacht ... Plötzlich war die Sylvia wieder da, nach dem soundsovielten Bier, wenn alles still wurde um mich rum. Mit ihr hätte ich diese Reise gemacht. Wären rund um die Welt gesehelt, bis nach Alaska wären wir gefahren. Irgendwie hätten wir's geschafft, garantiert, und wenn ich gearbeitet hätte. Kann Autos reparieren, auch Fliesen legen. Solche Leute werden überall gebraucht, selbst im tiefsten Busch. Am Geld wär's nicht gescheitert ... Das war'n dann so Momente, Glücksmomente. Stehst in der Kneipe, kippst dein Bier, und plötzlich ist sie wieder da. Steht direkt neben dir. Dann können die Leute quatschen, soviel sie woll'n ... Herrlich still ist es um dich rum. Und neben dir, ganz dicht, steht die Sylvia ...

*(Geht durch den Raum.)*

Aber die Sylvia war nicht da. Weil ich'n Fehler gemacht hab, ich Trottel. Warte auf irgendsoein Zeichen. Hätte die Initiative ergreifen soll'n. Darauf warten doch die Weiber. Jetzt ist es zu spät dafür ...

*(Setzt sich wieder.)*

Dann lief mir meine Alte über'n Weg, die Hannelore. Sah prima aus in ihrem Kleid. Sind zusammen in die Schule gegangen. War zwei Klassen unter mir. Die Hannelore mit der Brille! Die hab ich geheiratet. Musste heiraten. Hätte ich sie denn sitzen lassen soll'n? Dann kam das Kind. Und vor zwei Jahren die Zwillinge. Ging alles ruckzuck.

*(Zündet sich wieder eine Zigarette an.)*

Sind Sie schon mal im Puff gewesen? Aber geträumt haben Sie davon? Mal so richtig die Sau rauslassen.

An den Wochenenden arbeite ich schwarz. Wir wollen bau'n. Den Bauplatz haben uns ihre Eltern geschenkt. Ist aber auf den Namen meiner Frau eingetragen, darauf hat sie bestanden. Bin ganz froh, dass ich am Wochenende was zu tun hab. Da komm ich wenigstens nicht auf dumme Gedanken. Und die Alte kann dann auch nicht meckern. Wenn sie's trotzdem tut, dann geht das mir am Arsch vorbei ... Das Haus gehört letztlich ihr. Könnte manchmal alles hinschmeißen. Hab's auch schon getan. Ab in die nächste Kneipe. Oder ich hab Überstunden vorgeschützt. Im Betrieb gibt's ja immer was zu tun, und die Alte glaubt das auch ... Sie hat das Grundstück. Und sie hat auch das Geld, von ihren Eltern. Ich steu're nur meine Arbeit bei. Zählt auch, aber das Geld ... das Geld hat sie!

Darüber redet man am besten nicht. Ist aber im ganzen Dorf bekannt. Werde auch manchmal danach gefragt. Tu dann so, als würde mich das gar nicht interessieren, als wäre's mir schnurz egal. Am liebsten würde ich mich selbständig machen. Wenn ich nur 'n Partner hätte! Natürlich braucht man dazu Geld. Könnte zu meinen Eltern geh'n. Die haben einiges gespart. Meine Geschwister auch. Aber ohne Partner läuft das nicht. Meiner Frau darf ich damit nicht kommen, die dreht gleich durch. Könnte doch das Grundstück beleihn. Will sie aber nicht, ist strikt dagegen, die blöde Kuh. Würde vom Geschäftlichen nichts verstehn! Kann nicht mal auf drei zählen ... Mit 'nem Partner wär's natürlich wesentlich einfacher, doch finde mal den richtigen. Nur wie lange soll ich denn noch warten, bin 32 ...

*(Geht auf und ab.)*

Hab ihr eine gefeuert. Plötzlich rutschte mir die Hand aus. Hinterher hat's mir mächtig leid getan. Entschuldigte mich tausendmal, kaufte Blumen. Wollte alles wieder gutmachen. Doch sie reagierte nicht. Und wieder hatte ich diese Wut. Hätte ihr am liebsten noch eine runtergehaut. In den Arsch getreten. Die Bude zusammengeschmissen..

*(Setzt sich wieder.)*

Rennst in die Kneipe. Kippst'n paar Bier. Dann wird dir leichter. Und im Kopf beginnt es zu drehn, immer der gleiche Gedanke: hau endlich ab! Hier hast du doch sowieso nichts mehr verloren. Im Kopf ist alles sonnenklar. Trotzdem passiert rein gar nichts. Hast nur dieses eine Gefühl: Einmal muss alles anders werden, sonst gehst du noch drauf. Eines Tages, wenn nichts passiert, geschieht ein Unglück ...

*(Pause.)*

Das Schlimme ist, dass Frau'n auch nur Menschen sind. Haben Sie das gewusst? ... Sie sitzen da. Und ich kotze mein Leben auf's Parkett. Ich werde verknackt, so oder so. Mildernde Umstände! Das kann ich mir abschminken ...

Liege im Bett, auf der Pritsche, und starre zur Decke. Drehe mich um, eins ums andere Mal. Werde immer unruhiger. Dann fängt es an zu jucken, am ganzen Körper. Stehe auf, gehe in der Zelle auf und ab. Lege mich hin. Und das alles wieder von vorn, die ganze Nacht hindurch. Am nächsten Morgen ...

*(Zündet sich umständlich eine Zigarette an.)*

Nehmen wir mal die Sylvia. Die konnte ich nicht haben. War aber verliebt in sie. Liebe sie noch heute. Also hab ich sie mir zurechtgebastelt, in meinem Kopf. Sie ist immer da, wenn ich sie brauche. Praktisch, was? ...

*(tippt sich an die Stirn)* Da oben ist alles möglich.

Wissen Sie, was ich früher gemacht hab, als kleiner Junge? Wenn's mir dreckig ging, bin ich krank geworden. Hatte irrsinniges Kopfweg oder mein Bauch tat mir schrecklich weh. War nicht gespielt. Obwohl: Eigentlich war's ja nur Theater. Aber ich glaubte fest daran. Und schon war ich krank. Dann kam meine Mutter, hat mich in den Arm genommen und

getröstet. Hätte ich dieses Theater nicht veranstaltet, dann hätte es Senge gegeben, meine Mutter konnte sehr streng sein ...

*(Pause.)*

Sie hat mich noch kein einziges Mal besucht. Obwohl ich ihr geschrieben hab, zwei lange Briefe. Dabei hatten wir eigentlich immer ein recht gutes Verhältnis ... Das heißt: Erst nach meiner Heirat hat es sich gebessert. Vorher, solange ich noch zu Hause war, war's miserabel. Obwohl sie mir abgeraten hatte, die Hannelore zu heiraten. Konnte sie nicht ausstehen. Ich besuchte sie fast jeden Sonntag. Manchmal bin ich auch unter der Woche zu ihr gegangen. 'n Vorwand gab's immer. Fragte sie was. Oder half ihr im Haushalt oder beim Einkaufen. Oder ich bin einfach nur hingegangen. Sie fragt dann: was ist'n los? Und ich sag: Nichts, was soll denn schon los sein? Und Sie: Natürlich hast du was. Beim Abschied gab sie mir immer etwas Geld, 'n Zehner war's garantiert. Steckte es mir zu. Ich tat so, als würde ich es nicht merken. Meine Alte, die Hannelore, spuckte jedesmal Gift und Galle. Kriegte natürlich mit, dass ich bei meiner Mutter war. Ich ging manchmal extra hin, nur um sie zu ärgern.

*(Geht zu Fenster.)*

Bald kommt der Frühling ...

*(Setzt sich wieder. Zündet sich eine Zigarette an. Zieht ganz tief durch.)*

Jedes Wochenende Schwarzarbeit ... Ich sollte Geld ranschaffen. Auf ihrem Grundstück wollte sie baun, das auf ihrem Namen eingetragen war ...

Wenn mal 'n anderer was sagte, 'n Nachbar zum Beispiel, der Friedrich, dass ihm alles stank, dass ihm die Arbeit zuviel wurde ... Bei meiner Frau fand der immer 'n offenes Ohr. Nur ich durfte nichts sagen. Hab ich trotzdem mal was gesagt, dann hieß es gleich: Willst dich doch nur drücken!

Ich hab mir eine Pistole besorgt. Ist gar nicht so schwer, musst nur die richtigen Leute kennen. Fühlt sich gut an. Hab 'n paar Schießübungen gemacht, im Wald. Hab auf einen Baum geballert. Plötzlich hatte ich so'n Ding, 'ne richtige Pistole mit 100 Schuss Munition. Dann hab ich die Schwarzarbeit drangegeben.

*(Geht ans Fenster.)*

In vier Wochen ist alles grün. Dann beginnt die Badesaison. Und wenn du spazieren gehst, hast du immer was zu gucken ... Bei uns wird die Sonnenwende gefeiert. Ich bin auch schon'n paar Mal durch's Feuer gesprungen. Machen alle Jungs. Fast alle ...

*(Setzt sich wieder.)*

So 'n Ding ist nicht mit Gold aufzuwiegen. War'n anderer Mensch ... Da quatscht dich einer blöd an. Du lässt ihn reden. Soll er doch sagen, was er will. Interessiert dich nicht. Denkst nur an deinen Ballermann. Du denkst: Gleich schieß ich dir das Hirn aus der Rübe. Und wenn du noch ein Wort sagst, kriegst du noch eine reingeballert. Munition hab ich genug ... Haben Sie schon mal so'n Ding in der Hand gehabt? Ist'n schönes Gefühl. Eigentlich bin ich 'n ganz großer Schisser. Dann hatte ich dieses

Ding, diese Pistole ... Wie damals fühlte ich mich, als wir losgezogen sind, zu fünft, und mitten reingegangen sind. Und ich dachte: Jetzt beginnt alles noch einmal von vorn. Und jetzt wirst du auch die Sylvia wiedersehen ...

Dann ließ mich meine Alte nicht mehr ran. Wollte mich bestrafen, die dumme Kuh. Als hätte ich noch Lust gehabt. Dann hat sie mich rausgeschmissen. Bin zu meiner Mutter gezogen.

Eines Tages hab ich die Zwillinge vom Kindergarten abgeholt. Damit fing alles an.

*(Geht zur Tür.)*

Ich bin müde. Muss auf meine Zelle. Mich auf's Ohr legen und schlafen. Vielleicht kann ich endlich mal wieder richtig schlafen.

*(Zieht sein Hemd aus der Hose. Zeigt eine Narbe.)*

Hier! 'n paar Zentimeter höher und ich wär weg gewesen. Glück gehabt ... War beim Arzt, bei 'ner Untersuchung. Hätte gesundes Blut, hat er gesagt. Meine zweite Schramme.

*(Stopft das Hemd wieder in die Hose. Setzt sich.)*

Sind auch meine Kinder, hab ich mir gesagt. Hab das Recht, sie zu sehn, wann und wo ich will. Das lasse ich mir nicht nehmen. Bin zum Kindergarten gegangen, hab sie abgepasst. Haben dann'n Eis gegessen. Saßen zusammen und haben Blödsinn gemacht. Richtig rumgealbert haben wir, wie früher. Dann hab ich sie nach Hause gebracht ... Ich schließe auf. Meine Frau kommt uns entgegen, reißt die Kinder an sich und schreit los. Dann drängt sie mich aus dem Flur. Und ich steh vor der verschlossenen Wohnungstür. Hab dagegen gebollert. Aber die Alte hat nicht aufgemacht. Da hab ich mich vor die Tür gesetzt. Hab gedacht: Hier bleib ich, hier kriegt mich niemand mehr weg. Später kam die Polizei. Nahm meine Personalien auf. Musste mich ausweisen, vor meiner eigenen Wohnung. Hinter der Tür stand meine Alte und kreischte. Dann haben sie mich weggeschickt. Ich sollte doch vernünftig sein, haben sie gesagt ...

Bin auf den Dachboden gegangen und hab meine Pistole gereinigt, ich glaub, zwei Stunden lang. Völlig idiotisch! Hab gedacht: Das zahl' ich ihr heim. Irgendwas muss jetzt passieren! Dann dachte ich an meinen Vater. Einmal bist du ausgebüchst, hast es der Alten mal gezeigt. Bist fremdgegangen. Hast dir wenigstens einmal was gegönnt.

Am nächsten Tag wieder zum Kindergarten ... Schnapp die beiden. Dann ab in die Kleingartensiedlung. In so'n Bude eingebrochen. Dort hab ich mich verschant. Den Kindern hab ich Bonbons gegeben, damit sie ruhig bleiben. Wollte kein Theater. 'n paar Stunden später kommt die Polizei. Ich soll rauskommen, mit erhobenen Händen, haben die durch ein Megaphon gebrüllt. Plötzlich fingen die Kinder an zu plärr'n. Das machte mich nervös. War sowieso schon nervös genug. Hab dem Martin eine runtergehaun. Wollte das nicht. Die Hand ist mir ausgerutscht. Und ich seh, wie die Bullen näher kommen ...

*(Pause.)*

Ich soll 'ne Geisel genommen haben, den Schmidtbauer vom Nachbargrundstück. Hab ich nie gemacht Wie oft soll ich denn das noch sagen? ... Der Trottel drückt die Tür auf und kommt in die Hütte. Plötzlich steht er im Raum und sagt: Mach keinen Unsinn ... Ich kenn diesen Schwachkopf, hat sich schon immer aufgespielt. Kommt auf mich zu und will mir die Pistole abnehmen. Streckt seine Hand aus. Das hab ich noch vor Augen ... Hab 'n Blackout gekriegt. Kann mich nicht mehr daran erinnern, beim besten Willen nicht. Ich soll den Kerl über'n Haufen geschossen haben. Das sagt die Polizei. Ich sage: So war's nicht. Ich schieße niemanden über'n Haufen, kaltblütig. Die haben auf mich geballert, die Bullen. Völlig grundlos. Niemand war in Gefahr. Ich wollte mich doch gerade ergeben. Das hätten die doch sehen müssen. Im Fallen, könnte ich mir denken, hat sich ein Schuss gelöst. Den hat der Schmidtbauer abgekriegt. Unglücklicherweise. Traf den mitten ins Gesicht. Aus war's! Warum hat der sich auch eingemischt? Das mit der Geisel, das ist Quatsch. Es war 'n Unfall, 'n ganz blöder Unfall. Ich bin kein Mörder!

(Pause.)

Gegen die Polizei hab ich nicht die geringste Chance. Drei Bullen, drei Zeugen. Und meine Alte hat auch gegen mich ausgesagt ...

(Pause.)

Solang man Hoffnung hat, bleibt man. Beisst die Zähne zusammen und bleibt ... Jetzt könnte ich 'n Bier trinken. 'n schönes kühles Bier. In meiner Kneipe. Die Tür geht auf. Und meine Jungs kommen rein. Stellen sich zu mir. Und wir beginnen zu quatschen, über die gute alte Zeit. Der Fritz ist natürlich nicht mehr dabei, der ist hinüber. Der hat's jetzt besser. Grinst sich eins, wenn er uns so sieht, von da oben. Lacht sich halb tot ... Ich, an seiner Stelle, würde mich auch kringeln vor Lachen, wenn ich von da oben runterschauen könnte. Über mich würde ich lachen. Wie ich vor meiner Alten kusche, ihr nach dem Maul rede ... Ich würde nach Wolfenbüttel schau'n, von da oben, nach meiner Sylvia würde ich gucken. Ich würde sie garantiert entdecken ...

(Pause.)

Wieviel Jahre hab ich denn zu erwarten. Zehn, fünfzehn? Dann bin ich über vierzig, 'n alter Mann. Meine Frau will sich scheiden lassen. Kriegt natürlich die Kinder zugesprochen. Meine Mutter wird dann bestimmt nicht mehr leben. In meinem Dorf kann ich mich auch nicht mehr sehen lassen, das ist vorbei. Und meine Jungs, meine Freunde, werden mich auch nicht mehr kennen ...

War 'n Fehler, diese Pistole zu kaufen. Andererseits, ohne dieses Ding hätte ich nie auf dem Dachboden gesessen. Sie sollten mal so'n Wumme in die Hand nehmen. Die spürst du wenigstens. Das ist doch mal was ganz anderes ... (*tippt sich an die Stirn*) Erleichtert die Arbeit da oben ... Denkst natürlich nicht daran, dass so 'n Ding auch mal losgehen könnte, daran denkst du nicht.

(Pause.)



Eigentlich kann ich mich ja gar nicht beklagen, ist gar nicht so übel, meine Zelle, relativ. Gut, das Essen könnte besser sein. Aber jammern ist nicht ... Meine Zelle ist schön geräumig, wollt ich sagen. Vor allem, sie ist sonnig. Gegen elf wird's richtig hell, da scheint die Sonne rein. Über zwei Stunden. Warte schon am Fenster. Und wenn sie dann kommt ... Hallo, Sonne, sage ich. Schön, dass du wieder da bist! Hier gibt's auch andere Zellen, richtige Löcher, dunkel und muffig. Sowas geht auf's Gemüt. Die Zelle ist ja schließlich sowas wie ein Zuhause, für 'ne gewisse Zeit. Ihr da draußen, was wisst ihr denn schon?

Dann gibt's noch den Hofgang. Ist schon blöd, mit irgendwelchen Leuten im Kreis zu laufen, immer im Kreis, wie'n Zirkusgaul. Können auch nur so rumstehn, aber manchmal, komisch, laufen wir im Kreis, einfach so. Aus Gewohnheit, was weiß ich.

*(Pause.)*

Hast du genügend Kies, kriegst du alles. Im Moment bin ich allerdings verdammt knapp bei Kasse. Die Alte gibt mir keinen Pfennig. Und meine Mutter ist auch nicht gerade spendabel ... Hätte mir auch nicht träumen lassen, dass ich mal im Knast landen werde. 'ne Weltreise wollte ich machen und jetzt bin ich hier.

*(Pause.)*

Dann liegst du auf deinem Bett und kannst nicht schlafen. Immer dreht sich alles nur im Kreis ... Wenn ich zum Beispiel meine Sylvia nicht mehr hätte, dann würde es kritisch werden, das weiß ich. Oder meine Erinnerungen. Unsere Fahrten über Land, mit den Jungs zusammen ... Oder diese Wut auf meine Alte. Das ist zum Beispiel auch so'n Halt, diese fürchterliche Wut. Jeder Mensch braucht sowas wie'n Halt. Ohne den wär ich schon längst erledigt, übergeschnappt. Gibt mir sowas wie 'ne Perspektive.

*(Pause.)*

Hätte ich 'ne Weltreise gemacht, wäre alles anders gekommen. Oder nehmen wir meine Mutter. Hätte die nichts gegen diese Hannelore gehabt, die mit dieser idiotischen Brille, glauben Sie, ich hätte die geheiratet? Aus Trotz habe ich geheiratet. Dann hätte es auch keine Kinder gegeben. Dann wäre ich auch nicht in die Gartenlaube gegangen. So schließt sich der Kreis. Eine einzige Fehlentscheidung, und ab geht die Post ... Man kann sich's eben nicht aussuchen, und damit basta ... Hatte ich denn die Wahl? ... Alle reden von Schuld. Doch die gibt es nicht. Es sei denn, man hätte die Wahl. Später fragst du dich natürlich, ob's nicht auch anders gegangen wär. Wäre nicht! Musste so kommen. Also ...

*(Lange Pause.)*

Ohne Hoffnung krepierst du. Hab's erlebt, hier auf meinem Flur. 'n älterer Typ, eigentlich ganz sympathisch, Familie, drei Kinder. Hockte nur rum. Sprach mit keinem. Nibbelte richtig ab, von Tag zu Tag mehr. Dann der Strick, logisch. Man soll den Mut nicht sinken lassen. Ein paar Mark kann man sich ja auch immer erspar'n, für Zigaretten und Kaffee oder so.

Hier gibt's Leute, die leben so in den Tag hinein. Sind fröhlich, gesund an Leib und Seele sozusagen. Die haben kein schlechtes Gewissen. Sind stolz auf das, was sie getan haben. Na und, sagen die! Mir doch egal! Scheißegal. Haben'n paar Leutchen umgelegt. Und trotzdem, immer fidel! Das ist der feine Unterschied.

*(Geht zum Fenster. Schaut lange hinaus. Dreht sich um.)*

Zum Glück hab ich meine Zelle. Hier finde ich meine Ruhe, in meinen eigenen vier Wänden. Und wenn dann die Sonne scheint, so gegen elf, dann ist eigentlich alles wieder in Ordnung ... Ich leg mich auf meine Pritsche, und denk an meine Sylvia. Dann ist mir ganz warm in der Magengegend, als läge sie neben mir.

Aber ihr Gesicht ist nicht mehr da. Vielleicht sind's aber auch nur die Nerven, momentan, dass ich da so meine Schwierigkeiten hab mit der Erinnerung. Sagen die ander'n auch, dass man hier irgendwie nervös wird. So leer im Kopf. Irgendwie daneben ...

*(Geht zur Tür.)*

Haste Pech, biste dran. Die andern haben eben Glück gehabt. Wer sagt denn, dass es immer gerecht zugehn muss in dieser Welt. Das ist doch auch nur so 'n frommer Spruch.

Falls sie meine Kinder sehn, Grüße. Ganz herzlich. Denke oft an sie. Sagen sie das ... Werde ihnen schreiben, bei Gelegenheit. Zu meiner Frau kein Wort. Auch wenn sie fragen sollte. Aber die Kinder grüßen Sie. Und sagen Sie ihnen ...

*(Ab.)*

Black

\* \* \*

## Die Gammler

Straßenlärm, Schritte einer Frau

A: Ham Se nich 'nen Groschen für einen armen Gammler? Darf auch 'ne Mark sein, Fräulein ... 'nen Groschen, Fräulein. (*Schritte entfernen sich*)

B: Heut is nischt!

A: Gestern war auch nicht viel mehr. (*Schritte*)

Mann: (*empört*) Einsperren sollte man das! Einsperren! Wenn das die Eltern wüßten ...

B: Wetten, dass der rüberkommt.

C: Wer?

B: Na, wer schon? Der Bulle dort drüben ... was hab ich gesagt, er kommt rüber.

P: Was machen Sie hier?

C: Ja, was machen wir hier?

P: So, Sie denken, Sie könnten hier sitzen, die Passanten belästigen, und wir, wir von der Polizei schaun da einfach zu ... Ihre Ausweise!

B: Auf der Wache, Wachtmeister, ist es aber wärmer.

P: Sie reden, wenn Sie gefragt sind.

B: Weil's so kalt heute ist.

P: He, wo wollen Sie denn hin?

C: 'nen Schnaps trinken. Muß mich aufwärmen.

P: Hier geblieben! Ihren Ausweis.

A: Sie können ihn ja übern Haufen knall'n, Wachtmeister, Sie ham ja so'n Ding da hängen.

B: Tut das?

P: (*läuft ihm nach*) Sie kommen mit mir auf die Wache!

B: Wir können frieren, was?

P: Los! Auf die Wache!

C: Geh ja schon. War doch schon auf der Wache, kenn mich doch langsam aus mit der Wache ... (*für sich*) Gefeuert haben sie mich. Eines Tages ... Kann sie ja verstehn. Mein Vater wollte nicht, dass es heißt von seinem Sohn ... Ist ein hohes Tier, 'n Anwalt. Und meine Mutter hat eh nichts zu sagen. Gefeuert haben se mich ja eigentlich nicht ... ich bin gegangen, weil ich mir sagte, wenn du so weitermachst ... Gegen meinen Freund ist er vom ersten Augenblick gewesen. Gammler kommen nicht ins Haus, hat er gesagt ... Und meine Mutter hat nur den Kopf geschüttelt, später hat sie dann geweint, in der Küche. Getröstet hat sie aber meine Schwester. Nach Südfrankreich sind wir getrampt, weil bei uns

noch Winter war. In Marseilles ... ne, in Nizza haben wir Ursel kennengelernt ... So haben wir uns einigen müssen, was ja nicht schwer war, schliefen ja immer beisammen, in unserem Schlafsack am Strand oder im Hafen irgendwo ... später ist sie mit einem Franzosen gegangen. Hat 'nen Bart gehabt und so 'nen blauen Anorak ...

P: Hinsetzen!

B: Warum?

P: Warum? ... Name! Dreck in den Ohren, was?

2. P: Steht ja im Paß, brauchen nur reinzuschauen. Name: Hans-Peter Knoll. (*freundlicher*) Wir brauchen von Ihnen eine Photographie.

B: Ein Photo?

2. P: Sie haben eine Ähnlichkeit mit einem, den wir suchen.

P: Ja, das hat er, diese Ähnlichkeit. Heißt der Knoll. Der Pass ist echt!

2. P: Ist ein Autodieb, der. Das Photo ist für den Amtsweg.

B: Meinetwegen! ... (*setzt sich*)

P: Die Hände legen Sie hierher. Los! ...

2. P: Tun Sie's, 's ist gleich vorbei. Und bleiben Sie ruhig, ganz ruhig ...

B: (*brüllt*) Loslassen! Meine Haare! Meine Haare! Ich werde Sie anzeigen ...

P: Sieht doch sofort anders aus. Runter mit dem Zeug. Pfui Teufel, ...

B: Ich wird's melden, bei der höheren Stelle. Anzeigen werde ich Sie!

P: Haben Sie Zeugen?

2. P: (*immer noch freundlich*) Ich glaube, Sie haben keine Zeugen, sind nämlich vorsichtig geworden.

B: Geben Sie die Haare! Krieg dafür 10 Mark für 20 Gramm.

P: Die Haare will er! Die Haare ... Hau ab, Freund! Lass dich nicht mehr blicken, sonst wirst du wegen Landstreicherei eingelocht.

B: Mir egal!

2. P: (*hart*) Mit euch spaßen wir nicht lang, sind schon mit ganz anderen fertig geworden, mit ganz anderen.

B: Beim Adolf, was?

P: Raus!

Stimmen: (*sich steigernd*) ... ihr Maulhelden, ihr Hurrapatrioten, ihr jüdischen Großkapitalisten, ihr Fratzen, ihr Kasperl, ihr Proleten, ihr Milchgesichter, ihr Tausendfüßler, ihr Überzähligen, ihr lebensunwertes Leben, ihr Schießbudenfiguren, ihr indiskutablen Elemente ... (*ohrenbetäubender Applaus*)

B: Nur einer ist aus dem Saal gegangen.

A: Nur einer?

B: Ja.

A: Aber ich wollte doch ...

- B:* Was du wolltest, hast du erreicht. Und noch viel mehr. Du hast die Leute provoziert, ins Gesicht hast du ihnen geschrien, was sie für Leute sind:  
Verlogen und falsch  
Ungebildet und allzu bequem  
Gut für einen, der ihre Sprache spricht und Sie verführt.  
Und so nach und nach, bist du auch berühmt geworden,
- A:* Gut die Hälfte hätte gehen müssen. So wars doch früher, wo es noch Skandale gab, und gepfiffen wurde im Saal Und gejoht. Warum ist nicht die Hälfte aus dem Saal gegangen?
- B:* In unserer Kampfzeit sind sie gegangen. Aber jetzt hat man sich an dich gewöhnt.
- A:* Gewöhnt hat man sich?
- B:* Sie wissen, was du willst, und wie du vorgehst, um sie zu provozieren.  
Und deshalb bleibt man jetzt im Saal. Bis auf den einen, der, denk ich, einer von gestern war. Und nächstens bekommst du wieder einen Preis.
- A:* Wieder einen Preis?
- B:* Zu den vielen, die du hast, den letzten. Weil du ihnen ins Gewissen sprachst, Weil du nicht aufhörtest, immer wieder zu sagen, was sie sind.
- Stimmen:* (*sich steigernd*) ... ihr Milchgesichter, ihr Tausendfüßler, ihr Überzähligen, ihr lebensunwertes Leben ... (*Applaus*)

\* \* \*

## Wie aus Hipp ein Herr wird

Ein Übungsstück für junge Revolutionäre

Personen:

Bürger: Herr Krotz. Seine Frau (Annas Eltern). Marie, Krotz' Freundin. Herr Lenk. Herr Quant, ein Industrieller. Frau Ada von Ritz. Herr Meckel, Seine Frau. Alte Dame.

Die Arbeiter: Ein Arbeiter. Breiter Arbeiter. Langer Arbeiter

Die Studenten: Swen (nach dem Studium Dr. Drost). Anna. Felix. Jochen. Harry. Margot. Ekart.

Die Ordnungshüter: 1. Polizist. 2. Polizist. (die Zahl ist nicht beschränkt)

Der Name »Swen« (später Dr. Drost) soll durch den Namen »Hipp« ersetzt werden (ein etwas später Einfall des Verfassers).

Das Stück spielt in weiter Zukunft. Die Zustände in der Gegenwart sind nicht schlechter.)

GARTENTERRASSE.

Es ist später Nachmittag.

Dr. Drost und Lenk kommen durch die Flügeltür.

*Drost:* Erwischen durfte mich keiner. Mein Vater hätte mich.

*Lenk:* (*trinkt*) Wunderbar, das Fest. Ja, Geschmack haben Sie schon. Unser Doktor, sage ich, hat Geschmack.

*Drost:* Also ich mit den Handzetteln in der Stadt. Am nächsten Tag steht alles Kopf. Seitenlange Artikel in den Zeitungen. Auch überregional. Aber unsere Parolen, Herr Lenk, blieben ungedruckt.

*Lenk:* (*trinkt sein Glas leer*) Eine schöne Frau haben Sie, Herr Doktor. Geschmack, Geschmack!

*Drost:* (*zitiert, den Kopf im Nacken, vorsichtig das Weinglas haltend*) Wie steht es um die innerparteiliche Demokratie? Ist da noch Selbständigkeit?

*Lenk:* Wirkungsvoll.

*Drost:* Opposition.

*Lenk:* (*winkt einen Bedienten heran*) Noch etwas von dem Hummer, bitte.

*Drost:* Eine Minderheit lernte sich äußern. Der Mann auf der Straße hatte es in den Knochen, aber sagen Sie, Herr Lenk, das konnten nur wir.

*Lenk:* (*kauend*) Glauben Sie?

- Drost:* Ja. Die Studenten.
- Lenk:* (*winkt den Bedienten wieder heran*) Und noch etwas Wein.
- Drost:* (*den Kopf im Nacken*) Die Veränderung der Gesellschaft! Immer größere Minderheiten bewusst machen! Das antiautoritäre Lager vergrößern!
- Lenk:* (*trinkt*) Ich sah noch keine neue Zeit heraufkommen, lieber Doktor, weil Studenten demonstrierten.
- Drost:* Und der Schuss?
- Lenk:* Rabauken. Unsere Steuergelder.
- Drost:* Ja, Ideen hatten wir damals. Die verrücktesten Ideen.
- Lenk:* Zu viel Zeit hat man ihnen gelassen. Und noch keine eigentlichen Sorgen. Das Wirtschaftswunder, Herr Doktor.
- Drost:* Dann dieser Schuss. Was tut die Jugend heute? Tut sie überhaupt noch was? Wer hat noch eine eigene Meinung? Abgesehen von uns. Ich seh's an den Leuten, die in meine Praxis kommen. Das Hörrohr an der Brust, dann sprechen sie. Leid können sie einem tun. Alles gleich, sogar die Gefühle, bei denen. Traurig.
- Lenk:* Sie sehen zu schwarz, entschieden zu schwarz, Herr Doktor. Anfällig sind wie ja alle ein wenig, aber letzten Endes.
- Drost:* (*einschränkend*) Abgesehen, Herr Lenk, von uns.
- Lenk:* Vorausgesetzt man will. Schließlich haben wir einen Willen. Alle, Herr Doktor. Und mit einem Willen, nicht wahr, lassen sich Berge versetzen. Bekanntlich. Nur, das Volk muss zusammenstehen. Ich war immer schon dagegen, wenn einer aus der Reihe tanzt.
- Drost:* Sie erinnern sich an die Demonstrationen, Herr Lenk?
- Lenk:* Ja.
- Drost:* Die Studenten haben von sich reden gemacht, eine Zeitlang.
- Lenk:* Trieben ihr Unwesen.
- Drost:* Nun ja.
- Lenk:* Der Staat hätte gleich.
- Drost:* Ich habe mir das Treiben dieser Studenten einmal ansehen wollen.
- Lenk:* Sie, Herr Doktor?
- Drost:* Als aufgeschlossener Mensch, gewissermaßen. Pflicht in einer Demokratie. Weil sie funktionieren. Meinungsbildung.
- Lenk:* In der Presse stand ... (*überlegt*) Warten Sie. Mit Steinen gegen Polizisten. Mit Messern. Gutes Zureden, Herr Doktor, half nichts mehr. Der Staat hätte gleich, nach meiner Meinung.
- Drost:* Mit eigenen Augen, Herr Lenk. Unverfälscht.
- Lenk:* Wo kommen wir hin? Zusammenstehen müssen wir. Aus der Reihe tanzt keiner. Der Feind lacht sich ins Fäustchen. Wer nicht will, kann rüber gehen. Zurückgehalten wird keiner. Nicht bei uns.
- Drost:* Dann habe ich gemerkt. Etwas spät, doch noch rechtzeitig.

- Lenk: Presse, Rundfunk, Fernsehen.
- Drost: Ich hab's überstanden, wie Sie sehen. Wein, Herr Lenk? Mosel? Rhein? Ich habe einen Kaiserstühler. Sie und ich, ohne Gäste, Herr Lenk? Haben Sie Lust?
- Lenk: Jeder hat seine Meinung bei uns. Kann mit ihr leben, wie es ihm gefällt. Uns redet keiner rein. Sind ja nicht drüben. Redet uns denn einer rein?
- Drost: Nein ... (*hat eigentlich die Absicht, das Gespräch abubrechen, spricht aber dann doch weiter*) Sind wir nicht gelenkt? Gefühle, Gedanken, Herr Lenk?
- Lenk: Gelenkt?
- Drost: Wie soll ich sagen ... (*zögert das Wort auszusprechen, um nicht in den Geruch eines Kommunisten zu kommen*) Es ist die Gesellschaftsform, verstehen Sie, die Produktionsverhältnisse. (*schnell*) Nicht dass Sie meinen, Herr Lenk. Ich bin kein Kommunist. Ich stelle zur Diskussion. In einer Demokratie, gewissermaßen.
- Lenk: (*starrt ihn an, dann lacht er los*) Überholt! Durch sich selbst, mein Lieber. Produktionsverhältnisse, Widersprüche in der Gesellschaft. Schlagwort! Damit fängt man niemand mehr. Bei uns noch Klassenkampf? Heute, sehn Sie, die Wissenschaft, die Technik, ist man längst weiter, auch in der Gesellschaftstheorie. Ich bin ein aufgeschlossener Mensch. Die Psychologie, sehn Sie, die Soziologie. Gehen Sie mal zu meinem Sohn. Aufklärungsunterricht. In den Geschichtsbüchern für Quarta und Untertertia schon. Meine Meinung, Herr Doktor, ist mein eigen. Ich bin ein aufgeschlossener Mensch.
- Drost: (*ist nun fest entschlossen, das Gespräch abubrechen*) Doch nun, Herr Lenk, zum Wein. Kaiserstühler ... (*etwas verschämt*) Ich habe einen Weinkeller, einen kleinen. Meine finanzielle Lage erlaubt es mir, trotz der Widersprüche in der Gesellschaft, ha, ha.
- Lenk: (*unter der Tür*) Was hat meine Meinung mit den Produktionsverhältnissen zu tun, Herrgott noch mal, wenn ich sage, das will, oder das will ich nicht, he? Ich denke ... (*überlegt*) Was ich denke, das denke ich. Sie auch, alle. Und aus der Reihe tanzt keiner.
- Drost: Aber, aber, Herr Lenk, zur Klarstellung lassen Sie mich noch sagen. Dann hören wir auf. Sie sind ja ein verflucht harter Gesprächspartner, Donnerwetter!
- Lenk: (*misstrauisch*) Ich hätte keine Meinung?
- Drost: Nein! Aber ja, ja doch. Der Kaiserstühler. Sie werden staunen. Wissen Sie, woher ich ihn habe? Direkt vom Weinbauern. Ich kann Ihnen die Adresse geben.
- Lenk: Die Freiheit, Herr Doktor, ist garantiert. Gesetzlich. Auflehnung? Gegen wen? Wofür?
- Drost: Was taten die Studenten? Sie demonstrierten. Sie äußerten ihre Meinung. Wie Sie sagen, Herr Lenk, die Freiheit ist garantiert.



- Lenk: Wer sich bewährt, erreicht etwas bei uns.
- Drost: Sicher, Herr Lenk.
- Lenk: Nur Drückeberger, Arbeitsscheue. Unser Bewusstsein ist fortgeschritten.
- Drost: Aber sicher.
- Lenk: Das Materielle ist geadelt. Wie alle daran teilhaben können. Das Mittelalter ist endgültig vorbei. Eine neue Zeit ist angebrochen. Offen gesagt, wer heute gegen die bestehende Gesellschaft ist. Auch die Kirche, Herr Doktor.
- Drost: Herr Lenk, ich bin ganz Ihrer Meinung. Ich meine nur.
- Lenk: Die Ausbeutung fällt heute weg. Wir sind im 20. Jahrhundert. Wo ist sie noch? In den unterentwickelten Ländern, vielleicht dort. Nun, dafür tun wir auch was. Wirtschaftshilfe. Tourismus. Sollen sich anstrengen.
- Drost: Ist die Hitze nicht schrecklich? Und noch immer will es sich nicht abregnen.
- Lenk: Ich sagte gleich zu meiner Frau, unser lieber Doktor will in den Kunstverein, Ehrenvorsitzender. Die Einladung soll mich ihm verpflichten. Damit Ihr Ruf, Herr Doktor, aufge bessert wird. Was sagt Ihre Frau dazu? Drängt sie auf Scheidung? Aber das geht mich ja nichts an. Ist ja Ihre Sache. Eine Scheidung in Ihrer Stellung, Herr Doktor, macht sich nicht gut. Es hätte Ihnen wirklich geholfen, im Kunstverein zu sein. In Zukunft keine Einladungen mehr, Herr Doktor ... (*geht schnell ins Haus*)
- Drost: (*trinkt sein Glas sehr langsam aus*)
- (*Anna kommt*)
- Anna: Wortlos an mir vorbei. Mit einem Gesicht.
- Drost: Die Gäste haben nichts gemerkt?
- Anna: Nein.
- Drost: Es war ein Fehler, von Demonstrationen zu erzählen.
- Anna: (*spöttisch*) Schrecklich!
- Drost: (*wütend*) Das ist es, Anna. Aber du verstehst nicht, nie wirst du verstehen. In dieser Gesellschaft muss man vieles tun. In den Kunstverein wollte ich.
- Anna: Sonst kennst du ja die Spielregeln recht gut. Die Gäste sind begeistert, Swen. Sie loben dein Haus. Sie loben das Essen, den Wein. Auch deine Frau, Swen, wird gelobt.
- Drost: Was mich das gekostet hat.
- Anna: Ihr Auftreten, ihre feine, zurückhaltende Art. Dein Lebensstil ist für viele Vorbild.
- Drost: Mein Ruf, sagt er, sei nicht der beste. Hast du?
- Anna: Was du mir gesagt hast. Ich bin deine Sprechstundenhilfe. Ich habe ein uneheliches Kind. Von irgendeinem. Ist, so glaube ich, in Hamburg, so schrieb er wenigstens. Zufrieden?
- Drost: Es muss ihm gesagt worden sein.

- Anna:* Was? Dass du der Vater meiner Tochter bist? Das? Abhängig von ihrer Meinung, Swen? Du?
- Drost:* Arbeite ich für mich? Gebe ich das Fest meinetwegen? Warum, Anna, tu ich das?
- Anna:* Meinetwegen?
- Drost:* Ja. Schön sollst du es haben. Das Haus ist nun abbezahlt. Im nächsten Frühjahr lasse ich den Swimming-Pool bauen.
- Anna:* An dem Haus liegt mir nichts
- Drost:* So? Ein Haus gehört dazu, heutzutage.
- Anna:* Nicht bei mir, Swen. Das weißt du. Ist das wirklich deine Meinung? Dass ein Haus, ein Swimming-Pool?
- Drost:* Ich habe den Wunsch, dich glücklich zu sehen.
- Anna:* Hast du diese Meinung?
- Drost:* (*unsicher*) Meine Frau, Anna, zieht bald weg von hier.
- Anna:* Du willst dich scheiden lassen?
- Drost:* Herrgott, sie zieht weg, habe ich gesagt. Ausgeschlossen, dass ich mich scheiden lasse. Mein Ruf, Anna, mein Ansehen.
- Anna:* Rücksichten?
- Drost:* Ja! Auf meine Praxis, die uns ernährt, auf meine Frau und nicht zuletzt auf dich.
- Anna:* Unser Kind, Swen, hast du vergessen.
- Drost:* Ja, natürlich, auch das Kind. Du drängst auf Scheidung, Anna? Wenn ich das täte! Aber du? Alles vergessen?
- Anna:* Du hast unsere Ideen verraten.
- Drost:* Ich hätte? Jetzt hör mal ... (*sieht sich um, ob sie allein sind*) Du wirfst mir vor, Anna? mir?
- Anna:* Mit deinem Austritt aus der Gruppe.
- Drost:* Austritt. Bin ich denn eingetreten. Ich war dabei, wie viele. Ich habe Abstand gewonnen. Ja, Abstand. Ausgetreten, wie du sagst, bin ich nicht.
- Anna:* Das Examen gemacht. Das erste Geld gesehen. Alles war vergessen. Dann hast du geheiratet. Eine gute Partie.
- Drost:* Unsere Ideen sind mir nach wie vor heilig. Du und die Freunde, ihr seid gegen die bestehende Ordnung. Ich auch, Anna.
- Anna:* Du gibst Feste. Du kriechst den Leuten irgendwohin.
- Drost:* Worin wir uns unterscheiden, Anna, die Methode. Siehst du, es ist leicht, zu demonstrieren. Was ist erreicht? Nichts, Anna. Die Zustände sind unverändert. Lediglich das Gefühl. Alles ist getan, die Pflicht geleistet. Schönes Gefühl. Alt könnt ihr damit werden. Die Methode, Anna. Darin haben wir uns unterschieden, von Anfang an. Weißt du, die Arbeiter, ihre ungläubigen Gesichter, ihr Spott. Die Polizei, die die Arbeiter gerufen haben. Ihre Gesichter, Anna, und die Gesichter meiner ... Freunde in der Gesellschaft. Du kennst Lenk. Stell dir sein Gesicht vor. Was siehst du? Jetzt versuche, diese Leute zu erreichen, mit Worten,

Anna, zu überzeugen, ohne Knüppel, ohne Steine. Es gibt keine Möglichkeit, solange keine Krise. Es muss ihnen wieder schlecht gehen. Darauf setze ich.

*Anna:* Karrierereiter!

*Drost:* Von oben, Anna, von oben versuche ich. Als Arzt, als einer, der Geld hat. Die Leute nehmen mein Urteil ernst. Jetzt sehe ich meine Chance darin. Später, in einer Krise, woanders. Situationsgerecht ist meine Methode.

*Anna:* Wir sollen aufgeben? Uns der Gesellschaft anpassen? So werden, wie alle, wie du? Wir sind nicht rechtlos, Swen. Selbst dann nicht, wenn wir nur wenige sind, eine Minderheit. Das Recht des Widerstandes. Keine eigenen Wünsche mehr, Swen, keine eigenen Gedanken? Verdummt wie alle? Dann, ja dann wirst du in den Parteien deine Repräsentanten finden. Noch nicht verdummt? Was dann? Wo sind deine Repräsentanten denn? Wenn du willst, dass Frau und Mann gleichgestellt werden. Wenn du willst, dass die geschlechtlichen Beziehungen verändert werden. Dass die Ausbeute abgeschafft wird, auch die geistige. Die schlimmste, weil niemand etwas merkt. Siehst du, das Recht, außergesetzliche Mittel anzuwenden, ist für uns die einzige Möglichkeit. Keine Barrikaden, keine Steine.

*Drost:* Diese Gesichter! Arbeiter. Nie werdet ihr die Massen erreichen. Die Massen, Anna, machen Politik, nicht die wenigen, die denken, die noch fühlen können. Deshalb habe ich mich angepasst, wie du sagst. Außerhalb der Gesellschaft kann ich nicht leben. In der Gesellschaft versuche ich zu wirken, auf meine Art. Utopien waren nie meine Sache.

*Anna:* Du wirst zum Verbündeten der Gesellschaft, ohne es zu wollen. Dich haben sie schon. Bald folgen die nächsten. Was bleibt, ist die Gesellschaft, wie sie war.

*Drost:* (*müde*) Wir haben oft darüber gesprochen. Ich akzeptiere eure Meinung. Warum akzeptiert ihr nicht meine?

*Anna:* (*nach einer Pause*) Du gehörst nicht mehr zu uns. Du gehörst zu den anderen, unseren Feinden.

*Drost:* Sehr tolerant.

*Anna:* Toleranz? Unser Traum. Dann aber, Swen, von allen. Toleranz wird gefordert. Gibt man Toleranz? Sagen zu dürfen, Swen, was nicht gefällt, selbst dann, wenn es einer sagt, ein einziger. Und zersetzt, wie man sagt. Dem Feinde nützt, wie man sagt. Hat man Feinde, Swen, oder werden Feinde gemacht? Warum keine Toleranz? Deine Freiheit hast du dir erkaufen müssen.

*Drost:* Tu's auch, Anna.

*Anna:* Meine Freiheit wird geringer sein. Ich verdiene nicht genug.

*Drost:* Dann gehe zur Gruppe zurück. In der Gruppe zählt das Geld noch nicht.

*Anna:* Ich soll?  
*Drost:* Ja, Anna.  
*Anna:* Dich verlassen?  
*Drost:* Du musst dich entscheiden. Ich tat es auch.  
*Anna:* Dich will ich, ja. Aber so, wie du früher warst, so.  
*Drost:* War ich anders?  
*Anna:* Ja.  
*Drost:* Wirklich? Das ist sicher schon lange her, dass ich anders war.  
*Anna:* Wie du dich verändert hast, Swen. Du solltest dich hören.  
*Drost:* (*sieht zur Flügeltür*) Da kommt meine Frau. Mit Gästen. Man braucht uns nicht zusammensehen. Geh in den Garten, Anna. Ich komme nach. Willst du mich?  
*Anna:* Ich bleibe!

Lichtwechsel. Es ist Nacht. Lampions auf der Terrasse und im Garten. Die Flügeltür ist weit geöffnet. Geigenmusik. Quant, Ada von Ritz und Anna stehen auf der Terrasse. Anna, das muss deutlich gemacht werden, ist in den folgenden Szenen jünger, sie ist das, was man als kleines, unerfahrenes Mädchen bezeichnet. Swen ist ebenfalls jünger, er steht noch mitten im Studium.

Die Musik verstummt. Anhaltender Applaus. Nur Herr Quant steht unbeteiligt.

*von Ritz:* (*nach Fassung ringend*) Mein Gott, welche Musik!  
*Anna:* Klatschen Sie, Herr Quant! So klatschen Sie doch!  
*Quant:* Klatschen? Ich bin gewohnt, strengere Maßstäbe anzulegen.  
*von Ritz:* Ich verstehe ja nicht viel, aber dieser Ton, diese Strichführung.  
*Quant:* Übertreiben wir nicht. Gemessen an der internationalen Elite.  
*Anna:* Er muss noch spielen ... (*geht ins Haus*)  
*Quant:* Bestimmt tut er das. Ihr Vater, Fräulein Krotz, hat ihn ja bezahlt. Eine Zeitlang hatten ihre Preise angezogen, nun sind sie wieder gefallen, seit Anfang des Jahres etwa. So hätte die Wirtschaftskrise auch ihr Gutes gehabt. Sensibilität des Künstlers, ha, ha, ha.  
*von Ritz:* (*spricht zur Musik, die wieder eingesetzt hat*) Wie die Blumen riechen ... (*holt tief Luft*) Ah! Auf Capri ist es nicht anders. Natürlich ist es auf Capri unvergleichlich schöner, finden Sie nicht? Das Meer, der Strand, Hotels am Hang. Und Natur, unberührte Natur.  
*Quant:* High Society.  
*von Ritz:* Kultur.  
*Quant:* Geld.  
*von Ritz:* (*sehr kühl*) Die Krotz, hört man, sollen Schwierigkeiten haben. Das Geschäft lässt nach. Aber Feste müssen sie geben.  
*Quant:* Ich habe der Wirtschaft den Rücken gekehrt ... (*trinkt*) Ich bin dabei. Sie gibt mir nichts mehr. Andere Werte.  
*von Ritz:* Forelle. Dazu Geigenspiel.

- Quant:* (plötzlich interessiert) Was sagen Sie? Schwierigkeiten? Die Krotz? Wissen Sie Genaueres?
- von Ritz:* Leider nein. Man sagt.
- Quant:* (notiert sich was) Ist ja interessant. Auch in dieser Branche.
- von Ritz:* Dieser plötzliche Reichtum, über Nacht. Aber es rächt sich.
- Quant:* Sagte ich schon, wie ich, wenn das Geschäftliche mich aufzufressen droht, mir Luft verschaffe? Sport. Oder Kunst. Je nach Jahreszeit. Wie neu geboren. Dann in die Börse. Solche Nerven. Die Konkurrenz staunt, woher ich diese Kraft noch habe.
- von Ritz:* Es ist kühl.
- Quant:* Gehen wir ins Haus. Blasmusik ist mir lieber. Ich singe dazu ... (summt einen Marsch) Das fährt in die Knochen! ... (sind im Haus verschwunden)
- (Herr Krotz und seine Freundin, Marie, kommen aus dem Garten)
- Krotz:* Das alles habe ich für dich getan. Ich habe das Haus gebaut. Ich habe den Garten angelegt. Wofür? Für dich, allein für dich. Im nächsten Jahr wird das Schwimmbecken fertig. Marmor. Wofür? Nur für dich, Marie. Ich hätte es nicht getan, wenn ich nicht wüsste, dass du deinen Mann verlässt und zu mir kommst, für immer, Marie.
- Marie:* Nie erlaubt er das.
- Krotz:* Dein Mann soll dir noch das Auto schenken. Dann kommst du. Ich halte es keinen Tag länger aus ohne dich.
- Marie:* Soll ich ihn wirklich verlassen?
- Krotz:* Erst jetzt weiß ich, was Liebe ist. Weil dein Mann jünger ist? Erfahrung, Marie, ersetzt alle Jugend. Klagen, Marie? Eine einzige? Sage es mir, wenn du nicht. Meine Frau! Geh in den Garten. Sie braucht dich nicht zu sehen.
- Marie:* (geht in den Garten) Ich soll meinen Mann verlassen!
- (Frau Krotz kommt aus dem Haus)
- Frau Krotz:* Wo ist Anna? Sie war doch so begeistert von der Musik. Ich will sie Herrn Schlenker vorstellen, weg ist sie.
- Krotz:* Dem? Weißt du auch?
- Frau Krotz:* Man erzählt viel. Er hat Geld.
- Krotz:* Du solltest in Urlaub fahren. Wie abgespannt du bist.
- Frau Krotz:* Ich will nicht.
- Krotz:* Ich weiß, du hast nicht die beste Meinung von mir. Ich könnte dich betrügen. Weiß Gott, kein Wort daran ist wahr, was man ... Bekommst du keine Besucher? Ich weiß Bescheid. Deine Sache. Ich rede dir nicht rein. Ich glaube, nun fährst du doch in Urlaub.
- Frau Krotz:* Rücksichten auf dich? Damit du?
- Krotz:* Du nicht? Habe ich kein Anrecht auf mein Leben? Nur du, du! (Ein Paar kommt aus dem Haus) An die frische Luft? Sie müssen meine Rosen sehen ... (sie sind wieder allein) Treue? Am Altar ge-

schworen? Du warst erstklassig, eine Zeitlang. Man muss in Hochform bleiben. Das kann ich nicht bei dir.

*Frau Krotz:* Ich will jetzt keinen Urlaub nehmen.

*Krotz:* Soll er mitfahren.

*Frau Krotz:* Er hat zu tun.

*Krotz:* Auf Sylt gibt es viele. Abwechslung.

*Frau Krotz:* Ich fahre. Die Zimmermiete zahlst du.

*Krotz:* *(nach einer Pause)* Ich zahle.

*Frau Krotz:* Kenne ich sie?

*Krotz:* Wen? Ja. Nein. Eine vom Betrieb.

*Frau Krotz:* Blond.?

*Krotz:* Nein. Ja.

*Frau Krotz:* Wie alt?

*Krotz:* Soll das? Dreißig. Oder etwas mehr. Anna kann mir natürlich schreiben, wenn sie wieder Probleme hat. Ich bin ein guter Vater. Als sie krank war, bin ich an ihrem Bett gesessen.

*Frau Krotz:* Und hast geschlafen

*Krotz:* Nächtelang. Trotz Inventur. Du hattest Besuch. Deine Freunde.

*Frau Krotz:* Dir war deine weggelaufen.

*Krotz:* Ich bin ein guter Vater. Geld kann ich allerdings keines mehr geben für sie. Dass du sie mit dem Schlenker bekannt machen willst.

*Frau Krotz:* Das Geschäft geht zurück.

*Krotz:* Anna in seinen Händen. So unschuldig, so rein.

*Frau Krotz:* Ich werde mit ihm reden.

*Krotz:* Aber du hast Recht, das Geschäft lässt zu wünschen übrig. Sei nachsichtig mit ihr. Sage ihr nur das Nötigste. In solchen Händen! Ich bin ein guter Vater. *(Das Paar kommt aus dem Garten zurück)* Haben Sie meine Rosen gesehen?

*Mann:* Ihre Rosen? Ihre Rosen habe ich nicht gesehen.

*Krotz:* Das müssen Sie. Kommen Sie, ich will sie Ihnen zeigen ... *(führt das Paar in den Garten)* Lachen Sie nicht, die Rose ist die schönste Blume für mich.

*(Frau Krotz geht auf die Flügeltür zu, da betritt Marie die Terrasse)*

*Frau Krotz:* Wunderbar, die Luft, nicht wahr?

*Marie:* Herrlich ... *(da sie von Frau Krotz fixiert wird)* Ist die Frisur?

*Frau Krotz:* Dreißig Jahre?

*Marie:* Sie meinen?

*Frau Krotz:* Ich gehe in Urlaub. Mein Mann wollte es so.

*Marie:* In Urlaub. Kommen Sie wieder?

*Frau Krotz:* Nach vier Wochen. Stört Sie das?

*Marie:* Er sagte mir?

*Frau Krotz:* Was sagte er?

*Marie:* *(hilflos)* Nichts.

- Frau Krotz:* Was glauben Sie, was mein Mann mir alles schon versprochen hat? Sie werden es nicht glauben, sogar das Haus wollte er mir vermachen. Dreißig Jahre?
- Marie:* Ich soll meinen Mann verlassen, verlangt er.
- Frau Krotz:* Ich gehe in Urlaub, In vier Wochen bin ich wieder zurück. Sie wollen Ihren Mann verlassen?
- Marie:* (*den Tränen nahe*) Er ist so gut zu mir. Er glaubt mir alles.
- Frau Krotz:* Nein, keine dreißig Jahre.
- Marie:* Sein ganzes Geld verwalte ich, so gut ist er zu mir. Wenn er wüsste ... (*geht schnell ins Haus*)
- (*Anna kommt langsam auf die Terrasse*)
- Anna:* Ich habe mich geweigert
- Frau Krotz:* Was hast du?
- Anna:* Er sagte, dass es alle tun.
- Frau Krotz:* Wer sagte das?
- Anna:* Swen.
- Frau Krotz:* (*erfreut*) So! Du kennst ihn.
- Anna:* Küssen wollte er mich.
- Frau Krotz:* Du weißt, sein Vater hat eine Papierfabrik. Vielleicht liebt er dich? Du hast dich gesträubt, weil er dich küssen wollte?
- Anna:* Wer nicht mitmacht, hat er gesagt, ist nicht in Ordnung. Swen war nicht der erste, der so geredet hat. In der Tanzstunde war es auch schon so. Bin ich nicht in Ordnung?
- Frau Krotz:* Ist es so schlimm, wenn einer einen Kuss von dir will? Oder auch etwas mehr? Du brauchst ihm ja nicht alles zu erlauben. Ab einem bestimmten Punkt sagst du nein. Es ist, als wäre nichts passiert.
- Anna:* Die anderen haben nicht dieses Problem. Ich glaube, ich bin die einzige mit diesem Problem.
- Frau Krotz:* Ich weiß nicht, was du gegen den Swen hast. Sein Vater besitzt eine Papierfabrik, Anna.
- (*Ekart, ein Freund Annas, kommt durch die Flügeltür*)
- Anna:* Ekart, du?
- Ekart:* (*verneigt sich*) Guten Abend, Frau Krotz. Guten Abend, Anna. Ich, Anna.
- Frau Krotz:* (*hart*) Ich habe Ihnen verboten, das Haus zu betreten. Anna, ich wünsche die Unterhaltung fortzusetzen.
- Ekart:* (*spricht sehr leise, stockend*) Ich habe ein paar Tage Urlaub. Am Dienstag muss ich zurück sein, bei meiner Einheit.
- Frau Krotz:* Schrein Sie nicht so! Auf was warten Sie noch? Ich hole meinen Mann, der wird Ihnen. Da kommt er ja.
- (*Herr Krotz und das Paar kommen auf die Terrasse*)
- Krotz:* Wie ich nicht aufgepasst habe. Rosen sind ja so empfindlich. Falls Sie sich entschließen sollten, einmal selbst ... (*sieht Ekart*) Besuch?
- Anna:* Das ist Ekart.

- Krotz:* Erfreut ... (zu seiner Frau) Ist dir nicht kalt? Du solltest etwas anziehen ... (führt das Paar in das Haus) Es ist nicht einfach, Rosen zu züchten. Eine liebevolle Hand ist nötig ... (sind verschwunden)
- Frau Krotz:* (geht ins Haus) Ich komme wieder. Ich hole mir nur einen Schal ... (ab)
- Ekart:* Sie hat was gegen mich. Weißt du warum?
- Anna:* Sie ist nervös.
- Ekart:* Nur gegen mich hat sie was.
- Anna:* So viele Feste. Immer Gäste unter der Woche. Glaub mir, auch gegen andere. Sie ist überarbeitet. Morgen treffen wir uns in der Stadt. Geh durch den Garten, bitte.
- Ekart:* Anna ... (will ihr einen Kuss geben, wagt es aber dann doch nicht) Bis Morgen, Anna.
- Anna:* Ekart!
- Ekart:* Ja?
- Anna:* Bis morgen.
- Ekart:* (stellt sich vor sie hin) Ich muss dir was sagen.
- Anna:* Du?
- Ekart:* (überlegt) Sei pünktlich morgen, in der Stadt. Du kommst, Anna? Wenn deine Mutter was will von dir, denk an morgen, an mich.
- Anna:* Ja, Ekart.
- Ekart:* (will noch etwas sagen, da Frau Krotz auf die Terrasse zurückkehrt, geht er schnell in den Garten. Frau Krotz nähert sich Anna)
- Anna:* Du bist gegen ihn
- Frau Krotz:* Er gefällt mir nicht.
- Anna:* Aber ihn ..., ihn mag ich.
- Frau Krotz:* Ihn? Nicht Swen? Noch einmal, Anna! gegen einen Kuss ist nichts einzuwenden, falls er vom Herzen kommt. Auch nichts bis zu einem bestimmten Punkt. Den Ekart!
- Anna:* Ja, ihn!
- Frau Krotz:* Kennst du seine Familie? Sein Vater ist Angestellter. 800 Mark im Monat. Drei Wochen Urlaub im Jahr. Altbauwohnung. Kleidung im Ausverkauf. Der Swen kommt aus guter Familie.
- Anna:* Er trägt Brille.
- Frau Krotz:* Lern das Leben kennen! Was weißt du? In der Jugend glaubt man.
- Anna:* Er riecht aus dem Mund.
- Frau Krotz:* Ich dachte auch. Wie ist es gekommen? Anna, wenn ich könnte, glaub mir. Heute noch. Dieser Igel! Jetzt schickt er mich auf Sylt. Wie ist meine Haut? Falten? Damit er allein ist. Der Ekart kommt mir nicht ins Haus. (Herr Schlenker kommt auf die Terrasse; erfreut) Das, Anna, ist Herr Schlenker.
- Schlenker:* (verbeugt sich) Erfreut, sehr erfreut. Ich heiße Schlenker.
- Frau Krotz:* Herr Schlenker hat eine Yacht.
- Schlenker:* Segeln Sie, Fräulein Anna?
- Anna:* Nein.



*Frau Krotz:* Aber ja! Wie du segelst. Sie hat schon oft, Herr Schlenker, auf Sylt. Nun zeigst du Herrn Schlenker den Garten.

*Schlenker:* Eine gute Idee ... (*zieht Anna mit sich fort*) Sie zeigen mir den Garten, ich zeige Ihnen ... Nun, das wird sich finden. Ich heiÙe Schlenker. Ich habe eine Yacht.

(*Die Musik wird lauter. Frau Krotz geht ins Haus. Quant und Ada von Ritz betreten die Terrasse*)

*von Ritz:* Nicht wahr?

*Quant:* Oh ja.

*von Ritz:* Haben Sie den Bücherschrank gesehen? Eine halbe Wand. Wie gewöhnlich.

*Quant:* Ich träume.

*von Ritz:* Jetzt?

*Quant:* Wenn ich schlaflos in meinem Bett liege. Ein großes Haus am Meer. GroÙer Garten, der ans Wasser reicht.

*von Ritz:* Oh!

*Quant:* Große, dunkle Bäume. Allein sein. Ich sitze am Flügel und spiele.

*von Ritz:* Chopin?

*Quant:* Auch.

*von Ritz:* Die Kerzen dürfen Sie nicht vergessen.

*Quant:* Gegen Abend höre ich das Wasser ans Ufer schlagen. Schwapp, schwapp. Davon träume ich.

*von Ritz:* Ganz mein Fall. Und dann? Sehn Sie nicht eine Gestalt unter den Bäumen? Ganz in Weiß.

*Quant:* Sind das Ansprüche? Ein Haus, ein Garten? Ja, das Leben hat mich bescheiden gemacht.

*von Ritz:* Nehmen Sie Urlaub.

*Quant:* Urlaub? Wer leitet die Firma? Zeit haben! Ja, wissen Sie eigentlich, wie lang ich keinen mehr gemacht habe? Seit sieben Jahren nicht ... (*setzt sich*). Diese Schlaflosigkeit! Und das Herz. Manchmal denke ich. Ganz schwarz wird es mir vor Augen. Einfälle habe ich dann. Ich sehe mich als Bettler durch die Straßen ziehen.

*von Ritz:* Charmant!

*Quant:* Und keinen Alkohol. Das schlimmste.

*von Ritz:* Und doch haben Sie heute getrunken. Einer Frau, Herr Quant, entgeht nichts.

*Quant:* Eine Freude muss der Mensch.

*von Ritz:* Ich träume auch.

*Quant:* (*steht auf*) Es wird kühl.

*von Ritz:* Aber mit Ihren Träumen können sich meine natürlich nicht messen.

(*Anna kommt aus dem Garten gestürzt. Wenn sie sieht, dass Schlenker ihr folgt, geht sie schnell ins Haus*)

*Schlenker:* Fräulein, Anna! Warten Sie! Ich habe Ihnen noch gar nicht alles gezeigt ... (*folgt ihr ins Haus*)

*von Ritz:* Den hat ihre Mutter auf sie angesetzt. Ich sagte es, das Geschäft geht zurück bei denen. Wenn es nicht Ärgeres ist. Ich hörte von Schulden. Wär's ein Wunder, verschuldet bis an den Hals, bei diesen Festen!

(Lichtwechsel. Es ist am nächsten Morgen. Die Gartenterrasse ist nun ein kleines Tanzcafé. Im Hintergrund eine Tanzfläche. Musik, Ekart und Anna an einem Tisch im Vordergrund. Swen und Margot tanzen.)

*Ekart:* In zwei Tagen, Anna, muss ich weg. Scharfschießen in Munsterlager.

*Anna:* Dein nächster Urlaub?

*Ekart:* Der Spieß hat mich auf der Latte.

*Anna:* Sie tanzen wieder.

*Ekart:* Feuerwache, Bereitschaft. In einem halben Jahr ist es rum. Dann Studium.

*Anna:* (*summt den Rhythmus der Musik*) Ich habe lange nicht getanzt.

*Ekart:* Elektrotechnik. Oder Maschinenbau. Mein Vater sagt.

*Anna:* Was verdient dein Vater?

*Ekart:* (*wird verlegen*) Es reicht für uns. Ein Studium, sagt mein Vater, das trotz Krisen. Soziale Sicherheit.

*Anna:* Meine Mutter fährt auf Sylt. Ich soll mit ihr fahren. Was meinst du, Ekart?

*Ekart:* Ich werde bald verdienen, Anna. In acht Semestern kann ich's schaffen.

*Anna:* Ich fahre mit auf Sylt. In Sylt kann man tanzen.

(*Swen und Margot kommen von der Tanzfläche, sie setzen sich in die Nähe von Ekart und Anna*)

*Swen:* Tag, Anna.

*Anna:* Tag, Swen.

*Ekart:* (*nach einer Pause*) Kennst du ihn?

*Anna:* Ein Nachbar.

*Swen:* Die Fabrik soll ich übernehmen. 250 Arbeiter. Im Inland Marktanteile rückläufig. Die Steigerung des Exports hat uns noch einmal. Gesellschaftssysteme spielen keine Rolle mehr, nach USA, nach Russland. Allein das Geld zählt. Überall. Das Denken, Margot, internationalisiert sich, wenigstens im Handel. Sonst nicht. Rassenkrawalle, NPD. Im Handel seh' ich eine Chance für uns, den Deutschen. Blick über die Grenze, Korrektur des Denkens.

*Margot:* Ich reise viel. An der Grenze beginnt es schon, ich atme anders. Warum kannst du nicht bleiben, muss ich mich fragen. Ich habe nicht den Mut zu bleiben. Ich möchte, aber ich kann nicht. Warum?

*Swen:* Mein Vater schickte mich ins Ausland. Auslandskenntnisse dienen der Firma. Die Arbeiter sagen Chef zu mir. Eines Tages

werde ich. Ich bin kein guter Chef. Mein Vater weiß das. Denk daran, wenn du später! Was werden die Arbeiter! Ohne Anzug darf ich die Firma nicht betreten. Auf die Firma verzichten, wenn ich Chef bin, könnte ich nicht. Das könnte ich nicht, die Fabrik, die mein Vater, und dessen Vater. In mühevoller Arbeit. Nun soll ich Volkswirtschaft studieren ... (*starrt*)

*Ekart:* Willst du tanzen?

*Anna:* Später.

*Ekart:* Noch etwas trinken, Anna?

*Anna:* Nein.

*Ekart:* Ich dachte auch, das überlebst du nicht, anderthalb Jahre Barras. Das kann kein Mensch überleben. Bin ich gestorben? Nach ein halbes Jahr, Anna. Ich bin nicht gestorben! Einer hat Selbstmord gemacht. Aus Liebeskummer, nicht, weil er dagegen war. Obwohl er geflücht hat dagegen, wie wir alle. Da sagen einige, das ist überholt, unzeitgemäß, das Militär. Was wissen die! Dabei sein. Sehen. Sich eine Meinung bilden. Wie ein Angriff vorgetragen wird. Eine Kompanie im Gleichschritt. Musik, Anna. Ist das überholt? Wenn der Feind? Leicht war es nicht, manchmal hat's mich gewürgt im Hals. Bin ich gestorben? Das halbe Jahr geht rum. Dann Studium.

*Anna:* Ja, Ekart.

*Margot:* Meine Mutter sagt nie etwas. Aber ich weiß, was sie denkt, wenn sie am Tisch sitzt, mir gegenüber, und mich ansieht. Warum bist du so? Schau mich an, bin ich so? Du, mit deinen Ideen! Zu den Nachbarn redet sie. Die schauen wieder so. Ich muss wegziehen. Nun will sie, dass ich Krankenschwester werde. Ich will auf die Kunstakademie. Ihr das zu sagen, habe ich nicht gewagt.

*Swen:* Ich will Medizin studieren. Den Menschen helfen. Den Arbeitern, die in der dritten Klasse liegen.

*Margot:* Weiß dein Vater?

*Swen:* Nein

*Ekart:* (*nach einer Pause*) Schreibst du mir?

*Anna:* Ja.

*Ekart:* Ich will kein Semester verlieren. Wer vom ersten Semester an. In vier Jahren, Anna, bin ich fertig.

*Anna:* Ich weiß nicht, was ich machen soll.

*Ekart:* Werde Lehrerin.

*Anna:* Das hat Zeit.

*Ekart:* Zeit? In einem Jahr kommst du aus der Schule, Anna.

*Anna:* Ich werde keine Lehrerin.

*Ekart:* Das ist für mich ausgemacht, acht Semester und nicht mehr.

*Swen:* (*zum Kellner*) Mir ein Bier! Es gibt auch solche Mädchen, die sagen zu allem nein. Nicht du. Ich will ihnen zum Beispiel einen Kuss geben, schon heißt es nein.

- Margot:* Wirklich?
- Swen:* Ja. Oder sie gehen.
- Margot:* Sie hauen ab?
- Swen:* Ja. Na schön, sage ich, die sind eh nichts. Dann wieder solche, die lassen sich küssen.
- Margot:* Ich möchte tanzen.
- Swen:* Schon besser, denke ich, ein Kuss, das ist ein Anfang. Jetzt hast du sie gleich so weit. Doch mehr ist bei ihr nicht drin.
- Margot:* Ich kannte ein Mädchen. Gute Figur, auch immer modisch. Und trotzdem war sie allein. Ich habe sie besucht. Nicht weg wollte sie mich lassen. Zuletzt hat sie mich noch irgendwohin geschleift. Sie wollte tanzen, Mensch sein. Sie hatte Angst. Mit 18.
- Swen:* Und die Angst?
- Margot:* Ist geblieben.
- Swen:* Der Grund?
- Margot:* Sie sagte nein. Sie hatte keinen Abschluss. Zu Hause waren die Zustände auch nicht so. Ihr Vater hat getrunken. Ist doch klar, steht einer vor der Wahl, sofort ins Bett mit einer, oder lange warten müssen. Die Konkurrenz heutzutage! Schon die mit vierzehn, oder jünger.
- Swen:* Bei einem Kuss schon, nein. Begreifst du? Und wieder nein, wenn noch gar nichts war. Nicht in Ordnung beide Sorten.
- Margot:* Oder eine, die ließ sich nicht gern küssen. Nur ins Bett ist sie gegangen. Als ich sie fragte. Ich denke, das ist was Neues. Sagte sie, wer will sich dreckig machen. Eine Gefühlssache.
- Swen:* Nicht in Ordnung, merkt man das? Du musst warten. Reden.
- Margot:* Und sie?
- Swen:* Weicht aus, flüchtet. Die Eltern haben gesagt. Das geht doch nicht. Lass sie, denke ich. Ich bringe sie nach Hause. Die Hand in meiner Tasche. So bin ich. Vor der Tür. Weißt du, Liebling, ich habe keinen Freund. Ich habe niemand. Ich lasse sie kommen, verstehst du, dass sie fragt, was mit mir los ist. Jetzt erzähle ich meine Geschichte.
- Margot:* (*lächelnd*) Der Kunst verschrieben.
- Swen:* Du weißt?
- Margot:* Neue Formen. Noch nicht anerkannt. Eine halbe Stunde so.
- Swen:* Eine gute Geschichte, nicht wahr?
- Margot:* Das sagen viele.
- Swen:* So ... (*nach einer Pause*) Sie steht da, lauscht ergriffen.
- Margot:* Und?
- Swen:* Nichts. Ich will noch immer nicht. Mach einen Bogen, sag ich mir, um beide Sorten. Nicht mal die Geschichte, Ich hatte sie gut erzählt.
- Margot:* Ich möchte tanzen.

- Swen:* (starrt wieder) Die Hand in meiner Tasche. Ich bin so ... (geht zu *Anna*) Darf ich? Einen Tanz, *Anna*.
- Anna:* (schaut hilflos)
- Ekart:* (verärgert) Tanz doch!
- Anna:* (steht auf) Nur einen.
- Ekart:* Was für eine Geschichte erzählen Sie diesmal? Der einsame Mann? Vom Leben gezeichnet?
- Anna:* Warum bin ich nicht in Ordnung, *Swen*, wenn ich sage nein? Wenn ich nicht will?
- Ekart:* Hat er dich?
- Swen:* Nein. Sie ist nicht in Ordnung.
- Anna:* Warum?
- Ekart:* Ich gehe, *Anna*. Gehst du mit?
- Swen:* Was ist dabei, ein Kuss, oder mehr? Nichts ist dabei.
- Ekart:* (geht wütend zum Ausgang) Bis er seine Geschichte!
- Anna:* Ist das schön, *Swen*, immer ja?
- Swen:* Nein.
- Anna:* Und trotzdem?
- Swen:* Heutzutage.
- Ekart:* Er will dich nur erpressen. Weil alle! Damit du weich wirst. Hast du keine Meinung?
- Anna:* (zu *Swen*) Tanzen wir ... (gehen zur Tanzfläche)
- Ekart:* Ich habe eine Meinung! In acht Semestern bin ich fertig. Weil alle! Das gibt es nicht für mich.

Kleines schäbiges Zimmer. Surrealistische Bilder an den Wänden. Bücher, wohin man sieht, in Regalen, am Tisch, über den Boden verstreut. Zusammengewürfelt die Einrichtung. Es steht zum Beispiel ein lederner Clubsessel neben einem Gartenstuhl usw.

*Swen*, *Harry*, *Jochen*, *Margot*. *Anna* serviert Tee

- Anna:* (zu *Jochen*) Keinen Zucker?
- Jochen:* Danke
- Harry:* (liest aus einer deutschen Illustrierten) *Otto B.*, 55 Jahre, Oberinspektor ... (macht eine Pause) Ich betrüge meine Frau. Natürlich weiß sie nichts davon. Die Sache ist nämlich die, meine Frau ist gefühllos. Ich möchte fast sagen, diese Abenteuer machen unsere Ehe überhaupt noch möglich. Wir haben keine Kinder ... (legt die Illustrierte beiseite)
- Margot:* Üblich.
- Harry:* Ich stelle zur Diskussion: Die frigide Frau.
- Swen:* Zwei Drittel aller Frauen noch heute.
- Jochen:* Als ihr Mann würde ich sagen. Die Abenteuer brauche ich. Soll eben tun, als wüsste sie von nichts. Dienstreisen wörtlich nehmen, die Überstunden. Sonst keine Klagen bei ihr, hat alles, was sie will. Mit einem Wort, die Behandlung ist menschlich.

- Anna:* Ich versuche, die Frau mir vorzustellen ... *(nach einer Pause)* Er schlägt nicht. Er streitet selten. Er erfüllt ihr jeden Wunsch ... *(wird persönlicher)* Noch kein Kind, nach sechs Jahren Ehe. Warum? Zum Arzt sollte ich gehen.
- Margot:* *(schnell)* Die Mutter. Ich denke, sie redet so ... *(überlegt)* Ich weiß nicht recht. Und noch kein Kind. Und so oft ich mit ihr rede, weicht sie aus. Glückliche scheinen sie zu sein, auch ohne Kind.
- Anna:* *(unterbricht)* Nein, glücklich sind wir nicht.
- Margot:* Noch keinen Streit gehabt, wie ich höre, bis auf ein, zweimal. Was so vorkommt.
- Harry:* *(kühl)* Ich bin dafür, das Private nicht für sich zu sehen. Das Private als Teil der Gesellschaft, abhängig von den Produktionsverhältnissen. Vorschläge.
- Swen:* Ich als Vater. Ich möchte den Vater ... *(überlegt)*
- Jochen:* Mir, bitte noch etwas Tee ... *(Anna gießt nach)*
- Swen:* Günstiger Geschäftsverlauf. Wir rauffen uns zusammen, mein Schwiegersohn und ich. Folgendermaßen. Ich gab ein Grundstück, das am Wald liegt. Er brachte ein Haus mit. Ich die Kücheneinrichtung. Er die Wohnung. Ein Auto hat er auch. Nur das Kind. Meine Frau meint. Paperlapapp. Sind junge Leute. Wollen noch was haben von ihrem Leben. Nicht wie wir.
- Harry:* Ich schlage vor. Arbeiterfamilie. Äußerlich nicht mehr zu sehen. Wie heute üblich. Zum Kleinbürger geworden. Haus- und Grundbesitz. Hypotheken. In dem gesteckten Rahmen die Ideale der Familie.
- Anna:* Persönliche Wünsche? Oh ja. Zweimal Urlaub im Jahr. Auf Sylt, auf Borkum. Größeres Auto. Farbfernsehen. Und abends Gäste. Natürlich standesgemäß, das Fest. Sekt, Kaviar.
- Swen:* Standesgemäß! Es haben sich ja viele um meine Tochter beworben, sprachen auch von Liebe, und so'n Zeug. Standesgemäß sagte ich. Meine Frau war einverstanden.
- Jochen:* Als Otto B. würde ich sagen. Ich gelte was. Die Heirat meinem Ruf entsprechend. Ich kann mir leisten eine Frau mit Ansprüchen, die was kosten. Schon wegen der Kollegen. Solche Augen. Ich werde mich hüten, ihr von meinen Abenteuern. Scheidung? Solange das Herz nicht daran hängt. Der Geschlechtsakt, muss das gelesen haben, ist wichtig, wie das Essen, das gute Trinken. Es macht nichts, auch ohne Herz. Untreue? Notwendigkeit. Meine Arbeit verlangt das letzte. Ständig auf Sprung. Ohne Perfektion macht der Geschlechtsakt keinen Spaß in meinem Alter. Nicht mit Herz, gar nicht nötig. Perfektion! Scheidung aus diesen und anderen Gründen nicht diskutabel. Sonst verstehen wir uns nämlich gut.
- Anna:* Ich fange an zu diskutieren. Dass es nicht an mir liegt, wenn ich kalt. Zusammen müssten wir, gemeinsam.
- Jochen:* Du bist kalt! Meinst du, es macht Spaß bei dir? Ich seh's, jeder für sich. Du gar nicht. Kalt!

- Anna:* (*wachsen immer mehr in die Rollen hinein*) Es ist nicht angeboren. Die Erziehung. Deine Art, ja deine Art. Du für dich. Als wärest du allein.
- Jochen:* Na schön, ich könnte öfter.
- Anna:* Nicht das.
- Jochen:* Oder länger. Den möchte ich sehen, nach sechs Jahren Ehe, der öfter, länger.
- Anna:* Mein Vorschlag. Wir fangen noch mal an. Stell dir vor, du hättest mich zum ersten Mal. Versuch, dir's vorzustellen. Kannst du's? Ja?
- Jochen:* Frag die andern, ob die.
- Anna:* Ich gehe in die Küche. Er sitzt im Zimmer und trinkt.
- Swen:* Tränen bei dir, Flüche bei ihm. Im Schnaps ertränkt.
- Anna:* Es war leicht, sie mir vorzustellen. Weil wir alle. In irgendeiner Form. Elternhaus. Umwelt.
- Margot:* (*hart*) Sich bespringen lassen! Wenn es ihm gefällt. Wenn es ihm nicht passt, warten müssen.
- (*Pause*)
- Harry:* Und die Folgen?
- Swen:* Putzneurose, zum Beispiel, bei der Frau. Ich habe es bei meiner Mutter gesehen. Die Wohnung wird Ersatz.
- Jochen:* Sie treibt ihn an, noch mehr zu verdienen. Weiterzukommen. Jeden Tag die Mahnung durch die Nachbarn. Die können sich mehr leisten. Also haben sie mehr Geld. Also sind sie glücklicher. In diesem Kreislauf, das Denken, das Fühlen. Etwas anderes nicht mehr vorstellbar.
- Harry:* Diese Artikel, so begrüßenswert. Sie zeigen das Problem, in gewisser Weise. Der Grund wird nicht genannt.
- Swen:* Der Schreiber wird sich hüten. Ist selbst Konsument. Konsument spricht zu Konsument. Weil er nicht anders kann. Die Welt ist heute so. Die Industrie will verdienen. Der Lebensstandard wird zu Pflicht.
- Harry:* Die Folge?
- Anna:* Das Denken und Fühlen in diesem Teufelskreis. Die Ratschläge! Man nehme. Man nehme etwas Geduld, dann kommst du auf deine Kosten. Man nehme, ein langes Vorspiel, möglichst zärtlich. Dann kommst du auf deine Kosten. Und jeder für sich. Stellung um Stellung.
- Margot:* Und taugt sie nichts, geht er zur Nächsten. Ist sein Recht. Hat das Recht zu reklamieren.
- Jochen:* Angebot, Nachfrage, freie Wirtschaft.
- Harry:* Jeder für sich. Immer neue Praktiken. Gesetzt den Fall, einer macht nicht mit. Wird ausgestoßen. Gilt als Preisbrecher. Als Kommunist. Passt auf jeden Fall nicht ins System.
- Swen:* Ins Kino. Nachholbedarf. Liebesspiel im Mondschein. Zart berührt er ihre Brust.

*Anna:* Preisverteilung für den besten Film. Welcher am besten die Besucher ins Kino lockt.

*(Pause)*

*Margot:* Und die Therapie?

*Anna:* Die Erziehung ändern! Im Elternhaus, in der Schule.

*Harry:* Kann man sich Zeit für den ändern nehmen, wenn man keine hat? Oder müde ist? Die Arbeit. Der Weg zur Arbeit. Oft stundenlang. In Eile, in schlechter Luft. Da seine Nerven behalten.

*Swen:* Die Veränderung der Gesellschaft. Weil das Private nicht privat. Weil es Teil der Gesellschaft, abhängig von den Produktionsverhältnissen.

*Margot:* Die Frau kann selber wählen. Braucht sich nicht mehr kaufen lassen, standesgemäß. Sie ist wirtschaftlich unabhängig.

*Jochen:* Verkürzung der Arbeitszeit.

*Anna:* Das wichtigste: Den Menschen zeigen, dass nicht der Konsum allein. Andere Werte!

*Margot:* Den Menschen entdecken. Abzuschaffen ist der Verbraucher.

*Harry:* Die Veränderung der Gesellschaft. Aber wie? Mit den Leuten diskutieren? Bücher schreiben? Sie werden uns glatt überhören.

*Swen:* Sie werden nicht begreifen können. Ihre Erziehung. Die ganze Umwelt. Ihre Gedanken sind vorgedacht, von anderen, auch die Gefühle. Von der Industrie.

*(Felix und ein Arbeiter betreten den Raum)*

*Felix:* Wir gingen zusammen zur Schule. Eine Zeitlang. Dann haben wir uns aus den Augen verloren. Irgendeiner müsste ihm etwas Tee geben.

*Anna:* *(gießt dem Arbeiter die Tasse voll)*

*Swen:* Mir auch, Anna.

*Felix:* Ich ging ins Gymnasium. Mein Vater konnte es sich leisten. Er wurde Feinmechaniker. Da ist noch ein Stuhl frei.

*Ein Arbeiter:* *(setzt sich)* Danke.

*Felix:* Er hat einen Fehler gemacht. Er hat menschlich gehandelt.

*Ein Arbeiter:* Ich habe meine Frau verprügelt. Weil ich sie erwischt habe.

*Felix:* Er rächte sich an ihr. Die Gesellschaft ließ es ungeschoren. Das war sein Fehler. Nun hat die Polizei ihn vorgeladen. Weil er schon einmal.

*Ein Arbeiter:* Ja. Schon einmal. Vor zwei Jahren. In der Faschingszeit.

*Felix:* Seine Frau hat nicht Schuld. Die Gesellschaft. Ihre Normen.

*Ein Arbeiter:* Sie hat mich betrogen. Also hat sie Schuld. Die Gesellschaft? Jeder wird mir sagen, wer seinen Mann betrügt, ist eine Hure. Jeder! Also hat sie Schuld. Ich komme in die Wohnung. Eine Männerstimme. Ich reiße die Tür auf. Sie springt auf, fährt sich übers Haar. Vorstellen wollte sie ihn noch. So'n kleiner, wie'n Italiener. Ich schmeiße ihn hinaus. Seh noch, wie er ins Auto steigt. Dann ... *(nach einer Pause)* Es war nicht das erste Mal bei ihr. Ich verdiene



nicht genug. Die andern, sagt sie, wenn ich nach Hause komme. Sogar im Bett, die andern. Ich nehme sie, ob sie's will oder nicht. Lange fragen? Ich meine Frau. Lebt von meinem Geld. Ich nehm' sei. Die andern, hat sie gesagt, machen's besser ... (*schluckt*) Rücksichtsvoller. Pfui Teufel, das sagt meine Frau. Ansprüche! Eine Hure, sage ich. Da hab ich sie. Ich glaub, sie muss zum Arzt, Weil ich nicht genug verdiene ... (*trinkt den Tee aus*).

*Felix:* Du bist nicht schuld, deine Frau ist nicht schuld. Die Gesellschaft ist schuld.

*Ein Arbeiter:* Eine Hure!

*Felix:* Wie steht es irgendwo, gleich vor dem Gesetz sind wir. Das müsste untersucht werden.

*Jochen:* Ihm ist nicht zu helfen. Solange nicht die Gesellschaft. Mit unserer Theorie kann er nicht leben.

*Margot:* Übrigens, wir auch nicht.

*Harry:* Wie lange konnten wir dieses Leben aufrecht erhalten, isoliert von den anderen? Spätestens mit Ende des Studiums müssen wir aus der Isolierung heraus. Was dann? Ein parasitäres Dasein? Mein Geschmack wäre es nicht, das gebe ich zu.

*Felix:* Ich schlage vor, unsere Diskussion auf die Straße zu verlegen, mehr als bisher. Zu prüfen, ob unsere Theorie der Wirklichkeit entspricht. Versuchen, andere bewusst zu machen.

*Ein Arbeiter:* (*mehr für sich*) Am Arbeitsplatz morgen. Was werden die sagen? Wissen tun sie's bestimmt. Eine Hure!

*Felix:* (*zum Arbeiter*) Du kannst bei uns schlafen. Ich zeige dir das Zimmer ... (*sie gehen hinaus, auch die anderen verlassen den Raum, bis auf Swen und Anna*)

*Swen:* Ich trau mir's zu, Anna. Auch dann auf die Gesellschaft zu verzichten, auch im Beruf, den ich bald ergreifen werde. Du, Anna, auch?

*Anna:* (*nach einer Pause*) Mit dir, Swen, vielleicht.

*Swen:* Aus Überzeugung, Anna! Unter Umständen auch allein. Ich könnte es. Wenn ich das erlebe, Anna, weiß ich, dass wir eine Aufgabe haben.

Auf der Straße. Der Lange Arbeiter und der Breite Arbeiter im Anzug, Ein Arbeiter in Arbeitskleidung. Sie kommen eilig

*Langer Arbeiter:* Wie du's verantworten willst, möchte ich wissen, in Arbeitskleidung an diesem Tag? Wie willst du's verantworten, Karl, vor der Betriebsleitung, und, zum Beispiel, auch vor uns, deinen Kollegen?

*Breiter Arbeiter:* Es wird dich reu'n.

*Ein Arbeiter:* (*misstrauisch*) Wenn ich dich recht versteh, das ist 'ne Drohung?

- Breiter Arbeiter:* Hab ich das gesagt? Von einer Drohung, Karl, kein Wort hab ich gesagt. Nur, es wird dich reu'n, vielleicht schon bald ... (*starrt in die Luft*)
- Ein Arbeiter:* (*nach einer Pause*) Ich geh ihn nicht beerdigen.
- Langer Arbeiter:* Du musst dich umziehen, Karl. Die Trauerfeier ist bereits im Gang.
- Breiter Arbeiter:* Die halbe Stadt, hör ich, folgt seinem Sarg. Und von auswärts. Fast international, so möchte ich's nennen. Und da willst du? Überleg dir's gut, es könnt dich reu'n.
- Ein Arbeiter:* Ich sag, ich geh ihn nicht beerdigen. Die Gehaltserhöhung, was ist damit? Sie war versprochen.
- Langer Arbeiter:* Jetzt sind es achtzig Jahre, dass die Firma steht. Er war ein guter Chef.
- Ein Arbeiter:* Wer zahlt die Miete? Wer gibt das Wirtschaftsgeld? Es war versprochen, zehn Prozent.
- Breiter Arbeiter:* In der Krise, Karl, müssen alle. Auch du! In der Talsohle, da heißt es, eigene Interessen runterschlucken. Die Hacken zusammen. Der innere Schweinehund, Karl.
- Langer Arbeiter:* Die Volksgemeinschaft.
- Ein Arbeiter:* Die Preise steigen. Die Preise möchte ich sehen, die nach der Volksgemeinschaft. Soll er verfaulen. Ich bin Arbeiter. Nee, zwischen mir und denen, ein Abgrund. Immer noch, ich lass mich nicht verdummen.
- Breiter Arbeiter:* Wenn ich dich recht versteh, Klassenunterschiede meinst du, die gibt es noch? Natürlich, wer mehr leistet, dem ist sein Lohn höher. Kommt in eine andere Steuerklasse. Sozialer Ausgleich nennt man das. Wenn einer 'ne Fabrik erbt, angenommen, dann soll er sie haben.
- Langer Arbeiter:* Ich beneide ihn nicht.
- Breiter Arbeiter:* Ich vererbe auch. Mein Haus. Gleiches Recht für alle. In einem demokratischen Staat. Solltest du wissen, Karl. Der Tüchtige, der kommt voran. Auch ich, Karl, wer hätte nach dem Krieg ... Auch ich vererbe.
- Langer Arbeiter:* Und ist die Talsohle durchschritten, nächstes Jahr bestimmt, darauf wette ich, dann geben sie uns mehr Lohn, die zehn Prozent. Du musst Zeitung lesen, Karl.
- Ein Arbeiter:* Die Krise. Ich bin dahinter gekommen. Damit sie uns noch besser. Ausbeutung, sage ich. Die Mittel, die sind anders geworden. Jetzt heißt es, sanfter Druck, Appell ans Herz, und die Hacken zusammen. Der Arbeiter schläft weiter. Ich bin dahinter gekommen. Und die Gewerkschaft, die macht da mit. Pfui Teufel, sag ich da.
- Langer Arbeiter:* Wenn du überlegst, immer aufwärts bei uns, in die höchsten Höhn. Ja, du musst Zeitung lesen. Der Rückschlag, ich sage,

mich überrascht es nicht. Ist doch nur natürlich, dass einmal ein Rückschlag.

*Breiter Arbeiter:* Du musst dich umziehen, Karl. Zum letzten Mal. Es könnt dich reun.

*(Der Sarg des Industriellen wird vorbeigetragen. Ihm folgen Würdenträger und Arbeiter. Die zwei Arbeiter im Anzug verneigen sich, der Arbeiter in Arbeitskleidung dreht sich um, den Rücken zum Sarg.)*

*Breiter Arbeiter:* Nun fürcht ich doch, das Klima, Karl, wird sich ändern im Betrieb. Eine Änderung ist nötig, wo's klar ist, wie du denkst. Ich bin ein guter Arbeiter.

*(Die Gruppenmitglieder tragen einen Sarg vorbei, der aus Brettern zusammengenagelt ist. Darauf in großen schwarzen Buchstaben: Ein Arbeiter stirbt billiger.*

*Swen, im weißen Nachthemd, sitzt im Sarg. Um die Stirn hat er einen Heiligenschein aus Pappe. Darauf steht in goldenen Buchstaben: Einer muss die Zeche zahlen.*

*Die Gruppe, also Felix, Harry, Jochen, Margot und Anna singen einen Choral.)*

*Langer Arbeiter:* *(hat begriffen)* Sie wollen stören, schein mir.

*Breiter Arbeiter:* Die Trauerfeierlichkeit. Wo sie gekommen sind, von auswärts, fast international.

*(Die zwei im Anzug stürzen sich auf die Studenten. Bringen den Zug zum Halten. Zwingen sie, den Sarg abzusetzen.)*

*Empörte Rufe:* Studentenbande! Polizei sollte man rufen. Gestört wird nicht, verlasst euch drauf. Über unsere Leiche nur.

*Felix:* *(befriedigt von ihrer Reaktion)* Der Weg ist frei. Die Diskussion kann beginnen.

*Breiter Arbeiter:* *(zum Arbeiter in Arbeitskleidung)* Du stehst rum. Du lässt das zu?

*Felix:* *(erkennt in ihm seinen ehemaligen Schulkameraden)* Du? *(da er nicht reagiert)* Das trifft sich gut.

*Langer Arbeiter:* Du kennst sie?

*Ein Arbeiter:* *(zuckt die Schultern)* Ja, ich kenne sie. Flüchtig, mehr vom Sehn.

*Breiter Arbeiter:* Ich wusste es, er denkt anders. Weil, er kennt sie. Es wird ihn reun. Ich seh's schon vor mir, wie.

*Ein Arbeiter:* S' ist zu spät, sich umzuziehen. Ich würde es tun, aber es ist zu spät. Liegt's an mir?

*Felix:* Arbeiter!

*Langer Arbeiter:* *(verlegen)* Das ist gut, Arbeiter.

*Breiter Arbeiter:* *(baut sich drohen vor ihm auf)* Das heißt, du willst mich auf den Arm nehmen, wie?

*Felix:* Arbeiter! Habt ihr vergessen, wer ihr seid? Was ihr wollt?

*Breiter Arbeiter:* Riskier nichts, sag ich dir. Weil ihr mehr seid? Geht zum Begräbnis. Ihr werdet sehn, was sie mit euch machen. Ich seh's menschlich, damit wir uns verstehn, es war ein guter Chef. Ausbeutung? Wir ziehen an einem Strang.

*Ein Arbeiter:* *(mischt sich ein)* Die Lohnerhöhung war versprochen.

*Langer Arbeiter:* Ich wette, nach der Krise.

*Jochen:* Und die Arbeitsverkürzung? War die nicht versprochen?

*Breiter Arbeiter:* Ich bin froh, dass ich Arbeit hab. Du nicht?

*Langer Arbeiter:* Zehn Stunden würd ich arbeiten. Im letzten Jahr konnt ich's noch, Überstunden, so viel ich wollte. Ich konnte mir ein Grundstück kaufen.

*Harry:* Arbeitsweg, Essen, Fernsehen, zweimal die Woche die Frau vergewaltigen. Sonst keine Wünsche?

*Breiter Arbeiter:* Oft fünf, oder sechs mal am Tag. Wie sie's will.

*Langer Arbeiter:* Arbeit adelt.

*Breiter Arbeiter:* So ist's!

*Harry:* Ich frage noch einmal. Ist das alles, was ihr wünschen könnt? Das Auto, der Fernsehapparat, das Haus, sonst nichts weiter? Sind eure Wünsche festgelegt. Von der Industrie! Von der Regierung! Damit Deutschland wieder.

*Langer Arbeiter:* Ich kenne eine Frau. Sitzt den ganzen Tag zu Haus. Weil, ihr Mann verdient sehr gut. Sie kann sich's also leisten, nichts zu tun. Was tut sie? Sie säuft ... (*alle Arbeiter nicken zustimmend*) Und Männer ... (*wieder nicken alle Arbeiter*) Ihr tät's gut zu arbeiten. 's wär' ein Segen.

*Breiter Arbeiter:* Ich kenn ein Mädchen. Die Freundin meiner Tochter. Aus gutem Haus, das Mädchen. Gut gekleidet. Man konnte sehn, dass die nicht sparen mussten. Was tat sie? Sie nahm sich das Leben ... (*alle Arbeiter nicken zustimmend*) Hät' sie gearbeitet! Sie schrieb 'nen Abschiedsbrief ... (*überlegt*) Ich hab' s gleich. Ja, so schrieb sie. Ich habe keine Freude mehr am Leben. So ähnlich ... (*alle nicken wieder*) Die Praxis, Jungs, die Praxis gilt. Ihr lest Bücher.

*Langer Arbeiter:* Ich kannte meinen Chef. Es war ein guter Chef. Das mit der Lohnerhöhung, das hätte er noch durchgedrückt. Da kam die Krise. Ich bin ein guter Arbeiter. Den Leuten ist zu trau'n, sie tun, was möglich. Wir zieh'n ja alle an einem Strang.

*Felix:* Euer Chef, Arbeiter, hat sich das Leben genommen.

*Jochen:* Erhängt.

*Felix:* Weil die Firma bankrott. Musste Konkurs anmelden. Keine leichte Sache, dessen Firma 50 Jahre.

*Breiter Arbeiter:* Das musst du wiederholen! Tot ist er, erhängt?

*Langer Arbeiter:* 's war ein Herzinfarkt. Bankrott die Firma?

*Ein Arbeiter:* Und die Gehaltserhöhung?

*Harry:* Man hat's verheimlicht, Arbeiter. Morgen steht's in den Zeitungen, morgen, nach dem Begräbnis. Und morgen, Arbeiter, werdet ihr entlassen. Die Firma ist pleite.

*Breiter Arbeiter:* Ich verlier den Arbeitsplatz?

*Langer Arbeiter:* Sie lügen, merkst du's nicht? Damit wir ihnen glauben.

*Ein Arbeiter:* So ist's! Ich kann nicht glauben, dass der Chef.

*Breiter Arbeiter:* Er hätte was gesagt. Uns Arbeitern: Zehn Jahre bin ich in der Firma.

*Felix:* Gehen wir! So lange das Begräbnis.

(*Die Gruppe will den Sarg wieder aufnehmen*)

*Breiter Arbeiter:* Hier kommt ihr nicht durch.

*Ein Arbeiter:* Ich hol die Polizei! ... (*geht schnell weg*)

*Langer Arbeiter:* Recht so, Karl! Wusste doch, dass du mit uns.

*Breiter Arbeiter:* Ein Herzinfarkt. Tadellos steht die Firma da. Aufträge, so viel sie will. Gelogen, ihr!

(*Die Arbeiter stehen auf einer Seite. Die Gruppe auf der anderen*)

*Swen:* (*in die Pause hinein*) Jetzt werde ich das Studium beenden müssen. Ich glaube, jetzt wird sich vieles ändern.

*Felix:* Wir demonstrieren weiter. Die Arbeiter sind am besten Weg, sich ihrer Lage bewusst zu werden. Die Krise hat ihr Gutes. Noch ein Anlass, und sie glauben uns, dass die Gewerkschaft weiter versagt, zum Beispiel das. Swen, übernimmst du die Handzettelaktion morgen?

*Swen:* Morgen, sagst du?

*Felix:* Ja. Eine geschlossene Demonstration.

*Swen:* Morgen schreibe ich eine Klausur. Auch übermorgen habe ich wenig Zeit. Im Frühjahr ist mein Examen ... (*entfernt sich*) Ihr werdet von mir hören.

*Harry:* Du gehst?

*Swen:* Ich komme wieder ... (*schaut sie der Reihe nach an*) Wenn sie wieder schießen?

*Jochen:* Sollen sie!

*Swen:* Was dann? Einen haben sie schon.

*Felix:* (*ruhig*) Ich wünsche es sogar. Das beweist uns nur, dass sie Angst haben. Das demonstriert das ganze System, wo das möglich ist. In einer Demokratie.

*Margot:* Die Leute werden sich Gedanken machen. Was uns heute, das kann ihnen morgen. Das begreift jeder. Weil sie zittern vor Angst.

*Swen:* Ich kann nicht glauben, dass unsere Methode die richtige ist. Wir bringen die Leute auf, sie sind gegen uns, wir können sie aber nicht überzeugen.

*Harry:* Du glaubst? Gefühle? Unsere Methode, Swen das solltest du wissen, will nicht überzeugen. Es fehlen die Ohren.

*Margot:* Im Moment.

*Harry:* Sie will die Leute zwingen zu sehen. Ja, überhaupt zu sehen, was ist. Gedanken sollen sie sich machen. Nicht bloß schlucken, unbesehen, wie bisher. Ihre Meinung sollen sie sich bilden, ihre, Swen.

*Swen:* Gleich wird die Polizei da sein ... (*geht schnell weg*).

*Anna:* Swen! Warte!

*Felix:* Er braucht jetzt Hilfe, Anna. Ein Examen strengt an. Hilf ihm, Anna.

*Anna:* Ich werde wieder kommen ... (*folgt Swen*)

*Felix:* (*zu Jochen*) Übernimmst du die Handzettelaktion?

- Jochen:* Ja. Wir haben Zulauf. Wir sind jetzt nicht mehr auf einzelne angewiesen.
- Felix:* Einzelne sind ersetzbar.  
(Mehrere Polizisten und der Eine Arbeiter kommen die Straße herunter. Die Polizisten bauen sich vor der Gruppe auf.)
- 1. Polizist:* Nehmt den Sarg auf! Verschwindet!
- Margot:* Das ist ein öffentlicher Verkehrsweg.
- 1. Polizist:* Das ist Ruhestörung. Verstanden? Belästigung der Passanten ist das.
- Erster Arbeiter:* Ich fühle mich belästigt.
- Langer Arbeiter:* Sehr.
- 1. Polizist:* Sehn Sie! Wollen Sie meiner Aufforderung nicht Folge leisten?
- Felix:* Wir wollten, auch ohne Sie ... (die Gruppe nimmt den Sarg auf, bewegt sich auf die Polizisten zu, da sie in der Richtung stehen, in der das Begräbnis stattfindet) Machen wir einen Bogen.
- Jochen:* Sonst könnte ein Ordnungshüter glauben, wir wollten ihm auf den Schlips treten. Wollen wir nicht ... (sie machen einen Bogen), wieder stellen sich die Polizisten ihnen in den Weg.)
- 1. Polizist:* Ich habe gesagt!
- Harry:* Wohin wir gehen, Herr Wachtmeister, sehn Sie, in einer Demokratie müssen Sie die Leute gehen lassen, wohin sie wollen. Das ist ein Nachteil, gewiss.
- 1. Polizist:* Sie wollen die Beerdigung stören.
- Jochen:* Stören? Wir wollen demonstrieren, meinen Sie das? Unsere Meinung sagen?
- Langer Arbeiter:* Ich hätte schon längst!
- Margot:* In einer Demokratie, gewissermaßen.
- 1. Polizist:* Ich sehe, Sie lassen es darauf ankommen.
- 2. Polizist:* (scharf) Sie haben dich angegriffen? Dachte es mir gleich.  
(Die Polizisten schlagen mit Gummiknüppel auf die Gruppe ein. Alle fliehen, bis auf Felix, den die Polizisten festhalten)
- 1. Polizist:* Auf die Wache!
- Felix:* Ein Modellfall, Herr Wachtmeister, war das. Typisches Verhalten. Wir danken Ihnen.
- Breiter Arbeiter:* Recht so! ... (versetzt Felix einen Tritt) Da! Bücherfresser, du!
- Felix:* (da die Polizei keinerlei Anstalten macht, gegen der Arbeiter vorzugehen) Ist das in Ordnung, Herr Wachtmeister? Ihre Ordnung? Einer darf treten? Sie schauen zu?
- Langer Arbeiter:* Schnauze! ... (tritt ihn)
- 1. Polizist:* So sind sie. Da wundern sie sich.
- Ein Arbeiter:* (der bislang stumm da stand) So darf man die Leute nicht provozieren. Ist's ein Wunder, dass sie sich wehren?
- Felix:* Das System! Nicht die Leute, das System! Es lässt die Maske fallen.
- 1. Polizist:* (führt Felix ab im sogenannten Polizeigriff) Vorwärts!

*Ein Arbeiter:* (immer noch kopfschüttelnd) Ist das normal, der muss ja so reagieren. Recht hat er, wenn er sie einsperrt.

(Die Gruppenmitglieder finden sich wieder ein. Aus sicherer Entfernung schreien sie:)

*Eine Gruppe:* Ich bin dafür, die Todesstrafe wieder einzuführen. Für solche Fälle. Ihr duldet eine Minderheit? Ich könnt beruhigt sein, das Volk ist auf eurer Seite.

(Die zwei Arbeiter im Anzug machen Front gegen die Gruppe)

*Langer Arbeiter:* Früher hätte man nicht so lang gefackelt.

*Breiter Arbeiter:* Was sind das für Zeiten heute?

ZIMMER IN EINEM STUDENTENWOHNHEIM.

Modern, fast komfortabel eingerichtet; das heißt, falls man das Glück gehabt hat, ein Zimmer zu sehen, weiß man, wie alle anderen sind. Swen am Schreibtisch. Anna am Fenster stehend.

*Swen:* Die Luft ist mir zu dick. Der Verkehr macht mich knieweich. Eine Insel anlaufen. Dem Dampfer Adieu sagen. Ich lade dich ein, Anna, offiziell. Ein Leben mit Anna. Vier Wochen, Anna, ist das zu viel?

*Anna:* Ich fühle mich nicht wohl.

*Swen:* Frische Luft wird dir gut tun. Die armen Schweine im Süden warten auf ihr Geld. Ein Leben auf ihre Kosten, mit unseren Devisen in der Tasche. Sicher, eine Ungerechtigkeit. Der Mensch braucht seine Ferien. Wir haben die Sehnsucht nach Süden. Mein Gewissen ist geschärft, wie 'n Messer. Ich sehe, die Ferien werden doch nichts werden, weil mir das Gewissen, rasiermesser-scharf, zuflüstert: das ist ungerecht

*Anna:* Ich kriege ein Kind. Ein Kind von dir, Swen.

*Swen:* Kannst du's beweisen? An einem Beweis wäre mir gelegen. Muttergefühle, Anna? Sagt dir dein Instinkt, dass ich der Vater?

*Anna:* (setzt sich) Ich war beim Arzt. Es ist keine Täuschung. Im Herbst, Ende Oktober etwa.

*Swen:* Es ist, wie ich sage, Anna, ich kann dich nicht brauchen. Ich habe zu tun.

*Anna:* Dann will ich dich nicht stören ... (geht zur Tür)

*Swen:* Noch Kontakt zur Gruppe?

*Anna:* Sie lässt dich grüßen. Viel Erfolg wünscht sie dir. Ein gutes Examen.

*Swen:* Demonstrationen?

*Anna:* Ja.

*Swen:* Setzt sich ins Unrecht. In den Augen der Welt. Lässt sich aber nichts sagen. Ich gehe anders vor.

*Anna:* Wie? Wann? Nach dem Examen?

*Swen:* (schaut sie lange an)

(Es klopft. Karin tritt ein)

- Karin: (unter der Tür) So stellst du mich nicht vor? Ich heiße Karin.  
 Anna: (murmelt) Guten Tag.  
 Swen: Das ist Anna.  
 Karin: (setzt sich) Nichts zum Trinken?  
 Swen: Ja, wollt ihr denn meine Bude einrennen? Es reicht, dass ich das Examen machen muss.  
 Anna: Im Oktober, Swen ... (geht schnell hinaus)  
 Karin: Mir scheint, die hat was.  
 Swen: (stellt sich vor sie hin) Das lass dir gesagt sein, brauchen kann ich dich nicht. Vorerst nicht.  
 Karin: Ich weiß ... (umarmt ihn)  
 Swen: Aas, du!  
 Karin: (lässt ihn los) Sei mal still ... (geht schnell zur Tür, reißt sie auf) Ich dachte.  
 Swen: Und wenn! Soll sie ... (zieht sie zum Bett) Willst du? Klipp und klar!  
 Karin: Versuch's doch!  
 Swen: Das hat nichts mit Liebe zu tun. Da müssen beide. Gleichberechtigung. Ich hab's gelernt. Also, ich frage noch einmal.  
 Karin: (umarmt ihn) Frag nicht.  
 Swen: (macht sich los, fast gewaltsam) Das macht mehr Spaß, wenn er fragt, und sie muss antworten  
 Karin: Ich will.  
 Swen: Und er sagt ihr, ich will nicht ... (schmeißt sich auf sie) .

Wie zu Beginn des Stückes: Gartenterrasse. Es ist früher Nachmittag.  
 Dr. Drost und Anna auf die Flügeltür starrend.

- Drost: Für dich sicher ein gutes Publikum, meine Frau und die Gäste. Was tun, Anna? Deine Meinung sagen? Ihnen ins Gesicht schreien, was du von ihnen hältst, und von mir? Weil wir alle an die Karriere denken, und an das Geld, das uns das wichtigste ist?  
 Anna: Ich werde ... (dreht sich plötzlich um und geht in den Garten.)  
 Drost: (ruft ihr noch nach) Mein Angebot, Anna, bleibt bestehen. Das Haus gehört dir, dir allen, vorausgesetzt, meine Frau zieht weg. Ich bin sicher, dass sie es tut, Anna.

(Frau Drost, Alte Dame, Herr und Frau Meckel kommen durch die Flügeltür)

- Alte Dame: Wo waren Sie, Herr Doktor?  
 Frau Meckel: Wir suchen Sie, Herr Doktor.  
 Frau Drost: Du hättest dabei sein müssen, Swen. Herr Meckel hat uns von seinen Kriegserlebnissen erzählt.  
 Alte Dame: (Meckel nachahmend) Zu Befehl, Herr Major, ich gehe. Wohin soll ich gehen, Herr Major?  
 Meckel: (nimmt Haltung an) Ich werde hingehen, wohin sie wollen.  
 Alte Dame: Himmlisch! Das soll es gegeben haben, Herr Doktor.



- Frau Meckel:* Mein Mann hat Ihnen nur Tatsachen erzählt.
- Meckel:* (*spielt weiter*) Herr Major haben keinen Befehl?
- Alte Dame:* Stillgestanden! Haltung ... (*wieder ernst*) Mein Sohn ist in Russland geblieben.
- Meckel:* Wer, Herr Major, gedemütigt wurde wie wir. Einmalig in der Geschichte. Was wurde in Versailles denn anderes gemacht, was?
- Alte Dame:* (*wischt sich eine Träne ab*) Noch nicht 25 Jahre.
- Meckel:* Die Kriegsschuld ist bis heute nicht geklärt. Braucht man sich da zu wundern, wenn da ein Volk, Herr Major? Gegen die ganze Welt! 39 konnte es noch keiner wissen. Da zu verlieren, ist kein Schande.
- Alte Dame:* Es war mein einziger.
- Meckel:* Erlauben, Herr Major, dass ich weiterspreche. Von Sieg zu Sieg. Gegen die Übermacht war kein Kraut gewachsen, gegen die Sabotage. Denn, Herr Major, was war es denn anders?
- Alte Dame:* (*wieder lachend*) Stillgestanden! Die Fahne hoch!
- Meckel:* Die Russen, sehn Sie Herr Major, ob Sie's glauben oder nicht, ein Volk aus Partisanen. Nie im offenen Kampf, von Mann zu Mann. Wir mussten umlernen. Und, Herr Major, können beruhigt sein, wir haben. Herr Major, Sie gestatten, einst wird kommen der Tag.
- Frau Meckel:* Das sind Tatsachen, meine Herrschaften.
- Meckel:* Ich setze auf die Jugend. So lang wir noch nicht in der Erde sind, Sie können mir glauben, für meine Kinder kann ich garantieren.
- Alte Dame:* (*tief erschüttert*) Denken Sie nur, die Ostgebiete, die Reparationen.
- Meckel:* (*schwankt zur Tür*) Zu Befehl, Herr Major, wohin Sie wollen.
- Frau Meckel:* Natürlich sind wir eine christliche Familie.
- Meckel:* (*unter der Tür*) Ich sehe, Kameraden, unser Beispiel hat Schule gemacht.
- Alte Dame:* Einfach himmlisch!
- Meckel:* Sehn Sie, dieser Dayan, diese Israelis, dieser Blitzkrieg. Stolz können wir sein. Wir haben sie hart gemacht. Denn, Kameraden, was uns nicht umbringt, macht uns stärker. Mordskerl, dieser Da...Dayan ... (*verschwindet im Haus, die Gäste folgen*)
- Frau Drost:* (*bleibt zurück*) Kommst du mit, Swen?
- Drost:* Du musst Urlaub machen. Fahr zu deinen Eltern.
- Frau Drost:* Und was machst du?
- Drost:* Du fragst? Arbeiten. Die Praxis. Ich kann mir nicht leisten. Aber du, du kannst doch. Ich möchte nicht, dass du dich weiter plagst, von früh bis spät. Drei, oder vier Wochen. Wie du willst. Es wird dir gut tun.
- Frau Drost:* Wo ist Anna?
- Drost:* (*schnell*) Ich habe sie in die Praxis geschickt. Es kam ein Anruf. Nichts Wichtiges. Sieh nach den Gästen, Liebling. Ihnen soll es

- gefallen. Ich komme nach. Noch etwas Luft schnappen. Der Urlaub ist nötig, glaub mir, Liebling.
- Frau Drost:* Ich werde es mir überlegen ... (*geht ins Haus*)
- Drost:* (nach einer Pause) Ich habe dich gesehen, Anna. Da ... (*zündet sich eine Zigarette an*) Ich habe mit dir zu reden.
- Anna:* (*kommt langsam auf die Terrasse*) In Urlaub willst du sie schicken.
- Drost:* Was hätte ich tun sollen? Dass du mir diese Schwierigkeiten machst.
- Anna:* Mit diesen Leuten willst du reden, deinen Freunden. Überzeugen willst du sie, von der guten Sache.
- Drost:* Sie haben getrunken.
- Anna:* Nie, Swen! Das sitzt fest bei ihnen. Deine Methode. Drücken willst du dich.
- Drost:* Anna, du hast Lebensangst. Verständlich. Nirgendwo zuhause, in der Gesellschaft nicht, nicht in der Gruppe. Und das Kind. Eine ungesicherte Zukunft. Arrangier dich, Anna! Mach's wie ich. Du wirst deine Angst verlieren. Du wirst deinen Frieden wieder finden. Eine Gehaltserhöhung, schon ist die Angst kleiner geworden. Ein Haus, da garantier ich, fast ist sie verschwunden. Sicherheit, Anna, Geborgenheit! Menschliche Wärme! Sie sind betrunken, sie sind ungebildet, aber sie sind Menschen. Ich, Anna, spüre sie manchmal noch, die Angst, wie damals. Heute ist sie mein Motor. Bei dem Wort Krise zucke ich zusammen, dann aber sage ich: erst recht. Das ist der Unterschied. Damals hat sie mich gelähmt. Heute, Anna, du kannst es mir glauben, treibt sie mich an.
- Anna:* Es ist nicht leicht, jemand zu verlassen, den man liebt.
- Drost:* Ist das nötig? Ich biete dir alles. Mein Frau fährt in Urlaub. Wir sind dann allein. Du quälst dich.
- Anna:* Nein!
- Drost:* Doch, Anna. Einer Idee wegen. Ja, Anna, einer Idee wegen.
- Anna:* Es ist keine Idee, zu spüren, jeden Tag, wie die Dinge sind.
- Drost:* Kannst du's ändern? Du kannst es nicht. Nur eine Veränderung der Gesellschaft kann da Abhilfe schaffen. Eine Revolution. Von Grund auf, Anna. Dafür willst du dein Leben? Dass eines Tages, wer weiß wann? Denk an das Kind. Es will leben, es muss leben in dieser Gesellschaft.
- Anna:* Ich möchte vergessen.
- Drost:* Du kannst es.
- Anna:* Nein ... (*geht einen Schritt in den Garten*)
- Drost:* (*misstrauisch*) Du gehst?
- Anna:* (*wild*) Du sollst nicht länger dieses Leben führen dürfen. Ich gönne dir's nicht.
- Drost:* Was hast du vor?
- Anna:* Ich weiß nicht.

- Drost:* (erleichtert) Du bist überreizt. Willst du Urlaub machen?
- Anna:* Wie roh du bist, Swen. Wie du dich verändert hast. Ich kann nicht dulden, dass Leute wie du.
- Drost:* Arrangier dich! Ich helfe dir beim Start. Du kannst viele Berufe ergreifen, du. Mit deiner Bildung. Ich richte dir eine Wohnung ein. Ich beschaffe dir Arbeit. Ich Sorge für das Kind.
- Anna:* (hat plötzlich einen Revolver in der Hand, zielt auf Swen) Du sollst nicht dürfen!
- Drost:* Anna! ... (wieder ruhig) Du willst provozieren? Die Gesellschaft sprengen? Du besinnst dich auf deine politischen Aufgaben, merke ich. Ein Happening, glaub mir, mehr ist es nicht für die Leute. Nicht eine politische Demonstration, was du willst. Nicht das.
- Anna:* Sie werden sich hüten, noch einmal zu dir kommen.
- Drost:* Was du übersiehst, diese Gesellschaft, Anna, verträgt jeden Protest. So sicher ist sie sich ihrer Sache. Diese Gesellschaft sieht es gern, dass man protestiert, demonstriert und provoziert, sogar das. Damit beweist sie sich, wie demokratisch es zugeht in ihr.
- Anna:* Trotzdem.
- Drost:* Trotzdem? Die Befriedigung, einen Schuss abzufeuern, Anna, ist die Befriedigung der Gesellschaft darüber, wie gut doch alles funktioniert. Ich möchte dich warnen.
- Anna:* Du irrst! Es kann nicht sein.
- Drost:* (stürzt sich auf Anna, um ihr den Revolver zu entreißen: es löst sich ein Schuss) Bist du?
- Anna:* Hab ich dich, Swen?
- Drost:* (erleichtert) Nein.
- (Die Gäste kommen auf die Terrasse gestürzt)
- Stimmen:* Was ist passiert? Einbrecher? Sicher irgendwelche Rowdies!
- Frau Drost:* Einen Revolver, Swen?
- Drost:* Meine Herrschaften! Ein Happening! Ein Schlag gegen die Gesellschaft, gegen ihre typischen Vertreter.
- Alte Dame:* Himmlisch!
- Frau Drost:* Die Nachbarn, Swen.
- Drost:* Ja, die Nachbarn, mein Schatz.
- Meckel:* Ich dachte, die Russen kommen.
- Drost:* Ich erkläre unsere Gesellschaft für abgeschafft! ... (schießt in die Luft) Es lebe die neue Gesellschaft. Wie, werden Sie fragen, ist das möglich. Ohne Revolution? Ohne Laternen, an denen die Geldsäcke hängen? Ich schieße einen nieder ... (richtet den Revolver auf die Gäste; alles schreit)
- Frau Drost:* Swen! Bist du verrückt?
- Alte Dame:* Lassen Sie ihn! Und wie geht es weiter, Herr Doktor?
- Drost:* Sie haben bemerkt, nur einer wird erschossen, ein einziger. Schon ist das System um die Ecke gebracht. So einfach, meine

Herrschaften, ist das. Der Traum eines jeden Revolutionärs ist das. Nur die liebe Bürokratie macht uns noch Sorgen. Die Bürokratie, das wissen wir alle, hat noch immer die besten Ideen zuschanden gemacht ... (*schießt*) Ich proklamiere die permanente Revolution! Jeder Bürokrat wird an die Wand gestellt. Ich erkläre, jeden Fragebogen für abgeschafft, die Tinte wird geächtet, und alle Schreibstuben, Büros und sonstigen bürokratischen Einrichtungen kommen auf den Index ... (*verbeugt sich*)

Alle: (*klatschen begeistert*)

Frau Drost: Ich finde das gar nicht lustig, Swen.

Meckel: Ich dachte wirklich, die Russen kommen.

Frau Meckel: Wunderbar haben Sie das gemacht, Herr Doktor.

Alte Dame: Mir lief ein Schauer über den Rücken.

Drost: (*gibt Anna den Revolver*) Du kannst ihn noch gebrauchen. Meine Herrschaften. Die zweite Überraschung des Abends.

Frau Drost: Keine Schießerei mehr, Swen! Die Nachbarn!

Alte Dame: Mir, bitte, einen Mann ... (*zu Frau Meckel*) Sie nicht?

Frau Meckel: Nein, meine Gnädigste, ich bin sehr glücklich verheiratet, müssen Sie wissen.

Drost: Ich lade Sie in meinen Keller ein.

Alte Dame: In den Keller? Buh!

Drost: Einen Kaiserstühler! Seit wir wissen, dass die Zustände bei uns sich endgültig gewandelt haben, wird der Wein uns noch besser schmecken. Folgen Sie mir ... (*geht zur Flügeltür*)

Anna: (*wendet sich an Frau Drost, hilflos*) Frau Drost!

Frau Drost: Ja, Anna?

Anna: Ich habe ein Kind.

Frau Drost: Ich weiß, Anna.

Drost: (*scharf*) Gehen wir ... (*zu seiner Frau*) Sie hat getrunken.

Alte Dame: (*neugierig*) Ein zweites Happening? Bitte, ein zweites!

Anna: Es ist kein Happening.

Alte Dame: Nicht? ... (*zu den Umstehenden*) Haben Sie gehört, kein Happening mehr.

Meckel: (*zieht seine Frau zur Tür*) Es ist kalt.

Anna: Herr Doktor Drost, müssen Sie wissen, ist der Vater meines Kindes.

Drost: Ich bin sprachlos! Sagte ich es nicht, sie hat getrunken.

Alte Dame: Wie fad! Dann gehen wir doch lieber in den Keller.

Meckel: Finde ich auch.

Drost: Anna, Sie sind gekündigt ... (*zu den Gästen*) Sie entschuldigen den Zwischenfall. Aber so kommen Sie doch. Ich sage Ihnen aber gleich, mehr als ein Glas darf keiner trinken.

Meckel: Sie machen mich gespannt ... (*gehen ins Haus*).

Frau Drost: (*bleibt zurück*) Ich weiß von dem Kind. Er hat es mir erzählt. Zwischen uns gibt es keine Geheimnisse.

---

*Anna:* So wissen Sie auch?

*Frau Drost:* Ich weiß alles. Aber ich habe ihm verziehen. Eine Jugendsünde.

*Anna:* Es ist besser, ich gehe jetzt.

*Frau Drost:* Ich glaub es auch. Es gibt eben Unterschiede. Nicht von Geburt, durch das Leben, meine ich.

*(Anna geht schnell weg).*

\* \* \*

## Am Rande der Nacht

Komödie  
(1988)

Personen:

Otto    Anfang Vierzig  
Anna    Mitte Dreißig  
Peter    Mitte Dreißig  
Marita  Ende Zwanzig

Ort:     Wohnzimmer

### 1. Bild

WOHNZIMMER.

Otto und Marita sitzen am Tisch. Peter steht am Fenster.

*Otto:*        Ich hab's mir doch gleich gedacht, als der Peter von Dir erzählt hat. Ich hab mir gedacht ... Was werde ich wohl gedacht haben? (*greift Marita unter den Rock*) Genau das habe ich gedacht.

*Marita:*     (*lacht. Peter geht zu den beiden, setzt sich.*)

*Peter:*        Ja, meine Marita ist ein guter Kerl. Und sie hat Humor. Auch in besonders heiklen Situationen verliert sie ihren goldigen Humor nicht. Nicht, Marita!

*Marita:*     (*lacht*)

*Otto:*        Jetzt wird gesoffen! Und ihr sauft alle mit! (*brüllt*) Anna! Bier oder Wein! Was zum Saufen! Aber fix! Und zwar schnell, sonst fall ich noch vom Stuhl, weil ich schon so nüchtern bin. (*greift Marita unter den Rock*)

*Marita:*     (*lacht. Peter steht auf*)

*Peter:*        Ich werde deiner Frau helfen, schließlich hat sie so viel zu tun. Und außerdem ist sie schon absolut übermüdet.

*Otto:*        Hilf ihr. Den Rest besorge ich. (*Peter geht aus dem Wohnzimmer.*) Und wie heißt du, mein schönes Kind?

*Marita:*     (*lacht*)

*Otto:*        Ja, ich weiß. Ich weiß haargenau, wie du heißt. So eine wie du, die kann nur so heißen.

*Marita:*     (*lacht*)

*Otto:*        Ich habe jetzt nämlich eine so fürchterlich komische Idee, dass ich gleich selber lachen muss. (*lacht*) Lustig, nicht? (*Marita lacht. Peter und Anna kommen in das Wohnzimmer. Peter setzt sich an den Tisch. Anna bleibt an der Tür stehen.*) Wieso treiben wir es eigent-

lich hier? Es im Nebenzimmer zu treiben, ist doch rein anstandshalber akkurater. Schon wegen der beiden hier, die zuschauen müssen und nichts davon haben. Findest du nicht? (*Marita lacht*) Ab ins Nebenzimmer! Wo es so schön dunkel ist und im Bett ist es schön warm, dass ich mir gleich die Hosen ausziehen muss, will ich nicht ins Schwitzen kommen. Die Weiber schwitzen doch auch so, oder?

*Marita:* (*lacht. Otto zieht Marita ins Nebenzimmer.*)

*Peter:* (*wendet sich an Anna*) Darf ich Sie was fragen, Frau Keller? Weil wir gerade so schön alleine sind und uns keiner stört?

*Anna:* Fragen Sie.

*Peter:* Aber wollen Sie sich nicht setzen? (*Anna setzt sich an den Tisch.*) Wie kriegen Sie immer so exzellent Ihre Semmelknödel hin, trotz aller Hektik und der Nervosität, wenn Sie Gäste erwarten? Das wollte ich Sie schon lange fragen, weil ich für mein Leben gern gut esse. Und für geistige Belange habe ich immer ein ausgesprochen offenes Ohr. (*Geräusche aus dem Nebenzimmer.*) Dass ich die Marita mal heiraten wollte, das wissen Sie ja bereits. Aber sie will nicht. Und deswegen bleibe ich ehelich so verwaist. Aber Sie führen doch eine gute Ehe? (*Geräusche*) Wenn Sie jetzt noch was Trinkbares hätten, liebe Frau Keller, dann wäre ich Ihnen sehr dankbar. Die Knödel machen mir immer so einen fürchterlichen Durst.

*Anna:* (*laut*) Dann sauf!

(*Peter erstarrt, sieht, dass auf dem Tisch noch Flaschen stehen.*)

*Peter:* O Pardon, das Bier habe ich doch jetzt glatt übersehen. (*schenkt ein*) Dass man auch so blind sein kann. (*Geräusche*) Sie wohnen hier aber wirklich sehr schön und vor allem so ruhig. Ich beneide Sie um Ihre Wohnung. Meine Wohnung ist ja so hellhörig, da getraue ich mich manchmal gar nicht zu husten. Die Nachbarn könnten ja denken, dass ich Syphilis habe. (*Gräusche. Anna steht auf*)

*Anna:* Ich gehe jetzt.

*Peter:* Da hinein?

*Anna:* In eine Kneipe.

*Peter:* Wenn Sie nichts dagegen haben, gehe ich mit. Etwas Trubel würde mir jetzt sehr gut tun. (*greift sich an den Kopf*) Mein Kopf will einfach keine Ruhe geben. Und so etwas verschlägt ganz schnell das Gemüt. Sie wissen doch, was eine moralische Schlagseite ist. Nicht dass ich verärgert wäre. Ich sehe zwar alles, aber ich sage prinzipiell nichts dazu.

(*Anna geht aus dem Wohnzimmer. Peter folgt ihr.*)

## 2. Bild

Otto und Anna.

- Otto:* Außerdem ist mir kalt. Ich friere. Mir geht es hundsmiserabel, so kalt ist mir.
- Anna:* Mich so bloßzustellen.
- Otto:* Ich habe die Grippe. Irgendwas stimmt mit meinem Magen nicht.
- Anna:* Wenn es das erste Mal gewesen wäre. Aber so bist du doch immer, wenn dir danach ist. Dann musst du einfach machen, und wenn ich dabei drauf gehe.
- Otto:* Mein Kopf. Schon den ganzen Tag diese Kopfschmerzen.
- Anna:* Das ist dir dann absolut egal.
- Otto:* Ich war besoffen.
- Anna:* Das entschuldigt gar nichts. Immer bist du besoffen, wenn du dich wie ein Schwein benimmst.
- Otto:* Aber es war so! Ich weiß gar nicht mehr, wie es war.
- Anna:* Und vor dem Peter hast du auch nicht Halt gemacht. Das ist doch auch so ein armes Schwein, der keine Chance hat bei Frauen.
- Otto:* Ach, der ist so blöd, dass der gar nicht begreift, wie blöd er ist.
- Anna:* Aber ich bin nicht so blöd. Ich seh' doch, wie du's treibst.
- Otto:* Ja, ich geb's ja zu. Aber jetzt ist das vergessen. Oder soll ich vielleicht um Verzeihung bitten? (*grinst*) Es war nicht gerade fein. Aber ich mach's wieder. Ja, es war schön, weil die so schön blöd war, weich und blöd. Da hab ich nur reinstoßen müssen. Und schön war's und sie war zufrieden. Bei dir muss man ja vorher immer groß fragen, ob es genehm ist und wie du es gerne hättest und wann. Die hat einfach stillgehalten und es war ganz einfach ohne Komplikationen und ohne Getu. Mit der könnte ich es gleich wieder treiben.
- Anna:* Dann tu's. Aber dann kannst du mich vergessen.
- Otto:* Noch nichts davon gehört, dass es Dinge gibt, die man ausnahmsweise nicht reglementieren kann? Die spontan kommen müssen, sonst kommen die nämlich nie. Diese ewige Rederei schafft alle Lust aus der Welt. Und ist die einmal abgeschafft, dann muss man sich fragen, was will man noch in Gottes Namen auf der Welt? Das Bett ist kein Kasernenhof, meine Liebe.
- Anna:* Eben. Ich lass mich doch nicht nur durchficken, wie und wann es dem Herrn gefällt.
- Otto:* Es gibt noch andere.
- Anna:* Dann frag die, ob die auch so geduldig sind und sich winden und verdreh'n und winseln und stöhnen, damit der Herr nur ja auf seine Kosten kommt. Und deine Unterhosen waschen.
- Otto:* Jetzt sind wir beim Thema.
- Anna:* Solange du dich nicht änderst.
- Otto:* Ja, ich werde mich ändern. Und du wirst dich noch wundern.

### 3. Bild

Otto und Anna. Er blättert in einem Pornoheft.



- Otto: Kannst du dir vorstellen, dass es diese Druckprodukte einmal nicht gegeben hat? Ich wusste wirklich nicht, wie viel Spaß es macht, in so einem Ding zu blättern. Was hältst du von der da? Könnte die dir möglicherweise gefallen? Jetzt schau schon hin.
- Anna: Ich brauche diese Hefte nicht.
- Otto: Nein, du brauchst natürlich diese Hefte nicht. (*er blättert weiter*) Oder stört es dich, dass ich mir dieses Druckprodukt gekauft habe? (*Anna schweigt*) Könnte die dir eventuell gefallen? (*grinst*) Mir könnte die eventuell ganz sicher gefallen. Und weißt du auch warum, die mir so sehr gefallen könnte?
- Anna: Ich kann es mir denken.
- Otto: So?
- Anna: Ja.
- Otto: Oh, Madame ist sich zu fein dazu, einen Blick da hineinzuworfen. Du kannst deine hochwohlgeborene Nase noch so hoch halten, aber darüber stehst du nämlich noch lange nicht. Und wenn du denkst, ich bin eine Sau, so irrst du dich.
- Anna: So ein Busen macht es nicht.
- Otto: Was macht es denn dann?
- Anna: Ich sage nichts mehr.
- Otto: Der bloße Neid lässt dich erblassen und bringt dich fein säuberlich um. Nur weil du selber gern so einen Busen hättest! (*Anna steht auf.*) Ach, du willst schon gehen?
- Anna: Ja.
- Otto: Du bleibst da. (*drückt sie auf den Stuhl*) Die einen haben was, die anderen nichts. Und ich soll tun, als hätten die, die nichts haben, alles, und die, die alles haben, nichts. Hat die einen Hintern oder nicht?
- Anna: Ich habe auch einen Hintern.
- Otto: Es gibt eben solche und solche. Damit ich nicht auf so unbestimmte höchstgefährliche Gedanken komme, muss ich mich von Zeit zu Zeit entschlacken. Mit der seelischen Hygiene ist nicht zu spaßen. (*blättert im Heft*) Die könnte mir auch gefallen. Allein wie die schon schaut. (*genüsslich*) Ich stelle fest, das ist äußerst praktisch und ausgesprochen kostengünstig. Du kaufst dir ein Heft, schaut rein und hast bestimmte Gedanken. Automatisch. Weißt du was? Wir gehen jetzt ins Bett. Ich habe direkt wieder einmal Lust. Und wenn du auch so schaut und dich so hinlegst, dann könnte direkt was werden zwischen uns beiden heute Nacht. Automatisch.
- Anna: Ich will aber nicht.
- Otto: Jetzt zieh' dich nicht. Komm! Oder glaubst du etwa, unsere Ehe ist eine besonders exklusive Veranstaltung? Bei uns geht es ganz exklusiv normal zu. Ich sage nur eins: automatisch.
- Anna: Ich schlafe auf dem Sofa. An mir machst du herum und an die im Heft denkst du.

Otto: Und wen es so wäre?  
 Anna: Ich will nicht.  
 Otto: Du weißt nicht, was du tust.  
 Anna: Schwirr ab!  
 Otto: Dann eben nicht. (*Otto geht zur Tür*)  
 Anna: Du gehst noch weg?  
 Otto: Erraten.  
 Anna: So spät?  
 Otto: Dem Glücklichen schlägt keine Stunde.

#### 4. Bild

Anna sitzt am Tisch. Otto kommt herein, gähnt demonstrativ.

Otto: Die Gnädigste ist noch auf? (*Otto setzt sich*) Demnach hat die Sehnsucht dich nicht schlafen lassen. Logischerweise.  
 Anna: Nein.  
 Otto: Und ich dachte, du bist das Opfer deiner Sehnsucht geworden.  
 Anna: Ich will mit dir reden.  
 Otto: Das könnte dir so passen. Kein Funken Sehnsucht im Leib, aber reden wollen. Weißt du eigentlich, wie spät es ist, meine Liebe?  
 Anna: Ich bin nicht deine »Liebe«.  
 Otto: Meine Liebe, um diese Zeit liegt man schon längst im Bett und schläft. Aber du willst unbedingt mit mir reden. Warum?  
 Anna: Wo warst du?  
 Otto: Das geht dich einen Dreck an, meine Liebe.  
 Anna: Ich will wissen, wo du warst!  
 Otto: Ich lasse mich von dir nicht ausfragen.  
 Anna: Du hast wieder gesoffen. Der Herr ist wieder einmal schön besoffen und fühlt sich unheimlich stark.  
 Otto: Weißt du, was ich jetzt denken muss?  
 Anna: Das interessiert mich nicht.  
 Otto: Nämlich dass du mir unheimlich auf die Nerven gehst. (*gähnt*) So, jetzt gehe ich ins Bett. Morgen ist auch ein Tag.  
 (*Anna schmeißt ihm das Pornoheft an den Kopf.*)  
 Anna: Diesen Saukram kannst du mitnehmen.  
 Otto: Jawohl, ich werde dieses Heft mitnehmen in unsere eheliche Gruft. (*starrt sie hasserfüllt an*) Die gnädige Frau will mit mir noch streiten?  
 Anna: Unser Geld versaufen.  
 Otto: Und wenn ich es täte!  
 Anna: Weil wir auch so viel haben.  
 Otto: Ich verdiene das Geld. Du sitzt hier herum und spielst mit Leidenschaft die Gnädigste. Du hast nämlich nichts gelernt. Und wer heutzutage nichts gelernt hat, liegt heutzutage auf der Stra-

- ße und mir auf der Tasche. Was bekanntlich sehr bequem ist und leidenschaftlich macht.
- Anna:* So besoffen wie heute hab' ich dich schon lange nicht mehr erlebt.
- Otto:* Dann wurde es aber Zeit, dass du mich von meiner besten Seite erlebst. Außerdem habe ich rein gar nichts getrunken.
- Anna:* Weil du auch nüchtern bist.
- Otto:* Um fünf will ich geweckt werden. Eine Reise steht auf dem Programm.
- Anna:* Aber wo willst du denn hin?
- Otto:* Das ist mein Geheimnis. Nur so viel, mein Schatz. Morgen früh fahre ich in den Süden, denn ich habe vor, mein Leben radikal zu ändern. Und das geht nur im Süden, wie man weiß.
- Anna:* In den Süden?
- Otto:* Ja.
- Anna:* Du bist verrückt geworden.
- Otto:* Ich fahre tief in den tiefsten Süden. Wer sich mir in den Weg stellt, wird rücksichtslos über den Haufen gefahren. Um fünf weckst du mich.
- Anna:* Willst du frühstücken?
- Otto:* Nein.
- Anna:* Du musst doch was essen.
- Otto:* Ich muss gar nichts.
- Anna:* Du machst dich noch kaputt. Saufen, aber nichts essen.
- Otto:* Ich esse, wo und wann es mir passt. Und dein Frühstück passt mir schon lange nicht. Nicht einmal einen guten Kaffee kannst du mehr kochen.
- Anna:* Ich koche einen guten Kaffee.
- Otto:* Der ist so gut, dass mir davon schlecht wird.
- Anna:* Das ist eine Gemeinheit.
- Otto:* Das ist die Wahrheit. An mir sparst du herum. Und du denkst, ich merke das nicht. Aber ich bin dir auf die Schliche gekommen. Jetzt weißt du auch, warum ich automatisch kaputt gehen muss, weil du am Essen sparst. Aber noch lebe ich. Und morgen früh fahre ich in den Süden.
- Anna:* Die Sauferei hat dich ruiniert.
- Otto:* (*starrt sie lange an*) Und so etwas habe ich geehlicht. Wenn du wenigstens Kinder kriegen könntest. Das ist doch das Mindeste, was eine Frau leisten muss. Dazu braucht es keinen Funken Verstand, das regelt die Natur von selber. Aber bei dir ist die Natur außer Kraft gesetzt, du Bestie! (*brüllt*) Es dauert nicht mehr lang und ich hau dich raus. Dann kannst du sehen, wo du bleibst. Ohne Arbeit, ohne einen Pfennig Geld.
- Anna:* Wenn es nach mir ginge, ich hätte schon lange Kinder.
- Otto:* Und warum hast du keine? Weil du keine Frau bist.

- Anna:* Weil du kein Mann bist!
- Otto:* Und warum passiert schon lange nichts mehr zwischen uns? Kannst du mir das vielleicht erklären?
- Anna:* Deine Sauferei hat dich kaputt gemacht.
- Otto:* Ich trinke ab und zu ein Bier.
- (Pause)
- Otto:* Wenn es nicht strafbar wäre, ich würde dich glatt erschlagen. Deinen Hals könnte ich dir zudrücken. Du könntest schreien, soviel du willst, ich würde zudrücken, bis du nicht mehr kannst.
- Anna:* Rühr mich an!
- Otto:* Ich wär ja blöd, wenn ich es täte. Wer will denn schon ins Zuchthaus wegen so einer. Das regel ich ganz anders, raffinierter. Ich krieg dich noch. (*geht zur Tür*) Wenn du jetzt weinst, kriegst du einen Kuss von mir, einen dicken, fetten Kuss. So tu mir doch diesen einen kleinen Gefallen. Ich wäre dir sehr dankbar.
- Anna:* Nein.
- Otto:* (*grinst*) Recht hast du, ich würde um mich auch keine einzige Träne vergießen. So einem Dreck weint man nicht nach. Der Dreck darf sich empfehlen. (*geht ab.*)

## 5. Bild

Gedeckter Tisch. Otto, Anna und Peter sitzen am Tisch und essen.

- Peter:* (*kauend*) Der Schweinebraten ist ausgezeichnet. Ich muss sagen: first class.
- Anna:* Ach, jetzt übertreiben Sie aber.
- Peter:* Aber nein.
- Otto:* Prost, Peter!
- Peter:* Prost, Otto! (*zu Anna*) Prost, Frau Keller.
- Anna:* Prost.
- Peter:* Wo haben Sie denn das Kochen gelernt?
- Anna:* In einer Ehe lernt man das, irgendwie.
- Otto:* Ganz zwangsläufig.
- Peter:* Eine Himmelsgabe. Wer wie ich ständig in einem Restaurant essen muss, kennt die Unterschiede.
- Anna:* Sie kochen nicht selber?
- Peter:* Nein, dafür habe ich nicht das geringste Talent.
- Otto:* (*lacht*) Da lässt dich wohl lieber verwöhnen, wie?
- Peter:* Das war einmal.
- Anna:* Ist das nicht furchtbar teuer?
- Peter:* Natürlich.
- Anna:* Entschuldigung. (*Anna verlässt das Zimmer.*)
- Otto:* Wo ist die Marita?
- Peter:* Sie hatte keine Zeit. Außerdem ...

- Otto: Was?
- Peter: Sie wollte nicht. Sie hatte was anderes vor.
- Otto: Diese Sau macht mich so schön scharf. Schade, wirklich schade, dass diese Sau zu dem Schweinebraten nicht gekommen ist.
- Peter: Tut mir leid, Otto. (*Anna kommt zurück, setzt sich.*)
- Otto: (*zu Peter*) Schon irgendwelche Urlaubspläne?
- Peter: Ja.
- Anna: Und wohin wollen Sie fahren?
- Peter: Vielleicht nach Italien.
- Anna: Italien ist ein wunderschönes Land.
- Otto: Fährst du allein oder in Begleitung?
- Peter: Höchstwahrscheinlich fahre ich allein, weil ...
- Otto: Ja?
- Peter: Weißt du ...
- Otto: Was?
- Peter: (*völlig verunsichert*) So eine Reise allein ist wie eine Reise in gänzlich unbekannte Gefilde.
- Otto: Aha!
- Peter: Ja, ganz bestimmt.
- Otto: Jeder Idiot fährt heutzutage nach Italien.
- Anna: Otto!
- Otto: Wer solo ist, fährt nach Kenia.
- Peter: Vielleicht fahre ich nach Italien. Ich finde garantiert noch ein unberührtes Fleckchen, dafür habe ich eine Nase.
- Anna: Bei Ihrer Nase würde ich unbedingt nach Italien fahren.
- Peter: Gut, ich fahre. Prost!
- Otto/Anna: Prost! (*Alle trinken.*)
- Peter: (*lachend*) bei meiner Nase.
- Anna: Man isst auch sehr gut in Italien.
- Otto: Nichts gegen den italienischen Fraß, aber so richtig satt werde ich nur, wenn ich deutsch esse.
- Anna: Als ob du in Italien jemals gehungert hättest!
- Peter: Wenn schon Italien, dann werde ich auch italienisch essen. (*zu Anna*) Und den guten Schweinebraten esse ich bei Ihnen, Frau Keller.
- Anna: Ich hole den Nachtsch. (*Anna geht ab.*)
- Peter: Sympathisch, ausgesprochen sympathisch.
- Otto: Sie kocht wirklich gut.
- Peter: Ja, sie kocht ausgezeichnet. Mit viel Liebe, das schmeckt man sofort.
- Otto: (*grinst*) Die Liebe?
- Peter: (*lacht*) Genau, die Liebe. Ich muss sagen: Respekt. Alle Achtung. Eine Schönheit ist sie gerade nicht, aber ausgesprochen sympathisch. Unter einer wirklichen Schönheit verstehe ich, das sollte ich vielleicht erklären ... Na, du weißt schon, die typisch wirkli-

chen Schönheiten gibt es nur in bestimmten Heften. So eine ist sie natürlich nicht.

Otto: Nein, so eine ist sie nicht.

Peter: Zum Glück.

Otto: (*grinst*) Zum Glück.

Peter: Eine glückliche Ehe. Ihr führt doch eine glückliche Ehe?

Otto: Natürlich.

Peter: Es gibt auch unglückliche Ehen.

Otto: Tatsächlich?

Peter: Ich glaube, die meisten Ehen sind unglücklich.

Otto: Wirklich?

Peter: Eine ursprünglich freiwillig eingegangene Beziehung muss zwangsläufig im Laufe der Jahre tendenziell automatisch unfreiwillig werden. Ich glaube, das ständige Glück macht die Menschen stumpf für ihr Glück.

Otto: Sie ist zu mollig.

Peter: Eine Spur vielleicht, aber das stört mich nicht. Bei einer Person, wo nichts dran ist, kriege ich das kalte Grausen. Lieber zu mollig als zu mager. Man sagt ja nicht umsonst, dass in einem molligen Menschen ein guter Charakter ruht.

Otto: (*grinst*) Sagt man das?

Peter: Ja, weil das erwiesen ist.

Otto: Prost!

Peter: Vielleicht liegt es an ihrem Gesicht, dass ich nicht uneingeschränkt ja sagen kann.

Otto: An ihrem Gesicht?

Peter: Ihr Blick macht mich irgendwie nervös. Selbst dann, wenn sie mich nicht ansieht. Ist das nicht merkwürdig?

Otto: Allerdings.

Peter: Immerhin weiß ich jetzt schon so viel, dass sie gut kocht. Sicherlich hat sie auch noch andere menschliche Qualitäten, aber die werden für mich wohl immer ein Geheimnis bleiben.

Otto: Ja, so eine Ehe verkrüppelt.

Peter: Lieber ein Krüppel als ein ewiger Junggeselle.

Otto: (*süffisant*) Langsam kommst du in die Jahre.

Peter: Ich weiß. Aber irgendetwas sperrt sich in mir, wenn ich mich binden möchte. Ich möchte schon, aber ich kann nicht. (*gedankenverloren*) Ist das nicht merkwürdig?

Otto: Sehr.

Peter: Manchmal verstehe ich mich selber nicht.

Otto: Das ist allerdings merkwürdig.

Peter: Aber du hast Recht, langsam wird es Zeit bei mir.

Otto: Immer nur allein sein, das könnte ich nicht. Da wäre ich ständig besoffen.

- Peter:* Das ist ja das Problem. Ich kann doch nicht ständig besoffen sein.
- Otto:* Prost!
- Peter:* Prost! (*beide trinken*) Irgendwann werde ich die Richtige finden. Und dann wird geheiratet. Ohne Pardon.
- (*Anna kommt mit dem Nachttisch.*)
- Anna:* Der Nachttisch.
- Peter:* Oh, der Nachttisch. Hier wird man ja richtig verwöhnt. Was gibt es denn?
- Anna:* Eis.
- Peter:* Gelati. Da haben Sie den Nagel haargenau auf den Kopf getroffen. Eis esse ich für mein Leben gern. Als hätten Sie es geahnt. Ist das nicht merkwürdig?
- Otto:* (*lacht*) Meine Blase. (*Otto geht ab.*)
- Anna:* Schmeckt es?
- Peter:* Wunderbar. (*Peter löffelt gedankenverloren das Eis. Anna beobachtet ihn.*) Wenn der Otto getrunken hat, dann ist der Otto nicht zu bremsen. Dann hat er einen Witz. Bei mir ist das genau so. Nur wenn ich besoffen bin, bin ich witzig.
- Anna:* (*kalt*) Ja, er kann sehr witzig sein.
- Peter:* Aber ich trinke fast nie.
- Anna:* Der Otto trinkt sehr viel.
- Peter:* Der verträgt auch einiges.
- Anna:* Ich vertrage überhaupt nichts.
- Peter:* Ich kenne Frauen, die saufen mich glatt unter den Tisch. Unglaublich, was die vertragen.
- Anna:* Wo der Otto nur bleibt?
- Peter:* Ich glaube, ich muss bald gehen.
- Anna:* Schon?
- Peter:* Leider. Das Essen war ausgezeichnet. Vielen Dank.
- Anna:* Sie wollen wirklich schon gehen?
- Peter:* Wenn Sie nichts dagegen haben, komme ich bald wieder.
- Anna:* Da würden Sie mir eine große Freude machen.
- Peter:* Jetzt haben wir uns endlich näher kenengelernt. Hätten Sie gegen ein freundschaftliches Du etwas einzuwenden, Frau Keller?
- Anna:* Aber nein.
- Peter:* Ja, also dann, Anna ... (*hebt sein Glas*)
- Anna:* Prost, Peter.
- Peter:* Prost, Anna. (*Pause*) Das Wichtigste haben wir aber vergessen, Anna.
- Anna:* So?
- Peter:* Eine Brüderschaft sollte auch etwas Brüderliches haben, meinst du nicht auch?
- Anna:* Das schon. (*Peter küsst Anna*) Aber nach Italien fährst du doch, oder?

- Peter:* Natürlich. Gleich morgen hole ich mir einen ganzen Haufen Prospekte.
- Anna:* Jetzt ist mir warm.
- Peter:* Mir auch. Aber jetzt muss ich wirklich gehen. Wo der Otto nur bleibt? (*Peter küsst Anna*) Tut mir leid, Anna, aber ich wollte die Situation ganz bestimmt nicht ausnützen, nur ...
- Anna:* Nur?
- Peter:* Nur wenn sie einmal gegeben ist, dann kann ich mich nur sehr schwer bremsen. Es ist dann wie ein Zwang.
- Anna:* Tu dir keinen Zwang an.
- Peter:* (*verunsichert*) Du meinst?
- Anna:* Wir haben nicht viel Zeit.
- Peter:* Stimmt. (*Peter küsst Anna. In diesem Moment kommt Otto zurück.*)
- Otto:* Was mir da gerade eingefallen ist, Peter. Das wollte ich dich schon immer fragen ...
- Peter:* (*unterbricht ihm*) Das kannst du mich auch später fragen. Morgen in der Firma.
- Otto:* Du willst schon gehen?
- Peter:* Ich muss. Du weißt ja, dass ich noch diverse Verpflichtungen habe.
- Otto:* Auf ein Bier. (*zu Anna*) hast du nicht gehört, ein Bier sollst du holen. (*Anna geht schnell ab.*)
- Peter:* Es ist so eine leidige Weibergeschichte, die ich definitiv beenden muss.
- Otto:* Was das angeht, wirst du nie vernünftig werden.
- Peter:* Wo lediglich die Vernunft waltet, verkümmert die Liebe. Aber du hast Recht, ab heute werde ich vernünftig werden. So kann es jedenfalls auf keinen Fall weitergehen. Ich bin jetzt in den Jahren ...
- Otto:* Wenn du nicht aufpasst, hast du den Anschluss verpasst.
- Peter:* Bis morgen, Otto, und grüß die Anna. Es war ein schöner Abend.

## 6. Bild

Spät am Abend. Otto und Anna. Sie blättert in einem Fotoalbum.

- Anna:* (*zeigt ihm ein Bild*) Das war vor zehn Jahren. Da haben wir uns kennengelernt. (*blättert weiter*) das war nach meinem Schulabschluss.
- Otto:* Manchmal denke ich, ich sollte alles hinschmeißen. Aber einer muss ja das Geld verdienen. Jetzt trinke ich noch ein letztes.
- (*Otto trinkt Bier. Anna blättert im Album.*)
- Anna:* Das war genau vor sieben Jahren an unserem Hochzeitstag.
- Otto:* Zeig her. (*betrachtet das Bild*) Heiß war es an unserem Hochzeitstag.
- Anna:* Ja, sehr heiß.



- Otto:* Geschwitzt hab ich, dass es nicht mehr feierlich war. (*lacht*) »Jeder trage des anderen Leid«, das hat uns der Pfarrer mit auf den Weg gegeben.
- Anna:* Ein schöner Spruch.
- Otto:* Sehr schön.
- Anna:* (*blättert weiter im Album*) Unsere Flitterwochen verbrachten wir in Italien.
- Otto:* An der Côte d'Azure.
- Anna:* Nein, in Rimini.
- Otto:* Der Strand war eine einzige Katstrophe. Dort hätten sie uns fast totgetrampelt.
- Anna:* Schön war's.
- Otto:* Ja, schön war's.
- Anna:* (*versonnen*) Die Hotels dort unten. Richtige Paläste. Weißt du, was du damals gesagt hast?
- Otto:* Nein.
- Anna:* Die Reichen gehen in die Paläste, die Armen können sich gerade eine Hochzeitsreise leisten, weil die man ja nur einmal im Leben macht. Und weil das bekanntlich die schönste Zeit im Leben zweier Menschen ist, leisten sich sogar die Ärmsten eine solche Reise, obwohl sie gar nicht das Geld dazu haben. Aber das machen sie, damit sie vor ihren Freunden nicht ganz so arm und mickrig dasteh'n.
- Otto:* In den Hotels hätte ich mich auch sehr wohlgefühlt. Aber ich musste immer an die Preise denken. Sie waren einfach horrend.
- Anna:* Schließlich hatten wir gespart.
- Otto:* Aber unser Geld wäre im Nu weggewesen. Es gab billigere Hotels, die auch einen gewissen Komfort zu bieten hatten.
- Anna:* Die waren aber ohne Bad.
- Otto:* Waschen kontest du dich auch so.
- Anna:* Es war ja nur wegen der schönen Aussicht. Weißt du noch, was du damals gesagt hast?
- Otto:* Das weiß ich noch ganz genau, meine Liebe. Ich habe gesagt, nachts brauchst du keine Aussicht, nachts wird geschlafen. Tagsüber kannst du an den Strand gehen, da ist die Aussicht gratis. Wer hatte denn die Verantwortung für unser Geld?
- Anna:* Ich weiß, ich weiß.
- Otto:* Was weißt du?
- Anna:* Mit einer gut eingerichteten Wohnung kann man sehr viel mehr Eindruck schinden. Mit einer Hochzeitsreise dagegen nicht. Da genügen ein paar Ansichtskarten, dass unsere lieben Freunde vor Neid erblassen.
- Otto:* Richtig. (*trinkt*) Den Peter sollten wir ruhig öfter einladen. Oder etwa nicht?
- Anna:* Mir gefällt der auch.

- Otto:* Ein netter Kerl. Das schönste ist, der hat kein Glück bei Frauen. Ist das nicht toll?
- Anna:* Darüber freust du dich?
- Otto:* Natürlich nicht. Sieht gut aus, aber hat kein Glück. Verstehst du das?
- Anna:* Nein.
- Otto:* Eben.
- Anna:* Vielleicht liegt es daran ...
- Otto:* An was?
- Anna:* Ach, ich weiß nicht.
- Otto:* Eine komische Geschichte.
- Anna:* Eine traurige.
- Otto:* Ja. Strampelt sich ab, aber hat kein Glück. Pech muss man haben. (*Anna blättert wieder im Album.*)
- Anna:* (*zeigt ihm eine Postkarte*) Hier. Diese Ansichtskarte hast du an uns selber geschrieben. (*liest*) Liebes Hochzeitspaar. Wir sind wohlbehalten in Italien angekommen. Uns geht es ...
- Otto:* Das war ein Jux. Ich war besoffen.
- Anna:* (*liest weiter*) Uns geht es wunderbar. Die Strände sind menschenleer, das Essen hervorragend. Wir ... Das kann ich nicht mehr lesen.
- Otto:* Ich war besoffen.
- Anna:* Doch, jetzt weiß ich es wieder. (*liest*) Wie wohnen in einem herrlichen Hotel mit Blick auf das Meer. (*lacht*) Blick auf das Meer. Am Tag, weil gratis. (*liest weiter*) Unser Hotel ist ein richtiger Palast. Wir haben uns eine Suite gemietet Wir leben standesgemäß. Es grüßt das Hochzeitspaar das Hochzeitspaar. P.S. Wir gedenken, nicht sobald nach Hause zu fahren, denn nur unter der südlichen Sonne gedeiht das wahre Glück.
- Otto:* Hochzeitsreise! Weißt du, was ich dir heute sagen würde?
- Anna:* Ich kann's mir denken.
- Otto:* Heute würde ich dir sagen: Die Hochzeitsreise ist die Zeit, wo die Frau sich an den Mann zu gewöhnen hat unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Es braucht ja nicht jeder mitzukriegen, welche Erziehung er ihr angedeihen lassen muss bei ihrer Verschwendungssucht.
- Anna:* Bei meiner Verschwendungssucht! Als ob ich jemals das Geld zum Fenster rausgeschmissen hätte.
- Otto:* Ich habe damals versäumt, dir das Wichtigste zu sagen. Das hab ich nun davon.
- Anna:* Es war eine schöne Zeit.
- Otto:* Jetzt maul nicht rum. Vorbei ist vorbei.
- Anna:* Seitdem hat sich viel geändert.
- Otto:* Wir sind älter geworden.
- Anna:* Was ich nicht verstehe ...

- Otto: Es gibt vieles, was man nicht versteht.  
 Anna: Das war doch Liebe, weshalb wir geheiratet haben. Bei mir war es Liebe auf den ersten Blick.  
 Otto: Ich bin hundemüde.  
 Anna: Wenn ich etwas falsch mache, dann sag's. Aber bitte in einem anderen Ton. Otto, du tust mir weh.  
 Otto: Bist du fertig?  
 Anna: Manchmal glaube ich, du machst es mit Absicht, nur um mir wehzutun.  
 Otto: Wenn ich ausgetrunken habe, geh ich ins Bett. (*trinkt*)  
 Anna: Ich halt das nicht mehr aus.  
 Otto: Wir sind älter geworden.  
 Anna: Das ist normal, dass man älter wird. Nicht normal ist ...  
 Otto: Was war, das war.  
 Anna: Dass du nicht einmal vernünftig reden kannst!  
 (*Pause*)  
 Otto: Ist ein Ekel erst mal da, so bleibt er. Ein Ekel ist das Produkt vieler Begebenheiten. Glaubst du, so ein Ekel könnte man mir-nix-dir-nix erklären?  
 Anna: Du hast einen Ekel vor mir?  
 Otto: (*schweigt*)  
 Anna: Das musst du mir aber genauer erklären. Das lasse ich nicht auf mir sitzen, das mit dem Ekel. (*Otto steht auf*) Was ist mit dem Ekel vor mir?  
 Otto: Nichts. Das hab ich nur so gesagt, weil ich hundemüde bin und nicht mehr weiß, was ich sage. Nimm doch nicht immer alles gleich so wörtlich. (*Otto gibt ihr einen Kuss.*) Zufrieden?  
 Anna: So was sagt man nicht einfach so.  
 Otto: Ich bin wirklich hundemüde. Und morgen hab ich einen schweren Tag vor mir (*Otto geht ab*).

## 7. Bild

Spät am Abend. Anna hat sich umgezogen und geschminkt. Sie sitzt am Tisch und wartet. Endlich kommt Otto ins Zimmer. Er setzt sich.

- Otto: Ist noch ein Bier da?  
 Anna: Ich hol dir eins (*Anna geht ab. Kommt gleich darauf zurück mit einer Flasche Bier.*) Willst du ein Glas?  
 Otto: Nein. (*trinkt aus der Flasche*)  
 Anna: (*unsicher*) Hast du nichts gesehen? Ich hab mich umgezogen.  
 Otto: Und du hast dich geschminkt. Warum?  
 (*Anna setzt sich neben Otto.*)  
 Anna: So wie heute war es schon lange nicht mehr.  
 Otto: So friedlich.  
 Anna: Ja.

- Otto:* Ohne eine gewisse Ordnung kann ich nicht leben.
- Anna:* Jeder Mensch braucht ein Zuhause.
- Otto:* Weißt du eigentlich, warum ich so viel saufe? Damit ich wieder eine Zukunft spüre.
- Anna:* Das Trinken macht dich noch ganz kaputt.
- Otto:* (*trinkt*) Prost, Zukunft! Wir sollten wieder in Urlaub fahren.
- Anna:* Italien?
- Otto:* Spanien ist billiger.
- Anna:* Dann fahren wir nach Spanien.
- Otto:* Zwei oder drei Wochen.
- Anna:* Seit Jahren waren wir nicht mehr im Urlaub.
- Otto:* Wir haben auch das Recht, wenigstens einmal im Jahr zu leben. Das Leben beginnt im Urlaub und endet im Urlaub. Unsere Glückseligkeit ist urlaubsmäßig befristet.
- Anna:* Quatsch!
- Otto:* Aber es ist so.
- Anna:* Gefall ich dir? (*Otto schweigt*) Du musst nicht gleich was sagen. Ich weiß doch ganz genau, was du jetzt denkst.
- Otto:* So?
- Anna:* Ja.
- Otto:* Dann will ich dir sagen, was ich jetzt denke. Du kannst deine Liebe beweisen.
- Anna:* Beweisen?
- Otto:* Ja. Und zwar heute.
- Anna:* Heute?
- Otto:* Jetzt.
- Anna:* Du bist verrückt.
- Otto:* Ich bin verrückt, weil ich es leid bin, immer nur zu warten. Wenn hier einer verrückt ist, dann bist du's. Ich soll immer nur warten und nochmals warten, bis du einmal gnädig bist, mich zu beglücken. Jetzt. Nicht irgendwann. Bei mir gibt es nur noch ein: jetzt! Und weil es so friedlich ist heute Abend, erwarte ich, dass du dir was einfallen lässt zur Erhaltung des Friedens heute Abend. Prost, Anna. (*trinkt*)
- Anna:* Wenn du willst, können wir gleich gehen.
- Otto:* Wohin?
- Anna:* Wohin! Ins Bett natürlich. Oder willst du vielleicht noch dein Bier aussaufen.
- (*Pause*)
- Anna:* Na gut, du willst den Beweis. Hier hast du ihn. (*Anna streichelt Otto.*)
- Otto:* Dein Streicheln macht mich nervös.
- Anna:* Das ist mir neu, dass Streicheln nervös macht. (*streichelt ihn wieder*)  
Otto ...

- Otto: Streicheln ist kein handfester Beweis. Hör auf! (*Anna küsst ihn*)  
Deine Küsserei lass gefälligst bleiben. Das ist doch albern.
- Anna: Du willst nicht, weil du nicht kannst.
- Otto: Weil ich nicht könnte! Als ob das das Problem wäre. (*Anna küsst ihn wieder*) Lass das!
- Anna: Das ist der handfeste Beweis, dass du nicht kannst. (*Otto lacht*)  
Ich geh ins Bett.
- Otto: Du bleibst da! Ich habe mit dir noch zu reden. Setz dich. Du machst mich nervös, wenn du stehst. Und schau nicht so blöd.
- Anna: Was hast du mir noch zu sagen, wo jetzt alles klar ist?
- Otto: Nichts ist klar.
- Anna: Alles ist klar!
- Otto: Klar ist, dass du mich nervös machst. Du bist eine nervöse Person. Setz dich! (*Anna stetzt sich*)
- Anna: Ich möchte ins Bett.
- Otto: Warum?
- Anna: Weil ich müde bin und weil ich glaube, es ist alles für die Katz.
- Otto: Einmal möchte ich wissen ... Du sitzt da, stierst mich an, machst dir deine Gedanken ... Und ich weiß nicht, was in dir vorgeht.  
Jetzt kannst du gehen, wenn du willst.
- Anna: Schade, dass ich eine Frau bin.
- Otto: (*lacht*) Eine Frau!
- Anna: Ich würde dir sonst eine reinhaun in deine versoffene Visage.
- Otto: Um fünf weckst du mich.
- Anna: Jetzt könnte ich dir wirklich eine reinhauen.
- Otto: Tu's doch.
- Anna: Damit du mich schlägst.
- Otto: Nein, den Gefallen tu ich dir nicht. (*Otto steht auf, geht zur Tür.*)
- Anna: Du gehst?
- Otto: Erraten. Ich gehe noch ein Bier trinken. Jetzt kann ich sowieso noch nicht schlafen.
- Anna: Vielleicht klappt es ein anderes Mal.
- Otto: Ja, vielleicht.
- Anna: Otto, wir können uns doch Zeit lassen. Wir haben es doch nicht eilig, oder?
- Otto: Ja, wir sollten warten.
- Anna: Dann bleib da, geh nicht fort. Geh mit mir ins Bett.
- Otto: Nein!
- Anna: Wenn wir zusammen ins Bett gehen, so heißt das doch nicht, dass du ... Nein, nur um zu schlafen. Einfach ... zu schlafen. Mehr nicht. Wir haben doch gerade gesagt, dass wir nichts übereilen wollen. Ich kann warten, Otto.
- Otto: Bitte, Anna.
- Anna: Was? (*Otto geht schnell ab.*)

## 8. Bild

Anna und Peter.

Anna: Vor sieben ist er nicht zurück.

Peter: Man weiß bekanntlich nie, wann jemand zurück ist. Der Zufall spielt bekanntlich immer eine unliebsame Rolle. Ich hasse Zufälle.

Anna: Willst du was trinken?

Peter: Keine schlechte Idee. Ein Cognac wäre jetzt nicht das Schlechteste.

Anna: Einen Cognac haben wir nicht im Haus. Aber Bier. Willst du ein Bier?

Peter: Gern. (*Anna bringt ihm ein Bier.*)

Peter: Vor sieben ist er nicht zurück?

Anna: Ganz bestimmt nicht. Du trinkst das Bier doch aus dem Glas?

Peter: Natürlich.

Anna: Ich dachte nur, dass das der Stil in eurer Firma ist, ohne Glas zu trinken.

Peter: In der Firma schon, wenn es eilig ist. Aber doch nicht hier, ich bitte dich. Hier weiß ich, was sich gehört. (*schenkt sich ein, trinkt.*)

Anna: Du bist so schweigsam.

Peter: Ja?

Anna: Du sagst die ganze Zeit so gut wie überhaupt nichts.

Peter: Wirklich? Das muss ich doch glatt überhört haben, dass ich nichts sage. (*fixiert sie*) So ein beruflicher Erfolg will erkaufte sein mit allen Tricks. Dir wird halt nichts geschenkt. Das Beste ist, du bist ein Schwein. Dann bist du am erfolgreichsten.

Anna: Du hast Erfolg?

Peter: Leidlich. Gemessen an den anderen eigentlich ganz schön. Du kannst den Otto fragen. Aber der ist aber noch viel erfolgreicher. So wie der rackert. In aller Offenheit, ich finde es schon fast pervers, was der den lieben Tag lang so macht. In diesem Punkt müsstest du ihm einmal die Meinung sagen, dass das so nicht weitergehen kann.

Anna: Die Arbeit wird ihm immer wichtiger, darüber vergisst er alles.

Peter: Aber das ist doch der reinste Blödsinn. Er verdient doch wirklich genug. Statt sein Leben zu genießen, arbeitet er wie ein Verrückter. Ist ihm denn total entgangen, wie kurz das Leben ist? Der aast ja regelrecht herum mit seinem kurzen Leben, als hätte er die Unsterblichkeit gepachtet. Verstehst du das?

Anna: Nein.

Peter: Will er ein Haus kaufen?

Anna: Nein.

Peter: Ich habe den Eindruck, irgendwas stimmt bei ihm nicht.

Anna: Er hat sich sehr verändert.

Peter: Und wenn er eines Tages tot umfällt? Entschuldige, dass ich das jetzt sage. Wenn er sich übernimmt, was dann? (*Anna schweigt*) Von heute auf morgen, urplötzlich, bist du Witwe. Pardon, da

bin ich zu weit gegangen mit meinem Pessimismus. Ich glaube, der ist mir angeboren. Der hat mich manchmal so am Wickel, dass dann eine ausgemachte Depression fast schon wieder wie eine Erlösung wirkt. Komisch, nicht? Du glaubst gar nicht, was mir mein Pessimismus bedeutet. Ohne ihn wäre ich ein Nichts, ein Niemand. Mein Pessimismus hat meiner Persönlichkeit erst das unverwechselbare Profil gegeben. Aber um beim Thema zu bleiben: der Otto. Er übernimmt sich, das wollte ich eigentlich sagen.

*Anna:* Ich denke, du hast Recht.

*Peter:* Außerdem macht sich der Otto unbeliebt bei seinen Kollegen. Der Chef sieht es natürlich gern, wenn einer so viel schuffet ...

*Anna:* Ah, deswegen besucht uns auch keiner.

*Peter:* Das ist allerdings auch nur zu verständlich. (*trinkt*) So eine Beer-digung ist eine ausgesprochen kostspielige Angelegenheit.

*Anna:* Bitte, Peter!

*Peter:* Anna, ich muss das jetzt sagen. Selbst wenn du auf einen gediegenen Eichensarg verzichten würdest, weil es auch billiger geht. Mit einem aus Fichte zum Beispiel und ohne alle Schnörkel.

*Anna:* So darfst du nicht reden, Peter.

*Peter:* Auf den Leichenschmaus würde ich verzichten an deiner Stelle. Schon aus reiner Pietät dem Toten gegenüber. Ich sage nur, was ich denke, Prost. (*trinkt*) Es ist ein trübes Kapitel, der Beruf. Wenn ich nur ein Schwein wäre! Aber ich bin kein Schwein. Und genau das wird mir noch einmal zum Verhängnis werden. (*starrt vor sich hin*) Und dass du ein paar Mark dazu verdienst?

*Anna:* Daran habe ich auch schon gedacht.

*Peter:* So tüchtig wie du bist.

*Anna:* Vielleicht wird er dann auch weniger arbeiten und alles ist dann wieder in Ordnung. Und seine Kollegen werden ihn dann auch wieder akzeptieren.

*Peter:* (*düster*) Das glaube ich nicht. Der Hass auf ihn sitzt tief. Er hat sich mittlerweile in eine Ecke manövriert, da kommt er lebend nicht mehr raus.

(*Pause*)

*Peter:* (*fixiert Anna*) Gut schaust du aus. Dein Otto ist wirklich zu beneiden. Ja, von so einem Glück kann unsereins nur träumen.

*Anna:* Jetzt wirst du aber direkt melancholisch.

*Peter:* Nein, nur pessimistisch. Ich bin nicht der Hallodri, für den du mich vielleicht hältst. Ich habe Grundsätze. Aber eigentlich bin ich ein haltloser Mensch. Du wärst so ein Halt für mich. In so einer Wohnung könnte ich mich auch sehr wohlfühlen.

*Anna:* Aber du trinkst ja nichts.

*Peter:* Oh, das hätte ich fast vergessen. (*trinkt*) Und dass ich so haltlos durch das Leben gehe, gefällt mir ganz und gar nicht.

- Anna: Wenn du jemanden brauchst, auf mich kannst du zählen.  
 Peter: Wirklich? Ich danke dir. Dafür muss ich dir einen Kuss geben.  
 (*Peter küsst Anna*)  
 Anna: Ich mag dich.  
 Peter: (*erschrocken*) Sag das nicht so laut! Dein Otto ...  
 Anna: Ach, der Otto interessiert mich im Moment überhaupt nicht.  
 Peter: Du könntest mir auch gefallen. Aber einen Freund hintergeht man nicht. (*Öffnet ihre Bluse*)  
 Anna: Vor sieben ist er nie zurück. (*Peter umarmt Anna, küsst sie.*)  
 Peter: Du musst dir nur einmal vorstellen, dein Otto kommt jetzt herein.  
 Anna: Weiter! (*Peter erstarrt, knöpft ihre Bluse wieder zu.*)  
 Peter: Die Situation ist mir einfach zu brenzlich.  
 Anna: Trink das Bier aus!  
 Peter: (*trinkt*) Wenn er jetzt kommt, war nichts gewesen. Das verspricht du mir.  
 Anna: Es ist besser, wenn du jetzt gehst.  
 Peter: Willst du das als ein Rausschmiss verstanden haben?  
 Anna: Versteh, was du willst.  
 Peter: Es ist wirklich vielleicht besser, wenn ich jetzt gehe.  
 Anna: Ja, verschwinde!  
 Peter: Ich hoffe, dass wir heute nicht das letzte Mal, dass wir uns gesehen haben. Das hoffst du doch auch? (*Anna schweigt*) Anna, versteh mich bitte recht, aber in dieser Umgebung kann ich einfach nicht, dass ich gewollt habe, das hast du gemerkt. Wir sollten uns woanders treffen. Das nächste Mal treffen wir uns bei mir.

## 9. Bild

Otto und Anna.

- Otto: Du hast ja nichts gelernt. Eine Arbeit kriegst du doch sowieso nicht.  
 Anna: Ich kann kochen. Du hast selbst gesagt, dass mein Essen ...  
 Otto: Genießbar ist. Das habe ich gesagt.  
 Anna: Und der Peter hat das auch gesagt. Ich werde mich in einer Gaststätte bewerben.  
 Otto: Als Köchin?  
 Anna: Ja.  
 Otto: (*lacht*) Du hast keine Ausbildung!  
 Anna: Ich kann gut kochen.  
 Otto: Ohne Ausbildung keine Köchin.  
 Anna: Das zählt: Ich kann kochen.  
 Otto: Und dass das zählt, brauchst du ein Zeugnis. Als Hilfskraft kannst du dich bewerben. Weißt du, was das heißt? (*genüsslich*)



Drecksarbeit. Und kein Geld. Und Druck. Obwohl du es besser kannst als die anderen.

*Anna:* Es wäre ein Anfang.

*Otto:* Das wäre kein Anfang, das wäre das Ende zwischen uns beiden.

*Anna:* Ich möchte ja nur was dazu verdienen.

*Otto:* Ich verdiene genug.

*Anna:* Wir könnten dann auch mehr verreisen, weil mehr Geld da ist. Und eines Tages könnten wir sogar ein Haus kaufen.

*Otto:* Ein Haus?

*Anna:* Ja.

*Otto:* Wie kommst du denn darauf?

*Anna:* Ich habe gedacht, dass ein eigenes Haus mit einem kleinen Garten nicht das Schlechteste wäre. Von einem eigenen Haus träumen doch alle.

*Otto:* Und wie willst du deinen Traum finanzieren?

*Anna:* Ich werde arbeiten.

*Otto:* Das wirst du nicht!

*Anna:* Ich werde mir irgendeine Stelle suchen.

*Otto:* Das Haus kannst du dir aus dem Kopf schlagen, das ist nicht zu finanzieren. Auch nicht mit dem Geld, das du eventuell dazu verdienst.

*Anna:* Um das Haus allein geht es mir auch gar nicht so sehr.

*Otto:* Ich werde dir sagen, worum es dir geht. Du gehst arbeiten und verdienst Geld. Und schon denkst du, ein paar selbstverdiente Mark in der Tasche heißen automatisch, du bist unabhängig. Und deine sogenannte Unabhängigkeit beschert dir automatisch eine rosige Zukunft. Und rosig heißt: eine Zukunft ohne mich. Aber wer arbeitet, hart arbeitet, wie zum Beispiel ich, hat keine Zukunft. Eine Arbeit verkrüppelt. Und eines Tages erkennst du dich selber nicht wieder.

*Anna:* Dann verstehe ich nicht, warum du so viel arbeitest.

*Otto:* Einer muss arbeiten. Muss Geld verdienen. Uns wird nichts geschenkt. Wenn einer schon ein Krüppel ist, dann soll wenigstens der andere nicht auch noch verkrüppeln. Hast du mich verstanden, du Krüppel!

*Anna:* Hier erstickte ich.

*Otto:* Eines Tages bist du ein Monstrum.

*Anna:* Ich möchte wieder eine Zukunft haben.

*Otto:* Dann sauf! Dann hast du eine Zukunft.

*Anna:* Wenn wenigstens noch ein Gefühl da wäre.

*Otto:* Es ist aber kein Gefühl mehr da.

*Anna:* Warum hältst du mich dann?

*Otto:* Darum.

*Anna:* Meinst du nicht auch, dass sich eins wieder einstellen könnte? (*Otto schweigt*) Und wenn ich nur halbtags arbeite?

- Otto: Nein.
- Anna: Ich werde mich bewerben!
- Otto: Das wirst du nicht. (*Pause*) Bewirb dich doch. Ja, ich bin dafür, dass du dir eine Arbeit suchst, irgendeine, was weiß ich.
- Anna: Wirklich?
- Otto: Wirklich und tatsächlich. Aber du wirst keine gescheite kriegen. Das ist nämlich der Punkt. Bei der Arbeitslosigkeit heutzutage. Meine Liebe, es sieht gar nicht rosig aus für dich.
- Anna: Die Arbeitslosigkeit kommt dir gerade recht, wie?
- Otto: Etwas Besseres könnte mir gar nicht passieren. Und sie wird dauern, glaub mir, sie wird dauern bis zum jüngsten Tag. Ich bin eben ein ausgemachter Konjunkturritter, meine Liebe.
- Anna: Ein Schwein bist du.
- Otto: Genau das meine ich. Madame haben sich an einen bestimmten Komfort gewöhnt. So ein verwöhntes Ding gewöhnt sich nur ungern um. Das ist deine Schwierigkeit und ich profitiere davon. Tu mir den Gefallen und ärgere dich schwarz.
- Anna: Ich kann mich einschränken.
- Otto: Ja? Dann tu's!
- Anna: Bevor ich draufgehe, werde ich mich einschränken.
- Otto: Lieber in Saus und Braus krepieren, als zum armen Schlucker werden. Die Annehmlichkeiten des Lebens sind sehr angenehm. Und wer hebt schon gern seinen fetten Arsch und fängt wieder ganz von vorne an! Dann lieber sitzen bleiben. Das ist zwar nicht angenehm, aber sehr bequem.
- Anna: Ich such mir eine Arbeit!
- Otto: Ich brauch ein neues Hemd.
- Anna: Das Hemd kannst du dir selber holen.
- Otto: (*grinst*) Du willst mir tatsächlich das Hemd nicht holen?
- Anna: Nein.
- Otto: Deine Unabhängigkeit hat wohl gerade eben begonnen? Solange es mich gibt, gibt es keine Unabhängigkeit.

### 10. Bild

Otto und Anna.

- Otto: Wenn ich recht informiert bin, hast du eine Schwester.
- Anna: (*unsicher*) Ja.
- Otto: Und wenn ich weiter informiert bin, sollst du keine Kontakt zu ihr haben. Ein Kontakt zu ihr, habe ich gesagt, kommt nicht in Frage. Habe ich das gesagt?
- Anna: Ich lasse mir nicht verbieten, meiner Schwester zu schreiben.
- Otto: Von ihr geht ein schlechter Einfluss aus.
- Anna: Du hast sie von Anfang an nicht leiden können. Weil sie es gewagt hat, dir einmal zu widersprechen.

- Otto: Deine Schwester ist ein dummes Luder. Ein arrogantes Mistvieh. Ja, ich habe sie von Anfang an nicht leiden können.
- Anna: Sie sagt, was sie denkt. Ich wünschte, ich könnte auch sagen, was ich denke.
- Otto: Dann sag es doch.
- Anna: Ich traue mich nicht. Ich traue mich einfach nicht, weil ich zu viel Angst habe.
- Otto: Da hast Angst.
- Anna: Ja.
- Otto: Das ist gut. Nur wer Angst hat, der kuscht.
- Anna: Aber nicht mehr lang.  
(*Otto schnippt mit den Fingern vor ihrem Gesicht herum. Sie zuckt zusammen.*)
- Otto: Und wie du zitterst! Jetzt schieß dir nicht gleich in die Hose. Und warum hast du deiner Schwester geschrieben?
- Anna: Ich weiß nicht.
- Otto: Ach, das weißt du nicht.
- Anna: Ich ...
- Otto: Ja?
- Anna: Ich musst es loswerden. Weil ich doch sonst niemand hab.
- Otto: So.
- Anna: Ich hab doch sonst keinen Kontakt. Dass du den Peter eingeladen hast, war direkt ein Wunder. Zu wem soll ich denn gehen, wenn nicht zu meiner Schwester.  
(*Otto zieht einen geöffneten Brief aus der Jackentasche.*)
- Otto: Das habe ich gefunden. (*grinst*) Rein zufällig. Wie lautet der Absender? (*Otto hält ihr den Brief vor das Gesicht.*)
- Anna: Meine Schwester hat geschrieben?
- Otto: Ja.
- Anna: Und du hast den Brief gelesen?
- Otto: Wort für Wort. Da steht zum Beispiel ... (*liest*) »Wenn du willst, kann ich dich besuchen kommen. Vielleicht kann ich dir helfen in deiner schwierigen Situation.« Was verstehst du eigentlich unter einer schwierigen Situation?
- Anna: (*schweigt*)
- Otto: Du hast geschrieben, obwohl ich es dir verboten habe. Über mich hast du geschrieben, dass ich ein Unmensch bin, der dich schlecht behandelt. Hast du das geschrieben?
- Anna: (*schweigt*)
- Otto: Wer finanziert dich denn? Dich und deine Extravaganzen? Selbst das Porto für den Brief habe ich bezahlt. Alles bezahle ich. Und du schreibst, wie sehr du leiden musst. Und sie soll uns sogar besuchen kommen, damit sie sich einen Eindruck verschaffen kann von deinem Elend. Aber das hast du dir so gedacht. Schlau eingefädelt! Du spekulierst auf ihr Mitleid und auf ihre Verachtung mir gegenüber. Und ich darf das Porto bezahlen. Obwohl

ich dir untersagt habe, auch nur den geringsten Kontakt zu ihr aufzunehmen.

*Anna:* Aber einen Menschen muss man doch haben.

*Otto:* Bin ich vielleicht kein Mensch? Ich bin dir wohl nicht gut genug für deine Herzergüsse? Du schreibst deiner Schwester einen Brief, den ich dir diktieren werde. Um schreiben zu können, brauchst du Schreibzeug. (*Anna holt Schreibzeug.*) Schreib! Liebe Schwester. Ich danke dir für deinen Brief. Hast du das? (*Anna nickt*) Mir geht es gut. Mein Mann und ich verstehen uns wieder ausgezeichnet. (*Anna weint*) Heul nicht! Heulen kannst du später. Jetzt wird geschrieben. Also ... Du brauchst mich nicht besuchen, jetzt nicht und in Zukunft nicht. Hast du das? (*Anna nickt*) Viele liebe Grüße. Und so weiter und so weiter. Gib her den Wisch! (*Anna gibt ihm den Brief.*) Der wird abgeschickt. Den werde ich eigenhändig zur Post bringen. Und noch eins! In allen wichtigen und unwichtigen Angelegenheiten des täglichen Lebens bin ich ganz allein dein Ansprechpartner. Nicht irgendwer, schon gar nicht deine Schwester.

*Anna:* Ich bring mich um.

*Otto:* Nichts wirst du. Leben wirst du bis an dein seliges Ende. Du bist noch jung, dein ganzes Leben liegt noch vor dir. Du kannst dich also freun. Und keinen Kontakt mehr, bitte ich mir aus.

(*Anna rennt aus dem Zimmer.*)

## 11. Bild

Otto und Marita komen in das Zimmer.

*Otto:* Setz dich. (*Marita setzt sich.*)

*Marita:* Gemütlich.

*Otto:* Wie?

*Marita:* (*schaut sich um*) Das alles kommt mir sehr bekannt vor.

*Otto:* Es hat sich auch nichts verändert seitdem.

*Marita:* Wirklich nicht? (*taxiert ihn*)

*Otto:* (*unsicher*) Absolut nicht. (*Marita lacht*) Willst du was trinken?

*Marita:* Wenn du einen Wein hast.

*Otto:* Einen Wein hab ich nicht, aber ein Bier kannst du haben.

*Marita:* Kein Bier. (*lacht*) Das kann ich mir nicht erlauben.

*Otto:* Hast du was dagegen, wenn ich eins trinke?

*Marita:* Trink so viel du willst, aber bleib nüchtern. Bei Typen, die besoffen sind, vergeht mir der Spaß.

*Otto:* Ich vertrag was. (*Holt sich eine Flasche Bier, trinkt.*)

*Marita:* Und deine Alte hat dir Adieu gesagt?

*Otto:* Sie ist bei ihrer Schwester. (*Marita lacht*) Lach nicht!

*Marita:* So empfindlich?

*Otto:* Ja. (*Marita zündet sich eine Zigarette an.*)

- Marita:* Aber rauchen darf ich doch?
- Otto:* Sie ist für ein paar Tage zu ihrer Schwester gefahren, weil, die ist krank und braucht Pflege. Ich bin ganz froh darüber, dass ich mal allein bin. Verstehst? (*trinkt hastig.*)
- Marita:* Du trinkst aber ausgesprochen schnell.
- Otto:* So trinke ich immer. Du bist normal berufstätig?
- Marita:* Ganz normal. Ich arbeite halbtags, falls es dich interessiert.
- Otto:* Es interessiert mich.
- Marita:* Aushilfsweise. Dabei kann man nicht reich werden.
- Otto:* Klar.
- Marita:* Aber irgendwie leben muss man doch. Du bist so verändert heute.
- Otto:* Wirklich?
- Marita:* Wenn ich an das letzte Mal denke. (*lacht*) Und hopp! Rauf und runter. Wie nix.
- Otto:* Damals war ich besoffen und ...
- Marita:* Und?
- Otto:* Nichts.
- Marita:* Also ...
- Otto:* Was?
- Marita:* (*lacht*) Was wohl? (*Otto geht zu Marita*) Übrigens ... das letzte Mal war es gratis. Heute hat es einen Preis.
- Otto:* Du verlangst Geld?
- Marita:* Alles hat bekanntlich seinen Preis.
- Otto:* (*fixiert sie*) Aber dann, meine Liebe, bestehe ich auf einen gewissen Service.
- Marita:* Kannst du haben. Eine reine Geldfrage.
- Otto:* Geld spielt keine Rolle. Und was soll es kosten?
- Marita:* Das Übliche.
- Otto:* Wieviel?
- Marita:* Das hängt ganz davon ab, was der Herr für Wünsche hat.
- Otto:* Das Übliche. Und noch ein paar Extras natürlich.
- Marita:* Natürlich. Wir werden sehn, wie üblich das Übliche ist bei dir.
- Otto:* Ich habe Geld, wenn du das meinst.
- Marita:* Wenn wir aber noch länger reden, was bekanntlich Zeit kostet, müsste ich den Tarif erhöhen. Zwangsläufig.
- Otto:* Zwangsläufig.
- Marita:* Ja.
- Otto:* Und du willst wirklich nichts trinken?
- Marita:* Nein. (*Otto trinkt*) Dann fang schon an.
- Otto:* (*erschrocken*) Hast du das gehört?
- Marita:* Ich habe nichts gehört.
- Otto:* Da war ein Geräusch.
- Marita:* Da war gar nichts.
- Otto:* Doch.

- Marita:* Ich glaube, du bist nicht ganz richtig.
- Otto:* Ich bin sehr wohl ganz richtig.
- Marita:* (*lacht*) Und hopp! Rauf und runter. Los!
- Otto:* Du musst nämlich wissen ... Die Sache ist nämlich die, ich habe schon lange nicht mehr.
- Marita:* Das habe ich mir gleich gedacht.
- Otto:* So?
- Marita:* Erfahrung. Auf was wartest du? Und hopp! So einfach ist die Sache. Die natürlichste Sache von der Welt. Aber die Natur will heute nicht kommen, wie? Also, mein Lieber, dann wollen wir es wieder lernen. Ja. Du ziehst jetzt ganz brav die Hose aus ... Den Rest besorge ich. Ja? Und wenn du's wieder gelernt hast, funktioniert deine Ehe auch wieder. Denn wann ist eine Ehe wieder in Ordnung? Wenn es funktioniert. Dann könnt ihr euch krachen, so viel ihr wollt, das kann dann den Ehefrieden nicht mehr ernstlich stören. Der Himmel im Bett versöhnt mit der Hölle auf Erden.
- Otto:* Das solltest du unbedingt an eine Illustrierte verkaufen.
- Marita:* Alles, was ich weiß, weiß ich aus Illustrierten.
- Otto:* Ja, ich muss es einfach wieder lernen. (*Marita zieht sich langsam aus.*) Lass die Kleider an! Heute geht es nicht.
- Marita:* Abwarten! Und zuschaun. Richtig hinglotzen. Und den Rest, wie gesagt, besorge ich.
- Otto:* Ich muss mehr trinken, vielleicht geht es dann. (*trinkt. Marita geht zu ihm. Öffnet ihm die Hose.*) Jetzt ist alles aus.
- Marita:* Nichts ist aus.
- Otto:* Früher ist es doch auch gegangen, ohne die geringste Schwierigkeit. Früher hat es mir sogar Spaß gemacht. Ja. Ob es ihr auch gefallen hat, weiß ich natürlich nicht. Aber sie hat sich so verhalten, dass ich meinen Spaß dabei haben konnte.
- Marita:* Wenn du mich begrapschst, vielleicht geht's dann?
- Otto:* Nein! Zieh dich an. (*Marita zieht sich an.*)
- Marita:* Einen Schluck kannst du mir jetzt geben. (*trinkt*) Dass du keinen Wein hast.
- Otto:* Wenn ich gewusst hätte, dass du Wein trinkst. Aber woher soll ich das wissen.
- Marita:* Und deine Frau?
- Otto:* Die trinkt nichts. Was bin ich dir schuldig?
- Marita:* Gib einen Hunderter. (*Otto gibt ihr Geld*)
- Marita:* Du weißt ja, wo du mich finden kannst.
- Otto:* Ich wollte es ausprobieren, weil ich dachte, dass das eine Möglichkeit wäre. Aber es ist keine.
- Marita:* Das passiert sehr oft, dass man nicht kann.
- Otto:* Wirklich?
- Marita:* Sicher.

- Otto:* Ich habe nichts gespürt, was beweist ...  
*Marita:* Das beweist noch überhaupt nichts.  
*Otto:* Ich war mir so sicher, dass es klappt. (*fixiert sie*) Natürlich kann es nicht klappen, wenn eine Geld verlangt. Da denke ich, mit der Marita macht es Spaß, aber die Marita verlangt jetzt Geld. Da brauch ich mich nicht zu wundern, dass es nicht geht. Früher warst du eine Sau ...  
*Marita:* Und jetzt?  
*Otto:* Die Sau war mir lieber.  
*Marita:* Die Nutte macht dir Angst. (*Otto haut ihr eine runter.*)  
*Otto:* Eine Angst kenn ich nicht!  
*Marita:* Dafür bezahlst du! Oder soll ich dir meinen Freund auf den Hals schicken? (*Otto gibt ihr Geld.*)  
*Marita:* Noch einen.  
*Otto:* Du machst mich arm.  
*Marita:* Ich erspar dir Unannehmlichkeiten, aus alter Freundschaft.  
*Otto:* Hier. (*gibt ihr Geld.*)

## 12. Bild

Anna und Peter.

- Peter:* Wie soll er schon gewesen sein? Normal wie immer, das heißt, normal ist er eigentlich nie gewesen. Du willst also wissen, wie er war?  
*Anna:* Ja.  
*Peter:* Um diese Zeit?  
*Anna:* Bitte, Peter.  
*Peter:* Wir haben schon Mitternacht. Und da verlangst du, dass ich noch groß überlege.  
*Anna:* Es interessiert mich.  
*Peter:* Um diese Zeit liege ich gewöhnlich im Bett und schlafe.  
*Anna:* Ich will doch nur wissen, was er gemacht hat. Wie er war.  
*Peter:* Über dich, liebe Anna, hat er sich penetrant konsequent ausgeschwiegen. Nicht ein Wort. So wahr ich vor dir sitze. Über alles Mögliche haben wir geredet, aber über dich ... Nein, tut mir leid.  
*Anna:* Du überlegst nicht wirklich.  
*Peter:* Doch.  
*Anna:* Und ich habe gedacht ...  
*Peter:* Was hast du gedacht?  
*Anna:* Ist unwichtig.  
*Peter:* Recht hast du, nichts ist wichtig.  
*Anna:* Ich habe oft an ihn denken müssen.  
*Peter:* Das war reine Zeitverschwendung. Der hat es nicht verdient, dass man an ihn denkt. Weißt du, was er immer gesagt hat?  
*Anna:* Was?

- Peter:* Nur die Frauen haben einen gewissen Reiz, die man nicht näher kennt.
- Anna:* Da kennt mich der Otto aber schlecht.
- Peter:* Was man am anderen sieht, ist nur die Hälfte. Die andere Hälfte bleibt ein Geheimnis, so viel man auch hinsieht. Genau genommen, sieht man überhaupt nichts.
- Anna:* Geheimnisse hab ich keine.
- Peter:* Das soll ich dir glauben?
- Anna:* Ja.
- Peter:* Nein, du lügst nicht. Aber Geheimnisse hast du trotzdem.
- Anna:* Wie meinst du das?
- Peter:* Man hat seine Erfahrungen.
- Anna:* Das mit der Kündigung will mir einfach nicht in den Kopf.
- Peter:* Der Chef hat ihn gefeuert. Und draußen war er. Aber überrascht hat es mich nicht.
- (Anna steht auf, geht im Zimmer auf und ab.)*
- Anna:* Fristlos gekündigt!
- Peter:* Seitdem du weg warst, hat er nur noch gesoffen. Von einer geregelten Arbeit konnte keine Rede mehr sein. Er war fertig mit den Nerven.
- Anna:* Mir hat er geschrieben, dass er mich nicht mehr braucht.
- Peter:* Das war gelogen. Du hast ja keine Ahnung, wie sehr er an dir hängt, obwohl er ständig über dich hergefallen ist.
- Anna:* Was hat er denn gesagt?
- Peter:* *(schnell)* Dass er auf dich schießt.
- Anna:* Das hat er mir auch geschrieben.
- Peter:* Dass er auf dich schießt?
- Anna:* Ja.
- Peter:* Anna, warum bist du zurück gekommen?
- Anna:* Frag nicht.
- Peter:* Bei deiner Schwester warst du doch vor ihm in Sicherheit.
- Anna:* Ich kann ihn doch jetzt nicht allein lassen, wo er jetzt vielleicht meine Hilfe braucht.
- Peter:* Stell dir einmal vor ...
- Anna:* Ich will mir gar nichts vorstellen!
- Peter:* Er kommt, ist plötzlich wieder da, tritt ins Zimmer und sagt ...
- Anna:* Sei still!
- Peter:* *(dumpf)* Dann soll ihm lieber was passieren. Eine Leiche macht keine Dummheiten mehr. Ist das jetzt unmenschlich von mir, wenn ich das sage?
- Anna:* Nein. Ich hasse ihn auch. Und trotzdem ...
- Peter:* Trotzdem?
- Anna:* Vielleicht braucht er Hilfe.
- Peter:* Das ist aber jetzt ein einziger Widerspruch, liebe Anna. Du willst ihm helfen. Du hasst ihn. Wer soll das verstehen?



- Anna:* Ich versteh's ja selber nicht.
- Peter:* Das Leben ist mir manchmal viel zu kompliziert. Mit sich absolut im Reinen sein, darauf kommt es an. Ich widerspreche mir auch am laufenden Band. Dieses ewige Denken verwirrt doch bloß. Einfach machen. Es tun. Ja, das ist es.
- (Peter küsst Anna.)*
- Anna:* Nicht.
- Peter:* Pardon.
- Anna:* Er hätte mir wenigstens eine Nachricht hinterlassen können.
- Peter:* Glaub mir, er wird sicher wiederkommen.
- Anna:* Das glaub ich nicht.
- Peter:* Und warum glaubst du das nicht?
- Anna:* Dazu ist er viel zu stolz. Dass er jetzt ohne Arbeit ist, das kann er ganz einfach nicht verkraften.
- Peter:* Ohne Arbeit könnte ich nicht leben. Da hätte ich immer das Gefühl, dass die anderen auf mich zeigen. Ständig im Mittelpunkt stehen, liegt mir nicht. Ich bin kein Star. Aber wovon will er denn leben, so ohne Geld?
- Anna:* Das frage ich mich auch. *(Peter schaut auf die Uhr.)*
- Peter:* Es ist wirklich schon spät.
- Anna:* Wie spät ist es denn?
- Peter:* Sehr spät.
- Anna:* Du kannst bleiben, wenn du willst.
- Peter:* *(erfreut)* Danke, Anna. Das kommt mir sehr entgegen. Um sieben muss ich aus dem Haus.
- Anna:* Ich auch. Dann können wir zusammen frühstücken.
- Peter:* Was ich dich fragen wollte ... Wie bekommst dir deine Arbeit?
- Anna:* Es geht.
- Peter:* Aller Anfang ist schwer.
- Anna:* Viel verdiene ich natürlich nicht.
- Peter:* Du musst dich eben durchbeißen. Hauptsache ist, dass du überhaupt etwas gefunden hast.
- Anna:* Ich hoff' noch immer, dass ich in einer Küche unterkommen werde.
- Peter:* Das müsste doch zu machen sein.
- Anna:* So einfach ist das aber nicht.
- Peter:* Und irgendwann machst du dein eigenes Restaurant auf.
- Anna:* Daran hab ich auch schon gedacht.
- Peter:* Wirklich?
- Anna:* Davon träume ich.
- Peter:* Natürlich, du musst dich selbständig machen.
- Anna:* Ich hab kein Geld.
- Peter:* Anna, ein eigenes Restaurant!
- Anna:* Erst muss die Sache mit Otto geregelt sein, dann sehe ich weiter.
- Peter:* Ja, nur nichts überstürzen.

- Anna: Fährst du in Urlaub?  
 Peter: Ich weiß noch nicht so recht, ob ich fahren soll. Ich meine, vielleicht kann ich dir eine kleine Hilfe sein in deiner schwierigen Situation.  
 Anna: Ich danke dir.  
 Peter: Das ist doch selbstverständlich.  
 Anna: Nichts ist selbstverständlich.  
 Peter: Ein paar Mark habe ich gespart. Wenn du Geld brauchst ...  
 Anna: (*kühl*) Danke.  
 Peter: Anna, du weißt, dass ich ... Ich meine, die Situation hat sich doch über Nacht total geändert. Und deshalb meine ich, dass wir beide ...  
 Anna: (*schnell*) Du schläfst auf dem Sofa!  
 Peter: Aber so viel wollte ich aber noch sagen, obwohl es schon spät ist. Auf mich kannst du immer zählen.  
 Anna: Ich weiß.  
 Peter: Aber ihn solltest du schleunigst vergessen, weil es sinnlos ist, auf so einen zu warten.  
 Anna: Lass mir Zeit. (*Anna holt Bettzeug aus dem Nebenzimmer.*)  
 Peter: Mach dir bloß keine Umstände.  
 Anna: (*off*) Das ist doch nicht der Rede wert.  
 Peter: Hast du einen Wecker?  
 Anna: Ja,  
 Peter: Weckst du mich?  
 Anna: Ja. (*Anna bringt das Bettzeug und macht das Sofa zurecht.*) Ihm wird doch nichts passiert sein.  
 Peter: Dem passiert so schnell rein gar nichts.  
 Anna: Wenn er getrunken hat, ist er unberechenbar.  
 (*Peter hilft ihr, das Sofa herzurichten.*)  
 Peter: Wie kannst du jetzt noch an ihn denken, Anna! In dieser Situation müsste sich dir doch nur ein einziger Gedanke aufdrängen.  
 Anna: Gute Nacht. (*Anna geht zur Tür, Peter hält sie zurück.*)  
 Peter: Diese Umgebung hat für mich urplötzlich einen ganz anderen Anstrich bekommen. Alles hat sich schlagartig verändert. Dass ich hier eines Tages übernachten würde. Schlafen. Ganz in deiner Nähe. (*lacht*) Wenn ich schnarche, kannst du mich sogar hören.  
 (*Anna macht sich los, geht hinaus.*)  
 Anna: Gute Nacht. (*Peter geht langsam zum Sofa.*)

### 13. Bild

Anna und Peter. Sie essen zu Abend.

- Peter: Wenn ich etwas Gescheites gelernt hätte, wäre ich schon lange selbständig. Jetzt rächt es sich, dass ich meinen Beruf nie sonderlich ernst genommen habe. In den guten Zeiten war es kein

Problem, gutes Geld zu verdienen. Aber in den schlechten wie zur Zeit ist es durchaus schwierig, einen gewissen Lebensstandard zu praktizieren. (*kauend*) Hm, der Schinken ist ausgezeichnet, Hauchdünn muss der geschnitten sein, sonst schmeckt er nicht. Um diesem Dilemma zu entgehen, gibt es nur eins: die Selbständigkeit.

*Anna:* Ich zähle die Stunden bis zum Feierabend.

*Peter:* So machst du dich auf Dauer nur kaputt. Du musst dich selbständig machen, Anna.

*Anna:* Ich habe kein Geld.

*Peter:* Wie oft soll ich dir noch sagen, dass ich einiges gespart habe.

*Anna:* Nein, ich leih mir kein Geld von dir.

*Peter:* Das versteh ich nicht.

*Anna:* Ich weiß, was es heißt, abhängig zu sein.

*Peter:* Deine Vergangenheit hat dich für eine uneigennützig Menschlichkeit geradezu unempfindlich gemacht. Dein Blick ist getrübt und deshalb siehst du mich auch automatisch in einem falschen Licht. Es geht mir doch nur darum, dass du möglichst schnell eine Arbeit bekommst, die deinen Fähigkeiten entspricht und dir ganz andere Entfaltungsmöglichkeiten bietet.

*Anna:* Ich möchte es alleine schaffen.

*Peter:* Jeder braucht eine Hilfe. (*rülpst*) Seitdem ich wieder geregelt esse, hat mein Sodbrennen schlagartig aufgehört. Ich muss nur höllisch aufpassen, dass ich nicht zu dick werde.

*Anna:* Zu dick?

*Peter:* Ich habe die Veranlagung dazu. Übrigens habe ich mich erkundigt. Nicht weit von hier wird ein Restaurant frei. Aus dem Laden könnte man was machen. (*triumphierend*) Ich habe bereits mit dem Vermieter gesprochen. (*Anna schaut ihn groß an.*) Du siehst, liebe Anna, ich bin nicht untätig geblieben. Die Ablöse ist akzeptabel. Natürlich müsste noch verhandelt werden. Apropos: verhandeln. Traust du dir das denn überhaupt zu? Aber natürlich, du bist ja nicht auf den Kopf gefallen. Und schließlich und endlich geht es ja auch um deine Zukunft.

*Anna:* Peter, dräng mich nicht so!

*Peter:* Die Entscheidung liegt natürlich ganz bei dir.

(*Anna haut wütend das Besteck auf den Tisch.*)

*Anna:* Jetzt hab ich aber genug!

*Peter:* Ich bin auch schon satt. (*rülpst*) Oh, pardon!

*Anna:* Solange du nicht furzt!

*Peter:* Nein, nein, nein, nur keine Angst. Beim Essen furze ich nie. Wenn ich furze, dann auf dem Klo oder draußen im Freien. Kürzlich ist mir folgendes Malheur passiert. Ich furze und ... oh, pardon! Aber das Restaurant schaust du dir doch an, oder?

*Anna:* (*gequält*) Meinewegen.

- Peter:* Außerdem habe ich mich jetzt endgültig entschlossen, doch nicht in Urlaub zu fahren. Das Geld wird ab heute nicht mehr so unüberlegt zum Fenster rausgeschmissen. Später können wir noch immer in Urlaub fahren. Und richte dein Augenmerk besonders auf die Sonderangebote. Jeder Pfennig ist jetzt wichtig.
- Anna:* Dazu braucht es Zeit, und die habe ich nicht.
- Peter:* Du solltest dich aber dennoch bemühen, prinzipiell nur noch Sonderangebote zu kaufen.
- Anna:* Dass der Otto auch so gar nichts von sich hören lässt!
- Peter:* Wer weiß, wo der sich gerade herumtreibt. Der ist doch total aus der Bahn geraten. Mit dem brauchst du wirklich nicht mehr zu rechnen. Der hat sicher schon eine andere, von der er sich aushalten lässt. In diesem Punkt kennt der keine Skrupel.
- Anna:* Womöglich ist ihm etwas zugestoßen. Und wir sitzen hier herum und er braucht dringend unsere Hilfe.
- Peter:* Der Otto findet sich überall zurecht. Und wenn es ihn erwischt hat ... (*frisst Schinken*) In unseren gesegneten Breiten muss heutzutage keiner mehr verhungern. Jetzt könnte ich ein Bier vertragen.
- Anna:* Ich hol dir eins.
- Peter:* Aber du trinkst mit, darauf bestehe ich.
- Anna:* Du weißt doch, dass ich nichts trinke.
- Peter:* Heute ist eine Ausnahme.
- Anna:* Ein Glas. (*Anna holt Bier und Gläser, schenkt ein.*)
- Peter:* Wenn es nicht so verfrüht wäre, würde ich jetzt sagen: stoßen wir an auf dein Restaurant. Wollen wir nicht gleich morgen eine Besichtigung vornehmen?
- Anna:* (*gequält*) Ja.
- Peter:* Also trinken wir auf unsere Zukunft. Prost! (*Sie trinken*)
- Peter:* (*doziert*) Dein Restaurant muss etwas ganz Besonderes haben. Nur das Exklusive liegt im Trend. Und was ist das, liebe Anna? Dieses gewisse Nämliche, dieser nämliche, gewisse Tick. Ja, Anna, ich habe mich erkundigt und außerdem bin ich ganz ausgesprochen auf dem Laufenden.
- Anna:* (*immer ungehaltener*) Ja, ja.
- Peter:* Nichts: ja, ja. Darauf kommt es nämlich an!
- Anna:* Ich werde mir Kochbücher kaufen.
- Peter:* Und?
- Anna:* Und wenn du unbedingt willst, werde ich die verschiedensten Gerichte ausprobieren.
- Peter:* Bravo! So gefälltst du mir. Ich kann dir gar nicht sagen, wie froh ich bin, dass sich unsere Wege gekreuzt haben.
- Anna:* Wenn der Otto dich nicht eingeladen hätte, hätten wir uns niemals kennengelernt.
- Peter:* War das Zufall, Anna?
- Anna:* Ja.

- Peter:* Nein, das war kein Zufall. Es war Fügung, Das Schicksal hat es so gewollt. Glaubst du an das Schicksal?
- Anna:* Es war Zufall.
- Peter:* Ein glücklicher. Und deshalb sage ich, es war Fügung. Durch dich habe ich wieder einen Halt bekommen. Und wenn du das Restaurant besitzt, bekommt mein Leben einen weiteren Auftrieb und meine Haltlosigkeit ist beendet. Anna, verstehst du das?
- Anna:* Nein.
- Peter:* Letztendlich werden sich unser beider Leben zusammenfügen.
- Anna:* Sprich nicht weiter!
- Peter:* Unterbrich mich nicht! Was ich dir jetzt zu sagen habe, ist von allergrößter Wichtigkeit. (*Anna steht auf.*)
- Anna:* Ich muss abräumen.
- Peter:* Anna, setz dich! (*Anna räumt das Geschirr zusammen.*)
- Anna:* Ich muss mich erst noch zurechtfinden. Was ist, wenn der Otto wiederkommt?
- Peter:* Soll er! Dann kann er gleich wieder gehen. Da wird nicht lange gefackelt. Wenn du nicht willst, hat der Otto keine Chancen mehr.
- Anna:* Mit Otto bin ich fertig.
- Peter:* Nur das wollte ich von dir hören. (*Nähert sich ihr*)
- Anna:* Bitte, Peter, nicht!
- Peter:* Und warum nicht, bitteschön?
- Anna:* Nicht!
- Peter:* Nur einen Kuss!
- Anna:* (*gereizt*) Gut, einen Kuss. Aber nur einen. (*Peter küsst sie einmal. Küsst sie ein zweites Mal. Und beginnt, sie auszuziehen. Anna lässt es willenlos geschehen. Plötzlich stößt sie ihn weg; schreit:*) Ich will nicht!
- Peter:* Dann morgen. Morgen, Anna, ja? Oder übermorgen. Ich möchte nicht drängen. Sag mir einen Termin, Anna. Ich bin jederzeit bereit. (*Anna zieht sich schnell wieder an.*)
- Anna:* Später.
- Peter:* Dann sagen wir am Wochenende. Das ist eine gute Zeit. Wir können ausschlafen, uns Zeit lassen ...
- Anna:* Nein!
- Peter:* Ich kann warten. Die Liebe ist etwas Wunderbares und verlangt von allen Beteiligten unbedingtes Fingerspitzengefühl.
- Anna:* Lass mich jetzt allein!
- Peter:* (*beleidigt*) Ich kann auch gehen, wenn du willst.
- Anna:* Ja, du sollst endlich gehen.
- Peter:* Wenn du darauf bestehst ... (*frisst Schinken.*) Wie ich schon sagte, der Schinken ist ausgezeichnet. Und vielen Dank für den schönen Abend. (*schaut auf die Uhr.*) Es ist noch gar nicht spät. Und ich bin eigentlich noch gar nicht müde. Bist du müde, Anna?

- Anna:* Ja!
- Peter:* Was hältst du von dem Restaurant? Ist das nicht eine tolle Idee?
- Anna:* Bis morgen, Peter.
- Peter:* Wenn du nicht immer so schrecklich pessimistisch wärest! Jetzt bietet sich eine echte Chance, und du sagst kein Wort. Anna, lass dich etwas anstecken, teile meinen Optimismus. (*Anna dreht ihm den Rücken zu.*) Was verlang ich denn von dir? Du brauchst meinen rosigen Zukunftsblick ja nicht gleich wortwörtlich nehmen. (*frisst wieder vom Schinken.*) Ich glaube, vor Aufregung kann ich heute nacht nicht schlafen.
- Anna:* Ich möchte jetzt ins Bett!
- Peter:* (*kauend*) Natürlich, du bist müde. Gute Nacht, Anna, und schlaf gut. (*Peter geht ab, nach einigen Sekunden kommt er wieder in das Zimmer.*) Das Wochenende werde ich freihalten. Wir können es machen, wo du willst. In diesem Punkt bin ich ganz flexibel. (*Anna schmeißt einen Teller nach ihm.*) Ich kann dich sehr gut verstehen. Es sind die Nerven. Weil doch jetzt eine neue Zeit beginnt mit all ihren rosigen Ausblicken. Selbst ich kann es manchmal noch gar nicht so richtig fassen. (*Anna weint*) Du brauchst dich deiner Tränen nicht zu schämen. Jede Frau hat das Recht zu weinen. Wir Männer müssen uns ja ständig zusammenreißen, um vor Glück nicht auch in Tränen auszubrechen. (*frisst Schinken*) Jetzt gehe ich. Dieser Schinken! Einfach wunderbar. Und du darfst weinen. Allein, in aller Ruhe, genieße deine Tränen, sie zeigen doch nur, wie glücklich du bist. (*Geht ab*)

#### 14. Bild

Anna und Peter. Sie sitzen am Tisch und schweigen sich an.

- Anna:* Ich verschulde mich nicht bis an mein Lebensende.
- Peter:* Aber wir haben doch noch gar nicht verhandelt.
- Anna:* Ich sage: nein!
- Peter:* Gestern hast du noch ganz anders geredet.
- Anna:* Ich habe nur gesagt, ich werde es mir ansehen.
- Peter:* Soviel ich weiß, sprachen wir gestern über unsere gemeinsame Zukunft.
- Anna:* Ich wollte dir nur einen Gefallen tun. Deswegen bin ich heute mitgegangen.
- Peter:* (*dumpf*) So.
- Anna:* Was hindert dich daran, selber eine Kneipe aufzumachen?
- Peter:* Anna, du bist seit soundsovielen Jahren verheiratet. Und der Otto hat dir alles und jedes abgenommen. Was weißt du denn, was draußen mittlerweile so alles vor sich geht? Die Dinge sind im Fluss und ändern sich ständig. Da braucht es schon einen enormen Überblick, um sich auszukennen.

- Anna: (*grinst*) Und den hast du?
- Peter: Selbstverständlich. Dein Otto hat dich systematisch entmündigt. Und jetzt offenbaren sich die Folgen deines Eheglücks. Du bist der typische Ehekrüppel weiblicher Spielart. Mit allen bekannten fatalen Konsequenzen. Du bist nämlich unfähig, für dein Glück selber zu sorgen.
- Anna: Meine Arbeit habe ich mir selber besorgt. Ich ganz allein.
- Peter: Deine Angst vor der Zukunft zerstört deine Zukunft.
- Anna: In punkto Zukunft möchte ich auch ein Wörtchen mitzureden haben. Was von nun an geschieht, entscheide ich ganz allein. Überhaupt, diese ewige Rederei!
- Peter: Dein Vertrauen in deine eigene Stärke ist gleich Null. Aber ich werde dich wieder motivieren, damit du wieder moralisch zu Kräften kommst.
- Anna: Halt's Maul! (*Otto tritt auf, starrt die beiden an.*) Der Otto!
- Otto: (*grinst*) Ja, höchstselbst.
- Peter: (*ängstlich*) Der Otto.
- Otto: Darf ich mich setzen?
- Anna: Setz dich.
- Otto: Danke. (*Otto setzt sich an den Tisch.*)
- Peter: Das ist aber eine Überraschung.
- Otto: (*zu Anna*) Ich wollte nur wissen, wie es dir geht. Pardon, wie es euch geht, so ganz ohne mich.
- Anna: Mir geht es gut.
- Otto: Sehr schön.
- Peter: Wir haben dich sehr vermisst. Wir waren in großer Sorge, denn schließlich hätte dir ja was zustoßen können. Nicht wahr, Anna?
- Otto: Ist das mein Nachfolger?
- Anna: Nein.
- Otto: Nein?
- Anna: Nein!
- Otto: Gratuliere, Peter.
- Peter: Anna und ich pflegen ein rein freundschaftliches Verhältnis.
- Otto: Ein Verhältnis.
- Peter: Ein rein freundschaftliches.
- Otto: So.
- Anna: Wo warst du?
- Otto: Wen interessiert es schon, wo ich war?
- Anna: Mich.
- Otto: Dich?
- Anna: Ja!
- Otto: Dass ich gekündigt wurde, dürfte dir bekannt sein.
- Anna: Ja. Der Peter hat es mir erzählt.
- Otto: Dann hat er dir wohl auch erzählt, warum sie mir gekündigt haben?

- Anna:* Weil du gesoffen hast. Und jetzt bist du arbeitslos.
- Otto:* (*brüllt*) Deinetwegen habe ich gesoffen!
- Anna:* (*ungerührt*) Mich interessiert, wie es weitergehen soll.
- Otto:* Ich beziehe Arbeitslosengeld. Alles andere wird sich finden.
- Peter:* Hast du schon eine neue Stelle?
- Otto:* Ach, du bist noch da! Du fühlst dich wohl schon ganz wie zu Hause hier?
- Peter:* (*stottert*) Ich habe Anna Gesellschaft geleistet, wenn du das vielleicht meinst.
- Otto:* Vielleicht.
- Peter:* Weil sie so allein war und eine Hilfe brauchte.
- Otto:* Deine Hilfe.
- Anna:* (*ruhig*) Ja, seine Hilfe. (*Otto trinkt einen Flachmann auf ex aus.*) Seit wann trinkst du Schnaps?
- Otto:* Ist ein Bier da?
- Anna:* Nein.
- Peter:* (*schnell*) Ich kann Bier holen, wenn du willst. Gleich an der Ecke ist eine Bude, die müsste noch auf sein.
- Anna:* (*scharf*) Du holst kein Bier! Ich möchte nicht, dass der Otto sich wieder zulaufen lässt.
- Otto:* Ich bitte mir einen anderen Ton aus. Ich möchte etwas trinken.
- Anna:* Von mir bekommst du nichts. (*zu Peter*) Und du holst auch nichts.
- Peter:* Ich glaube, ich werde dann so langsam gehen.
- Anna:* Du bleibst da! (*zu Otto*) Wenn du dich besaufen willst, dann geh in die Kneipe.
- Otto:* Eine gute Idee. (*Steht auf, geht zur Tür.*) Aber der da verschwindet. Wenn ich zurückkomme, ist der verschwunden.
- Peter:* Ich werde gehen.
- Otto:* (*grinst*) Brav! So gefälltst du mir.
- Peter:* Ich bin dein Freund.
- Otto:* Ja, du bist mein Freund. (*zu Anna*) Ich komme wieder. Es wird noch ein schöner Abend werden. Du kannst dich freuen. (*Otto geht ab*)
- Anna:* Feigling!
- Peter:* Ich bin kein Feigling, Anna. Was hätte ich denn machen sollen? Hätte ich den Krach vielleicht auf die Spitze treiben sollen? Es ist doch noch alles ganz glimpflich abgelaufen.
- Anna:* (*entschlossen*) Ich verschwinde.
- Peter:* Ja, das ist das Beste.
- Anna:* Ich packe meine Sachen. (*Anna holt einen Koffer, packt Kleider usw. ein.*)
- Peter:* Dass du betont hast, dass du meine Hilfe brauchst, das werde ich dir nie vergessen. Aber wo willst du jetzt hin?
- Anna:* In ein Hotel.



- Peter:* Das kommt überhaupt nicht in Frage. Du kommst zu mir.  
*Anna:* Ich geh in ein Hotel.  
*Peter:* Anna, du kommst zu mir in meine Wohnung.  
*Anna:* Nein.  
*Peter:* Das musst du mir aber erklären, warum du nicht zu mir kommen willst.  
*Anna:* Da gibt es nichts zu erklären.  
*Peter:* Ich wünsche, dass du mir diesen Sachverhalt Punkt für Punkt erklärst. Und zwar sofort. Ich habe selbstverständlich nicht vor, deine Situation auszunutzen.  
*Anna:* Kennst du ein billiges Hotel?  
*Peter:* Nein.  
*Anna:* Nichts weißt du! Aber groß von unserer Zukunft faseln. Das hab ich gern. (*Anna geht ab, Peter folgt ihr.*)

### 15. Bild

Otto trinkt. Anna verstaut Geschirr in mehreren Kartons.

- Otto:* Musst du das ganze Geschirr mitnehmen?  
*Anna:* Ich nehme nur das mit, was ich unbedingt brauche. Die Hälfte lasse ich dir da.  
*Otto:* Und wie hast du so schnell eine Wohnung gefunden? Per Annonce? (*Anna packt unbeirrt weiter.*) Und was kostet deine neue Wohnung?  
*Anna:* Ich kann sie bezahlen.  
*Otto:* Und wo ist sie?  
*Anna:* Das geht dich einen Dreck an.  
*Otto:* Wenn du glaubst, dass ich das nicht heraus bekomme.  
*Anna:* Ich möchte nicht, dass du mich besuchen kommst.  
*Otto:* Und wenn ich dennoch komme?  
*Anna:* Ich will dich nicht mehr sehen.  
*Otto:* Wir werden uns wiedersehen.  
*Anna:* Die beiden Stühle nehme ich mit.  
*Otto:* Kommt nicht in Frage. (*Anna stellt die Stühle neben die Kartons.*) Aber den Tisch behalte ich. (*Anna hängt ein Bild ab.*) Das Bild bleibt da!  
*Anna:* Du machst dir sowieso nichts aus Bildern.  
*Otto:* Und ich sage: Es bleibt da. Willst du riskieren, dass du eine fängst?  
*Anna:* Das Bild habe ich gekauft.  
*Otto:* Von meinem Geld. (*Anna hängt das Bild wieder auf.*) Du kannst es haben, vorausgesetzt, du bittest mich. Wenn es dir das wert ist, dann sei recht freundlich und bitte mich.  
*Anna:* Gib mir das Bild.  
*Otto:* Bitte!

- Anna:* Gib mir, bitte, das Bild.  
*Otto:* (*lacht*) Das Bild bleibt da.  
*Anna:* Du bist ein Schwein.  
*Otto:* Prost, Schwein. (*trinkt*) Und wie willst du den ganzen Krempel in deine Wohnung tarnsportierten?  
*Anna:* Der Peter wird mir helfen.  
*Otto:* Und wo bleibt der Trottel? (*Es klingelt*) Ah, dein Trottel kommt tatsächlich.  
(*Anna geht hinaus. Otto trinkt. Anna und Peter kommen in das Zimmer.*)  
*Peter:* Entschuldige, aber es ging nicht eher.  
*Anna:* Das kannst du schon hinunter tragen. Die anderen Sachen sind in der Küche.  
*Otto:* Hallo, Peter! Sei mir gegrüßt.  
*Peter:* Hallo, Otto! Du hast doch nichts dagegen, dass ich deiner Frau behilflich bin?  
*Otto:* Ganz im Gegenteil.  
*Anna:* Bei den Kartons musst du vorsichtig sein.  
*Otto:* (*grinst*) Dass du mir auch schön vorsichtig bist.  
*Peter:* (*ernsthaft*) Ich werde aufpassen.  
*Otto:* Brav. (*Anna geht ab.*) Lieber Kollege, setz dich.  
*Peter:* Otto, die Anna hat es eilig.  
*Otto:* Setz dich! Das ist eine Einladung. (*Peter setzt sich. Otto schenkt ihm Schnaps ein.*) Prost!  
*Peter:* Prost. Ich habe versprochen, ihr zu helfen.  
*Otto:* So?  
*Peter:* Sie ist in einer schwierigen Situation.  
*Otto:* Und wie ist deine Situation?  
*Peter:* Schwierig.  
*Otto:* Eben.  
*Peter:* Die Kollegen lassen schön grüßen. Hast du schon eine Stelle in Aussicht? Schwierig, was, eine zu finden, wie?  
*Otto:* Meine Aussichten sind überaus rosig,  
*Peter:* Ja?  
*Otto:* Ich hab nämlich nicht die geringsten Aussichten. (*lacht schallend*)  
*Peter:* Das versteh ich nicht, bei deinen Fähigkeiten. Bei dem Arbeitsmarkt ...  
*Otto:* Eben.  
*Peter:* Mit etwas Glück ...  
*Peter:* Und Geduld.  
*Peter:* Ja, genau.  
*Otto:* (*drohend*) Du trinkst ja nichts.  
*Peter:* Ich kann nicht so schnell. Ich hab's am Magen.  
*Otto:* Prost, Magen!  
*Peter:* Prost, Otto. (*Sie trinken. Anna kommt in das Zimmer.*)  
*Anna:* Ich dachte, du wolltest mir helfen.

- Peter:* Ich werde dir helfen.
- Otto:* Auf den Peter ist Verlass.
- Anna:* Dann bring die Kartons endlich runter.
- Peter:* Gleich, Anna, gleich. Der Otto hat mich eingeladen. Nur auf einen Schluck.
- Anna:* Dann weiß ich schon, wie es weitergehen wird.
- Peter:* Ich werde dir helfen, Anna.
- Otto:* Versprochen ist versprochen. Prost, Peter.
- Peter:* Prost. (*Anna nimmt einen Karton und geht langsam ab.*) Jetzt hetz doch nicht so.
- Otto:* Ja, hetz nicht so.
- Peter:* Dass die Frauen es immer so eilig haben.
- Otto:* Daran wirst du dich gewöhnen müssen, besonders die Anna hat es immer eilig.
- Peter:* Sie ist eine ganz patente Person. Ich hätte nie gedacht, dass sie soviel eiserne Entschlusskraft aufbringen würde.
- Otto:* Respekt.
- Peter:* Es ist nicht leicht für sie.
- Otto:* Das hoffe ich.
- Peter:* Wirklich, Otto, sie tut sich sehr schwer, ihren eigenen Weg zu gehen.
- Otto:* Das ist ein Irrweg.
- Peter:* Meinst du?
- Otto:* Rede nicht, sauf! Das ist ein Befehl.
- Peter:* Prost, Otto. (*Anna kommt in das Zimmer.*)
- Anna:* Auf deine Hilfe verzichte ich.
- Otto:* Der Peter ist mein Gast. (*Anna schleppt mit großer Anstrengung einen Karton aus dem Zimmer. Peter und Otto schauen ihr zu.*) Sei ehrlich, Peter! War was zwischen ihr und dir?
- Peter:* Nein.
- Otto:* Mir kannst du es ruhig sagen.
- Peter:* Es war nichts zwischen uns.
- Otto:* Dann hat sie dich also an der Nase herum geführt, das Luder.
- Peter:* Vielleicht.
- Otto:* Sicher.
- Peter:* Trotzdem, sie gefällt mir.
- Otto:* Aber du gefällst ihr nicht.
- Peter:* Sicher?
- Otto:* Absolut.
- Peter:* Das hätte ich mir denken können. Wieder einmal nichts.
- Otto:* Essig.
- Peter:* Letztlich ist eine wie die andere.
- (*Anna kommt, nimmt einen Karton und geht ab.*)
- Otto:* Spüle es hinunter.
- Peter:* (*trinkt*) Ich sollte der Anna aber wirklich so langsam helfen.

Otto: Sie wird sich schon keinen Bruch schleppen.  
 Peter: Ich habe es ihr aber versprochen.  
 Otto: Ja, dann musst du ihr natürlich helfen.  
 Peter: (*dumpf*) Manchmal denke ich, es sollte gar keine Frauen geben.  
 Otto: Aber es gibt sie.  
 Peter: Das ist ja das Problem.  
 Otto: Sie gehören abgeschafft. Und wenn man sie braucht, der Hygiene wegen, dürfen sie wieder auferstehen.

(*Anna tritt auf.*)

Otto: (*grölt*) Du bist abgeschafft!  
 Peter: Anna, verzeih. Für mich bist du gerade wieder auferstanden.  
 Otto: Meinen Respekt, Peter. (*Anna geht in das Nebenzimmer.*)  
 Otto: Da wir schon um den großen Krieg betrogen werden, müssen wir uns eben ganz zwangsläufig Nebenkriegsschauplätze schaffen. Unser kämpferisches Potential muss raus, sonst richtet es sich gegen uns selber und frisst uns auf. Zum Beispiel deine geliebten Depressionen. Ein typisches Beispiel dafür, dass du drauf und dran bist, dich selber umzubringen. Dann doch lieber andere dran glauben lassen. Nur das erhält gesund und munter. Die Nächstenliebe beginnt mit der Eigenliebe. Nur wer sich selber liebt, kann andere so richtig hassen.

(*Anna tritt auf. Otto fixiert sie*)

Otto: Das hast du dir fein ausgedacht. Einfach abzuhaue.  
 Anna: Sauf weiter! Aber lass mich in Ruh!  
 Otto: Ich will mit dir reden. (*Anna flüchtet sich zu Peter.*)  
 Anna: Jetzt sag doch was!  
 Peter: (*ängstlich*) Ich? Aber wieso denn ich?  
 Anna: Hilf mir und sag endlich was.  
 Peter: Ich möchte keine Komplikationen, das weißt du.

(*Otto baut sich vor den beiden auf.*)

Otto: (*zu Peter*) Verschwinde! Ja, du kannst jetzt gehen.  
 Peter: Ich werde gehen, ich ... Anna, wie soll ich sagen, ich ...  
 Otto: Hau ab! (*Peter geht schnell aus dem Zimmer: Otto packt Anna.*) Und jetzt hörst du mir zu!  
 Anna: Ich habe keine Zeit.  
 Otto: Zuhören! Oder willst du eine fangen? Ich sag's nur einmal. (*Haut ihr eine runter. Und drückt sie auf den Stuhl.*) Setz dich. Sauf! Man muss nur wollen, das ist alles. Und du willst mir jetzt zuhören.  
 Anna: Otto, lass mich die Sachen wenigstens runtertragen. Ich komme wieder.  
 Otto: Zehn Jahre sind doch nicht so einfach wegzuwischen, oder? Da bleibt doch immer noch was übrig, selbst wenn man sich nichts mehr zu sagen hat, oder?  
 Anna: Ja.

Otto: Du bleibst hier, bis wir beide ganz und gar verschimmelt sind. (*Anna versucht, die Tür zu erreichen. Er stellt sich ihr in den Weg und zwingt sie, sich wieder zu setzen.*) Lebend kommst du hier nicht mehr raus. Ich habe eine momentane Krise. Und die steht jedem zu. Du hast dazubleiben, mir beizustehen, Schnaps zu besorgen. (*streicht ihr täppisch die Hand.*) Wenn ich ein Bier trinke, dann kann es schon passieren, dass ich zurückdenken kann an schönere Zeiten. Nur das hält nie lange vor. Weil die Leute am Tresen immer zu laut sind. Aber nach dem soundsovielten Bier höre ich auch das Gerede nicht mehr. Es ist sehr angenehm, wenn es in einem still wird. Das Schlimmste ist, dass sich diese Stille nicht mehr einstellen will. So ist mir der Gedanken gekommen, eine handfeste Krise zu produzieren. Der Tod wäre mir allerdings lieber, aber wer hat schon die Wahl. Wenn ich diesen Zustand erfolgreich beendet habe, werde ich ein anderer Mensch sein. Ich frage mich allerdings, wer ich dann sein werde. Ich muss mich nur noch so richtig total einsaufen, dann kann ich den neuen Menschen erwarten. (*Umarmt und küsst sie.*) Morgen ist vielleicht erst übermorgen oder gar nicht. Solange ich Stoff habe, ist heute schon morgen.

(*Anna schlägt ihm die Flasche über den Schädel. Er sackt zusammen.*)

\* \* \*

## Am Anfang war der Stoff ...

Musik.

Patchwork-Damen singend auf.

Setzen sich an die Tische und beginnen zu arbeiten.

Mann auf.

*Mann:* (begrüßt die Damen) Fleißig, fleißig, meine Damen! ... Ich möchte tatsächlich wieder heiraten, obwohl ich aus leidvoller Erfahrung weiß ... Junge, bleib verwaist! ... (schaut zu den Damen) Andererseits, wenn man bedenkt ... (die Damen kichern und gackern) Letztendlich soll ja allein die Frau entscheiden, so sagt man wenigstens. Der Mann müht sich ab, verrenkt alle Glieder, aber die Frau sagt ja oder nein. Ein Blick genügt bei ihr. Wir schau uns die Augen aus und trotzdem gucken wir oft bloß in die Röhre! Wie ungerecht! Also, aufgepasst! Diesmal werde ich alles besser machen, eine Katastrophe reicht ... (winkt den Frauen zu) Ein Mann, der auf Freiersfüßen wandelt, bekommt doch schon bei einem Lächeln ihrerseits weiche Knie. Und tut sie schön, ist es um seinen Verstand gescheh'n. Daraus folgt, diesmal treffe ich die Wahl! Soll sie doch lächeln, so viel sie will! ... (schaut zu den Damen, keine reagiert) Verstocktes Volk! Vielleicht lächelt mir draußen im Hof das Glück entschieden freundlicher zu. (ab)

(Wieder singen die Patchworkerinnen ein Lied. 1. und 2. Dame auf.)

*1. Dame:* Gleich muss ich wieder in die Küch', weil wir doch heute so viele versorgen müssen, aus dem ganzen Umkreis sind sie gekommen.

*2. Dame:* Ich glaub, in diesem Jahr sind sogar noch mehr angereist als sonst.

*1. Dame:* Weil doch alle davon profitier'n, ich denk da zum Beispiel nicht zuletzt auch an unsere Damen hier.

*2. Dame:* Man sagt, dass mittlerweile sogar das Künstlerische mehr Beachtung findet.

*1. Dame:* Vor allem das Kompositorische! Auch dafür haben unsere Damen schon einen ganz beachtlichen Blick entwickelt.

*2. Dame:* Wobei die Inspiration natürlich eine rein individuelle Angelegenheit ist und bleibt.

*1. Dame:* Ich würd' mich ja am liebsten gleich ans Patchworken machen.

*2. Dame:* Aus einem winzigen Fitzelchen werden zwei, und eh man sich's versieht, ist eine Decke fertig. Bravo, meine Damen!

*1. Dame:* Ich muss ja mein Geld ganz allein verwalten. Seitdem ich Witwe bin, redet mir mein Mann ja nicht mehr rein. Eigentlich sind Sie ja zu bedauern.

2. Dame: Inwiefern?
1. Dame: Einerseits sind Sie ja vom Glück gesegnet, weil Sie noch einen Mann ihr eigen nennen. Andererseits müssen Sie auf's Wort parrier'n. Das ist nun mal das Los der verheirateten Frau. Ich bin dagegen ein freier Mensch. Obwohl ich mich natürlich auch nach dieser führenden Hand sehne, die einem durch das Leben geleitet, durch alle Stürme sozusagen hindurch.
2. Dame: Das Vieh will verkauft sein. Ich glaub', mein Mann wird einen guten Preis rausschlagen können.
1. Dame: Und bei einem guten Gewinn wird Ihnen das Haushaltsgeld erhöht, nehm' ich doch an.
2. Dame: Nein, es wird wieder investiert.
1. Dame: Ja, die Geschäfte fressen uns noch alle auf.
2. Dame: Sie entschuldigen.
1. Dame: Wo wollen Sie denn hin?
2. Dame: Zu meinem Mann. Ich will doch seh'n, was er ausgehandelt hat.
1. Dame: Zu zweit ist es eben besser, durch das Leben zu geh'n. Aber ich habe mich ja an die Einsamkeit gewöhnt.
2. Dame: Noch nichts Passendes entdeckt? Auf unserem Fest haben sie doch die Gelegenheit ...
1. Dame: Dann muss es aber schon der Richtige sein. Man hat ja so seine Ansprüche.
2. Dame: Natürlich!..(ab)
- (Die Patchwork-Damen zeigen ihre Arbeiten. Mann wieder auf. Patchwork-Damen kichern und gackern.)*
- Mann: *(sieht die 1. Dame)* Gar nicht mal so übel, diese zarte Wesen aus Fleisch und Blut! Mein Kopf bleibt kühl, mein Herz stahlhart. Auch alle anderen Organe befeißigen sich um eine bestimmte Frostigkeit. Jetzt nur keinen Fehler machen ... Hallo, die Dame!
1. Dame: Meinen Sie mich?
- Mann: Schönes Wetter heut' ... Ich glaub', ich habe den Ton der ersten Anbanelung haargenau getroffen.
2. Dame: Das ist vielleicht ein Idiot! Aber er soll eine große Ranch sein eigen nennen.
- Mann: Man sagt aber, dass sich das Wetter binnen weniger Stunden ändern wird.
1. Dame: Haben Sie eigentlich gewusst, dass jede Frau 12 Patchworkdecken in die Ehe einbringen muss als Mitgift sozusagen?
- Mann: Das ist mir bekannt, schließlich war ich ja auch einmal verheiratet.
1. Dame: Und jetzt sind sie allein.
- Mann: Ja! Aber kein bisschen einsam, wenn Sie das vielleicht meinen.
1. Dame: Und dann haben wir hier den schönen Brauch, dass bei der Hochzeit die Braut noch eine Decke geschenkt bekommt. Macht in der Summe dreizehn.

- Mann:* (*beiseite*) Die Anspielung ist eindeutig. Sie hat zwar nur ganz kurz geschaut, aber ihr Entschluss scheint festzusteh'n. Doch diesmal treffe ich die Wahl! ... (*zu ihr*) Sind sie auch verwaist?
- 1. Dame:* Ja, leider. Mein Mann ist schon vor etlichen Jahren gestorben. Auf der Jagd. Er war ein leidenschaftlicher Jäger, obwohl ich ihm immer gesagt habe ...
- Mann:* (*schnell*) Sie haben versucht, ihm seine Leidenschaft auszureden?
- 1. Dame:* Er ist von einem Wolf zerrissen worden. Aber vielleicht war's auch ein Bär?
- Mann:* Ach, das wissen Sie nicht so genau?
- 1. Dame:* Nein.
- Mann:* Sie haben sich also für die Ursache seines Hinscheidens nicht interessiert?
- 1. Dame:* Doch.
- Mann:* (*beiseite*) Dieses absolute Desinteresse für den angetrauten Lebenspartner!
- 1. Dame:* Was reden Sie denn da?
- Mann:* Ich habe nur so vor mich hingedacht.
- 1. Dame:* Darf man vielleicht erfahren, was?
- Mann:* (*beiseite*) Neugierig ist sie auch!...(*zu ihr*) Ich muss hinaus zu meiner Herde. Die ist zwar verkauft zu einem guten Preis. Aber es sind noch einige Fragen zu klär'n, bezüglich der Neuinvestitionen ... (*ab*)
- 1. Dame:* Blöder Kerl! Hat nur seine Viecher im Kopf! Und den soll ich ...? Ich denk doch gar nicht daran. Obwohl seine Ranch soll ja die größte sein weit und breit.
- (*2. Dame auf.*)
- 2. Dame:* Wie oft seh'n wir uns denn im Jahr?
- 1. Dame:* Nur ein einziges Mal, und zwar an Pfingsten.
- 2. Dame:* Weil ja hier die Entfernungen auch viel zu groß sind. Im alten Europa hat man sich viel öfter getroffen.
- 1. Dame:* Jetzt leben wir aber hier, in Ohio.
- 2. Dame:* Es sollen demnächst ja wieder neue Einwanderer kommen, gute Leut', wie ich hörte, kommen aus Deutschland, aus dem Schwäbischen.
- 1. Dame:* Meine Vorfahren stammen ja aus Bayern.
- 2. Dame:* Ich bin aus dem Mecklenburgischen, vielmehr meine Großeltern waren es. Einmal die uralte angestammte Heimat wieder seh'n!
- 1. Dame:* Also, ich fühl mich ja hier auch ganz wohl.
- 2. Dame:* Dem heimatlichen Dialekt wieder hör'n.
- 1. Dame:* Die heimatliche Küche essen.
- 2. Dame:* Es war trotzdem gut, auszuwandern.
- 1. Dame:* Manchmal denk' ich allerdings, dass es mir zu Hause doch viel besser gefallen würde.



2. Dame: Ja, das Heimweh! Dagegen hilft nur eins, eine intakte Familie, viele Kinder und Gottes Segen ... Aber jetzt kommen sie doch endlich. Wir brauchen eine Hilfe in der KÜch'.

1. Dame: Ich komm' ja schon.

(2. Dame ab.)

1. Dame: Ich sollte dem Kerl schöne Augen machen, das lieben die Männer. Soll er doch reden, was er will ... Ich werde zu allem Ja und Amen sagen. In der Ehe ist ja noch immer Zeit, das eine oder andere zurechtzurücken.

(Mann auf.)

Mann: (*barsch*) Und ich dachte, Sie helfen den anderen Frau'n.

1. Dame: Wollt ich auch.

Mann: Und warum sind Sie noch hier?

1. Dame: Weil ich dachte ... hoffte ...

Mann: Grad heraus!

1. Dame: Sie machen mich verlegen, mein Herr.

Mann: So?

1. Dame: Und falls man uns sehen sollte, so allein. Ich könnte es nicht ertragen, wenn man denken sollte ... Die Leuten rede ja immer so viel.

Mann: Was sollte man denn denken?

1. Dame: Ach, Sie wissen schon.

Mann: Nichts weiß ich!

1. Dame: Sind Sie zufrieden mit ihren Geschäften?

Mann: Natürlich! Aber was interessiert sie denn das? Frau'n haben sich nicht für Geschäfte zu interessier'n.

1. Dame: Wie recht Sie haben. Es gibt aber auch heutzutage Frau'n ... Also, ich gehör' nicht zu dieser Sorte.

Mann: Das würde ich Ihnen aber auch nicht geraten haben.

1. Dame: Ganz bestimmt nicht. Weil doch die Welt, wie soll ich sagen, bekanntlich in zwei Teile zerfällt. Im einen Teil, den wichtigeren, herrscht der Mann. Im anderen, den entschieden kleineren, die Frau. Aber auch da ist sie natürlich vom Mann abhängig, so hat es unser Herrgott gewollt.

Mann: (*für sich*) Sie tut mir schön. Keine Frau redet so dummes Zeug. Aufgepasst, mein Freund, sie will dich fangen. Wirft ihre Netze aus. Und bald zappelst du in den Maschen.

1. Dame: Haben Sie was gesagt?

Mann: Nein.

1. Dame: Aber eben haben Sie doch gesagt ...

Mann: Nichts hab ich gesagt! Oder wollen Sie mir widersprechen?

1. Dame: Um Gottes Willen nein. Wie könnt ich nur ...

Mann: (*ungehalten*) Reden Sie immer so, so ...

1. Dame: Ich versteh nicht ganz.

Mann: Sie reden mir doch nach dem Mund!

1. Dame: Ich?
- Mann: Ja, Sie! Aber eins sag ich Ihnen gleich, darauf fall ich nicht rein, auf dieses dumme Geschwätz.
1. Dame: (*wütend*) Das muss ich mir aber nicht gefallen lassen, Sie Rüpel, Sie ungezogener Kerl! Was fällt Ihnen denn eigentlich ein?
- Mann: Schon besser!
1. Dame: Und wenn Sie glauben ... Ich finde Sie abscheulich! Einfach widerlich, Sie eingebildeter Laffe.
- Mann: Sie gefällt mir immer besser.
1. Dame: Was haben Sie gesagt?
- Mann: Dass Sie mir gefallen!
1. Dame: Wollen Sie sich lustig machen? Aber nicht mit mir. Und ihre Ranch können Sie sich sonstwohin stecken. Mann. Ein Teufelsweib! Und wie sie spricht ... Die reinste Poesie! Nur weiter so. Kein Blatt vor den Mund genommen.
1. Dame: Ich geh'!
- Mann: Sie werden bleiben.
1. Dame: Von Ihnen lass' ich mir aber gar nichts sagen.
- Mann: Das werden wir ja seh'n  
(*Sie will weg. Er hält sie auf.*)
- Mann: Mein süßes kleines Turteltäubchen (*Sie haut ihm eine runter.*)
1. Dame: Wollen Sie noch eine haben? Und jetzt lassen Sie mich aber endlich geh'n.
- Mann: Hier wirst du bleiben! Und gleich wirst du mir sagen, ob du mich liebst. Grad heraus! Ohne dieses poetische Gedöns! Willst du mich heiraten?
1. Dame: (*für sich*) Er hat angebissen! ... (*zu ihm*) Sie sind verrückt. Total von Sinnen. Reif für die Klapsmühle!
- Mann: Ich hab dich auserwählt. Diesmal bin ich auf keine säuselnde, augenverdrehte, schmachtende Masche reingefallen. Deswegen mein Antrag!
1. Dame: (*für sich*) Ich muss ihn noch etwas zappeln lassen!
- Mann: Willst du? Ja oder nein?
1. Dame: Ist das Ihr Ernst?
- Mann: Ohne dich kann ich nicht mehr leben.
1. Dame: Wirklich?
- Mann: So wahr ich vor dir steh!
1. Dame: Das will gut überlegt sein. .
- Mann: Ja oder nein? Jetzt im Moment! Ohne Umschweife! Wann soll die Hochzeit sein?
1. Dame: Ungelegen kommt mir Ihr Antrag ja gerade nicht ... Obwohl ich natürlich sagen muss ...
- Mann: (*brüllt*) Ja oder nein?
1. Dame: Wenn ich nur wenigstens etwas Bedenkzeit hätte ...
- Mann: Keine Sekunde!

- 
1. Dame: Nur ein kleines bisschen.  
Mann: Nein!  
1. Dame: Dann sag ich ...  
Mann: Was? Raus mit der Sprache!  
1. Dame: Ja! Ich will. (*Küssen sich.*)  
Mann: Du gefällst mir! Gerade diese deine Ruppigkeit!  
1. Dame: Mit Speck fängt man Mäuse ... Ich liebe dich!  
Mann: Zu Hause wird sie kuschen.  
1. Dame: Nach der Hochzeit wirst du dein blaues Wunder erleben.  
Mann: Diesmal hab ich aber alles richtig gemacht.  
1. Dame: So ein Blödian hat schon Seltenheitswert.  
Mann: Jetzt kann ich endlich sicher sein ...  
1. Dame: Dass wir beide unser Leben genießen werden.  
Mann: Wirst du mir auch die Jagd verbieten woll'n?  
1. Dame: Natürlich werd' ich das.  
Mann: Obwohl ich ein leidenschaftlicher Jäger bin.  
1. Dame: Es geschieht doch bloß zu deiner Sicherheit.  
Mann: Und wenn ich nicht auf dich hören werde?  
1. Dame: Dann werde ich viele heiße Tränen vergießen müssen.  
Mann: Nichts ist schöner auf der Welt, als eine Frau, die auf ihren Mann warten muss. Und mit jeder Träne, die sie vergießt, wird ihre Liebe größer und größer.

\* \* \*

# Der lange Abschied

Theaterstück in drei Teilen  
(Premiere: April 1993 in Oerrel)

Personen:

Peter	Willi
Anna	Eva
Schwiegervater	Petra
Schwiegermutter	Vater
Gabi	Chef

Beide Geschichten werden simultan gespielt.

## I. Teil

PETER.

Zimmer.

Anna sitzt am Tisch und strickt. Peter auf.

*Peter:* Schöne Farbe.

*Anna:* Was ist denn mit dir los?

*Peter:* Mit fällt nur auf, dass du alles in grau machst.

*Anna:* Na, und? Weshalb hab ich denn die Wolle gekauft?

Weil sie billig war. Sonst passt du doch immer auf, dass ich nicht zuviel Geld ausgabe. Ich strick hier ganz friedlich und du...

*Peter:* Friedlich in grau.

*Anna:* Ich muss doch damit rumlaufen ... Aber wie wär's, wenn du mal in den Garten gehen würdest?

*Peter:* Ach!

*Anna:* Ja, der ist nämlich von oben bis unten voll mit Unkraut.

*Peter:* Nee! Heut nicht.

*Anna:* Peter, lass uns doch mal vernünftig sein. Ich bring das Haus in Ordnung, und dein Job ist der Garten.

*Peter:* Ich mach' den Garten noch. Irgendwann, aber nicht heute.

*Anna:* Du hast es doch versprochen.

*Peter:* Versprochen!

*Anna:* Na, klar.

*Peter:* Was hab ich versprochen?

*Anna:* Dass du dich um den Garten kümmerst.

*Peter:* Ich hab aber nicht gesagt, wann.

*Anna:* In 20 Jahren vielleicht. Mensch, was soll'n das?

*Peter:* Dann mach' n doch selber.

*Anna:* Nee, ich mach das Haus. Das reicht.

*(Pause.)*

*Peter:* Ist ja gut, ich mach' den Garten.

*Anna:* Er ist schließlich auch dein Garten.

*Peter:* Mein Garten?

*Anna:* Ja, unser Garten!

*Peter:* Frag mal Schwiegervater, ob das mein Garten ist. Es ist sein Garten. Zum Vorzeigen ist das sein Garten, zum Arbeiten meiner. Ich bin doch nicht blöd!

*(Peter geht zur Tür.)*

*Anna:* Was ist denn?

*Peter:* Ich geh 'n Bier trinken.

WILLI.

Beim Vater.

Vater rechnet. Willi kommt ins Zimmer.

*Willi:* Tag, Vater.

*Vater:* Tag, Junge.

*Willi:* Was machst' n da?

*Vater:* Die Abrechnung für den Verein. Drei Stunden bin ich schon dran und mach einen Fehler nach dem ander' n. Meine Augen! Ich kann bald nichts mehr sehn.

*(Willi holt Bier. Öffnet die Flaschen. Sie trinken.)*

*Vater:* Prost!

*Willi:* Prost!

*Vater:* Das stimmt doch wieder nicht!

*Willi:* Gib mal her, ich mach das schon.

*(Willi überprüft die Rechnungen.)*

*Vater:* Ist ja auch nicht mehr so einfach. Der Karl-Heinz ist gestorben. Wilhelm ist gestorben. Der Fritz ist auch schon tot.

*Willi:* Der Fritz? Nee, mit dem hab ich gestern noch 'n Bier getrunken.

*Vater:* Nicht der Fritz! Der Karl, der ist gestorben,

*(Willi ist fertig mit den Rechnungen.)*

*Willi:* So, war ja ganz einfach.

*Vater:* Danke. Ich mach uns erst mal was zu essen.

*Willi:* Ich mach das schon.

*Vater:* Kommt nicht in Frage. Du brauchst ja nicht jedesmal zu kochen, wenn du kommst.

*Willi:* Was haste denn im Kühlschrank?

*Vater:* 'n paar Koteletts hab ich noch.

*(Willi ab. Vater holt eine Tüte und nimmt eine Hose raus.)*

*Vater:* Willi! Komm doch mal her! *(Willi auf.)*

*Vater:* Ich hab noch 'ne wunderbare Hose für dich. Probier die mal an.

*Willi:* Ach, die passt doch nicht.  
*Vater:* Ist nicht meine.  
*Willi:* Viel zu groß!  
*Vater:* Wenn Eva da 'n bisschen abnäht ... Für die Arbeit kannst du sie noch allemal gebrauchen.  
*Willi:* Für die Arbeit ist die eigentlich noch viel zu schade.  
*Vater:* Du weißt auch nicht, was du willst.  
*Willi:* Naja, wenn man hier noch 'n bisschen abnimmt ...  
*Vater:* Ich glaub, ich hab noch 'ne Weste im Schrank.  
(*Willi schnell ab.*)  
*Willi:* Ich mach uns erst mal die Koteletts!

PETER.

Wohnzimmer.

Peter trinkt. Anna kommt mit einem Wäschekorb.

*Peter:* Morgen geh ich ins Sägewerk.  
*Anna:* So?  
(*Anna beginnt zu bügeln.*)  
*Peter:* Schwiegervater war schon da und hat gefragt. Die suchen einen. Da könnte ich anfangen. Ich brauch mich nur noch vorzustellen.  
*Anna:* Ist das wahr?  
*Peter:* Wir müssen mal raus aus diesem Dreck. Ich darf auch nicht mehr so viel trinken, das weiß ich. Wenn ich da arbeite, hör ich auf.  
*Anna:* Jetzt, sofort?  
*Peter:* Wenn ich im Werk bin, darf ich nicht mehr trinken. Dann muss ich aufhören.  
*Anna:* Ach, wär das schön. Ich war schon ganz verzweifelt.

WILLI.

Zimmer.

Willi sieht fern. Eva auf.

*Eva:* Die Lehmanns kommen morgen zum Essen. Was soll ich denn kochen?  
*Willi:* Irgendwas.  
*Eva:* Irgendwas Besonderes. Aber was?  
*Willi:* Du hast doch genug im Kühlschranks!  
(*Willi steht auf und will rausgehen.*)  
*Eva:* Jetzt bleib doch mal da. Immer muss du gleich abhau'n.  
(*Drückt Willi auf den Stuhl. Petra auf.*)  
*Eva:* Sag doch endlich was.  
*Willi:* Du bist doch die Hausfrau.  
*Petra:* Aber bei deinem Vater, da kochst du!  
*Willi:* Vielleicht mal 'n paar Bratkartoffeln.  
*Petra:* Der erzählt aber was ganz anderes.

*Willi:* Soll ich mich denn hier um alles kümmern?  
(*Geht ab.*)

*Eva:* Jetzt geht er wieder in die Kneipe.

*Petra:* Reg dich doch nicht auf.

*Eva:* Warum sagt er denn nichts?

PETER,

Vor der Fabrik.

Peter und Schwiegervater

*Vater:* So, die Arbeitsstelle hab ich dir besorgt. Aber den Platz behalten, das liegt jetzt ganz bei dir.

*Peter:* Mach ich, verlass dich drauf.

*Vater:* Das will ich hoffen.

*Peter:* Diesmal mach ich's, diesmal bleib ich auch dabei.

*Vater:* Das ist 'n sehr guter Posten.

*Peter:* Also, bis heute Abend. (*Peter ab.*)

WILLI,

Zimmer.

Willi sieht fern und trinkt. Eva auf. Hält ihm die Hose unter die Nase.

*Eva:* Was ist 'n das für 'n Ding? Die willstest doch wohl nicht mehr anzieh'n?

*Willi:* Doch.

*Eva:* Das olle Ding! Die schmeiß ich in die Mülltonne. Du kannst dir doch 'ne neue kaufen. Und einen neuen Anzug kaufst du dir auch.

*Willi:* Die brauchstest doch nur 'n bisschen umnähen.

*Eva:* Die näh ich nicht ab! Was sollen denn die Leute denken, wenn du mit so 'nem Ding herum rennst.

*Willi:* Eva...

*Eva:* Nein!

*Willi:* Was soll ich denn dem Vater sagen?

*Eva:* Immer dein Vater! Der braucht nur zu schnippen, und schon rennst du. Und ich? (*Petra kommt ins Zimmer.*)

*Petra:* Das ist aber 'ne tolle Hose. 'n Karnevalskostüm?

*Willi:* Ihr könnt mich alle mal! (*Geht schnell ab.*)

PETER,

Zimmer.

Peter. Anna kommt ins Zimmer gestürzt.

*Anna:* Was hat mir Opa gerade erzählt? Du warst heute den ganzen Tag weg. Du bist überhaupt nicht im Werk gewesen. Den ganzen Tag warst du weg. Wieso warst du nicht im Sägewerk? Immer kneifst du. (*Peter schnell ab*)

WILLI.

Baustelle.

Willi frühstückt. Chef auf.

*Chef:* Willi, jetzt hör mir mal gut zu. Wir müssen mal ernsthaft miteinander reden. Ich hab gehört, du trinkst zu viel bei der Arbeit.

*Willi:* Nee.

*Chef:* Die Kollegen reden schon darüber. Und deine Arbeit wird auch immer schlechter.

*Willi:* Ach, die reden viel.

*Chef:* Ich hab auch mit deiner Frau gespochen. Die sagt auch ...

*Willi:* Meine Frau? Ach, die Frau'n übertreiben doch immer. Die brauchen nur 'ne Flasche zu seh'n, und schon säuft man.

*Chef:* Und die Schnäpse?

*Willi:* Ich trinke keinen Schnaps.

*Chef:* Ich sag's dir in aller Freundschaft, Willi. Wenn ich sehe, dass du hier auf'm Bau Schnaps trinkst, dann kannst du deine Papiere hol'n.

PETER.

Zimmer.

Anna und Schwiegermutter.

*Mutter:* Wir gucken jetzt mal in den Akten nach. Die Kontoauszüge waren immer hier.

*Anna:* Ach, Mutter willst du wirklich?

*(Mutter blättert in einem Aktenordner.)*

*Mutter:* Da müssen sie drin sein. Das werden wir gleich haben.

*Anna:* Ja, der Ordner ist richtig.

*Mutter:* Der wird sie versteckt haben.

*Anna:* Nein, das macht er nicht.

*Mutter:* Kind, der bringt doch alles fertig.

*Anna:* Hier sind sie! *(Liest den Kontoauszug.)*

*Anna:* O Gott, überzogen!

*Mutter:* Und wie soll's weitergeh'n?

*Anna:* Wir haben Schulden.

*Mutter:* Du musst dich scheiden lassen. Kind, der taugt doch nichts. Du hättest diesen Kerl nie heiraten dürfen.

*Anna:* Hör auf!

*Mutter:* Nur Miese!

*Anna:* Total überzogen. *(Peter kommt ins Zimmer. Reißt der Mutter den Ordner aus der Hand.)*

*Peter:* Pfoten weg!

*Mutter:* Alles versoffen!

*(Peter schmeißt den Ordner nach der Mutter.)*

*Peter:* Ihr könnt mich alle mal! *(ab)*



WILLI.

Zimmer.

Willi sitzt am Tisch und trinkt. Der Fernseher läuft. Petra auf. Setzt sich.

*Petra:* Du ...

*Willi:* Ja.

*Petra:* Hast du mal 'n Moment Zeit für mich?

*Willi:* Ja. (*Petra macht den Fernseher aus.*)

*Willi:* He! Was soll'n das? (*Macht ihn wieder an.*)

*Petra:* Ich muss mit dir reden.

*Willi:* Dann red doch. (*Sie will wieder den Fernseher ausmachen.*)

*Willi:* Der bleibt an!

*Petra:* Nie hast du Zeit für mich.

*Willi:* Dann nicht. (*Petra schnell ab.*)

PETER.

Straße.

Peter und Gabi.

*Peter:* He, Gabi! Was machst du denn hier?

*Gabi:* Bin wieder zurück.

*Peter:* Wo warst du denn?

*Gabi:* In Stuttgart.

*Peter:* Aha.

*Gabi:* Und wie geht's dir so?

*Peter:* Geht.

*Gabi:* Und deine Frau?

*Peter:* Ach, da läuft doch sowieso nicht mehr allzu viel.

WILLI.

Baustelle.

Willi ist betrunken. Er versucht, Nägel in ein Brett zu hämmern. Sieht sich verstohlen um. Dann holt er einen Flachmann aus der Tasche. Doch der ist leer. Versucht wieder, Nägel ins Brett zu kloppen. Verlässt die Baustelle.

Kommt zurück. Hat jetzt einen Flachman, trinkt ihn hastig aus. Seine Unruhe schwindet. Jetzt kann er in aller Ruhe seiner Arbeit nachgehen.

PETER.

Disco.

Peter und Gabi kommen vom Tanzen. Setzen sich.

*Peter:* Was möchtest'n trinken?

*Gabi:* 'n schönes Bier.

*Peter:* Was, du trinkst Bier?

*Gabi:* Ab und zu mal eins.

*Peter:* 'n großes oder kleines?

Gabi: 'n kleines.

*(Peter ab. Gabi schminkt sich. Peter kommt mit zwei kleinen Bieren zurück.)*

Peter: Hast du 'n Auto?

Gabi: Sicher.

Peter: Hier?

Gabi: Ja.

Peter: Wieviel willst'n heute trinken?

Gabi: Ich bin doch mit dem Auto hier.

Peter: Bringst du mich nachher nach Hause?

Gabi: Kann ich machen.

*(Sie trinken. Musik. Sie stehen auf und tanzen.)*

WILLI.

Zimmer.

Willi sieht fern und trinkt. Eva löst Kreuzworträtsel.

Eva: Die Petra, die ist so komisch in der letzten Zeit. Die hat irgendwas. Die gefällt mir überhaupt nicht mehr.

Willi: Flausen.

Eva: Nein, das ist was Ernstes. Ich glaub, die will mit dir reden.

Willi: Kann sie doch.

Eva: Die traut sich aber nicht. Sprich sie doch mal an, tu mir den Gefall'n.

Willi: Meinetweg'n.

Eva: Ich verlass mich drauf.

Willi: Ja.

Eva: Aber vergiss es nicht.

Willi: Ja!

PETER.

Zimmer.

Anna sitzt am Tisch und schneuzt sich. Vater auf.

Vater: Was machst'n für Gesicht?

Anna: Peter ist nicht nach Hause gekommen.

Vater: Was? Der sollte mir doch gerade helfen. Wo ist er denn?

Anna: Das hat er noch nie gemacht.

*(Peter kommt schwankend ins Zimmer.)*

Peter: Morgen!

Anna: Peter!

Vater: Ach, der Herr Schwiegersohn lässt sich auch wieder mal blicken.  
*(Peter fällt über einen Stuhl.)*

Peter: War's nett gestern Abend?

Anna: Mensch, wo warst du denn? Ich bin ja bald verrückt geworden.

Peter: Der Alte ist ja auch wieder da!

Anna: Wo warst du denn?

*Peter:* Erzähl ich dir später.  
*Vater:* Der ist ja besoffen.  
*Peter:* Schick den Alten nach unten und lass mich pennen. Ich hab 50 Mark beim Pokern gewonnen.  
*Vater:* Und wieviel hast du versoffen?

WILLI.

Zimmer.

Willi sieht fern. Petra auf.

*Willi:* Was haste denn? Brauchst du Geld?  
*Petra:* Ich will kein Geld.  
*Willi:* Wieso?  
*Petra:* Behalt dein Geld. Ich möchte mit dir reden.  
*Willi:* Dann red doch.  
*Petra:* Ich wollte dir eigentlich nur sagen, dass ich mich verlobe.  
*Willi:* Und das erzählst du mir jetzt, so zwischen Tür und Angel?  
*Petra:* Das interessiert dich doch gar nicht. Sei doch mal ehrlich.  
*Willi:* Spinnst du?  
*Petra:* Ist doch so.  
*Willi:* Dann red doch endlich.  
*Petra:* Hab ich doch.  
*Willi:* Nee! (*Petra schnell ab.*)

PETER.

Zimmer.

Peter und Anna.

*Peter:* Warst ganz schön sauer, was?  
*Anna:* Na klar.  
*Peter:* Ich bin so richtig eingesumpft.  
*Anna:* Du hättest ja wenigstens mal anrufen können.  
*Peter:* Ich war in einer Kneipe, und da hab ich ein paar Kumpels getroffen. Und dann bin ich mitgegangen zum Kartenspielen ... Ich versprech dir, die nächsten zwei Wochen geh ich nicht mehr weg.  
*Anna:* Das hast du schon oft versprochen.  
*Peter:* Ich geb dir auch mein Portemonnaie und mein ganzes Geld. Und das behältst du die ganzen zwei Wochen.  
*Anna:* Aber das will ich doch gar nicht.  
*Peter:* Und heute Abend geh'n wir essen. Ich lad dich ein.  
*Anna:* Haben wir denn Geld dafür?  
*Peter:* Klar! Ich hab doch im Pokern gewonnen.

WILLI.

Zimmer.

Eva bügelt. Willi auf, macht den Fernseher an.

- Eva:* Ich war heute auf der Bank und hab die Kontoauszüge abgeholt. Du hast ja schon wieder 200 Mark abgeholt.
- Willi:* Hab ich gebraucht.
- Eva:* Du brauchst doch keine 200 Mark. Wieso hebst du Geld ab, ohne mir was zu sagen?
- Willi:* Weil ich's gebraucht hab.
- Eva:* Nee, wir müssen sparen. Wir wollen doch in Urlaub fahren. Ich will nächste Woche buchen.
- Willi:* Dann buch doch.
- Eva:* Ja, von was denn? Ohne Geld kann ich nicht buchen. Außerdem müssen unsere Vorhänge bezahlt werden. Du holst dir einfach Geld ab und ich muss mit jedem Pfennig rechnen.
- Willi:* 'n paar Mark brauch ich auch.
- Eva:* Saufschulden musst du bezah'n.
- (Eva schnell ab. Kommt wieder zurück, setzt sich zu Willi an den Tisch.)*
- Eva:* Mit dir kann man ja überhaupt nicht mehr reden. Ich bin doch nur Luft für dich. Was soll ich denn hier überhaupt noch? Du sitzt den ganzen Abend nur rum, säufst dein Bier und beachtest mich nicht. Am besten, ich geh.
- Willi:* Dann hau doch ab.
- Eva:* Ja, das werde ich tun.

PETER,

Bei Gabi.

Peter. Gabi schenkt Wein ein.

*Gabi:* Darf ich dich mal was fragen?

*Peter:* Von mir aus.

*Gabi:* Warum gehst du eigentlich immer alleine weg?

*Peter:* Hab ich dir doch schon gesagt. Meine Frau, die kennt nur ihre Arbeit und den Garten. *(Sie stoßen an.)* Dann haste noch die Schwiegereltern im Haus. Und die Schwiegermutter mischt sich überall ein. Und dem Schwiegervater soll ich ständig helfen. Da kannste richtig verrückt weden. Und deshalb muss ich raus. Und mit dir macht das ja auch wirklich sehr viel Spaß.

*(Küsst sie.)*

WILLI,

Zimmer.

Willi sieht fern und trinkt. Eva und Petra schreiben Einladungen.

*Eva:* Wir können natürlich auch bei uns feiern.

*Petra:* Ja, das hab ich auch gedacht.

*Eva:* Mit Kaffee und Kuchen fangen wir an. Und dann machen wir'n kaltes Buffet.

*Petra:* Den Kuchen selber backen?

*Eva:* Nee, den kaufen wir. Aber erst mal seh'n, wer alles kommt.

*Petra:* Da werden bestimmt 'ne Menge kommen ... (zu *Willi*) Wirst du auch dabei sein? Oder hast du wieder mal was anderes vor?  
*Willi:* Wenn du mir so kommst ...  
*Eva:* Mensch, das ist doch ihre Verlobung.  
*Willi:* Und dafür ist Geld da!

PETER.

Zimmer.

Anna, Mutter und Vater.

*Mutter:* Der Peter ist'n bisschen auf Abwegen.  
*Vater:* Ja.  
*Anna:* Wie meinst'n das?  
*Mutter:* Ich hab ihn nämlich mit 'nem Mädchen in einem Auto geseh'n.  
*Vater:* Ja, das hat Mutter geseh'n.  
*Anna:* Wann war'n das?  
*Mutter:* Vorgestern. Er saß bei einer fremden Frau im Auto. Wer das war, das weiß ich aber nicht.  
*Vater:* Das weiß ich auch nicht.  
*Anna:* Vielleicht ist er per Anhalter gefahren.  
*Mutter:* Nee, das glaub ich nicht. Er hat sich's nämlich da ganz schön gemütlich gemacht.  
*Anna:* Das glaub ich nicht.  
*Mutter:* Anna, jetzt überleg doch mal.  
*Vater:* Und warum kommt er immer so spät mitten in der Nacht? Er kommt doch immer später.  
*Anna:* Du meinst, er hat eine Freundin?  
*Mutter:* Das nehmen wir an.  
*Vater:* Ja, nehmen wir an.

WILLI.

Beim Vater.

Willi und Vater trinken.

*Willi:* Heute erfahre ich, dass sich meine Tochter verlobt.  
*Vater:* Was?  
*Willi:* Die Einladungen sind schon raus. Aber eins steht fest, ich bin nicht dabei. Das steht fest.  
*Vater:* Warum schreiste denn so? Du musst dich eben durchsetzen. Schließlich bist du der Vater.  
*Willi:* Das bin ich.  
(Große Pause.)  
*Vater:* Wenn du wieder mal Ärger hast, dann kommste vorbei. Kriegst auch einen ganz tollen Hammelbraten. Wenn du ihn machst.  
*Willi:* Mach ich.  
*Vater:* Dann feiern wir eben für uns. Hier bei mir.  
*Willi:* Einverstanden.

PETER.

Zimmer.

Peter sitzt am Tisch und liest Zeitung. Anna schnell auf.

*Anna:* Was machst du bei einer Frau im Auto?

*Peter:* Ach, das meinst du. Ist 'ne alte Freundin von mir.

*Anna:* Peter, wir haben uns mal vesprochen, immer die Wahrheit zu sagen. Was ist mit der?

*Peter:* Gar nichts. Wenn die anhält und mich mitnimmt, dann brauch ich doch nicht zu laufen.

*Anna:* Und wie heißt die?

*Peter:* Gabriele. Mit der hab ich doch schon im Sandkasten gespielt.

*Anna:* Ist das die Wahrheit?

*Peter:* Ja!

WILLI.

Zimmer.

Eva packt einen Koffer. Willi auf.

*Willi:* Wo ist die Petra?

*Eva:* Die ist weg.

*Willi:* Weg?

*Eva:* Die ist schon 14 Tage weg. Hast noch gar nichts gemerkt, was? Und ich werde auch gehen.

*Willi:* Du gehst auch?

*Eva:* Ja, ich gehe auch.

*Willi:* Wohin?

*Eva:* Ich zieh zu Petra.

*Willi:* Dann viel Spaß.

PETER.

Bei Gabi.

Peter und Gabi albern herum. Da klingelt es. Gabi geht raus. Anna drängt sich in die Tür und schmeißt Peter einen Koffer vor die Füße. Geht schnell ab. Gabi auf.

*Gabi:* Und nun?

WILLI.

Baustelle.

Willi und Chef.

*Chef:* Das geht ja immer langsamer.

*Willi:* Wieso?

*Chef:* Die Kollegen müssen schon für dich mitarbeiten. Und was ist mit deiner Fahne schon am Mogen?

*Willi:* Ich hab nur 'n Bier getrunken. Wird ja noch erlaubt sein.

*Chef:* Zum allerletzten Mal, Willi! Wenn du morgens wieder 'ne Fahne hast, dann ist Schluss.

PETER.

Bei Gabi.

Peter und Gabi.

*Gabi:* Das hab ich geahnt.

*Peter:* Was hast du geahnt?

*Gabi:* Dass du immer nur rumsitzt, wie jeden Abend.

*Peter:* Das ist doch bald vorbei! Wenn ich erst mal meinen Führerschein wieder habe ...

*Gabi:* Erzähl doch keine Märchen! Das hast du mir doch schon vor Wochen gesagt.

*Peter:* Muss doch erst mal seh'n, ob das auch klappt mit meiner Arbeit.

*Gabi:* Was glaubst du, wieviele Leute mich gewarnt haben?

*Peter:* Wovor?

*Gabi:* Dass du jeden Abend trinkst. Und dass du mein Geld vertrinkst.

*Peter:* Es gibt Leute, die trinken noch viel mehr.

*Gabi:* Aber die vertrinken nicht mein Geld.

*Peter:* Das kriegst du alles wieder, wenn ich Arbeit habe.

*Gabi:* Wenn du Arbeit hast! Mensch, mach dir doch nichts vor!

WILLI.

Zimmer.

Willi sieht fern und trinkt. Geht raus. Kommt mit einer Konservendose wieder. Versucht, sie zu öffnen. Schafft es aber nicht, so betrunken ist er. Schmeißt die Dose auf den Boden. Trinkt weiter. Nickt ein. Der Fernsehapparat läuft...

PETER.

Bei Gabi.

Peter trinkt. Gabi sitzt ihm gegenüber, trommelt nervös mit ihren Fingern auf der Tischplatte herum. Peter schaut sie wütend an.

*Peter:* Du nervst vielleicht!

*Gabi:* Was ist eigentlich los mit uns? He, ich hab dich was gefragt.

*Peter:* Ja?

*Gabi:* Was los ist mit uns, möchte ich wissen.

*Peter:* Was soll denn schon los sein?

*Gabi:* Wir geh'n nicht mehr aus. Du hängst nur rum und trinkst.

*Peter:* Fang nicht schon wieder damit an. Wenn ich Arbeit habe, dann wird alles besser.

*Gabi:* Dann wird alles besser!

*Peter:* Ja, kannst mir glauben. Kein Bier mehr da? Bist du taub?

*Gabi:* Gib mir den Schlüssel.

*Peter:* Was?  
*Gabi:* Den Schlüssel!  
*Peter:* Aber du kannst mich doch nicht rausschmeißen.  
*Gabi:* Kann ich nicht? Den Schlüssel!  
(*Peter gibt ihr den Schlüssel.*)

WILLI.

Beim Vater.

Willi sitzt am Tisch und trinkt. Vater auf.

*Vater:* Junge, was machst du denn hier?  
*Willi:* Eva ist weg. Petra auch.  
*Vater:* Was soll'n das? Warum sind sie denn weg?  
*Willi:* Ausgezogen.  
*Vater:* Wann sind sie denn abgehau'n?  
*Willi:* Vor acht Tagen.  
*Vater:* Was! Da kommst du erst jetzt?  
*Willi:* Ich hab gedacht ...  
*Vater:* Was?  
*Willi:* Vielleicht, dass sie wiederkommen, hab ich gedacht.  
*Vater:* Ich denk, ihr seid 'ne Familie. Da zieht doch keiner aus.  
*Willi:* Weiß auch nicht.  
*Vater:* Du weißt wirklich nicht, warum?  
*Willi:* Nee!

(*Willi steht mühsam auf, geht schwankend zur Tür. Vater packt ihn und drückt ihn wieder auf den Stuhl.*)

*Vater:* Du bleibst hier! Heute Abend bleibst du hier. In diesem Zustand kannst du nicht nach Hause geh'n.  
*Willi:* Hast 'n Schnaps da?  
*Vater:* Ja.

PETER.

Krankenhaus.

Peter trägt einen dicken Verband. Gabi auf.

*Gabi:* Hallo!  
*Peter:* Gabi!  
*Gabi:* Wie geht's dir?  
*Peter:* Siehste ja. Beschissen.  
*Gabi:* Und was hast du mir sonst noch zu sagen?  
*Peter:* Ich hab Mist gebaut.  
*Gabi:* Mist nennst du das? Du hast mein Auto kaputt gefahren. Und wer soll das jetzt bezahlen?  
*Peter:* Ach, das kriegen wir schon wieder hin.  
*Gabi:* Du warst doch schon wieder besoffen.  
*Peter:* Ich hatte auch 'nen Grund dafür. Mich einfach rauszuschmeißen.



- Gabi:* Und da hast du noch die Frechheit, mit meinem Auto zu fahr'n? Total besoffen. Warum?
- Peter:* Ich wollte weg. Zu meiner Mutter. Wo soll ich denn sonst hingeh'n?
- Gabi:* Es ist aus. Ich hab die Nase voll von dir. Aber das Auto bezahltst du. (*Gabi ab.*)
- Peter:* Miststück!

WILLI.

Baustelle.

Willi zieht seine Arbeitsklamotten an. Chef auf.

- Chef:* Geh mal gleich wieder nach Hause. Ich hab dich oft genug gewarnt.
- Willi:* Wieso denn?
- Chef:* Guck dich doch mal an, Willi. Wie siehst du denn aus? Was ist denn los mit dir?
- Willi:* Meine Frau...
- Chef:* Was ist mit deiner Frau?
- Willi:* Nichts.
- Chef:* Ich mach dir'n Angebot. Du gehst jetzt in eine Therapie. Und dann kannst du bei mir wieder anfangen. Was ist?
- Willi:* Gedacht hab ich auch schon dran.
- Chef:* Na, siehste! Aber das muss ich hundertprozentig wissen. Das ist deine letzte Chance. Ja oder nein?
- Willi:* Ja, ich geh.

## II. Teil

BUSHALTESTELLE.

Peter und Willi warten. Haben ihre Koffer abgestellt.

- Peter:* Aber eine rauchen wir noch.
- Willi:* Hab's mir abgewöhnt.  
(*Peter zündet sich eine Zigarette an.*)
- Peter:* Drei Monate! Verdammst lang, was?
- Willi:* War zum Aushalten.
- Peter:* Noch Arbeit?
- Willi:* Ich kann wieder in meiner alten Firma anfangen.
- Peter:* Muss mir was suchen. Irgendwas. Aber das Geld muss stimmen.
- Willi:* Ich hätt sogar noch länger gemacht ...
- Peter:* Nee, keine Sekunde!
- (*Pause.*)
- Peter:* Haste die neuen geseh'n? Ganz schön kaputt, die Typen, was?
- Willi:* Wie wir.
- Peter:* Ich konnte noch gerade laufen. Hatte doch gerade erst meine Entgiftung gemacht.

*Willi:* Von der ersten Woche hab ich überhaupt nichts mitgekriegt.  
*Peter:* Hast auch nichts versäumt. Ich glaub, jetzt kommt der Bus.  
*Willi:* Nee, das ist'n Trecker.

*(Pause.)*

*Peter:* War trotzdem gut, dass ich die Therapie gemacht habe. Die Alte hat mich rausgeschmissen. Und mit der Freundin lief's auch nicht mehr so richtig. Hat sich aber alles wieder eingerenkt. Und deine Frau?

*Willi:* Mal seh'n.

*Peter:* Jetzt hast du doch wieder gute Karten. Warst in Therapie. Meine Olle war ja ganz begeistert. Sogar die blöden Schwiegereltern haben sich nach mir erkundigt. Drei Monate nicht geöffnet. Meine Leber freut sich.

*(Busgeräusch.)*

*Peter:* Das ist der Bus!

*(Sie nehmen ihr Koffer und gehen von der Bühne.)*

### III. Teil

WILLI.

Baustelle.

Willi begrüßt seinen Chef.

*Willi:* Tag, Chef. Bin wieder da.

*Chef:* Willi! Schon wieder zurück?

*Willi:* Drei Monate war ich weg.

*Chef:* Dann kannst ja gleich wieder anfangen.

*Willi:* Jetzt?

*Chef:* Sofort.

*Willi:* Eigentlich wollte ich noch'n paar Tage zu Hause bleiben.

*Chef:* Du hast jetzt drei Monate Urlaub gehabt, das reicht. Na, die Therapie gut überstanden?

*Willi:* Ja. War ganz schön anstrengend. Von weg'n Urlaub!

*Chef:* Wirste's packen?

*Willi:* Ich hoff.

*Chef:* Ich verlass mich drauf.

PETER.

Zimmer.

Anna bügelt. Peter auf.

*Peter:* Das war vielleicht'n Mist!

*Anna:* Ich hab mich so gefreut, dass du in die Gruppe gegangen bist.

- Peter:* Das hättest du mal erleben soll'n. Die Hälfte von denen säuft noch. Und dann gibt's da noch so'n paar Opis, die von nix 'ne Ahnung haben. Also, das ist wirklich nichts für mich.
- Anna:* Aber das ist doch ganz wichtig, dass du da hingehst nach der Therapie.
- Peter:* In so'ne Gruppe, nee! Verschenkte Zeit.
- Anna:* Peter, der Dachdecker geht doch auch dahin. Haste denn den getroffen?
- Peter:* Weißt du, wieviel der gesoffen hat? Der hat doch schon in der Gosse gelegen.
- Anna:* Du musst ja wissen, was du machst.
- (Pause.)*
- Anna:* Hilfst du mir'n bisschen?
- Peter:* Wobei?
- Anna:* Das wär doch toll, wenn du mal abtrocknen würdest.
- Peter:* Ich soll abtrocknen? Den ganzen Tag arbeiten, in Therapie gewesen und jetzt auch noch abtrocknen? Irgendwann ist Feierabend.
- Anna:* Ach, Peter.
- Peter:* Das kannst du doch bequem alleine schaffen.
- Anna:* Was haste denn für'ne Stinklaune?
- Peter:* Immer nur Stress.

WILLI.  
Zimmer.

Willi geht unruhig auf und ab. Packt seinen Koffer aus. Stellt den Fernseher an. Geht raus. Kommt mit einer Flasche Bier zurück. Öffnet sie. Starrt sie unendlich lange an. Kippt dann das Bier in die Vase. Packt seinen Koffer weiter aus.

PETER.  
Zimmer.

Peter. Anna auf, lässt sich erschöpft auf einen Stuhl fallen.

- Anna:* Mensch, bin ich vielleicht kaputt!
- Peter:* Wenn du nur halb soviel für deine Eltern machen würdest...
- Anna:* Ach, hör doch auf!
- Peter:* Aber nicht auf meine Kosten.

*(Pause.)*

- Peter:* Wir ziehen aus. Dann zahlen wir eben'n bisschen mehr Miete.
- Anna:* Auszieh'n?
- Peter:* Klar!
- Anna:* Aber hier ist es doch viel bequemer für uns.
- Peter:* Für uns? Nee, für dich!

WILLI.

Beim Vater.

Willi und Peter. Vater trinkt Bier.

*Vater:* Wann kannst du denn wieder mal vorbeischau'n? Ich hab da noch'n paar Kleinigkeiten zu machen. Ich kann nicht mehr so. Der Rücken wird auch immer schlimmer.

*Willi:* Ich hab zu tun.

*Vater:* Was hast du denn zu tun?

*Willi:* In der Firma ist unheimlich viel los. Und einmal geh ich in der Woche in meine Gruppe.

*Vater:* Wozu denn 'ne Gruppe? Deine Therapie hast du doch hinter dir. Du bist gesund. Den Alkohol hast du dir doch rausgezogen. (*Willi steht auf.*)

*Willi:* Ich glaub, ich muss jetzt geh'n.

*Vater:* Und ich hab gedacht, wir trinken noch'n schönes Bier. Und du machst wieder'n anständiges Steak.

*Willi:* Ich trinke keinen Tropfen mehr.

(*Es klingelt. Vater ab. Kurz darauf kommen Vater und Petra ins Zimmer.*)

*Vater:* Komm doch rein!

*Willi:* Tag, Petra.

*Petra:* Tag.

*Willi:* Lang nicht mehr geseh'n.

*Vater:* (*zu Petra*) Setz dich doch. (*Petra setzt sich.*)

*Vater:* Ich mach erst mal 'n Kaffee. (*Vater ab.*)

*Willi:* Und wie geht's der Mutter?

*Petra:* Gut.

*Willi:* Hab die Therapie hinter mir. Drei Monate war ich weg.

*Petra:* Ich weiß.

*Willi:* Hab euch ja geschrieb'n.

*Petra:* Haben uns auch sehr gefreut.

*Willi:* Fragt sie denn auch mal nach mir?

*Petra:* Manchmal schon.

*Willi:* Siehst gut aus. 'ne neue Frisur?

*Petra:* Ja.

*Willi:* Steht dir.

*Petra:* Dann ruf doch mal an. Oder komm vorbei.

*Willi:* Meinste, das bringt was? Vielleicht ruf ich heute Abend an. (*Vater bringt zwei Flaschen Bier.*)

*Vater:* Der Kaffee hätte zu lang gedauert.

*Willi:* Jetzt muss ich aber wirklich geh'n. Und grüß die Mutter.

*Petra:* Mach ich.

*Willi:* Tschüs.

*Vater:* Reisende kann man nicht halten.

*Petra:* Tschüs. (*Willi ab.*)

PETER.

Zimmer.

Peter und Schwiegervater.

*Vater:* Du willst auszieh'n?

*Peter:* Was dagegen?

*Vater:* Die Tür vom Schuppen klemmt wieder so. Da wollte ich dich fragen ...

*Peter:* Vor drei Wochen der Keller und jetzt der Schuppen! Was haste denn nächste Woche vor?

*Vater:* Spinnst du?

*Peter:* Ich nicht. (*Anna auf.*)

*Anna:* Streitet euch doch nicht.

*Peter:* Jeden Tag was anderes. Da bau ich doch gleich lieber 'n eigenes Haus.

*Vater:* Dann mal los. Wirst schon seh'n, was das kostet.

*Peter:* Da hab ich meine Ruh, verstehste!

*Vater:* Und wie lang willstest du das durchhalten?

*Peter:* Das halt ich durch. Ich sauf nämlich nicht mehr. Ich bin trocken.

*Vater:* Wie lang?

*Peter:* Sehr lang.

*Vater:* Das glaub ich nicht. (*Vater ab.*)

*Peter:* Wir zieh'n aus.

WILLI.

Bei Petra.

Petra und Eva.

*Petra:* Stell dir vor, ich hab bei Opa den Papa getroffen.

*Eva:* Was? Und was hat er gesagt?

*Petra:* Der hat sogar sehr viel geredet, für seine Verhältnisse jedenfalls.

*Eva:* Ja, was denn?

*Petra:* Er hat sich nach dir erkundigt. Hat gefragt, wie's dir geht. Und er wird demnächst hier anrufen. Ich glaub, der will wieder mit dir zusammenleben.

*Eva:* So?

*Petra:* Ja.

*Eva:* Hat er das gesagt?

*Petra:* Ständig kannst du hier sowieso nicht bleiben.

*Eva:* Wie meinst'n das?

*Petra:* Immerhin hat er 'ne Therapie gemacht. Das ist doch was, oder? Du könntest auch mal 'n bisschen nachgeben.

*Eva:* Wann ruft er denn an?

*Petra:* Noch heute.

PETER.

Zimmer.

Peter und Anna.

*Anna:* Weißt du, was die Milchbäuerin erzählt hat? Bei ihr wird 'ne Wohnung frei

*Peter:* Ach, die.

*Anna:* Wär das nichts für uns?

*Peter:* Sind doch nur zweieinhalb Zimmer.

*Anna:* Aber du wolltest doch auszieh'n.

*Peter:* Weißt du was ...? Wir bau'n!

*Anna:* Was?

*Peter:* Ich hab schon alles durchgerechnet. Das klappt.

*Anna:* Haben wir denn Geld dafür?

*Peter:* Das Grundstück kriegen wir von deinen Eltern. Und ich mach einfach'n paar Überstunden mehr. Und du musst wieder ganztags arbeiten.

*Anna:* Aber die brauchen mich nur vormittags. Wo soll ich denn 'ne Arbeit finden?

*Peter:* Ach, die findeste schon.

*Anna:* Nee!

WILLI.

In einem Cafe.

Willi und Eva.

*Willi:* Das Schlimmste ist, wenn ich nach Hause komm, in die leere Wohnung ...

*Eva:* Du hast es ja nicht anders gewollt.

*(Pause.)*

*Willi:* Ich hab'ne Therapie gemacht. Geh jede Woche in meine Gruppe. Was soll ich denn noch alles machen? Petra hat auch gesagt ...

*Eva:* Was hat denn Petra damit zu tun?

*Willi:* Weil sie doch gesagt hat ...

*(Pause.)*

*Eva:* Und wenn's wieder nicht klappt?

*Willi:* Wir müssen uns halt 'n bisschen zusammenreißen. Und wieder mehr miteinander reden.

*Eva:* Dein Reden kenn ich.

*Willi:* Man kann sich ja auch mal ändern, oder?

*Eva:* Das muss ich mir aber noch sehr genau überlegen.

*Willi:* Was gibt's denn da noch groß zu überlegen?

*Eva:* Jetzt dräng doch nicht so.

PETER.

Zimmer.

Anna, Vater und Mutter.

*Vater:* Das Grundstück könnt ihr haben, das hab ich euch versprochen.  
Aber ich trau dem Frieden nicht. Lass mal was kommen.

*Anna:* Der Peter ist doch trocken.

*Mutter:* Ach, der Kerl taugt doch nichts.

*Anna:* Der Peter hat sich schon ganz genau erkundigt.

*Vater:* Er könnte ja auch vieles selber machen. Aber macht er das auch?

*Mutter:* Der hat doch nur 'n großes Maul.

*Anna:* Für ein eigenes Haus, da wird er sich schon anstrengen.

*Vater:* Vielleicht.

*Mutter:* Das schafft der nie! Und plötzlich soll alles auf einmal passier'n.  
Ich trau ihm nicht. In dieser Woche war er schon wieder nicht in seiner Gruppe.

*Anna:* Weil er Überstunden macht.

*Vater:* Du musst ihn natürlich wieder in Schutz nehmen.

*Mutter:* Und wenn er wieder anfängt zu saufen? Was dann?

WILLI.

Bei Petra.

Petra und Eva.

*Eva:* Vielleicht hat er sich ja wirklich geändert.

*Petra:* Meinste nicht, dass man jetzt wieder mit ihm reden kann?

*Eva:* Ja.

*Petra:* Also ...

*Eva:* Ich weiß nicht.

*Petra:* Lang kannst du hier aber nicht mehr bleiben.

*Eva:* Und wenn's wieder nicht klappt? Was soll ich denn nur machen?

*Petra:* Zu ihm geh'n.

*Eva:* Meinste?

*Petra:* Bevor du hier noch länger rumhängst.

*Eva:* Ich geh dir auf die Nerven.

*Petra:* Quatsch!

*Eva:* Doch!

PETER.

Bei Gabi.

Peter und Gabi kommen ins Zimmer.

*Peter:* Was steht'n da für 'n altes gammeliges Auto vor der Tür?

*Gabi:* Blöde Frage! Nachdem du mein Auto kaputt gefahren hast.

*Peter:* Ich kauf dir 'n neues. Ich verdien doch jetzt genug.

*Gabi:* Du willst mir ein neues Auto kaufen?

*Peter:* 'n ganz neues natürlich nicht. Aber 'n gutes Gebrauchtes.  
*Gabi:* Und wie läuft's zuhause?  
*Peter:* Wie immer, da hat sich nichts geändert. Aber bald ist das vorbei. Ich werde bau'n.  
*Gabi:* Viel vor.  
*Peter:* Ja, jetzt wird alles anders.  
*Gabi:* Du trinkst nicht mehr?  
*Peter:* Nein.  
*Gabi:* Und das geht so einfach?  
*Peter:* Einfach? Einfach ist das nicht. Du musst nur woll'n. Ich weiß ja auch, warum. Ich will bau'n, dir'n Auto kaufen. Und überhaupt, es hat sich eben alles geändert.  
*Gabi:* Was willst'n trinken?  
*Peter:* 'n Kaffee.

WILLI.

Zimmer.

Willi sieht fern und raucht. Eva strickt.

*Eva:* Jetzt fehlt nur noch das Bier! Alles wie früher! Du sitzt vor der Glotze. Und ich bin für dich gar nicht mehr vorhanden.  
*Willi:* Wie kommst'n darauf?  
*Eva:* Wir könnten doch mal spaziergeh'n.  
*Willi:* Jetzt? Gleich kommt das Fußballspiel.  
*Eva:* Danach!  
*Willi:* Mal seh'n.  
*Eva:* In 20 Jahren sind wir nur dreimal spazieren gegangen. Und davon zweimal zur Beerdigung. Du hast doch gesagt, dass jetzt alles anders wird.  
*Willi:* Ja.  
*Eva:* Also, geh'n wir jetzt?  
*Willi:* Meinetweg'n. (*Stellt den Fernseher aus.*)  
*Willi:* Was soll ich denn anzieh'n? Sieht nach Regen aus.  
*Eva:* Das musst du doch wissen.  
*Willi:* Ja, was denn?  
*Eva:* Frag doch nicht so blöd.  
*Willi:* Dann bleib ich doch gleich lieber hier.  
 (*Will den Fernseher wieder anmachen ...*)  
*Willi:* Also gut, wir geh'n. Wenn du unbedingt willst.  
*Eva:* Was hast'n plötzlich für 'ne Laune?  
 (*Willi zieht sie aus dem Zimmer.*)  
*Willi:* Lass uns geh'n!



PETER.

Bei Gabi.

Peter und Gabi.

*Peter:* Die Alte spinnt schon wieder!

*Gabi:* Und da biste abgehau'n?

*Peter:* Ja! Hast du vielleicht 'n Glas Wein da?

*Gabi:* Ich denk, du trinkst nicht mehr.

*Peter:* Ich darf nicht mehr saufen. Wenn ich ab und zu mal 'n Glas Wein trinke, dagegen ist doch wohl nichts einzuwenden, oder? Ich lieg doch deshalb nicht gleich in der Gosse.

*Gabi:* Aber du hast doch gesagt ...

*Peter:* Ich darf nicht zu viel trinken, da hast du Recht. Aber ab und zu mal 'n Glas ... Wir machen uns heute einen richtig schönen Abend, so wie früher.

*Gabi:* Ich glaub, ich hab noch 'ne Flasche da.

WILLI.

Zimmer

Willi, Eva und Vater.

*Vater:* Was ist 'n das für 'ne traurige Geburtstagsfeier? Ist hier nicht mal 'n Schluck auf'm Tisch?

*Eva:* Wir haben genug zum Trinken da. Guck mal: Kaffee, Saft, Mineralwasser...

*Vater:* 'n anständiger Korn gehört aber auf 'm Tisch, das gehört sich so.

*Willi:* Bei uns gibt's keinen Alkohol.

*Vater:* Naja, wenn ihr meint.

*Eva:* Was macht'n der Rücken?

*Vater:* Ich krieg jetzt Bestrahlungen.

*Eva:* Und?

*Vater:* Schon besser. Aber mit dem rechten Bein, das wird wohl nichts mehr werden ... (zu Willi) Du trinkst jetzt wirklich nichts mehr?

*Willi:* Nein. (Es klingelt. Eva ab.)

*Vater:* Auch kein Bier? Kein einziges Schlückchen?

*Willi:* Nein. (Petra, Eva und der Chef kommen ins Zimmer.)

*Petra:* Wir haben uns auf der Treppe getroffen.

*Chef:* Tut mir leid, ging aber nicht früher.

(Schüttelt Willi die Hand.)

*Willi:* 'n Abend, Chef.

*Chef:* Alles Gute zum Geburtstag. Hab was mitgebracht. Blumen kriegste ja wohl von der Familie.

(Gibt Willi ein Kuvert.)

*Willi:* Danke. Kann ich gut gebrauchen.

*Petra:* 'n Knistermännchen?

PETER.

Zimmer.

Anna strickt. Peter auf. Plötzlich riecht Anna seine Fahne.

*Anna:* Peter, du hast getrunken!

*Peter:* Ich hab nur 'n Glas Wein getrunken.

*Anna:* Klar hast du getrunken!

*Peter:* 'n Glas Wein! 'n dreiviertel Jahr hab ich nichts getrunken, da kann ich doch mal 'n Glas Wein trinken.

*Anna:* Du hast ja 'ne richtige Fahne.

*Peter:* Ja, vom Wein. Vom Wein hat man keine Bierfahne.

*Anna:* Da haben die Eltern also doch recht gehabt.

*Peter:* Dann zieh doch zu deinen Eltern! (*Peter schnell ab.*)

WILLI.

Zimmer.

Willi und Petra.

*Petra:* Was haste denn? Bist ja so komisch heute.

*Willi:* Ich bin überhaupt nicht komisch.

*Petra:* Ist irgendwas?

*Willi:* Nee! Deine Mutter nörgelt ständig an mir rum! Immer will sie spazierengeh'n. Sogar ins Kino will sie geh'n. Die hat doch 'n Knall!

*Petra:* Immer nur fernsehen, ist doch Scheiße! (*Eva auf.*)

*Eva:* Tag, ihr beiden.

*Petra:* Hallo, Mutti! (*Eva bemerkt Willis Laune.*)

*Eva:* Ist irgendwas?

*Willi:* Nee!

*Eva:* Aber du hast doch was.

*Willi:* Was soll ich denn haben?

*Eva:* Du bist so komisch heute ... Hast du was getrunken?

*Willi:* Wie kommst'n darauf? (*Haucht sie an.*)

*Willi:* Zufrieden? (*Will aus dem Zimmer gehen.*)

*Eva:* Wo willst'n hin?

*Willi:* 'n bisschen weg.

*Eva:* In die Kneipe?

*Willi:* Bist du verrückt geworden? Will doch nicht rückfällig werden.

*Eva:* Nur das nicht!

*Willi:* Sag ich doch.

*Eva:* Und ich hab schon gedacht, es ist wieder soweit.

PETER.

Zimmer.

Anna, Mutter und Vater.

*Mutter:* (zu Anna) Was hast du denn?

*Anna:* Ach, wenn ich das nur wüsste!  
*Vater:* Ist das'n Wunder! Er säuft doch wieder. Und die Arbeit ist auch wieder futsch.  
*Mutter:* Und wo ist er jetzt?  
*Vater:* Wo soll er denn sein? In der Kneipe.  
*Anna:* Vielleicht sollte ich mal mit ihm reden.  
*Mutter:* Mit dem kannst du nicht mehr reden. Anna, ich sag's dir jetzt zum allerletzten Mal: lass dich scheiden. Zieh zu uns runter!  
*Vater:* Wir woll'n dir doch nur helfen.  
*Anna:* Wenn ich nur wüsste, was ich machen soll?  
*Mutter:* Schmeiß ihn raus! Schmeiß ihn raus, das sagt dir deine Mutter.  
*Vater:* Ihm kannst du doch sowieso nicht mehr helfen. Jetzt musst du mal an dich denken.  
*Mutter:* Oder willst du auch zugrunde geh'n?  
*Anna:* Nein, das will ich nicht.  
*Mutter:* Dann schmeiß ihn raus! (*Nimmt Anna in die Arme.*)

WILLI,  
 Zimmer  
 Willi und Vater.

*Vater:* Ich will am Freitag schlachten. Kannste mal rüberkommen?  
*Willi:* Ich muss in die Firma.  
*Vater:* Das ist aber neu, dass die Firma vor der Familie geht.  
*Willi:* Warum hast'n das nicht früher gesagt?  
*Vater:* Du bist doch sonst immer gern gekommen. Willste mich denn im Stich lassen?  
*Willi:* Ich kann wirklich nicht.  
*Vater:* Es gefällt dir wohl nicht mehr bei mir?  
*Willi:* In Zukunft sagste's früher. Dann komm ich.  
*Vater:* Dann existiere ich wohl nicht mehr für dich? Wenn man schon mal jemand braucht. Das wird mir aber eine Lehre sein. (*Vater ab.*)  
*Willi:* (*ruft ihm nach*) Jetzt sei doch nicht gleich so beleidigt!

PETER,  
 Zimmer.  
 Anna. Peter kommt besoffen ins Zimmer.

*Anna:* Weißt du eigentlich, was mit mir los ist?  
*Peter:* Mich wundert, dass deine Eltern nicht hier sind. Das ist mit mir los.  
*Anna:* Schlecht geht's mir, verdammt schlecht. Aber du kümmerst dich ja überhaupt nicht mehr um mich.  
*Peter:* Wenn du auch immer mit deinen Alten zusammenhockst.  
*Anna:* Warum mach ich denn das? Weil du nie da bist.

- Peter:* Und warum bin ich nicht da? Weil du immer mit deinen Eltern zusammen bist.
- Anna:* Nee, weil wir uns nicht mehr versteh'n!
- Peter:* Biste fertig? (*Vater und Mutter auf.*)
- Peter:* Ah, da sind sie ja schon wieder!
- Anna:* Das sind meine Eltern!
- Peter:* Aber nicht meine! (*Vater führt Anna zur Tür.*)
- Vater:* Du kommst jetzt nach unten ... (*zu Peter*) Und deine Schulden und die Deckel, die du überall hast, die zahlst du selber.
- Peter:* Was weißt du denn von meinen Schulden?
- Mutter:* Überall Saufschulden!
- Peter:* Aber das Haus, das bau ich noch!
- Vater:* Das glaubst du doch wohl selber nicht.
- Mutter:* Guck dir doch mal deine Frau an! Was hast du denn aus ihr gemacht?
- Peter:* Ich? Das habt ihr aus ihr gemacht.
- Vater:* (*zu Anna*) Du kommst jetzt zu uns!
- Peter:* Ja, so nehmt sie doch endlich mit! Haut doch endlich ab!

WILLI.

Zimmer.

Eva füllt ein Formular aus. Willi auf.

- Willi:* Was machst'n da?
- Eva:* Die Steuererklärung. (*Willi schaut auf die Adresse.*)
- Willi:* Die ist doch an mich adressiert.
- Eva:* Das hab ich doch immer gemacht. Davon hast du doch überhaupt keine Ahnung.
- Willi:* Das woll'n wir doch mal seh'n. (*Setzt sich, liest das Formular mehrmals durch.*)
- Willi:* Verstehst du das? ... Was soll ich denn da schreiben? Ein Deutsch ist das. Da soll sich einer auskennen!
- Eva:* Gib her! Ich mach das schon.
- Willi:* Lass mich doch mal! ... Komisch ... Hier, guck mal ...
- Eva:* Ich denk, das ist deine Sache.
- Willi:* Ist sie auch. (*Eva will aus dem Zimmer.*)
- Willi:* He, bleib doch mal da! ... Was kommt'n da rein? Verstehst du das?
- Eva:* Das sind die Fahrtkosten.
- Willi:* Und hier?
- Eva:* Die Werbekosten.
- Willi:* Was? Die Werbekosten?
- Eva:* Ja!
- Willi:* Und das?
- Eva:* 10e.
- Willi:* Was?
- Eva:* Die Abschreibung für's Haus.

Willi: Donnerwetter!  
 Eva: Und dann geh'n wir spazier'n.  
 Willi: Schon wieder?  
 Eva: Oder ins Kino.  
 Willi: Dann lieber spazier'n!

PETER.

Bei Gabi.

Peter und Gabi kommen ins Zimmer.

Peter: Kann ich dich mal sprechen?  
 Gabi: Ich wüsste nicht, was wir noch zu besprechen hätten.  
 Peter: Kannst du mir mal 20 Mark leihen?  
 Gabi: Damit du wieder saufen kannst. Nee, du hast schon genug gesoffen.  
 Peter: Ich geb sie dir morgen wieder.  
 Gabi: Erzähl doch keine Märchen!  
 Peter: 20 Mark!  
 Gabi: Nein! Von mir kriegst du nichts mehr!  
*(Peter nimmt Gabis Handtasche und wühlt darin herum.)*  
 Gabi: Bist du verrückt geworden? Die Tasche her!  
*(Peter nimmt Geld aus der Tasche.)*  
 Peter: Kriegst es wieder.  
 Gabi: Raus! *(Sie drängt Peter aus dem Zimmer.)*  
 Gabi: Ich will dich nie mehr seh'n! Scher dich zum Teufel!

WILLI.

Zimmer.

Willi und Eva.

Eva: Das sind vielleicht Preise! Was glaubst du, was jetzt die Tomaten kosten?  
 Willi: Ist doch genug Geld da. Hier! ... *(gibt ihr Geld)* Kauf dir mal was Schönes.  
 Eva: Danke. Das hast du ja noch nie gemacht.  
 Willi: Gespart haben wir lang genug.  
 Eva: Dann können wir ja auch mal in Urlaub fahr'n.  
 Willi: Warum denn nicht?  
*(Petra auf.)*  
 Eva: Petra! Wir woll'n in Urlaub fahr'n!  
 Petra: Toll! Und wo soll'n hingehen?  
 Willi: Keine Ahnung.  
 Eva: Ich wüsste schon was.  
 Willi: Na, was denn?  
 Eva: Teneriffa.  
 Willi: Was?

*Eva:* Haste was dagegen?  
*Willi:* Nee ...  
*Petra:* Ich wollte eigentlich am Wochenende meine Wohnung tapezier'n. Und da wollte ich mal fragen...  
*Willi:* Sag's doch gleich!  
*Petra:* Willst du wirklich?  
*Willi:* Sicher. Wir haben ja sowieso nichts vor, oder?  
*Eva:* Nein.  
*Willi:* Na, also. (*Petra fällt ihm um den Hals.*)  
*Petra:* Ich dank dir.  
*Willi:* So, meine Herrschaften! Darf ich bitten! (*Weist zur Tür.*)  
*Eva:* Was ist denn jetzt schon wieder los?  
*Willi:* Na, was wohl! Wir geh'n ins Reisebüro! Prospekte gucken.

PETER.

Zimmer.

Peter trinkt. Auf dem Tisch stehen mehrere leere Flaschen. Es klingelt. Er reagiert nicht. Da bollert es gegen die Tür. Wieder reagiert er nicht.

*Vater:* (*off*) Mensch, mach doch auf! Was soll'n das!  
*Mutter:* (*off*) Peter, bist du da? Natürlich bist du da, das wissen wir doch.  
*Anna:* (*off*) Vielleicht ist was passiert.  
*Mutter:* (*off*) Ach, der säuft doch wieder! (*Peter trinkt.*)  
*Vater:* (*off*) Aufmachen! Sonst trete ich dir Tür ein.  
*Peter:* Haut bloß ab! Verschwindet! Ihr könnt mich alle mal!  
*Anna:* (*off*) Peter, lass mich rein!  
*Peter:* Hoffentlich brennt euch das Haus über'n Kopf zusammen. Saubande, verfluchte!  
*Vater:* (*off*) Ich hol die Polizei!  
*Peter:* Verpisst euch!  
 (*Geht schwankend zur Tür. Bricht zusammen.*)

\* \* \*

## Ibiza

TERRASSE EINES HOTELS.

Im Hintergrund ein Swimming-Pool

Bodo und Ada sitzen an einem kleinen Tisch. Er hat sein Badezeug an und stochert in seinen Zähnen herum. Sie hat sich piekfein gemacht.

Im Hintergrund ein junges Pärchen. Beide sind mit Lesen beschäftigt.

**Bodo:** Ich muss mich etwas einschränken mit der Fresserei. Vor allem die vielen Eier. Die sind doch Gift für meinen Cholesterinspiegel. Mein Arzt hat mich warnend darauf hingewiesen ... Aber das interessiert dich ja nicht. Hauptsache, du bist glücklich. Wie's um mich bestellt ist, das lässt dich kalt.

**Ada:** Ich halt's bald nicht mehr aus.

**Bodo:** Nimm das Leben, wie es ist. Mit allen Hochs und Tiefs. Du wirst es nicht ändern können. Und jetzt geh ich eine Runde schwimmen, wenigstens einmal am Tag etwas Bewegung ... (*haut sich auf den Bauch*) Dick, regelrecht fett.

**Ada:** Und nach deiner Schwimmerei?

**Bodo:** Danach..?

**Ada:** Wir könnten doch auch mal was zusammen machen. Weshalb sind wir denn in Urlaub gefahr'n.

**Bodo:** Das rächt sich eben, wenn man so lange seinen Kcorpus vernachlässigt hat.

**Ada:** Und deine Seele?

**Bodo:** (*schaut sie groß an*) Was ist damit?

**Ada:** Weil sie doch auch ihre Bedürfnisse hat.

**Bodo:** (*scharf*) Komm mir ja nicht so daher! Das hast du doch alles aus deinen Büchern zusammengelesen.

**Ada:** Hier soll's sogar eine wunderbare Kirche geben, mit einem einmalig schönen Altar.

**Bodo:** Ich geh in keine Kirch'.

**Ada:** Dann schlag was anders vor. (*Bodo trinkt.*) In meinen Büchern steht viel Wahres. Aber das willst du ja nicht hör'n. Bei dir muss alles immer so weitergeh'n. Stillstand ist der Tod.

**Bodo:** So steht's in deinen Büchern.

**Ada:** Und was ist mir mir? Ich bin deine Frau! Hast du das denn schon vergessen?

**Bodo:** Immer dieses Gerede!

**Ada:** Ich rede nicht.

**Bodo:** Dann muss ich mich ja wohl verhöhrt haben.

**Ada:** Ich sag lediglich, wie's um mich steht. Wenn du wenigstens einmal die Güte hättest ...

*Bodo:* Ich habe die Güte!

*Ada:* Dann lass uns geh'n.

*Bodo:* Nach meiner Schwimmerei.

*Ada:* Jetzt!

*Bodo:* Mit deiner gütigen Erlaubnis ...

*Ada:* Du bleibst da!

*(Bodo geht zum Swimming-Pool. Ada schnappt sich eine Zeitung. Kellner auf.)*

*Kellner:* Darf ich Ihnen noch etwas bringen? Vielleicht einen Kaffee?

*Ada:* Meinetweg'n.

*Kellner:* Sehr wohl. *(Ab. Max schnell auf.)*

*Max:* *(zu Ada)* Bei dem schönen Wetter sollten Sie aber längst irgendwo im Grünen sein. Ich hab ja meinen Marsch schon hinter mir ... *(zeigt auf seine Waden)* Heut morgen hab ich's gemerkt, total aus der Übung, den Berg hoch, und schon hab ich Muskelkater. Aber das wird sich geben, ich hab mir ein Programm zurechtgelegt. Jeden Tag etwas, Schritt um Schritt sozusagen. Und am Ende des Urlaubs werde ich wie ein junges Reh ... *(schaut sie scharf an)* Ist Ihnen nicht gut?

*Ada:* Warum fragen Sie?

*Max:* Weil Sie so melancholisch dreinschaun. Sie entschuldigen, wenn ich das sage. Ich merke immer, wenn es den Leuten nicht so besonders geht. Und dann muss ich's auch sofort sagen. Obwohl ich natürlich weiß, dass die Leute viel lieber ein Kompliment hören möchten. Hübsch, ihr Kleid.

*Ada:* Ach, das ist doch schon uralte.

*Max:* Trotzdem schön!

*Ada:* Danke.

*Max:* *(setzt sich zu ihr)* Und Ihr Mann hat sich ganz dem Baden ergeben.

*Ada:* Er tut ja nichts mehr anderes.

*Max:* So ein Körper will eben geschunden sein.

*Ada:* Und ich kann warten.

*Max:* Dann geh'n Sie doch schon mal vor.

*Ada:* Allein?

*Max:* Ich kenn ja nichts Schöneres. Wenn ich mir vorstelle, alles immer zu zweit. Der eine will dies, der andere jenes. Und schon wird gestritten. Ich war ja auch mal verheiratet, ich rede aus Erfahrung.

*Ada:* Dann waren Sie aber nicht glücklich.

*Max:* *(zeigt auf das Pärchen)* Komisch, die beiden. Immer sitzen sie nebeneinander, den ganzen Tag, und sagen kein einziges Wort. Mit den beiden stimmt was nicht.

*Ada:* Vielleicht haben sie sich ja auch nichts mehr zu sagen.

*Max:* In ihrem Alter? Also, so alt sind die beiden ja noch nicht.



- Ada: Das ist doch nicht abhängig vom Alter.
- Max: Im reiferen Alter braucht man natürlich nichts mehr zu sagen. Immer dem Tod entgegen sozusagen ... (*lacht laut*)
- Ada: Und das finden Sie komsich?
- Max: Entschuldigung. Aber wenn ich die beiden seh, da kommen mir eben so Gedanken ...
- Ada: Und die wären?
- Max: (*beugt sich zu ihr vor*) Sie haben bestimmt was vor.
- Ada: Was denn?
- Max: Wenn ich das nur wüsste. Jetzt werde ich mich aber mal duschen geh'n. Aber vielleicht sollte ich doch erst noch ein Bier trinken ... (*Kellner auf.*)
- Kellner: Ihren Kaffee.
- Ada: Danke ... (*zu Max*) Wollten Sie nicht was bestell'n.
- Max: Hab's mir wieder anders überlegt.  
(*Kellner ab. Bodo hinkend auf.*)
- Bodo: Reg dich nur nicht wieder auf. Hab nur meinen Fuß verstaucht. Auf jeden Fall tut es höllisch weh ... (*brüllt*) Kellner!
- Ada: Das hast du nun davon.
- Max: Und sowas nennt man Schicksal. (*Schnell ab. Keller auf.*)
- Kellner: Sie wünschen?
- Bodo: Ein Bier.
- Kellner: Sehr wohl ... (*ab*)
- Bodo: Vielleicht hättest du auch die Güte, mir gegebenenfalls einen Verband anzulegen, wenn das nicht zu viel verlangt ist.
- Ada: Jetzt?
- Bodo: Wann denn sonst?
- Ada: Aber dann müsst ich ja auf das Zimmer...
- Bodo: Das müsstest du allerdings. Oder soll ich vielleicht krepier'n?
- Ada: Davon krepirt man nicht. (*Kellner bringt das Bier.*)
- Keller: Bitteschön, Ihr Bier.
- Bodo: Danke. (*Kellner ab. Bodo trinkt das Bier auf einen Zug aus.*)
- Ada: Und gleich bist du wieder besoffen!
- Bodo: Hab ja auch allen Grund dazu.
- Ada: Und deswegen sind wir in den Urlaub gefahr'n.
- Bodo: Wie lang soll ich denn noch warten?
- Ada: Ich geh ja schon. (*ab.*)
- Das Liebepaar tuschelt.
- Bodo dreht sich nach den beiden um. Max auf.)
- Max: (*geht zu Bodo*) Ich sollte vielleicht doch lieber noch was trinken. (*Bodo zeigt zum Liebespaar. Max schaut nach den beiden.*) Ist das nicht komisch? Ihre Frau ist da aber ganz anderer Meinung.
- Bodo: Die ist immer ganz anderer Meinung.
- Max: Jetzt haben wir den Beweis.
- Bodo: Welchen Beweis denn?

- Max:* Dass sie was vor haben!
- Bodo:* Also, wenn ich was vor hätte, ich würde mich ja nicht so in Szene setzen.
- Max:* Meinen Sie?
- Bodo:* Das ist ja direkt schon auffällig.
- Max:* Und daraus schließen Sie ...?
- Bodo:* Dass sie ganz harmlos sind, wenn auch ein bisschen verrückt. Aber sind wir das denn nicht alle?
- Max:* Was macht ihr Bein?
- Bodo:* Es ist der Knöchel.
- Max:* Ach! (*Ada auf. Gibt ihm wortlos das Verbandszeug.*)
- Bodo:* Was soll ich denn damit?
- Max:* Soll ich Ihnen vielleicht helfen? Ich hab mal einen Rettungskurs mitgemacht, das ist aber schon eine gewisse Zeit her.
- Bodo:* (*zu Ada*) Sei so gut!
- Ada:* Aber nur, weil du mich so bittest.
- Bodo:* Man weiß eben, was sich gehört.
- Ada:* Zeig schon her ... (*untersucht den Knöchel*)
- Bodo:* Ist er geschwoll'n?
- Ada:* Nein.
- Bodo:* Natürlich!
- Ada:* Ein bisschen.
- Bodo:* Ein bisschen!
- (*Ulrike auf. Setz sich an einen der hinteren Tische.*)
- Max:* Ah, da ist ja unsere werte Frau Ulrike! (*Geht zu ihr.*)
- Ada:* (*verbindet den Knöchel*) In den nächsten Tagen wirst du aber keinen Schwimmsport mehr treiben können.
- Bodo:* Nicht so fest! Am besten, ich geh zum Arzt.
- Ada:* Du gehst jetzt auf das Zimmer.
- Bodo:* Wie Madame befehl'n!
- (*Bodo und Ada gehen langsam ab.*)
- Max:* Und wo ist ihr werter Verlobter?
- Ulrike:* Eigentlich müsste er ja schon da sein. Aber irgendwas ist wohl dazwischen gekommen.
- Max:* Und das beunruhigt Sie.
- Ulrike:* Er hat eben immer sehr viel zu tun.
- Max:* Schließlich will man ja auch vom Leben etwas haben. Immer nur arbeiten ...
- Ulrike:* Als könnte man im Urlaub alles nachholen! Ich wär ja auch viel lieber an die See gefahren.
- Max:* Aber ihr Verlobter wollte in die Berge.
- (*Stille.*)
- Max:* Man sollte ja das Leben nicht so fürchterlich ernst nehmen, so sagt man wenigstens, aber seit meiner Scheidung ist mir auch jede Leichtigkeit abhanden gekommen. Darf ich Ihnen etwas an-

- vertrau'n? In diesem Hotel haben wir unseren letzten Urlaub verbracht, meine Ex und ich. Das war vor einem Jahr. Und in diesem Jahr hat's mich wieder hierher gezogen, geradezu magisch. Und jetzt sitz ich hier und starre auf die Tür, als könnte sie jeden Moment herein kommen. Das macht sie natürlich nicht. Trotzdem glaub ich dran. An etwas muss der Mensch ja glauben.
- Ulrike:* Ich hab auch schon eine Scheidung hinter mir. Zu jung geheiratet, nach einem Jahr geschieden.
- Max:* Das soll ja heutzutage regelrecht modern sein.
- Ulrike:* Mir hat es den letzten Nerv geraubt. Deshalb möchte ich diesmal auch alles richtig machen. Deshalb auch die Verlobung. Und die Hochzeit ganz in weiß.
- Max:* Und er?
- Ulrike:* Ich glaub, er hält nicht allzu viel von Konventionen. Obwohl man natürlich auch frei sein möchte.
- Max:* Und wo führt uns die Freiheit hin?
- Ulrike:* Ich hab mal einen Kurs belegt, und da wurde uns gesagt ...
- Max:* So reden Sie doch weiter.
- Ulrike:* (*müde*) Ich krieg's nicht mehr zusammen. Ist auch schon zu lange her.
- Max:* Es werden ja viele Kurse angeboten. Wenn man die alle belegen wollte!
- Ulrike:* Auf diesem Kurs hab ich meinen Verlobten kennengelernt, den Ulli. Der hat aber nach nur zwei Sitzungen alles hingeschmissen. Das hat mir mächtig imponiert.
- Max:* Und warum?
- Ulrike:* Er ist seinem Gefühl gefolgt. So spontan möchte ich auch mal sein.
- Max:* Nur weil ihm was nicht gefallen hat ...
- Ulrike:* (*verärgert*) Ihr Kopf geht Ihnen wohl über alles.
- Max:* (*lachend*) Da ist zwar nicht viel drin ... Es gibt ja auch schlechte Gefühle, oder?
- Ulrike:* Wenn ich das nur könnte, meinen Gefühlen zu folgen!
- Max:* Meine Mutter hat mir immer gesagt ...
- Ulrike:* (*scharf*) Jetzt nur nicht die Kindheit aufrollen woll'n, also davon halt ich gar nichts.
- Max:* Aber ich wollte doch lediglich sagen ...
- Ulrike:* Ihre Mutter lassen Sie aus dem Spiel!
- (*Bodo auf. Setzt sich zu den beiden.*)
- Bodo:* Sie gestatten!
- Max:* Und was macht der Knöchel?
- Bodo:* Das ist mir wurscht.
- Max:* Pardon.
- Ulrike:* Haben Sie sich verletzt?
- Bodo:* Ja!
- Ulrike:* Aber das Bett wollen Sie auch nicht hüten.

- Bodo:* Nein! (*Das Pärchen verlässt den Raum.*)
- Max:* Sie hätten ja wenigstens grüßen können. Also, wenn das normal ist!
- Bodo:* Wo steckt denn nur der Kellner, möcht ich mal wissen.
- Max:* Mit denen stimmt was nicht!
- Ulrike:* Sind doch ganz sympathische Leut.
- Max:* Das bestreitet ja auch keiner.
- (*Bodo winkt den Kellner herein.*)
- Bodo:* (*laut*) Ein Bier!
- Kellner:* Sofort! ... (*ab*)
- Max:* Man macht sich eben so seine Gedanken.
- Bodo:* Deswegen bin ich doch nicht in Urlaub gefahr'n, um mir irgendwelche Gedanken zu machen.
- Ulrike:* (*zu Max*) Ich glaub, Sie sehen Gespenster.
- Max:* Möglich.
- Ulrike:* In einem Punkt haben Sie ja Recht ...
- Max:* Und der wäre?
- Ulrike:* Die haben tatsächlich noch mit keinem gesprochen, so weit ich das beurteilen kann. (*Ada auf.*)
- Ada:* Ist es erlaubt?
- Max:* Bitte. Aber um nochmal auf die beiden zu sprechen zu kommen ...
- Ada:* Oder wär's dir lieber, wenn ich wieder abreisen würde.
- Bodo:* Mach, was du willst!
- (*Kellner auf. Stellt das Bier auf den Tisch.*)
- Kellner:* Ihr Bier!
- Bodo:* Danke!
- Kellner:* Bitteschön ... (*ab*)
- Bodo:* Prost! ... (*trinkt*)
- (*Stille.*)
- Ada:* Ich geh auf mein Zimmer. Ich werde packen! Und heute Abend nehm ich den Zug.
- (*Fred, Biggi und Astrid mit Hallo auf.*)
- Fred:* Zu viel versprochen?
- Biggi:* (*fällt ihm um den Hals*)
- Astrid:* Hab ich einen Durst!
- Fred:* Bedienung!
- Biggi:* (*in Richtung der anderen Gäste*) Vielleicht eine Spur zu ruhig hier.
- Fred:* Das wird sich ändern!

## Urlaubsfreuden

Posse mit Gesang

Personen:

Alfred und Beate: ein glückliches Ehepaar, das schon etwas in die Jahre gekommen ist  
Carola: eine Mitdreißigerin, die den Urlaub so richtig genießen möchte  
Emil und Fred: zwei nette Kerle, die vor allem dem Trunk ergeben sind  
Dolf: ein gehemmter Mann, der allerdings an sich arbeiten möchte  
Babs: eine liebenswerte Nutte

Ort: Irgendwo im Süden, wo es mächtig heiß ist, vielleicht in der Karibik oder sonstwo

### 1. Akt

Auf einer Hotelterrasse. Es ist früher Morgen, aber die Sonne knallt schon ganz gewaltig vom Himmel. Alle Tische sind noch unbesetzt, bis auf einen. An ihm sitzen Herr Alfred und seine Frau Beate. Er reibt sich die Stirn, schaut missmutig in die Runde.

*Alfred:* Ganz schön trostlos hier. Ich hab gesagt, ganz schön trostlos hier.

*Beate:* Ich hab's gehört.

*Alfred:* Ob du's auch so trostlos findest, möcht ich wissen.

*Beate:* Dann sag's doch gleich.

*(Pause.)*

*Alfred:* Trostlos, einfach nur trostlos. Und da soll man in Stimmung kommen.

*Beate:* In welche Stimmung denn?

*Alfred:* In Urlaubsstimmung natürlich. Weshalb sind wir denn überhaupt hierhergefahr'n?

*Beate:* Also, mir gefällt's.

*Alfred:* Ach!

*Beate:* Unsere Geschmäcker sind nun mal grundverschieden. Aber das willst du ja partout nicht begreifen. Immer soll ich deiner Meinung sein. Also, das bisschen Freiheit musst du mir schon lassen.

*Alfred:* Wird ja immer trostloser.

*Beate:* Und mir gefällt's immer besser.

*Alfred:* Urlaubsstimmung!

- Beate:* Hier werde ich mich so richtig erhol'n!  
*Alfred:* Da gibt's nur eins, vollaufen lassen.  
*Beate:* Untersteh dich!  
(*Pause.*)  
*Alfred:* Ich hab's mir halt ganz anders vorgestellt.  
*Beate:* Fängst ja schon wieder damit an!  
*Alfred:* Man wird ja noch mal was sagen dürfen!  
*Beate:* Nicht immer den gleichen Mist!  
*Alfred:* Das ist kein Mist! Ich rede von meinen Gefühlen.  
*Beate:* Nach dem Frühstück geh'n wir aber ins Städtchen, das war so ausgemacht.  
*Alfred:* Also, was meine Gefühle anbetrifft ...  
*Beate:* Dann wird gebummelt. Aber ohne deine Hektik, bitt ich mir aus.  
*Alfred:* Heute?  
*Beate:* Ja, heute!  
*Alfred:* Wie du meinst.  
*Beate:* Müssen ja nicht bis ins Städtchen laufen.  
*Alfred:* Du willst zwei Kilometer laufen?  
*Beate:* Können ja ein Taxi nehmen.  
*Alfred:* Meinetweg'n.  
*Beate:* Wir können natürlich auch laufen, wenn du unbedingt willst. Ein bisschen Bewegung würde uns ja nur guttun.  
*Alfred:* Ich fahr mit dem Taxi.  
(*Frau Carola auf, schmettert ein Lied.*)  
*Beate:* Grässlich!  
*Alfred:* Einfach herrlich! Selten so eine schöne Stimme gehört.  
*Beate:* Zum Abgewöhnen.  
*Alfred:* Wie heißt sie doch gleich?  
*Beate:* Keine Ahnung.  
*Alfred:* Gestern hast du's aber noch gewusst.  
*Beate:* Gestern!  
*Alfred:* Irgendwas mit Kohlmeier, oder so ähnlich.  
*Beate:* Kohlhammer.  
*Alfred:* Richtig.  
*Beate:* Ich kann sie ganz einfach nicht leiden, dieses Monstrum.  
*Alfred:* Sieht doch ganz passabel aus.  
*Beate:* Aufgedunsen und fett. Und wie die sich wieder geschminkt hat. Und das im Urlaub. Ich möchte nur mal wissen, wie die braun werden möchte.  
*Alfred:* Das ändert aber nichts an ihrer Stimme. Die hat Klasse, wenn du mich fragst.  
*Beate:* Ich frag dich aber nicht.  
(*Herr Dolf tritt auf. Schaut sich lange um. Dann geht er zu Carola und setzt sich an ihren Tisch.*)  
*Beate:* Und schon ist's passiert.

- Alfred:** Was?
- Beate:** Na, die beiden.
- Alfred:** Bevor er alleine irgendwo herumsitzen muss ...
- Beate:** Das bedeutet was. Das seh ich mit einem Blick.
- Alfred:** Vielleicht ist er ja Musikliebhaber.
- Beate:** Der liebt was ganz anderes.
- Alfred:** Was, wenn ich fragen dürfte.
- Beate:** Na, was wohl?
- Alfred:** Jetzt sag doch endlich.
- Beate:** Damit du auf schlechte Gedanken kommst. Also, das könnte dir so passen.
- Alfred:** Mich interessieren halt die Leute hier. Wir sind ja alle irgendwie zusammen urlaubsmäßig, meine ich. Und da möchte ich schon wissen, was der eine oder andere denkt, fühlt ...
- Beate:** Und wer mit wem ...
- Alfred:** Das natürlich auch.
- (Der Chor kommt auf die Terrasse und schmettert ein kräftig Lied.)*
- Beate:** Unsere Ruh ist hin!
- Alfred:** Sehr schön, bis auf zwei Einsätze, die waren allerdings sehr verwackelt.
- Beate:** Gib nicht so an!
- Alfred:** Das hab ich eben gewissermaßen im Ohr. War lang genug im Chor. Da bleibt eben immer etwas hängen. So eine gesangliche Schulung ist ja was für's ganze Leben. Schade, dass ich nicht mehr singen tu. Das hat mir damals sehr gut getan. Es war so entschlackend im seelischen Bereich. Alles hab ich rausgesungen, auch die allergrößten Probleme.
- Beate:** Geplärrt!
- Alfred:** Man sagt ja nicht umsonst, dass der Gesang eine Himmelsgabe ist. Er wirkt geradezu heilsam. Weil in ihm Kräfte sind ... Jedenfalls schad, dass ich aufgehört hab. Deinetwegen.
- Beate:** Meinetwegen?
- Alfred:** Ja. Ich war so blöd und habe auf dich gehört. Und das fehlt mir jetzt, diese Entschlackung. Ich fühle mich immer gleich so überfressen, einfach vollgestopft mit Problemen aller Art, die ja eigentlich alle rausgesungen werden müssten, in Dur oder Moll, das ist wurscht, nur raus müssen sie. Wie ich die Herrschaften beneide. Machen auch einen überaus glücklichen Eindruck. Findest du nicht?
- Beate:** Nein.
- Alfred:** Dann schau doch wenigstens mal hin. Schau in diese strahlenden Gesichter ...
- Beate:** Damit ich mir den Tag verderbe.

- Alfred:* Ich hatte übrigens eine ausgesprochen schöne Stimme. Haben alle gesagt, sogar der Chorleiter. Was hast du eigentlich gegen den Chorgesang, möchte ich mal wissen?
- Beate:* Nichts.
- Alfred:* Ich möchte es endlich wissen. Diese künstlerischen Differenzen zwischen uns, also, das ist nicht gut, das trübt noch jede Beziehung. Willst du das?
- Beate:* Ich ruf jetzt 'n Taxi.
- Alfred:* Tu das.
- Beate:* Aber eigentlich könntest du ja das Taxi rufen.
- Alfred:* Ich? Na, wenn du meinst ...
- Beate:* Dann zieh nicht so 'n Gesicht.
- Alfred:* Ganz wie Madame befehlen.
- Beate:* Dieses blödsinnige Geplärre!
- Alfred:* Geschmacksache.
- Beate:* Ohne Sinn und Verstand.
- Alfred:* Also, da hab ich aber entschieden eine ganz andere Meinung.
- Beate:* Weil du ja selber so ein elendiglicher Plärrer bist.
- Alfred:* Wenn du's sagst.
- Beate:* Dann steh doch endlich zu deiner Meinung.
- Alfred:* Habe aber keine.
- Beate:* Feigling!
- Alfred:* Dann bin ich eben ein Feigling.
- Beate:* Ohne Rückgrat.
- Alfred:* Das hast du mir schon lange ausgehebelt.
- Beate:* Ich?
- Alfred:* Früher hatt' ich eins, doch das ist lange her. Und das war stabil und grad.
- Beate:* Weil du ja auch ein Rückgrat hattest! Blöder Gesang!
- Alfred:* Ganz deiner Meinung.
- Beate:* Wie kann man nur so lügen.
- Alfred:* Also, das jetzt war in der Tat eine Lüge, das geb ich zu. Doch dazu stehe ich, und wenn du dabei ersticken solltest.
- Beate:* Den Gefallen werde ich dir aber nicht tun.
- Alfred:* Schade!
- Beate:* Was hast du gesagt?
- (Alfred beginnt zu singen. Der Chor fällt ein. Sogar Carola erhebt nun ihr Stimme. Nur Beate sitzt da, als hätte sie gerade einen sauren Hering verschluckt. Das Lied verklingt und Beate springt auf.)*
- Beate:* Ich geh!
- Alfred:* Wohin?
- Beate:* Auf mein Zimmer!
- Alfred:* Bei dem schönen Wetter?
- Beate:* Du hast mich nie geliebt! Wenn du mich jemals geliebt hättest ...
- Alfred:* Hab ich doch.



- Beate:* Dann würdest du nicht so auf mir herumtrampeln. Nicht einen Funken Anstand im Leib. (*Beate rauscht ab.*)
- Alfred:* Beate! Hab's doch nicht so gemeint ...  
(*Rennt ihr hinterher. Und was geschieht am anderen Tisch? Dann hören wir also kurz mal rein.*)
- Carola:* Leider ist meine Stimme ja etwas belegt im Moment.
- Dolf:* Aber überhaupt nicht, gnäd' Frau. Wie kommen sie denn bloß darauf? Sie haben eine göttliche Stimme.
- Carola:* Sie hätten mich mal vor Jahren hören soll'n.
- Dolf:* Nein, ich schwöre Ihnen ...
- Carola:* Es hat Ihnen also gefall'n?
- Dolf:* Stundenlang könnte ich Ihnen zuhören.
- Carola:* Also, mit dem Essen hier hab ich ja so meine Schwierigkeiten. Viel zu fett, wenn Sie mich fragen.
- Dolf:* Stimmt!
- Carola:* Und trotzdem isst man immer viel zu viel.
- Dolf:* So lang es schmeckt.
- Carola:* Da helfen alle guten Vorsätze nichts.
- Dolf:* Das ist die frische Luft.
- Carola:* Und die Bewegung. Jeden Tag mach ich meinen Spaziergang an den Strand.
- Dolf:* Dann könnten wir ja auch mal zusammengeh'n, wenn Sie nichts dagegen haben. Ich bin ja auch so ein Bewegungsmensch. (*Dolf ergreift ihre Hand.*) Ihre Frisur ist ein Traum.
- Carola:* Was?
- Dolf:* Wer so schöne Haare hat wie Sie ...
- Carola:* Viel zu strähnig.
- Dolf:* Beneidenswert.  
(*Und jetzt will er sie – Carolas Hand - auch noch küssen. Aber die Gnädigste zieht sie schnell wieder weg.*)
- Carola:* Hab ich von meiner Mutter. Die litt nämlich auch darunter, und das hat sich dann halt vererbt. Naja, die großen Reichtümer hat sie mir ja nicht hinterlassen.
- Dolf:* Geld allein macht aber auch nicht glücklich.
- Carola:* Das sagt man so.
- Dolf:* Weil's ja noch ganz andere Dinge gibt auf dieser schönen weiten Welt.
- Carola:* Zum Beispiel?  
(*Wieder ergreift er ihre Hand.*)
- Dolf:* Was für ein Wetter! Einfach göttlich! In solchen Momenten kann man gut versteh'n, warum sich die antike Kultur zu solchen Höhen aufschwingen konnte.
- Carola:* Vielleicht etwas zu warm! Also, über die Mittagszeit kann man ja keinen Schritt vor die Türe tun.
- Dolf:* Da haben Sie allerdings ganz recht.

*(Plötzlich küsst er sie. Sie lässt es geschehen und fragt ganz teilnahmslos)*

*Carola:* Zufrieden ...?

*Dolf:* Entschuldigen Sie. Ausgesprochen ungeschickt von mir. Meine Erfahrungen diesbezüglich halten sich ja auch in engen Grenzen. Doch einen Versuch ist es immer wert, hab ich mir gedacht. Und dann hab ich mir regelrecht einen Ruck gegeben.

*Carola:* Noch dazu mitten auf den Mund.

*Dolf:* Wieder nichts.

*Carola:* Immerhin ...

*Dolf:* War das jetzt vielleicht eine Eroberung?

*Carola:* Natürlich nicht.

*Dolf:* Wär ja auch zu schön gewesen. Schließlich will man seine Zeit hier auch nützen. Sind doch nur zwei Wochen. Und das erotische Terrain hat nun mal einen ganz besonderen Reiz.

*Carola:* Das ist nicht zu bestreiten.

*Dolf:* Seit Urzeiten.

*Carola:* Ich habe drei Wochen gebucht. Obwohl ich's mir ja eigentlich gar nicht leisten kann. Aber man lebt ja nur einmal.

*Dolf:* Drei Wochen!

*Carola:* War ja auch nötig, muss ich sagen. Total ausgebrannt. War eigentlich schon so gut wie klinisch tot.

*Dolf:* Charmant!

*Carola:* Sie glauben mir nicht?

*Dolf:* Doch, aufs Wort.

*Carola:* Es ist die Wahrheit, mein Herr!

*Dolf:* Total ausgebrannt?

*Carola:* Ja.

*Dolf:* Wie bedauerlich.

*Carola:* Ich kenn da so einen Fall. Eine Kollegin von mir, gerade mal an die dreißig. Zu viel gearbeitet, ständig Überstunden, auch am Wochenende. Und schon war's passiert.

*Dolf:* Was?

*Carola:* Umgefallen. Ab ins Krankenhaus. Konnte nicht genug kriegen. Und jetzt laboriert sie an einer chronischen Schwäche herum, das arme Ding.

*Dolf:* Nein!

*Carola:* Das gab mir natürlich zu denken.

*Dolf:* Verständlich.

*Carola:* Ich hab ja auch immer viel zu viel gearbeitet. Weil man ja doch glaubt, man sei unersetzlich. Aber das ist ein Fehler ... Jetzt an den Pool!

*Dolf:* Gute Idee!

*Carola:* Geh'n Sie mit?

*Dolf:* Aber natürlich.

*Carola:* Ich bin aber keine gute Schwimmerin.

- Dolf:* Von mir dürfen Sie aber auch keine Wunderdinge erwarten.
- Carola:* Dann los!
- Dolf:* Nichts wie ins Wasser!
- (Die beiden entschwinden nun. Und genau in dem Moment prostern sich zwei Herren aus dem Chor kräftig zu.)*
- Emil:* Solang das Bier schmeckt.
- Fred:* Schön kalt.
- Emil:* Immer runter mit dem Zeug.
- Fred:* Singen macht durstig.
- Emil:* Und eh man sich's versieht, ist man schon verdurstet.
- Fred:* Hier darf man, hier ist's erlaubt. Je mehr, desto besser. Bis zum Umfallen sozusagen.
- Emil:* Ich vertrag einen Stiefel.
- Fred:* Mich trinkt so schnell keiner unter'n Tisch. Der muss erst noch geboren werden.
- Emil:* Beim Schnaps muss ich allerdings aufpassen.
- Fred:* Nichts gegen einen Klaren.
- Emil:* Dieses braune Zeugs hier ... Einfach ekelhaft. Also, da bin ich schon etwas vorsichtig.
- Fred:* Aber billig.
- Emil:* Hier ist ja alles viel billiger.
- Fred:* Früher war's aber noch viel billiger, geradezu spottbillig. Bis dann halt die Touristen kamen.
- Emil:* Dummes Volk.
- Fred:* Verfressen und bequem. Saufen, das können sie.
- Emil:* Und die Liebe?
- Emil:* Halb so wild.
- Fred:* Manchmal juckt's mich schon.
- Emil:* Kann mich aber beherrschen.
- Fred:* Ja, so langsam wird man alt.
- Emil:* Vorsicht, sag ich nur! Weil man ja niemals weiß, wer da alles schon so darüber gegangen ist.
- Fred:* Die Urlaubszeit ist schon eine merkwürdige Zeit. Da gönnt man sich Dinge, die man sich zu Hause niemals gönnen würden. Vor allem in der Liebe.
- Fred:* Einmal müssen wir ja die Fesseln unserer Zivilisation von uns abstreifen können. Sonst strangulieren wir uns noch selber.
- Emil:* Das wär aber wirklich schad.
- Fred:* Um einige, viele aber nicht.
- (Pause.)*
- Fred:* Zum Glück ist ja meine Alte zuhause geblieben. Also, die hätte mir gerade noch gefehlt.
- Emil:* Ich bin seit einem Jahr solo.
- Fred:* Ach!
- Emil:* Nicht gewusst?

*Fred:* Nein.  
*Emil:* Hab's doch überall herumerzählt.  
*Fred:* Keine Ahnung.  
*Emil:* Das Alleine-Sein lässt sich aber aushalten. Hat so seine Vorteile.  
*Fred:* Und die Nachteile?  
*Emil:* Im Moment kann ich mich nicht beklagen.  
*Fred:* Prost!  
*Emil:* Hoch die Tassen.  
*Fred:* Und das Finanzielle bei dir?  
*Emil:* Geht. Stütze und Schwarzarbeit, damit komm ich über die Runden. Hilfe gerade meinem Bruder. Der baut, der Idiot! Muss schon wieder bau'n, obwohl er kein Geld hat. Aber seine Alte will es so, kriegt einfach ihren Hals nicht voll.

*(Alfred auf. Setzt sich an den Nebentisch.)*

*Fred:* Auch so 'n armes Schwein.  
*Emil:* Der?  
*Fred:* Sein Weib hat die Hosen an. Ein ausgesprochenes Luder.  
*Emil:* Wie man sich bettet, so liegt man.  
*Fred:* Dafür hab ich nämlich den siebten Sinn. Bin ja selber so ein armes Schwein.  
*Emil:* Aber du doch nicht.  
*Fred:* Ich fühl mich halt so .... Vielleicht liegt's ja auch nur daran, dass ich einfach nicht genug kriegen kann.  
*Emil:* Chronisch unzufrieden.  
*Fred:* Aber das kennst du doch auch, oder?  
*Emil:* Ich kann's mir verbeißen. Weil ich muss. Und sollte wirklich mal so ein Gedanke kommen, schon hab ich ihn mir verboten. Oder ich geh in die Kneipe. Die hab ich mittlerweile zu meinem zweiten Wohnsitz gemacht.  
*Fred:* Und das funktioniert bei dir?  
*Emil:* Ehrlich? ... *(trinkt)* Eigentlich überhaupt nicht.  
*Fred:* So hat eben jeder sein Päckchen zu tragen.  
*Emil:* Und daran werden wir alle noch zugrunde geh'n.  
*Fred:* Trotzdem ist das Leben schön!  
*Emil:* Möchte es nicht vermissen.  
*Fred:* Doch einmal ist Schluss damit. Endgültig.  
*Emil:* Das hat aber noch 'n bisschen Zeit. Nur nichts übereil'n!  
*Fred:* Kann's erwarten.  
*Emil:* Eigentlich ist es ja eine grandiose Ungerechtigkeit. Da wurschtelt man sich so durch's Leben, jahrzehntelang, hat's vielleicht am Ende gerade so geschafft ... Schluss, aus, finito. Mitten drin!

*(Alfred geht zu den beiden.)*

*Alfred:* Die Herr'n entschuldigen ... Darf ich mich setzen?  
*Fred:* Aber sicher.  
*Alfred:* *(setzt sich)* War ja ganz begeistert von ihrem Gesang!

- Emil:* Haben aber schon viel besser gesungen.
- Alfred:* Ich bin ja auch mal in einem Gesangsverein gewesen. Also, da hat man schon das Ohr dafür ...
- Emil:* Wollen hier unsere Vereinskasse verprassen. Machen das jedes Jahr. Irgendwo, wo's schön ist. Und schön warm.
- Fred:* Diesmal sind wir also hier gelandet, im sonnigen Süden. Obwohl's ja manchmal direkt schon zu heiß ist.
- Emil:* Aber man gewöhnt sich ja an alles.
- Alfred:* Ich liebe den Süden.
- Fred:* Ich ja auch. Nur manchmal hab ich so eine Aversion dagegen. Man ist eben nicht immer darauf eingestellt. Dieser ewig blaue Himmel und diese Hitze ...
- Emil:* Macht aber schön durstig.
- Fred:* Trinken Sie gar nichts?
- Alfred:* Doch.
- Fred:* Oder hat es Ihnen Ihre Frau verboten? Fragen wird man ja wohl noch dürfen, oder?
- Alfred:* Aber nein. Wirklich nicht ... Das sollte sie mal wagen!
- Fred:* Die Frau'n haben eben die besseren Nerven.
- Alfred:* Oder gar keine!
- (Die drei lachen wiehernd los.)*
- Fred:* Apropos Nerven! Meine Alte hat nur dann Nerven gezeigt, wenn ich ausnahmsweise mal besoffen nach Hause kam. Also, das hat ihr dann direkt gestunken. Und wisst ihr auch warum?
- Emil:* Sag's!
- Fred:* War ich besoffen, war mir alles wurscht, total wurscht. Da konnte sie plär'n, soviel sie wollte ... Es war mir einfach wurscht. Und das hat sie natürlich mächtig aufgeregt. Plötzlich konnte sie mich nämlich nicht mehr kontrollier'n.
- Emil:* Deswegen sind die Weiber ja auch so gegen den Alkohol.
- Fred:* Es sei denn, sie saufen selber.
- Emil:* Aber meistens heimlich. Noch lieber fressen sie aber Tabletten. Die machen wenigstens keine Fahne.
- Alfred:* Ja, der Anstand will eben immer gewahrt sein.
- Emil:* Also, was das anbetrifft ... Also, der ist mir ja auch so ziemlich scheißegal.
- Fred:* Vorausgesetzt, du bist besoffen.
- Emil:* Auch sonst. Manchmal mach ich mir ja direkt schon einen Spaß daraus, gegen den Anstand anzustinken. Nur so aus Jux. Nur um zu seh'n, wie weit ich gehen kann. Und was die anderen davon halten ... Meistens sind sie ja gar nicht mal so böse, weil sie's ja selber auch gerne täten, diese Anstinkerei.
- Fred:* Wir leben halt in einer total verlogenen Welt. Was zählt, ist einzig und allein die Fassade.
- Alfred:* Davon kann ich ja auch ein Liedlein singen.

- Fred:* Im Urlaub ist das allerdings ganz anders, der Urlaub hat eben andere Gesetze, da kann man schon mal die Sau ...
- Emil:* Die Wildsau, mein Freund!
- Alfred:* Sie haben leicht reden, Sie sind ja nicht in Begleitung ... (*lacht*) Also, wenn ich mir jetzt vorstelle ... Meine Alte würde direkt der Schlag treffen.
- Fred:* Ein herber Verlust.
- Alfred:* Das schon, sicher. Aber wenn ich ganz ehrlich bin ...
- Emil:* Man hängt eben an so einem Menschen, obwohl man gar nicht mehr weiß, warum.
- Fred:* Manche reden sogar von Liebe. Also, wer so was sagt, ist ja ein ganz besonderer Krüppel, seelisch geseh'n.
- Alfred:* Oder er hat eben einfach nur Angst.
- Fred:* Die gibt's aber auch, die wahre Liebe, wenn auch nur sehr selten ... (*ironisch*) Oder?
- Emil:* Vielleicht in Filmen.
- Alfred:* Ich glaub daran.
- Beate:* (*off*) Alfred! Alfred!
- Alfred:* Meine Frau!
- Emil:* Die Gnädigste ruft nach Ihnen, mein Herr!
- Beate:* (*off*) Alfred!
- Alfred:* Ich komme! ... (*zu den beiden*) Sie entschuldigen.
- Emil:* Aber immer.
- (*Alfred ab.*)
- Fred:* Prost!
- Emil:* Mein Mitleid hält sich aber in engen Grenzen.
- Fred:* (*zeigt nach oben*) Wieder so ein Flieger, voll mit Touristen! Fall'n hier ein wie die Heuschrecken.
- Emil:* Zu Hause ist es aber doch am schönsten.
- Fred:* Am heimischen Tresen.
- (*Wieder wiehern beide los. Dolf schnell auf. Setz sich zu den Herrschaften.*)
- Dolf:* Darf ich?
- Fred:* Erfolgreich gewesen?
- Dolf:* (*unsicher*) Wie man's nimmt.
- Fred:* Uns kannst du's doch sagen.
- Dolf:* Habe gute Aussichten.
- Emil:* Viel Glück.
- Dolf:* Danke, kann ich gebrauchen.
- Emil:* Es sei dir gegönnt.
- Fred:* Unsereins hat ja nicht das Glück gepachtet.
- Dolf:* (*schnell*) Noch gibt es da allerdings so einige Schwierigkeiten.
- Emil:* Sind zu schaffen!
- Fred:* Immer am Ball bleiben, mein Freund!

- Dolf:* Eine wunderbare Frau! Ihr hättet sie mal im Pool erleben soll'n. Nicht wiederzuerkennen. Wie ein kleines Mädchen, so voller Lebensfreude. So voller Energie! Hat mich direkt angesteckt.
- Emil:* Man merkt's.
- Fred:* So partizipiert eben jeder von jedem. Der eine gibt, der andere nimmt. Wenn nur beide voll auf ihre Kosten kommen!
- Dolf:* Es sieht ja ganz danach aus.
- Fred:* Wie schön!
- Emil:* Doch die Enttäuschung folgt auf dem Fuß.
- Dolf:* Nein, das glaub ich nicht.
- Emil:* Will ja nicht unken.
- Dolf:* Heut Abend geh'n wir tanzen. Ausgerechnet ich ... Sie wird es mir hoffentlich nachsehen. Bin ja noch nie ein guter Tänzer gewesen.
- Emil:* Wird sie!
- Fred:* Eng umschlungen, eng aneinander gepresst. Stunde um Stunde. Und dann?
- Emil:* (*lachend*) Kommt das böse Erwachen.
- Dolf:* (*steht auf*) Ihr seid ja nur neidisch!
- Emil:* Nicht die Spur.
- Fred:* Nicht immer gleich so empfindlich, mein Freund.
- Dolf:* Muss ja nicht sein, oder?
- Emil:* Entschuldige.
- Fred:* Haben vielleicht schon zu viel getrunken.
- Dolf:* (*setzt sich wieder*) Wie oft hat man denn so ein Glück im Leben? Ich möchte nicht alt und grau werden ohne dieses Glück ... Und dann siehst du andere ... Und könntest vor Neid erblassen. Das passiert mir kein zweites Mal! Diesmal nicht, das habe ich mir geschworen.
- Fred:* So eine Chance kommt vielleicht tatsächlich so schnell nicht wieder.
- Emil:* Der Chancen gibt es aber gar nicht so viele.
- Dolf:* So ist es, meine Herr'n! Haargenau!
- (*Carola auf. Dolf geht ihr entgegen und küsst ihre Hand.*  
*Black.*)

## 2. Akt

(Dolf und Carola sitzen auf der Terrasse und frühstücken. Ihre Laune scheint aber nicht die allerbeste zu sein.)

- Dolf:* Jetzt bist du enttäuscht.
- Carola:* Nein.
- Dolf:* Natürlich bist du das. Ging ja auch alles schief. Eine Katastrophe.
- Carola:* Bist 'n netter Kerl.
- Dolf:* Und was bin ich noch? Dann sag's doch gleich!

Carola: Müssen wir denn jetzt, beim Frühstück ...

Dolf: Guten Appetit!

Carola: Danke.

Dolf: Ich wollte dich ja nur glücklich machen.

(*Er schlürft seinen Kaffee. Sie beißt in ein Brötchen.*)

Carola: Frisch!

Dolf: Was?

Carola: Die Brötchen sind ganz frisch. Aber du isst ja nichts.

Dolf: Doch.

Carola: Die sind wirklich gut.

Dolf: Glaub ich.

(*Wieder schlürft er seinen Kaffee.*)

Dolf: (*schicksalsergeben*) Es sollte halt nicht sein.

Carola: Was?

Dolf: Das mit uns beiden. Hätte mich ja auch gewundert ...

Carola: Willst du mir noch den ganzen Tag verderben?

Dolf: Nein, natürlich nicht.

Carola: Dann red nicht so.

Dolf: Wie red ich denn?

Carola: (*böse*) Was kann ich denn dafür? Ich jedenfalls hab mir alle Mühe gegeben.

Dolf: Es sollte halt nicht sein.

(*Wieder beißt sie in ihr Brötchen.*)

Dolf: Schmeckt's?

Carola: Ja!

Dolf: Wenigstens etwas ... (*mit einem Anflug von Ironie*) Aber die Enttäuschung folgt auf dem Fuß, haben meine Freunde gesagt. Als hätten sie einen Blick in die Zukunft riskiert.

Carola: Deine Freunde?

Dolf: Sind ja eigentlich gar nicht meine Freunde.

Carola: Du hast mit denen über uns gesprochen?

Dolf: Ich habe ihnen lediglich gesagt, dass ich dich liebe. (*Carola steht auf.*)

Carola: Jetzt reicht's!

Dolf: Das wird man ja noch sagen dürfen, oder? Ist doch nichts Schlimmes. Eigentlich ist es ja etwas ganz Schönes.

Carola: Nein!

Dolf: Aber wieso denn nicht?

Carola: Weil ich's nicht mehr hören kann.

Dolf: Was hast du eigentlich gegen die Liebe?

Carola: Nichts.

Dolf: Natürlich hast du was dagegen!

Carola: Immer diese Sprüche! Ich möchte jetzt in Ruhe frühstücken!

Dolf: Ganz meinerseits.

(*Sie frühstücken schweigend weiter.*)



- Dolf:* Wir könnten ja einen Spaziergang machen, nach dem Frühstück, einfach so ...
- Carola:* Nein.
- Dolf:* Vielleicht'n bisschen bummeln.
- Carola:* Was ist denn schon dabei, möchte ich mal wissen. Wir haben getanzt, sind zusammen ins Bett gegangen. Na, und?
- Dolf:* Und jetzt frühstücken wir.
- Carola:* Das hat doch nichts mit Liebe zu tun! Nicht die Spur. Es war schön ...
- Dolf:* War es nicht!
- Carola:* Und damit basta!
- Dolf:* Also, wenn du das so siehst ...
- Carola:* Genau so, und nicht anders.
- Dolf:* Einverstanden.
- Carola:* Wirklich?
- Dolf:* Ja.
- Carola:* Bist'n netter Kerl.
- Dolf:* Danke.
- Carola:* Und schau mich nicht so an, mit diesem Dackelblick! (*Beate und Alfred auf.*)
- Beate:* Sind aber spät dran heute morgen.
- Alfred:* Im Urlaub wird man ja noch mal ausschlafen dürfen.  
(*Holen sich am kalten Buffet ihr Frühstück und setzen sich an einen Tisch.*)
- Beate:* Obst zum Frühstück!
- Alfred:* Probier doch mal die Ananas.
- Beate:* Einfach herrlich! Und du kannst nehmen, soviel du willst.
- Alfred:* Geradezu luxuriös, jedenfalls für meine Begriffe.
- Beate:* Haben ja auch eine Menge bezahlt dafür.
- Alfred:* Im Vergleich zu anderen Reisen ist das hier aber noch ausgesprochen billig ... Man gönnt sich ja sonst nichts im Jahr.
- Beate:* Also, ich kann's genießen.
- Alfred:* Endlich hab ich wieder gut geschlafen. Wurde ja auch Zeit. Diese ewige Schlaflosigkeit hat mich ja schon genervt.
- Beate:* Guten Appetit!
- Alfred:* Danke. Ebenfalls, mein Schatz. Und jetzt wird so richtig reingehau'n.
- Beate:* Welch ein Frieden hier. Und Sonne lacht vom Himmel.
- Alfred:* Urlaub, meine Liebe.
- Beate:* Haben ihn auch verdient, nach so vielen Jahren. Wann waren wir denn eigentlich zum letzten Mal.
- Alfred:* Im letzten Herbst, aber nur für zwei Wochen. Scheußlich, diese Unterkunft.
- Beate:* Wir hätten uns beschweren soll'n.
- Alfred:* Wollt ich ja.
- Beate:* Und warum hast du's nicht?

(Am anderen Tisch ist plötzlich die Funkstille wieder vorbei, denn nun ergreift wieder Dolf das Wort.)

Dolf: Wie Philemon und Baucis.

Carola: Was?

Dolf: Sind zusammen alt geworden.

Carola: Und gemeinsam gestorben, nehm ich an.

Dolf: Also, mich tröstet dieser Gedanke.

Carola: Noch lebe ich!

Dolf: (*verschluckt sich*) Jetzt hab ich mich ja schon wieder verschluckt.

Carola: Dann iss langsamer. Es treibt dich doch keiner.

Dolf: Das sitzt so drin in mir, diese verdammte Hektik. Selbst im Urlaub hier. Immer denke ich, dass ich was verpassen könnt'. Oder dass ich irgendetwas machen müsste ...

Carola: Wie schnell sind die Jahre rum. Und da fragt man sich natürlich, ob man nicht das eine oder andere hätte besser machen soll'n.

Dolf: Aber das ist doch ganz normal, oder?

Carola: Trotzdem beschäftigt mich andauernd dieser Gedanke. Und der will dann einfach nicht mehr aus meinem Kopf.

Dolf: Allein so ein Gedanke macht es aber nicht. Ihm haben Taten zu folgen. Ein folgenloser Gedanke ist wie, wie ...

(Nun sind wir wieder bei den beiden älteren Semestern. Beate hat sich gerade mit großem Genuss ein dick beschmiertes Brötchen in den Mund geschoben.)

Alfred: Heute geh'n wir aber in das Städtchen! Unbedingt. Darauf bestehe ich!

(Beate hört schlagartig mit der Kauerei auf.)

Beate: (*spricht mit vollem Mund*) Geh'n oder fahr'n?

Alfred: Jetzt iss doch erst mal dein Brötchen auf! Die Entscheidung liegt natürlich ganz bei dir. Müssen uns doch nicht schon wieder streiten. (*Beate kaut nun weiter, lässt aber ihren Alfred nicht mehr aus den Augen.*) Was guckst'n so?

Beate: (*immer noch mit vollem Mund*) Ich trau dem Frieden nicht.

Alfred: (*gespielt fröhlich*) Urlaub, meine Liebe!

(Und was machen die Herrschaften an dem anderen Tisch? Carola putzt gerade ihre Sonnenbrille. Dolf studiert etwas unmotiviert die Speisekarte.)

Dolf: Eine Fischsuppe könnte ich ja auch mal essen. Oder Krabben. Obwohl ich ja kein ausgesprochener Fischesser bin. Dürfte alles sehr frisch hier sein.

Carola: Ich esse keinen Fisch.

Dolf: Nein?

Carola: Nein!

Dolf: Soll aber sehr gesund sein. Und wenn man bedenkt, was man sonst so alles isst. Die reinste Chemie, sag ich dir.

Carola: Tatsächlich?

Dolf: Aber das ist doch mittlerweile allgemein bekannt.

Carola: Also, ich hab davon ja noch nichts gehört.

- Dolf: Nein?  
Carola: Nein!  
Dolf: Ist ja auch nicht so wichtig. Da gibt es ja ganz andere Themen ...  
Carola: Welche denn?  
Dolf: Ich will dich aber nicht langweilen.  
Carola: Interessiert mich wirklich.  
Dolf: Politik, zum Beispiel.  
Carola: Politik? Interessiert mich ausnahmsweise nicht.  
Dolf: Das kann ich gut versteh'n.  
Carola: Das kannst du also verstehn?  
Dolf: Aber natürlich. Politik ist nun mal ein übles Geschäft. Obwohl wir natürlich alle davon abhängig sind.  
Carola: Ich nicht!  
Dolf.: Natürlich bist du's auch!  
Carola: Nein!  
Dolf: Entschuldige, wenn ich dir jetzt widerspreche ...  
Carola: Nur zu!  
Dolf: (*der plötzlich merkt, dass er ein ausgemachtes Rindvieh ist*) Willst mich ja nur auf den Arm nehmen. Also, das ist dir aber gelungen. Hast mich direkt aufs Glatteis geführt. Sehr pfiffig, muss ich sagen.  
Carola: So?  
Dolf: Ausgerechnet du, bei deiner Bildung. Natürlich interessiert dich Politik.  
Carola: Welche Bildung denn?  
Dolf: Keine Ahnung.  
Carola: Dann rede auch nicht solchen Unsinn daher!  
Dolf: Entschuldige, aber in meinen Augen bist du ausgesprochen gebildet. Ich hör's allein an deiner Sprache. Wie du dich ausdrückst! Allein deine Wortwahl.  
Carola: Mittlere Reife.  
Dolf: Trotzdem.  
Carola: Einmal durchgerauscht.  
Dolf: Das sagt noch gar nichts.  
Carola: Ich les' auch kaum.  
Dolf: Meinste ich?  
Carola: Gucke nur noch fern, den ganzen Abend. Es sei denn, ich gehe aus.  
Dolf: Du gehst also aus. Nicht allzu oft, vermute ich.  
Carola: Dreimal die Woche, mindestens.  
Dolf: Mit deiner Freundin.  
Carola: Solo. (*Starrt sie groß an.*) Das haut dich um, was?  
Dolf: Aber überhaupt nicht.  
Carola: Natürlich haut dich das um. Bist ja geradezu von den Socken. Solo, eine Frau. Mach ich aber. Und es macht Spaß.

- Dolf:* Also, wenn man in der Lage ist, auf andere Menschen zuzugeh'n. Und das kannst du sicher.
- Carola:* Bei meiner Bildung!
- Dolf:* Eine beneidenswerte Gabe. Ich hab da allerdings so meine Schwierigkeiten.
- Carola:* Nicht zu überseh'n.
- Dolf:* Das hast du also auch schon festgestellt.
- Carola:* Klar!
- Dolf:* Obwohl ich mir diesmal alle Mühe gegeben hab.
- Carola:* Das schwitzt!
- Dolf:* Was?
- Carola:* Das riecht man, mein Lieber.
- Dolf:* Ich versteh noch immer nicht ...
- Carola:* Da fehlt die Leichtigkeit sozusagen.
- Dolf:* Ach, so! Aber das kann man doch lernen.
- Carola:* Bei mir!
- Dolf:* Mit dir! Wir beide gemeinsam sozusagen. Weil du mir ja auch nicht gleichgültig bist.
- Carola:* Nicht schon wieder!
- (Und wieder herrscht Funkstille bei den beiden. Dafür geht es aber umso lebhafter bei Philemon und Baucis zu.)*
- Beate:* Bei den beiden scheint es aber wirklich gefunkt zu haben.
- Alfred:* Passen ja auch irgendwie gut zusammen.
- Beate:* Von solchen Urlaubsbekanntschaften ist aber nicht allzu viel zu halten. Aus den Augen, aus dem Sinn.
- Alfred:* Muss ja nicht gleich was fürs ganze Leben sein.
- Beate:* Also, ich könnte das ja nicht ...
- Alfred:* Was?
- Beate:* Mich an so einen wildfremden Menschen ...
- Alfred:* Haben sich doch schon eine ganze Weile beschnuppert, die beiden.
- Beate:* Eine Weile?
- Alfred:* Immerhin seit gestern.
- Beate:* Das nennst du eine Weile?
- Alfred:* Heute ist eben alles anders geworden. Heutzutage geht eben alles irgendwie ruckzuck.
- Beate:* Und das findet deine Billigung?
- Alfred:* Nein, natürlich nicht! Es ist aber heutzutage so.
- Beate:* Heutzutage ...
- Alfred:* Wir beiden werden es nicht ändern können.
- Beate:* Deswegen müssen wir es aber noch lange nicht billigen.
- (Fred und Emil auf. Offenbar haben beide zu tief ins Glas geschaut, denn sie machen einen recht zerknautschten Eindruck.)*
- Fred:* Jetzt'n Schluck Wasser! ... Morgen, die Herrschaften.

- Emil:* Morgen! (*Nun grüßen auch die Herrschaften.*) Hier setzen wir uns am besten hin, in den Schatten.
- Fred:* Hast du auch so'n Kopf?
- Emil:* Mindestens!
- Fred:* Hätten nicht so viel durcheinander trinken soll'n.
- Emil:* War aber trotzdem schön.
- Fred:* Hab gleich drei Aspirin genommen.
- Emil:* Mit meinem Kreislauf stimmt was nicht. Gehe wie auf Eiern.
- Fred:* (*zeigt zu Dolf und Carola*) Die beiden sind ja noch immer zusammen.
- Emil:* Nicht mehr lang. Das hab ich im Urin.
- Fred:* 'n kleines Brötchen sollten wir aber trotzdem essen.
- Emil:* Oder jetzt ein Bier.
- Fred:* Bloß nicht!
- Emil:* Von wegen Nachdurst. Das stabilisiert den Kreislauf.
- Fred:* Scheinst dich ja auszukennen.
- Emil:* Und ob!
- Fred:* Wie ich diesen blauen Himmel hasse! Und diese Sonne!
- Emil:* Du verträgst aber einen Stiefel, Donnerwetter. Trinkst aber vielleicht eine Spur zu schnell. Das will eben gelernt sein, das ökonomische Saufen!
- Fred:* Alles nur Übung, mein Freund!
- Emil:* Man möchte ja nicht gleich als erster unter den Tisch fallen.
- Fred:* Hattest am Schluss aber auch so deine Mühe.
- Emil:* Keine Kondition!
- Fred:* Diese Hitze hier!
- Emil:* Viel zu wenig gegessen.
- Fred:* Und die wirklich guten Zeiten sind vorbei.
- Emil:* Und kommen so schnell nicht wieder ... (*wieder ernst*) Ganz schön beschissen, das. Da lebste so vor dich hin. Und merkst gar nicht, wie du so langsam verfaulst, so allmählich. Dann siehste die jungen Leut um dich rum ... Die haben ja noch das ganze Leben vor sich. So eine Ungerechtigkeit. Zum Kotzen, sag ich dir.
- Fred:* Auf dem Höhepunkt abzutreten, das ist die Kunst. Und nicht zu warten, bis du abtreten musst.
- Emil:* (*starrt ihn groß an*) Abtreten?
- Fred:* In allen Ehren natürlich. Ruckzuck, und alles ist vorbei. Aber schmerzlos muss es sein.
- Emil:* Das würdest du tatsächlich tun?
- Fred:* Wenn ich so richtig getankt habe ...
- Emil:* Ja, dann ...
- Fred:* Das Problem ist ja nur, dass du nicht ständig besoffen sein kannst. Irgendwann biste ja wieder nüchtern.
- Emil:* Eine Frage der Disziplin.
- (*Beide lachen. Dann versuchen sie wieder, sich einigermaßen in Fassung zu bringen.*)

*Beate:* (missbilligend) Wenn Männer schon mal allein in den Urlaub fahren! ... Dass die aber auch so überhaupt keine anderen Interessen aufbringen können. Als ob das Trinken wirklich die Erfüllung wäre.

*Alfred:* Sind aber nicht alle so.

*Beate:* Du hast aber auch so einen Hang zur Labilität! Was wärest du denn ohne mich? Du brauchst nun mal eine führende Hand. Ich glaube, alle Männer brauchen das.

*Alfred:* Sicher.

*Beate:* Immer muss ich auf dich aufpassen! Wie gern würde ich mich auch mal nur mit mir selber beschäftigen. Einmal möchte ich erleben ...

*Alfred:* Was, meine Liebe?

*Beate:* Ach, du glaubst mir ja sowieso kein Wort.

*Alfred:* Doch!

(Nun kommt der Chor auf die Terrasse und schmettert wieder ein Lied. Kaum ist der Gesang verklungen, stürzen sich alle Sänger und Sängerinnen aufs kalte Büffet. Und das große Fressen beginnt.)

*Emil:* Warum müssen die eigentlich immer so stimmungsgewaltig singen, möchte ich mal wissen?

*Fred:* Also, diese Lebensfreude hat ja schon was Perverses.

*Emil:* Verpestet ja geradezu die Luft.

*Alfred:* Diesmal haben sie aber ganz akkurat gesungen. Kein einziger Patzer war zu hör'n. Und das am frühen Morgen.

*Beate:* Gleich werden sie sich prügeln.

*Alfred:* Ein lustiger Haufen.

(Und was machen Dolf und Carola? So hören wir doch mal rein in den Dialog.)

*Dolf:* Immer noch verärgert?

*Carola:* Nein!

*Dolf:* Du machst es mir aber auch nicht gerade leicht. Jetzt schau doch nicht so böse. Ist ja direkt zum Fürchten.

*Carola:* Wie wär's, wenn du endlich mal deinen Mund halten würdest, so zu Abwechslung. Quatsch mich doch nicht ständig an!

*Dolf:* Entschuldige.

*Carola:* Ich muss ja blöd gewesen sein ...

*Dolf:* Du brauchst nur zu sagen, was ich machen soll. Ich tu's. Ich tu alles, was du willst ... Ist das ein Angebot?

*Carola:* (kurz vor einem Nervenzusammenbruch) Ich bitte dich zum allerletzten Mal ...

*Dolf:* (schnell) Woll'n wir uns denn nicht wieder versöhnen? Müssen uns doch nicht streiten, wegen nichts und wieder nichts. Das Leben ist so kurz, meine Liebe.

(Carola springt auf, funkelt ihn wütend an und sagt ...)

*Carola:* Jetzt reicht's! Jetzt reicht's aber wirklich!

*(Und stürmt von der Terrasse. Alle haben natürlich den Auftritt verfolgt, und alle können eine gewisse Schadenfreude nicht verbergen.)*

*Black)*

### 3. Akt.

(Es ist spät am Abend. Fred und Emil kommen auf die Terrasse, in ihrem Schlepptau die Tussi Babs).

*Fred:* Aber wie heißt du denn, mein schönes Kind?

*(Babs kichert.)*

*Fred:* Also, ich bin der Fred, falls es interessiert. Und das ist mein Freund, der Emil. Durch dick und dünn sozusagen.

*(Babs kichert.)*

*Emil:* Setzen! Und das Maul halten ... *(brüllt los vor Lachen)* Kannst aber auch quatschen, wenn's beliebt, ganz wie das gnädige Fräulein möchte.

*(Der Kellner bringt unaufgefordert drei Humpen.)*

*Fred:* Brav! ... Sind hier Stammgäste, musst du wissen. Erhöhn den Umsatz ganz entscheidend. Das macht beliebt.

*Emil:* Prost, Kameraden! *(Sie trinken.)*

*Fred:* Aber im Ernst, meine Liebe, wie heißt du denn?

*Babs:* Babs! *(Beide pfeifen durch die Zähne.)*

*Fred:* Babs!

*Emil:* Babs wie Babsi.

*Babs:* Erraten ... *(kichert blöd)* Hab aber noch keinen Fatz getrunken, damit das klar ist.

*Fred:* Bist nur'n bisschen besoffen.

*Babs:* Genau.

*Emil:* Wenn wir dich jetzt nicht aufgelesen hätten ...

*Fred:* Gefährlich, sehr gefährlich, so allein!

*Emil:* Bist uns ausgesprochen zu Dank verpflichtet.

*Babs:* *(kühl)* Ich bin aber nicht umsonst zu haben.

*Fred:* Donnerwetter!

*Emil:* Geld spielt keine Rolle.

*Babs:* Dann ist's ja gut. Wollt es nur mal gesagt haben.

*Fred:* Hast du. In aller Deutlichkeit.

*Emil:* Das Geschäftliche zuerst, dann das Vergnügen. Du verstehst doch was von deinem Handwerk? Hab was gegen Enttäuschungen, das macht immer gleich so depressiv. Und jetzt bin ich im Urlaub. Kannst du mir folgen?

*Babs:* Vollkommen.

*Emil:* Kluges Kind. *(Babs schaut sich um.)*

*Babs:* Nobel, nobel ...

*Fred:* Wenn man's hat!

- Emil:* Und wir haben es, und zwar dicke. Einmal im Jahr die Sau rauslassen. Das sind wir uns schuldig.
- Babs:* Ik hör immer nur wir. Seid ihr Zwillinge?
- (Beide wiehern vor Lachen.)*
- Fred:* Nee, das gerade nicht.
- Emil:* Auch nicht verwandt. Aber uns sehr zugetan. Geradezu eins im Geiste. Deshalb sind wir ja auf dich gekommen. Haben dich erspäht, und aus war's mit uns beiden.
- Fred:* Ich hab gesagt, die oder keine. Und was macht mein Kumpel?
- Babs:* Hat nur so mit de Ohren geschlackert, wat.
- Fred:* Das ist gut! Noch so'nen Spruch, und du kriegst'n Trinkgeld. Extra.
- Babs:* Von dem Bier werd ik ja direkt durstig. Habt ihr denn nichts zum Trinken da?
- Fred:* 'n Sekt willstest haben?
- Emil:* Oder noch was Besseres.
- Babs:* Ik hab wat jejen Bier. Macht dicke.
- Fred:* Vollschanke Weiber sind mir die Liebsten.
- Babs:* Mach dir nur lustig über mir. Dat kann ik grad so gebrauchen jetzt.
- Emil:* Jetzt sag bloß, dich hat's erwischt, so rein seelisch, meine ich. Haste was? Oder haste nischt?
- Babs:* Nee.
- Emil:* Also, was?
- Babs:* Spendier noch eens, und wir gehen hoch, auf deine Bude. Oder woll'n wir hier, hier uff'm Tisch ... *(lacht)* Könnt ihr haben, ik mach allet. Kostet allerdings ooch 'n paar Märker mehr.
- Fred:* Heut wird gefeiert, dass es nur so kracht.
- Emil:* Nach uns die Sündflut.
- Babs:* Wo bleib'n der Sekt, möchte ik mal wissen?
- (Emil gibt dem Kellner ein Zeichen.)*
- Emil:* Schon in Arbeit, meine Süße.
- Babs:* Und du bist der Fred.
- Emil:* Nee, der Emil. Ist aber auch egal.
- Fred:* Ich bin der Fred. Kannst aber ruhig Emil zu mir sagen. *(Nun kommt der Kellner.)*
- Emil:* 'nen Sekt für das Fräulein hier.
- Babs:* Aber schön kalt, wenn ich bitten dürfte.
- (Kellner verneigt sich und geht.)*
- Babs:* 'n schöner Schuppen!
- Emil:* Haste schon gesagt.
- Babs:* Hab ik das?
- Emil:* Mir kannstest alles glauben.
- Babs:* Ausgerechnet dir!
- Fred:* Und wo logiert die Dame?



- Babs:* Hab'n Appartement gemietet, 'n ganz scheenes, direkt am Strand.
- Fred:* Uns kannste viel erzähl'n. Direkt am Strand!
- Emil:* Wie wohnt sich's denn in so in so 'ner Absteige?
- Babs:* Wohn' in keener Absteige! (*Kellner bringt den Sekt.*) Endlich wat zum Trinken.
- Fred/Emil:* Hoch die Tassen! (*Sie trinken.*)
- Babs:* Det war jut! Jing runter wie Öl! Det hebt gleich die Stimmung. Und nu? Amore? Oder saufen? Mir ejal. Die Herren zahl'n! Zeit ist Geld, mene Herr'n. Hab schon uff de Uhr jekiekt.
- Fred:* Haste denn nur das Geld im Kopf?
- Emil:* Die Weiber sind nun mal so materialistisch eingestellt. Das Höhere ist denen absolut fremd.
- Fred:* Wenn sie gut im Bett sind ...
- Babs:* Bei mir hat sich noch keener beschwert.
- Fred:* Das wollen wir doch hoffen.
- Babs:* Alle Extras werden aber extra bezahlt, damit dat klar is. In bar.
- Fred:* Klar!
- Emil:* Sonnenklar.
- (*Carola kommt auf die Terrasse. Möchte gleich auf ihr Zimmer. Doch schon hat sie Fred gesehen.*)
- Fred:* Hallo, Fräulein! Hier ist noch Platz!
- Emil:* 'nen Sekt gefällig?
- (*Carola geht zu den Herrschaften.*)
- Carola:* Man scheint ja in bester Stimmung zu sein.
- Fred:* Sind wir! Sind wir immer.
- Emil:* Die Ausnahmen bestätigen die Regel.
- Babs:* Ooch'n Gast, det Fräulein?
- Emil:* Ooch!
- Babs:* Anjenehm.
- Carola:* Guten Abend.
- (*Setzt sich an den Tisch. Fred gibt dem Kellner ein Zeichen.*)
- Fred:* Bummeln gewesen?
- Carola:* Ja.
- Fred:* Sind auch mal so durch's Städtchen gelaufen, ist aber nichts Besonderes, finde ich. Das bisschen Altstadt, also das findet man ja überall.
- Carola:* Meinen Sie?
- Fred:* Der Strand ist allerdings Extraklasse.
- Babs:* Viel zu überloopen in der letzten Zeit. Wenn de nicht uffpasst, trampeln se dir tot. Früher hättste mal herkommen soll'n, da war der Strand noch 'n Strand.
- Carola:* Gegen den Massentourismus ist man ja machtlos.
- Babs:* Da ham Se ooch wieder Recht. Bringt ja ooch Jeld, die Massen. Schenes jutes Geld. Und dagegen is ja nischt einzuwenden, oder? Ich jedenfalls hab nischst dajenen. Und warum?

- Fred:* Das möchte ich auch mal wissen.
- Babs:* Jeld stinkt nich. Riecht sogar sehr gut, wenn de dran schnupperst. Und je mehr du hast, desto besser riecht et. Kannst dir direkt daran berauschen.
- (Kellner serviert Carola einen Humpen.)*
- Carola:* Das ist für mich ...?
- Fred:* Natürlich nicht. Wollte doch'nen Sekt. Aber dieser Idiot von einem Kelner ...
- (Kellner verbeugt sich kurz und geht. Carola steht auf ...)*
- Carola:* Ist schon sehr spät.
- Babs:* Jetzt geht's doch erst so richtig los.
- (Fred drückt Carola wieder auf den Stuhl.)*
- Fred:* Hier geblieben, schöne Frau! Können uns doch nicht alleine lassen.
- Babs:* *(kichert)* Nee, det könnse nich. Det woll'n se nich. Wer geht denn schon so früh ins Bett?
- Carola:* Aber nur'n paar Minuten.
- Babs:* Babs.
- Carola:* Was?
- Babs:* Det is mein Name! Wat kann ik denn dafür, dat ik so heeße.
- Carola:* Carola Böhmer, Ennepetal.
- Babs:* Wo liegt'n det?
- Carola:* Sauerland.
- Babs:* Noch nie wat von jehört.
- Fred:* In der tiefsten Walachei.
- Carola:* Aber ausgesprochen schön gelegen.
- Babs:* Wie man sich bettet, so liegt man, wat!
- (Alle lachen. Dolf kommt auf die Terrasse. Sieht die Herrschaften am Tisch, zögert kurz, aber dann geht er doch zu ihnen.)*
- Fred:* *(zu Carola)* Ich glaub, ihr Galan ist grad gekommen. Und jetzt geht er direkt auf uns zu.
- Carola:* Ich habe keinen Galan.
- Babs:* Wenn er jut zahlt!
- (Jetzt ist Dolf am Tisch angekommen, verbeugt sich kurz)*
- Dolf:* Darf ich mich setzen?
- Fred:* Nichts dagegen ... *(schaut sich in der Runde um)* Oder hat jemand was dagegen?
- Babs:* Nicht die Bohne!
- Carola:* *(steht auf)* Es ist wirklich schon sehr spät.
- Fred:* *(zieht sie wieder runter)* Warum denn so eilig, gnä' Frau?
- Dolf:* *(setzt sich)* Noch'n kleines Bier.
- Babs:* 'n großes kann aber ooch nicht schaden.

*Dolf:* (ernsthaft) Eigentlich trink ich ja sonst sehr wenig. Nur im Urlaub ist das natürlich etwas anderes. Trotzdem möchte ich mein übliches Maß nicht übermäßig überschreiten.

*Babs:* Wat?

*Dolf:* Dolf Schreier.

*Babs:* Babs.

*Dolf:* Was?

*Fred:* Babs wie Babsi.

(*Dolf steht auf und will ihr die Hand geben.*)

*Babs:* Nu, bleib'n se doch sitzen, mein Herr! Bringen ja hier allet durcheinander. Zuviel Höflichkeit is ungesund.

(*Dolf setzt sich wieder.*)

*Dolf:* Ein schöner Abend.

*Fred:* Was Sie nicht sagen!

(*Chor kommt lärmend auf die Terrasse. Man singt noch lautstark ein Lied und schon ist er wieder weg.*)

*Babs:* Det war aber scheen!

*Dolf:* Vielleicht etwas zu laut. Mit der Phrasierung hat es aber auch etwas gehapert.

*Babs:* Jott, war det scheen! Det jing zu Herzen, wa!

*Carola:* (zu *Babs*) Wohnen Sie hier im Hotel?

*Babs:* Nee.

*Carola:* Weil ich Sie ja noch nie gesehen hab.

*Babs:* Ik logier janz woanders.

*Carola:* Ach!

(*Nun kommen auch Alfred und Beate auf die Terrasse.*)

*Beate:* (leise) Wir geh'n sofort auf unser Zimmer!

*Alfred:* Nur mal kurz guten Abend sagen.

*Beate:* Jetzt wird nichts mehr getrunken!

*Alfred:* Ich will ja gar nichts mehr trinken!

*Beate:* (hysterisch) Dann sauf dich voll! Wo du dann aber übernachtet, ist mir egal!

*Alfred:* Schrei doch nicht so rum!

*Beate:* Wer schreit denn hier!

(*Rauscht ab. Alfred trittet ihr hinterher.*)

*Fred:* Dabei hätte er noch so gerne was getrunken.

*Emil:* Wird ganz schön kurz gehalten, der Idiot.

*Babs:* Der braucht det eben!

(*Carola steht entschlossen auf.*)

*Carola:* Jetzt geh ich aber wirklich!

*Fred:* Aber, aber ...

(*Carola macht ein paar Schritte. Dolf läuft ihr hinterher.*)

*Dolf:* Darf ich Sie begleiten?

*Carola:* Nein!

- Dolf:* Ich habe wirklich keine Hintergedanken, sozusagen ...
- Carola:* Gute Nacht!
- (Und schon ist sie verschwunden. Dolf steht unschlüssig rum ...)*
- Babs:* Det bricht mir ja det Herz, wenn ik det mitansehen muss!
- (Dolf setzt sich nun an einen anderen Tisch und stiert vor sich hin.)*
- Babs:* Aber nu mal zu uns! Woll'n wir denn hier verschimmeln oder wat?
- Fred:* Nur die Ruhe!
- Babs:* Ik mein ja bloß ...
- Emil:* *(trällert vor sich hin)* Ein Jäger aus Kurpfalz, der reitet durch den grünen Wald und schießt das Wild daher ...
- (Pause.)*
- Emil:* *(müde)* War ein langer Tag heute.
- Babs:* Müde, wa?
- Emil:* *(gespielt)* Trotzdem werde ich dich jetzt vernaschen, Müdigkeit hin, Müdigkeit her ... Wie hätte es denn die Dame gern?
- Babs:* Junge, Junge ...
- Fred:* *(zu Dolf)* Komm doch rüber! Oder willst du alleine feiern? *(Dolf reagiert nicht.)*
- Babs:* Wie ik schon sagte, allet hat seinen Preis. Und je länger wir hier rumsitzen ...
- Fred:* Ist doch gemütlich hier.
- Emil:* Sehr!
- Babs:* Die Herren zahl'n, die Herr'n haben zu befehl'n.
- Fred:* Dann übe dir mal im Schweigen.
- Babs:* Ik kannte mal en' Herr'n, der hat ooch immer so velle geredet, konnte gar nicht uffhör'n damit, so velle hat er gequatscht. Aber dann ist er jedesmal eingenickt.
- Fred:* Und dann?
- Babs:* Nischt dann! Det war allet. Aber bezahlt hat er immer pünktlich. War 'n Kavalier, der Herr.
- Fred:* Sind wir ooch!
- Babs:* Noch ist der Tag ja nicht ganz rum.
- Fred:* Aber bald.
- Babs:* *(schaut auf die Uhr)* Tatsächlich.
- Fred:* *(stößt Emil in die Seite)* Aufwachen, mein Freund.
- Emil:* Wat'n los? ... *(schäuft sofort wieder ein)*
- Babs:* Nischt is los mit euch.
- Fred:* Und warum lebste hier, hier auf dieser gottverdammten Insel? Haste Heimweh?
- Babs:* Manchmal schon.
- Fred:* Dann geh doch wieder heim.
- Babs:* Können vor Lachen! Wat soll ich denn da? Hier hab ich wenigstens 'ne Arbeit. Und wat hab ich zuhause? Schulden! Da bleib ik lieber hier.

- Fred:* Hast dich aber gut gehalten, das muss ich sagen.
- Babs:* Hättest mich früher mal sehen soll'n, so vor Stücker zehn Jahren. Da war ik noch eine knusprige Maus.
- Fred:* Knusprig biste immer noch.
- Babs:* Hin is hin, und wir werden alle nicht jünger.
- Fred:* Aber schöner.
- Babs:* Det sagt man so. Is aber allet geschwindelt. Wenn's wahr wär, wär's ja jut. Is aber nicht. Und das geht dir janz schön an de Nier'n, wenn de in den Spiegel glotzt. Und dat musste jeden Tag. Und da siehste deine Fresse. Und da sagste dir, das bist du! Darüber kannste manchmal nur noch heul'n.
- Fred:* (*nimmt sie in den Arm*) Na, na, wer wird denn gleich.
- Babs:* Aber bevor ich wieder heirate, mach ich lieber weiter so. Da hab ich mein Geld schneller verdient.
- Fred:* Sag das nicht. Eine gute Partie, und du hast ausgesorgt. Musst nur deinen Mann so richtig aussäckeln bei der Scheidung. Da verdienste mehr, sag ich dir.
- Babs:* Und wenn er nischt hat, der Mann.
- Fred:* Dann haste den falschen geheiratet.
- Babs:* Und die Liebe?
- Fred:* Die Liebe? Wat ist'n das?
- Babs:* Hab's vergessen.
- Fred:* Ich ooch, schon vor langer Zeit.
- Babs:* Sie jibt es aber tatsächlich. Det weeiß ik! Und det is jut, dass es sie jibt. Sehr jut sogar, sonst müsste man ja verzweifeln.
- (*Fred fummelt lustlos an ihr rum.*)
- Babs:* Det macht Laune, wa.
- Fred:* Geht.
- Babs:* Woll'n wa hoch uff deine Bude?
- Fred:* Nee ... (*zu Dolf*) Keine Lust? Bist im Preis einbegriffen.
- Babs:* Nee!
- Fred:* Nicht?
- Babs:* Da müsste ich aber schon 'n paar Märker mehr berechnen.
- Fred:* Warum?
- Babs:* Diese Verklemmten sind mir direkt unheimlich.
- Fred:* Aber harmlos.
- Babs:* Immer diese schwitzigen Hände.
- Fred:* (*zu Dolf*) Haben Sie das gehört?
- Dolf:* Hab ich.
- Dolf:* Und?
- Dolf:* Stimmt.
- Babs:* Wat hab ik gesagt!
- Fred:* Schöne Titten!
- Babs:* Fest.
- Fred:* Liegen gut in der Hand.

- Babs:* Sind ooch mein janzer Stolz.
- Dolf:* Treiben Sie Sport?
- Babs:* Nee!
- Dolf:* Weil man doch sagt ...
- Babs:* Was sagt man denn?
- Dolf:* Ach, nichts.
- Fred:* Und jetzt gehste nach Haus.
- Babs:* Schon?
- Fred:* Das wat nur 'n kleiner Aufgalopp! Morgen kommt der Rest.
- Babs:* Der Herr ist müde.
- Fred:* Schlaues Mädchen!
- Babs:* 'n Ooge dafür.
- Fred:* Berufsbedingt.
- Babs:* Trotzdem biste nett.
- Fred:* (*gibt ihr Geld*) Hier, das dürfte reichen.
- Babs:* (*steckt es ein*) Es reicht.
- Fred:* Also, dann ...
- Babs:* War scheen mit euch. Seid nette Jungs. Und der Sekt war ooch schön kalt.
- Fred:* Was willste mehr? (*Babs steht auf.*)
- Babs:* Hab's ja nicht weit, gleich um die Ecke. Das mit dem Strand war jeloogen.
- Fred:* Komm gut heim.  
(*Babs geht ab. Fred packt Emil und versucht ihn, aufs Zimmer zu bringen. Dolf hilft dabei.*)
- Dolf:* Das war aber ausgesprochen nett von Ihnen. Sie hätten ja das arme Mädchen ausnützen können. Haben Sie aber nicht getan. Sie sind ein Gentleman.
- Fred:* Quatschen Sie nicht!
- Dolf:* Ist der aber schwer!
- Fred:* Besoffene sind immer sehr schwer. Der Alkohol wiegt nämlich doppelt ... (*lacht*)
- Dolf:* Dass Sie jetzt überhaupt noch lachen können. Also, mir hat's ja grad eben die Sprache verschlagen.
- Fred:* Ach!
- Dolf:* Das eben war ja direkt ein Blick in die menschlichen Abgründe.
- Fred:* Was war das?
- Dolf:* Naja, Sie sind eben ein Mann mit Erfahrung.
- Fred:* Und Sie sind ein unverbesserlicher Idiot.
- Emil:* (*wacht wieder auf*) Wie spät ist es denn?
- Fred:* Dem Glücklichen schlägt keine Stunde.
- Emil:* Und die Kleine?
- Fred:* Abgerauscht. Wollte nur mit dir. Bist aber eingeschlafen. Und da hat sie plötzlich alle Lust verlor'n, die Kleine.
- Dolf:* Sicherlich liegt sie schon im Bett, liest vielleicht noch ein paar Zeilen ...

---

*Emil:* Wer?

*Dolf:* Das Fräulein Carola ... Ich beneide Sie! Sie versteh'n was von den Frau'n. Sind ja eigentlich gar nicht so kompliziert. Aber wenn's darauf ankommt ... Sie sind für mich höhere Wesen. Wie aus einer anderen Welt.

*Fred:* Junge, Junge!

*Emil:* Immer ran an die Buletten!

*Dolf:* Und schon hab ich's wieder vermasselt.

*(Black)*

\* \* \*

## Reisevorbereitungen

Komödie

Personen:

Herr Quast: ein Mann in den Jahren, der dazu neigt, mit dem Kopf durch die Wand gehen zu woll'n.

Herr Müller: ebenfalls in den Jahren, der es aber versteht, aus einem Gebrechen seine Vorteile zu ziehen.

Frau Müller: seine Frau, die an allem etwas auszusetzen hat, aber dann doch gute Miene zu einem nicht gerade geplanten Spiel machen muss.

Ein Tonband, von dem ab und zu Klaviermusik zu hören ist.

Eine Dekoration

### 1. Szene

Ein kleines gut gepflegtes Gärtchen. An der einen Seite eine winzige Hecke, die das Gärtchen vom Nachbargärtchen trennt. Auf der anderen eine Bank. Vielleicht auch noch ein kleiner Geräteschuppen.

Es regnet wie aus Kannen. Aber das hält Herrn Müller nicht davon ab, sich an seinem Geräteschuppen schaffen zu machen. Natürlich hat er Regenzeug an, und auf seinem Kopf eine verwegene Kappe. Dazu passende Musik von Frau Maibaum aus dem Off.

Plötzlich kommt Herr Quast in seinen Garten gerannt. Er hat sich aber für das Gewitter kein bisschen angezogen, nur ein weißes Hemd und eine Hose. Und dementsprechend wird er auch gleich pitschnass, von oben bis unten.

*Quast:* Von mir aus kannst du ja geh'n zu dieser Vernissage! Habe nichts dagegen. Ich jedenfalls bleibe hier ... (*niest*) Gleich hab ich mich erkältet, und das wegen dieser Kuh. Dann werd ich eben krank. Todkrank, meinetweg'n. Aber zu dieser Vernissage geh ich nicht.

*(Dreht sich um, sieht Herrn Müller und zuckt fürchterlich zusammen.)*

*Quast:* Sie? Was machen Sie denn da bei diesem Wetter?

*Müller:* So ziehen Sie sich doch was an, Herr Quast, Sie werden sich noch erkälten.

*Quast:* Ach, der Regen muss ja bald vorbei sein. Hellt sich da hinten schon wieder auf.

*Müller:* Aber Sie sind ja ganz außer sich.



*Quast:* Nichts von Belang, das Übliche eben. Ich habe mich nur über meine Frau geärgert. Ich würde zu viel in die Glotze gucken. Ausgerechnet ich!

*Müller:* Kommt ja eh nichts Gescheites.

*Quast:* Immer nur der gleiche Mist.

*Müller:* Die politischen Sendungen interessieren mich ja sowieso keinen Deut.

*Quast:* Was da auch immer so zusammen geredet wird.

*Müller:* Nur Gequatsche!

*Quast:* Hirnrissiges Zeug.

*Müller:* Die Politikerinnen sind aber auch keinen Deut besser.

*Quast:* Nur weil ich ab und zu ... Ist ja kaum der Rede wert. Aber sie bestimmt halt gern. Deswegen hab ich mir jetzt auch einen zweiten Apparat zugelegt. Und was macht Sie? Alle fünf Minuten kommt sie hoch und sagt ... Alle fünf Minuten.

*Müller:* Kriminalfilme sind meiner Frau ein Gräuel. Da kann sie richtig fuchtig werden.

*Quast:* Dieses Fernseh'n ist wie ein Fluch. Vielleicht seh ich ja an manchen Tagen wirklich zu viel. Aber sie muss mir ja ständig die Leviten lesen!

*(Allmählich lässt der Regen nach. Und die Musik der Madame Maibaum ist nun um so besser zu hören.)*

*Müller:* Wie schön sie spielt, unsere Frau Maibaum! Was für ein göttlicher Anschlag! So hören Sie doch!

*Quast:* Ich höre nichts!

*Müller:* Da! ... Volle Akkorde. Und jetzt ... Welch eine Intonation.

*Quast:* Ich versteh nicht ganz ...

*Müller:* Sie spielt so schön ... Aber das hören Sie doch, oder?

*Quast:* Ja, jetzt wo Sie's sagen.

*(Die Musik bricht schlagartig ab.)*

*Müller:* Schade. Ausgesprochen schade. Wissen Sie was ...

*Quast:* Ich geh wieder rein. Werde mich noch erkälten.

*Müller:* Ein heißes Bad.

*Quast:* Hab doch erst heut morgen.

*Müller:* Wollen Sie denn krank werden?

*Quast:* Lust hätt ich schon!

*Müller:* Sind Sie denn verrückt geworden?

*Quast:* Dann müsste sie mich pflegen! Wochenlang wär ich krank. Von Tag zu Tag würde ich kränker werden. Und sie müsste mich versorgen. Müsste an mein Bett sitzen und mein Händchen halten. Und niemals würde sie es mir recht machen, so sehr sie sich auch bemüht. Kein gutes Haar würde ich an ihr lassen. Hoffentlich werd ich krank. Lieber Gott, so lass mich doch krank werden!

*Müller:* Vorhin hätte ich grad heulen können.

Quast: Heul'n? Warum?

Müller: Wegen der Musik. Weil sie so schön war. Und weil sie in mir was zum Klingen brachte, ich weiß nicht was.

Quast: Ach!

Müller: Bei Ihnen nicht?

Quast: Nee!

*(Wieder schlägt unsere Pianistin in die Tasten. Diesmal spielt sie eine romantische Melodei, die regelrecht nach den Herzen der beiden Herren greift.)*

Müller: Sie hat mein Gebet erhört.

Quast: Wer ist hier denn eigentlich krank, möchte ich mal wissen. Wer?

Müller: Pst!

Quast: Mir ist kalt.

Müller: So warten Sie!

*(Geht zum Schuppen und holt eine Decke.)*

Quast: Morgen haben wir unseren zehnten Hochzeitstag. Zehn Jahre verheiratet und immer noch am Leben.

Müller: Und was werden Sie tun?

Quast: Nichts!

Müller: Nichts? *(Gibt ihm die Decke.)*

Quast: Danke. Vielleicht schenke ich ihr ein paar Blumen.

Müller: Einen schönen großen Strauß, so hoff ich doch.

Quast: Wenn er nicht zu teuer ist.

Müller: Ich hab ja meiner Frau zu unserem diesjährigen Jubiläum eine kleine goldene Kette geschenkt. Sehr hübsch, sag ich Ihnen, wenn auch nicht gerade billig.

Quast: Schmuck? Nee! Den verlegt sie doch immer. Und ich kann ihn dann suchen. Und wenn ich ihn nicht finde, bin ich dran schuld, dass sie ihn verlegt hat.

Müller: So sind nun mal die Frau'n.

Quast: Meine aber ganz besonders.

Müller: *(lauscht der Musik)* Hören Sie? Das fährt ins Gemüt, das kuriert alle Pein.

Quast: Jetzt übertreiben Sie aber, lieber Müller.

Müller: *(macht ein paar Tanzschritte)* Wie auf Engelsschwingen.

Quast: *(niest)* Hab mich doch erkältet. Und gleich beginnt die Rotzerei.

Müller: Ein heißes Bad. Darin plantschen wie ein kleines unschuldiges Kind. Und alle Sorgen vergessen. Apropos Sorgen! Ich möchte verreisen. Am liebsten aber nach Italien, für mehrere Wochen.

Quast: Allein?

Müller: Wo denken Sie hin! Natürlich mit meiner Frau. Allein verreisen! Ich bitte Sie! Das wäre ja nur das halbe Vergnügen.

Quast: Aber ungetrübt.

Müller: Davon träume ich schon seit Jahren. Eigentlich mein ganzes Leben.

Quast: Man sollte sich wieder verlieben können.

- Müller:* In Italien!
- Quast:* Bei Pizza und Spaghetti. Unter diesem tiefblauen Himmel ...
- Müller:* So romantisch?
- Quast:* Und die Zikaden stimmen ihr Liedlein an. Singen und zirpen. Und mein Herz wird weit und groß. Was glauben Sie, wie viel Platz darin ist?
- Müller:* Sie ist aber leider ausgesprochen bodenständig, meine Frau. Und wenn ich ihr sage, dass wir für mehrere Wochen ... Das gibt noch einen Kampf, sag ich Ihnen. Jetzt könnten wir aber noch, völlig problemlos, noch sind wir nicht zu alt dazu.
- Quast:* Obwohl sich ja so langsam die ersten Zipperlein anmelden.
- Müller:* Also, was meine Augen anbetrifft ... Alles seh ich nur noch ganz verschwommen. Und wenn ich gerade wieder mal meine Brille verlegt habe ...
- Quast:* Mit meinem Gehör steht es ja auch nicht zum besten. Dreh ich dann aber den Fernseher zu laut auf, dann ist der Krach komplett.
- Müller:* Nachts kann ich nicht mehr so richtig schlafen.
- Quast:* Diese Schlaflosigkeit ist wie eine Geißel Gottes. Und wen trifft es? Die Unschuldigen natürlich. Die ihr Leben lang nur gearbeitet haben.
- Müller:* Da wär's mir allerdings schon lieber, wenn sie mitfahren würde. Manchmal brauche ich sie ja doch. Obwohl ich mir das natürlich nicht anmerken lasse. Diesen Triumph gönne ich ihr natürlich nicht. Die Fitteste ist sie ja nie gewesen. Trotzdem muss ich sagen ... Irgendwie scheinen die Frauen ja besser für das Leben gerüstet zu sein.
- Quast:* Aber nur körperlich, was das Geistige anbetrifft ...
- Müller:* Ich mein ja auch nur das rein Körperliche. In punkto Verstand nehm ich es mit ihr noch immer auf.
- Quast:* Meine hat sich ja in der letzten Zeit auf Vernissagen kapriziert. Als wäre das etwas Besonderes, irgendwelche verklecksten Bilder anzuschau'n. Also, ich habe nichts davon, da seh ich doch lieber fern.
- Müller:* In Italien gibt es ja die interessantesten Kunstschatze, sag ich Ihnen.
- Quast:* Der Wein ist aber auch nicht zu verachten.
- Müller:* Da müsste ich aber immer meine Brille bei mir haben. Sonst seh ich ja alles nur wie im Nebel.
- Quast:* Mein Gehörschaden hat natürlich auch so seine Vorteile. Ich hör nämlich nicht mehr alles, was sie sagt.
- Müller:* Haben Sie das mittlerweile auch ...
- Quast:* Was?
- Müller:* Dass Sie ständig und überall auf's Klo rennen müssen. Irgendwie scheint meine Blase geschrumpft zu sein. So eine Schrumpf-

blase ist aber etwas äußerst Unangenehmes. Vor allem, wenn ich mich gerade in einem Konzert der Musik ganz inniglich hingeben möchte. Und ausgerechnet da meldet sie sich. Drückt und zwackt. Und ich muss raus, drängele mich durch die Reihen der Musikverrückten. Und alle drehen sich zu mir um.

*Quast:* Und ihre Frau?

*Müller:* Fragen Sie nicht.

*Quast:* Unter uns.

*Müller:* Er solle doch gefälligst eine Windel anlegen.

*Quast:* Das hat sie gesagt?

*Müller:* Zu ihrer Ehrenrettung muss ich allerdings sagen, dass sie das in einem Augenblick gesagt hat, wo sie nicht mehr ganz bei Sinnen war. In einem Streit also. An dem ich, wie ich mich erinnere, nicht völlig unschuldig war. Ich hatte nämlich wieder meine Brille verlegt. Aber weil ich steif und fest der Meinung war, dass sie meine Brille verlegt hatte, habe ich ihr zu verstehen gegeben ... Aber lassen wir das.

*Quast:* Dass meine Frau um so vieles jünger ist, hat natürlich seine Reize, zugegeben. Die Nachteile werden dagegen aber nicht mehr aufgewogen. Aber dass ich schon zum alten Eisen gehöre, das hätte sie vorhin nicht sagen dürfen. Und alles nur, weil ich nicht zu dieser Vernissage ...

*(Frau Müller kommt in das Gärtchen, gibt ihrem Mann einen Einkaufszettel.)*

*Quast:* Tag, Frau Müller.

*Frau Müller:* Tag.

*Quast:* Schönes Wetter heute.

*Frau Müller:* Sehr schön ... *(zu ihrem Mann)* Am besten, du gehst zu Penny. Das Hackfleisch holst du aber beim Metzger, ich will nicht so'n abgepacktes Zeug.

*Müller:* Gute Idee.

*Frau Müller:* Bring auch noch drei Brötchen mit. Oder vier, ganz wie du willst.

*Müller:* Drei oder vier?

*Frau Müller:* Vier.

*Müller:* Die dunklen oder hellen?

*Frau Müller:* Die Vollkornbrötchen natürlich.

*Müller:* Aber ein Helles darf ich doch ...

*Frau Müller:* Und vergiss nicht wieder die Hälfte. Und vergiss deine Brille nicht! Und den Zettel gut verwahren. Nicht dass du den auch wieder verschmeißt.

*(Und schon geht sie wieder ab. Ihr Mann überfliegt den Einkaufszettel.)*

*Quast:* Also nach Italien, in den sonnigen Süden.

*Müller:* Spülmittel!

*Quast:* Falls ihre Frau damit einverstanden ist.

Müller: Was? ... Ja. Unbedingt. Vorausgesetzt natürlich, ich kann meine Frau überzeugen.

(Musik von Frau Maibaum.)

## 2. Szene

Frau Müller ist im Gärtlein beschäftigt. Herr Quast, ziemlich runter mit seinen Nerven, kommt an die Hecke, ist sich aber unschlüssig, ob er sie ansprechen soll.

Frau Müller: Guten Tag, Herr Quast.

Quast: Guten Tag, Frau Müller. Viel zu tun, was?

Frau Müller: Kann nicht klagen.

Quast: Ihr Mann ist nicht da ... ?

Frau Müller: Wäscht gerade ab. Muss aber gleich kommen. Falls er nicht wieder trödelt. Oder ferngucken tut. Das macht er nämlich oft.

Quast: So, so.

Frau Müller: Soll ich ihn rufen?

Quast: Nein.

Frau Müller: Sie können auch ins Haus geh'n, wenn Sie woll'n.

Quast: Es eilt ja nicht. Wollte nur mal fragen ... Ach, ist nicht so wichtig.

Frau Müller: Schön die Rosen, in diesem Jahr.

Quast: Viele Läuse.

Frau Müller: In diesem Jahr besonders. Hab stundenlang gebraucht ...

Quast: (*wendet sich zum Gehen*) Ich kann ja später wiederkommen.

Frau Müller: Wie geht's denn ihrer Frau?

Quast: Keine Ahnung.

Frau Müller: (*lachend*) Was?

Quast: Wirklich nicht.

Frau Müller: Aber Sie müssen doch wissen ...

Quast: Nein, weiß ich nicht. Ist mir auch ziemlich egal.

Frau Müller: Nanana! Haben Sie aber eine Laune!

Quast: Schön möglich.

Frau Müller: Sie haben doch was auf dem Herzen, Herr Quast! Ich kann ihn ja holen, wenn Sie woll'n.

(Herr Müller kommt in den Garten.)

Frau Müller: Da kommt er ja. Hast du aber lang gebraucht.

Müller: Tag!

Quast: Tag.

Frau Müller: Dann werde ich euch wohl besser mal alleine lassen ... (*ab*)

Müller: Haben Sie sich geärgert?

Quast: (*scharf*) Nein! ... Die Sache ist nämlich die ... Aber das bleibt unter uns. Kein Wort zu ihrer Frau.

Müller: Versprochen.

Quast: Kurz und gut, sie ist gegangen, hat ihre Koffer gepackt und weg war sie. Heute morgen.

- Müller:* Was?
- Quast:* Es lag gewissermaßen in der Luft ... Aber dass sie's tatsächlich wagt ... Sie ist zu unserer Tochter nach München.
- Müller:* Es lag in der Luft, sagen Sie ...
- Quast:* So andeutungsweise.
- Müller:* Haben sie sich gestritten?
- Quast:* Nicht direkt.
- Müller:* Ach, sie wird schon wiederkommen.
- Quast:* Und dann hat sie gesagt, zwischen Tür und Angel, dass sie noch etwas haben möchte von ihrem Leben. Und dass ich sie daran hindere, wo das Leben doch so kurz sei und so viele Chancen biete, gerade heutzutage. Wo doch auch die Frau sich verwirklichen könne, nicht wie früher, wo die Frau ja nur das Anhängsel des Mannes gewesen sei. Außerdem hätte sie noch diverse Wünsche, über die wolle sie aber nicht mit mir reden, weil sie mich ja nicht verletzen wolle, außerdem könne ich das ja sowieso nicht verstehen, weil ich doch ständig in die Glotze gucke und dabei den Kontakt zum wahren und eigentlichen Leben völlig verloren habe. Das Leben sei nämlich ganz anders als es ständig im Fernsehen gezeigt werde. Es sei vor allem viel schöner und erfüllter und nicht bloß aus der zweiten Hand sozusagen.
- Müller:* All das hat sie zwischen Tür und Angel ... ?
- Quast:* Sie kennen meine Frau aber schlecht!
- Müller:* Aber irgendwie leuchtet mir das ja auch ein, das mit dem wahren Leben, obwohl ich nur ein Mann bin, und was die weibliche Seele anbetrifft oftmals mit völliger Blindheit geschlagen bin.
- Quast:* Vor allem, wenn Sie gerade mal wieder ihre Brille verlegt haben.
- Müller:* Ich mein das jetzt aber nur in einem übertragenen Sinn. Das hat nämlich mit meinem Hang zum Brillenverlegen nur indirekt etwas zu tun.
- Quast:* Jedenfalls bräuchte sie dringend etwas mehr Luft zum Atmen, weil die Gefahr zu ersticken von Tag zu Tag größer werde.
- Müller:* München ist ja eine ausgesprochen kunstliebende Stadt. Da kann ich schon versteh'n ...
- Quast:* Was können Sie versteh'n?
- Müller:* Dort gibt es bestimmt viele Vernissagen, könnte ich mir denken. Und die alte Pinakothek ist ja auch nicht zu verachten.
- Quast:* (*brüllt*) Jetzt bin ich wohl noch daran schuld.
- Müller:* Jedenfalls haben Sie auch ihren Teil dazu beigetragen. Fifty fifty sozusagen.
- Quast:* In puncto Rücksichtnahme habe ich mir nichts vorzuwerfen.
- Müller:* Auch was die weibliche Seele anbetrifft? Dieses Ding, das wir nie ergründen können, weil es so tief und geheimnisvoll ist?
- Quast:* Reden Sie mir nicht von der weiblichen Seele. Das ist ja nur eine Erfindung der Psychologen.

- Müller:* Was aber diesbezüglich meine Frau zu mir sagte ...
- Quast:* Lassen Sie mich mit ihrer Frau in Ruh!
- Müller:* Sie als ein Kronzeuge der weiblichen Seele hat aber vielleicht doch nicht so unrecht, wenn sie sagt ...
- Quast:* Was hat sie denn gesagt?
- Müller:* Wie ich schon sagte, dass der Grund für so manche ehelichen Streitereien die Grundverschiedenheit der Geschlechter ist. Was für den einen wahr und richtig ist, das ist für den anderen überhaupt nicht zu begreifen. Wie Hund und Katz sozusagen. Und daraus folgt ...
- Quast:* Was folgt denn daraus?
- Müller:* Dass oft nur ein winzig kleines Missverständnis, wenn auch ein ausgesprochen tragisches, herrührend aus den unterschiedlichen Sichtweisen, also bei Gott kein böser Wille, oft sogar ein angestrigeltes Bemüh'n, aber eben zwangsläufig auf Grund der verschiedenen Konstitutionen, ich mein jetzt eher das Geschlechtliche, dass also so ein Missverständnis manchmal geradezu unausweichlich ist. Wie ein Naturgesetz, ein höherer Wille, wenn Sie so woll'n. Das Produkt eines unfassbaren göttlichen Ratschlusses.
- Quast:* Was Sie da wieder zusammenreden! Sie hat einen Rappel gekriegt, will mit ihrem Kopf durch die Wand. Das ist alles!
- Müller:* Ich wollte Sie ja nur ein wenig trösten.
- Quast:* Was wollten Sie?
- Müller:* Wieder verpatzt!
- Quast:* Aber gründlich.
- Müller:* Ich meine, Ihre Frau ist trotz alledem kein ausgesprochen schlechter Mensch, nur weil sie so gern auf Vernissagen geht.
- Quast:* (*schaut ihn böse an*) Sie hat Sie eingewickelt.
- Müller:* Blödsinn!
- Quast:* Genau so hat sie immer auf mich eingeredet.
- Müller:* Aber ich habe mir ihr doch kaum gesprochen.
- Quast:* Wort für Wort. Bis in die Formulierungen hinein. Das ist ihre Handschrift. Sie hat sie zu ihrem Sprachrohr gemacht. Das hätte ich ja nicht gedacht von Ihnen. Oder hat Sie ihnen vielleicht schöne Augen gemacht?
- Müller:* (*verdattert*) Was hat sie ... ?
- Quast:* Schöne Augen gemacht!
- Müller:* Aber ich bin doch fast erblindet! Auf dem linken Auge 6,9, Tendenz steigend. Lediglich mein rechtes kann noch ganz schemenhaft gewisse Umrisse erkennen.
- Quast:* Gewisse Umrisse!
- Müller:* Vorausgesetzt, die Beleuchtung ist ausreichend.

- Quast:* Welche Beleuchtung denn? Vielleicht schummeriges Licht, die nackte Realität verschleiern, dafür aber die Phantasie umso mehr anregend?
- Müller:* Ich bin ja ein ausgesprochen phantasiereicher Mensch, müssen Sie wissen.
- Quast:* Also, hinter meinem Rücken!
- Müller:* Sie sind verrückt! Sie wissen ja gar nicht mehr, was Sie sagen!
- Quast:* Was hat Sie Ihnen denn in Aussicht gestellt? Was? Umsonst ist nur der Tod und der kostet bekanntlich unser Leben.
- Müller:* Also, das muss ich mir von Ihnen nicht gefallen lassen. Das nehmen Sie sofort zurück. Auf der Stelle.
- Quast:* Ich denk doch gar nicht dran!
- Müller:* Oder wir sind geschiedene Leute.
- Quast:* Würde ja auch Zeit! Jetzt weiß ich nämlich Bescheid. Hinter meinem Rücken.
- Müller:* Woll'n Sie sich denn nicht entschuldigen?
- Quast:* Nein!
- Müller:* Doch nicht so laut!
- Quast:* (*noch lauter*) Sie hat Ihnen schöne Augen gemacht. Und ihrer Frau erzähl'n. Schöne Augen!
- Müller:* Nichts werden Sie tun.
- Quast:* Sie geben es also zu?
- Müller:* Nur die Ruhe jetzt, nur keine Übereilungen. Sowas kann man doch in aller Gelassenheit ...
- Quast:* Hinter meinem Rücken! (*Frau Müller schnell auf.*)
- Frau Müller:* Wer brüllt denn hier so laut?
- Quast:* Ich!
- Frau Müller:* Typisch!
- Quast:* Ich hab ja auch allen Grund dazu.
- Müller:* (*zu seiner Frau*) Geh'n wir ins Haus!
- Quast:* Hier geblieben!
- Müller:* Er ist wahnsinnig geworden.
- Quast:* Das ist die Stunde der Wahrheit, liebe Frau Müller. Jetzt wird ausgepackt ohne Rücksicht auf Verluste. Soll ich Ihnen mal was sagen..
- Frau Müller:* Sie haben mir überhaupt nichts zu sagen.
- Quast:* Und ob!
- Frau Müller:* Nein!
- Quast:* Das dürfte Sie nämlich interessier'n, Frau Müller ... Wissen Sie eigentlich, wen Sie da geheiratet haben?
- Müller:* Schweigen Sie!
- Quast:* Das wissen Sie natürlich nicht. Sonst hätten Sie ja schon längst ihre Konsequenzen gezogen. Ihr Mann hat nämlich hinter meinem Rücken ...
- Müller:* Blödsinn! Absoluter Blödsinn!



- Quast:* Er hat, ich will mich kurz fassen, meiner Frau ...
- Müller:* Sie hat gerade ihre Koffer gepackt.
- Frau Müller:* Kein Wunder, bei dem Mann!
- Quast:* Er hat ihr schöne Augen gemacht. Und Sie hat es sich gefallen lassen. Ich vermute, es hat ihr sogar Spaß gemacht.
- Frau Müller:* (zu ihrem Mann) Was hast du ...
- Müller:* Nichts habe ich!
- Quast:* Oh doch! Hinter meinem Rücken. Und Sie haben davon nichts gewusst. Haben ihm vertraut. Mit einem Wort, hinter unser beider Rücken. Heimlich, verbotenerweise. Ehebruchmäßig. Gemein und hinterhältig.
- Müller:* (geht drohend auf ihn zu) Wenn Sie jetzt nicht sofort ihr Maul halten, ihr verdammtes ... Sie, Sie Verbrecher!
- Quast:* So spricht nur einer, aus dem das schlechte Gewissen spricht.
- Frau Müller:* Ist das wahr?
- Müller:* Nein! Alles gelogen, ich schwöre dir ...
- Quast:* Jetzt wird er auch noch meineidig! Anstatt zerknirscht und voller Reue die Wahrheit zu bekennen. Das wäre der wahre Heroismus, lieber Herr Müller.
- Frau Müller:* (hysterisch) Ich kann das einfach nicht glauben. Ich will es nicht glauben! Ich werde noch verrückt.
- Müller:* (will sie umarmen) Luise!
- Frau Müller:* Fass mich nicht an! Und mit diesen Händen hast du sie ...
- Müller:* Was habe ich? Nichts habe ich. Vielleicht hab ich ihr mal die Hand gegeben.
- Quast:* Haben Sie das gehört?
- Müller:* Aber das tut man doch, wenn man sich begrüßt. Das ist Bestandteil unseren kulturellen Errungenschaften.
- Quast:* Die Katz ist aus dem Sack.
- Frau Müller:* Mit diesen Händen ...
- Müller:* Und im Garten habe ich geschuftet, mit diesen Händen. Habe gerade das Geschirr gewaschen, mit diesen Händen. Sei froh, dass ich diese Hände hab.
- Quast:* Jetzt sind es keine Hände mehr, liebe Frau, jetzt sind es nur noch lustvolle Griffel.
- Frau Müller:* Und ich dachte immer, die sind für mich allein bestimmt. Und jetzt muss ich erfahren, dass sie auch davon genossen hat. Lustvoll!
- Quast:* Er hat sich sicherlich die allergrößte Mühe dabei gegeben.
- Frau Müller:* (lacht hysterisch) Ha, ha ha! Die größte Mühe!
- Müller:* Was ist denn mit meinen Händen?
- Quast:* Mal streicheln sie, mal würgen sie ... Es sind die Werkzeuge unserer bösen Gedanken.
- Frau Müller:* Hast du oder hast du nicht?
- Müller:* Nein.

*Frau Müller:* Schwöre mir, bei Gott!  
*Quast:* Und der kann strafen, sag ich Ihnen.  
*Müller:* Ich schwöre.  
*Frau Müller:* Und das soll ich dir glauben?  
(*Kurze schnelle Musik.*)

### 3. Szene

Herr Müller und seine Frau sind im Garten beschäftigt. Er müht sich nach Kräften, aber ihr genügt das offenbar nicht, denn sie sagt ...

*Frau Müller:* Warum nimmst du eigentlich nicht die Grabegabel, möchte ich mal wissen, machst ja alle Wurzeln kaputt.  
*Müller:* So geht's aber schneller.  
*Frau Müller:* Und dann sind wieder alle Wurzeln gekappt. Weißt du eigentlich, was dieser Busch gekostet hat?  
*Müller:* Nee!  
*Frau Müller:* Interessiert dich auch nicht.  
*Müller:* Doch!  
(*Frau Müller reißt ihm den Spaten aus der Hand.*)  
*Frau Müller:* So wird's gemacht! So, und nicht anders.  
*Müller:* So?  
*Frau Müller:* Ja! Aber du guckst ja gar nicht hin.  
*Müller:* Und ob! Aber ohne meine Brille ...  
*Frau Müller:* Dann hol sie doch!  
*Müller:* Hab sie verlegt.  
*Frau Müller:* Wie praktisch. Wenn man dich schon mal um was bittet.  
*Müller:* Gib her! Sonst ist wieder gleich dein kompletter Rücken im Eimer. Du klagst doch so gern.  
*Frau Müller:* Der ist schon seit Jahren kaputt. Und trotzdem lässt du mich die Arbeit alleine machen.  
*Müller:* Du darfst eben nicht so schwer heben.  
*Frau Müller:* Wenn du mir auch nicht hilfst.  
*Müller:* Dann kann ich ja gleich wieder geh'n.  
*Frau Müller:* Du bleibst da!  
*Müller:* Da bemüht man sich, gräbt um, versucht in aller Vorsicht diesen Rosenbusch ...  
*Frau Müller:* Quatsch nicht rum!  
*Müller:* Jetzt ist mir aber alle Freude vergangen.  
*Frau Müller:* Freude! Und über was soll ich mich freu'n?  
*Müller:* Die Freude an Gottes freier Natur, meine Liebe.  
*Frau Müller:* Und die Wurzeln geh'n dabei in den Eimer.  
*Müller:* Wo ist denn diese Grabegabel?  
*Frau Müller:* So hol sie doch.  
*Müller:* Wo?  
*Frau Müller:* Im Schuppen.

- Müller: Da ist sie aber nicht.
- Frau Müller: Weil du auch nie richtig suchst. Immer muss ich dir alles hinterher schleppen. Und alles muss immer ganz schnell bei dir geh'n.
- Müller: Das Trödeln war noch nie meine Sache.
- Frau Müller: Dann mach ich's eben allein, obwohl mein armer Rücken ...
- Müller: Dein armer Rücken!
- Frau Müller: (*hysterisch*) Mach dich nur lustig über mich! Dann geh ins Haus. Willst ja sowieso nur ferngucken.
- Müller: Um diese Zeit?
- Frau Müller: Schaust ja allen Dreck.
- Müller: Und wer guckt diese Heimatschnulzen?
- Frau Müller: Jede politische Sendung siehst du dir an.
- Müller: Ich will mich halt informieren.
- Frau Müller: Als ob die Politiker uns jemals informieren würden. Schon mein Vater hat gesagt ...
- Müller: Jetzt lass bloß deinen Vater aus dem Spiel.
- Frau Müller: Hast ihn ja nicht leiden können.
- Müller: Dieser arrogante Kerl.
- Frau Müller: Was war er?
- Müller: Arrogant und eingebildet. Nur weil er studiert hat. Heutzutage kann doch jeder Depp auf die Uni geh'n, jeder Vollidiot.
- Frau Müller: Aber damals nicht. Damals wurde noch sehr genau darauf geachtet ... Meinen Vater so zu beleidigen. Er ist an Krebs gestorben. Hat sich gequält auf seine letzten Tage.
- Müller: Die ganze Familie hat er tyrannisiert, dein Vater.
- Frau Müller: (*schreit*) Widerlicher Kerl! Du gemeiner Schuft!  
(*Herr Quast kommt in sein kleines Gärtchen. Tut so, als ob er die beiden überhaupt nicht sieht.*)
- Müller: Pst! Der olle Quast!
- Frau Müller: Der hat mir gerade noch gefehlt.
- Müller: Muss ja nicht alles mitkriegen, dieser Mensch.
- Frau Müller: Dieser abgefeymte Schuft! Dieser ausgemachte Kotzbrocken!
- Müller: Pst! Doch nicht so laut. (*Quast lacht laut auf.*) Will uns ja nur provozier'n.
- Frau Müller: Ausgerechnet der! ... (*zu ihrem Mann*) Das hast du aber schön gemacht.
- Müller: Nicht wahr?
- Frau Müller: Da werden sich aber unsere Rosen freu'n.
- Müller: Danke, meine Liebe.
- Frau Müller: Zu zweit geht eben immer alles gleich viel besser.
- Müller: Und Spaß hat es gemacht. Nein, das hat vielleicht Spaß gemacht. Woll'n wir denn nicht noch ein kleines Stündchen?
- Frau Müller: Ich glaub, das reicht für heute. Und jetzt gehen wir ins Haus.
- Müller: Und was machen wir da?
- Frau Müller: Kaffee trinken natürlich. Ich hab auch noch was vom Kuchen.

Müller: Von diesem feinen leckeren Kuchen? Ah, wie ich den mag!

Frau Müller: (*zischt*) Nicht ausseh'n kannst du den! Weil ich ihn selber gemacht habe.

(*Quast lacht nun wieder laut auf.*)

Müller: Bevor ich's noch vergess, mein Prinzesschen! Wir sollten mal wieder verreisen. Vielleicht nach Italien, so für zwei, drei, vier Wochen. Von Städtchen zu Städtchen, bis wir in Rom angekommen sind. Da bleiben wir ein Weilchen. 'n bisschen Vatikan, 'n bisschen Kolosseum ... Dann noch kurz nach Florenz, in dieses wunderbare Örtchen der Renaissance. Michelangelo, Leonardo ...

Frau Müller: Aber warum denn nicht?

Müller: Hättest du wirklich Lust dazu?

Frau Müller: Drei, vier Wochen? Ist das nicht 'n bisschen kurz?

Müller: Wir könnten natürlich noch ein kleines winziges Wöchelchen anhängen, wenn wir woll'n, wenn uns danach ist, wenn uns die Lust dazu überkommt.

Frau Müller: Einverstanden!

Müller: Ich mein es ernst!

Frau Müller: (*flötet*) Ich auch.

Müller: Ich hab dein Wort.

Frau Müller: Das hast du.

Müller: Und das gilt.

Frau Müller: Ich steh dazu.

Müller: Jetzt und in alle Ewigkeit.

Frau Müller: Du kennst mich doch.

Müller: Eben. Deswegen frag ich ja!

Frau Müller: Natürlich fahren wir, mein Schnuckelchen.

Müller: Dann kann ich ja gleich ins Reisebüro geh'n.

Frau Müller: Ja, bist du denn noch nicht weg?

Müller: Ich eile.

(*Quast verlässt nun sein Gärtchen. Und in dem Moment beginnt unsere Pianistin wieder zu spielen. Es ist eine sehnsuchtsvolle Melodie.*)

Frau Müller: Nach Italien! Nie und nimmer!

Müller: Hab ich dich gerade richtig verstanden?

Frau Müller: Ja, das hast du.

Müller: Falls ich dich vielleicht doch nicht ganz richtig verstanden hab, meine Liebe, du hast also wirklich nicht vor ...

Frau Müller: Nein!

Müller: Auch wenn ich dich darum bitte?

Frau Müller:: Ich bleibe da.

Müller: Und falls ich allein ...

Frau Müller: Dann fahr. Traust dich ja sowieso nicht.

Müller: Hast du eine Ahnung!

Frau Müller: Wetten?

- Müller:* Wär doch schön ... Italien! Mal was anderes, drei, vier Wochen, südliche Sonne ...
- Frau Müller:* Nein!
- Müller:* Leisten könnten wir es uns ja.
- Frau Müller:* Nach Stralsund. Eine Woche.
- Müller:* Aber da waren wir doch gerade.
- Frau Müller:* Da kenn ich mich aus. Ich weiß da nämlich ein Geschäft ...
- Müller:* Geschäfte gibt es auch in Italien.
- Frau Müller:* Aber in Italien spricht man kein Deutsch. Und jetzt ziehst du wieder ein Gesicht.
- Müller:* Ein Gesicht? Ich glaub, da täuschst du dich gewaltig. Warum sollte ich denn ... ?
- Frau Müller:* Weil ich dir was abgeschlagen hab.
- Müller:* Dann fahr ich eben allein.  
(*Frau Müller lacht wiehernd auf.*)
- Müller:* Wirst schon seh'n.
- Frau Müller:* Du?
- Müller:* Ja, ich!
- Frau Müller:* Du brauchst doch ständig jemanden, der dich bei der Hand nimmt. Unselbständiger Mensch. Und dann verlegst du wieder deine Brille ...
- Müller:* Dann werde ich mich eben emanzipieren, auf der Stelle, sofort! Und schon bin ich ein anderer Mensch. Auf, nach Italien!
- Frau Müller:* Da bin ich mal gespannt.
- Müller:* Du wirst dich noch wundern!

#### 4. Szene

Wieder hört man eine wunderbare Musik, die unsere Pianistin ihrem Instrument entlockt. Herr Müller gräbt in blinder Wut sein Gärtlein um. Herr Quast tut es ihm gleich. Beide tun so, als würden sie den anderen überhaupt nicht sehen. Doch plötzlich bricht die Musik jäh ab. Und die Spannung zwischen den beiden Herren wächst und wächst.

- Quast:* Wir sind geschiedene Leut, falls Sie's schon vergessen haben!
- Müller:* Sind wir, sind wir. Und so wird es auch bleiben. Wagen Sie es ja nicht, mich anzusprechen!
- Quast:* Ich soll Sie ansprechen? ... (*lacht böse*) Kein Wort, keine Sterbenssilbe. Mit Ihnen bin ich fertig.
- Müller:* Bis in die Steinzeit.
- Quast:* Mindestens.
- (*Pause.*)
- Müller:* Schon was von ihrer Frau gehört? Sie müssen natürlich nicht antworten. Nur wenn Sie woll'n. Aus freien Stücken sozusagen.
- Quast:* Das geht sie gar nichts an ... Nein. Sie hätte ja wenigstens schreiben können, und wenn's nur eine Karte gewesen wär.

- Müller:* Kein Lebenszeichen?  
*Quast:* Nein!  
*Müller:* Das tut mir aber leid.  
*Quast:* Ihr Mitleid brauch ich nicht, werter Herr. Ich bin Manns genug, um mit dieser Situation ganz allein fertig zu werden.  
*Müller:* Sicher. Glaub ich. Von Ihnen hab ich ja auch gar nichts anderes erwartet.  
*Quast:* Ich bin ja kein Kind mehr.  
*Müller:* Man nimmt eben Anteil am Schicksal des anderen.  
*Quast:* Und was ist mir Ihrer Reise?  
*Müller:* Essig.  
*Quast:* Hab's mir schon gedacht.  
*Müller:* Sie weigert sich. Können Sie das versteh'n, weigert sich nach Italien zu fahr'n. Jeder andere würde sich alle Finger danach lecken.  
*Quast:* Das macht sie nur, um Sie zu ärgern. Weil sie unbedingt woll'n, will sie nicht. Und Sie können bitteln und betteln, und sie weidet sich daran.  
*Müller:* Meinen Sie?  
*Quast:* Natürlich. Fahren Sie nicht, sind Sie in ihren Augen ein Hanswurst. Fahr'n Sie doch, dann ist es ihr auch wieder nicht recht.  
*Müller:* Dass die Menschen so schlecht sein können!  
*Quast:* Besonders die Frau'n.  
*Müller:* Die eigene!  
*Quast:* Man sollte sich niemals binden. Doch jetzt ist's zu spät.  
*Müller:* Es ist nie zu spät.  
*(Wieder erklingt eine wunderschöne Musik. Die beiden Herren lauschen ganz verzückt.)*  
*Müller:* Wie schön!  
*Quast:* Das geht zu Herzen.  
*Müller:* So eine Musik macht das Leben gleich viel erträglicher.  
*Quast:* Soll sie doch bleiben, wo der Pfeffer wächst, meine liebe Frau!  
*Müller:* Bravo! Gut gesprochen.  
*Quast:* Es gibt ja noch andere. Schönere, jüngere, vor allem aber charakterlich angenehmere.  
*Müller:* Sie woll'n tatsächlich ...  
*Quast:* Warum denn nicht? Oder glauben Sie etwa, ich bin schon zu alt dazu?  
*Müller:* Aber Sie doch nicht! ... Ohne ein Weib ist man ja nur ein halber Mensch. Besonders wir Männer bedürfen einer ausgesprochen intensiven weiblichen Zuwendung. Ansonsten verhärten wir uns noch total.  
*Quast:* Obwohl's natürlich ohne die Weiber viel leichter wär.  
*Müller:* Doch nur unter Widerständen wächst unsere Kraft. Frau'n sind ja sozusagen ein Mittel zu diesem Zweck. Das wahre Heldentum er-

- blüht ja oftmals nur als Folge dieser vergeblichen Kämpfe, die für uns immer nur mit einer Niederlage enden können. Andererseits sind wir dann aber auch für andere extreme Situationen gerüstet.
- Quast:* Als Sparringspartner sind sie tatsächlich zu gebrauchen.  
(*Die Musik verklingt.*)
- Müller:* Ich sollte mich vielleicht mehr um dieses Fräulein kümmern.
- Quast:* (*lächelnd*) Diese Idee ist mir auch gerade gekommen.
- Müller:* Dann müssten wir uns ja duellier'n.
- Quast:* Mit Worten. Ich kann sowieso kein Blut sehen.  
(*Frau Müller kommt ins Gärtchen.*)
- Frau Müller:* Hat er dich angequatscht?
- Müller:* Das sollte er mal wagen!
- Quast:* (*brüllt*) Guten Tag, Frau Müller!
- Frau Müller:* Kein Benehmen, dieser Mensch.
- Müller:* Dieser Verbrecher!
- Frau Müller:* Du musst noch einkaufen geh'n.
- Müller:* Weiß ich! Hab mir alles notiert, was du mir aufgetragen hast.
- Frau Müller:* Und nichts vergessen?
- Müller:* Aber nein.
- Frau Müller:* Dann bringt noch ein paar Eier mit. Kannst du dir das merken?
- Müller:* Eier!
- Frau Müller:* Die großen. Und etwas Käse.
- Müller:* Käse.
- Frau Müller:* Streichkäs vielleicht.
- Müller:* Den guten.
- Frau Müller:* Den billigen. Wiederhole.
- Müller:* Eier, die großen. Streichkäse, den billigen.
- Müller:* Und Salz. Am besten, du bringst auch noch eine Tube Senf mit. Mittelscharf ... Und lass dich auf kein Gespräch mit diesem Kerl da ein. Ich hoffe, du hältst dich daran.
- Müller:* Mit dem bin ich fertig. Ich kann ja nur bedauern, dass ich mich sooft mit ihm eingelassen hab.
- Frau Müller:* Sein Einfluss ist nicht gut für dich.
- Müller:* Verdirbt nur den Charakter.
- Frau Müller:* Um zwölf wird gegessen. Aber pünktlich.  
(*Und rauscht wieder ab.*)
- Müller:* Da geht sie nun.
- Quast:* Rauscht von dannen.
- Müller:* Ich ersticke fast. So'n dicker Kloß, sag ich Ihnen!
- Quast:* Dann kotzen sie ihn raus, bevor sie noch krepier'n.
- Müller:* Trau mich aber nicht. Für diese eine Sekunde Erleichterung hab ich dann zu büßen.
- Quast:* Selber schuld.
- Müller:* So geht es schon seit Jahren. Und von Jahr zu Jahr wird es schlimmer.

- Quast:* Armes Schwein.  
*Müller:* Danke für ihr Mitgefühl.  
*Quast:* Gern gescheh'n. Mir geht's aber nicht viel besser.  
*Müller:* Sie können doch jetzt in aller Ruhe den Fernseher einschalten und gucken und gucken, so lang sie woll'n.  
*Quast:* Trotzdem ist mir nicht wohl dabei. Ich vermisse sie regelrecht. Ihr Gezänk, ihre ewigen Streitereien. Mein Leben kommt mir auf einmal so schrecklich leer vor. Das Schlimmste ist, ich weiß gar nicht mehr, was ich mit mir anfangen soll. Steh mir gewissermaßen selber im Weg. Langsam glaub ich fast, dass ich das alles gebraucht habe ... Es ist nicht gut, allein zu sein.  
*Müller:* Schlimmer ist, wenn man zu zweit sein Leben fristen muss.  
*Quast:* Ich beneide Sie.  
*Müller:* Sie sind ein Held in meinen Augen.  
*Quast:* Ein ausgesprochen trauriger. Ein unfreiwilliger noch dazu. Einer, der zu seinem Heldentum gezwungen wurde. Dann lieber ein Feigling, aber glücklich ... Nach Italien wollen Sie?  
*Müller:* Unbedingt. Aber solo fahr ich nicht. Allein der Gedanke! Völlig vereinsamt durch die antiken Stätten wandeln. Meine Begeisterung nur mit mir selber teil'n. Meinen Ärger an keinem anderen ablassen können. Ach, dieses Italien soll mir doch gestohlen bleiben.  
*Quast:* Davon haben Sie also geträumt.  
*Müller:* Mein Leben lang, so lang ich denken kann.  
*Quast:* Fahren Sie. Wagen Sie dieses Abenteuer.  
*Müller:* Nein.  
*Quast:* Ich beschwöre Sie.  
*Müller:* Nein.  
*Quast:* Dann fahr ich mit. Aber nur, wenn Sie woll'n.  
*Müller:* Ist das ihr Ernst?  
*Quast:* Vollkommen. Bevor ich hier noch verschimmeln muss.  
*Müller:* Sie und ich, wir beide ... *(Wie auf Stichwort erklingt nun wieder eine Musik.)* Hören Sie!  
*Quast:* Italien!  
*Müller:* In jeder Note spüre ich den blauen Himmel.  
*Quast:* Die weiten, weißen Strände. Die Unendlichkeit.  
*Müller:* Und dann fangen Sie an zu streiten, wie's so ihre Art ist.  
*Quast:* Sie können ja Kontra geben. Sie müsse sich ja nicht alles gefallen lassen.  
*Müller:* Schnarchen Sie?  
*Quast:* Mehr oder minder.  
*Müller:* Ich auch. Aber Sie schnarchen bestimmt viel lauter. Das ist nämlich eine Charakterfrage, das Schnarchen.  
*Quast:* Und Sie trödeln gern.  
*Müller:* Das geb ich zu.



- Quast:* Dann hab ich ja was zum Ärgern.  
*Müller:* Und ich werde mich ärgern, dass Sie sich so oft über mich ärgern müssen.  
*Quast:* Wir sind tatsächlich wie für einander geschaffen.  
*Müller:* Woll'n wir wirklich?  
*Quast:* Aber ja!  
*Müller:* Davon darf aber meine Frau nichts erfahren, das wäre die Scheidung.  
*Quast:* Natürlich machen wir es heimlich.  
*Müller:* Das kommt aber alles so plötzlich, lieber Herr Quast.  
*Quast:* Lieber Herr Müller, wie lang wollen Sie denn noch warten? Wenn der Deckel zugefallen ist, ist's zu spät.  
*Müller:* So lange will ich wirklich nicht mehr warten.  
*Quast:* Ich werde ein paar Wochen lang ohne mein geliebtes Fernsehen auskommen müssen. Eine harte Zeit!  
*Müller:* Und Sie werden mich durch die antiken Stätten führ'n, wenn nötig, nehmen Sie mich bei der Hand, weil ich ja so schlecht seh, wie Sie wissen. Und Sie werden mir auch alles erklär'n. So werde ich wenigsten ein akustisches Erlebnis haben in meinem Italien.  
*Quast:* Und meine Frau wird Augen machen! Ich fahre nach Italien! Ergreife die Initiative! Warte nicht darauf, dass sie mir einen Vorschlag macht.  
*Müller:* Meine Frau wird sich gar nicht mehr einkriegen können. So sehr wird sie von den Socken sein. Für sie bin ich ja nur ein Krüppel, auf den sie ständig aufpassen muss. Und dann fahr ich los, ganz allein ...  
*Quast:* Immer schön den Mund halten!  
*Müller:* In ihren Augen werde ich wachsen! Geradezu auswachsen werde ich mich in ihren Augen zu einem Monstrum an Entschlossenheit ... (*reibt sich die Hände vor Freude*) Das Männliche an mir wird sich endlich zeigen. Lang genug war es ja unterdrückt.  
*Quast:* Und meine wird ihre Vorurteile revidieren müssen, zähneknirschend, aber unter dem Zwang der Ereignisse. Und sie wird sagen, wär ich doch bei ihm geblieben. Warum musste ich denn auch nach München fahr'n?

## 5. Szene

Wieder spielt unsere Pianistin. Diesmal ist es eine geradezu himmlische Musik, die sie den Tasten entlockt. Herr Müller und sein geliebter Freund Herr Quast stehen im vertraulichen Gespräch.

- Quast:* Flug nach Venedig. Dann ein paar Tage in die Lagunenstadt.  
*Müller:* Bei den Ratten ... Sie haben wirklich schon alles besorgt?  
*Quast:* Bin ja nicht von gestern.  
*Müller:* (*besorgt*) Das ging aber schnell.  
*Quast:* Angst?

- Müller: Aber überhaupt nicht.
- Quast: Weil Sie so zittern!
- Müller: Das ist nur die Freude. Endlich nach Italien. Ein Traum wird wahr ... Und wenn sie dahinterkommt?
- Quast: Sie müssen nur ihren Mund halten, Herr Müller.
- Müller: Das kann ich. Das werde ich. Also, von mir erfährt sie kein einziges Wort.
- Quast: Dann Richtung Florenz. Können überall anhalten, wo wir woll'n. In Verona, in Ravenna.
- Müller: Ravenna?
- Quast: Da soll es wunderschöne alte Kirchen geben.
- Müller: Olle Kirchen?
- Quast: Basiliken mit wunderschönen alten Mosaiken.
- Müller: Das sind doch diese kleinen bunten Steine.
- Quast: Genau.
- Müller: Und dann nach Florenz, in die ewige Stadt.
- Quast: Die ewige Stadt, das ist Rom.
- Müller: Mit all diesen schönen Palästen und Kirchen! Ich hab mich ja schon immer für Kirchen interessiert.
- Quast: Mund halten!
- Müller: Werde ich!
- Quast: Und eher nur so eine gedämpfte Freude an den Tag legen.
- Müller: Warum?
- Quast: Damit sie glaubt, dass Sie nur äußerst ungern so allein ... kommt sie womöglich noch auf die Idee ...
- Müller: Verhalten, eher so gedämpft, vielleicht sogar mit einem Anflug von Zweifeln.
- Quast: Sie dürfen ihr doch nicht die Schadenfreude verderben.
- Müller: Und die macht bekanntlich blind.
- Quast: Sie muss glauben, dass sie geradewegs in ihr Unglück rennen.
- Müller: (lachend) Ausgerechnet in Italien! In meinem Italien.
- Quast: Hoffentlich besitzen Sie auch diese charakterliche Stärke.
- Müller: Hab ich dicke.
- (Die Musik bricht ab. Frau Müller kommt in den Garten, sieht die beiden und bleibt wie angewurzelt stehen.)
- Quast: Vorsicht, sie kommt.
- Müller: Wer?
- Quast: Ihre Frau! ... (brüllt) Sie sind ein Versager! Ein elendiglicher Schleimscheißer!
- Müller: Heben Sie sich hinweg! Raus aus meinem Garten! Wie oft muss ich Ihnen denn noch sagen ...
- (Quast verlässt das Gärtlein.)
- Quast: Sie sind es ja gar nicht wert, dass man Sie überhaupt noch grüßt.
- Müller: Unruhestifter! Revoluzzer!
- Quast: Kirchensteuerzahler!

- Müller: Warum ist Ihnen denn ihre Frau nach München gefahr'n? Weil sie es satt hatte, bis hierhin.
- Quast: Hab ich ein Glück gehabt! Ich danke Gott auf allen vieren, dass ich sie nicht mehr sehen muss. (*kniet nieder*) Lieber Gott, sei unser Gast ...
- Müller: Von einer glücklichen und harmonischen Beziehung können Sie ja nur träumen.
- Quast: Dass ich nicht lache!
- Müller: Immer eines Sinns.
- Quast: Wenn Sie brav kuschen!
- Müller: Erfüllt von gegenseitigem Respekt.
- Quast: Wenn Sie ihr Maul halten!
- Frau Müller: Schluss jetzt!
- (*Stille. Wieder Klaviermusik, natürlich der Situation angepasst.*)
- Frau Müller: (*zu ihrem Mann*) Du kommst ins Haus!
- Müller: Sehr wohl.
- Frau Müller: Und wagt er es noch einmal, auf unser Grundstück zu kommen, dann holen wir die Polizei.
- Müller: Ausgezeichnete Idee. (*Quast lacht meckernnd.*) Er will uns ja nur provozier'n. Aber da kann er lange provozier'n.
- Frau Müller: Gleich essen wir.
- Müller: Was, schon zwölf! Dann sollten wir uns aber wirklich beeil'n.
- Frau Müller: Heute gibt es Klöße.
- Müller: Nein!
- Frau Müller: Und Schweinebraten.
- Müller: Welch eine Freude!
- Frau Müller: Und zum Nachtisch haben wir ... Na?
- Müller: Lass mich raten.
- Frau Müller: Das isst du doch so gern.
- Müller: Gelati.
- Frau Müller: Was?
- Müller: Das ist italienisch. Ich mein natürlich Eis.
- Frau Müller: Ja.
- Müller: Komm! ... (*abgehend zu Quast*) Jetzt werde ich mit meiner Gemahlin zu Mittag essen. Dann machen wir ein kleines Nickerchen. Und danach werden wir bummeln geh'n. Und heute Abend sehen wir gemeinsam fern. Das nenn ich Glück zu zweit.
- Quast: (*mit unterdrückter Wut*) Dann genießen Sie mal schön!
- Müller: Und sind wir müde, so gehen wir gegen zehn zu Bett, ins kuschelige. Schmiegen uns aneinander.
- Frau Müller: Quatsch!
- Müller: Und sollte uns die Lust anwandeln ...
- Quast: Sie und Lust, Sie alter Knochen!
- Müller: Nichts geht doch über ein liebendes Weib.

- Quast:* (dem jetzt wirklich der Geduldsfaden reißt) Nehmen Sie das sofort zurück, das mit dem Bett und dem Kuschneln und der Lust!
- Müller:* Und dieser Lust geb ich mich dann hin. Welch ein Vergnügen, diese Lust! Ungeahnte Freuden verschafft sie mir.
- Quast:* Ungeahnte Freuden?
- Müller:* Genau! Ach, wenn Sie nur wüssten ...
- Quast:* Ist das wahr?
- Müller:* Auf's Wort!
- Quast:* Nein!
- Müller:* Ich schwöre es Ihnen! Und ich habe Ihnen nur die Hälfte erzählt. Über die andere werde ich lieber schweigen, denn was unsere erotischen Abenteuer anbetrifft ...
- Quast:* Dann bleiben Sie doch hier bei ihrer Frau. Ich kann auch gut allein ... Sehr gut sogar!
- Frau Müller:* Was haben Sie da gesagt?
- Quast:* Mit Ihnen rede ich nicht, Frau Müller.
- Frau Müller:* (zu ihrem Mann) Was kann er auch allein?
- Müller:* In seinem Unglück baden, vermute ich.
- Quast:* Ich bade nicht! Ich durchschwimme diesen Ozean der Missgeschicke und komme glücklich an ein neues Ufer, in Italien!
- Frau Müller:* Was, Sie auch? ... Mein Mann hat nämlich vor ... (zu ihrem Mann) Hast du ihm denn davon erzählt?
- Müller:* Natürlich nicht!
- Frau Müller:* Aber dann trifft ihr euch womöglich noch?
- Müller:* Unmöglich! Wo denkst du hin!
- Quast:* Vielleicht in Venedig? Dann gemeinsam nach Florenz, in diese verschissene Stadt voller Paläste. Alles gemeinsam, werte Frau Müller, Ihr Mann und ich.
- Frau Müller:* Hab ich's mir doch gedacht!
- Müller:* Was hast du gedacht, mein Engelchen?
- Frau Müller:* Du und allein, sechs Wochen ohne mich ...
- Quast:* Und dann hatten wir noch vor, Ihnen eine Karte zu schreiben, gemeinsam natürlich, ich diktiere und ihr Mann schreibt es auf. Ganz so, wie er's gewohnt ist, ihr Mann.
- Frau Müller:* Das hättest du gemacht?
- Müller:* Nein, niemals.
- Frau Müller:* (hysterisch) Dann fahr doch nach Italien! Meinetwegen auch mit diesem Verbrecher. Aber dann sind wir geschiedene Leut. Dann wird dein Fuß niemals mehr diese Schwelle überschreiten dürfen. Am besten, du ziehst zu ihm. Platz hat er ja genug.
- Müller:* Ich bekenne mich schuldig. Ich wollte tatsächlich, in einem Moment des Irreseins habe ich erwogen ... Aber jetzt bin ich wieder ganz normal, der Wahn ist endlich wieder von mir gewichen ... Ich bleibe da, ich bleib bei dir. Soll er doch fahr'n, wohin er will.

- Quast:* Eins sag ich Ihnen, das wird der schönste Urlaub meines Lebens, und zwar ohne Sie. (*Geht schnell ab.*)
- Müller:* Ich bereue. Jede erdenkliche Strafe nehme ich willig auf mein sündig' Haupt.
- Frau Müller:* (*schluchzt*) Du hast mich nie geliebt, jedenfalls nicht wirklich.
- Müller:* Habe ich!
- Frau Müller:* Das tut so weh! Dass du ausgerechnet mit diesem Kerl ... Wir hätten doch zusammenfahren können. Als ob ich nicht wüsste, was dir Italien bedeutet.
- Müller:* Aber du hast doch klipp und klar gesagt ...
- Frau Müller:* Ich war verärgert. Das alles kam ja auch so plötzlich.
- Müller:* Dann willst du also doch ... ? Ich wäre ja so glücklich.
- Frau Müller:* Ein Woche!
- Müller:* Zwei! Damit es sich auch lohnt.
- Frau Müller:* Eine, habe ich gesagt.
- Müller:* Zwei!
- Frau Müller:* Das muss ich mir allerdings noch sehr genau überlegen. Wann?
- Müller:* Übermorgen.
- Frau Müller:* Schon?
- Müller:* Sag ja! Bitte, sag ja!
- Frau Müller:* Jetzt muss ich aber erst mal die Wäsche bügeln. Einer muss das ja tun.
- Müller:* Und dann?
- Frau Müller:* Wirst es erwarten können.
- (*Sie geht ab und unsere Pianistin haut mehrere Akkorde mit aller Kraft ins Klavier. Und schon tritt wieder Herr Quast auf. Grinst Herrn Müller freundlich an.*)
- Quast:* Na, wie geht's? Geht's gut?
- Müller:* Ach, Sie sind ja schon wieder da. Ich werde übermorgen verreisen. Falls Sie's noch nicht wissen sollten, nach Italien. Ein alter Traum von mir.
- Quast:* Ganz allein?
- Müller:* Allein! Solo, sozusagen.
- Quast:* So todesmutig auf einmal? Was ist denn in Sie gefahr'n?
- Müller:* Die Sehnsucht!
- Quast:* Was ist'n das?
- Müller:* Wie soll ich Ihnen das bloß erklär'n?
- Frau Müller:* (*off*) Siegfried! Siegfried!
- Quast:* Hören Sie? Siegfried, das sind doch Sie!
- Müller:* Na, und?
- Quast:* Ihre Frau hat nach Ihnen gerufen.
- Müller:* Ich höre nichts!
- Quast:* Sind Sie aber ungezogen. Das grenzt ja fast schon an Gotteslästerung, so ungezogen sind Sie.
- Müller:* Übermorgen geht es los.
- Quast:* Komme, was da wolle?

- Müller:* Sie sagen es. Und wenn ich fast blind durch Italien wandeln müsste, ich tu's. Es wird sich immer jemand finden, der mir notfalls beistehen wird. Die Italiener sollen ja ausgesprochen höfliche Menschen sein.
- Qaust:* Und die Mafia?
- Müller:* Sich Italien ertasten! Was andere achtlos betrachten, das werden meine Finger erspür'n. Dieses Reiseerlebnis wird mich haushoch aus der Masse der Touristen heben. Und so mancher wird mich darum beneiden, wird seine Augen geradezu verfluchen.
- Frau Müller:* (off) Siegfried! Herrgottnochmal ...
- Qaust:* Treiben Sie ihren Heldenmut nur nicht zu weit. Das könnte Sie nochmals reu'n. Und vergessen Sie ihre Windeln nicht. (*Frau Müller auf.*)
- Frau Müller:* Hörst du schwer? Wie oft soll ich dich denn noch rufen?
- Müller:* Auf diesem Ohr bin ich leider taub.
- Frau Müller:* Seit wann denn?
- Müller:* Ein urplötzlicher Hörsturz, wie aus heiterem Himmel sozusagen. Und das kann man auch nicht so schnell weg kurier'n. Höchstens in Italien.
- Frau Müller:* In Italien? Du willst tatsächlich ... ?
- Müller:* Erraten, mein Schatz. Übermorgen fahr ich los. Für mehrere Wochen.
- Frau Müller:* Das machst du nicht!
- Müller:* Und ob ich das machen werde.
- Frau Müller:* Dann fahr ich mit.
- Müller:* Auf einmal!
- Frau Müller:* Du glaubst mir nicht?
- Müller:* Nein!
- Frau Müller:* Ich kann dich doch nicht alleine fahren lassen. So blind und hilflos wie du bist.
- Müller:* Jetzt ist's zu spät, meine Liebe. Jetzt habe ich den Rubikon bereits überschritten. Denn jetzt hat mich die Abenteuerlust gepackt.
- Frau Müller:* Ich werde deine Brille verstecken. Und ohne deine Brille wirst du deine Brille nie mehr finden.
- Müller:* Tu das nur! Einen größeren Gefallen könntest du mir ja gar nicht machen.
- Frau Müller:* Dann nimm mich mit! Dann fahren wir eben zu zweit.
- Müller:* Zu spät!
- Frau Müller:* Zwei Wochen? Mensch, Siegfried, zwei Wochen in Italien, im Land deiner Träume. Und an deiner Seite ich ... Ich, deine Gattin, deine Frau, deine unentbehrliche Sehhilfe, wenn du wieder deine Brille verlegst ... Zwei schöne Wochen.
- Müller:* Sechs!
- Frau Müller:* Also, vier. Einverstanden.

---

*Müller:*        Allerdings mit der Option, die Reise zu verlängern.  
(Wieder spielt unsere Pianistin einige Takte. Diesmal ist es eine besonders schöne Musik, die sie spielt.)

\* \* \*

## Otto und Maria

### 1. Bild

Otto und Maria sitzen am Tisch. Sie starrt vor sich hin, er blättert in einem Pornoheft.

*Otto:* Wusste gar nicht, dass es so schöne Weiber gibt. (*zeigt ihr ein Bild*) Was sagst zu der da? Könnt die Dir gefallen? Jetzt schau schon hin. Ist doch nichts dabei, in einer solchen Illustrierten zu blättern. Also, jetzt sag schon: Könnt die Dir gefallen? ... Mir schon. Und weißt warum?

*Maria:* Kann 's mir schon denken.

*Otto:* Da bin ich aber gespannt. Warum könnt die mir gefallen? Warum redst nix? Schämst Dich vielleicht?

*Maria:* Ich schäm mich nicht. Wusste keinen Grund, warum ich mich schämen sollt. Ich brauch solche Hefte nicht, um was zu spürn.

*Otto:* (*lacht*) Du vielleicht nicht.

*Maria:* Ich bestimmt nicht.

*Otto:* Du nicht, sicherlich nicht. Aber ich.

*Maria:* Musst erst solche Fotos sehn, um was zu spürn?

*Otto:* Mittlerweile schon. Den Grund kennst Du ja.

*Maria:* Weil ich nicht einen solchen Busen hab.

*Otto:* Richtig.

*Maria:* Als ob's darauf ankommen tät.

*Otto:* Auf was kommst denn an nach Deiner Meinung?

*Maria:* Weißt das nicht?

*Otto:* Ich möcht's von Dir hörn. Also, worauf kommt 's an?

*Maria:* (*schweigt*)

*Otto:* So ein Busen macht's nicht. Was aber macht 's? So ein Gesicht wie Deins, das macht's? Willst das sagn?

*Maria:* Ich sag nix mehr.

*Otto:* Weil Du neidisch bist. Weilsd selber so einen Busen haben möchtest. Aber hast ihn nie gehabt. Nie. Und schöner ist der auch nicht geworden in den letzten Jahren.

*Maria:* (*steht auf*)

*Otto:* Willst etwa schon gehn?

*Maria:* Ja.

*Otto:* Ist Dir peinlich, was ich sag? (*blättert*)

*Otto:* Was sagst zu der? Hat die einen Hintern oder hat die keinen?

*Maria:* Ich hab auch einen Hintern.

*Otto:* Einen Hintern hast schon, das bestreit ich nicht, nur ...

*Maria:* Was: Nur?



- Otto:* 's gibt eben solche und solche. Du hast leider nur einen solchen.  
*Maria:* Schau Dich mal an. Eine Schönheit bist du auch gerade nicht.  
*Otto:* Bei einem Mann spielt das Äußere keine Rolle, das steht fest.  
*Maria:* Meinst?  
*Otto:* Das ist so. Aber davon hast du ja keine Ahnung.  
*Maria:* Meinst, ich bin blöd, dass ich nicht seh, wie du ausschaust.  
*Otto:* Was regst dich auf. Kannst es nicht ertragen, dass ich mir mal was gönn. (*blättert*) Die könnt mir auch gefallen. Allein wie die schon schaut. Da kommt man automatisch auf bestimmte Gedanken. Und wenn man sich den Rest besieht, dann ...  
*Maria:* Dann?  
*Otto:* Weißt was? Gehn wir ins Bett. Haben schon lang genug geredet. Komm ins Bett! Ich hätt direkt wieder einmal Lust. Ja, jetzt hab ich Lust. Und wenn'sd auch so schaut und dich auch so hinlegst, dann könnt's direkt was werden heut abend.  
*Maria:* Ich will aber nicht.  
*Otto:* Jetzt zier dich nicht. Komm. Musst dich aber beeiln, sonst ist 's vorbei mit meiner Lust.  
*Maria:* Ich schlaf auf dem Sofa. Ich geh nicht ins Bett mit dir.  
*Otto:* Blöde Kuh.  
*Maria:* An mir machst rum und denkst an die in dem Heft.  
*Otto:* Und wenn 's so wär?  
*Maria:* Ich will nicht.  
*Otto:* Na gut, dann eben nicht. (*geht zur Tür*)  
*Maria:* Du gehst noch weg?  
*Otto:* Ja.  
*Maria:* So spät?  
*Otto:* Ja, so spät. Ein Bier trinken. Ist ja nicht zum aushalten hier. (*ab*)

## 2. Bild

Maria sitzt am Tisch. Otto kommt herein, gähnt demonstrativ.

- Otto:* Die gnädige Frau ist noch auf?  
*Maria:* Ja.  
*Otto:* Hast doch noch eine Sehnsucht gekriegt nach mir?  
*Maria:* Nein.  
*Otto:* Also, warum bist noch auf?  
*Maria:* Ich will mit dir red'n.  
*Otto:* Jetzt?  
 (*Pause.*)  
*Maria:* Wo warst denn?  
*Otto:* Das geht dich einen Dreck an.  
*Maria:* Ich wollt nur wissen, wo du warst.

- Otto:* Ich lass mich nicht ausfragn, von dir gleich gar nicht. Gehst mir sowieso schon lang auf die Nerven mit deiner ewigen Fragerei. In einem Puff war ich nicht, wennsd das vielleicht vermutest.
- Maria:* Warst in der Kneipe? Natürlich hast wieder getrunken.
- Otto:* Ich hab nix getrunken. Und in einer Kneipe war ich auch nicht. So, jetzt geh ich ins Bett. Wird auch Zeit, dass ich mich ausschlaf.
- Maria:* 's ist schon spät.
- Otto:* Ich weiß, wie spät es ist. Das brauchst mir nicht zu sagn. Hab selber eine Uhr.
- Maria:* Eine Uhr hast schon ...
- Otto:* Willst mit mir streitn? Um diese Zeit.
- Maria:* Was bist denn so wütend?
- Otto:* Ich komm nach Haus, wann ich will. Das ist meine Sach, da lass ich mir nicht dreinredn, von niemand.
- Maria:* Unser Geld verschleudern, das kannst.
- Otto:* Ich verschleuder kein Geld. Ich verdien das Geld. Ohne mich müsstest verhungern. Hast ja nichts gelernt. Wärst arbeitslos, auf der Straß tätst liegen ohne mich. Also verschon mich mit deiner Nörgelei.
- Maria:* Wie viel hast denn diesmal getrunken?
- Otto:* Nix hab ich getrunken.
- Maria:* Nüchtern bist nimmer. Schielst ja wie die Bulldog vom Metzger.
- Otto:* Ich schiel nicht! Das lass dir gesagt sein, sonst könnt ich mich vergessn.
- (Pause.)
- Otto:* Und jetzt leg ich mich nieder, muss morgen raus in aller Früh.
- Maria:* Einen Rausch hast, das kannst nicht leugnen.
- Otto:* Und wenn ich einen hab, was geht's dich an! Ist mein Geld. Damit kann ich machen, was ich will. Auch besaufen, damit du Bescheid weißt. Um fünf will ich geweckt werden, Punkt fünf! Hab was Wichtiges zu erledigen morgen früh.
- Maria:* Wo willst denn hin so in aller früh?
- Otto:* Muss weg, frag nicht so blöd.
- Maria:* Willst frühstücken?
- Otto:* Ja. (*brüllt*) Nein, ich brauch dein Frühstück nicht.
- Maria:* Musst doch was essen.
- Otto:* Ich muss gar nichts. Ich ess, wo's mir passt. Und dein Frühstück passt mir schon lange nicht. Nicht mal einen guten Kaffee kannst mehr kochn. Weilsd sparst.
- Maria:* Ich koch einen guten Kaffee, das sagt ein jeder, der ihn trinkt.
- Otto:* An mir sparst rum, besonders am Essen. Und so was hab ich geehelicht! Das hätt ich früher wissen solln, wie du eine bist. Wennsd wenigstens Kinder kriegen tätst. Nicht mal dazu bist du fähig. Lang mach ich das nicht mehr mit. Bin doch kein Trottel, der sich alles gefalln läßt. Bald hast ausgespielt. Dauert nimmer

- lang und ich hau dich raus. Kannst deine Sachen packen, wennsd willst.
- Maria:* Kinder hätt ich schon gern.
- Otto:* Und warum hast keine? Weil du kein Weib bist, kein richtiges.
- Maria:* Weil du kein Mann bist! Willst leugnen, dass schon lang nichts mehr passiert zwischen uns? Deine Räusch habn dich kaputt gemacht.
- Otto:* Lass meine Räusch aus dem Spiel. (*Pause.*) Mir ist zum Kotzen, nur wenn ich dich seh. Wenn's nicht strafbar wär, ich würd dich glatt erschlag'n. Den Hals eindrück'n könnt ich dir, könnt schrein, so viel du willst, ich würd zudrück'n, bist du nicht mehr kannst. Bis ein letzter Röchler deinem Leben ein Ende gesetzt hätt.
- Maria:* Rühr mich an!
- Otto:* Wär ja blöd, wenn ich's tät! Wer will den schon ins Zuchthaus wegen so einer. Das regel ich anders, raffinierter. Kannst dich drauf verlassn, dass ich dich krieg. (*ab*)

### 3. Bild

Am Abend. Sie sitzt am Tisch und löst Kreuzworträtsel. Er kommt herein, schaut sie lange an.

- Maria:* Was hast denn?
- Otto:* Nix hab ich.
- Maria:* Schaust so komisch. Bist anders als sonst.
- Otto:* Wie bin ich denn anders?
- Maria:* Anders eben. So komisch. Nicht wie sonst. Bist nüchtern?
- Otto:* Richtig.
- Maria:* Hast einen Hunger?
- Otto:* (*schweigt*)
- Maria:* Willst wieder nix essen?!
- Otto:* So schaust also aus. Eine Augenweide!
- Maria:* Wie soll ich denn ausschaun? Ist doch nix Besonderes an mir.
- Otto:* Eben.
- (*Pause.*)
- Maria:* Was schaut denn so penetrant? Ist ja richtig unheimlich, wies'd mich anschaut. Willst wirklich nix essen? Kannst einen Schweinsbraten haben mit Knödel und Sauerkraut. Das magst doch.
- Otto:* Ich hab mir was überlegt unterwegs. Ich hab mir gedacht, nach allem, was war, soll man sich's nicht zu leicht machen. Eine Chance soll sie noch kriegen, hab ich mir gedacht. Damit ich Bescheid weiß für alle Zeit.
- Maria:* Was hast denn gedacht?
- Otto:* Jetzt red ich! Eine Chance sollst noch haben. Die letzte.
- Maria:* Jetzt versteh ich überhaupt nichts mehr.

- Otto:* Bist eben blöd. Bist nicht nur ein Weib, sondern auch noch blöd. Was die Sach nicht leichter macht. Erinner Dich an gestern abend. Da hab ich Dir was gesagt, was höchst persönliches. Was man eigentlich nicht sagt zu einem Weib, weils zu intim ist.
- Maria:* Du hast gesagt ...
- Otto:* Genau! Das hab ich gesagt mit aller Offenheit, die einem Mann zu Gebote steht im Angesicht seiner Ehefrau.
- Maria:* Ich hab dran gedacht. Den ganzen Tag hab ich dran denken müssen.
- Otto:* Heute abend muss es entschieden werden! 's liegt an Dir, wie's ausgeht. Ich geb Dir keine Hilfestellung, schließlich bist Du das Weib, was versagt hat.
- Maria:* Ich versteh nicht.
- Otto:* Weil Du nicht verstehen willst. (Pause) Ich glaub, Du willst nicht. Du bist nämlich außerstande zu wollen. Nie hast eigentlich wirklich gewollt. Das spürt ein Mann, ob jemand will oder nicht. Das bleibt dem innersten Gefühl nicht verborgen. Und Du hast nie gewollt. Aber mir gibst die Schuld, dass ich versagt hab. Ich hab gewollt, aber an Deinem Nichtwollen bin ich kaputtgegangen. Weil ich Dich nicht hab zwingen wolln, weil 's freiwillig zu geschehen hat zwischen Mann und Frau.
- Maria:* Ich tät schon wolln.
- (Pause)
- Otto:* Kannst Deine Liebe beweisen. 's liegt ganz bei Dir, wiesd den Beweis führen willst. Ist Deine Angelegenheit. Nur heute hat's zu geschehn! Jetzt! (*fixiert sie*)
- Maria:* Heut?
- Otto:* Jetzt hab ich gesagt. Das ist mein letztes Wort.
- Maria:* Otto .... (*will ihn streicheln*)
- Otto:* (*kalt*) Mit Streicheln erreichst gar nichts. Das ist nämlich kein handfester Beweis. Streicheln kannst jeden, sogar einen Hund. Damit kannst mich nicht täuschen.
- Maria:* So schnell soll's gehn? (Pause) Willst wirklich nix essen? Bier ist auch noch da. Willst ein Bier? Ich hol Dir eins.
- Otto:* Jetzt lenkst ab. Auf Deine Täuschungsmanöver fall ich nicht rein. Den Beweis will ich haben ohne Bier und Schweinsbraten.
- Maria:* Kannst mir nicht Zeit lassen wenigstens bis morgen?
- Otto:* Was ich mir überlegt hab, hab ich Dir gesagt. Daran gib'ts nichts zu deuteln. Lang genug hast mich getäuscht. Da kannst keine Nachricht verlangen. (Pause) Wie ich seh, es war vergeblich mein Angebot. Hast es leichtfertig ausgeschlagen (*will gehen*).
- Maria:* Du gehst?
- Otto:* Siehst doch. Oder bist blind?
- Maria:* Willst nicht bleiben für kurz?
- Otto:* Die Folgen hast Du zu tragen.

*Maria:* Vielleicht klappt's ein andermal.  
*Otto:* Ein andermal gibst du nicht bei mir. (*ab*)

#### 4. Bild

Spät am Abend. Sie hat sich umgezogen, geschminkt. Er kommt herein, leicht angetrunken.

*Otto:* (*blickt sich um*) Eine Ordnung gibst du hier nicht.  
*Maria:* (*präsentiert sich ihm*) Hab mir gedacht, es könnte Dir gefallen.  
*Otto:* Ohne eine Ordnung kann ein Mann nicht leben. Ist noch ein Bier da?  
*Maria:* Wart, ich hol's. (*ab*)  
*Otto:* (*setzt sich*) Lang brauchst du. Willst mich verdursten lassen?  
 (*Maria kommt mit Bier zurück*)  
*Maria:* Bin schon da. (*gibt ihm die Flasche*) Willst ein Glas?  
*Otto:* (*säuft wortlos aus der Flasche*)  
*Maria:* Trinkst gern aus der Flasche. Ich könnt's ja nicht, tüt mich verschlucken.  
*Otto:* Gelernt ist gelernt.  
*Maria:* (*zaghaf*) Hast nix gesehn? (*präsentiert sich wieder*)  
*Otto:* Mir entgeht nix. Hab meine Augen überall.  
*Maria:* Ich hab mich umgezogen.  
*Otto:* Das seh ich.  
*Maria:* Mein Sonntagskleid.  
*Otto:* Geschminkt hast du auch. Siehst aus wie eine auf der Kirmes.  
*Maria:* Wennsd willst, setz ich mich zu dir. (*setzt sich neben ihm*) So wie heut war's schon lange nicht, so friedlich, findest nicht?  
*Otto:* (*schweigt*)  
*Maria:* Musst nicht gleich was sagen. Ich weiß sowieso, was jetzt in dir vorgeht. (*schaut ihn lächelnd an*) Ich spür's genau.  
*Otto:* So.  
*Maria:* Ja.  
 (*Pause*)  
*Maria:* Wenn du willst, können wir gleich gehn. (*steht auf*)  
*Otto:* Woh in?  
*Maria:* Wohin? ... Ist doch klar, ins Bett. Komm. Oder willst noch dein Bier austrinken? (*setzt sich wieder neben ihm*) 's eilt ja nicht.  
*Otto:* (*kalt*) Ein Kleid machst du ebn nicht. Auch nicht die Farb im Gesicht. Aber das lernst nie. Einen Durst hab ich.  
*Maria:* (*reagiert nicht*)  
*Otto:* (*laut*) Durst hab ich.  
*Maria:* (*steht auf*) Ich bin müd.  
*Otto:* Da bleibst! Hab mit dir zu redn.  
*Maria:* (*bleibt stehen*)

- Otto:* Setz Dich! Machst mich nervös, wennsd rumstehst. Und schau nicht so blöd. Überhaupt, Du bist eine ganz nervöse Person, die mich nervös macht. Setz Dich!
- Maria:* (*setzt sich*) Ich möcht ins Bett.
- Otto:* Ins Bett ...
- Maria:* Ja, ins Bett, weil ich müd bin und weil ich glaub's ist alles für die Katz.
- Otto:* Verstehst einen Mann nicht. Hast nix dazu gelernt in den neun Jahren, wo wir verheiratet sind. (*lacht*) Glücklich.
- Maria:* Sau!
- Otto:* Jetzt kannst gehn, wenn Du willst.
- Maria:* Schad, dass ich nur ein Weib bin, würd Dir sonst eine reinhaun, in Deine versoffene Visage.
- Otto:* Eb'n. Bist ein Weib, und ein schwaches noch dazu. Um fünf weckst mich, auf die Sekunde.

### 5. Bild

Ein paar Tage später. Gedeckter Tisch. Otto, Maria und Peter.

- Otto:* Das war an der Zeit, dass wir uns getroffen haben.
- Peter:* Wenn ich gewusst hätt, dass Deine Frau so gut kocht ...
- Maria:* Jetzt übertreiben's aber.
- Peter:* Wo denken 's hin. Der Schweinsbraten war first class.
- Otto:* Prost, Peter!
- Peter:* Prost, Otto! (*zu Maria*) Wo haben's das gelernt, das Kochen?
- Maria:* Ach, wissen's, das bringt eine Ehe so mit sich.
- Peter:* (*lacht*) Eine Himmelsgabe.
- Maria:* Aber gut essen tust gern.
- Otto:* Richtig.
- Maria:* Ich hol den Nachtsch. (*ab*)
- Peter:* Eine Schönheit ist sie gerade nicht, aber sympathisch.
- Otto:* (*kauend*) Zu mollig.
- Peter:* Eine Spur zu mollig, vielleicht, aber das tät mich weniger störn. Bei einer Person, wo nix dran ist, krieg ich das kalte Grausen.
- Otto:* Prost!
- Peter:* Prost! Vielleicht liegt's am Gesicht, dass ich nicht uneingeschränkt ja sagen kann.
- Otto:* Wie meinst das?
- Peter:* Möglicherweise liegt's am Blick. Schielt sie?
- Otto:* Das nicht. Aber recht hast. Er macht nervös. Selbst dann, wenn sie dich nicht anschaut.
- Peter:* Ja, so eine Ehe verkrüppelt eben.
- Otto:* Genau, das wollt ich sagen.
- Peter:* Gratuliere.
- Otto:* Prost!

- Peter:* Prost!
- (Maria kommt mit dem Nachtsch zurück.)*
- Maria:* Der Nachtsch.
- Peter:* Hier wird man geradezu verwöhnt. Was gibt's denn?
- Maria:* Pflaumenkompott.
- Peter:* Da haben's den Nagel auf den Kopf getroffen, ist meine Lieblingsspeis.
- Otto:* *(will hinausgehen)*
- Maria:* Isst nix?
- Otto:* Ich muss. Bin gleich zurück. *(ab)*
- Maria:* Dass es Sie gibt, erfahr ich heut zum ersten Mal.
- Peter:* Mich gibt's schon länger, fast 35 Jahre.
- Maria:* Da habn'S sich aber gut gehalten.
- Peter:* Der Otto hat mir ja auch nichts von Ihnen erzählt.
- Maria:* Der Otto redt nie sehr viel.
- Peter:* Sagen's das nicht. Wenn er einen Rausch hat, ist er nur schwer zu bremsn.
- Maria:* Und Sie sind ein Kollege von ihm?
- Peter:* Ja.
- (Pause)*
- Maria:* Wo der Otto nur bleibt.
- Peter:* Ich glaub, ich muss auch bald gehn.
- Maria:* Schon?
- Peter:* Leider.
- Maria:* Sind Sie verheiratet?
- Peter:* Das direkt nicht.
- Maria:* Dann habn's also eine Freundin?
- Peter:* Das schon eher.
- Maria:* *(lachend)* Sie sind mir vielleicht ein geheimnisvoller Mensch.
- Peter:* *(steht auf)* Sein's mir nicht bö, Frau Keller, jetzt muss ich aber wirklich gehn.
- Maria:* *(steht ebenfalls auf)* Sie wollen wirklich schon gehn?
- Peter:* Wenn 's nix dagegen habn, komm ich wieder.
- Maria:* Da würden Sie mir direkt eine Freude bereitn.
- (Pause)*
- Peter:* Hätten's gegen ein freundschaftliches Du was einzuwenden, Frau Keller?
- Maria:* Aber nein.
- Peter:* Ich bin der Peter.
- Maria:* Und ich ....
- Peter:* Sie sind die Maria, ich weiß.
- Maria:* Das wissen's also schon?
- Peter:* Ja. Also dann, Maria. *(hebt das Glas)*
- Maria:* *(hebt ebenfalls das Glas)* Prost Peter!
- Peter:* Prost Maria! Jetzt haben wir doch glatt das Wichtigste vergessen,

(lächelnd)

Maria: So?

Peter: Eine Bruderschaft muss auch was Brüderliches haben, meinst nicht?

Maria: Das schon. (küssen sich. Er hält sie etwas länger als bei solch einem Anlass üblich.) Jetzt ist mir warm.

Peter: Mir auch. Aber jetzt muss ich gehn.

Maria: Musst wirklich schon gehn?

Peter: Ja, leider. Auf bald, Maria! (küsst sie)

Maria: Nicht so stürmisch.

Peter: Tut mir leid, ich bin ein etwas leidenschaftlicher Mensch, was ich mir aber hoch anrechnen tu.

Maria: Ein Don Juan.

Peter: Vielleicht auch das.

(Otto kommt herein.)

Otto: Was mir da grad eingefalln ist, Peter.

Peter: Kannst mir das nicht später sagen? Vielleicht morgen in der Firma.

Otto: Willst gehn.

Peter: Muss. Weißt ja, dass ich noch diverse Verpflichtungen hab.

Otto: Auf ein Bier.

Peter: Ich schlag Dir ungern was ab, wie Du weißt. Aber in diesem Fall muss ich leider hart bleiben.

Otto: (ignoriert seine Weigerung) Hast nicht gehört, ein Bier sollst holen, (Maria ab)

Peter: Direkt schad, dass ich weg muss. Ist so eine leidige Weibergeschicht, die ich definitiv beenden will.

Otto: Eine Vernunft hast nie besessen in diesem Punkt.

Peter: Servus Otto, und grüß die Maria.

Otto: Servus.

## 6. Bild

Maria und Otto.

Otto: Hast ja nix gelernt, wie Du weißt. Eine Arbeit kriegst sowieso nicht.

Maria: Ich kann kochen.

Otto: Kochen kannst. Aber eine Köchin bist dennoch nicht. Ohne eine regelrechte Ausbildung keine Köchin. Als Hilfskraft kannst Dich bewerben. Vielleicht hast Glück, dass sie Dich zum Kartoffelschälen nehmen.

Maria: 's wär ein Anfang.

Otto: Das wär kein Anfang, dass wär das Ende zwischen uns zwei.

Maria: Ich wollt ja nur was dazuverdienen.

Otto: Ich verdien genug.



- Maria:* Ein paar Mark mehr können nicht schaden.  
*Otto:* Das nicht, aber das ist es ja nicht.  
*Maria:* Was dann?  
*Otto:* Hältst mich wirklich für so blöd? Deine Unabhängigkeit willst erreichen, aber da sag ich nein.  
*Maria:* Das machen doch viele heutzutage, dass sie arbeiten.  
*Otto:* Es interessiert mich nicht, was andere machen. Du machst, was ich sag. Oder Du kannst gehn auf der Stelle.
- (Pause)*
- Maria:* Wenn zwischen uns wenigstens noch ein Gefühl wär.  
*Otto:* Es ist kein Gefühl.  
*Maria:* Warum hältst mich dann?  
*Otto:* Darum.  
*Maria:* Meinst nicht, dass sich eins wieder einstellen könnt, trotz meiner Arbeit?  
*Otto:* Nein.  
*Maria:* Auch wenn ich nur halbtags arbeiten geh?  
*Otto:* Nein.  
*Maria:* Du bist ein Schuft!  
*Otto:* Ich mein's gut mit Dir. Aber das verstehst nicht, weil Du nie was verstehst.  
*Maria:* Ich lass mir aber nichts mehr sagen, auch von Dir nicht, von keinem!  
*Otto:* Ich brauch ein neues Hemd! Bin ganz verschwitzt.  
*Maria:* Dein Hemd kannst Dir selber holen.  
*Otto:* Wirst renitent?  
*Maria:* Ich hol Dein Hemd nicht!  
*Otto:* *(haut ihr eine rein)* Das soll Dir eine Lehre sein. Mich beleidigst nur einmal.

## 7. Bild

### Maria und Peter

- Maria:* Eigentlich müsst er schon da sein.  
*Peter:* Eigentlich.  
*Maria:* Willst was trinken?  
*Peter:* Keine schlechte Idee. Ein Cognac wär jetzt nicht das Schlechteste.  
*Maria:* Einen Cognac haben wir nicht im Haus. Aber Bier. Willst ein Bier?  
*Peter:* Warum nicht. *(Maria bringt ihm ein Bier.)*  
*Maria:* Ist auch schön kalt,  
*Peter:* Ja, schön kalt.
- (Pause)*
- Maria:* Bist so schweigsam heut.

- Peter:* Hab den ganzen Tag Reden halten müssen, eine blöder als die andere. Dir wird halt nichts geschenkt im Leben und im Beruf schon gar nicht. So ein Erfolg will erkauft sein mit alle Tricks, die Dir zu Gebote stehn.
- Maria:* Bist erfolgreich?
- Peter:* Leidlich. Das heißt, gemessen an die andern eigentlich sehr. Kannst den Otto fragen, der wird Dir's bestätigen. Eins muss ich selbstkritisch sagen, der Otto ist noch besser als wie ich. So wie der rackert! In aller Offenheit, ich find's schon fast pervers, was der den lieben. Tag so macht. In diesem Punkt müsstest ihm mal die Meinung sagen, dass das auf Dauer nicht gut gehn kann, schließlich hat er eine Verantwortung auch für Dich als seine Frau. Wenn er eines Tages tot umfällt, dann hat's sich ausgerackert. Tät'st schön blöd dastehn, ohne einen Pfennig Geld. So eine Beerdigung ist eine ausgesprochen kostspielige Angelegenheit, selbst wenn Du auf einen gediegenen Eichensarg verzichten würdest, weil's bekanntermaßen auch billiger geht mit einem aus Fichte z.B. und ohne alle Schnörkel.
- Maria:* Ich weiß, für seine Arbeit gibt er alles dran.
- Peter:* Auf den Leichenschmaus tät ich verzichten an Deiner Stelle, schon rein aus Pietät dem Toten gegenüber.
- Maria:* So darfst aber nicht redn ...
- Peter:* Ich sag ja nur, was ich denk in diesem Punkt. Prost! (*trinkt*) Ist ein trübes Kapitel, der Beruf. (*stiert vor sich hin*)
- Maria:* Schönes Wetter heut!
- Peter:* (*schreckt hoch*) Ja. Aber Du hast recht, einer Dame gegenüber sollte man schon ein Kavalier sein und nicht solche Reden führn, Gut schaut aus, Dein Otto ist wirklich zu beneiden, Ja, von so einem Glück kann unsereins nur träumen.
- Maria:* Jetzt wirst aber direkt melancholisch.
- Peter:* Ich bin nicht der Hallodri, für den mich vielleicht hältst. Hab Grundsätze, selbst wenn ich sie manchmal über'n Haufen schmeiß. (*schaut um sich*) In so einer Wohnung könnt ich mich auch sauwahl fühlen. Hier herrscht eben eine Ordnung.
- Maria:* Aber Du trinkst ja nix.
- Peter:* Oh, das hätt ich fast vergessen. Werd halt abgelenkt, nicht zuletzt von Dir. Im Moment machst mich direkt nervös, wensd mich so anschaut.
- Maria:* Wie schau ich denn?
- Peter:* Na, wie ein Weib eben schaut, wenn ihr ein Mann vis-a-vis sitzt. Kannst Deine Position nicht ein bisschen ändern, z.B. dadurch, dass Du Dich neben mich setzt.
- Maria:* (*setzt sich neben ihn*) Ist Dir nun wohler?
- Peter:* (*umarmt sie*) Ja, jetzt ist mir wohler, geradezu saumäßig wohl, Und Dir?

- Maria:* Ich mag Dich.
- Peter:* Das dürfte Dein Otto aber nicht hörn. Tät uns beide erschlagen, wenn er das gehört hätt.
- Maria:* Ach, der Otto interessiert mich im Moment rein gar nicht.
- Peter:* (*küsst sie*) Könnst mir auch gefallen, Ist Dein Temperament, was mich anzieht. (*öffnet ihr die Bluse*) Wenn jetzt die Tür aufgeht, fall ich tot um vor Scham. Einen Freund hintergeht man nicht. (*fummelt drauflos*) Das ist übrigens auch so ein Prinzip von mir, dass ich nur in den äußersten Notfällen aufgeben tu. Du hast doch nichts dagegen, wenn ich die Hose anbehalt. Ist nur wegen der brenzligen Situation, die wider Erwarten urplötzlich eingetreten ist. (*Liebe*) Trotz der glücklichen Umstände will mein schlechtes Gewissen nicht ganz verstummen. Was Dir beweist, dass ich im Grunde ein hochmoralischer Mensch bin.
- Maria:* Was red'st denn dauernd?
- Peter:* Das ist auch so eine Angewohnheit von mir, dass ich über alles und jedes reflektier, was ich tu. (*hört abrupt auf*) Meinst nicht, dass es besser wär, jetzt aufzuhörn? Du musst Dir nur einmal vorstellen, Dein Otto kommt jetzt herein. Was dann?
- Maria:* Hast wirklich so viel Angst?
- Peter:* Angst direkt nicht, bin eben vorsichtig.
- (*Pause*)
- Maria:* (*kalt*) Trink Dein Bier aus, es wird sonst schal.
- Peter:* Wenn er jetzt kommt, war nichts gewesen. Das versprichst mir. Vielleicht solltest Du ins Bad gehn, sicherheitshalber. Nicht, dass wir eine Spur übersehn, und er merkt's doch. 's wär kein schöner Abschluss unserer Affäre.
- Maria:* Und ich hab gedacht, Du könntest mir behilflich sein.
- Peter:* Brauchst Hilfe?
- (*Pause*)
- Maria:* Ist besser, wenn Du gehst.
- Peter:* Willst das als einen Rausschmiss verstanden haben?
- Maria:* Versteh, was Du willst! Aber jetzt verschwind, bist auch nicht besser als die andern.
- Peter:* Mit so einer gibt man sich ab, versucht sein Bestes zu geben und das ist der Dank.
- Maria:* Bist noch nicht draußen!
- (*Peter ab.*)

## 8. Bild

Otto und Maria

- Otto:* (*kalt*) Ich hab eine Frage!
- Maria:* Ja?
- Otto:* Wenn ich recht informiert bin, hast eine Schwester.

- Maria:* Ja.
- Otto:* Und wenn ich weiter recht informiert bin, sollst keinen Kontakt mit ihr pflegen. Einen Kontakt zur ihr, hab ich gesagt, kommt nicht in Frage. Hab ich das gesagt?
- Maria:* Ja.
- Otto:* Das gibst also zu, dass ich's Dir verboten hab! Weil von ihr geht ein schlechter Einfluss aus, besonders auf Dich, weil Du eine labile Person bist, wie fast alle Weiber. (*zieht einen erbrochenen Brief aus seiner Jackentasche*) Das hab ich gefunden! Einen Brief, wie Du siehst. (*hält ihr den Brief hin*) Wie lautet die Adress? Lesen kannst ja. Lies!
- Maria:* Meine Schwester hat geschrieben?
- Otto:* Richtig.
- Maria:* Und Du hast den Brief gelesen?
- Otto:* Wort für Wort. Da steht z.B. ... (*liest*) Wenn Du willst, kann ich Dich besuchen kommen. Vielleicht kann ich Dir helfen in Deiner schwierigen Situation. (*faltet den Brief langsam zusammen*) Was verstehst eigentlich unter einer schwierigen Situation, möcht ich wissen? (*brüllt*) Was willst damit sagen, dass Du in einer schwierigen Situation bist? Hast ihr geschrieben verbotenerweise. Hast geplaudert. Über mich hast geschrieben, dass ich ein Unmensch bin, der Dich schlecht behandelt. Hast das geschrieben? Hast das ...?
- Maria:* Ich hab ...
- Otto:* Du undankbare Person! Von was lebst denn? Von meinem Geld lebst! Aber schreiben tust, dass es Dir schlecht ergeht. Und schreibst, dass sie auf Besuch kommen soll. Obwohl ich's Dir untersagt hab, nur den geringsten Kontakt aufzunehmen.
- Maria:* Aber einen Menschen muss man doch haben.
- Otto:* Was bin ich, kein Mensch vielleicht? Bin Dir nicht gut genug, für Deine Herzergüsse. Brauchst jemand besseres, dem Du die Ohren voll heulen kannst mit Deinen Geschichten, Deinen erfundenen! (*kalt*) Auf der Stell schreibst Deiner sauberen Schwester einen Brief, den ich diktier. (*brüllt*) Zum Schreiben brauchst Papier und Feder, wie Du vielleicht weißt! (*Maria holt stumm Schreibzeug.*) Schreib! ... Liebe Schwester! Ich danke Dir für Deinen Brief ... Hast das? ... Mir geht es gut. Mein Mann und ich verstehn uns mittlerweile wieder ausgezeichnet.
- Maria:* (*weint*)
- Otto:* Heul nicht! Heuln kannst später! Jetzt wird geschrieben. Hast mich verstanden? ... Also ... Du brauchst mich nicht zu besuchen, jetzt nicht und in Zukunft nicht .... Hast das? .. Jetzt nicht und in Zukunft nicht! Viele liebe Grüße ... Den Schluss überlass ich Dir, den wirst ja nicht verpatzen können ... Gib her den Wisch. (*Maria gibt ihm den Brief*) Der wird abgeschickt, kannst Dich drauf ver-

lassen. Werde ihn eigenhändig zur Post bringen. Und noch eins, mein geliebtes Eheweib,  
*Maria:* Ich bring mich um!  
*Otto:* Nix wirst tun! Leben wirst bis an Dein seliges Ende. Bist noch jung, hast Dein ganzes Leben noch vor Dir. Und keinen Kontakt mehr, bitt ich mir aus! Wenn ich Dich wieder erwisch, dann kannst was erleben. Das versprech ich Dir ... So, und jetzt bringst ein Bier! Muss mich erholen.

### 9. Bild

Otto und Maria. Spät am Abend. beide sind im Begriff, ins Bett zu gehen; er in Unterhosen, sie im Schlafanzug. Sie kramt in einer Mappe

*Maria:* Das war vor 10 Jahren. Da haben wir uns kennen gelernt. (*zeigt ihm ein Bild*) Erinnerst Dich?

*Otto:* (*schaut kurz auf das Bild*) Damals! Bist nicht jünger geworden.

*Maria:* Du auch nicht. Hast angesetzt.

*Otto:* Das ist das Bier.

*Maria:* Musst so viel trinken?

*Otto:* Meine Sache! (*Er trinkt Bier. Sie kramt in der Mappe.*)

*Maria:* (*schaut sich ein Bild an*) Da war ich 15. Nach dem Schulabschluss.

*Otto:* Ich bin müd. War anstrengend heut. Manchmal denk ich, ich sollte alles hinschmeißen.

*Maria:* Geht ja nicht.

*Otto:* Richtig. Einer muss ja das Geld verdienen. (*Pause*) Es gab eine Aussprache heut mit dem Chef.

*Maria:* So?

*Otto:* Wegen der schlechten Auftragslage. Was kann ich dafür, dass die Aufträge zurückgehen. Ich tu meine Arbeit so gut ich kann. Jetzt trink ich noch ein letztes. (*öffnet eine Bierflasche*)

*Maria:* Vor 9 Jahr, als wir geheiratet haben ... Otto, kannst nicht mal zuhören?

*Otto:* Heiß war's an unserm Hochzeitstag. Geschwitzt hab ich, dass es nicht mehr feierlich war. Ich der Kirch war's zum Glück nicht so heiß.

*Maria:* Kannst Dich noch erinnern? Unsere Flitterwochen im Tessin.

*Otto:* Heut würd ich so eine Reise ja nicht mehr unternehmen, bei den Preisen. Da muss man schon ein Krösus sein, um sich was leisten zu können.

*Maria:* Ich denk gern zurück.

*Otto:* Damals war eine andere Zeit.

*Maria:* Seitdem hat sich viel verändert zwischen uns.

*Otto:* Sind älter geworden.

*Maria:* Was ich nicht versteh ...

*Otto:* 's gibt vieles, was man nicht versteht.

- Maria:* Es war doch Liebe, weshalb wir geheiratet haben. Bei mir war's Liebe auf den ersten Blick.
- Otto:* Ich glaub, ich leg mich schlafen. (*gähnt*)
- Maria:* Warum streitest denn so oft? Wenn ich was falsch mach, dann sag's. Nur kannst Dir keinen andern Ton zulegen? Ein andrer Ton würd schon viel ausrichten bei mir.
- Otto:* Ich sag's, wie's ist.
- Maria:* Otto, Du tust mir weh, sehr weh. Und das weißt auch.
- Otto:* Red nicht.
- Maria:* Manchmal glaub ich, Du machst es mit Absicht, nur um mir wehzutun.
- Otto:* Wenn ich ausgetrunken hab, geh ich ins Bett. Morgen ist auch ein Tag.
- Maria:* Sag was! (*nimmt einen tiefen Schluck, schweigt*) Ich halt's nimmer aus. So red doch!
- Otto:* Ist ein Ekel erst mal da, so bleibt er. Ein Ekel ist das Produkt vieler Begebenheiten. Glaubst, so einen Ekel könnt man so mir-nix-dir-nix erklären?
- Maria:* Hast einen Ekel vor mir?
- Otto:* (*steht auf, schaut sie kurz an*) Möglich. (*ab*)

### 10. Bild

Otto und ein Strichjunge.

- Junge:* Was schleppst mich denn hier her, in dieses Verlies.
- Otto:* (*unsicher*) Willst was trinken?
- Junge:* Wenn'sd einen Wein hast.
- Otto:* Einen Wein hab ich nicht, aber ein Bier kannst haben.
- Junge:* Kein Bier, bitte. Das kann ich mir nicht erlauben. Von berufswegen nicht, wegen der vielen Kalorien.
- Otto:* Hast was dagegen, wenn ich eins trink.
- Junge:* Trink, soviel Du willst. Aber bleib nüchtern. Bei Typen, die besoffen sind, vergeht mir die Lust.
- Otto:* Ich vertrag was. (*Otto öffnet eine Bierflasche. Strichjunge sieht sich im Zimmer um.*)
- Junge:* Wohnst allein?
- Otto:* (*zögert*) Nein.
- Junge:* Aha, verheiratet! So einer bist also. Macht mir aber nix aus. Kenn viele, die verheiratet sind und dennoch das eine mit dem andern verbinden. In erotischer Hinsicht kann man nicht flexibel genug sein. Stimmt's?
- Otto:* Na ja ...
- Junge:* Mir scheint, bei Dir betret ich jungfräuliches Gebiet. Stimmt's?
- Otto:* Willst wirklich nichts trinken?

- Junge:* Hab's mir gleich gedacht, dass Deine Erfahrung in dieser Hinsicht gleich Null ist. Sonst hätten wir's auch im Park machen können, was ich auch vorgeschlagen hab. Hast Angst, dass Dich einer sehen könnt.
- Otto:* Ja, es ist das erste Mal.
- Junge:* Bei mir war's auch einmal das erste Mal. Das liegt aber schon lang zurück, wie Du Dir denken kannst.
- Otto:* Lebst davon?
- Junge:* Nicht die Spur. Denkst, ich verzichte leichtsinnigerweise auf eine Rentenversicherung. Trinkst aber ausgesprochen schnell.
- Otto:* Und was soll's kosten?
- Junge:* Ich hab den üblichen Tarif. Ich will nicht mehr, aber auch nicht weniger.
- Otto:* Wieviel?
- Junge:* In Anbetracht, dass wir's hier machen und nicht im Park, was bedeutet, dass ich Zeit verlier, müsst ich schon etwas mehr verlangen. Sagen wir 100 DM.
- Otto:* 100 DM?
- Junge:* Wie gesagt, das ist der übliche Tarif bei mir. Wenn wir aber noch länger reden, was ja bekanntlich Zeit kostet, müsst ich den Tarif erhöhen, zwangsläufig.
- Otto:* Also! (*umarmt ihn*)
- Junge:* Brauchst keine Rücksicht nehmen, kannst mich auch küssen, wennsd willst.
- Otto:* Ich spür auf einmal nix.
- Junge:* Das ist üblich. Das ist die sog. Premierenangst. Das gibt sich aber im Laufe der Zeit.
- Otto:* (*küsst ihn*) Ich glaub, jetzt spür ich was. (*Geräusch hinter der Bühne, löst sich von ihm, erschrocken*) Hast das gehört?
- Junge:* Ich hab nix gehört.
- Otto:* Da war ein Geräusch.
- Junge:* (*ungeduldig*) Ich muss Dich leider darauf aufmerksam machen, dass jede Zeitverschwendung den Tarif in die Höhe treibt, was ein einsichtiger Mensch auch verstehen wird.
- (*Strichjunge umarmt Otto, küsst ihn. In diesem Moment kommt Maria ins Zimmer.*)
- Maria:* (*fassungslos*) Otto! (*schlägt sofort wieder die Tür zu*)
- Otto:* Jetzt ist alles aus.
- Junge:* Was soll denn aus sein? Ist doch nichts dabei.
- Otto:* Was bin ich Dir schuldig?
- Junge:* Gib einen Hunderter.
- Otto:* (*gibt ihm Geld*)
- Junge:* Weißt ja, wo Du mich finden kannst. An Feiertagen, wie z.B. Pfingsten, pausier ich. (*abgehend*) Sie wird sich dran gewöhnen. Musst sie nur vor die Wahl stelln, eine gute Ehe oder gar keine. Dann wird sie's akzeptieren.

Otto: Es ist doch noch nicht 10.  
 Junge: Stimmt.  
 Otto: Wieso kommt sie denn schon jetzt?  
 Junge: Frag sie.

### 11. Bild

Otto und Maria. Abendessen.

Maria: Schmeckt's?  
 Otto: Gibst Dir keine Mühe mehr.  
 Maria: Kannst im Gasthaus essen, wenn's Dir nicht schmeckt.  
 Otto: (*schiebt den Teller weg*) Hab genug. (*Pause*) Ich bin kein Schwein, wie Du denkst. Wollt's ausprobieren, weil ich dachte, dass das vielleicht eine Möglichkeit ist. Ist aber keine.  
 Maria: Das sagst nur, um mich zu beruhigen. Aber hinter meinem Rücken machst weiter.  
 Otto: Nix hab ich gespürt. Was beweist, dass ich nicht so einer bin.  
 Maria: Bei mir spürst auch nix. Denkst, ich merk das nicht.  
 Otto: Das war nicht immer so.  
 Maria: Einen Ekel hast vor mir, das hast selber gesagt. Und den Ekel kannst nicht mal erklären. (*Pause*) Ich such mir eine Arbeit.  
 Otto: Das machst Du nicht.  
 Maria: Du wirst mich nicht hindern können.  
 Otto: Eine Scheidung kommt auch nicht in Frag, falls Du darauf spekulierst.  
 Maria: Ich fürcht mich nicht vor Dir, wo ich jetzt weiß, was Du für einer bist.  
 Otto: Nix weißt Du. Sind alles bloße Hirngespinnste, die Du Dir zusammenreimst in Deinem Kopf, wo nix drin ist.  
 Maria: Wennsd wenigstens ehrlich wärst. Bist aber nicht ehrlich, weilst gar nicht weißt, was das ist, Ehrlichkeit.  
 Otto: Und was ist das nach Deiner Meinung?  
 Maria: Es soll auch solche gebn. Ist ja keine Schande, wennsd plötzlich merkst, dass eine Frau Dir nichts mehr gibt.  
 Otto: Du gibst mir nix.  
 Maria: Und warum hast Du dann nicht mit einer andern?  
 Otto: Davon verstehst nix. Suchst nur einen Grund um abzuhaufen.  
 Maria: (*steht auf*)  
 Otto: Wo willst denn hin?  
 Maria: Raus.  
 Otto: Du bleibst da!  
 Maria: Ich geh!  
 Otto: Ich sag's nur einmal! (*sie will gehen, er packt sie und schlägt zu*) Das hast davon, dass'd mich für eine Sau hältst!



*12. Bild*

(Otto kommt ins Zimmer.)

*Otto:* Maria! (*sieht auf dem Tisch einen Zettel, liest*) Abgehaun!

\* \* \*

# Familienfest

Komödie

(auch als Dialektfassung)

Personen:

Vater	Oma
Mutter	Bodo Treitschke
Elke (Tochter)	Vater Treitschke
Lothar (Sohn)	Mutter Treitschke
Karin (Schwiegertochter)	Thomas

Eine Dekoration

## 1. Szene

WOHNZIMMER.

Elke blättert in einer Illustrierten. Vater auf.

Vater: Was macht'n die Kleine? Noch Schnupfen?

Elke: Nee.

Vater: Hustet aber. Müsste mal raus, an die frische Luft. 'n Spaziergang würde ihr gut tun, bei dem schönen Wetter. So jedenfalls kriegt sie den Schnupfen nicht weg.

Elke: Hat keinen Schnupfen.

Vater: Hustet aber.

Elke: Ich dachte, du bist auf'm Bau.

Vater: Dacht ich auch.

Elke: *(lacht)*

Vater: Was hast'n?

*(Elke schmeißt ihm die Illustrierte hin.)*

Vater: Hast du meine Brille gesehen? Muss hier irgendwo sein ... *(sucht nach der Brille)* Brauchst du Geld?

Elke: Immer.

*(Vater gibt ihr Geld.)*

Vater: Mach dir einen schönen Tag. Jetzt red nicht, steck's ein. Kann dir leider nicht mehr geben.

*(Elke nimmt wieder die Illustrierte, blättert darin.)*

Elke: Gab's Ärger?

Vater: Ja.

Elke: Mit der Karin?

- Vater: Könnte sie umbringen ... (*sucht immer noch nach seiner Brille*)  
Nicht zu finden!
- Elke: Hier ist sie jedenfalls nicht. Vielleicht auf'm Klo.
- Vater: Wie heißt er denn?
- Elke: Wer?
- Vater: Der neue.
- Elke: Willi. Willi Treitschke.
- Vater: Und was macht er?
- Elke: Ist Kaufmann. Was dagegen?
- Vater: Man wird ja noch mal fragen dürfen. Wie alt?
- Elke: Ist das hier'n Verhör?
- Vater: Verdient nicht schlecht, was?
- Elke: Ja. Nicht schlecht.
- Vater: Und wo?
- Elke: Bei Aldi.
- Vater: Bei Aldi? Die zahlen aber nicht so besonders gut.
- Elke: Woher willst du denn das wissen?
- Vater: Weiß ich.
- Elke: Nichts weißt du.
- Vater: Und einfach ist die Arbeit aber auch nicht gerade. Ganz schön stressig.
- Elke: Wie überall.
- Vater: Wenigstens ist er nicht arbeitslos. (*entdeckt seine Brille*) Wollt nur mal wissen, wer die da hingelegt hat? ... Treitschke? Ist das nicht der vom diesem Baugeschäft?
- Elke: Ja.
- Vater: Die haben doch Geld wie Heu. Und da arbeitet er bei Aldi? Kannst'n doch mal herbringen.
- Elke: Warum?
- Vater: Wie wär's am Wochenende? Sag aber Bescheid.
- (*Pause.*)
- Vater: Und was macht er jetzt?
- Elke: Wer?
- Vater: Der Thomas natürlich.
- Elke: Woher soll ich denn das wissen?
- Vater: Keinen Kontakt?
- Elke: Nee.
- Vater: Zahlt er denn wenigstens?
- (*Elke macht eine vielsagende Geste.*)
- Vater: Hab's mir doch gleich gedacht.
- Elke: Du musst es ja wissen.
- Vater: Sei froh, dass er gegangen ist. Der war nichts für dich.
- Elke: Ach!
- Vater: Hängt dir 'n Kind an.
- Elke: Ist mein Kind.

- Vater:* Und dann haut er einfach ab. Hat dich sitzen gelassen. Ich könnt das ja nicht ... Und dem trauerst du noch nach.
- Elke:* Blödsinn!
- Vater:* Wollt nur mal wissen, warum? Dieser Dreckskerl, dieser ...
- Elke:* Na, sag's schon!
- Vater:* Will mich nicht aufregen.
- (Pause.)*
- Vater:* Solltest mal raus, an die frische Luft. Immer nur rumsitzen, den ganzen Tag. 'n bisschen durch den Park ...
- Elke:* Nee!
- Vater:* Wer weiß, wie lang das Wetter hält.
- Elke:* Morgen!
- Vater:* Ist Regen angesagt ... Wo hast'n den neuen aufgegabelt, diesen Willi?
- Elke:* Den hab ich nicht aufgegabelt.
- Vater:* Ist dir wohl zugeflogen, was?
- (Pause.)*
- Vater:* Die Oma hat nach dir gefragt. Könntest sie ruhig wieder mal besuchen. Und nimm die Kleine mit.
- (Lothar auf. Lässt sich erschöpft auf einen Stuhl fallen.)*
- Lothar:* *(zum Vater)* Warum bist'n abgehaun? Plötzlich warst du weg, ohne was zu sagen.
- Vater:* Ich bin nicht abgehau'n.
- Elke:* Was trinken?
- Lothar:* Nee. *(zum Vater)* Das Dach muss in dieser Woche noch fertig werden.
- Vater:* Ich geh nicht mehr hin. Das kannst du der Karin ruhig mal sagen.
- Lothar:* *(zu Elke)* Was macht denn die Kleine?
- Elke:* Wächst und gedeiht.
- Lothar:* Wird'n langer Tag.
- Vater:* Behandelt mich wie 'n Deppen.
- Lothar:* Ich hab mich auf dich verlassen. Hast es versprochen.
- Vater:* Nichts hab ich versprochen.
- Lothar:* Klar!
- Vater:* Aber nur, wenn sie sich entschuldiget.
- Lothar:* Herrgott, ja. Und beweg dich. *(ab)*
- Elke:* Du bist'n Schisser.
- Vater:* Ich will keinen Krach.
- Elke:* Müssen baun, aber keine müde Mark. Hat sich die Karin ausgedacht, diese blöde Kuh.
- Vater:* Und sei 'n bisschen freundlich zur Oma. Hat ganz schön nachgelassen, in der letzten Zeit.
- Elke:* Verkalkt.

- Vater:* Weiß oft gar nicht mehr, dass ich da bin. Ich sitze neben ihr und erzähle. Und sie, sie starrt an die Wand.
- Elke:* Das macht die extra so.
- Vater:* Und erzähl von der Kleinen. Das ist das einzige, was sie noch interessiert. Ist 'ne alte Frau. Wird nicht mehr lange machen.
- Elke:* Die? Die wird steinalt, die überlebt uns alle.

## 2. Szene

Der Fernseher läuft. Mutter sitzt auf der Couch und strickt. Vater wechselt einen Verband an seiner Hand.

- Vater:* Tut ganz schön weh.
- Mutter:* Ist nur 'n Kratzer.
- Vater:* Brennt so ...
- Mutter:* Hast du die Wunde ausgewaschen?
- Vater:* Ja.
- Mutter:* Mit Lauge.
- Vater:* Hab ich.
- Mutter:* Aber gründlich.
- Vater:* Morgen kommt der Verband aber wieder runter.
- Mutter:* Der bleibt drauf. Oder willst du dir 'ne Blutvergiftung hol'n?
- Vater:* Zum Glück eitert es ja nicht.
- Mutter:* Noch nicht.
- Vater:* Quatsch!
- Mutter:* Wie hast'n das schon wieder angestellt?
- Vater:* Am Nagel gerissen.
- Mutter:* Handschuh anzieh'n!
- Vater:* Ach, das heilt auch so. Ist doch nur 'n der.
- Mutter:* Dann jammer nicht rum.
- (Pause.)*
- Vater:* Wird 'n schönes Haus.
- Mutter:* Ich hätte andere Ziegel gekauft.
- Vater:* Hat die Karin ausgesucht. Waren ganz schön teuer.
- Mutter:* 'n schönes Rot.
- Vater:* 's gibt so viele Rots.
- Mutter:* Schmuddel nicht rum.
- (Vater stellt den Fernseher etwas lauter.)*
- Mutter:* 'n eigenes Haus!
- Vater:* Wir hatten kein Geld damals.
- Mutter:* Nicht so laut!
- (Vater schaltet den Fernseher aus.)*
- Mutter:* Wieso machst'n das Ding jetzt aus?
- Vater:* Ich kann ihn ja auch wieder anmachen, wenn du willst.
- Mutter:* Aber leise!
- (Vater macht den Fernseher wieder an.)*

*Mutter:* Irgendwie wär's schon gegangen. Schulden machen doch alle.  
Und wenn wir 'n bisschen gespart hätten ...

*Vater:* Hätte trotzdem nicht gelangt.

*Mutter:* Andere bau'n, und wir sitzen in einer Mietwohnung rum.

*Vater:* Jetzt ist's zu spät.

*Mutter:* Weil du zu feige warst.

*Vater:* Zu feige?

*Mutter:* Ja!

*Vater:* Nee.

*Mutter:* Davon hab ich immer geträumt ...

*Vater:* Kann ja noch werden.

*(Mutter lacht böse.)*

*Vater:* Dafür sind wir aber in Urlaub gefahr'n.

*Mutter:* Jaja ...

*Vater:* In den Schwarzwald. Und ins Allgäu.

War doch schön, oder?

*Mutter:* Die ganze Zeit hat's geregnet.

*Vater:* War trotzdem schön. Woll'n wir wieder los? Meinetwegen nach Italien. Hab 'n paar Mark gespart ... Italien! Blauer Himmel, Piz-za ...

*(Oma auf.)*

*Oma:* Guten Abend.

*Mutter:* 'n Abend.

*Oma:* *(zum Vater)* Und ich warte auf dich.

*Vater:* Wollte gerade los.

*Oma:* Hast es versprochen. Darf ich mich setzen?

*Vater:* Warum fragst'n?

*Oma:* Will nicht stör'n.

*Vater:* Aber du störst doch nicht.

*Oma:* *(zur Mutter)* Störe ich?

*Mutter:* Nein, ganz und gar nicht.

*Oma:* *(zum Vater)* Da hast du's! *(Oma setzt sich.)*

*Mutter:* Soll ich dir was zum Essen machen? Ich mach dir auch 'n schönes Käsebrod.

*Oma:* Ich mag keinen Käse.

*Mutter:* Seit wann denn?

*Oma:* 'n schönes Wurstbrod würd ich jetzt gerne essen. Falls das nicht zuviel verlangt ist. 'n bißchen Leberwurst und 'n Gürkchen drauf. Habt ihr Schwarzbrod da?

*Mutter:* Noch irgendwelche Wünsche?

*Oma:* Vielleicht noch 'n Schlückchen Bier. Aber nicht zu kalt. Vertrag ich nicht! Habt ihr Malzbier da?

*Mutter:* Nee. *(Mutter ab.)*

*Vater:* Du solltest längst im Bett sein. Ist doch schon spät.

*Oma:* Kann nicht schlafen.

- Vater: Dann nimm 'ne Tablette.  
Oma: Die helfen auch nicht mehr.  
Vater: Dann nimm zwei.  
Oma: Wo steckt denn die Elke? Ist sie wieder berufstätig?  
Vater: Nein. Sie sucht noch was.  
Oma: Was sucht sie denn?  
Vater: Wo sie nicht so viel rumsteh'n muss.  
Oma: Nur Fürze im Kopf.  
Vater: Steh du mal den ganzen Tag. Davon kriegst du Krampfadern.  
Oma: Ich hab keine.  
Vater: Hab ich ja auch gar nicht gesagt.  
Oma: Natürlich hast du das gesagt.  
Vater: Oma!  
Oma: Ich bin nicht deine Oma. Ich bin deine Mutter, falls du das vergessen haben solltest. Ich bin noch nicht verkalkt.  
Vater: Hast dich ganz prima gehalten.  
Oma: Mich jedenfalls bescheißt ihr nicht.  
Vater: Wer bescheißt dich denn?  
Oma: Deine Frau. Und du bist auch nicht viel besser.  
Vater: Oma!  
Oma: Ich bin nicht deine Oma! Oben muss der Läufer weg. Bin schon mal darüber gestolpert.  
Vater: Brauchst mich nur zu rufen.  
Oma: Wenn ich mich damals nicht am Treppengeländer gehalten hätte ...  
Vater: Jaja, ich weiß.  
Oma: Nichts weißt du.  
Vater: Ja, ich tun ihn weg.  
Oma: Aber wirklich!  
(Pause.)  
Oma: Ich denk, die Margot wollte mir'n Brot machen.  
Vater: Macht sie doch gerade.  
Oma: Jetzt ist mir der Hunger vergangen. Aber meine Rente kassier'n.  
Vater: Wer kassiert denn deine Rente? Du gibst uns lediglich etwas Haushaltsgeld.  
Oma: Ich hab sowieso nur 'ne ganz kleine Rente.  
Vater: Ich kann dir auch 'ne Suppe kochen, wenn du willst. 'ne schöne Gemüsesuppe.  
Oma: Abschieben wollt ihr mich, ins Altenheim.  
Vater: Kein Mensch will dich abschieben.  
Oma: Doch.  
Vater: Nein.  
Oma: (kreischt) Widersprich mir nicht!  
Vater: Herrgottnochmal!  
Oma: Da könnt ihr lange warten.  
Vater: Wirst steinalt.

Oma: Das werde ich!

(Pause.)

Oma: Deine Frau konnte mich ja noch nie besonders gut leiden.

Vater: Wie kommst'n darauf?

Oma: Warum liegt denn dieser blöde Läufer noch immer da oben rum?

Vater: Ich tu ihn weg.

Oma: Wird deine Frau nie erlauben.

Vater: Meine Frau heißt Mathilde.

Oma: Die will doch nur, dass ich wieder stolpere. Den Gefall'n tu ich ihr aber nicht.

Vater: Verlangt auch keiner von dir.

Oma: Ich muss euch nicht besuchen kommen. Glaub das nur ja nicht. Ich brauch euch nicht. Aber ihr braucht mich.

Vater: Was?

Oma: Weil ihr auf meine Rente angewiesen seid.

Vater: Oma!

Oma: Mutter!

Vater: Ja, Mutter ...

Oma: Am liebsten würd ich jetzt verrecken. Dann gäb's auch keine Rente mehr ...

(Pause.)

Oma: Muss wieder hoch.

Vater: Ach, bleib doch noch'n bißchen.

Oma: Damit du mir wieder das Maul anhängen kannst? (Oma geht langsam zur Tür.)

Vater: Jetzt setz dich doch wieder hin, tu mir den Gefall'n. (Will ihr unter die Arme greifen.)

Oma: Fass mich nicht an. (ab)

(Vater macht den Fernseher an. Mutter auf. Bringt ein paar Brote.)

Mutter: Wo ist sie denn die Alte?

Vater: Wieder hoch.

Mutter: Tyrannisiert die ganze Familie.

(Aufschrei hinter der Bühne. Vater rennt zur Tür, öffnet sie ...)

Vater: Oma! (Geht schnell raus.)

Vater: (off) Hast du dir wehgetan?

(Lautes Gejammer.)

Oma: (off) Ausgerutscht. Auf diesem verdammten Läufer. (Bringt die Oma ins Zimmer.)

Vater: Ist ja zum Glück nichts passiert.

Oma: Mein Arm!

Vater: Wird schon wieder werden.

Oma: Ich hab dir's ja gleich gesagt ...

Mutter: Soll ich einen Arzt holen?



*Oma:* Nein. (Vater bugsiert die Oma auf das Sofa.) Au! Pass doch auf.  
*Vater:* Sitzt du auch bequem?  
*Mutter:* Hier ist dein Leberwurstbrot mit Gurke.  
*Oma:* 'n Kissen!  
*Mutter:* Vielleicht sollte ich doch 'n Arzt holen.  
*Oma:* Wo ist denn das Kissen?  
*Vater:* Hier.  
*Oma:* Was gibt's denn im Fernsehen? (Vater stellt den Fernseher an.)  
 Lauter! So kann ich ja nichts hör'n.

### 3. Szene

Elke und Bodo knutschen. Elke fährt hoch, lauscht ...

*Elke:* Sei doch mal still!  
*Bodo:* Woll'n wir nicht auf dein Zimmer?  
*Elke:* Muss den Alten noch was fragen.  
*Bodo:* So wichtig?  
*Elke:* Brauche Geld.  
*Bodo:* Wieviel?  
*Elke:* Behalt dein Geld.  
*Bodo:* Kannst es mir ja wieder geben.  
*Elke:* Hab sowieso noch Schulden bei dir.  
*Bodo:* Geschenkt ... (zückt seine Brieftasche) Jetzt stell dich doch nicht so an!  
*Elke:* Was machen wir denn heut Abend?  
*Bodo:* Keine Zeit.  
*Elke:* Wieso?  
*Bodo:* Muss meinem Alten helfen.  
*Elke:* Auf einmal.  
*Bodo:* Hab's versprochen.  
*Elke:* Ich denk, wir wollten tanzen geh'n.  
*Bodo:* War'n doch erst.  
 (Pause.)  
*Bodo:* Wieviel brauchst'n?  
*Elke:* Nie haste Zeit.  
*Bodo:* Dieser Lehrgang ist ganz schön anstrengend. Sitz du mal den ganzen Abend in so'n Klassenzimmer, nach der Arbeit. Wenn ich Abteilungsleiter bin, im Herbst, von mir aus gern, sooft du willst.  
*Elke:* Wieviel verdienst'n dann?  
*Bodo:* Wird reichen für uns beide. Vorausgesetzt, ich fall nicht durch. Die sieben ganz gewaltig.  
 (Mutter auf. Stellt Blumen auf den Tisch.)  
*Mutter:* Willst du zum Essen bleiben?  
*Bodo:* Kann ich machen.  
*Elke:* Wo ist'n der Alte?

Mutter: Im Bad.

(*Ab. Bodo will ihr wieder Geld aufdrängen.*)

Bodo: Hier! Sonst werd ich böse.

Elke: (*kalt*) Behalt dein Geld.

(*Elke geht zum Tisch und ordnet die Blumen. Bodo umfasst sie von hinten.*)

Bodo: Ganz böse.

Elke: Lass das!

Bodo: He! (*Sie fixieren sich.*)

Elke: Geh'n wir tanzen?

Bodo: Nein. Ich kann nicht.

Elke: Wie du willst. (*Elke geht zur Tür.*)

Bodo: Was ist'n los?

Elke: Ich muss die Kleine versorgen.

Bodo: Jetzt?

(*Elke ab. Bodo setzt sich. Schnappt sich eine Illustrierte. Vater auf.*)

Vater: 'n Bier?

Bodo: Danke.

Vater: Haste was dagegen, wenn ich eins trink?

Bodo: Nee. (*Vater schenkt sich ein.*)

Vater: Prost! Wann ist denn die Hochzeit? Noch nicht darüber geredet?

Bodo: Nein.

Vater: Seid doch schon lang genug zusammen.

Bodo: 'n halbes Jahr.

Vater: Länger nicht?

Bodo: Sechs Monate ... (*lacht*) Lang genug.

Vater: Bin bald 30 Jahre verheiratet. Und leb immer noch.

Bodo: Glück gehabt, was?

Vater: Nee. Gute Nerven. Alleinsein, das wär nichts für mich. Dann lieber so ... Oder wollt ihr gar nicht heiraten?

Bodo: Ich schon.

Vater: Und die Elke? ... Musst du sie mal fragen. Ist doch'n nettes Mädchen. Hat aber'n Kind.

Ist nicht so einfach mit 'nem Kind, ist unehelich.

Bodo: Die Zeiten haben sich geändert.

Vater: Trotzdem.

(*Pause.*)

Vater: Was macht'n der Vater?

Bodo: Kennt nur seine Arbeit. Bis er aus den Latschen kippt.

Vater: Ist'n harter Bursche.

Bodo: Bescheuert!

Vater: 'n Bier?

Bodo: Nee.

- Vater:* Bin jetzt im Vorruhestand. Haben mich abserviert, 'n alter Knacker wie ich ist nicht mehr gefragt, jetzt, wo meine Knochen kaputt sind.
- Bodo:* Hilfst deinem Sohn.
- Vater:* Spart'ne Menge Geld.
- Bodo:* Der kann doch froh sein, dass er dich hat.
- (Mutter auf.)*
- Mutter:* Die Elke ist weggegangen.
- Vater:* Wohin?
- Mutter:* Hab sie nicht gefragt.
- Bodo:* So ein Luder!

#### 4. Szene

Verlobungsfeier. Die Tür zur Terrasse ist geöffnet. Im Zimmer steht der Kinderwagen. Elke, Lothar und Karin.

- Elke:* Plötzlich hat er mir 'n Antrag gemacht ...
- Lothar:* Und schon habt ihr euch verlobt.
- Karin:* Gratuliere! Was glaubst du, wie viele hinter dem her waren? *(zum Baby)* Süß, die Kleine. Tz, tz, tz ... Eigentlich bist du ja überhaupt nicht sein Typ.
- Elke:* Ach! *(Vater führt Oma ins Zimmer.)*
- Oma:* Mir ist kalt! Eiskalt. Fühl mal.
- (Streckt ihm ihre Hände entgegen. Vater fühlt. Oma setzt sich auf's Sofa.)*
- Oma:* Ist mir kalt?
- Vater:* Ja.
- Oma:* Eisekalt! *(zu Elke)* Gibt's denn hier keine Decke?
- Vater:* Ich hol dir eine.
- Oma:* 'ne schöne dicke. Vielleicht könntest du mir auch noch 'ne Wärmeflasche mitbringen.
- Vater:* Ja.
- Oma:* Sag doch gleich, dass du's nicht gerne machst. *(Vater ab.)*
- Oma:* Wie geht's denn der Kleinen?
- Elke:* 'n bisschen viel Trubel.
- Karin:* Ach, so 'n Baby möcht ich auch noch mal haben.
- Elke:* Kannst du doch.
- Karin:* Müssen spar'n.
- Elke:* Das Haus abbezahl'n!
- Karin:* Hab schon zwei, vergiss das nicht.
- Oma:* Ich hab drei Kinder groß gezogen. Wer ist denn der Herr mit der Brille da draußen?
- Elke:* Mein Schwiegervater, mein zukünftiger.
- Oma:* Hat der nicht dieses Baugeschäft?
- Elke:* Ja.
- Karin:* Wer da einheiratet, setzt sich ins gemachte Nest. So schön möcht ich's auch mal haben.

Elke: Dann schaff dich doch ran.

Karin: Das überlass ich lieber dir.

*(Vater mit Decke auf.)*

Karin: Ich geh mal'n Würstchen essen. Gehst du mit?

Lothar: Hab schon. Meinetweg'n.

*(Karin und Lothar ab. Vater gibt der Oma die Decke.)*

Vater: Hier!

Oma: Ist die auch schön warm? Sieht so dünn aus.  
Und wo ist die Wärmeflasche?

Vater: Hab ich vergessen.

Oma: Dann hol sie.

Vater: Später.

Oma: Dann bin ich erfror'n.

Vater: Mutter!

Oma: Macht dir wohl überhaupt nichts aus, wie?

*(Vater umarmt seine Tochter.)*

Vater: Ich bin richtig stolz auf dich.

Oma: *(zum Vater)* Du könntest mir ruhig mal'n bisschen helfen.

Vater: Ja!

Oma: Aber gleich! *(Hilft der Oma beim Einwickeln.)* Wenn nur dieses Kind nicht wär! Ist kein Segen drüber.

Vater: Sei still!

Oma: Willst du mir das Wort verbieten?

*(Elke geht schnell auf die Terrasse. Mutter auf.)*

Mutter: *(zum Vater)* Das Bier wird so langsam alle.

Vater: Ich kann ja welches hol'n.

Oma: Soll'n nicht so viel saufen.

*(Vater ab. Oma steht auf.)*

Mutter: Wo willst'n hin?

Oma: In meine Wohnung.

*(Bodo, sein Vater und seine Mutter auf. Schauen in den Kinderwagen.)*

Frau Treitschke: Guck doch mal, die Fingerchen!

Herr Treitschke: Wo ist denn die Toilette?

Bodo: Da lang. Zweite Tür.

*(Treitschke ab. Oma macht ein paar Schritte, knickt um.)*

Frau Treitschke: Oh! Kann ich Ihnen helfen?

Oma: Es geht schon, Danke.

Mutter: Ich bring dich hoch.

Oma: Aber langsam, immer schön langsam. Und schubs nicht wieder so.

Mutter: Wer hat dich denn geschubst?

Oma: Da fragst du noch!

Mutter: Oma!

Oma: *(kreischt)* Natürlich! Können ruhig alle hör'n!

- Mutter:* Komm! (*Mutter führt die Oma raus.*)
- Frau Treitschke:* Bodo, jetzt rei dich mal am Riemen! Wir werden sowieso gleich geh'n.
- Bodo:* Hoffentlich.
- Frau Treitschke:* Und widersprich ihm nicht andauernd. Das kann er auf den Tod nicht leiden.
- Bodo:* Total besoffen.
- Frau Treitschke:* Zum Glück hat er ja keinen Schnaps getrunken.
- Bodo:* Hast du 'ne Ahnung.
- Frau Treitschke:* Sei froh, dass er überhaupt gekommen ist.  
(*Elke auf.*)
- Frau Treitschke:* Lass dich umarmen!  
(*Umarmt Elke. Vater auf. Schleppt einen Kasten Bier ins Zimmer.*)
- Bodo:* Kann ich helfen?
- Vater:* Junge, das schaff ich auch allein.
- Elke:* So, und jetzt bin ich auch mal dran. Kss mich!  
(*Bodo küsst sie. Elke und Bodo gehen auf die Terasse.*)
- Vater:* Verlobt müsste man sein.
- Frau Treitschke:* Ja, verliebt, verlobt ... Gemütlich haben Sie's hier.
- Vater:* Danke.
- Frau Treitschke:* Wo haben Sie denn den Wurstsalat gekauft?
- Vater:* Hat der Bodo mitgebracht.
- Frau Treitschke:* Ja, der kennt sich aus.
- Vater:* Tüchtig, der Junge.
- Frau Treitschke:* Und jetzt hat er sich verlobt. Ich kann's noch gar nicht richtig fassen. Also, der Wurstsalat ist ganz hervorragend.
- Vater:* Richtig delikats.
- Frau Treitschke:* Und so schmackhaft. Bald ist Hochzeit!
- Vater:* Und dann gibt's Enkelchen, jede Menge. Unsere Gäste hau'n aber mächtig rein, was.
- Frau Treitschke:* Ich konnte auch nicht widersteh'n.
- Vater:* Hoffentlich wird's 'n Mädchen.
- Frau Treitschke:* Oder 'n Junge.
- Vater:* Hab nichts dagegen.
- Frau Treitschke:* Dann bin ich Oma.
- Vater:* Und ich Opa.
- Frau Treitschke:* Eigentlich könnt ich ja schon wieder..
- Vater:* Was?
- Frau Treitschke:* Essen.
- Vater:* Dann tun Sie's doch.
- Frau Treitschke:* Um Gottes Will'n, meine Figur.
- Vater:* Schmeckt hervorragend.
- Frau Treitschke:* Einfach zu gut.
- Vater:* Ich bin ja schon zweifacher Grosvater.
- Frau Treitschke:* Was Sie nicht sagen ...

Vater: Doch!

Frau Treitschke: Steht Ihnen!

Vater: Wirklich?

Frau Treitschke: Sie sind der geborene Opapa.

Vater: Und sie sind die geborene Oma ...

Frau Treitschke: (*bitter*) Ja, man wird eben nicht jünger.

Vater: Aber schöner ...

Frau Treitschke: Sie sollten mal meine Krampfadern seh'n.

Vater: Meine Blutwerte sind auch nicht mehr die allerbesten. Cholesterin.

Frau Treitschke: Aber noch rollt das Blut in den Adern, was?

Vater: Das war einmal.

Frau Treitschke: Sie sind mir vielleicht ein Schlingel.

(*Beide lachen. Treitschke auf.*)

Herr Treitschke: (*zeigt auf das Bier*) Nachschub! Sehr gut.

Vater: Woll'n Sie noch was trinken?

Frau Treitschke: Mein Mann trinkt ganz bestimmt nichts mehr.

Herr Treitschke: Wir haben ja noch gar nicht Brüderschaft getrunken. Hoch die Tassen!

(*Vater öffnet zwei Flaschen.*)

Frau Treitschke: Also, wenn ich da an meine Verlobung denk ...

Herr Treitschke: Untersteh dich!

Frau Treitschke: Ich glaub, wir sollten so langsam geh'n. Morgen kommst du wieder nicht aus dem Bett.

(*Vater gibt Herrn Treitschke eine Flasche. Der trinkt aus der Flasche.*)

Herr Treitschke: 'ne schöne Wohnung haben Sie ... (*rülpst*) Pardon. Sind doch jetzt per du. Ich bin der Heinrich.

Vater: Ich bin der Wolfgang.

Herr Treitschke: Prost, Wolfgang! (*Beide trinken aus der Flasche. Zeigt auf den Kinderwagen*) Und wer liegt da drin?

Vater: Das ist mein Enkelchen.

Herr Treitschke: So, so! Und wie alt ist dein Enkelchen?

Vater: 'n knappes Jahr.

Frau Treitschke: Ich möchte auf die Terrasse.

Herr Treitschke: Wie lang kennt denn schon mein Herr Sohn ihre werte Tochter, pardon, deine Tochter?

Frau Treitschke: Willst du mich nicht begleiten?

Vater: 'n halbes Jahr, glaub ich.

Herr Treitschke: Ja, von wem hat sie denn dieses süße kleine Enkelchen?

Frau Treitschke: Heinrich, ich geh.

Herr Treitschke: Damals hat's doch meinen Sohn noch gar nicht gegeben.

(*Sie versucht, ihn aus dem Zimmer zu ziehen.*)

Frau Treitschke: Du hast viel zu viel getrunken.

Herr Treitschke: Halt's Maul! (*Er reißt sich los.*)

*Herr Treitschke:* Da muss doch 'n anderer drübergegangen sein. Jedenfalls nicht mein Sohn, soviel steht fest. Kannst du mir folgen? (*Bodo auf.*)

*Herr Treitschke:* Du kannst gleich hier bleiben, wenn du willst, in dieser schönen großen Wohnung. Ist sogar 'n Garten dabei. Zum Drüberpissen.

*Bodo:* Hau endlich ab. Besoffen, der Kerl!

(*Elke auf.*)

*Herr Treitschke:* (*zeigt auf sie*) Da kommt ja deine Schlampe. Und an sowas hängst du dich.

(*Tritt gegen den Kinderwagen.*)

*Elke:* Sie, Sie ...

*Herr Treitschke:* Ja? Was ist denn?

(*Elke haut ihm eine runter.*)

*Elke:* Raus!

(*Bodo und Mutter zerren ihn aus dem Zimmer.*)

*Herr Treitschke:* Danke für die schöne Feier!

(*Vater nimmt Elke in den Arm.*)

*Vater:* Jetzt wissen wir wenigstens, woran wir sind.

(*Bodo auf.*)

*Bodo:* Kann ich für 'n paar Tage hier bleiben? Bis ich 'ne Wohnung gefunden hab.

*Vater:* Kein Problem. (*Lothar und Karin auf.*)

*Karin:* Ist das hier 'ne Beerdigung?

## 5. Szene

Elke blättert in einer Illustrierten. Bodo liest ein Buch.

*Elke:* Die Kleine müsste mal raus. Könnten doch zusammen geh'n, 'n bißchen bummeln.

*Bodo:* Ich hab zu tun.

*Elke:* Was musst'n machen?

*Bodo:* Weißt du doch!

*Elke:* Ist ja auch nicht dein Kind.

(*Pause.*)

*Elke:* Der Thomas hat angerufen. Will mich besuchen kommen. Darf er doch, oder?

(*Pause.*)

*Elke:* Dann führst du eben die Kleine aus. Bist auch mal dran.

*Bodo:* Hab sie erst gestern ausgeführt.

(*Pause.*)

*Elke:* Was hältst'n von 'ner eigenen Wohnung?

*Bodo:* Nichts.

*Elke:* Wie lang soll'n wir denn hier noch herumhängen?

*Bodo:* Ist nicht zu bezahlen.

*Elke:* Ich denk, du verdienst genug.

- Bodo:* Tu ich auch.  
*Elke:* Ich geh. Und du führst die Kleine aus. Tschüs.  
*Bodo:* Wo willst'n hin?  
*Elke:* Nur mal raus.  
*Bodo:* Dann kannst du ja auch die Kleine mitnehmen.  
*Elke:* Heute bist du mal dran.  
(Pause.)  
*Bodo:* Dann hau doch ab. 'n schönen Gruß an deinen Thomas.  
*Elke:* Danke.  
*Bodo:* Für wen tu ich denn das alles? Muss mich anstrengen. Der Alte hat mich enterbt.  
*Elke:* Dein Pflichtteil kriegst du doch sowieso.  
*Bodo:* Ich denk, du willst 'ne schöne große Wohnung haben.  
*Elke:* Will ich auch.  
*Bodo:* Na, also.  
(Pause.)  
*Elke:* Weißt du, was du bist?  
*Bodo:* Nee.  
*Elke:* 'n Arschloch! Hab die Faxen so langsam dicke.  
*Bodo:* Nicht nur du.  
*Elke:* Hängst nur rum.  
*Bodo:* Ich häng nicht rum!  
*Elke:* Führ die Kleine aus. Los! Solang die Sonne noch scheint.  
*Bodo:* Scheint auch noch heut Abend.  
*Elke:* Jetzt muss sie raus.  
*Bodo:* Auf einmal!  
*Elke:* Am besten, du verschwindest! Hau doch ab! Verpiss dich, du Arsch.  
*Bodo:* Aber gern. (Geht zur Tür.)  
*Elke:* Und nimm deine Sachen mit, diese verfluchten Bücher.  
*Bodo:* Kannst dich ja gleich wieder an einen ander'n hängen.  
*Elke:* Noch nicht weg? Alles machst du kaputt.  
*Bodo:* Wer hat denn angefangen?  
*Elke:* Nicht mal die Kleine führst du aus. Obwohl's so ausgemacht war.  
*Bodo:* Nach der Prüfung.  
*Elke:* Ausreden.  
*Bodo:* Sind keine Ausreden.  
*Elke:* Und ich dachte ...  
*Bodo:* Was dachtest du?  
*Elke:* Ich muss ja bescheuert gewesen sein. Verlob mich mit dir ... Mit so 'nem Streber.  
*Bodo:* Geld stinkt nicht.  
*Elke:* Gibt ja noch was anders, oder?  
*Bodo:* Ja, was denn? Dann sag's doch endlich!  
*Elke:* Jedenfalls so möchte ich nicht leben.



Bodo: Ja, wie denn?  
Elke: Hau doch ab!  
(Rennt raus.)

## 6. Szene

Elke bügelt. Vater auf, haut sich aufs Sofa.

Vater: Geht ganz schön in die Knochen. Sollte mal zum Arzt geh'n.  
(Pause.)

Vater: Hast du 'ne Arbeit gefunden?

Elke: Nee.

Vater: Und warum nicht?

Elke: Meine Sache.

Vater: Denk doch mal an die Kleine.

Elke: Ist mein Kind.

Vater: Hast 'ne Verantwortung.

Elke: Was ist'n das schon wieder?

Vater: Musst für sie sorgen.

Elke: Tu ich doch.

Vater: Wenn wir dich nicht unterstützen würden ...

Elke: Macht ihr doch gern, oder?

Vater: Ja. Aber so kann's nicht weitergeh'n. Weil das kein Zustand ist, auf Dauer.

Elke: Mir gefällt's.

Vater: Aber mir nicht! (Mutter auf.)

Mutter: Das Essen ist gleich fertig. Ich sag's aber nur einmal.

Vater: Ja, ich komme.

Mutter: (zu Elke) Und was ist mir dir?

Elke: Mal sehn.

Mutter: (zum Vater) Wasch dich, bist ja ganz dreckig.

(Mutter ab.)

Vater: Wie geht's denn dem Bodo?

Elke: Frag ihn doch.

Vater: Hat sich sehr um dich gekümmert. Hat sogar mit seiner Familie gebrochen.

Elke: Scheißfamilie!

Vater: Jeder streitet mal.

Elke: Das ist gelaufen.

Vater: Warst doch früher nicht so.

Elke: Wie war ich denn früher?

Vater: Jedenfalls nicht so. Irgendwie anders.

Elke: Wie lang ist'n das schon her?

Vater: Warum bist'n eigentlich immer so unzufrieden? Hast doch überhaupt keinen Grund dazu. Dann sag doch endlich, was dir fehlt? Oder hab ich was falsch gemacht?

*Elke:* Nicht schon wieder!  
*Vater:* Wenn ich was falsch gemacht hab ...  
*Elke:* Das Essen wird kalt.  
*Vater:* Ich kenn dich doch.  
*Elke:* Du?  
*Vater:* Ich bin dein Vater.  
*Elke:* Auch das noch.  
*Vater:* Mir kannst du doch alles sagen.  
*Elke:* Ich wüßte nicht, was.  
*Vater:* Mach's mir doch nicht so schwer.  
(Pause.)  
*Elke:* Wo ist denn die Oma? Hockt doch sonst immer hier herum.  
*Vater:* Kümmer du dich lieber um eine Arbeitstzelle.  
*Elke:* Hat 'n Kerl gehabt, deine Alte. Hat dich und deine Schwester sitzen gelassen, wegen dem Kerl.  
*Vater:* Sitzt hier nur rum ...  
*Elke:* Ich hau nicht ab.  
*Vater:* Du willst abhau'n?  
*Elke:* Wie kommst'n darauf?  
*Vater:* Und das Kind?  
*Elke:* Nur keine Angst, dafür werd ich schon sorgen, ganz gleich, was passiert.  
*Vater:* Was soll denn passier'n?  
*Elke:* Kann immer was passier'n. 'ne Garantie gibt es nicht.  
*Vater:* Die gibt's wirklich nicht.  
*Elke:* Wenn die Alte weg wär, im Altenheim ... Ihre Wohnung würd ich nehmen. Groß genug ist sie ja. Und billig. Die würd ich sofort nehmen.  
*Vater:* Spekulierst auf ihre Wohnung.  
*Elke:* Ist denn das verboten?  
*Vater:* Find erst mal 'ne Arbeit.  
*Elke:* Und dann?  
*Vater:* Dann werden wir weiterseh'n.  
*Elke:* Versprochen?  
*Vater:* Die Oma kann noch lange leben.  
(Pause.)  
*Elke:* Bist ganz schön kaputt, was?  
*Vater:* Geht in die Knochen.  
*Elke:* Jetzt verreisen. Irgendwohin ...  
*Vater:* Schön wär's.  
*Elke:* Wenigstens für 'n paar Wochen.  
*Vater:* Und wie willst du das bezahl'n?  
*Elke:* Oder mit 'nem Wohnwagen weg. Da könnte ich auch die Kleine mitnehmen. Fahren über Land und und bleiben, wo's uns gefällt. Mal hier, mal da ... Davon hat der Thomas immer geträumt.

- Vater: So!
- Elke: Der ist Maurer, der findet überall Arbeit.
- Vater: Und warum habt ihr's nicht gemacht?
- Elke: Hatten das vor ... Dann ist ihm so 'ne Tussi über'n Weg gelaufen. Mit 'nem Kind hast du schlechte Karten. Da ist man nicht mehr so flexibel. Bist angebunden. Kann ihn ja versteh'n ... Obwohl 'n Kind ist ja auch was Schönes. Hab ich ihm gesagt. War wohl alles zuviel für ihn. Damit konnten wir ja auch nicht rechnen. Aber 'ne Abtreibung, das kam für mich nicht in Frage. Hab ich ihm gesagt.
- Vater: Vergiss ihn doch.
- Elke: Der lebt hier irgendwo in der Stadt. Ich weiß genau, wo er sich rumtreibt. Die Kneipen kenn ich alle.
- Vater: Du willst wieder Kontakt aufnehmen mit ihm?
- Elke: Nee, will ich nicht.
- Vater: Bist du denn verrückt geworden?
- Elke: Wenn ich jetzt 'n Wohnwagen hätte ...
- Vater: Dafür gebe ich dir kein Geld, keine müde Mark.
- Elke: Verlangt auch keiner.
- Vater: 'n Wohnwagen!
- Elke: Kannst die ganze Welt kennenlernen. Jahrelang kannst du fahr'n, von Nord bis Süd, überallhin. Und die Kleine könnte mit. Würde gar nicht groß stör'n.

*(Mutter kommt schnell rein.)*

- Mutter: Der Bodo möchte dich sprechen.
- Elke: Der kann mich mal.
- (Bodo auf.)*
- Bodo: Entschuldige.
- Elke: Verschwinde!
- Bodo: Hab's nicht so gemeint. *(Elke schnell ab.)*
- Bodo: Wollte mich doch nur entschuldigen.

## 7. Szene

Vater liegt auf dem Sofa. Will nach einer Flasche greifen, stöhnt.

- Vater: Mathilde! Mathilde!
- Mutter: *(off)* Ja!
- Vater: Komm doch mal her.
- Mutter: *(off)* Gleich.
- (Wieder versucht er, die Flasche zu erreichen. Nimmt sie, trinkt. Mutter auf.)*
- Mutter: Jetzt wird kein Bier getrunken. *(Nimmt ihm die Flasche weg.)* Ich denk, du bist krank.
- Vater: Bin ich auch.
- Mutter: Dann trink Tee. Und versuch zu schlafen.
- Vater: Den ganzen Tag nur schlafen.

- Mutter: Ich geh jetzt einkaufen. (*Es klingelt.*)
- Mutter: Wer kann denn das schon wieder sein?
- (Mutter ab. Vater wickelt sich wieder in die Decke ein. Lothar und Karin auf.)
- Lothar: Tag!
- Karin: Tag.
- Vater: Setzt euch doch. Kann ich euch was anbieten?
- Lothar: Danke.
- Vater: 'n Bier?
- Lothar: Nee.
- Vater: Oder'n Schnaps?
- Lothar: Um Gottes Willen! (*Setzen sich.*)
- Vater: In zwei Tagen bin ich wieder auf den Beinen.
- Lothar: Was hast du denn?
- Vater: Mein Rücken.
- Lothar: Schlimm?
- Vater: Total im Eimer.
- Karin: Zwei Tage?
- Vater: Ja. War ja auch 'n bisschen viel in der letzten Zeit.
- Lothar: Wollten nur mal vorbeischaun.
- Vater: Es könnte auch 'n bißchen länger dauern, hat der Arzt gesagt.
- Karin: Ach, die Ärzte reden viel.
- Lothar: Ausgerechnet jetzt.
- Vater: Kann's mir nicht aussuchen.
- Karin: Woll'n verlinkern.
- Vater: Muss auch mal ohne mich geh'n.
- Karin: Ja, wie denn?
- (Pause.)
- Karin: Und jetzt?
- Lothar: Ich ruf den Burgsmüller an. Oder den Lütkemüller.
- Karin: Wie willst'n den bezahl'n?
- Vater: Die Mathilde hat mich eingeschmiert, mit so 'ner Salbe. Tut gut.
- Lothar: (*zu Karin*) Weil du viel zu knapp kalkuliert hast.
- Vater: In zwei Tagen bin ich wieder fit.
- Lothar: Und dann haben wir auch noch unterkellert.
- Karin: 'n Keller spart Heizung.
- Lothar: War'n Fehler zu bau'n. Und jetzt laufen uns die Kosten davon.
- Karin: Weil du nicht rechnen kannst.
- Lothar: Hätten noch'n bißchen warten soll'n.
- Karin: Bis wir alt und grau sind? ... (*hysterisch*) Ich bin jetzt 35!
- Lothar: Und ich hab keinen Geldscheißer.
- Vater: Wieviel braucht ihr denn? Ich kann euch was leih'n, wenn ihr wollt.
- Karin: Wieviel?
- Vater: Nur 'n paar Mark.
- Karin: Wieviel? (*Mutter auf.*)

*Lothar:* Musst dich aber gedulden. Erst der Kredit, dann du. Kriegst es wieder, nur keine Angst.  
*Karin:* Jetzt sag schon.  
*Vater:* Wird reichen.  
*Karin:* So ungefähr?  
*Mutter:* Ich denk, wir wollten in Urlaub fahr'n.  
*Vater:* Können wir doch.  
*Mutter:* Ich hab's ja gleich gewusst! (*geht schnell ab.*)  
*Karin:* Urlaub?  
*Vater:* Nur 'n paar Tage.  
*Karin:* Ich denk, du bist krank.  
*Vater:* Morgen bin ich wieder fit.

### 8. Szene

Elke manikürt sich. Schaut ab und zu nach der Kleinen. Oma auf.

*Oma:* Wo ist denn der Georg? Wollte doch hochkommen ... (*geht zum Kinderbett*) Was macht'n die Kleine? Hat ja ganz rote Backen. Muss mal raus, an die frische Luft.  
*Elke:* Quatsch die Kleine nicht voll. Bin froh, dass sie schläft.  
*Oma:* Eigentlich müsste er ja schon längst hier sein.  
*Elke:* Ist er aber nicht.  
*Oma:* Dann kann's ja gar nicht mehr so lange dauern, bis er kommt.  
*Elke:* Woher willst'n das wissen?  
*Oma:* Das weiß ich.  
(*Pause.*)  
*Oma:* Kannst du mir mal 'n Tee machen?  
*Elke:* 'n Sprudel kannst du haben.  
*Oma:* Will keinen Sprudel.  
*Elke:* Mit oder ohne Geschmack?  
*Oma:* Ich möchte einen Tee.  
*Elke:* Kann jetzt nicht weg.  
*Oma:* Warum nicht?  
*Elke:* Muss auf die Kleine aufpassen.  
*Oma:* Ich bin ja da.  
(*Pause.*)  
*Oma:* Hast du 'ne Arbeit gefunden?  
*Elke:* Warum fragst'n?  
(*Pause.*)  
*Oma:* Was macht denn dein Freund?  
*Elke:* Welcher Freund?  
*Oma:* Na, dieser ... Wie heißt er doch gleich?  
*Elke:* Keine Ahnung.  
*Oma:* Dieser nette.  
*Elke:* Kenn keinen netten.

- Oma:* Der immer so höflich war.  
*Elke:* Höflich?  
*Oma:* Was macht'n mein Tee?  
*Elke:* Welcher Tee?  
*Oma:* Hab ihn schon lange nicht mehr geseh'n.  
*Elke:* Ich führ jetzt die Kleine aus.  
*Oma:* Bei dem Regen?  
*Elke:* Es regnet doch gar nicht.  
*Oma:* Wird aber gleich anfangen.  
*Elke:* Hier kannst du jedenfalls nicht bleiben.  
*Oma:* Ist mein Haus.  
*Elke:* Aber nicht deine Wohnung.  
(Pause.)  
*Elke:* Wann gehst'n endlich ins Altersheim?  
*Oma:* Ich bin noch nicht verkalkt. Krieg noch alles mit. Mehr als du denkst.  
*Elke:* Was denk ich denn?  
*Oma:* Solang mein Georg für mich sorgt, bleib ich hier. Auf meinen Georg ist Verlass.  
*Elke:* Obwohl du ihn sitzengelassen hast, ihn und seine Schwestern.  
*Oma:* Ich hab ihn nicht sitzen gelassen.  
*Elke:* Hat er aber gesagt.  
*Oma:* Kann er ja gar nicht. Weil's nicht wahr ist. Sei du mal mit einem Bekloppten verheiratet.  
*Elke:* Der Opa war nicht bekloppt.  
*Oma:* War in der Klapsmühle.  
*Elke:* Weil er's mit den Nerven gehabt hat.  
*Oma:* Mit den Nerven ... Hat mit den Vögeln geredet. Ging in den Wald und quatschte mit den Vögeln, stundenlang. Ist denn das normal? Und dann hat er sich erhängt.  
*Elke:* Erhängt?  
*Oma:* Ja! Im Wald.  
*Elke:* Mir kannst du viel erzähl'n.  
*Oma:* Dann hab ich die Kinder zu meinem Bruder gebracht. Hatten dort alles, was sie brauchten. Nach zwei Jahren hab ich sie wieder abgeholt. Ich hab sie nicht im Stich gelassen. So, jetzt weißt du Bescheid.  
*Elke:* Und dieser Kerl, dieser Typ ... ?  
*Oma:* Welcher Typ?  
*Elke:* Na, dein Typ!  
*Oma:* War 'n feiner Mensch. Hatte Lebensart.  
*Elke:* Wenn das jeder machen würde!  
*Oma:* Was?  
*Elke:* Abhau'n!  
*Oma:* Ich bin nicht abgehau'n!  
*Elke:* Biste doch!

*Oma:* Als man deinen Opa fand, im Wald, da wollte ich Schluss machen. Aber dieser Balg, dein Vater, ist mir nachgelaufen, läuft mir einfach nach, bis ins Haus. Und schaut mich an, ohne ein Wort sagen ... Was hätte ich denn machen soll'n? ... Später hab ich die Kinder weggebracht, zu deinem Onkel. Dann bin ich zu meinem Freund gegangen. Eigentlich war's ja gar nicht mein Freund. Haben uns nur manchmal getroffen, beim Einkaufen. Sind auch mal ins Kino gegangen ... Ich bin zu ihm hin und hab gesagt: Wenn du willst, kannst du mich haben. Zwei Jahre sind wir zusammen gewesen. Du glaubst gar nicht, wie schön die waren ... Dann ist er verunglückt. Fuhr mit seinem Motorrad gegen einen LKW. Leberriß. Dann hab ich die Kinder wieder abgeholt und mich so durchgeschlagen. Hab mal drei Kinder und keinen Mann ... Zwei schöne Jahre. Wenn ich die nicht gehabt hätte. Und jetzt machst du mir 'nen Tee.

*(Elke ab.)*

\* \* \*

## Der Besuch

Komödie (2002)

Personen:

*Franz*, ein liebenswerter Mensch, dem allerdings seine Vergangenheit irgendwie abhanden gekommen ist.

*Karin*, seine liebenswerte Frau, die am Schluss der kleinen Komödie ihren Mann mit anderen Augen sieht.

*Gustl*, ebenso liebenswert wie sein Bruder Franz, doch mit einem phänomenalen Gedächtnis ausgestattet.

Die Deutsche Bundesbahn, vertreten durch ein Tonband, das jedesmal dann abgespielt wird, wenn es überhaupt nicht in die Szene passt.

Eine Dekoration

### 1. Szene

WOHNKÜCHE.

Herr Schulz (*Franz*) und seine Frau *Karin*.

*Karin*: Ich glaub, er hat sich hingelegt. Hoffentlich kann er jetzt auch schlafen.

*Franz*: Süß und fest, wie ein unschuldiges Kind.

*Karin*: Viereinhalb Stunden auf der Bahn, und das heutzutage bei diesem Gedränge. Wenn er wenigstens Platzkarten gekauft hätte!

*Franz*: Platzkarten? Der weiß ja nicht einmal, was das ist.

*Karin*: Ein ausgesprochen sympathischer Mensch, dein Bruder.

*Franz*: Lebt auf einem Dorf. Da machen die Leute das Licht noch mit dem Hammer aus.

*Karin*: Freust du dich denn gar nicht?

*Franz*: Natürlich freu ich mich. Und wie ich mich freu!

*Karin*: Für sein Alter sieht er ja noch ganz passabel aus.

*Franz*: Meinst du?

*Karin*: Ich denk, ihr habt euch immer gut verstanden. So hast du's jedenfalls gesagt.

*Franz*: Läuft herum wie der allerletzte Bauer.

*Karin*: So was sagt man nicht.

*Franz*: Hätte sich ja wenigstens einen neuen Anzug kaufen können.

*Karin*: Wie lange habt ihr euch denn schon nicht mehr geseh'n?



*Franz:* Zwanzig, dreißig Jahre. Keine Ahnung. Und jetzt ist er da, der liebe gute Bruder. Und warum ist er da? Weil du's so gewollt hast. Es war deine Idee, ihn einzuladen.

*Karin:* Gustl!

*Franz:* Was?

*Karin:* Komischer Name.

*Franz:* Wie der ganze Kerl! Sein richtiger Name ist Gustav.

*Karin:* Ich bin ja mal gespannt, wie ihr euch vertragen werdet.

*Franz:* Gut werden wir uns vertragen, sehr gut sogar.

*Karin:* Hoffentlich!

*Franz:* Eins sag ich dir ...

*Karin:* Hast doch nur diesen einen Bruder.

*Franz:* Noch so einen von dieser Sorte? ... Zwei Wochen will er bleiben! Zwei lange Wochen, in denen er mich tyrannisieren wird.

*Karin:* Blödsinn!

*Franz:* Du kennst ihn nicht.

*(Gustl kommt in die Küche.)*

*Gustl:* Darf ich?

*Franz:* So komm doch rein.

*Gustl:* Nicht, dass ich womöglich stör.

*Franz:* Aber du störst doch nicht.

*Gustl:* Das weiß man bekanntlich nie so genau. Und dann stört man doch.

*Karin:* Einen Kaffee?

*Gustl:* Gern. Aber nur, wenn es nicht zu viel Mühe macht. Ich möchte euch auf gar keinen Fall irgendwelche Umstände bereiten.

*Franz:* Jetzt red doch nicht so dumm daher.

*Gustl:* Ich glaub, ich hab viel zu lang geschlafen, oder?

*Franz:* Willst du dich denn nicht endlich setzen?

*Gustl:* Aber eigentlich wollte ich ja nur ein kleines Nickerchen machen. Dann bin ich aber doch eingeschlafen, obwohl ich mir fest vorgenommen hab ...

*Franz:* Setz dich hin!

*(Gustl setzt sich. Plötzlich hört man einen irrsinnigen Krach. Ein Zug fährt draußen donnernd vorbei.)*

*Gustl:* Was ist denn das?

*Franz:* Ein Zug. Wirst dich daran gewöhnen,

*Karin:* Schrecklich, nicht?

*Gustl:* Und das jeden Tag?

*Franz:* Pünktlich auf die Sekunde.

*Karin:* Es sei denn, er hat Verspätung. Kommt aber nur sehr selten vor.

*Franz:* Sag das nicht!

*Gustl:* Wie lang haben wir uns denn schon nicht mehr geseh'n?

*Franz:* Zwanzig, dreißig, Jahre ...

*Gustl:* Zweiundzwanzig!

- Franz:* Zweiundzwanzig?  
*Gustl:* An Weihnachten 80. Du hast uns besucht mit deiner damaligen Frau ... (zu ihr) Wussten Sie eigentlich, dass mein Bruder schon mal verheiratet war?
- Karin:* Aber natürlich.  
*Gustl:* So, so ...  
*Karin:* (lachend) Ich kenn sogar seine Frau, seine ehemalige.  
*Gustl:* Ach!  
*Karin:* Sie hat nämlich auch wieder geheiratet. Wohnt gar nicht weit von hier ... Außerdem sind wir doch per du.
- Gustl:* Ich bin der Gustav.  
*Franz:* Für mich bist du der Gustl.  
*Karin:* Und ich bin die Karin.  
*Gustl:* Ich habe mich allerdings schon vor Jahren scheiden lassen.  
*Franz:* Nein!  
*Gustl:* Nach 38 Jahren Ehe.  
*Franz:* Du hast dich tatsächlich von der Mina ...  
*Gustl:* Scheiden lassen! ... Sie hat mir nach dem Leben getrachtet. (Verlegene Pause.)  
*Franz:* (räuspert sich) Was macht denn der Kaffee?  
*Karin:* Entschuldigung!  
(Holt die Kaffeekanne und gießt ein.)  
*Karin:* Milch, Zucker?  
*Gustl:* Danke. Ich trinke schwarz.  
*Karin:* Und hier ist Gebäck.  
*Franz:* Also, wenn ich dich richtig verstanden habe ... Die Mina, dieses nette Mädchen?
- Gustl:* Nettes Mädchen?  
*Franz:* Ich hab sie immer gern gemocht.  
*Gustl:* Ihr habt sie gehasst, du und der Vater. Ward von Anfang an gegen sie. Ich hab sie aber trotzdem geheiratet. Weil ich sie liebte, damals..
- Franz:* Kein Mensch war gegen sie!  
*Gustl:* Sie sei nichts für mich, habt ihr gesagt. Ich solle doch ein Mädchen aus der Nachbarschaft ...
- Franz:* Hast dich also wieder scheiden lassen.  
*Gustl:* Würde ja auch nichts mitbringen in die Ehe. Wär außerdem von schwächerlicher Gesundheit ...
- Franz:* Die Stabilste war sie jedenfalls nicht.  
*Gustl:* Und weil ihr ständig auf mich eingeredet habt, habe ich sie schlussendlich doch geheiratet.
- Franz:* Jetzt sind wir vielleicht noch schuld daran.  
*Gustl:* Ihr hättet mich einfach machen lassen soll'n. Dann hätte ich sie vielleicht doch nicht geheiratet. Aber so hat das meinen Trotz derart geweckt. Besonders du hast immer gegen sie geredet.

- Franz:* Ich?
- Gustl:* Ich weiß es noch wie heut.
- Franz:* Schon möglich ...
- Gustl:* Das kann ich dir nicht verzeih'n.
- Karin:* So greif doch zu. Etwas Gebäck? Oder möchtest du lieber ein Brot?
- Gustl:* Und dann hatte ich sie auf dem Hals, diese Mina. Musste sie ertragen, dieses nette Mädchen, jahrelang. Aber eine Scheidung kam nicht in Frage. Das wär ja nur Wasser auf die Mühlen meines Bruders gewesen. Also hab ich's durchhalten woll'n, bis zum bitteren Ende. Hab mir gedacht, dass bei ihrer schwächlichen Konstitution ... Aber solche Leute leben bekanntlich länger.
- Franz:* Du hast dich aber doch noch scheiden lassen, wenn auch spät, nach 36 Jahren.
- Gustl:* 38! Weil sie mich umbringen wollte.
- Karin:* Das glaub ich aber nicht.
- Gustl:* Es ist die Wahrheit, liebe Karin. Wir sind doch per du, nicht wahr?
- Karin:* Sicher.
- Gustl:* Hat was mit dem Briefträger gehabt, mit einem gewissen Peter Viereck. Vater von drei Kindern, seine Frau seit Jahren bettlägerig. Beruflich eine Null, sag ich euch. Aber als Mensch, als Mann ... Jedenfalls ist sie auf ihn angesprungen, meine Mina, trotz ihrer schwächlichen Konstitution. Offenbar hat er bei ihr die allerletzten Lebensgeister geweckt, dieser Schuft.
- Franz:* Hast dir ja schon immer irgendwelche Dinge eingebildet!
- Gustl:* Fängst ja schon wieder an.
- Franz:* Mit dem Briefträger!
- Gustl:* Und dann hat sie mir Gift in den Kaffee getan. Von Tag zu Tag bin ich müder geworden, ich konnte kaum noch aus den Augen gucken. Bis ich dahinter kam.
- Franz:* Und?
- Gustl:* Sie hat's natürlich nicht zugeben woll'n. Aber ich hatte Beweise!
- Franz:* Welche Beweise denn?
- Gustl:* Warum war ich denn plötzlich immer so müd? Und nach der Scheidung war ich's nimmer. Das hatte doch einen Grund.
- Franz:* Und das nennst du Beweise?
- Gustl:* Hättest du damals nichts gesagt, ich hätte sie niemals geheiratet. Um's Verrecken nicht. Eigentlich mochte ich sie ja gar nicht wirklich. Dann habt ihr aber angefangen zu reden, besonders du ... Und ich dachte, sie woll'n ja nur mein Glück zerstör'n, und plötzlich, ich weiß nicht wie, ist sie mir wie ein Engel erschienen, bis ich sie geheiratet habe. Schon in der Hochzeitsnacht ...
- Franz:* Das tut mir aber leid.
- Gustl:* Soll ich euch mal erzähl'n, wie das war?

*Franz:* Erzähl!  
*Karin:* Lieber nicht.  
*Gustl:* Ich sagte, jetzt sind wir verheiratet, vor Gott und den Menschen. Und sie sagte, das gibt dir aber noch lange nicht das Recht ... Ich bestand darauf. Da fing sie an zu lamentier'n, sprang aus dem Bett und dann ...  
*Franz:* Und dann?  
*Gustl:* Dann hab ich die Lust verlor'n. Am nächsten Tag hat sie gesagt, schöne Hochzeitsnacht, sind verheiratet und du bist nicht einmal in der Lage ...  
*Karin:* Das hat sie gesagt?  
*Gustl:* Das und noch mehr.  
*Franz:* Ein Biest war sie ja schon immer, deine Mina.  
*Gustl:* Was ich gesagt habe! Du konntest sie von Anfang an nicht leiden.  
*Franz:* Aber deswegen musstest du sie doch nicht gleich heiraten.  
*Gustl:* Du hättest ja nur zu sagen brauchen ...  
*Franz:* Was?  
*Gustl:* Heirate sie! Und mein Leben wäre ganz anders verlaufen, ohne Mina, ohne diese verdammte Hochzeitsnacht, vor allem aber ohne dieses Gift!

## 2. Szene

Karin und Gustl.

*Karin:* Er muss ja gleich da sein.  
*Gustl:* Die Zuverlässigkeit in Person.  
*Karin:* So darfst du aber nicht reden, lieber Gustl.  
*Gustl:* Weil er doch schon längst da sein wollte. So hatten wir es abgesprochen.  
*Karin:* Vielleicht hat er ja jemanden getroffen.  
*Gustl:* Und ich kann warten.  
*Karin:* Oder ist noch schnell einkaufen gegangen. Das macht er nämlich oft.

*(Wieder fährt der Zug vorbei.)*

*Gustl:* Schön habt ihr's hier.  
*Karin:* Wenn du nur spotten kannst.  
*Gustl:* Sonst ist das hier aber eine ausgesprochen schöne Wohngegend.  
*Karin:* Bis auf den Krach. Besonders nachts.  
*Gustl:* Da lob ich mir mein kleines Häuschen.  
*Karin:* Du hast ja ein eigenes Haus, hat mir der Franz erzählt.  
*Gustl:* Ein winzig kleines.  
*Karin:* Ein eigenes Haus! Davon kann unsereins ja nur träumen.  
*Gustl:* Er verdient doch genug, der Franz, oder?

- Karin:* Wir sind eben immer sehr viel verreist. Das war seine Leidenschaft, das Verreisen. Er konnte ja nicht genug davon kriegen.
- Gustl:* Zu Hause ist es doch am schönsten.
- Karin:* Kommt man dann wieder nach Haus, nach so einer langen Reise ... Also, dann könnte man alles einfach nur noch umarmen, so schön ist dann alles wieder hier. Bis man sich dann wieder satt gesehen hat.
- Gustl:* Und sich an den Lärm gewöhnt hat.
- Karin:* Das werde ich wohl nicht mehr schaffen in meinem Leben.
- Gustl:* Die Arbeit in meinem Garten wird mir allerdings zu schwer mittlerweile. Ich hab's nämlich im Kreuz.
- Karin:* Einen Garten würde ich auch gerne haben woll'n.
- Gustl:* Viel Arbeit. Und das jeden Tag.
- Karin:* Tät ich gern.
- Gustl:* Ich bin's ja von Kindesbeinen an gewohnt. Wir hatten damals auch einen schönen großen Garten. Und dann hatten wir noch Hasen, nach dem Krieg.
- Karin:* Eine schlimme Zeit.
- Gustl:* Das Hasenfutter hat allerdings nie gereicht, so viele Hasen hatten wir. Aber eigentlich gehörten sie ja dem Franz. Der kam nämlich auf die Idee ...
- Karin:* Jetzt könnte er aber wirklich so langsam kommen.
- Gustl:* Und dann hat er die ersten angeschleppt. Und die haben sich natürlich vermehrt, wie die Hasen sozusagen. Und das Futter hat nie gereicht. Da bin ich eben los.
- Karin:* Du hast für seine Hasen gesorgt?
- Gustl:* Ja. Weil ich musste. Sollten sie denn verhungern? Auf ihn war ja kein Verlass. Hat sie angeschleppt, aber ich musste mich um sie kümmern.
- Karin:* Besonders zuverlässig ist er ja nicht.
- Gustl:* Nie gewesen.
- Karin:* Dafür hat er aber andere Qualitäten.
- Gustl:* Es waren seine Hasen!
- Karin:* Nach dem Krieg haben viele Hasen gehalten.
- Gustl:* Einmal habe ich sogar Prügel bezogen, wegen der Hasen. Das mit dem Futter war ja nicht so einfach, musst du wissen. Jeder hat höllisch aufgepasst.
- Karin:* Wir könnten ja auch einen Spaziergang machen.
- Gustl:* Da gab's einen Garten, nicht weit von uns. Da hast du den besten Löwenzahn gefunden, den du dir denken kannst. Ich bin da immer hin, meistens nachts, jedenfalls wenn's schon dunkel war. Aber einmal ...
- Karin:* Hast du Lust? Wär doch schön! Ich zeig dir auch unser Städtchen, wenn du willst.

- Gustl:* Wie gesagt, ich wieder hin, drehe mich um, seh aber keinen, und schon fang ich an zu pflücken, mit den Wurzeln, das ist nämlich das beste für die Hasen. Und was passiert?
- Karin:* Was?
- Gustl:* Der Kleingärtner steht direkt hinter mir. So ein Trumm! So groß, ungelogen. Hat nur gesagt, da bist du ja! Und schon hatte ich eine gefangen. Die hat gegessen, sag ich dir. Mitten ins Gesicht. Ich war so überrascht, dass ich gar nicht mehr meine Hände vor's Gesicht halten konnte, so überrascht war ich.
- Karin:* Das ist ja schrecklich!
- (Wieder fährt ein Zug vorbei.)*
- Karin:* Das gibt's nur einmal am Tag, dass zwei Züge in so kurzem Abstand ...
- Gustl:* Dann wär's doch vielleicht am günstigsten, wenn alle auf einmal hintereinander fahren würden. Dann hättet ihr es rum.
- Karin:* Den Gefall'n tun sie uns aber nicht.
- Gustl:* Und dann hab ich mir geschwor'n, nie mehr holst du Hasenfutter, auf gar keinen Fall. Und was mache ich? ... Sonst wären sie doch verhungert, diese Viecher. Der Franz dachte gar nicht daran, obwohl's seine Hasen waren. Hat er's mir gedankt? Nicht die Bohne, nicht ein einziges Mal.
- Karin:* Aber das ist ja schon so lange her ...
- Gustl:* Fünzig Jahre.
- Karin:* Gar nicht mehr wahr.
- Gustl:* So was merkt man sich. Weil man so was ja nicht vergessen kann. Das sitzt zu tief.
- Karin:* Wollen wir?
- Gustl:* Wie ich's auch dreh und wende, er ist und bleibt mein Bruder.
- Karin:* Schön, dass du da bist. Du glaubst ja gar nicht, wie sehr ich mich freue.
- Gustl:* Eigentlich wollte ich ja gar nicht ... Das gibt doch sowieso nur wieder Ärger. Aber dann habe ich mir gesagt, du musst dich ja gar nicht ärgern, soll er doch reden, was er will. Hier rein, da raus.
- Karin:* Sehr vernünftig!
- Gustl:* Früher habe ich mich geärgert, aber jetzt doch nicht, in meinem Alter. Das ist vorbei. Seinetweg'n soll ich mich ärgern wegen dieser uralten Geschichte?
- Karin:* Fast hab ich ja schon gedacht ... Du hast mir direkt einen Schrecken eingejagt.
- Gustl:* Das wollt ich aber nicht.
- Karin:* Ich weiß.
- Gustl:* Vielleicht seh'n wir uns ja zum letzten Mal. Wir sind nicht mehr die Jüngsten. Soll'n wir denn im Streit auseinandergeh'n?
- Karin:* Nein!

*Gustl:* Was war, das war. Jetzt wollen wir uns freu'n, dass wir uns endlich wiederseh'n. Nach 22 Jahren! Gott, wie die Zeit vergeht!

*Karin:* Er hat immer sehr große Stücke auf dich gehalten.

*Gustl:* Ist das wahr?

*Karin:* Wenn ich's dir doch sage.

*Gustl:* Kaum zu glauben,

*Karin:* Er sagte immer, der Gustl ist ein feiner Mensch, der hat sein Leben lang nur seine Pflicht getan, ohne groß zu klagen.

*Gustl:* Mit zusammengebissenen Zähnen.

*Karin:* Das hat er oft gesagt.

*Gustl:* Geh'n wir?

*Karin:* Willst du wirklich?

*Gustl:* Muss mal raus, die Beine vertreten.

*Karin:* Bei dem schönen Wetter!

*Gustl:* Herbst!

*Karin:* Das Laub fällt von den Bäumen.

*Gustl:* Ich liebe diese Jahreszeit.

*Karin:* Die schönste im ganzen Jahr.

*Gustl:* Bis auf den Frühling, den lieb ich noch mehr.

### 3. Szene

Franz und Karin.

*Franz:* Wo ist er?

*Karin:* Wo wird er denn schon sein? In seinem Zimmer natürlich.

*Franz:* Jetzt hast du ihn ja mal kennen gelernt, meinen Bruder.

*Karin:* Er ist vielleicht etwas eigen ...

*Franz:* Verrückt ist er! Glaubt doch allen Ernstes, dass seine Frau ... Ausgerechnet die Mina. Dass sie vielleicht was hatte mit diesem Briefträger ... Also, wundern würde es mich ja nicht.

*Karin:* Ich find ihn trotzdem nett.

*Franz:* Dann ist's ja gut.

*Karin:* Wir könnten ihm ja auch 'n bisschen die Gegend zeigen.

*Franz:* Können wir.

*Karin:* (*lachend*) Aber dass er für deine Hasen sorgen musste ...

*Franz:* Was musste er?

*Karin:* Deine Hasen hat er versorgt, weil du zu faul warst, dich um sie zu kümmern.

*Franz:* Blödsinn!

*Karin:* Hat er erzählt.

*Franz:* Meine Hasen ... ?

*Karin:* Nach dem Krieg.

*Franz:* Schon möglich.

*Karin:* Hättest ihm ja wenigstens mal Danke sagen können.

*Franz:* Hab ich doch.

- Karin:* Er hat aber gesagt ...
- Franz:* Musst ihm nicht alles glauben, was er sagt.
- Karin:* Das Dankesagen ist ja noch nie deine starke Seite gewesen.
- Franz:* Vielleicht hat er ja mal ab und zu für's Futter sorgen müssen, will ich ja gar nicht bestreiten. Herrgottnochmal, das ist ja schon so lange her. Hat er tatsächlich damit angefangen?
- Karin:* Er hat davon erzählt.
- Franz:* Die beleidigte Leberwurst hat er ja schon immer gern gespielt. Hättest ihn mal erleben soll'n ...
- Karin:* Das ist aber noch lange kein Grund zu streiten.
- Franz:* Wer streitet denn?
- Karin:* Du könntest ruhig mal 'n bisschen netter zu ihm sein.
- Franz:* Bin ich doch.
- Karin:* Schließlich ist er dein Bruder.
- Franz:* Wer hat ihn denn eingeladen? Hab mir frei genommen. Ich bin sogar bereit, mir sein dummes Geschwätz anzuhören.
- Karin:* Fängst ja schon wieder an.
- Franz:* Jetzt sitzt er in seinem Zimmer und feixt sich eins.
- Karin:* Du kannst ihn eben nicht leiden.
- Franz:* Das konnte ich noch nie! Dieser Eigenbrötler, dieser weltfremde Mensch, der alles nur durch seine Brille sieht. Und die ganze Welt für seinen Quark verantwortlich macht.
- Karin:* Er hat gesagt, dass er für deine Hasen sorgen musste.
- Franz:* Das musste er nicht! Ich habe für sie gesorgt. Jeden Tag bin ich los und habe Futter gesucht. Und einmal ist es mir sogar passiert ...
- Karin:* Was?
- Franz:* Interessiert dich doch sowieso nicht.
- Karin:* Doch.
- Franz:* Will ja nicht angeben damit. Aber einmal habe ich sogar echte Prügel bezogen.
- Karin:* Von so'nem Kerl, einem richtigen Trumm?
- Franz:* Genau. Aber woher weißt du denn das?
- Karin:* Hat er mir erzählt.
- Franz:* Wenigstens einmal hat er die Wahrheit gesagt, dieser Intrigant.
- Karin:* Er hat aber gesagt, dass er diese Prügel einstecken musste, für deine Hasen.
- Franz:* Lüge, nichts als Lüge.
- Karin:* Soll ich ihn hol'n?
- Franz:* Du glaubst mir also nicht, nur weil er ... Weil mein Bruder sagt ... Dem glaubst du mehr als mir? Hoffentlich ist er bald wieder weg. Dieser Kerl bringt nur Unglück über uns.
- Karin:* Nur weil er die Wahrheit sagt?
- Franz:* Er lügt!
- Karin:* Ist ja schon gut.



*Franz:* Und ich hab ihn auch noch eingeladen, ich blöder Depp. Wer kommt denn auf diese Idee, dass der Kerl diese uralten Karamellen wieder ausgraben tut? Dinge, die vor über 50 Jahren passiert sind? Auf so eine Idee muss man erst mal kommen. Und dann sagt er noch die Unwahrheit, um mir eins auszuwischen. Das Schlimmste ist aber, dass du ihm glaubst.

*Karin:* Ich kann ihn wirklich holen, wenn du willst.

*Franz:* Du bleibst da! Wär ja noch schöner! Dann ist sein Triumph perfekt. Darauf hat er es doch nur abgeseh'n, uns auseinander zu bringen. Nur weil er sich scheiden lassen musste. Deshalb ist er ja nur neidisch auf unser Glück.

*Karin:* Trotzdem könntest du die Wahrheit sagen.

*Franz:* Das habe ich!

*Karin:* Jajaja!

*Franz:* Er hat dich aber eingewickelt. Soll ich dir mal was sagen? Der wird weitermachen, jeden Tag. Und eines Tages, das sag ich dir, wird unsere Ehe einen Riss davongetragen haben. Und der ist womöglich irreparabel.

*Karin:* Nur wegen so einem läppischen Hasenfutter?

*Franz:* Weil du ihm glaubst. Ihm, nicht mir. Diesem Kerl, und nicht deinem Mann.

*(Auch in dieser Szene fährt ein Zug vorbei. Diesmal aber ganz besonders laut.)*

*Franz:* Ich kann's schon nicht mehr hör'n!

*Karin:* Wer hat denn hierher ziehen woll'n? Ich war dagegen.

*Franz:* So billig kriegst du nirgendwo eine Wohnung.

*Karin:* Und meine Nerven?

*Franz:* Dann zieh doch aus! Zieh auf's Land, wo 's ruhig ist. Am besten, du ziehst zu meinem Bruder.

*Karin:* Ich muss ins Bett.

*Franz:* Warum?

*Karin:* Ich bin müde.

*Franz:* Ach!

*Karin:* Immer diese Streitereien.

*Franz:* Wer hat denn angefangen? Jetzt hab ich natürlich angefangen.

*Karin:* Hast du auch.

*Franz:* Hab ich nicht! ... Ich schmeiß ihn raus, auf der Stelle.

*Karin:* Das tust du nicht!

*(Gustl auf, lächelt den beiden freundlich zu.)*

*Gustl:* Wie ich euch beneide! Nichts geht bekanntlich über eine gute Ehe. Das Alleinsein macht nur mürbe.

*Karin:* Wir haben uns gerade überlegt ... Auf, ihr beide! Wir fahren weg! Ins Grüne, wo's schön und gemütlich ist.

*Franz:* Gute Idee!

*Gustl:* Aber nur, wenn es euch wirklich keine Umstände macht.

*Franz:* Aber nein, ganz im Gegenteil.

---

#### 4. Szene

Franz, Karin und Gustl.

*Franz:* Jetzt bist du wohl auf den Geschmack gekommen, was?

*Gustl:* Ach, das war vielleicht schön!

*Franz:* Das, mein Lieber, war nur der Anfang. Wir haben ja noch so viele Sehenswürdigkeiten hier.

*Gustl:* Ein gesegnetes Land.

*Karin:* Du brauchst nur was zu sagen. Ein Wort genügt.

*Gustl:* Also, wenn ich schon mal da bin ...

*Franz:* Raus mit der Sprache! Genier dich nur nicht! Unter uns, mein lieber Bruder, mit dir macht das ja auch Spaß. Und wir beide waren ja schon lange nicht mehr in Lüneburg.

*Karin:* Glaub ja nicht, dass ich diesen Menschen jemals dazu bewegen könnte ... Faul, sag ich dir, bis auf die Knochen, stinkefaul.

*Gustl:* Aber das kostet ja auch eine Menge Geld.

*Franz:* Einmal ist keinmal. Wer weiß, wann wir uns wiederseh'n.

*Gustl:* Ich möchte euch auf gar keinen Fall auf der Tasche liegen. Also, das wär mir ja direkt peinlich.

*Franz:* Über's Geld redet man nicht.

*Gustl:* Das hat man. Oder man hat es nicht. Du hast es jedenfalls.

*Franz:* Hält sich in Grenzen. Könnte mehr sein. Aber beklagen möchte ich mich nicht.

*Karin:* Nein, beklagen wollen wir uns wirklich nicht.

*(Wieder fährt ein Zug vorbei. Alle drei verziehen schmerzhaft ihre Gesichter. Endlich ist der Lärm verklungen, und sie reden weiter, als wäre nichts gescheh'n.)*

*Gustl:* Ich hab ja längst nicht so viel Geld.

*Franz:* Bei deiner Rente!

*Gustl:* Hab so gut wie nichts eingezahlt, umständehalber.

*Franz:* Hast dir aber so einiges zurücklegen können bei deinem Geschäft.

*Gustl:* Mein Geschäft!

*Franz:* Hast es geerbt. Und ich bin leer ausgegangen. Dir zuliebe habe ich auf mein Erbteil verzichtet.

*Gustl:* War ja auch kaum noch was da. Dein Studium hat ja das meiste verschlungen. Sogar eine Hypothek mussten wir aufnehmen.

*Franz:* Mein Studium!

*Gustl:* Außerdem wollte ich's ja gar nicht haben, das Geschäft. Aber der Vater hat gesagt ...

*Franz:* Recht hat er gehabt, der Vater!

*Gustl:* Nein!

*Karin:* Hört jetzt endlich auf damit! Oder wollt ihr mir noch den ganzen Tag verderben?

*Franz:* Du warst handwerklich geschickt, du hast dich schon immer für's Geschäft interessiert. Demzufolge hat der Vater geglaubt,

- glauben müssen. Hätte ich vielleicht das Geschäft übernehmen soll'n? ... (*lachend*) Bei meinen linken Händen!
- Gustl:* Ich hätte aber viel lieber studiert, genau wie du. Ich durfte aber nicht, obwohl ich gerne wollte.
- Franz:* Bei deinen Leistungen in der Schule! Mein lieber Gustl, jetzt mach dir doch nichts vor. Du bist ein guter Handwerker, das bist du wirklich, aber studier'n ... Das Theoretische war ja noch nie deine starke Seite.
- Gustl:* Ich wär aber zu gerne Lehrer geworden.
- Karin:* Sei froh, dass du's nicht geworden bist!
- Gustl:* Ich wär's aber trotzdem gern geworden. Das wollte ich schon immer, so lang ich denken konnte. Dann musste ich aber die Schusterei übernehmen. Und das hat mir mein ganzes Leben verhagelt. (*Peinliche Stille.*)
- Karin:* Nicht alle Blümenträume reifen.
- Franz:* Sehr richtig.
- Karin:* So geht's uns allen, lieber Gustl, ausnahmslos. Schau uns doch mal an ...
- Gustl:* Ihr habt doch alles. Habt es dicke.
- Franz:* Denkste!
- Gustl:* Lebt ins Saus und Braus.
- Franz:* Irrtum, mein Lieber!
- Gustl:* Wie oft ward ihr denn schon in Urlaub in diesem Jahr?
- Franz:* Ein, zweimal ...
- Karin:* Dreimal!
- Franz:* Dreimal?
- Karin:* Aber jedesmal nur ein paar Tage.
- Franz:* Diese Kurzaurlaube zählen nicht. Sind mir sowieso zuwider.
- Gustl:* Ich war seit Jahren nicht mehr weg.
- Franz:* Sei froh!
- Gustl:* Hab gerade mal diesen einen Anzug hier! Passt nicht, an den Ärmeln ist er abgewetzt ...
- Franz:* Diesen Konsumscheiß lehne ich entschieden ab.
- Gustl:* Und geh ich mal in ein Restaurant ...
- Franz:* Die neue Bescheidenheit! Damit hast du garantiert keine Schwierigkeiten. Aber wir, wir knapsen daran herum, uns kostete es Überwindung ... Enorme geistige Anstrengung, um den Zug der Zeit nicht zu verpassen.
- Gustl:* Du hast den Vater beschwätzt, wie's so deine Art ist. Bist ihm ständig in den Ohren gelegen. Ich kann nun mal nicht so reden. Und dann hat er gesagt, der Franz studiert, der Gustl übernimmt das Geschäft! Und was der Vater sagte, das galt. Ich wurde gar nicht gefragt, ich musste. Musste mich in die Werkstatt setzen, jeden Tag, musste Schuhe besohlen, jeden Tag. Und du hast stu-

- diert. Hast aus deinem Leben was gemacht, während ich Schuhe besohlen musste.
- Franz:* Du hättest auch was daraus machen können! Aber du musstest ja klagen, dich bedauern. Da kann man aus seinem Leben nichts Gescheites machen, du Trantüte. Du Versager. Und jetzt bin ich dran schuld.
- Gustl:* Bist du auch!
- Karin:* Was hilft es denn, wenn man nach so vielen Jahren ...
- Franz:* Das möchte ich auch mal wissen!
- Gustl:* Ich habe lediglich konstatiert!
- Franz:* Du klagst mich an.
- Karin:* So vertragst euch doch wieder! Mir zuliebe. Bitte!
- Franz:* Ich habe den Vater nicht beschwätzt. Das nimm zurück.
- Gustl:* Hast du aber, so wahr Gott mein Zeuge ist!
- Franz:* Das redest du dir ein!
- Gustl:* Ich hab's erlebt.
- Franz:* Das legst du dir jetzt so zurecht, nur um mir eins auszuwischen. Um dein Versagen zu entschuldigen.
- Gustl:* Ich habe nicht versagt! Ich habe lediglich getan, was der Vater von mir erwartet hat.
- Karin:* Darüber hat er sich sicherlich sehr gefreut.
- Gustl:* (*zeigt nach oben*) Und singt jetzt mit den Engelein Halleluja.
- Franz:* Aber so warst du ja schon immer, voller Selbstmitleid. Und schuld hatten immer nur die anderen.
- Gustl:* Ich wäre ein guter Lehrer geworden.
- Franz:* Dass ich nicht lache.
- Gustl:* Ich hätte der jungen Generation so manches beibringen können auf ihrem Lebensweg.
- Franz:* Im Versagen hättest du sie unterrichtet.
- Gustl:* Schuhe besohlen ...
- Karin:* Ein ehrbares Handwerk.
- Gustl:* Was glaubt ihr denn, wie viele Leute Schweißfüße haben?
- Franz:* Was glaubst du, wie vielen Leuten ich ständig in den Arsch kriechen muss, nur um meine blöden Abschlüsse zu machen?
- Karin:* Leider stirbt es ja so langsam aus, dieses goldene Handwerk.
- Gustl:* Und ich bin schon lange davor gestorben.
- Franz:* Dann kannst du ja dem Vater sagen, da oben! Lieber guter Vater, ich habe deinen Willen erfüllt, jetzt segne mich!
- Gustl:* Ich kann ja nur hoffen, dass er dich nicht verflucht.
- Franz:* Das war jetzt zu viel! Das hättest du niemals sagen dürfen!
- Karin:* Mit solchen Dingen spaßt man nicht.
- Gustl:* Entschuldige, ist mir so rausgerutscht. Tut mir leid, das mit dem Fluch.
- Franz:* (*versucht ein Lächeln*) Naja, weil du's bist, mein Bruder. Der liebe Gustl.

*Gustl:* Alles andere nehm ich aber nicht zurück!

#### 4. Szene

Gustl löffelt eine Suppe. Franz schaut ihm amüsiert zu.

*Franz:* Schmeckt's?

*Gustl:* Ja.

*Franz:* So gut wie unsere Mutter kann sie's aber nicht.

*Gustl:* Schmeckt ausgezeichnet. Die Mina hat ja auch ganz gut gekocht. Das war aber auch das einzige, was sie konnte.

*Franz:* Dann ist sie aber gestorben ...

*Gustl:* Wer?

*Franz:* Unsere Mutter. Ganz schnell. Und wie ich hoffe, ohne große Schmerzen, bereit für den letzten Gang.

*Gustl:* Warst ja nicht da, als sie darniederlag.

*Franz:* Ich war verhindert.

*Gustl:* Hast dich ja nur selten sehen lassen. Auch beim Tod unseres Vaters bist du nicht da gewesen.

*Franz:* Ihr hättet mir nur was sagen soll'n.

*Gustl:* Das haben wir! Zweimal hab ich dir geschrieben.

*Franz:* Tatsächlich?

*Gustl:* Hast dich schon immer rar gemacht, wenn's darauf angekommen ist.

*Franz:* Es war halt immer viel zu tun.

*Gustl:* Und sie hätte dich noch so gerne noch einmal geseh'n, deine Mutter. Ständig hat sie nach dir gefragt. Du bist doch ihr Liebling gewesen.

*Franz:* Ich? Das ist aber neu.

*Gustl:* Der Vater hat dich ja geradezu vergöttert. Und das nur, weil du studieren konntest.

*Franz:* Wie ist er denn gestorben?

*Gustl:* Er hat auch nach dir gefragt.

*Franz:* Unsere guten lieben Eltern ...

*Gustl:* Kein Opfer war ihnen zu groß. Hast du's ihnen aber gedankt?

*Franz:* Natürlich!

*Gustl:* In erster Linie hast du aber nur an deine Karriere gedacht. Der Beruf ging dir doch über alles.

*Franz:* Ich musste mich ranhalten. Es wird dir nichts geschenkt.

*Gustl:* Drei Wochen lang ist sie gestorben, so lang hat's gedauert, bis ihr Herz aufgehört hat zu schlagen. Und immer hat sie nach dir gefragt.

*Franz:* Noch etwas Suppe?

*Gustl:* Nein.

*Franz:* Ist noch genügend da.

- Gustl:* Hast du eigentlich Freunde?  
*Franz:* Nicht direkt. Bekannte. Aber einen wirklich guten Freund ...  
 Eher nein.  
*Gustl:* So eine Freundschaft will gepflegt sein.  
*Franz:* Und das ist nicht immer leicht.  
*Gustl:* Ohne Freunde bist du verlor'n. Nur wer Freunde hat, kann auch die schlechten Zeiten übersteh'n.  
*Franz:* Ich habe gute, sehr gute Bekannte.  
*Gustl:* Wart's nur mal ab!  
 (*Wieder fährt mit ohrenbetäubendem Lärm ein Zug vorbei. Die beiden lauschen.*)  
*Gustl:* Beinah hab ich mich schon daran gewöhnt.  
*Franz:* (*schaut auf die Uhr*) Etwas spät dran.  
*Gustl:* Und keiner hat sich bis jetzt beschwert?  
*Franz:* Das irritiert mich, wenn er zu spät ist. Dann warte ich und warte ... Das bringt meinen ganzen Rhythmus durcheinander.  
*Gustl:* Lärm ist ja so etwas wie eine Folter, hab ich irgendwo gelesen.  
*Franz:* (*schaut ihn scharf an*) Was willst du damit sagen?  
*Gustl:* Das nenn ich ausgleichende Gerechtigkeit.  
 (*Pause.*)  
*Franz:* Du warst der Liebling der Mutter. Dir hat sie doch alles nachgesehen. Hat dich geradezu verhätschelt. Mir gegenüber hatte sie ja eine gewisse Reserve.  
*Gustl:* So verunglimpfst du das Andenken deiner Mutter?  
*Franz:* Wen hat sie denn vorgezogen bei jeder Gelegenheit?  
*Gustl:* Mich bestimmt garantiert nicht. Ich war doch nur so was wie das fünfte Rad. Für die Drecksarbeiten war ich allerdings gut genug.  
*Franz:* Wenn du dich nur beklagen kannst.  
*Gustl:* Die Wahrheit ist nicht immer angenehm.  
*Franz:* Schade, dass wir sie nicht mehr fragen können.  
*Gustl:* Hättest sie ja fragen können, damals, als sie auf den Tod darniederlag. Drei Wochen lang hättest du der Mutter in den Ohren liegen können. Des Vaters Heimgang hat sich allerdings auch dahingezogen, über vier Wochen hat er gebraucht, um an die himmlischen Pforten zu klopfen.  
*Franz:* Und ihm wurde bestimmt Einlass gewährt.  
*Gustl:* Ihm schon, da bin ich mir vollkommen sicher.  
*Franz:* Jeden Sonntag ist er in die Kirche gegangen.  
*Gustl:* Ich habe allerdings mit der Kirche gebrochen.  
*Franz:* Ausgerechnet du?  
*Gustl:* Ich nehme es nämlich dem Herrgott persönlich übel, dass er mir so mitgespielt hat. Etwas mehr Gerechtigkeit hätte er ja durchaus an den Tag legen können.  
*Franz:* Versündige dich nicht!  
*Gustl:* Aber das geht dich ja eigentlich gar nichts an. Das sind ganz persönliche Dinge zwischen mir und ihm da oben.

- Franz:* Ich geh ja nur zu Weihnachten in die Kirche. Das ist bei uns so Brauch geworden. Die Weihnachtsgans und die Kirche. Irgendwie gehört das ja mittlerweile zusammen. Und wir können es genießen.
- Gustl:* Die Mina ist auch bei jeder Gelegenheit in die Kirche gerannt. Sogar zur Beichte ist sie gegangen. Und dann hat sie mich vergiften woll'n.
- Franz:* Das hat sie nicht.
- Gustl:* Warst du dabei? Hast du ihre Augen geseh'n? Ihre großen schwarzen Augen voller Hass? Darin stand nur eins, trink deinen Kaffee, so sauf ihn doch endlich aus, und dann werde ich dich auf dem Friedhof besuchen.
- Franz:* Sie hatte allerdings sehr große Augen.
- Gustl:* Vom Hass geweitet. Schwarz vor blindem Zorn und ohnmächtiger Wut. Und eines Tages, wenn sie nicht mehr ist, wird sie auch den Allmächtigen beschwatzen. Und er wird ihr verzeih'n. Das nennt sich nun die göttliche Gerechtigkeit.
- Franz:* Ich hätte dich ja schon längst mal besuchen soll'n. Es gibt ja soviel zu erzähl'n.
- Gustl:* Du hättest ja nur zu kommen brauchen. Zu Mutters und Vaters Tod. Oder auch mal zwischendurch. Dann hättest du ja sehen können, zu was alles meine Mina fähig war mit ihren großen schönen schwarzen Augen.
- Franz:* Ja, groß und schön.
- Gustl:* Schwarz und gefährlich ... Geht's dir denn nicht auch manchmal so ...
- Franz:* Wie?
- Gustl:* Es gibt Tage, da bin ich wieder ganz zu Haus, als wär ich noch das kleine Kind. Und ich hör die Mutter und den Vater sagen ...
- Franz:* Die Macht der Erinnerung.
- Gustl:* Das passiert mir immer öfters in der letzten Zeit.
- Franz:* Man sagt, das kommt mit dem Alter, vom fortgeschrittenen, quasi automatisch. Solche Erinnerungsschübe sind aber ganz normal.
- Gustl:* Und dich seh ich auch. So wie jetzt. Und deine Augen funkeln. Nicht so wie heut, so halb erloschen.
- Franz:* Und was siehst du da?
- Gustl:* Soll ich's dir wirklich sagen?
- Franz:* Lieber nicht.
- Gustl:* Du fängst natürlich wieder an zu streiten. Und der Streit wird lauter und lauter ... Dann kommt der Vater und haut mir eine rein. Jedesmal kriege ich eine reingehau'n, obwohl du angefangen hast. Deshalb hast du ja auch immer angefangen, damit ich wieder und wieder verprügelt werde. Eins wollte ich dich aber schon immer fragen ...

- Franz:* Und das wäre?  
*Gustl:* Warum hast du das gemacht? Hat dir das denn so viel Spaß bereitet?  
*Franz:* Ich kann mich nicht erinnern, beim besten Willen nicht.  
*Gustl:* Dann wird die Frage unbeantwortet bleiben. Und ich werde mich in meinem Grab herumwälzen müssen.  
*Franz:* Jetzt ist aber gut!  
*Gustl:* So was wirkt über den Tod hinaus.  
*Franz:* Wer hat dir denn das erzählt?  
*Gustl:* Das ist eine Tatsache!  
*(Wieder fährt ein Zug vorbei. Franz schaut ganz erstaunt ...)*  
*Franz:* Außerplanmäßig!  
*Gustl:* Auf nichts ist eben Verlass heutzutage.  
*Franz:* Eines Tages wird sie stillgelegt, die Strecke, jedenfalls ist das im Gespräch.  
*Gustl:* Das wirst du nie erleben.  
*Franz:* Vielleicht doch.  
*Gustl:* Nach deinem Tod, vielleicht. Sag rechtzeitig Bescheid, dass ich mir's einrichten kann.  
*Franz:* Das werde ich.  
*Gustl:* Sonst steht womöglich keine Menschenseele an deinem Grab. Hast ja so viele Freunde.

## 5. Szene

Franz und Karin.

- Franz:* Was macht er denn jetzt schon wieder?  
*Karin:* Er packt.  
*Franz:* Dauert aber lang.  
*Karin:* Er ist halt etwas umständlich, dein Bruder.  
*Franz:* Das war er ja schon immer.  
*Karin:* Ich habe ein schlechtes Gewissen.  
*Franz:* Warum?  
*Karin:* Blöde Frage.  
*Franz:* Er will doch geh'n, besteht darauf. Ich hab ja alles versucht ...  
*Karin:* Hast du nicht.  
*Franz:* Doch!  
*Karin:* Jedenfalls nicht so richtig.  
*Franz:* Ein Sturkopf war er ja schon immer.  
*Karin:* Wer weiß, wann ihr euch wiedersehen werdet.  
*Franz:* Können ihn ja mal besuchen.  
*Karin:* Das machen wir doch nie.  
*Franz:* Immer diese Unkerei'n! Wie ich das hasse!  
*Karin:* Irgendwie tut er mir ja leid.  
*Franz:* Auch das noch!



- Karin:* Ist so hilflos, dieser Mann. Redet sich tausend Dinge ein. Und glaubt daran. Wenn ich ihm nur helfen könnte!
- Franz:* Stur und blöd.
- Karin:* Nein! Alt und hilflos.
- Franz:* Dickschädelig und verbohrt.
- Karin:* Er hat es eben nicht leicht gehabt in seinem Leben. Das verbittert. Das macht ungerecht.
- Franz:* Selber schuld. (*Gustl mit Koffer auf.*)
- Gustl:* So, ich bin fertig.
- Franz:* Das ist aber schön.
- Gustl:* Hab mich auch beeilt.
- Franz:* Es hetzt dich aber keiner.
- Gustl:* Wollte euch nicht warten lassen.
- Karin:* Der Zug fährt ja erst in zwei Stunden.
- Gustl:* (*schaut auf die Uhr*) In einer Stunde und fünfundfünfzig Minuten, um genau zu sein.
- Franz:* (*lachend*) Alter Spinner!
- Gustl:* Brüderchen!
- Franz:* Kommen aus einem Stall, ob wir woll'n oder nicht.
- Gustl:* Ich möchte mich für alles ganz herzlich bedanken.
- Franz:* Aber für was denn?
- Gustl:* Für alles.
- Karin:* Schade, dass du schon gehst.
- Gustl:* Muss.
- Karin:* Musst du nicht.
- Gustl:* Es ist besser so.
- Karin:* Warum?
- Gustl:* Irgendwie hab ich das Gefühl ...
- Franz:* Welches Gefühl denn, möchte ich mal wissen!
- Karin:* So lass ihn doch mal ausreden.
- Franz:* Kann er doch.
- Karin:* Wenn du ihn auch ständig unterbrichst.
- Gustl:* Ich hätte vielleicht gar nicht kommen soll'n.
- Franz:* Bist du verrückt?
- Gustl:* Diese Streitereien tun mir wirklich leid.
- Franz:* Welche Streitereien denn? Eine kleine Meinungsverschiedenheit. Längst vergessen.
- Gustl:* Sowas kann ich aber nicht vergessen.
- Franz:* Trotzdem schön, dass du gekommen bist. 25 Jahre nicht geseh'n.
- Gustl:* 22. (*Wieder fährt ein Zug vorbei.*)
- Gustl:* (*schaut auf die Uhr*) Pünktlich auf die Sekunde.
- Franz:* Ein ICE. München Hamburg.
- Gustl:* In Frankreich sollen die Züge ja noch wesentlich schneller fahr'n. So um die Schallgrenze herum.
- Franz:* (*lachend*) Aber nur beinahe, lieber Gustl.

- Gustl:* Du glaubst mir also nicht?  
*Franz:* Doch ... Warum haben wir uns denn nicht schon viel früher getroffen?  
*Karin:* Das frag ich mich auch.  
*Gustl:* Es sollte halt nicht sein.  
*Franz:* Wir werden dir aber bald auf die Pelle rücken, verlass dich drauf. Das verspreche ich, hoch und heilig.  
*Karin:* Und ich bin sein Zeuge.  
*Gustl:* Vielleicht seh'n wir uns ja mal wieder.  
*Franz:* Sicher.  
*Karin:* Bald.  
*Gustl:* Jetzt muss ich aber los.  
*Franz:* Noch ist Zeit.  
*Karin:* So setz dich doch erst mal hin.  
*Gustl:* (*setzt sich*) Jetzt aber keinen Kaffee mehr.  
*Franz:* Aber einen Schnaps, den wirst du doch trinken. Calvados? Einen Klaren?  
*Gustl:* Ich trinke nichts, wie du weißt.  
*Franz:* Bist schon ein komischer Mensch.  
*Gustl:* Ich trinke und ich rauche nicht. Ich versuche, möglichst gesund zu leben.  
*Franz:* Das tun wir alle, oder?  
*Karin:* Nicht immer.  
*Franz:* Ohne unsere Laster wär das Leben aber nur halb so schön.  
*Gustl:* Ich habe was gegen Laster.  
*Franz:* Unter die Heiligen gegangen?  
*Gustl:* Das gerade nicht ...  
*Franz:* Aber?  
*Gustl:* Wir woll'n doch nicht schon wieder streiten.  
*Franz:* Nur weil ich dir einen Schnaps anbieten möchte?  
*Gustl:* Dabei geht es mir um etwas Grundsätzliches, mein lieber Bruder.  
*Karin:* Darüber unterhalten wir uns beim nächsten Mal.  
*Gustl:* Einverstanden.  
*Franz:* Wohnt nicht die Mina in deinem Nachbardorf?  
*Gustl:* Ja.  
*Franz:* Keinen Kontakt mehr zu ihr?  
*Gustl:* Nein.  
*Franz:* Naja, weil ihr doch so lange verheiratet ward. So was verbindet, ob man will oder nicht.  
*Gustl:* Kein Interesse! ... (*steht auf*) Wir sind geschiedene Leut.  
*Franz:* So langsam sollten wir aber wirklich geh'n.  
*Karin:* Aber in aller Ruhe.  
*Franz:* Wie soll ich denn das schon wieder versteh'n`?  
*Karin:* Ich kenn doch deine Hetzerei!

- Franz:* Heute nicht. Garantiert nicht heute. Alles, nur das nicht, meine Liebe. Darauf kannst du dich verlassen.
- Karin:* Dann ist's ja gut. (Gustl geht zur Tür.)
- Gustl:* So hat man sich also wiedergeseh'n.
- Franz:* Nach all den langen Jahren.
- Karin:* Und ich hatte die Gelegenheit, dich endlich kennen zu lernen.
- Gustl:* Dich hätte ich heiraten soll'n!

## 6. Szene

Franz und Karin.

- Franz:* Ich kann ihn noch immer hör'n, dieses Geschlurfe auf dem Gang. Als wäre er noch da.
- Karin:* Er hat uns geschrieben, dein Bruder. Das heißt, mir hat er geschrieben
- Franz:* Was?
- Karin:* Jedenfalls hat er den Brief an mich adressiert.
- Franz:* Gib her!
- (*Karin gibt ihm den Brief. Er zerreißt das Kuvert und liest*)
- Franz:* Liebe Karin ... So ein Idiot! Wieso schreibt er dir, möcht ich mal wissen.
- Karin:* Keine Ahnung.
- Franz:* (*liest*) Ich möchte mich noch einmal für alles sehr herzlich bedanken. Vielleicht erlaubst du mir noch zu sagen, dass ich dich sehr sympathisch finde ...
- Karin:* (*lachend*) Wenigstens einer!
- Franz:* Ist das eine Liebeserklärung?
- Karin:* Blödsinn!
- Franz:* Leider hat sich mein Bruder nicht verändert, er ist und bleibt ein schrecklicher Egoist.
- Karin:* Das ist aber deutlich.
- Franz:* Schon früher hat er immer nur sein Wohl im Auge gehabt. Was mir aber besonderen Kummer bereitet, ist, dass du so wenig über sein Vorleben weißt ... Vorleben! Steht hier. Der Kerl ist ja verrückt!
- Karin:* Lies weiter!
- Franz:* In seiner Jugend war er ein rechter Hallodri. Da wundert es mich nicht, dass er schon einmal verheiratet war. Ich hoffe, Eure Ehe wird dennoch allen Belastungen trotzen.
- Karin:* (*lacht schallend*) Das hoff ich auch!
- Franz:* Seine Neigung dem Alkohol gegenüber scheint er ja im Moment zu zügeln. Diesbezüglich habe ich bei meinem kurzen Besuch nichts Nachteliges feststellen können. Möglicherweise hat er sich aber nur in meiner Gegenwart zusammen genommen.

(*Zerknllt den Brief.*)

- Franz:* Das reicht!  
(*Karin hebt den Brief wieder auf, glättet ihn und liest weiter.*)
- Karin:* Wenn du erlaubst?
- Franz:* So ein Schuft! Versucht zu intrigier'n. Dabei ist ihm offenbar jedes Mittel recht.
- Karin:* Ist doch süß.
- Franz:* Was ist das?
- Karin:* Dass du das überhaupt ernst nehmen kannst.
- Franz:* Genau wie früher! Schon damals hat er immer wieder versucht ... Soll ich dir mal was verraten?
- Karin:* Jetzt sei doch mal still! ... (*lacht laut auf*)
- Franz:* Was schreibt er denn?
- Karin:* (*liest*) Was mich aber besonders erschreckt hat, ist seine unausrottbare Rechthaberei ... Also, in dem Punkt liegt er ja gar nicht mal ganz falsch.
- Franz:* Weiter!
- Karin:* Liebe, Karin, du bist jederzeit gern geseh'n bei mir. Ich würde mich freu'n, wenn du möglichst bald vorbeikommen könntest.
- Franz:* Sauker!!
- Karin:* Mein Haus steht dir jederzeit offen. Mit herzlichen Grüßen, dein Gustl.
- Franz:* Willst du tatsächlich fahr'n?
- Karin:* Nein, natürlich nicht.
- Franz:* Das würde ich dir auch nicht geraten haben.
- Karin:* Komm mir ja nicht so!
- Franz:* Wie komm ich denn?
- Karin:* Das kann ich ja schließlich noch selber entscheiden.
- Franz:* Kannst du. Es liegt ganz bei dir ... Du wirst nicht fahr'n! Ich verbiete es dir!
- Karin:* Und wenn ich doch fahren sollte?
- Franz:* Also, das möchte ich jetzt aber überhört haben. Und ich habe ihn eingeladen. Und warum?
- Karin:* Sag's!
- Franz:* Weil du mir ständig in den Ohren gelegen hast. Lad ihn doch mal ein, deinen Bruder. Ach, ich möchte ihn so gerne kennen lernen, deinen Bruder.
- Karin:* Das wollt' ich auch.
- Franz:* Jetzt hast du ihn ja kennen gelernt, diesen Verbrecher!
- Karin:* Reg dich doch nicht so auf!
- Franz:* Weißt du eigentlich, was hier gespielt wird? Er will einen Keil zwischen uns treiben ... (*schaut auf die Uhr*) Jetzt könnte er aber wirklich so langsam kommen. Macht mich direkt nervös.
- Karin:* Eine schöne Schrift hat er aber, das muss ich allerdings sagen.

- Franz:* Eine schöne Schrift! Und der Inhalt! Vom Teufel höchst persönlich eingegeben ... (*schaut wieder auf die Uhr*) Vielleicht ist ja was passiert?
- Karin:* Wir haben doch kein Hochwasser dieses Jahr.
- Franz:* Zum ersten Mal, dass er Verspätung hat. Nicht zu glauben!
- Karin:* Das wird ja so langsam eine Manie bei dir. Mir ist es wurscht, wann sie fahr'n.
- Franz:* Sei doch mal still! ... Also, ich hätte schwören können ... Aber jetzt!
- (*Endlich fährt der Zug vorbei.*)
- Karin:* Hast du nun deinen Frieden wieder?
- Franz:* Ja! ... (*scharf*) Für meinen seelischen Haushalt ist es nämlich unbedingt notwendig ...
- (*Karin lacht schallend.*)
- Franz:* Worauf soll man sich denn noch verlassen können, wenn nicht auf diese Züge? Am Anfang hab ich sie ja gehasst ...
- Karin:* Und jetzt brauchst du sie!
- Franz:* Jetzt sind sie ein Teil meines Lebens geworden. Und was den Gustl anbetrifft ...
- Karin:* Ich möchte doch nur, dass ihr euch wieder vertragt.
- Franz:* Niemals!
- Karin:* Ich könnte ihm ja erklär'n ...
- Franz:* Dass er dich noch mehr einwickeln kann.
- Karin:* Er hat mich nicht eingewickelt.
- Franz:* Und ob!
- Karin:* Er meint es doch nicht so.
- Franz:* Du kennst ihn nicht, diese Kröte.
- Karin:* Dieser alte, einsame Mann. Lebt ganz allein in seinem Haus ...
- Franz:* Weil keiner mit ihm etwas zu tun haben möchte. Und jetzt macht er wieder die ganze Weltgemeinschaft für sein Schicksal verantwortlich. Immer nur die anderen. Und er? Er spielt den Märtyrer.
- Karin:* Quatsch!
- Franz:* Bist ihm ja schon auf dem Leim gegangen.
- Karin:* Es war trotzdem gut, dass er gekommen ist.
- Franz:* Das war ein Fehler. Den nehm ich aber ganz auf meine Kappe, obwohl du mich gedrängt hast. Trotzdem, ich steh dazu.
- Karin:* Ihr seid euch ja gar nicht mal so unähnlich.
- Franz:* Was sind wir uns ... ?
- Karin:* Unähnlich!
- Franz:* Jetzt mach aber mal 'nen Punkt!
- Karin:* Das mit der Rechthaberei stimmt aber haargenau.
- Franz:* Ich soll ... ?
- Karin:* Ja!
- Franz:* Die Harmonie geht mir über alles. Der Ausgleich der Interessen.

- Karin:* Red doch nicht so geschwoll'n daher!
- Franz:* Der heilige Kompromiss!
- Karin:* Dann fahr'n wir eben beide. Ich geh zu ihm, versuche ihn zu beruhigen. Und du kommst nach.
- Franz:* Du fährst nicht! Das ist mein letztes Wort in dieser Angelegenheit.
- Karin:* Und wenn doch?
- Franz:* Das wagst du nicht.
- Karin:* Aber schreiben werde ich ihm doch dürfen?
- Franz:* Nein!
- Karin:* Und warum nicht?
- Franz:* Weil ich es nicht will!
- Karin:* Da hast du dich aber geschnitten.
- Franz:* Dann schreib ihm doch! Schreib von deinen Kümmernissen! Und wie ich dich quäle die ganze Zeit. Und dass du ihm so dankbar bist, dass er dir endlich die Augen geöffnet hat.
- Karin:* Das werde ich nicht schreiben.
- Franz:* Natürlich wirst du dich beklagen. Da haben sich ja zwei gefunden. Irgendwie scheint ihr euch ja gesucht und gefunden zu haben ... Müssen wir uns denn streiten?
- Karin:* Wer hat denn angefangen?
- Franz:* Du! ... Nein, ich habe angefangen. Entschuldige.
- Karin:* Das meinst du doch nicht ernst.
- Franz:* (*brüllt*) Natürlich mein ich's ernst!
- Karin:* Lügner!
- Franz:* Was soll's denn diesmal sein? Blumen? Ein Abendessen? Ich tue Buße!
- Karin:* Nur damit ich ihm nicht schreibe.
- Franz:* So schreib ihm doch. Schreib ihm, was du willst. Und fahr zu ihm. Ja, bist du denn noch nicht weg?
- Karin:* Ich tu's.
- Franz:* Was?
- Karin:* Schreiben. Und fahr'n.
- Franz:* Meinetweg'n. Des Menschen Wille ist sein Himmelreich.
- Karin:* (*gluckst*) Hallodri!
- Franz:* Was?
- Karin:* Schade, dass du kein Hallodri mehr bist.
- Franz:* Das war ich tatsächlich mal. Kaum zu glauben.
- Karin:* Geschieden.
- Franz:* Wegen seelischer Grausamkeit.
- Karin:* Dem Alkohol sehr zugetan.
- Franz:* Doch diesmal gut kaschiert.
- Karin:* Er sollte öfters schreiben, dein lieber Bruder.
- Franz:* Einmal pro Woche. Mindestens.
- Karin:* Blumen?

---

*Franz:* Die Menge!  
*Karin:* Geh'n wir aus?  
*Franz:* Ins allerbeste Restaurant. Piekfein, sag ich dir!  
*Karin:* Ich im kurzen Schwarzen.  
*Franz:* Und ich werde einen Blick riskieren ...  
*Karin:* Nur einen?  
*Franz:* Das Schwarze mit dem tiefen Dekolleté.  
(*Fallen sich um den Hals.*)

\* \* \*